

Sektion München des
Deutschen Alpenvereins e.V.

Zukunft schützen



DAV

Deutscher Alpenverein e.V.



**Band 4 der Vereinschronik
1965 - 2000**

Von Max A. Stöckle

Sektion München des DAV
Band 4 der Vereinschronik



Inhalt

Geleitwort

DAV München von 1965 bis 1995

Sektion München des DAV

Band 4 der Vereinschronik

Teil 1 1965 bis 1995

Von Max A. Stöckle

Verzeichnis der Mitglieder der Sektion München des DAV 1965 bis 1995

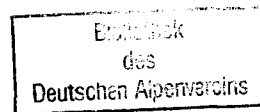
1965	1
1966	2
1967	3
1968	4
1969	5
1970	6
1971	7
1972	8
1973	9
1974	10
1975	11
1976	12
1977	13
1978	14
1979	15
1980	16
1981	17
1982	18
1983	19
1984	20
1985	21
1986	22
1987	23
1988	24
1989	25
1990	26
1991	27
1992	28
1993	29
1994	30
1995	31

Geleitwort

Liebe Mitglieder der Sektion München, liebe Bergfreunde!

Seit der Gründung unserer Sektion im Jahre 1869 erscheint nun mit dem vorliegenden Band der vierte Abschnitt der »Chronik der Sektion München«, der die Jahre 1965 bis 2000 dokumentiert. Jahrelange Arbeit war mit der Zusammenstellung der Fakten und ihrer Niederschrift verbunden. Den Löwenanteil hat dabei unser langjährig verdienter Referent und früherer Geschäftsführer Max A. Stöckle eingebracht. Ihm zur Seite stand vor allem Helga Bullmer, die bei den Formatierungen und Korrekturen vorzügliche Arbeit leistete, und Horst Höfler, der im letzten Abschnitt die Jahre 1996 bis 2000 behandelte. Im Namen des Vorstands und der ganzen Sektion sei ihnen an dieser Stelle hohe Anerkennung für ihr Engagement ausgesprochen und für das geschaffene Werk herzlich gedankt. Ihre Arbeit wird dazu beitragen, die Tradition der Sektion München ungebrochen weiterzuführen.

Prof. Dr. Johann Sonnenbichler, Erster Vorsitzender
München, im Dezember 2000



Inhalt

Teil 1 Zeitraum von 1965 bis 1995	
Vorwort	6
Mitglieder	8
Leitung der Sektion	20
Erste Vorsitzende	21
Zweite Vorsitzende	26
Schatzmeister und Rechnungswesen	28
Schriftführer	34
Rechtsreferenten	36
Jugendreferenten	36
Rechnungsprüfer	37
Ehrenrat	38
Abteilungen	39
Jugendabteilung	39
Jungmannschaft	43
Weibliche Jungmannschaft	46
Hochtouristengruppe	46
Sportklettergruppe	49
Touren der Hochtouristen und Jungmannen in den Alpen	50
Faltbootabteilung	52
Lichtbildabteilung	57
Naturkundliche Abteilung	61
AGUSSMÜ und Naturschutzreferat	64
Skiabteilung und Skisportabteilung	66
Skischule	73
Berg-, Wander- und Skigruppe	73
Seniorengruppe	74
Familiengruppe	78
Gruppe Gilching	79
Verwaltung und Mitgliederbetreuung	81
Geschäftsstelle	81
Bücherei und Ausrüstungsverleih	84
Vortragsabende	86
Sektion und Gesamtverein	90
Sektionsmitglieder in DAV-Ämtern	90
Die Sektion München in den Hauptversammlungen des DAV	93
Alpinistische Aktivitäten der Sektion	100
Kletteranlage Thalkirchen	105
Partnerschaften	106
Touristik	108
Touren	108
Alpine Unfälle von Mitgliedern	133
Verstorbene Jubilare	136
Arbeitsgebiete und Wege	140
Bewirtschaftete AV-Häuser	146
Unbewirtschaftete Privathütten	191
Schlusswort	211
Teil 2 Zeitraum von 1996 bis 2000	
Mitglieder	214
Leitung der Sektion	217
Abteilungen	222
Jugendabteilung	222
Kriechbaumhof	222
Jungmannschaft	222
Hochtouristengruppe	223
Sportklettergruppe	224
Leistungsgruppe Sportklettern	224
Faltbootabteilung (Kajakgruppe)	224
Mountainbikegruppe	224
Lichtbildabteilung (Fotogruppe)	224
Naturkundliche Abteilung	224
Naturschutzreferat	225
Skischule	225
Berg-, Wander- und Skigruppe	225
The Munich Wanderers	225
Seniorengruppe	225
Familiengruppen	225
Gruppe Gilching	225
Verwaltung und Mitgliederbetreuung	226
Geschäftsstelle/Servicestelle	226
Mitarbeiter	226
Vortragsabende	227
Sektion und Gesamtverein	228
Sektionsmitglieder in DAV-Ämtern	228
Die Sektion München in den Hauptversammlungen des DAV	228
Alpinistische Aktivitäten der Sektion/Touristik	230
Ausbildung und Touren	230
Kletterzentrum München	230
Klettern als Schulsport	231
Fachverband für Sport- und Wettkampfklettern	232
Alpine Unfälle von Mitgliedern	232
Verstorbene Jubilare, die für die Sektion Wesentliches geleistet haben	233
Arbeitsgebiete und Wege	234
Bewirtschaftete AV-Häuser	236
Unbewirtschaftete Privathütten	241
Personenregister	244

Vorwort

Über die Ereignisse bei der Gründung der Sektion München am 09.05.1969 berichtet spannend und erschöpfend der I. Band der Sektionsgeschichte (1869-1900), verfasst von Nepomuk Zwisch. Wie sich die Sektion nachfolgend in guten und schlechten, friedlichen und kriegerischen Zeiten weiterentwickelt hat, ist in den ebenfalls gedruckt vorliegenden Bänden II (1900-1930), verfasst von Dr. Georg Leuchs und III (1930-1965), verfasst von Dr. Walter Holzapfl, übersichtlich und ausführlich dargelegt. Der nunmehr hinzutretende Band IV umschließt den Zeitabschnitt 1965 bis 1995.

Diese letztgenannten drei Jahrzehnte waren nicht von Kriegen heimgesucht. Auch waren die Folgen und Nachwirkungen des verheerenden Zweiten Weltkrieges äußerlich in etwa überwunden, jedenfalls der Wiederaufbau der Gesellschaft und Wirtschaft in erstaunlicher Weise vorangetrieben. Die Schwierigkeiten des Alpenvereins während der Kriegszeiten und der politischen Wirren in der ersten Jahrhunderthälfte waren sicherlich dramatischer und existenzieller. Aber die Umorientierung der Bevölkerung unter ganz neuen gesellschaftlichen Bedingungen führte zu Bewährungsproben, wenngleich anderer Art. Es galt, ebenfalls Sinn und Notwendigkeit, quasi die Daseinsberechtigung des DAV zu beweisen. Dieser Herausforderung hatte sich die Sektion zu stellen. Denn zu Zeiten wachsenden Wohlstandes, wo Sättigung und Übersättigung Platz greifen, verkümmert oft der echte Pioniergeist und vernebeln sich ursprüngliche Ideale. Finanzielle Mittel und Eigennutz verleiten dazu, die Idee des Alpinismus zu kommerzialisieren und dadurch zu verfremden. Die ursprüngliche Gemeinschaft des Alpenvereins schien bei Bergtouren überflüssig und war nicht immer und überall mehr gefragt. Waren doch die Verkehrsverbindungen günstiger denn je, bestanden zahlreiche Stützpunkte, offerierten private Unternehmen und Reisegesellschaften verlockende Angebote mit vorteilhafter Organisation bei geringem persönlichem Einsatz. Wozu also ein Beitritt zur Sektion München?

Doch hat der Alpenverein altbewährte Formen modernisiert und mit neuem Leben erfüllt. Deswegen setzte nach einer Übergangszeit der kleinen Schritte eine großartige Aufwärtsentwicklung ein, die die Mitgliederzahlen von 18.000 (1965) auf 26.500 (1995) ansteigen ließen.

Sie konnten erreicht werden im Dienst der nicht umzubringenden alpinen Idee durch intensive, zeitnahe Jugendbetreuung, durch den weiteren Ausbau des Mitglieder-Services, der Renovierung und Wartung von Berghütten, der Förderung des aktiven Bergsteigens und durch zielbewussten Einsatz beim Naturschutz. Es waren verstärkt in neuer Form jene Leistungen und Anstrengungen, denen sich die Sektion seit Gründung verschrieben und verpflichtet hatte.

Bei der Jugendbetreuung wurden die auftretenden Forderungen einer veränderten Jugendorientierung berücksichtigt und einbezogen. Neue Jugendgruppen wurden gebildet und neue Modelle gefördert, die eine rege, ja engagierte Mitarbeit begünstigten.

Da die übererschlossenen Alpen nicht noch stärker belastet werden durften, war eine Ausweitung auf dem Hüttensektor nicht mehr vertretbar. Doch bemühte man sich, eine vorhandene Berghütte aus anderer Hand in die Obhut der Sektion zu übernehmen. Die Chancen dafür waren sehr gering. Gelungen ist es, wenigstens für eine gewisse Zeit, oberhalb des Paß Thurn die Alpschwendhütte anzupachten. Sie wurde von den Mitgliedern freudig begrüßt und angenommen, ehe die Kitzbüheler Bahn AG dort ihren Skizirkus ausweitete. Dem Naturschutz wurde größte Aufmerksamkeit gezollt. Als großartiger Erfolg war zu verzeichnen, dass es durch das Auftreten der Sektion München gelang, den Seilbahnbau auf den Watzmann zu verhindern. Weitere Pionierleistungen waren die konsequente Umgestaltung der Energieversorgung auf den Berghäusern, die noch weiter vorangetrieben wird. Am Heinrich-Schwaiger-Haus, Watzmannhaus, Gumpertsberger-Sonnleitnerhütte, Alplhaus und Rauhalm wurden Fotovoltaikanlagen eingebaut, die



Für Viele der ideale Berg: Matterhorn von Nordosten. Foto: M. Stöckle

Sonnenenergie in Strom umsetzen, an der Propstalm eine moderne Wasserkraftanlage installiert. Auf der Ludwig-Aschenbrenner-Hütte wurde erstmalig ein Aggregat in Betrieb genommen, das anstatt mit bodengefährdendem Diesel oder Benzin mit Rapsöl (!) betrieben wird. Zwischenzeitlich wurde es auf Gas umgestellt. Zur Abfall- und Abwasserbeseitigung wurden kostspielige Anlagen errichtet oder stehen vor der Verwirklichung. In besonderem Maße haben weiter die Bergerfolge der Mitglieder, insbesondere die der Jungmannen und Hochtouristengruppe dazu beigetragen, den Rang der Sektion zu festigen und sie allgemein bekannt zu machen. Eine Anzahl Kundfahrten zu den außereuropäischen Gebirgen wurde

finanziell unterstützt. Über die beachtlichen Spitzenleistungen in den Alpen und den Bergen der Welt berichten die Abschnitte »Touristik« und »Jungmannschaft/Hochtouristengruppe«.

Die Anstrengungen, Leistungen und Erfolge in den Jahren 1965 bis 1996 zeigen nicht weniger als früher die ungebrochene Tatkraft der Sektion München und ihrer Abteilungen und geben zugleich Gewähr dafür, dass die Sektion über die Jahrtausendwende hinweg weiter mit Energie und Ausdauer die Belange des Bergsteigens fördern und helfen wird, die Schönheit und Ursprünglichkeit der Bergwelt zu bewahren.

Max A. Stöckle

Mitglieder

Entwicklung der Mitgliederzahlen

Das Ansehen einer Alpenvereinssektion präsentiert und beweist sich nicht zuletzt in der Zahl ihrer Mitglieder. Der Mitgliederzustrom stellt vornehmlich eine Art Anerkennung innerhalb der Bergsteigerschaft dar. Größe, Zulauf und Bedeutung fallen jedoch nicht zufällig oder willkürlich zu. Eine solche Anerkennung musste und muss immer aufs Neue erworben werden. Bei der Sektion München haben dazu wesentlich die alpinen Erfolge, die umfangreiche und großzügige Mitgliederbetreuung, das Engagement für Jugend und Naturschutz, die Wartung der Hütten und Wege neben vielem anderen beigetragen. Diese Aktivitäten haben die Sektion München von der Gründung an ausgezeichnet und den erfreulichen Mitgliederzuspruch gewährleistet.

Verständlicherweise hält sich die Mitgliederzahl über Jahrzehnte nicht auf dem gleichen Stand. Neben dem stetigen Wachstum sind auch Schwankungen zu verzeichnen. Besonders auffällig sind jene, die vereinsexternen Gründen unterliegen, also von außen einwirken. Denn die Mitgliederbewegung war stets beeinflusst von der jeweiligen wirtschaftlichen und politischen Lage in Deutschland, besonders gravierend während der beiden Weltkriege und Nachkriegsjahre.

Ab 1950 hatte sich der Mitgliederzuwachs und damit der Mitgliederstand normalisiert, im wesentlichen deshalb, weil sich eben die wirtschaftlichen Verhältnisse stabilisierten und verbesserten. Die Sektion konnte sich kontinuierlich entwickeln, das heißt, langsam stetig und gesund wachsen. Dieser natürliche Aufwärtstrend war nur geringen Schwankungen unterworfen, ein normaler Seegang sozusagen ohne Springfluten und Flauten. Von 1961 bis 1979 blieb die Mitgliederzahl in leicht aufsteigendem Rahmen zwischen 17.000 und 19.000. Auffällig und herausfallend war jedoch eine Unterbrechung der Aufwärtsentwicklung anfangs der 80-er Jahre wohl infolge der Sonderumlage für den Neubau der Dr. Erich-

Berger-Hütte. Als man dann die bei anderen Sektionen eingeführte Übung übernahm, Jugend und Kinder, welche damals eigentlich nur »Sektionsangehörige«, nicht aber Mitglieder waren, zu den offiziellen Mitgliederzahlen hinzuzuzählen, wurde die 20.000-er Marke überschritten. In den anschließenden Jahren pendelte sich der Mitgliederstand zwischen 21.000 und 22.000 ein. 1995 hatte die Sektion 26.000 Mitglieder zu verzeichnen. Die Sektion München ist auch dem Volumen nach ein sehr beachtlicher Verein.

Ortsgruppen ja oder nein

Verschiedene Sektionen, u.a. Schwaben in Stuttgart und Oberland in München, hatten durch Angliederung von Ortsgruppen, einen erheblichen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. Diese »Filia- len« konnten vielleicht eigene Sektionen werden, stützten sich aber gern auf die Möglichkeiten einer großen Sektion und führten dennoch ein gewisses Eigenleben.

Der Sektion München waren ebenfalls Anträge auf Errichtung von Außenstellen (z.B. Ottobrunn Ende der 60er Jahre) vorgelegt worden. Der damalige Vorstand war jedoch nicht geneigt, darauf einzugehen. Er wollte die Organisation nicht ausweiten und verzetteln, bzw. kein Nebeneinander zulassen. Man vertrat die Meinung, die Interessen aus den angrenzenden Landkreisen sollten unmittelbar der Sektion beitreten. Später wurde diese Meinung revidiert. Bergfreunde aus Gilching hatten beantragt, eine Außenstelle errichten zu können. Hier ließ sich der Vorstand von den Argumenten überzeugen, zumal die meisten Gilchinger Bergfreunde bereits Sektionsmitglieder waren. Er stimmte der Bildung der Gruppe Gilching zu.

Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlungen der Sektion verliefen meist ohne besondere Vorkommnisse. Die Tagesordnung war ja jeweils zusammen mit dem

Termin satzungsgemäß rechtzeitig vorher veröffentlicht worden. Die Mitglieder konnten daraus in der Regel entnehmen, dass keine oder keine überraschenden Neuigkeiten zu erwarten waren. Aus den laufenden Veröffentlichungen wussten sie ohnehin über die Vorgänge in der Sektion Bescheid und hielten es daher nicht für erforderlich, zu erscheinen. Zwar wurde in den Jahresberichten 1976 und 1980 und bei anderen Gelegenheiten über den geringen Besuch Klage geführt. Mindestens 120 stimmberechtigte Mitglieder mussten satzungsgemäß anwesend sein, damit Beschlüsse gefasst werden konnten. In den erwähnten Jahren waren es gerade 140 bzw. 180 gewesen, in den folgenden Jahren kaum mehr. Einmal wurde sogar eine Neuanberaumung nötig. Um in einem solchen Fall rascher reagieren zu können, wurde die Satzung entsprechend angepasst. Lediglich wenn Wahlen anstanden oder außergewöhnliche Probleme zur Debatte standen, kam es zu einer zahlreichen Beteiligung. Die Vorstandschaft war der Meinung, die Mitglieder sollten entschieden mehr Anteil nehmen an der Sektionsarbeit und nachfragen, was mit ihren Beitragsleistungen gemacht und was geplant wurde. Die Mitglieder aber sahen die laufenden Informationen als ausreichend an, vertrauten dem Vorstand sich/und waren einfach zu bequem. Sie gaben sich getrost der zeitgemäßen Vereinsmüdigkeit hin, da sie Routineformalitäten abhold waren.

Demgegenüber ist festzustellen, dass gerade bei den Mitgliederversammlungen die Weichen gestellt wurden für die Weiterentwicklung und den Weiterweg der Sektion. Neben den erforderlichen Neuwahlen des Vorstandes und der Referenten standen u.a. so wichtige Fragen, wie die Umwandlung der Albert-Link-Hütte in eine allgemein zugängliche AV-Hütte, die Öffnung der Schönfeldhütte für den allgemeinen Besuch und die jeweils damit verbundenen räumlichen Umgestaltungen zur Debatte. Ferner war über den Beitritt des DAV zum Sportbund, über die Beteiligung an der Errichtung der Kletteranlage Thalkirchen, über Modalitäten bei der Aufnahme von Mitgliedern, z.B. Abschaffung der Bürgen, Möglichkeiten einer Mitgliederanmeldung auf den Berghütten und nicht zuletzt über Satzungsänderungen zu diskutieren und abzustimmen. Wichtige Tagesordnungspunkte waren vor allem finan-

zielle Planungen, die meistens große Bauvorhaben bzw. Umbauten betrafen. Hierbei nahm die Neuerrichtung der später Dr. Erich-Berger-Hütte benannten alten Markbachjochhütte einen breiten Raum ein.

Satzung

Der Mitgliederversammlung obliegt es ferner, die Vereinsatzung zu beschließen. Diese Satzung musste der Praxis nahe bleiben, wenn sie nicht in veralteter Theorie mit dem Standpunkt »das haben wir immer so gemacht« ausdörren sollte. Der Sektionsbetrieb musste lebendig zeitnah bleiben, ohne altbewährte Grundideen zu verleugnen. An einem Beispiel mag dies veranschaulicht werden: Da die Alpen inzwischen übererschlossen waren, konnte in der Satzung nicht länger enthalten sein »... die Erschließung der Alpen voranzutreiben!« Natur- und Umweltschutz mussten deutlich berücksichtigt werden. Ein (ganz) anderes Beispiel: Aufgrund der Vorschriften des Vereinsregistergerichts waren alle Veränderungen in der Zusammensetzung des Vorstandes anzuzeigen und einzutragen. Das veranlasste, den Vorstand kleiner zu halten, nicht alle Referenten einzubeziehen und als vertretungsberechtigt auszuweisen. (Ausführlich darüber im Abschnitt »Vorstand-schaft«). Daneben waren immer wieder andere organisatorische Veränderungen in die Satzung aufzunehmen. Aus solchen und ähnlichen Gründen galt es, die Satzung auf den jeweils aktuellen Stand zu bringen.

Für eine Satzungsänderung war die Zweidrittelmehrheit der Mitgliederversammlung erforderlich.

1973 konnte die Neufassung der Satzung im Zusammenhang mit der Begrenzung der Zahl der Vorstandsmitglieder erst im zweiten Anlauf genehmigt werden. 1978 waren weitere Nachbesserungen erforderlich, die sich aus dem Alpenvereinsbetrieb aufdrängten. Sie betrafen die § 2 Ziff.2, § 2 Ziff.4, § 9 Ziff.1, § 16 Ziff.3 und § 21 Ziff.3. Bei 245 Anwesenden wurden sie mit 46 Gegenstimmen und 8 Enthaltungen gebilligt. 1983 veranlasste der Antrag, Dr. Berger zum Ehrenvorsitzenden zu ernennen, eine diesbezügliche Satzungsänderung, die sich in § 12 Ziff.5 + Ziff.6, in § 14 Ziff.5 und § 18 Ziff.1c niederschlug. Diese Ergänzungen wurden bei 13 Gegenstimmen und 31 Enthaltungen angenommen.

Eine vorläufig letzte Satzungsänderung stand 1990 zur Debatte: § 4 Ziff.2 sollte künftig lauten: »Kinder von Mitgliedern können auf Antrag einen Kinderausweis erhalten«, § 12 Ziff.3: »Die Amtszeit der Vorstandsmitglieder beginnt mit ihrer Wahl«, § 15 Ziff.2: »...a) Leiter der Abteilungen, b) Sachwalter aller Hütten und Wegegebiete der Sektion, c) zwei Stellvertreter des Jugendreferenten« und § 17 Ziff.4: »Anträge, die bis zum 1. März beim Vorstand ...«. Ferner wurde vorgeschlagen: »Das Vereinsjahr ist das Kalenderjahr«. Diese Änderungen wurden einstimmig angenommen, sie waren in den nachfolgenden Fassungen der Satzung zu berücksichtigen.

Satzung
Stand 1.1.1991

ALLGEMEINES
§ 1

Name und Sitz

Die Sektion führt den Namen: Sektion München des Deutschen Alpenvereins (DAV) e.V. Sie hat ihren Sitz in München und ist in das Vereinsregister des Amtsgerichts München eingetragen.

§ 2

Vereinszweck

1. Zweck der Sektion ist, die Kenntnisse der Hochgebirge zu erweitern, das Bergsteigen und Wandern, besonders das der Jugend, zu fördern und zu pflegen, die Schönheit und Ursprünglichkeit der Bergwelt zu erhalten und dadurch die Liebe zur Heimat zu stärken.
2. Mittel, um dies zu erreichen, sind insbesondere: Pflege der bergsteigerischen Ausbildung, Förderung bergsteigerischer Unternehmen, des alpinen Skilaufs, des alpinen Jugendwanderns, des Bergführer- und alpinen Rettungswesens, Eintreten für Belange des Natur- und Landschaftschutzes, Pflege der Heimat- und Naturkunde, Erhaltung von Hütten sowie Errichtung und Erhaltung von Hütten und Wegen im Hochgebirge, Veranstaltungen von gemeinschaftlichen Bergfahrten und Wanderungen, Vorträgen, Förderung schriftstellerischer, wissenschaftlicher und künstlerischer Arbeit auf alpinem Gebiet.
3. Die Sektion ist politisch und konfessionell ungebunden. Die Verfolgung politischer Zwecke außerhalb des Vereinszweckes ist unstatthaft.
4. Die Sektion verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts steuerbegünstigte Zwecke der Abgabenordnung. Die Sektion ist selbstlos tätig, sie verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Mittel der Sektion dürfen nur für die satzungseigenen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins. Ausgeschiedene Mitglieder haben keinen Anspruch auf das Sektionsvermögen. Keine Person darf durch Ausgaben, die dem Zweck der Sektion fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütung begünstigt werden.

5. Die Sektion unterliegt als Mitglied des DAV der Satzung dieses Vereins und hat alle Rechte und Pflichten, die sich aus ihr ergeben. Zu diesen Pflichten gehören:
 - a) den Jahresbericht und die Jahresabrechnung vorzulegen, wie sie in der Mitgliederversammlung genehmigt worden sind;
 - b) die von der Hauptversammlung beschlossenen Beiträge und Umlagen rechtzeitig zu bezahlen;
 - c) Veränderungen im Vorstand der Sektion dem Verwaltungsausschuss des DAV sofort mitzuteilen;
 - d) Satzungsänderungen genehmigen zu lassen;
 - e) die Beschlüsse der Hauptversammlung des DAV durchzuführen;
 - f) jede Veräußerung oder Belastung von Grund- und Hüttenbesitz, soweit es sich um AV-Hütten handelt, vom Verwaltungsausschuss genehmigen zu lassen;
 - g) erworbenes oder zugewiesenes Arbeitsgebiet zu betreuen.

§ 3

Vereinsjahr

Vereinsjahr ist das Kalenderjahr.

MITGLIEDSCHAFT

§ 4

Sektionsangehörige

1. Die Sektion hat Mitglieder (A-, B- und C-Mitglieder, Junioren, Jugendbergsteiger und Ehrenmitglieder)
2. Die Kinder von Mitgliedern können auf Antrag einen Kinderausweis erhalten.
3. Die Voraussetzungen der Zugehörigkeit zu den einzelnen Kategorien regelt der DAV.
4. Zu Ehrenmitgliedern kann die Mitgliederversammlung auf Vorschlag des Vorstandes Mitglieder ernennen, die sich hervorragende Verdienste um die Sektion erworben haben.

§ 5

Mitgliedrechte

1. A-, B- und C-Mitglieder, Junioren und Ehrenmitglieder haben Sitz und Stimme in der Mitgliederversammlung, können wählen und bei Volljährigkeit gewählt werden; sie können das Sektionseigentum benutzen und genießen alle den Mitgliedern zustehenden Vergünstigungen.
2. Den Jugendbergsteigern stehen die in Abs. 1 genannten Mitgliederrechte, mit Ausnahme des Wahl- und Stimmrechtes zu.
3. Die in Absatz 1 und 2 genannten Mitglieder sind mittelbare Mitglieder des Deutschen Alpenvereins und berechtigt, an den Hauptversammlungen teilzunehmen und von dessen Einrichtungen und Vergünstigungen zu den hierfür vorgesehenen Bedingungen Gebrauch zu machen.
4. Kinder von Mitgliedern, die den Kinderausweis besitzen, genießen Vorrecht in den Hütten und den Schutz der Unfallfürsorge nach Maßgabe der einschlägigen Bedingungen des DAV.

§ 6

Mitgliederpflichten

1. Jedes Mitglied hat den Jahresbeitrag bis zum 31. Januar des laufenden Jahres an die Sektionskasse zu entrichten. Die jeweilige Höhe setzt die Mitgliederversammlung fest.

2. Jedes Mitglied ist verpflichtet, Änderungen seiner Anschrift alsbald der Sektion mitzuteilen.
3. Die aus den Beitragszahlungen entstehenden Vergünstigungen des Mitgliedes beginnen mit dem Bezug der Jahresmarke, aber nicht vor dem 1. Dezember des vorhergehenden Jahres, und erlöschen spätestens mit der Gültigkeit der Jahresmarke (31. Januar des folgenden Jahres).
4. Während des laufenden Jahres eintretende Mitglieder haben den vollen Jahresbeitrag zu entrichten.
5. Der Sektionsanteil des Beitrages kann bei Vorliegen besonderer Umstände vom Vorstand auf Antrag ermäßigt oder erlassen werden.

§ 7

Aufnahme

1. Wer in die Sektion aufgenommen werden will, hat dies schriftlich zu beantragen.
2. Bei der Erstaufnahme ist eine Aufnahmegebühr zu entrichten, deren Höhe von der Mitgliederversammlung festgesetzt wird.
3. Über die Aufnahme entscheidet der Vorstand oder ein von ihm bestimmtes anderes Sektionsorgan.
4. Die Aufnahme wird wirksam mit Bezahlung des Beitrages, der Aufnahmegebühr und Aushändigung der Mitgliedskarte.

§ 8

Beendigung der Mitgliedschaft

Die Mitgliedschaft wird beendet

- a) durch Austritt;
 - b) durch Streichung
 - c) durch Tod;
 - d) durch Ausschluß.
- Bei Beendigung der Mitgliedschaft ist die Mitgliedskarte zurückzugeben.

§ 9

Austritt, Streichung

1. Der Austritt ist bis 30. September schriftlich dem Sektionsvorstand zu erklären und wirkt zum Ende des Kalenderjahres.
2. Ein Mitglied, das seine Beiträge bis 31. Mai nicht bezahlt hat, kann durch den Vorstand gestrichen werden. Es gilt damit, ohne daß es einer Mitteilung bedarf, als zum Ende des Kalenderjahres ausgeschieden, bleibt aber bis zur Zahlung des Jahresbeitrages verpflichtet.

§ 10

Ausschluß

1. Auf Antrag des Sektionsvorstandes kann ein Mitglied durch den Ehrenrat ausgeschlossen werden.
2. Ausschließungsgründe sind:
 - a) Gröblicher Verstoß gegen die Zwecke der Sektion oder des DAV, gegen Beschlüsse oder Anordnungen der Vereinsorgane oder gegen den Vereinsfrieden;
 - b) schwere Schädigung des Ansehens oder der Belange der Sektion oder des DAV;
 - c) gröblicher Verstoß gegen die alpine Kameradschaft.
3. Gegen den Ausschluß ist Berufung an die Mitgliederversammlung zulässig. Sie muß innerhalb eines Monats nach Zugang des Ausschließungsbescheides schriftlich beim Sektionsvorstand eingelegt werden. Bis zur Entscheidung der Mitgliederversammlung ruhen die Rechte des betreffenden Mitglieds.

§ 11

Abteilungen

1. Die Mitglieder der Sektion können sich mit Zustimmung des Sektionsvorstandes zu Abteilungen oder Gruppen innerhalb der Sektion zusammenschließen. Die Mitgliederversammlung kann sie durch Beschluß auflösen.
2. Die Geschäftsordnung der Abteilung oder Gruppe darf weder der Satzung der Sektion noch der des DAV zuwiderlaufen; sie bedarf der Genehmigung des Sektionsvorstandes. Ein besonderer Mitgliedsbeitrag darf nur mit Zustimmung des Sektionsvorstandes erhoben werden.
3. Für Jugendbergsteiger und Junioren werden nach Bedarf eigene Gruppen eingerichtet. Ihre Geschäftsordnung bestimmt der Sektionsvorstand unter Berücksichtigung der Jugendordnung des DAV.
4. Eigene Rechtspersönlichkeit kommt den Abteilungen nicht zu.
5. Die Leiter der Abteilungen werden von den Mitgliedern gewählt; die Wahl bedarf der Zustimmung des Sektionsvorstandes. Bei Verweigerung der Zustimmung entscheidet die Mitgliederversammlung.

VORSTAND

§ 12

Zusammensetzung

1. Der Vorstand im Sinne des § 26 BGB besteht aus dem 1. Vorsitzenden, dem 2. Vorsitzenden, dem Schatzmeister, dem 1. Schriftführer, dem Rechtsreferenten und dem Jugendreferenten als Vertreter der Sektionsjugend.
2. Der Vorstand wird von der Mitgliederversammlung auf die Dauer von drei Jahren gewählt. Wenn mindestens 50 anwesende Mitglieder es beantragen, muß schriftlich oder geheim abgestimmt werden.
3. Die Amtszeit der Vorstandsmitglieder beginnt mit ihrer Wahl.
4. Scheidet ein Vorstandsmitglied vorzeitig aus oder ist es dauernd verhindert, so wählt die nächste Mitgliederversammlung einen Nachfolger für den Rest der Amtszeit. Bis zur Wahl bestellt der Vorstand einen Vertreter.
5. Der Vorstand kann zu seiner Entlastung der Mitgliederversammlung die Wahl eines 3. Vorsitzenden vorschlagen; dieser ist Mitglied des Vorstandes gem. Ziffer 1.
6. Die Mitgliederversammlung kann einen Ehrenvorsitzenden auf Lebenszeit wählen. Seine Bestellung setzt voraus, daß er wenigstens 10 Jahre als Vorsitzender tätig war und sich während dieser Zeit um die Sektion besonders verdient gemacht hat.

§ 13

Aufgaben

1. Die Sektion wird nach außen gerichtlich und außergerichtlich durch den Vorstand vertreten. Der 1. Vorsitzende,

- der 2. Vorsitzende und der Schatzmeister haben Einzelvertretungsbefugnis. Handelt es sich um Rechtsgeschäfte über einen Vermögenswert von mehr als 5000,- DM, so ist die Mitwirkung eines weiteren zur Einzelvertretung berufenen Vorstandsmitglieds erforderlich. Im Innenverhältnis dürfen der 2. Vorsitzende nur bei Verhinderung des 1. und der Schatzmeister nur bei Verhinderung des 1. und 2. Vorsitzenden handeln.
2. Der Vorstand stellt die Tagesordnung für die Versammlungen der Sektion fest, vollzieht ihre Beschlüsse und entscheidet in allen Angelegenheiten, die nicht der Mitgliederversammlung vorbehalten sind.

§ 14

Geschäftsordnung

1. Der Vorstand wird vom 1. Vorsitzenden, bei seiner Verhinderung vom 2. Vorsitzenden, bei Verhinderung beider durch den 1. Schriftführer zu Sitzungen einberufen. Er ist beschlußfähig, wenn mindestens 3 Mitglieder anwesend sind.
2. Die Beschlüsse werden mit einfacher Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder gefaßt; bei Stimmgleichheit gilt ein Antrag als abgelehnt. § 18 Abs. 2 Satz 2 gilt entsprechend.
3. Der Vorstand muß einberufen werden, wenn es mindestens drei seiner Mitglieder verlangen.
4. Alle Ämter im Vorstand sowie die der Referenten sind Ehrenämter. Die Sektion kann Entschädigungen gewähren.
5. Der Ehrenvorsitzende ist zu den Sitzungen des Vorstandes einzuladen; er hat beratende Stimme und kann Sonderaufgaben übernehmen.

§ 15

Referenten

1. Die Mitgliederversammlung wählt zur Wahrnehmung bestimmter Aufgaben Referenten. Die müssen – abgesehen von Eilfällen und Entscheidungen über Fragen, die keine der ihnen übertragenen Aufgaben betreffen – zu den Beratungen des Vorstandes eingeladen werden. Sie sind nicht Mitglieder des Vorstandes im Sinne des § 26 BGB. Sie haben beratende Stimme und können jederzeit Anträge stellen, über die der Vorstand innerhalb angemessener Frist, spätestens bis zur nächsten Sitzung, zu beschließen hat.
2. In den der Mitgliederversammlung zur Abstimmung vorgelegten Wahlvorschlag sind als Referenten aufzunehmen:
- a) die Leiter der Abteilungen;
 - b) die Sachverwalter aller Hütten und Wegegebiete der Sektion;
 - c) zwei Stellvertreter der Jugendreferenten.
3. Vorstand und Mitgliederversammlung können weitere Vorschläge aus dem Kreis der vom Vorstand mit der Wahrnehmung bestimmter Aufgaben betrauten Personen machen.
4. § 12 Abs. 2, 3 und 4 finden entsprechend Anwendung.

MITGLIEDERVERSAMMLUNG

§ 16

Einberufung

1. Der Vorstand beruft alljährlich eine ordentliche Mitgliederversammlung ein, zu der die Mitglieder spätestens 2 Wochen vorher durch Anzeigen in der Tagespresse (Süddeutsche Zeitung und Münchner Merkur) eingeladen werden müssen; dabei ist die Tagesordnung anzugeben. Die Frist beginnt mit dem Tag der Veröffentlichung.
2. Der Vorstand kann eine außerordentliche Mitgliederversammlung nach den gleichen Bestimmungen wie in Abs. 1 einberufen. Sie muß einberufen werden, wenn dies mindestens 200 Mitglieder oder mehr als die Hälfte der Referenten schriftlich unter Angabe des Grundes beantragen.
3. Die Mitgliederversammlung ist nur beschlußfähig, wenn mindestens 120 Mitglieder anwesend sind; § 21 Abs. 2 gilt entsprechend.

§ 17

Geschäftsordnung

1. Der 1. Vorsitzende, bei dessen Verhinderung der 2. Vorsitzende, leitet die Mitgliederversammlung.
2. Der 1. Schriftführer, bei dessen Verhinderung der 2. Schriftführer, nimmt eine Niederschrift auf, die die gefaßten Beschlüsse wörtlich enthalten muß. Sie soll von ihm und dem Leiter der Versammlung unterzeichnet werden.
3. Sind auch der 2. Vorsitzende und der 2. Schriftführer verhindert, werden die genannten Obliegenheiten von einem der übrigen Vorstandmitglieder wahrgenommen.
4. Anträge, die bis zum 1. März beim Vorstand schriftlich eingehen, sind auf die Tagesordnung zu setzen. Andere Anträge werden von der Mitgliederversammlung nur behandelt, wenn mindesten 80 der anwesenden Mitglieder dem zustimmen; hiervon ausgeschlossen sind Anträge auf Satzungsänderungen und Auflösung des Vereins.

§ 18

Aufgaben

1. Der Mitgliederversammlung sind vorbehalten:
- a) den Geschäftsbericht des Vorstandes und die Jahresrechnung entgegenzunehmen;
 - b) den Vorstand zu entlasten;
 - c) die Vorstandsmitglieder, Referenten, Ehrenrat, Rechnungsprüfer und ggf. einen Ehrenvorsitzenden zu wählen;
 - d) den Mitgliedsbeitrag und die Aufnahmegebühr festzusetzen;
 - e) den Voranschlag des Haushalts zu genehmigen;
 - f) die Satzung zu ändern;
 - g) die Sektion aufzulösen.
2. Ein Beschluß wird mit einfacher Mehrheit der abgegebenen Stimmen gefaßt; Satzungsänderungen bedürfen einer Mehrheit von zwei Drittel. Stimmenthaltungen zählen bei der Ermittlung der Abstimmungsergebnisse nicht.
3. Satzungsänderungen werden erst mit Genehmigung des Verwaltungsausschusses des DAV wirksam.

EHREN RAT, RECHNUNGSPRÜFER, AUFLÖSUNG

§ 19

Ehrenrat

1. Der Ehrenrat besteht aus drei Mitgliedern, von denen eines dem Vorstand der Sektion angehört; die übrigen kein Amt in der Sektion bekleiden dürfen. Alle Mitglieder sollen der Sektion seit mindestens 10 Jahren angehören.
2. Das dem Vorstand angehörende Mitglied des Ehrenrats wird vom Vorstand gewählt, die übrigen von der Mitgliederversammlung.
3. Der Ehrenrat ist berufen
- a) Streitigkeiten aller Art innerhalb der Sektion zu schlichten;
 - b) Ehrenverfahren und
 - c) Ausschußverfahren durchzuführen.
4. Er kann:
- Mitglieder die Mißbilligung aussprechen, Mitglieder für einen bestimmten Zeitraum in der Ausübung ihrer Mitgliederrechte beschränken (mit Ausnahme des Rechts zur Teilnahme an der Mitgliederversammlung), den Ausschluß aus der Sektion anordnen.
5. Vor jeder Entscheidung ist den Beteiligten Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Die Beschlüsse ergehen mit einfacher Stimmenmehrheit und sind, abgesehen vom Ausschluß, endgültig.

§ 20

Rechnungsprüfer

1. Die Mitgliederversammlung wählt jeweils auf die Dauer von 3 Jahren zwei Rechnungsprüfer und zwei Ersatzmänner. Diese haben das Rechnungswesen der Sektion laufend zu prüfen, dem Vorstand auf sein Verlangen Zwischenberichte und der Mitgliederversammlung einen Abschlußbericht zu erstatten.
2. Die Prüfung erstreckt sich vor allem darauf, ob sich die Ausgaben im Rahmen des von der Mitgliederversammlung genehmigten Voranschlages halten, ferner darauf, ob größere Ausgaben durch einen Beschluß des Vorstandes gedeckt sind. Die vom Vorstand genehmigten Ausgaben sind nicht auf ihre Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit zu prüfen.

§ 21

Auflösung der Sektion

1. Zur Auflösung der Sektion ist eine Mehrheit von drei Vierteln der abgegebenen Stimmen erforderlich. § 18 Abs. 2 Satz 2 findet Anwendung.
2. Sind weniger als 200 Mitglieder anwesend, so kann die Auflösung nur von einer unverzüglich einberufenen zweiten Mitgliederversammlung beschlossen werden, die ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig ist.
3. Die Mitgliederversammlung, die die Auflösung beschließt, verfügt gleichzeitig über das Vermögen der Sektion. Der Beschluß kann nur dahin lauten, daß das Vermögen an den DAV oder an eine oder mehrere seiner, als gemeinnützig anerkannten Sektionen fällt und für die Erhaltung der Schönheit und Ursprünglichkeit der Bergwelt und für die Förderung des Bergsteigens und Wandern in

den Alpen zu verwenden ist. Alle Rechte an Wege- und Hüttenbauten sind dem DAV oder der bestimmten Sektion unentgeltlich zu übertragen. Das gleiche gilt, wenn die Sektion zwangsweise aufgelöst wird oder der bisherige Satzungszweck in Wegfall kommt. Sollte dann weder der DAV bestehen noch einen Rechtsnachfolger haben, wird das Vereinsvermögen einer Körperschaft des öffentlichen Rechts oder einer steuerfreien sonstigen Körperschaft zur Verwendung für einen gleichartigen, gemeinnützigen Zweck zugeführt.

Diese Satzung wurde von der Mitgliederversammlung am 4.12.1974 beschlossen. Änderungen und Ergänzungen beschlossen die Mitgliederversammlungen vom 6.12.1978, 30.11.1983, 2.12.1987 und 6.12.1990.

Beiträge und Spenden

In den vergangenen Jahrzehnten hatten sich die Lebenshaltungskosten unaufhaltsam erhöht, das ist allgemein bekannt. Einerseits war dies einer heimlich schleichenden Inflationsbewegung zuzuschreiben, andererseits lag es wohl auch an den weit anspruchsvolleren Bedürfnissen und Wünschen. Deshalb war es nicht zu vermeiden, dass auch die Sektion mit stetig steigenden Ausgaben zu kämpfen hatte. Um ihre Aufgaben und Pflichten im Rahmen des satzungsgemäßen Vereinszwecks erfüllen zu können und um den Wert ihrer Hütten zu erhalten, musste sie sich bemühen, vermehrt Einnahmen zu erzielen. Für einen gemeinnützigen Verein bedeutet dies, Zuschüsse von staatlichen Ministerien und vom Dachverband DAV zu erbetteln und last not least die Beitragssätze anzuheben. Solche Beitragserhöhungen haben vor 1955 manchmal die Gemüter heftig in Wallung gebracht. In den Mitgliederversammlungen ging es dann recht lebhaft und gar nicht friedlich zu. Aus einem solchen Anlass hatte einmal Dr. Nuber der Versammlung vorge-rechnet, dass die zur Debatte stehende Beitragserhöhung um DM 2,- doch nur einer minimalen Belastung von 4 Pfennigen je Woche gleichkäme. Und der 2. Vorsitzende Ludwig Aschenbrenner hatte anschließend noch eines draufgegeben indem er sagte: »Man feilscht hier um Pfennige!« Die zwar richtigen, aber nicht geschickten Äußerungen entfachten eine Empörung, denn der Beitrag war ja zu Jahresanfang mit so und so vielen weiteren Jahreszahlungen zu entrichten und damals tat noch jede Mark weh. Erst nachdem

alles behutsam eingerenkt worden war, kam es zur Zustimmung. Solche Explosionen des Volkswornes wegen 2 Mark gab es 1965 nicht mehr. Man hatte doch ein normalerweise halbwegs vernünftiges Auskommen und konnte eine mäßige Beitragserhöhung schon verkraften. Aber später erhöhte der DAV mehrmals den an ihn abzuführenden Beitragsanteil, was jeweils Erhöhungen der Mitgliedsbeiträge zur Folge hatte. 1991 ergab sich der groteske Fall, dass der DAV auf Erhöhung seines Anteils drängte, die die Sektionen zunächst selber aufzufangen hatten, weil die Mitgliederversammlungen den Jahresbeitrag bereits festgelegt hatten. Die höhere Neufestsetzung des Abführungsbetrages war zu dem entsprechenden Zeitpunkt noch nicht bekannt gewesen, also nicht berücksichtigt worden. Der DAV begründete seinen Antrag in der HV mit raschem Handlungsbedarf für die Jugendausbildungsstätte Hindelang. Wegen des Terminproblems stellte die Sektion München einen Gegenantrag, der aber der Mehrheit knapp unterlag. Das Vorkommnis war einer der Gründe, bald danach das Geschäftsjahr zu ändern und die Mitgliederversammlung

im Frühjahr statt, wie bisher, im Spätherbst abzuhalten.

Beitragsentwicklung

Die untenstehend Zusammenstellung der Beitragserhöhungen während des Chronikzeitraumes von 30 Jahren zeigt, dass doch in auffälliger Regelmäßigkeit eine solche Korrektur nach oben – verständlicherweise nicht nach unten – angesagt war.

Sicherlich verursachen Kostenerhöhungen nie Freude. Bei nüchterner Betrachtung muss jedoch eingesehen werden, dass solche den allgemeinen Lebenshaltungskosten angepassten Beitragssteigerungen unvermeidlich waren, damit die Sektion aktionsfähig bleiben konnte.

In einem einzigen Sonderfall, nämlich bei dem Beschluss der Neuerrichtung der Markbachjoch-Hütte, nachmals Dr. Erich-Berger-Hütte, wurde zum Mitgliedsbeitrag eine zusätzliche Umlage beschlossen. Der Vorstand hatte zunächst erwo-gen, zusätzlich einen Betrag von DM 10,- für A-Mitglieder und DM 5,- für B-Mitglieder über einige Jahre hinweg einzufordern.

Beitragssatz vor 1965:	A-Mitglied DM 24,-	B-Mitglied DM 10,-	
NEUFESTSETZUNGEN:			
	A-Mitglied	B-Mitglied	Begründung:
1965	DM 30,-	DM 15,-	DAV-Abführungsbeitrag wird um DM 4,- erhöht.
1970	DM 36,-	DM 18,-	Erneute Erhöhung des Abführungsbeitrages um DM 4,-
1973	DM 40,-	DM 23,-	Die Sektion hatte Liquiditätshilfe für den allgemeinen Betrieb in Anspruch nehmen müssen
1976	DM 50,-	DM 28,-	Wegen stark gestiegener allgemeiner Kosten war ein Überbrückungskredit erforderlich
1981	DM 55,-	DM 31,-	DAV-Abführungsbeitrag erhöht und erhebliche Mehrkosten auf allen Bereichen. Gleichzeitig Erhebung einer einmaligen Sonderumlage für den Neubau der Markbachjoch- (Dr. Erich-Berger)-Hütte, für A-Mitglieder DM 20,-, für B-Mitglieder DM 10,-
1986	DM 60,-	DM 34,-	Erhöhung des DAV-Abführungsbeitrages.
1988	DM 65,-	DM 37,-	Erneute Erhöhung des Abführungsbeitrages.
1991	DM 75,-	DM 40,-	Wiederum Erhöhung des Abführungsbeitrages.
1995	DM 85,-	DM 45,-	Aufnahmegebühr DM 20,- bzw. DM 10,- Erhöhung des DAV-Abführungsbeitrages und außergewöhnliche Steigerung der Ausgaben wegen behördlicher Hüttenauflagen.
Sonderbeiträge ab 1994:			
	DM 60,-		Junioren 18 – 25 Jahre
	DM 45,-		Junioren 18 – 25 Jahre in Ausbildung (Schüler, Studenten)
	DM 20,-		Jugend 10 – 18 Jahre (Eltern sind Mitglied)
	DM 5,-		Kinder bis 10 Jahre (Eltern sind Mitglied)
	DM 130,-		Eltern mit Kindern bis 18 Jahre

Die Mitgliederversammlung beschloss mit Mehrheit eine einmalige Sonderumlage in Höhe von DM 20,- (A-Mitglieder) bzw. DM 10,- für das Jahr 1981. In diesem Zusammenhang sind Rufe laut geworden, bei Durchsetzung dieser Umlage aus der Sektion auszutreten. Tatsächlich waren mehr Austritte als sonst zu verzeichnen. Es lässt sich jedoch nicht erfassen, ob diese eindeutig darauf zurückzuführen waren, da bei Austrittserklärungen keine Begründung erforderlich ist.

Spenden

Die Beitragszahlung ist eine Verpflichtung, die jeder mit seinem Eintritt übernommen hat. Man kann aber selbstverständlich darüber hinaus freiwillige Zuwendungen machen. Jede Spende ist willkommen! Die Sektion hat immer ein Loch im Geldsäckel und bedarf vieler Moneten, das zu flicken. Außerdem bietet sie Gewähr dafür, dass die Mittel jeweils sinnvoll und zum Wohl der Bergsteigergemeinde und Allgemeinheit verwendet werden. Die Spenden sind auch steuerlich absetzbar. Die Spendenbereitschaft, ja man könnte fast sagen, die Spendenfreudigkeit hat eine alte Tradition. Früher war es üblich gewesen, beim Edelweißfest aus Anlass der Verleihung eines Ehrenzeichens eine Spende locker zu machen. Auch für besondere Vorhaben floss zuweilen ein goldener Segen. Die Kriegszeiten und teilweise schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse haben diesen braven Brauch einige Zeit fast in Vergessenheit geraten lassen. Um so erfreulicher war es, dass die Zuwendungen in den letzten drei Jahrzehnten einen nicht erwarteten sensationellen Umfang erreicht haben. Über DM 800.000,- waren in den 30 Jahren eingegangen, dazu wurde die Sektion noch mit einem Gesamtbetrag von über DM 300.000,- aus Testamenten und Nachlässen bedacht. Da kann der Chronist nur den Hut ziehen und mit der Sektion Dankeschön singen. Eine lückenlose Veröffentlichung aller Spender war leider nicht möglich. Bei der großen Zahl der Gönner, deren Namen offen liegen, würde die Ehrenliste bereits zu umfangreich. Sehr viele lehnten es außerdem ab, namentlich genannt zu werden. »Was ich freiwillig und gerne gebe, bedarf keiner öffentlichen Herausstellung!« – Der Chronist muss daher wohl verzichten, so sehr ihm daran gelegen wäre, die verdienstvollen Förderer, Mitglieder und Freunde namentlich auf ein

Ehrenblatt zu zeichnen. Sie haben die Sektion für ihre Arbeit großzügig gestärkt.

Ihnen allen sei für große und kleine Zuwendungen noch einmal herzlich gedankt!

Jubilare

Zur Ehrung der Mitglieder, die der Sektion 25 Jahre angehörten, wurde um die Jahrhundertwende ein besonderes Zeichen geschaffen, das »Silberne Edelweiß«. Anlässlich der 50-Jahrfeier überreichte man den Mitgliedern, die der Sektion ein halbes Jahrhundert die Treue gehalten hatten, das »Goldene Edelweiß«. Das waren damals nur wenige, und sie waren logischerweise gleichzeitig Gründungsmitglieder. Es blieb nicht bei einer einmaligen Verleihung. Man behielt den Brauch bei und hat auch späterhin die Auszeichnung jeweils bei 25- und 50-jähriger Zugehörigkeit verliehen. 1933 Entschloss man sich, denjenigen Mitgliedern, die 50 noch nicht erreicht hatten und unter Umständen vielleicht gar nicht erreichen würden, ebenfalls eine Anerkennung zukommen zu lassen. Es entstand das Ehrenzeichen für 40-jährige Mitgliedschaft. Je älter der Verein wurde, desto länger konnten sich natürlich die Unentwegten ihrer Mitgliedschaft erfreuen. Aus diesem Grunde war es verpflichtend, zusätzlich ein Ehrenzeichen für 60-jährige Mitgliedschaft einzuführen. Ja, sogar Ehrenzeichen für 70 Jahre und 75 Jahre Vereinstreue in besonders dekorativer Ausführung, quasi mit Eichenlaub bzw. Lorbeerkranz wurden gestiftet und den alten Kämpen feierlich an die traditionelle Bergsteigerkluft geheftet. Man bedenke, dass die Träger der Auszeichnung für 70 Jahre Alpenverein aufgrund des damaligen Eintrittalters wenigstens 88 Jahre, meist über 90 Jahre alt sein mussten! Inzwischen ist das Basisalter, von dem man die Zugehörigkeit zum Alpenverein errechnet wird, erheblich herabgesetzt worden.

Die Namen aller Jubilare sind im jeweiligen Verleihungsjahr in den Jahresberichten der Sektion aufgeführt. Der Statistiker bedauert allerdings, dass nicht wie einst neben den Namen die Berufsbezeichnungen vermerkt werden, die interessante Aufschlüsse über die berufliche Schichtung der Mitgliedschaft abgegeben hätten. Zuzufolge eines Mitgliedsantrages wurde dies 1970 eingestellt, als ob eine ehrliche Bergkameradschaft darunter leiden könnte, wenn ein Seilgefährte Lager-

arbeiter und der andere Universitätsprofessor geworden ist! Ungeachtet dessen muss wegen der Veröffentlichung der Namen der Jubilare auf die jeweiligen Jahresberichte verwiesen werden. Der Druck einer eigenen Broschüre wäre zu aufwendig und müsste alljährlich Nachträge und Neuauflagen erfahren. Ferner lief er parallel neben den ohnehin üblichen Informationen. Wollte man andererseits alle Jubilare der letzten Jahrzehnte in der Sektionschronik aufzählen, müsste der Band unübersichtlich und wegen des erheblich anwachsenden Umfangs unhandlich werden. Schon in Band II ist deshalb erläutert worden, dass es infolge der großen Zahl der »Silbernen« nicht mehr möglich sei, alle Namen zu nennen. Für den Band III waren es natürlich noch mehr geworden. Zu den »Goldenen« gesellten sich inzwischen auch die »Vierziger« und »Sechziger«. Für den vorliegenden Band IV wird daher ebenfalls um Verständnis gebeten, wenn nur die ehrene Garde der »Diamantenen« und »Eisernen« namentlich erwähnt werden kann. Der Anerkennung der »Goldenen« und der übrigen Jubilare kann dies aber keinen Abbruch tun. Unsere Hochachtung gilt uneingeschränkt allen Jubilaren!

Das Ehrenzeichen für 70 Jahre Mitgliedschaft konnten in Empfang nehmen:

- 1961 Dr. Otto Wetzler, München
- 1964 Alois Bauer, München
- 1970 Wilhelm List, Garmisch
- 1971 Wilhelm Herndl, Unterhaching
- 1972 Dr. Hermann Gutenecker, München
- 1973 Dr. Ludwig Baumgartner, Fürstenfeldbruck
- Dr. Hanns Schueller, Grafing
- 1974 Karoline Etzinger, München
- Ludwig Gerdeissen, München
- Dr. Dr. Georg Gruber, Göttingen
- Dr. Franz Schade, Murnau
- 1975 Dr. Ernst Dyckerhoff, Mühlheim
- 1976 Minna Seebach, München
- Erich Werner, Hamburg
- 1979 Elisabeth Gischof, Lochham
- 1980 Maria Rösch, München
- Theodor Müller, München
- Dr. Otto Theimer, München
- 1981 Emil Baumgartner, München
- Josef Rinshofer, München
- 1982 Otto Fuhrmann, München

- 1983 Dr. Ludwig Traudt, Hechendorf
- 1988 Hildegard Lichtenberger, München
- Ludwig Mangold, München
- Franz Probst, München
- 1989 Alois Dorn, München
- Rudolf Hass, München
- Michael Hausladen, Aschau
- Ludwig Kugler, München
- Bruno Müller, Stockdorf
- Franz Probst, München
- Dr. Franz Heinrich Röckl, München
- Dr. Curt-Wilhelm Schweiger, Grünwald
- 1990 Dr. Wilhelm Bergholter, Memmingen
- Erna Claussen, Berlin
- August Dorsch, München
- Rudolf Fick, Bad Reichenhall
- Maria Luise Firgau, München
- Erni Föckersberger, München
- Günther Grassmann, Pöcking
- Albin Hattig, München
- 1991 Johannes Bär, München
- Gottlieb Blank, Fürth
- Hans-Otto Hertlein, München
- Karl Körbler, Ebersberg
- Albert Kopera, Iserlohn
- Dr. Heinrich Kraut, Kirchzarten
- Karl Mühlbauer, München
- Josef Neger, München
- Wilhelm Orth, München
- Josef Schmid, München
- Philipp Stumpf, München
- 1992 Ernst Baumann, München
- Adeline Beck, München
- Karl Fitzke, München
- Georg Grill, München
- Maria Haarländer, München
- Alfred Handtmann, Biberach
- Heinrich Hupf, München
- Mathilde Hartgasser, München
- Dr. Rudolf Pfab, München
- Friedrich Preu, München
- Dr. Herbert Schmid, München
- Friedrich Schreyer, Bad Tölz
- Anton Stümpfle, München
- Dr. Fritz Wertenson, München
- 1993 Freifrau Myrrhe von Aretin, Vilshofen
- Wilhelm Becker, München
- Dr. Wilhelm Bopp, München
- Anna Kirchofer, München
- Paul Leiderer, München

- Else Medizove, München
- Raimund Mittendorfer, München
- Karl Saufler, München
- 1994 Dr. Heinz Barth, München
- Dr. Marianne Daniels, München
- Ernst Gruber, Hersbruck
- Wilhelm Köberle, Grafing
- Maria Mayer, München
- Maria Schelle, München
- Franke Schneider, München
- Gottfried Simmerding, München
- Otto Spatz, München
- Dr. Heinz Tillmann, München
- Georg Tröstl, München
- Max Werminghaus, Unterhaching
- Rudolf Wiedemann, München

Folgenden Mitgliedern konnte das seltene Ehrenzeichen für 75 Jahre Mitgliedschaft überreicht werden:

- 1966 Dr. Otto Wetzler, München
- 1969 Alois Bauer, München
- 1977 Dr. Hermann Gutenecker, München
- 1979 Ludwig Gerdeisen, München
- 1980 Dr. Ernst Dyckerhoff, Mühlheim
- 1981 Erich Werner, Hamburg
- 1993 Ludwig Mangold, München
- 1994 Michael Hausladen, Aschau
- 1994 Dr. Franz Heinrich Röckl, München

Ehrungen

In den Reihen der Mitglieder fanden sich seit eh und je bedeutende und tatkräftige Persönlichkeiten, die sich alpin besonders ausgezeichnet oder die Zeit, Mittel und Arbeitseifer der Sektion zur Verfügung gestellt, bzw. im öffentlichen Leben eine bedeutende Rolle gespielt haben. Für ihre Verdienste und Leistungen wurde ihnen in den Mitgliederversammlungen zu gegebener Zeit herzlicher Dank abgestattet. Leider war allzu oft die Situation eingetreten, dass statt einer Ehrung ein Nachruf die Verdienste würdigen musste, wenn ein solches Mitglied jäh aus seinem Wirkungskreis gerissen wurde. Doppelt erfreulich war dagegen immer, wenn der Geehrte eine Auszeichnung bei bester Gesundheit entgegennehmen konnte.

Im Laufe des Berichtszeitraumes hat die Mitgliederversammlung einige besonders profilierte Persönlichkeiten zu Ehrenmitgliedern ernannt:

- 1964 Wilhelm Z i m m e r m a n n
- 1967 Josef M a r s c h a l l
- 1974 Hanns B i l l m e i e r
- 1976 Dr. Erich B e r g e r
- 1979 Irmgard D o b l e r
- 1988 Dr. Walter H o l z a p f l
- 1995 Franz H o f m a n n

Der Goldene Ehrenring wurde verliehen an:

- 1964 Hans M ü l l e r
- 1974 Wilhelm Z i m m e r m a n n
- 1981 Dr. Erich B e r g e r

Die Goldene Ehrennadel erhielten:

- 1978 Josef B i n d l
- 1979 Theo M u t z b a u e r
- Dr. Walter T r e i b s
- 1980 Hugo S c h e u r e r
- 1981 Josef B e n g l e r
- 1993 Peter D i l l
- 1996 Otto Hannes T h e r

Die Sektion hat 1992 ein weiteres eigenes Ehrenzeichen »Für besondere Verdienste« geschaffen, das das Münchner Kindl mit Bergausrüstung vor der Kulisse von Zugspitze und Waxensteinen zeigt. Es wurde vielfach bewährten Referenten, Hüttenwarten, Abteilungsleitern und verdienten Mitgliedern überreicht.

Edelweißfest

Mit dem enormen Anwachsen der Mitgliedschaft hat sich auch die Schar der Jubilare beim Edelweißfest erheblich vermehrt. Im Jahre 1931 überreichte die Sektion zum Beispiel 95 »Silberne« und 5 »Goldene« Ehrenzeichen, zusammen 100. 1972 gab es folgende Edelweißzeichen: 1 für 70-jährige Mitgliedschaft, 18 für 60-jährige Mitgliedschaft, 130 für 50-jährige Mitgliedschaft, 82 für 40-jährige Mitgliedschaft, 666 für 25-jährige Mitgliedschaft und 38 für Skiabteilungsjubilare, insgesamt demnach 935 Ehrenzeichen! Beim Edelweißfest 1987 wurde diese Zahl noch einmal überboten: 34 für 60 Jahre, 115 »Goldene«, 468 für 40 Jahre, 546 »Silberne« und 10 Skiabteilungszeichen, ergaben zusammen 1173 Jubilare!

Jahrzehntelang fand das Edelweißfest im Festsaal des Löwenbräukeller statt. Nach dem dortigen Brand wich man in den Pschorrkeller auf der

Theresienhöhe aus. Ab 1987 nistete sich die Sektion vorübergehend im Mathäserfestsaal ein, wo 60 Jahre vorher die allwöchentlichen Lichtbildabende stattgefunden hatten, um ab 1992 wieder im Pschorrkeller zu landen.

Sofern nicht besondere Jubiläen anstanden (80-, 90-, 100-Jahrfeier) hatte sich für die Programmgestaltung ein bewährter Rahmen herausgebildet. Nach der Begrüßung der Anwesenden hielt ein Vorstandsmitglied eine Festansprache, meist über die Entwicklung des Alpinismus mit aktuellem Bezug auf die Sektion und die Jubilare. Anschließend wurden die Ehrenzeichen überreicht. Schon in den 50-er Jahren musste man dazu übergehen, die »Silbernen Edelweißzeichen« vorab zu verschicken und die »40-Jahr-Zeichen« am Eingang zu überreichen, weil es zu viele geworden waren. Bloß die »Goldenen« und noch Prominentere wurden während der Veranstaltung selbst nach Aufruf und kurzer Würdigung einzeln überreicht. Es folgte eine kurze Pause mit Musikzwischenenspiel. Dann trat der allseits beliebte Michl Ehbauer auf die Bühne. Er hechelte die Liste der Jubilare noch einmal humorvoll durch und brachte es fertig, in einem runden Poem ansprechende Worte über »höhere« und bekanntere Ehrenzeichenempfänger zu verplaudern. Bei zunehmender und überquellender Zahl der Geehrten, wurde seine Aufgabe, nach der bereits erfolgten Verleihung erneut auf einzelne zuzukommen, immer schwieriger. Die Jubilarlisten und auch die Festreden (Dr. Berger) wurden immer länger und die Verleihung nahm zusätzlich ungewöhnlich lange Zeit in Anspruch. Meistens hatte man bekannte Volksmusiker zur Umrahmung des Festes u.a. Wastl Fanderl eingeladen. Doch die Zahl der Jubilare und Gäste, und damit die Säle wurden zu groß, als dass – vor allem bei Gesangsdarbietungen – gebührend Ruhe und Aufmerksamkeit durchgehalten werden konnte. Zur »Abwechslung« wurde das Edelweißfest 1969 auf einem Motorschiff am Starnberger See abgehalten. Wegen der beschränkten Sitzmöglichkeiten auf verschiedenen Decks und Schiffsabteilungen, konnte keine harmonisch-festliche Stimmung aufkommen. Zudem hatte ein außergewöhnlich heftiges Gewitter, das sogar die Zugverbindung nach Starnberg vorübergehend unterbrach, für Verzögerungen und Verwirrung gesorgt. Es war eben ein Versuch gewesen, aus dem »alten und

stereotypen« Programmschema auszubrechen. Ähnlich ist der Edelweißabend 1979 zu werten, an dem ein an sich hervorragender Bergfilm »Sterne am Mittag« aufgeführt wurde. Die Jubilare waren darob nicht sonderlich entzückt. Denn nach der Verleihung der Ehrenzeichen wurde der Saal für eine Stunde dunkel und sie hatten keine Gelegenheit, Gespräche aufzunehmen und Erinnerungen auszutauschen. Schließlich fand man wieder zur bewährten, wenn auch nach Meinung Einiger »ausgeleiteten« Programmfolge mit alpenländischer Musik zurück.

100-Jahr-Feier

Ein herausragendes Ereignis war selbstverständlich die 100-Jahr-Feier 1969. Die Sektion München ist bekanntlich 1869 als Keimzelle des Deutschen Alpenvereins gegründet worden. Die Gründungsgeschichte ist in den Bänden der Sektionschronik ausführlich dargestellt. Die Sektionsleitung sah sich veranlasst, dieses Jubiläum in einem der Bedeutung angemessenem Rahmen festlich zu begehen. Aus der Anwesenheit einer so großen Zahl hoher Ehrengäste, an der Spitze Ministerpräsident Dr. Alfons Goppel, bei dieser Sektionsfeier darf geschlossen werden, welches Ansehen die Sektion innerhalb des Alpenvereins, bei der Bergsteigergemeinschaft und darüber hinaus in der Öffentlichkeit genießt. Neben Abordnungen von Staat und Kommunen waren auch die Repräsentanten des DAV, der anderen alpinen Vereine und Organisationen, Naturschutz und Forst im Herkules-Saal der Münchner Residenz zugegen. In seiner Festansprache ging der 1. Vorsitzende Dr. Berger auf die Entstehung des alpinen Gedankens und der Alpinistik seit den ersten Anfängen ein und zeigte die Entwicklung bis zur Gegenwart auf. Er erinnerte an die Beweggründe und Ereignisse, die zur Gründung der Alpenvereine und speziell der Sektion München geführt haben. Schließlich schilderte er den Werdegang der Sektion und hob deren Leistungen sowohl im alpinen wie erschließungstechnischen und naturschützerischen Bereich hervor. Mit der Darstellung der Probleme und Gefahren, denen sich der Alpenverein heute gegenüber sieht und mit allgemein gültigen Gedanken über das Verhältnis der Menschen zur Bergwelt rundete er seine Rede ab. Der ungekürz-



100-Jahr-Feier der DAV-Gründersktion München 1969, Vorstand und Referenten. Stehend von links: W. Pückert, E. Kellerhals, F. Jahn, R. Berger, Dr. W. Treibs, W. Zimmermann, J. Maier, M. Stöckle, H. Link; sitzend von links: U. Schäche, Dr. L. Aderbauer, Dr. E. Berger, H. Billmeier.

te Wortlaut dieser bedeutsamen Rede ist im Jahresbericht 1969 enthalten.

Herzliche Grußworte fand danach Prof. Ulrich Mann, 1. Vorsitzender des DAV im Namen aller alpinen Vereine. Besonders beifällig wurde die Ansprache von Ministerpräsident Dr. Alfons Goppel aufgenommen. Zudem stellte er der Sektion aus Mitteln der Bayerischen Staatsregierung ein Geburtstagsgeschenk in Form eines namhaften Zuschusses zur Verfügung. Nach einer Pause spielte das Orchester des Bayer. Rundfunks unter Leitung von Prof. Kurt Eichhorn »Eine Alpensinfonie« von Richard Strauß. Das der Musik innewohnende Programm ist wie geschaffen für ein Alpenfest. In der musikalischen Wiedergabe konnten die Zuhörer die Stimmungen und Eindrücke einer »sinfonischen Bergbesteigung« nacherleben und mitempfinden.

Danach kehrte bei den Edelweißfesten wieder der Alltag ein. Es erklang erneut alpenländische Volksmusik, einige Male mit einer Sektionsgruppe mit Hannelore Martin, Erwin Adelhardt und Hermann Ludwig.

125-Jahr-Feier

Den hundertsten Geburtstag hatte die Sektion parallel mit der 100-Jahrfeier des Deutschen Alpenvereins festlich begangen. Das Programm des 125sten Jubiläums 1984 war nicht so aufwendig. Hannes Ther hatte mit Unterstützung von

Helga Bullmer und Eugen Verrecchia unter Benutzung der Chronik, eine ausgezeichnete Festschrift zusammengestellt, die in kurzer Form den Werdegang und die Entwicklung der Sektion während der letzten 125 Jahre wiedergibt.

Auch das weitere Jubiläumsprogramm konnte sich sehen lassen.

- 01.05. Ökumenischer Gottesdienst an der Schönfeldhütte
- 03.05. Lichtbildvortrag von Manfred Zink »Schönster Berg im Himalaya« über die Jubiläumsexpedition auf die Ama Dablam, zugleich zum 60. Geburtsjahr der Jungmannschaft
- 04.05. Edelweißfest der Sektion
- 06.05. Jubiläumsfestakt der Sektion auf der Praterinsel mit Präsentation des 1. Teiles des wiedererstandenen Alpinen Museums
- 07./08.05. Tag der »Offenen Wand« an der Kletteranlage in Thalkirchen als Open-Air-Fête der Münchner Alpenvereinsjugend
- 08.05. Geolog.-botan.-Exkursion, gestaltet von der Naturkundlichen Abteilung mit Prof. Dr. Jung und Dipl. Geol. Wierer
- 10.05. 200 Jahre Alpinesgeschichte in Bildern von Heute und Damals, Lichtbildvortrag von Horst Höfler
- 13.05. Großer Festabend mit Tanz
- 14./15.05. Wanderungen zu Münchner Hausbergen, geleitet von den Tourenführern

Leitung der Sektion

Entscheidungsberechtigter Vorstand

Bei den Vorstandssitzungen der Sektion waren bis 1972 alle Eingeladenen, also Vorsitzende, Schatzmeister, Schriftführer, Jugendreferenten, Leiter von Abteilungen, Sachwalter von AV-Hütten, Referenten für Rechts- und Bauangelegenheiten und Hüttenwarte von sektionseigenen Hütten abstimmungsberechtigt. Doch da machten die Juristen darauf aufmerksam, dass nur namentlich im Vereinsregister eingetragene Personen vertretungs- und stimmberechtigt sein konnten. Der DAV berücksichtigte diesen Umstand sofort in seiner Mustersatzung, die für alle Sektionen bindend ist. Auch die Sektion München musste sich umgehend mit dieser Rechtslage auseinandersetzen. Es wurde dabei nicht als sinnvoll erachtet, alle damals 27 Mitglieder des bisherigen Gremiums (früher sagte man »Ausschuss« dazu, in der Mustersatzung heißt es »Beirat«) in das Vereinsregister aufzunehmen, zumal alljährlich diverse Wechsel in der personellen Zusammensetzung eintraten. Bei der Hochtouristengruppe (HTG) war es z.B. sogar einige Zeit üblich, jedes Jahr ein anderes Mitglied mit der Leitung der Gruppe zu betrauen und ihn als Vertreter in die Vorstandssitzungen zu delegieren. In anderen Bereichen standen infolge Erkrankungen oder aus beruflichen oder privaten Gründen ebenfalls laufend Neubesetzungen an. In all diesen Fällen wären jährliche Änderungen der Vereinsregistereintragungen erforderlich geworden, die kostenaufwendig gewesen wären und Arbeitsverzögerungen bedingt hätten. Bei Mißhelligkeiten hätten solche Laufverzögerungen u.U. sogar Ansatzpunkte für spitzfindige Einsprüche bieten können. Vor allem aber sollte der Entscheidungsapparat nicht zu schwerfällig sein. Man denke an überraschend notwendig gewordene Beschlüsse, für die kurzfristig eine schnelle Abstimmung durch Rundfrage notwendig wurde. Außerdem – so wurde argumentiert – bedeute es manchmal schon eine heikle selbstkritische Gewissensfrage, ob ein

Hüttenreferent bei Entscheidungen über eine Gruppe ohne den hinreichenden internen Einblick mit abstimmen könne und umgekehrt, ob ein Abteilungsleiter die Fachqualifikation für Bauangelegenheiten besäße. Juristen und Sektionsspitze beschlossen jedenfalls, den abstimmungsberechtigten Kreis klein zu halten, etwa in der Größe des bisherigen »engeren Vorstandes«. Die papierene Einteilung in »Vorstand« und »Beisitzer« war u.a. im Jahresbericht schon einige Zeit üblich geworden, wenn auch zuletzt nicht mehr von allen erwünscht. In der Praxis aber waren alle, auch die Beisitzer, also der Beirat stimmberechtigt gewesen.

Künftig sollte es nur mehr beratende Beisitzer geben. Bei Angelegenheiten ihres Ressorts ist der Vorstand verpflichtet, sie zur Sitzung beizuziehen. Mit dem Beraterstatus wollten sich einige ungerne abfinden. Auch über die Zusammensetzung des Vorstandes für das Vereinsregister gab es Meinungsverschiedenheiten. Zusatzanträge wollten einen Hochleistungsbergsteiger, etwa den Leiter der HTG, andere wegen der zahlreichen Baumaßnahmen einen Baufachmann im Vorstand vertreten wissen. Dies alles waren Gründe, warum der Entwurf einer neuen, in verschiedenen Punkten geänderten Satzung 1973 in der Mitgliederversammlung zunächst keine Zweidrittelmehrheit fand. Während des nachfolgenden Jahres stand dann die Zeit zur Verfügung, alle geänderten, der DAV-Mustersatzung und dem geltenden Vereinsrecht angepassten Paragraphen einschließlich der Zusammensetzung des offiziellen Vorstandes eingehend zu erläutern und zu erörtern. Mit der HTG wurde sogar eine eigene Aussprache nötig. 1974 wurde dann die Satzung mit großer Mehrheit gegen 5 Stimmen und 4 Enthaltungen angenommen.

Zusammensetzung des Vorstandes

Nach § 12 Abs. 1 besteht seither der Vorstand aus dem 1. Vorsitzenden, dem 2. Vorsitzenden, dem Schatzmeister, dem 1. Schriftführer, dem Rechts-

referenten und dem Vertreter der Sektionsjugend. Angesichts dieser konzentrierten Zusammensetzung scheint es angezeigt, allen 6 Vorstandsmitgliedern, den allein berechtigten und verantwortlichen Trägern des Sektionsgeschehens, jeweils einen eigenen Raum in dieser Chronik zu widmen.

Durch Satzungsänderungen wurden ferner zu § 12 festgelegt und eingefügt:

»5. Der Vorstand kann zu seiner Entlastung der Mitgliederversammlung die Wahl eines 3. Vorsitzenden vorschlagen; dieser ist Mitglied des Vorstandes gem. Ziff.1« und weiter:

»6. Die Mitgliederversammlung kann einen Ehrenvorsitzenden auf Lebenszeit wählen. Seine Bestellung setzt voraus, dass er wenigstens 10 Jahre tätig war und sich während dieser Zeit um die Sektion besonders verdient gemacht hat.« ... der Ehrenvorsitzende hat Sitz, aber kein Stimmrecht im Vorstand.

Erste Vorsitzende

Dr. Erich Berger 1961–1984

In der Mitgliederversammlung vom 07.12.1960 wurde Dr. Berger mit großer Mehrheit zum 1. Vorsitzenden gewählt. Zum erstenmal in der Geschichte der Sektion wurde damit ein 1. Vorsitzender berufen, der vorher nicht dem »Ausschuss« angehört oder sonst ein Alpenvereinsamt bekleidet hatte. Dr. Berger ließ bald erkennen, dass er durchaus beabsichtigte, seine juristischen Kenntnisse in sein Amt einzubringen. Gerade das sollte nach kurzer Zeit von enormer Bedeutung werden. Am 04.08.1962 ereignete sich jenes folgenschwere Unglück an der Seilbahntrasse des Heinrich-Schwaiger-Hauses, das die Sektion ohne Dr. Bergrers eindeutige Vertragsformulierung, die selbst ein österreichisches Gericht nicht übergehen konnte, hätte an den Rand des finanziellen Ruins bringen können.

Arbeitsaufwand

Nach einer Übergangszeit, in der sich Dr. Berger, unterstützt von seinen Vorstandskollegen und Mitarbeitern, in die Alpenvereinsmaterie einarbeitete, war abzusehen, dass er die Dinge nicht nach altem Schema laufen lassen wollte. Im Gegenteil, er nahm sehr wohl Einfluss auf alle Vorgänge, sogar bei Bauangelegenheiten, die früher in der



Dr. Erich Berger wurde von Ministerpräsident Alfons Goppel mit dem Bayerischen Verdienstorden geehrt.

Kompetenz der Baureferenten gelegen hatten. Seine Eingriffe und Formulierungsänderungen erweckten zwar zunächst nicht immer die helle Freude der Bearbeiter, bedeuteten aber doch meist Verbesserungen. Dadurch, dass er alle Vorgänge zur Chefsache machte, überhäufte er sich mit einer Fülle von Arbeit, was auf die Dauer zu viel werden musste. Auch alle, von den Mitarbeitern herangezogenen Vorschläge, »musste« er sich erst zu eigen machen, musste sie ummodellieren, ehe er sie akzeptierte. Die Folge war, dass er im Laufe der Jahre geradezu gezwungen war, seine gesamte Freizeit der Sektionsarbeit zu widmen. Verständliche Klagen wegen der Überlastung waren unausbleiblich. Allerdings war der Arbeitsanfall inzwischen auch erheblich umfangreicher geworden, weil alle Behörden einen wesentlich größeren Papierkrieg entfachten. Die amtlichen Vorschriften der Landrats-, Wasserwirtschafts- und Gesundheitsämter waren komplizierter geworden. Hinzu kamen neue Probleme mit Gemeinden und Forstdienststellen. Wenn früher ein Telefonanruf genügte, um eine Transportgenehmigung für eine Versorgungsfahrt zu einer Gebirgshütte zu erhalten, so wurden jetzt schriftliche Anträge gefordert. Der Instanzenapparat fühlte sich durch laufende Proteste von Anliegern und Naturschützern verunsichert. Es bedurfte oft langwieriger Erläuterungen darüber, dass doch ein Unterschied bestünde zwischen notwendigen Versorgungsfahrten und Antransport von Instandsetzungsmaterialien einerseits, gegenüber den teilweise nur getarnten Vergnügungsfahrten von Jagdpächern und deren Gästen oder Besuchern privater Berggasthäuser

andererseits. Auch die Genehmigungen von unumgänglichen Hubschraubereinsätzen stießen auf heftigen Widerstand. Hier waren es vor allem die Fremdenverkehrsgemeinden und Jagdrevierherren, die sich querlegten. Auch bei anderen Forstproblemen waren die Verbindungen Dr. Bergers zu den Spitzen der Obersten Forstbehörde wertvoll.

Nicht immer war die Finanzpolitik der Sektion während seiner Ära auf langfristige Planung abgestellt. Sie war vielfach bestimmt von der Vorstellung, die dringendsten Maßnahmen, die während der Kriegs- und Nachkriegsjahre nicht möglich gewesen waren, im augenblicklich vorhandenem Umfang des Jahresetats Zug um Zug zu verwirklichen. So unterblieben manche großzügige Investitionen, die später unter erschwerten Bedingungen nachgeholt werden mussten.

Grunderwerb Zugspitze

Am Münchner Haus auf der Zugspitze gelang es Dr. Berger, eine für die Sektion bedeutsame Zukunftsentscheidung herbeizuführen, nämlich den bislang immer von den Behörden kategorisch abgelehnten Erwerb der Gipfelgrundfläche. Bei einer Besprechung auf »höchster Ebene« auf der Zugspitze, die durch Forderungen der Tiroler Zugspitzbahn ausgelöst worden war, erfasste Dr. Berger die Situation und den Augenblick. Sein geschickter Vorschlag, den Grund des Gipfels an einen privaten Anlieger, nämlich an die Sektion München zu veräußern, kam dem Bayerischen Ministerpräsidenten äußerst gelegen. So konnte er bayerische Interessen gegen tiroler Ansprüche verteidigen. Auch zu dieser spektakulären Aktion sind weitere Einzelheiten im Band III der Sektionsgeschichte nachzulesen. Zwar betreffen diese Begebenheiten teilweise den Zeitraum vor 1965, doch mussten sie hier Erwähnung finden, denn eine Darstellung der Amtszeit Dr. Bergers wäre lückenhaft und unvollständig, wollte man darauf verzichten.

Bei den nachfolgenden Verhandlungen u.a. mit der Oberpostdirektion verteidigte Dr. Berger beharrlich die Position der Sektion. Er konnte sogar aufgrund der nunmehrigen Besitzverhältnisse eine Ablöse für ein Durchgangsrecht der Tiroler erwirken. Dieser Betrag trug dazu bei, die erheblichen Bauausgaben, die im Zusammenhang mit der Umgestaltung des Gipfels durch Bundes-

post und Bayerischer Zugspitzbahn auch die Sektion belasteten, etwas zu verringern. Leider war er mit einem fixen Abfindungsbetrag einverstanden und hat die Möglichkeiten eines künftigen Ausbaues nicht erkannt und berücksichtigt.

Er übersah bisweilen neuzeitliche Entwicklungen ebenso wie die Wirtschaftlichkeit innerhalb der überkommenen Organisation. Die Folge war ein Retardieren im Sektionsbetrieb mit Versäumnissen und Nachteilen, die erst Nachfolger im Amt schrittweise nachbessern mussten.

Seilbahnpläne am Watzmann

In besonderem Maße ist die Sektionsleitung unter seinem Vorsitz hervorgetreten, als man darangehen wollte, auf den Watzmann eine Personenseilbahn zu bauen. Die Sektion durfte sich als Hüter des ureigensten Arbeitsgebietes am Watzmann aufgerufen fühlen, hier tatkräftig einzugreifen. Es galt, die Bergnatur vor unabsehbaren Schäden zu bewahren. Manche AV-Persönlichkeiten und manche Interessengruppen waren bei ähnlichen Projekten auf der Strecke geblieben und hatten resigniert. Selbst die Stimmung in Berchtesgaden war nicht einhellig. Die Sektion aber nahm den Fehdehandschuh auf, nicht halbherzig zum Schein, sondern mit energischem Engagement. Auch der zunächst zögernde Gesamtverein wurde aktiviert und mitgezogen. Vor allem waren es Dr. Berger und Dr. Holzapfl, die sich leidenschaftlich einsetzten. Die überzeugende Argumentation und präzise Sachlichkeit der veröffentlichten Denkschrift Dr. Bergers (abgedruckt im Jahresbericht 1967) verfehlten ihren Eindruck nicht. Es darf durchaus behauptet werden, dass es im wesentlichen den beiden Männern des Vorstands der Sektion München zu verdanken war, wenn der Watzmann nicht sinnlos »verdrahtet« wurde. Dem unermüdlichen Mahnen blieb, anders als Jahrzehnte zuvor an der Zugspitze, diesmal der Erfolg nicht versagt.

Mit großem Arbeitsaufwand widmete sich Dr. Berger der Vorbereitung der alljährlichen Hauptversammlungen des DAV. Seiner Wachsamkeit und juristischen Dialektik ist es zuzuschreiben, wenn manche vom kurzlebigen Zeitgeist geforderte Änderung keinen Eingang in die auf Dauer konzipierte Satzung des DAV gefunden hat. Seine persönlichen Beziehungen zu maßgebenden Mitgliedern der DAV-Spitze erleichterten oft nach

langen Diskussionen eine Entscheidung innerhalb des Vereins. Besonders lag ihm die Erlangung einer gerechten Stimmverteilung am Herzen. Welchen aufwendigen Kampf er dabei gegen eine mißtrauische Front kleinerer Sektionen zu führen hatte, möge im Abschnitt »Sektion und Gesamtverein« nachgelesen werden. Zusätzlich bemühte er sich unablässig um Zuteilung von Zuschüssen bzw. um Umwandlung von Darlehen in nicht mehr zu amortisierende Zuschüsse des DAV. Zu diesem Zweck trat er ebenfalls in direkten Kontakt mit den maßgebenden »AV-Ministern« und auch oft ans Rednerpult bei den Hauptversammlungen, selbst wenn dies manchen norddeutschen Funktionären nicht ins Konzept passte.

Ehrungen

In der Mitgliederversammlung 1976 wurde Dr. Berger offiziell der Dank der Sektion für sein beharrliches und erfolgreiches Wirken ausgesprochen. Der Antrag auf Ernennung zum Ehrenmitglied wurde allgemein begrüßt und angenommen. Im gleichen Jahr wurde Dr. Berger mit dem »Bayerischen Verdienstorden« ausgezeichnet. Anlässlich seines 70. Geburtstages im Januar 1981 verlieh ihm die Sektion als weiteres Zeichen des Dankes den »Goldenen Ehrenring«. Ab 1982 trug er sich mit dem Gedanken, sich von der vordersten Front zurückzuziehen. Doch mangelte es an einem geeigneten Nachfolger, der nach seiner Auffassung unbedingt juristisch ausgebildet sein sollte. Endlich glaubte er in Josef Seiferth den Kandidaten gefunden zu haben, den er protegierte, aufbaute und der Mitgliederversammlung 1984 zur Wahl empfahl. In dieser Mitgliederversammlung wurde Dr. Berger mit einer Laudatio offiziell verabschiedet. Dank und Anerkennung wurden zusätzlich unterstrichen durch die Ernennung zum »Ehrenvorsitzenden«. Eine solche Auszeichnung war vor ihm nur Prof. Dr. Karl Haushofer zuteil geworden, der von 1876 bis 1893 Vorsitzender gewesen war. Die über 24 Jahre währende Ära Dr. Berger fand damit ihren gebührenden Abschluss.

Josef Seiferth, 1985–1987

Der Leiter der Hochtouristengruppe und als solcher seit 1976 im Führungsgremium (Beirat) übernahm den Vorsitz der Sektion. Mit Josef Sei-

ferth stand wieder ein Mann der hochwertigen Kletterfahrten und »scharfen« Skitouren an der Spitze. Damit war dem Verlangen der HTG-Angehörigen Rechnung getragen, die als Leistungsalpinisten größeren Einfluss auf das Sektionsgeschehen forderten. Seiferth hat sich dann stets, wie bereits vorher in seiner Eigenschaft als Leiter der HTG, für die Belange der aktiven Bergsteiger stark gemacht.

Gegenüber dem Hauptverband trat er kompromisslos auf und lehnte Einmischungen in Sektionsbelange ab, jedoch nicht immer auf moderate und diplomatische Art und Weise. Sektionsintern schaltete er sich bestimmend ein bei Pächterwechsel, Fragen die Hüttenwarte betreffend und bei Reparatur- und Sanierungsarbeiten. Er erkannte die Zeichen einer notwendigen Umgestaltung verschiedener Hüttenbetriebe, um sie wirtschaftlicher gestalten zu können und leitete in dieser Richtung Maßnahmen ein, wobei einige dieser von ihm geplanten und eingeleiteten Überlegungen erst später anerkannt und verwirklicht wurden. Unter anderem hatte er völlig berechtigt die damalige Finanzlage der unbewirtschafteten Albert-Link-Hütte mit ihrem jährlichen Defizit bis zu DM 40.000,- aufgegriffen. Er suchte, Änderungen in der Betriebsführung in Richtung Verpachtung und Bewirtschaftung einzuführen. Es gelang ihm aber nicht, den Hüttenreferenten und die Mehrheit des Vorstandes für seine im Prinzip richtigen, aber im Detail nicht ganz realisierbaren Vorstellungen zu gewinnen. Dabei ergaben sich gravierende Meinungsverschiedenheiten, die in

Josef Seiferth,
Erster Vorsit-
zender von
1985 bis 1987.



mehr oder minder offenen Differenzen in Vorstandssitzungen eskalierten. Auch über die diesbezüglichen Protokolle wurde keine Einigung erzielt. Die anstehende Mitgliederversammlung vom 03.12.86 verlief zwangsläufig turbulent, als Vorstands- und Beiratskollegen eine konträre Stellung gegenüber dem 1. Vorsitzenden bezogen. Bei Abwesenheit des Rechtsreferenten vermochte ein anwesendes Mitglied des Ehrenrates die erhitzten Gemüter nicht zu beruhigen. Erst ein Vertagungsantrag des 2. Schriftführers H. Ther nahm wechselseitige Mißtrauensanträge des 1. und 2. Vorsitzenden vom Tisch und beendete diese Mitgliederversammlung, die vermutlich als eine der unerfreulichsten der Sektionsgeschichte am besten vergessen werden sollte. Bei der Mitgliederversammlung ein Jahr später, am 02.12.1987, zu der über 700 Mitglieder (!) erschienen waren, beendeten die turnusgemäßen Wahlen das Mandat des bisherigen 1. Vorsitzenden. Zwei Listen standen zur Wahl. Die Mannschaft mit Hannes Ther erhielt ca. 90 % der Stimmen.

Otto Hannes Ther, 1988–1996

In eindrucksvoller Weise hat Hannes Ther die Vorstandsarbeit dirigiert. Es war ihm binnen kurzem gelungen, Vorstand und Referenten wieder zu einer reibungslosen Zusammenarbeit zu führen. Mit dem Dachverband und den DAV-Spitzenfunktionären gewann er unverzüglich guten Kontakt und räumte Mißverständnisse der letzten Jahre aus. Er ließ aber keine Zweifel darüber, dass die Sektion aufgrund ihres Gewichtes an aktiven Mitgliedern und der großen Zahl ihrer Leistungen und ihrer Hütten sich für berechtigt hielt, bei gewichtigen Entscheidungen auch ein gewichtiges Wort mitzureden. »Die Sektion München möchte im DAV eine berechenbare Größe sein, aber auch eine, mit der man zu rechnen hat«. Während seiner Amtszeit hat er diesem Grundsatz in den DAV-Hauptversammlungen mehrfach Respekt verschafft, so als man ein Landesverbandsmodell auch den bayerischen Sektionen überstülpen wollte oder als für das Mittelgebirgsklettern geschaffene Ausschüsse »durch die Hintertüre« ihre Zuständigkeit auf den alpinen Raum auszudehnen suchten. Im Sektionsrahmen hat er die Erweiterung des Touren- und Ausbildungs-



Otto Hannes Ther, Erster Vorsitzender von 1988 bis 1996.

programmes vorangetrieben, ebenso den Ausbau des Mitgliederservices.

Hüttenmaßnahmen

Er versuchte, Versäumnisse aus der späteren Zeit Dr. Bergers nachzuholen und zu bewältigen. Alle Pachtverträge wurden unter Mitwirkung des Geschäftsführers überarbeitet und ggf. Pächterwechsel veranlasst. Dank seiner Bemühungen wurden Betriebsdefizite abgebaut. Die ehemals nicht allgemein zugänglichen Sektionsunterkünfte Albert-Link-Hütte und Schönfeldhütte, die ohnehin wegen ihrer Größe ständig bewartet worden waren, stellte er auf Wirtschaftsbetrieb um, was nicht ganz ohne Missbilligung einiger Stammgäste besorgt waren. Aber es handelte sich um Notwendigkeiten, die auch der Vorgänger Seiferth und die Hüttenreferenten zutreffend erkannt hatten, ohne einen hinreichend breiten Konsens darüber herbeiführen zu können. H. Ther hat den von Seiferth eingeleiteten Prozess bei der Albert-Link-Hütte weitergeführt und mit der Umwandlung in eine allgemein zugängliche Hütte der Kat. II abgeschlossen. Die entsprechenden Schritte für die Schönfeldhütte wurden ebenfalls durchgezogen. Dabei bestand nie ein Zweifel, dass diese Hütte den Status »sektionseigen« behalten sollte.

Bei der Neuverpachtung der Knorrhütte war Ther allerdings in ähnlicher Weise vertrauensselig gewesen wie 1979/80 Theo Mutzbauer bei der Reintalangerhütte. Die in Aussicht genommene Pachtbewerberin brachte ihren Mann mit. Dieser



Vorstand von 1988 bis 1996. Stehend von links: W. Kahlich, B. Kropf, O. H. Ther; sitzend von links: P. Dill, H. Bullmer, Prof. Dr. J. Sonnenbichler, Dr. E. Berger (Ehrenvorsitzender, † 1994).

versprach, seiner Frau in allen technischen und wirtschaftlichen Dingen zur Seite zu stehen. Daneben war er als Stimmungskanone bekannt. Deshalb erhoffte man sich einen Zulauf von vielen, vor allem jungen Besuchern und Gruppen auf der Hütte. Er selbst bezeichnete sich zwar als »Alternativer« und »Isar-Indianer«, andererseits versprach er, kräftig zuzupacken. Im Vertrauen auf seine Versprechungen übergab man ihm bzw. seiner Frau die Pacht der Knorrhütte. Es stellte sich dann bald, aber doch erst hinterher heraus, welch schlechten Griff man gemacht hatte.

Auf den großen Häusern, so am Watzmannhaus und Münchner Haus wurden wesentliche Baumaßnahmen begonnen. Auf der Kampenwandhütte konnte die Fertigstellung des Umbaus gefeiert werden. Hannes Ther war ständig unterwegs, um sich an Ort und Stelle ein Bild zu machen und nach dem Rechten zu sehen. In seiner vorsichtigen und moderaten Art hat er auch mitgeholfen, dass die Kletteranlage in Thalkirchen errichtet und auf finanziell tragfähige Beine gestellt werden konnte. Als Vertreter der Sektion München war Ther maßgebend daran beteiligt, dem Ortsausschuss der Münchner AV-Sektionen, derzeit 23 Sektionen, ein modernes, schlagkräftiges Profil zu geben. Nach einvernehmlicher Aus-

arbeitung einer neuen Satzung für dieses Gremium wurde er 1995 zu dessen Sprecher gewählt.

Projekt Riffelseehütte

Da die Alpschwendhütte und die Kotalm weggefallen waren, versuchte er anderwärts neue Bergstützpunkte für die Sektion zu erschließen. Seine verschiedenen Bemühungen hatten aber keinen Erfolg. Auch einen bemerkenswerten Plan konnte er nicht verwirklichen. Er hatte sich dafür eingesetzt, die Riffelseehütte im Pitztal zu erwerben, die die Sektion Frankfurt glaubte nicht mehr finanzieren zu können. Es wäre ein bergsportlich wertvoller und im Winter schneesicherer Stützpunkt gewesen. Ther hatte bereits einen Spendenaufruf zum Erwerb der Riffelseehütte veröffentlicht. Aber nach langen Verhandlungen zeigte sich, dass die Sektion Frankfurt nicht oder nur unwesentlich von dem ursprünglich angesetzten allzu hohen Kaufpreis abweichen wollte. Dazu wären noch Arbeiten am Haus erforderlich geworden, die weitere Mittel beansprucht hätten. Damit wären die Aufwendungen für dieses Projekt zu hoch geworden und die Sanierung unserer alten Häuser (u.a. Höllentalangerhütte) und verschiedene Abwasserbeseitigungsmaßnahmen an anderen Häusern hätten total zurückstehen

müssen, bzw. eine dann notwendige Verschuldung wäre nicht tragbar gewesen. Nach genauer Kalkulation der finanziellen Möglichkeiten unter Berücksichtigung des Kaufpreises für die Riffelseehütte und die dort unumgänglichen Sanierungsmaßnahmen sah er sich veranlasst, von dem Plan abzusehen.

Über all dem großen Arbeits- und Zeitaufwand hinaus, den die Leitung der Sektion erforderte, hat er weiterhin Führungstouren, vor allem auch seine beliebten Urlaubsfahrten ins Ausland (Türkei) ausgeschrieben und durchgeführt. Nach neunjähriger erfolgreicher Tätigkeit, die auch eine Brücke schlug zu modernen Auffassungen innerhalb des Alpenvereins und dessen Organisation, zog er sich von dem verantwortungsvollen Vorstandsposten der Sektion zurück. Die Mitglieder haben ihm nach Beendigung seiner erfolgreichen Tätigkeit mit viel Beifall und durch die Auszeichnung mit der Goldenen Ehrennadel ihren Dank abgestattet. Nach seinem Ausscheiden aus der Vorstandsschaft der Sektion 1995 wurde er in den Hauptausschuss des DAV berufen. Auf dieser Ebene wird es ihm möglich sein, weiterhin die Geschicke des Alpenvereins mitzugestalten und somit indirekt auch zum Vorteil der Sektion München tätig zu werden.

Prof. Dr. Johann Sonnenbichler, ab Anfang 1996

Der Berichtszeitraum, den diese Chronik umfaßt, endet 1996 an einer Schwelle. Die neue Vorstandsschaft mit Dr. Sonnenbichler an der Spitze, setzt sich zusammen aus Günter Manstorfer (2. Vorsitzender), Winfried Kahlich (Schatzmeister), Peter Dill (1. Schriftführer), Bruno Kropf (Rechtsreferent), Franz Theuerkorn (Jugendreferent) und hat sich zum Ziel gesetzt, einen neuen Kurs zu gehen, und die Sektion in der Öffentlichkeit im Münchner Raum wieder an die Spitze zu rücken. Einige Wege dabei sind die Erweiterung der Mitgliederinformation »München alpin«, die Neugestaltung der Servicestelle, die Organisation von attraktiven Großvorträgen im Kulturzentrum am Gasteig und der Einsatz professionell arbeitender Kräfte, um der Sektion ein modernes Image zu geben. Schon zeichnen sich schöne Erfolge ab, unter anderem eine stattliche Zunahme von Neumitgliedern.

Zweite Vorsitzende

Hanns Billmeier 1960–1983

Hanns Billmeier war seit seinem Eintritt in die Jugendabteilung intensiv mit der Sektion verbunden und hat an vielen Stellen aktiv mitgearbeitet. Er war in der Jugend, der Skiabteilung und der Lichtbildabteilung in verschiedenen Funktionen tätig gewesen. Den Kontakt mit den Mitgliedern hatte er auch bei seinen Führungstouren und durch Vorträge stets geknüpft. Nach dem tragischen Bergunfall seines Freundes Adolf Pongratz hatte er dessen Nachfolge als Tourenobmann angetreten. So zögerte der Ausschuss nicht, Hanns Billmeier ab 1960 für das Amt des 2. Vorsitzenden vorzuschlagen.

Intern war er bemüht, die Anliegen der Abteilungen zu fördern, getreu seiner Auffassung, dass sich bei der Größe der Sektion die persönliche Aktivität vor allem in den kleineren Gruppen entfalten könne. Diese Abteilungen, so deutete er mehrfach an, hätten u.a. die Aufgabe, das eigentliche Vereinsleben im Fluss zu halten. In den Vorstandssitzungen war er ebenso wie bei Versammlungsdebatten wegen seines fachlichen und sachlichen Urteils hoch geschätzt. War doch seine Meinungsäußerung zumeist die klare Zusammenfassung aller Argumente einer Diskussion. Auch wartete er gewöhnlich bis sich ein Mehrheitstrend abzeichnete und gab dann, wenn dieser seiner Auffassung entsprach, mit kraftvollen Worten den letzten Ausschlag. In den Fällen, in denen er selbst Vorstandssitzungen leitete, war er auf präzise Aussagen bedacht und sah sein gestrafftes Vorgehen erfreulich bestätigt, wenn im Gegensatz zu anderen oft langatmigen Sitzungen die angesetzten Tagesordnungspunkte ohne Verzettelung in einer vertretbaren Zeit zu konkreten Beschlüssen führten. Er unterzog sich auch der undankbaren Aufgabe, ab und an auftretende Beschwerden von Mitgliedern zu bearbeiten. Objektiv schlichtete er bei strittigen Kleinigkeiten, schritt jedoch gegen abstellbare und offensichtliche Mißstände und Mängel energisch ein. Bei Hüttenpacht- und Hütten-sanierungsangelegenheiten machte er seinen Einfluss stets mit praktischen Vorschlägen geltend. Er stand immer mitten im aktuellen Geschehen und beurteilte die Vorgänge nüchtern und realistisch. Er verkörperte den Bewahrer alpiner Ideale, lauterer Vereinsgesinnung und ver-



Hanns Billmeier, Zweiter Vorsitzender von 1960 bis 1983.

stand sich als Hüter einer gewachsenen und lebendigen Tradition. Einen weiteren Schwerpunkt seiner Arbeit setzte er bei der Wahrung der Mitgliederrechte auf AV-Hütten. Billmeier engagierte sich aber nicht nur innerhalb der Sektion. Er vertrat sie ebenfalls erfolgreich nach außen in einer Reihe von AV-Gremien, vor allem im Ortsausschuss und auf Südbayerischen Sektionentagen, sowie bei Verhandlungen mit Behörden. Auch bei den DAV-Hauptversammlungen trat er viel beachtet an das Rednerpult. Seine Stimme hatte immer und überall Gewicht. Die allgemeine Anerkennung und Würdigung seiner Arbeit konnte nicht ausbleiben. 1974 wurde er zum Ehrenmitglied ernannt. Bis zu seinem allzu frühen Tod 1983 stand Hanns Billmeier 24 Jahre an der Spitze der Sektionsführung. Es war ein Glücksfall, dass mit ihm – wie ehemals Max von Prielmayer und Karl Schöpping – jeweils einer Persönlichkeit das Amt des 2. Vorsitzenden anvertraut war, welche die gedeihliche Entwicklung der Sektion über Jahrzehnte hinweg gewährleistete.

Josef Seiferth 1983–1985

1983 wurde Josef Seiferth berufen mit der Absicht, sich für das Amt des 1. Vorsitzenden vorzubereiten, das er dann 1985 übernahm.

Philipp Sommer 1985–1988

Philipp Sommer übernahm dieses Amt, nachdem er bereits seit 1976 als Wegereferent für das Wettersteingebirge dem Beirat angehörte. Er

erklärte, dass er die Funktion lediglich eine dreijährige Amtsperiode lang ausüben wolle. Neben seiner immer auf praktikable Möglichkeiten abgestellte Mitwirkung im Vorstand war er bemüht, auftretende Gegensätze im Gremium auszugleichen. Erst als sich die Meinungsverschiedenheiten vertieften und Ausgleichsversuche keinen Erfolg zeigten, drängte er, vor allem bei der Mitgliederversammlung 1986, auf klare Entscheidungen zu einem Neubeginn.

Prof. Dr. Johann Sonnenbichler 1988–1995

Ab 1988 trat Johann Sonnenbichler als 2. Vorsitzender im Verband der neuen Mannschaft an. Er hatte schon mehrfach ehrenamtliche Positionen innerhalb der Sektion bekleidet, zunächst als Skilehrwart (Fachübungsleiter) und Skikursleiter. Dabei übernahm er vor allem Kurse der gehobenen Klassen »Allrounder« und »Spezialist« für Tiefschneefahren. Zweimal folgte er dem Ruf, als Leiter der Skischule zu fungieren (insgesamt 23 Jahre), deren Initiator er ohnehin gewesen war. So wie er damals bereits agierte, das Bild der Sektions-Skischule in der Öffentlichkeit zu präsentieren und ihm Ansehen und Geltung zu verschaffen, so war er nunmehr als 2. Vorsitzender ebenfalls bestrebt, in allen Sparten in diesem Sinn tätig zu werden.

Bei unumgänglichen größeren Baumaßnahmen auf Hütten setzte er sich jeweils für großzügige Lösungen ein, soweit es die gegebene Finanzkraft zuließ, um das bisher übliche und zur »Tugend« gewordene Flickwerk zu vermeiden. Auch in anderen Bereichen konnte er nur schrittweise vorgehen, da u.a. die technischen und organisatorischen Voraussetzungen noch nicht vorlagen. Aber es war ein Weg vorwärts, sein Weg. Als langjähriger Funktionär ließ er bewährte und erfolgreiche Praktiken nicht außer Acht, soweit sie zeitgemäß vertretbar waren. Bei den Hauptversammlungen des DAV trat er energisch an die Front, wenn brisante Anträge das Gleichgewicht zwischen Sektion und Dachverband zu stören oder den Alpenverein in Sackgassen zu führen drohten. Im Ortsausschuss und auf Südbayerischen Sektionentagen vertrat er engagiert die Belange der Sektion. Ferner war er als Schriftführer im Trägerverein der Kletteranlage in Thal-

kirchen tätig. Als Hannes Ther nicht mehr kandidierte, stellte er sich für die Wahl zum 1. Vorsitzenden ab 1996 zur Verfügung.

Schatzmeister und Rechnungswesen Einnahmen und Voranschlag

»Zahlen sagen wenig aus, es kommt auf die Inhalte an«. Ein richtiger Satz, doch um die Inhalte und damit eine finanzielle Lage beurteilen zu können, müssen Zahlen notiert und gegenübergestellt werden.

Die Beitragseinnahmen der Sektion betragen 1965, dem ersten Jahr dieser Chronikübersicht, DM 216.000,-, im Jahr 1994, also gegen Ende des Chronikzeitraumes, infolge Fortentwicklung durch den Zuwachs von 7900 Neumitgliedern und nach verschiedenen Beitragserhöhungen dann DM 857.000,-. Damit betragen die Beitragseinnahmen in den 30 Jahren abzüglich von DM 9.700.000,-, die als Anteil an den DAV abzuliefern waren, insgesamt DM 14.420.000,-. Dazu kamen zusammengefasst während 30 Jahren noch rund DM 8.550.000,- sonstige Einnahmen, hauptsächlich aus Hüttengebühren. Allerdings waren jene von jeher erheblichen Schwankungen unterworfen. Deshalb war der Ansatz der Hütten-einnahmen in der Kalkulation = Kostenvoranschlag von Unsicherheiten begleitet. Die Schatzmeister mussten mit großer Vorsicht und entsprechendem Fingerspitzengefühl eine Schätzung der zu erwartenden Hütten-einnahmen erstellen. Dabei mussten sie sich eher vom Pessimismus, denn vom Optimismus leiten lassen. Wurden nämlich diese Einnahmen zu hoch angesetzt und nicht erreicht, fiel der Finanzplan in ein Loch und der »Finanzminister« auf die Nase. Andererseits versteckte sich hier eine »stille Reserve«, falls höhere Hütten-einnahmen zuflossen. Sie waren willkommen, ein im Kostenvoranschlag ausgewiesenes Defizit verringern zu helfen.

Josef Meindl 1948–1966

Die Ausweisung von Mehrausgaben im Kostenvoranschlag war nicht unseriös, denn es mussten alle drohenden Ausgaben zahlenmäßig eingebaut

und zur Genehmigung vorgeschlagen werden. Ob sie dann tatsächlich beansprucht wurden, zeigte sich erst im nachhinein. Schatzmeister Josef Meindl hatte von 1948 bis 1966 öfter die Aufgabe, nachfragenden Mitgliedern gegenüber allgemein zu erläutern: »Diese Ausgaben kommen auf uns zu und sind erforderlich. Sie sind vom Vorstand deshalb genehmigt. Erfahrungsgemäß können aber nicht alle diese Maßnahmen ausgeführt werden. Das mag an verzögerten behördlichen Genehmigungen, an fehlenden Arbeitskräften, Transportschwierigkeiten und sonstigen Gründen liegen und vor allem am Hochgebirgswetter. Jedenfalls werden geplante Arbeiten immer wieder behindert oder gar verhindert. Deshalb fallen dann keine oder nur geringere Kosten an. Die mutmaßlichen Beträge mussten aber vorgesehen werden, sonst könnten solche Vorhaben nicht in Angriff genommen werden.« Mit Geschick und ausgezeichneten Fachkenntnissen hatte er in der turbulenten und wirtschaftlich verrückten Nachkriegszeit die Finanzen der Sektion in Ordnung gehalten, selbst bei unerwartet auftretenden Schwierigkeiten, z.B. der Währungsreform. In Anerkennung seiner Verdienste hatte ihn die Mitgliederversammlung 1961 zum Ehrenmitglied ernannt. Weder Josef Meindl noch die nachfolgenden Schatzmeister haben sich im Einvernehmen mit dem Vorstand gescheut, Kostenvoranschläge mit gewaltigem Minus vorzulegen, aus Erfahrung wohl wissend, dass keineswegs alle in Betracht gezogenen Mehrausgaben anfallen können. 1969 z.B. schloss der Kostenvoranschlag mit Mehrausgaben von DM 115.000,-. Die Jahresabrechnung erbrachte dem gegenüber denn doch ein Plus von DM 72.000,-! Ähnlich extreme Beispiele finden sich 1973: Kostenvoranschlag minus DM 166.000,-, Ergebnis plus DM 38.000,- oder 1985: Voranschlag minus DM 238.000,-, Ergebnis plus DM 150.000,-. Über die Höhe der ausgeworfenen Minuszahlen im Kostenvoranschlag konnte man verschiedener Meinung sein. Hier setzte manchmal Kritik an. Aber man darf jedoch diese so himmelweit auseinanderklaffenden Zahlen nicht für sich allein beurteilen. Besonders war zu bedenken, dass vom DAV und vom Bayer. Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen, kurz StMLU, erst nach Fertigstellung und Bezahlung einer an sich genehmigten Baumaßnahme, Zuschüsse ausbezahlt wurden, die im vor-

aus im Kostenvoranschlag noch nicht berücksichtigt werden konnten.

Prof. Dr. Ludwig Aderbauer 1967–1974

Manchmal ergab sich, dass plötzlich auftretende, unvermeidliche Baumaßnahmen im laufenden Jahr aus finanziellen Gründen nicht in Auftrag gegeben und bezahlt werden konnten. Für solche Ausgaben war nach Verabschiedung des Kostenvoranschlages keine Position und auch kein Geld vorhanden. Erfahrungsgemäß wurden jene aber bei Verschiebung auf einen späteren Zeitpunkt nicht nur dringlicher, sondern auch kostspieliger. Dr. Aderbauer hat zur Vermeidung solcher Engpässe einen Verfügungsfond »Variabel« geschaffen. Dies war ein Operationsfond, in dessen Rahmen der Vorstand ermächtigt war, bei unaufschiebbaren Maßnahmen, um Nachteile zu vermeiden, sofort zu handeln. Als Bankfachmann war Dr. Aderbauer gewöhnt, mit hohen Einsätzen zu arbeiten und hätte notfalls sogar Kredite aufgenommen, wenn solche für den Sektionsbetrieb unumgänglich gewesen wären. Dank seiner Umsicht und Erfahrung im Geldwesen hat er dies jedoch stets vermeiden können.

Otto Recknagel 1975–1987

Otto Recknagel trat in die Fußstapfen seines Vaters Eugen Recknagel, der 20 Jahre lang Schatzmeister der Skiabteilung und mehrere Jahre 2. Vorsitzender der Sektion gewesen war. Otto Recknagel hat stets für eine solide, übersichtliche und allen Erfordernissen angepasste Rechnungsführung gesorgt. Der Posten »Variabel« musste in seltenen Fällen in Anspruch genommen werden. Dies kann als Beweis für die sorgfältige und ausgewogene Aufstellung des Kostenvoranschlages gelten. 1983 hat er auch Rücklagen für die herandrängenden Aufgaben des Umweltschutzes gebildet. Außergewöhnliche Belastungen erwuchsen ihm z.B. bei der Finanzierung der Baumaßnahmen an der Reintalangerhütte (Turbine), Schönfeldhütte (Kanalbauumlage der Gemeinde), Einbau und Ausstattung der Untergeschossräume auf der Zugspitze und bei der Beschaffung der EDV-Anlage in der Geschäftsstelle.

Einen besonderen Schwerpunkt bildete die Neu-

errichtung der Markbachjochhütte (nachmals Dr. Erich-Berger-Hütte). Sie war bekanntlich notwendig geworden, weil die alte Hütte, 1928 von der Sektion erworben, aber schon weit älter, baufällig geworden war. Unter diesen Umständen konnte eine Benutzung nicht mehr verantwortet werden. Um eine erhebliche Verschuldung zu vermeiden, drängte Recknagel darauf, eine Sonderumlage zu erheben. Er hielt dies eher für vertretbar, als eine rigorose allgemeine Beitragserhöhung. Der Bau verschlang rd. DM 500.000,-, wobei DM 413.000,- als Wertzuwachs in die Vermögensbilanz eingesetzt werden konnten.

Unermüdet bemühte sich Recknagel zusammen mit Baureferent Zimmermann um Zuschüsse vom DAV und aus der öffentlichen Hand. Es gelang ihm, während der ersten Hälfte seiner Amtszeit 1975-1983 vom DAV rd. DM 155.500,- und vom StMLU rd. DM 458.600,- Beihilfen für die Sanierungsmaßnahmen der Sektionshütten zu erhalten. Von 1983-1987 konnte er DM 2.063.270,- Beihilfen der Sektionskasse zuführen, die es in etwa ermöglichten, die dringenden Mängel auf den Hütten zu beheben und die behördlichen Auflagen zu erfüllen. Bei seinem Ausscheiden 1987 wurde Otto Recknagel mit viel Beifall der Dank der Sektion für seine Amtsführung dargebracht.

Winfried Kahlich seit 1988

Die Bausubstanz der Hütten der Sektion war ohne Frage überaltert. Deshalb fielen wiederum laufend hohe Reparatur- und Sanierungskosten an, die die Kasse erheblich belasteten. Daneben verteuerten sich die einzelnen Arbeiten alljährlich. Unabhängig davon forderten die Behörden Sofortmaßnahmen, teilweise unter Androhung, betroffene Hütten widrigenfalls zu sperren. Das bezog sich auf Abwasserbeseitigung, Feuerschutz, Umweltschutz, Trinkwasserreinigung, Küchensanierungen und vieles mehr, insbesondere schwierig und umfangreich am Münchner Haus und Watzmannhaus. W. Kahlich erarbeitete daher zusammen mit dem Vorstand eine mittelfristige Finanzplanung, um die verfügbaren Mittel schwerpunktmäßig einsetzen zu können. Das Beitragsaufkommen, selbst das der großen Sektion München, hätte nicht ausgereicht, alle Verpflichtungen und Aufgaben umgehend zu erfüllen. Auch eine starke

Anhebung der Übernachtungsgebühren war nur ein Tropfen auf den heißen Stein und konnte den (Geld-)Brand nicht löschen. Es war wieder nötig, Beihilfen zu beantragen, wobei dem Geschäftsführer Verrecchia die Hauptlast des formellen Papierkrieges zufiel. Dank des Verständnisses von Dr. Haag vom StMLU und der Zuständigen im DAV wurden beachtliche Zuschüsse gewährt. Auch die Stadt München hat alljährlich aus dem Sportetat DM 1.000,- je Hütte und bei der Umgestaltung der Schönfeldhütte für den Einbau einer modernen Heizung einen Sonderzuschuss geleistet.

Die finanzielle Situation im Chronikzeitraum von 30 Jahren auf dem Sektor Hütten und Wege zeigt folgende zusammenfassende Finanzübersicht:

Ausgaben für Hütten

1965-1974	1975-1984	1985-1994	Gesamt
DM 2.750.000,-	5.450.000,-	7.650.000,-	DM 15.850.000,-

Einnahmen aus Hüttengebühren

DM 1.170.000,-	2.750.000,-	4.630.000,-	DM 8.550.000,-
----------------	-------------	-------------	----------------

Erhaltene Zuschüsse:

DM 3.292.000,-

Hütteneinnahmen insgesamt

DM 11.842.000,-

Mehrkosten Hütten und Wege in 30 Jahren, DM 4.008.000,-, die aus Mitgliedsbeiträgen bestritten wurden.

Der DAV hat ferner zur Überbrückung von Hüttenmaßnahmen Darlehen in Höhe von DM 5.500.000,- genehmigt, die jedoch wieder zurückzuzahlen waren.

Zu diesen finanziellen Leistungen für Hütten waren aber selbstverständlich weitere Mittel für Mitglieder- und Jugendbetreuung, Unterstützung der Abteilungen, Touristik und Verwaltung bereitzustellen und zu verwenden. Genauen Aufschluss darüber geben die jeweiligen Jahresabrechnungen und Vermögensnachweise, die von den Mitgliederversammlungen genehmigt waren. Als Beispiel folgt unten der Abdruck für das Jahr 1994.

Dabei ist zu beachten, dass der ausgewiesene Saldenüberschuss zwar eine Mehreinnahme über die Ausgaben, aber keinen Gewinn im kaufmännischen Sinn darstellt. Reale Gewinne kann und darf ein gemeinnütziger Verein nicht erzielen. Der Zahlenüberschuss ist auf das folgende Jahr vorzutragen und wieder für Vereinszwecke zu verwenden.

Der gebündelte Überblick aus dem Hütten-/Wegebereich und die jährlichen Bilanzen machen die Anstrengungen über den Zeitraum von 30 Jahren deutlich. Die nüchternen Zahlen geben Anlass, die Leistungen der Referenten zu würdigen, deren Arbeit dahintersteckt. Auch rücken sie die Verantwortung und den Arbeitsaufwand der Schatzmeister J. Meindl, Prof. Dr. Aderbauer, O. Recknagel und W. Kahlich ins rechte Licht.

Jahresabrechnung 1994

AUSGABEN	Gesamt	aktiviert Sanierung	Betrieb Reparatur g.w.Ansch.	DM	EINNAHMEN	Beihilfen	DM	DM
I. Hütten								
Reintalangerhütte	17.423,24	1.673,25	15.749,99		Reintalangerhütte		59.665,37	
Höllentalangerhütte	42.557,25		42.557,25		Höllentalangerhütte	16.000,00	103.616,29	
Knorrhütte	77.652,95		77.652,95		Knorrhütte		64.522,76	
Münchner Haus	125.797,77	86.350,51	39.447,26		Münchner Haus	145.090,00	75.367,37	
Watzmannhaus	144.049,85		144.049,85		Miete f. Wetterstation		7.091,28	
Alphaus	6.860,68	3.452,05	3.408,63		Watzmannhaus	25.000,00	136.051,26	
Ludwig-Aschenbrenner-Hütte	58.060,17	942,86	57.117,31		Alphaus		11.719,00	
Heinrich-Schwaiger-Haus	13.055,59		13.055,59		Ludwig-Aschenbrenner-Hütte	72.200,00	7.223,19	
Albert-Link-Hütte	13.897,98		13.897,98		Heinrich-Schwaiger-Haus		16.855,20	
Schönfeldhütte	49.962,82		49.962,82		Albert-Link-Hütte		52.070,57	
	<u>549.318,30</u>	<u>92.418,67</u>		456.899,63	Schönfeldhütte		<u>41.197,82</u>	575.380,11
Gumpertsberger Hütte	12.452,14		12.452,14		Gumpertsberger Hütte		17.454,00	
Kampenwandhütte	221.680,18	198.577,10	23.103,08		Kampenwandhütte		2.870,00	
Propstalm	20.717,87	11.358,80	9.359,07		Propstalm		11.219,00	
Rauhalm	5.136,94		5.136,94		Rauhalm		6.297,00	
Tröglhütte	16.316,65		16.316,65		Tröglhütte		27.882,00	
Waxensteinhütte	737,17		737,17		Waxensteinhütte		2.959,50	
Winklmooshütte	12.902,80		12.902,80		Winklmooshütte		30.886,70	
Dr. Erich-Berger-Hütte	14.517,60		14.517,60		Dr. Erich-Berger-Hütte		19.940,00	
Sonnleitner Hütte	11.233,51	1.150,00	10.083,51		Sonnleitner Hütte		12.207,00	
	<u>315.694,86</u>	<u>211.085,90</u>		<u>104.608,96</u>	Fahrenberg Gedächtnisstätte		<u>1.080,00</u>	132.795,20
Zugang Heinrich-Schwaiger-Haus 1993		37.460,95		561.508,59	II. Mitgliederinnahmen			
				<u>-37.460,95</u>	Beiträge / DAV-Anteil		843.059,00	
				524.047,64	Aufnahmegebühren		14.203,00	
II. Wegebau					Spenden		44.171,20	
Wetterstein			64.292,41		Nachlaß		92.866,80	
Rofan/Blauberge			<u>1.487,45</u>	65.779,86	Skiaabteilung		<u>843,00</u>	995.143,00
III. Abteilungen					III. Sonstige Einnahmen			
Auslandskontakte			140,00		Vorsteuerstattung		115.362,00	
Fallbootabteilung			1.893,05		Zinsgutschriften		63.520,48	
Lichtbildabteilung			277,94		Verkäufe		<u>4.626,50</u>	183.508,98
Naturkundliche Abteilung			1.540,15		VI. Beihilfen u. Zuschüsse			
Hochtouristengruppe			1.992,30		f. Sanierung allgemein			
Jugend			34.093,86		zugänglicher Hütten	24.694,69		
Jungmannschaft			11.532,07		Wege Wetterstein	<u>85.899,00</u>		368.883,69
Seniorengruppe			2.427,11		V. Aufösungen			
AGUSSMÜ u. Naturschutz			731,30		Rücklagen			
Gruppe Gilching			7.892,49					
Berg- u. Skigruppe			<u>50,00</u>	62.570,27				
IV. Mitgliederbetreuung					Gesamt:		2.255.710,98	
Ausbildung u. Führungen			12.555,18					
Skischule			7.314,33					
Bergfahrtzuschüsse			1.000,00					
Bücherei			3.947,14					
Vorträge u. Vereine			9.377,70					
Edelweißfest u. Jubilarzeichen			19.570,12					
Ehrungen			8.094,80					
Mitgliederversammlung			1.546,12					
Jahresbericht, Infos f. Mitglieder inkl. Porti			147.129,59					
Invest. f. Geschäftsstelle			15.055,16					
Vereinsleitung			15.018,75					
Sektionsjubiläum			10.266,29					
Mitgliederwerbung			<u>7.787,62</u>	258.662,80				
V. Verwaltung								
Personalkosten			382.124,27					
Unterhaltskosten f. Geschäftsstelle			98.515,70					
Porto			17.822,80					
DAV EDV			20.552,45					
EDV Rep. u. Erweiterung			21.681,75					
Telefon, Bürobedarf, Maschinenwartung			<u>18.224,07</u>	558.921,04				
VI. Versicherungen, Steuern								
Versicherungen, Hüttenfürsorge			14.569,19					
Ruhegelder			7.439,04					
Steuerberatung			<u>9.931,81</u>	31.940,04				
VII. Abschreibungen				159.899,65				
VII. Zuführungen								
Saldoübertrag für Geschäftsjahr 1995				593.889,68				
				Gesamt:				2.255.710,98

Kostenvoranschlag 1995

AUSGABEN	Bau/ Sanierung	Betrieb Reparaturen	Insgesamt	DM
Hütten				
Reintalangerhütte	4.500,00	10.400,00	14.900,00	
Höllentalangerhütte	311.000,00	42.500,00	353.500,00	
Knorrhütte	19.000,00	30.550,00	49.550,00	
Münchner Haus	535.600,00	9.850,00	545.450,00	
Watzmannhaus	71.000,00	69.000,00	140.000,00	
AlpHaus	1.200,00	6.100,00	7.300,00	
Ludwig-Aschenbrenner-Hütte	5.700,00	9.800,00	15.500,00	
Heinrich-Schwaiger-Haus	54.200,00	9.500,00	63.700,00	
Albert-Link-Hütte	13.000,00	46.000,00	59.000,00	
Schönfeldhütte	8.000,00	41.350,00	49.350,00	
	<u>1.023.200,00</u>	<u>275.050,00</u>		1.298.250,00
Gumpertsberger Hütte	2.500,00	12.700,00	15.200,00	
Kampenwandhütte	32.000,00	30.500,00	62.500,00	
Propstalm		7.450,00	7.450,00	
Rauhalm	500,00	7.800,00	8.300,00	
Tröglhütte	24.250,00	21.250,00	45.500,00	
Waxensteinhütte		2.570,00	2.570,00	
Winklmooshütte		13.950,00	13.950,00	
Dr. Erich Berger Hütte		16.300,00	16.300,00	
Sonnleitnerhütte		17.300,00	17.300,00	
Fahrenberg Gedächtnisstätte		2.000,00	2.000,00	
	<u>59.250,00</u>	<u>131.820,00</u>		191.070,00
Wegebau				
Wetterstein			57.500,00	
Schliersee			2.000,00	
Blauberge/Guffert/Rofan			5.000,00	64.500,00
Abteilungen				
Skiabteilung			2.000,00	
Faltbootabteilung			2.000,00	
Lichtbildabteilung			3.500,00	
Naturkundliche Abteilung			2.200,00	
Jugendgruppe			37.000,00	
Jungmannschaft			11.000,00	
Hochtouristengruppe			3.000,00	
Seniorengruppe			4.000,00	
AGUSSMÜ u. Naturschutz			2.000,00	
Gruppe Gilching			8.250,00	
Berg- u. Skigruppe			1.000,00	
Familiengruppe			2.000,00	
Auslandskontakte			2.000,00	
Kletteranlage Thalkirchen			6.000,00	85.950,00
Mitgliederbetreuung				
Ausbildung u. Führungen			15.000,00	
Skischule			10.000,00	
Bergfahrtzuschüsse			2.000,00	
Bücherei			6.000,00	
Vorträge, Vereine			12.000,00	
Edelweiß- u. Mitgliederfest inkl. Jubilärzeichen			28.000,00	
Ehrungen			8.000,00	
DAV-EDV Mitgl. Verw.			25.000,00	
Mitgliederversammlung 1995			2.000,00	
Jahresbericht, Infos f. Mitglieder inkl. Porto			160.000,00	
Mitgliederwerbung			12.000,00	
Vereinsleitung und DAV-Hauptvers.			18.000,00	
125 Jahre Sektion München - Jubiläumsschrift inkl. Porto			60.000,00	358.000,00
Verwaltung (Geschäftsstelle)				
Personalkosten			480.000,00	
Miete u. Unterhaltskosten f. Geschäftsstelle			100.000,00	
Porto			25.000,00	
EDV-Reparaturen u. Erweiterung			20.000,00	
Telefon, Bürobedarf, Maschinenwartung			20.000,00	
Renovierung Geschäftsstelle			20.000,00	665.000,00
Versicherungen, Steuern				
Versicherungen, Hüttenfürsorge			15.000,00	
Ruhegelder			7.500,00	
Steuerberatung und Steuern Österreich			15.000,00	37.500,00
Gesamt:				2.700.270,00

EINNAHMEN	Beihilfen DM	DM	DM
Hütten			
Reintalangerhütte		45.500,00	
Höllentalangerhütte	80.000,00	90.500,00	
Knorrhütte	15.000,00	56.500,00	
Münchner Haus	200.000,00	50.000,00	
Miete Wetterwarte Zugspitze		7.100,00	
Watzmannhaus	30.000,00	120.000,00	
AlpHaus		9.000,00	
Ludwig-Aschenbrenner-Hütte		38.700,00	
Heinrich-Schwaiger-Haus		15.400,00	
Albert-Link-Hütte		50.000,00	
Schönfeldhütte		40.000,00	522.700,00
Gumpertsberger Hütte		16.000,00	
Kampenwandhütte		10.000,00	
Propstalm		9.000,00	
Rauhalm		3.000,00	
Tröglhütte		22.000,00	
Waxensteinhütte		2.500,00	
Winklmooshütte		25.000,00	
Dr. Erich Berger Hütte		18.000,00	
Sonnleitnerhütte		11.000,00	116.500,00
Wege			
Wetterstein	10.000,00		335.000,00
Mitgliedereinnahmen			
Beiträge, Sektionsanteil		900.000,00	
Aufnahmegebühren		14.000,00	
Spenden		40.000,00	954.000,00
Sonstige Einnahmen			
USt. Rückerstattung		50.000,00	
Zinsgutschriften		50.000,00	100.000,00
Mehrausgaben			
			672.070,00
Gesamt:		2.700.270,00	

Vermögensnachweis für 1994

BESITZ-AKTIVA	01.01.1994 DM	Zugänge DM	Abschreibungen DM	31.12.1994 DM
I. Anlagevermögen				
Reintalangerhütte	96.097,00	1.673,25	4.896,25	92.874,00
Kraftwerk Reintalangerhütte	119.082,00		17.862,00	101.220,00
Alte Angerhütte	2.945,00		148,00	2.797,00
Höllentalangerhütte	213.114,00		10.655,00	202.459,00
Knorrhütte	224.271,00		11.213,00	213.058,00
Münchner Haus	235.469,00	86.350,51	16.091,51	305.728,00
Watzmannhaus/MSB	389.251,00		19.462,00	369.789,00
AlpHaus	12.763,28	3.452,05	564,76	15.650,57
Ludwig-Aschenbrenner-Hütte	198.709,28	942,86	12.330,86	187.321,28
Heinrich-Schwaiger-Haus	183.501,14	37.460,95	8.235,23	212.726,86
Albert-Link-Hütte	70.642,00		3.532,00	67.110,00
Schönfeldhütte	167.613,00		8.380,00	159.233,00
Gumpertsberger Hütte	19.793,00		990,00	18.803,00
Kampenwandhütte	400.276,00	198.577,10	29.942,10	568.911,00
Propstalm	35.986,00	11.358,80	2.367,80	44.977,00
Tröglhütte	5.597,00		280,00	5.317,00
Rauhalm	4.123,00		206,00	3.917,00
Waxensteinhütte	1,00			1,00
Winklmooshütte	28.909,00		1.445,00	27.464,00
Dr. Erich Berger Hütte	350.904,57		7.293,43	343.611,14
Sonnleitnerhütte	25.426,85	1.150,00	1.490,71	25.086,14
Bootschaus	20.867,00		1.043,00	19.824,00
Inventar Geschäftsstelle	14.714,00		1.471,00	13.243,00
Bücherei	1,00			1,00
	<u>2.820.056,12</u>	<u>340.965,52</u>	<u>159.899,65</u>	3.001.121,99
II. Umlaufvermögen				
Kasse			5.390,74	
Bayer. Vereinsbank			119.844,31	
Stadtsparkasse			52.633,98	
Post giro			394.262,11	
PSK Österreich			1.996,01	
Festgeld			2.000.000,00	2.574.127,15
Bestand an Bekleidung			2.576,98	
Bestand an Vereinszeichen			3.212,64	
Bestand an Hüttenchlafsäcken			281,06	
Bestand an Hüttenverzeichnissen			2.404,83	
Bestand an Jahrbüchern			1.855,04	10.330,55
Gesamt:			5.585.579,69	

SCHULDEN-PASSIVA	DM	DM
I. Darlehen		
DAV für Reintalangerhütte	5.600,00	
Höllentalangerhütte	18.820,00	
Knorrhütte	11.400,00	
Münchner Haus	88.155,00	
Watzmannhaus	188.920,00	
Ludwig-Aschenbrenner-Hütte	13.050,00	
Heinrich-Schwaiger-Hütte	2.040,00	
Brauereien	<u>29.905,75</u>	357.890,75
II. Sonstige Verbindlichkeiten (zweckgebunden)		
Hilfsfond Jgd. u. Jungmannschaft	25.489,80	
Beiträge 95 inkl. DAV-Abführung	1.216.314,00	
WR-Watzmannhaus	<u>5.000,00</u>	1.246.803,80
Vermögensvortrag per 1. 1. 1994	3.386.995,46	
Saldoubertrag auf Geschäftsjahr 1995	<u>593.889,68</u>	3.980.885,14
Gesamt:		5.585.579,69

Schriftführer

Schriftführertätigkeit

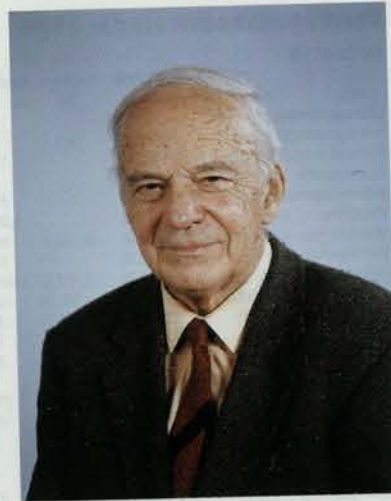
Die Aufgabe eines Schriftführers erschöpft sich nicht im Erstellen von Protokollen. Er muss als einflussreicher Mitarbeiter der Vorsitzenden angesehen werden. Die Wertschätzung, die »rechte Hand« der Sektionsleitung zu sein, findet auch eine Bestätigung im Lauf der Sektionsgeschichte, wenn man sich rückblickend daran erinnert, dass Dr. Leuchs und Dr. Nuber, die bekannten langjährigen Vorsitzenden, vorher Schriftführer gewesen waren.

Dr. Walter Holzapfl 1955–1969

Umfassende Kenntnis in Verwaltung, Wirtschaft und Recht und der hohe Rang seiner ausgeprägten Persönlichkeit prädestinierten Dr. Holzapfl in idealer Weise für das Amt des 1. Schriftführers. Er hat die Vorstandsentscheidungen mitgetragen und ist ferner mit vielen eigenen Vorschlägen in Erscheinung getreten. Unter anderem gab er den Anstoß dafür, dass die Sektion bei der DAV-Hauptversammlung 1960 in Landau einen energischen Vorstoß unternahm, den in den Hintergrund gedrängten Mitgliederrechten auf AV-Hütten wieder voll Geltung zu verschaffen. Im Einvernehmen mit den aktiven Bergsteigern und der übrigen Vorstandschaft formulierte er den Antrag der Sektion, trug ihn vor und begründete ihn. Unzweifelhaft ist es sein Verdienst, wenn seither die AV-Hüttenordnung wieder strenger beachtet wurde. Kaum geringeren Anteil hatte er beim Kampf gegen die Pläne um eine Personenbahn auf den Watzmann. Bei Verhandlungen mit Behörden und Ämtern war seine Mitwirkung besonders wertvoll. Er vermied jedoch jede Einseitigkeit und befürwortete stets den machbaren »goldenen« Weg. Seinen Einsatz für den Alpenverein nahm er immer »ernst«, aber nie »wichtig«. Im Sektionsrahmen förderte er die Belange der Abteilungen, so auch 1964 die Gründung der Jungmannschaft weiblich, die den Kletterdamen auch nominell die angestrebte Gleichberechtigung brachte.

Die bei den Mitgliederversammlungen mündlich zu erstellenden Jahresberichte formulierte er übersichtlich und objektiv. Dabei las er seine Berichte keineswegs von einem ausgearbeiteten

Dr. Walter Holzapfl, Erster Schriftführer von 1955 bis 1969.



Manuskript ab, sondern referierte in freier, geschliffener Rede. Seine sonstigen Schriftsätze waren klar und verloren sich nicht in Nebensächlichkeiten. Als er Ende 1969 sein Amt wegen beruflicher Inanspruchnahme zur Verfügung stellte, war er einer der ganz wenigen aus der Vorstandsetage, die um ein Vakuum zu vermeiden, selbst einen geeigneten Nachfolger herangeführt hatten und vorschlugen.

Dr. Holzapfl war auch Vorsitzender des Vortragsausschusses, wo er entscheidenden Einfluss nahm auf die Gestaltung des Vortragsprogrammes. Dabei war er darauf bedacht, dass neben aktuellen, alpinen und fotografischen Leistungen generell ein ansprechendes Niveau eingehalten wurde. Ferner war ihm Sitz und Stimme im Ehrenrat der Sektion übertragen, dessen Vorsitz er jahrelang innehatte. Als Autor der Chronik »100 Jahre Sektion München des DAV, zugleich Band III der Sektionsgeschichte 1930–1965« und als Ausstatter jenes Buches erwarb er sich weiterhin große Anerkennung. Mit einiger Verzögerung führte dies dazu, dass er 1988 für all seine Verdienste um die Sektion zum Ehrenmitglied ernannt wurde.

Eduard Köhler 1970–1978

Eduard Köhler hat die Linie von Dr. Holzapfl fortgesetzt. In den Artikeln, die er den Jahresberichten als Vorwort voranstellte, entwickelte er manche neuen Gedanken über den Alpenvereinsbetrieb und den damals noch nicht so im Vordergrund stehenden Naturschutz. Dazu zwei Zitate:

»...Die Idee, unter der sich vor einhundert Jahren die Bergsteiger zusammengeschlossen haben, ist die gleiche, aber der Raum, in dem sie verwirklicht werden kann, die Natur, wird zusehends weniger. Das Wenige noch zu wahren, das muss unsere vordringlichste Aufgabe werden. Die Zeiten ändern sich, wir müssen uns in ihnen ändern.« ... »Auf jeden Fall muss etwas zur Erhaltung der Umwelt getan werden, und zwar mehr als bisher.« Seine Berichterstattung und sonstige Tätigkeit erfolgte stets auf hohem Niveau. Seine Einflussnahme bei Vorstandssitzungen und -entscheidungen war immer sachlich und verantwortungsbewusst. Er war auch behilflich bei der Einführung der Abbuchungstechnik und anderer moderner Bürosysteme. Ende 1978 legte Eduard Köhler sein Amt nieder, das er 9 Jahre in ausgezeichneter Weise geführt hatte.

Adi Knoblich 1979–1986

Einen Nachfolger zu finden, war gar nicht einfach. Schließlich übertrug man Adi Knoblich die Aufgabe des 1. Schriftführers. Er war bereits seit 1968 als Jugendleiter in der Sektion tätig, ferner jahrelang in der Bezirksjugendleitung Bayerns und 2 Jahre stellvertretender Landesjugendleiter des DAV in Bayern. Somit war er mit Alpenvereinsvorgängen bestens vertraut.

Während seiner Amtszeit erschien der schriftliche Jahresbericht in neuem Gewande. Zunehmend wurden auch Bilder in den Text eingefügt. Er erstellte lebendige Berichte, hatte jedoch ab 1984 mit dem damaligen Vorstand einige Protokolldifferenzen.

Wilfried Gimpel / Hannes Ther 1986–1987

Wilfried Gimpel hatte 1986 das Amt des 1. Schriftführers übernommen und bei der Mitgliederversammlung des gleichen Jahres einen vorzüglichen Jahresbericht erstellt. Wegen der eskalierten Differenzen mit dem damaligen Vorsitzenden trat er unmittelbar danach zurück.

Für die verbleibende Amtsperiode übernahm der damalige 2. Schriftführer Hannes Ther die Aufgabe des 1. Schriftführers und hatte in dieser Eigenschaft turbulente Situationen bei Vorstandssitzungen durchzustehen. Bei der denkwürdigen

Mitgliederversammlung vom 02.12.1987 kandidierte er dann mit einer neuen Mannschaft und wurde zum 1. Vorsitzenden gewählt.

Helga Bullmer 1988–1996

Mit Helga Bullmer trat erstmalig in der Vereinsgeschichte eine Schriftführerin an. Nach Irmgard Dobler (als Jugendreferentin) war sie die zweite Dame in der Männerhierarchie der Sektion, an der noch Dr. Nuber bei der Gründung der Naturkundlichen Abteilung glaubte festhalten zu müssen. Helga Bullmer hat u.a. die Neugestaltung von Jahresbericht und Mitgliederinformationen eingeleitet. Jene erschienen zunächst zweimal im Jahr, gegenüber dem bisherigen einmaligen Jahresbericht. Die formellen Teile wurden dabei zugunsten lebendiger Berichte knapper gehalten. Dabei hatte sie die Voraussetzungen geschaffen für die spätere Ausgabe der Infos in neuem Gewande. Bei Besprechungen erkannte sie jeweils sofort eine evtl. vorhandene Problematik und brachte die Dinge schnell auf den Punkt. Helga Bullmer schätzte es wenig, nach außen in Erscheinung zu treten und überließ es z.B. in den Mitgliederversammlungen dem 1. Vorsitzenden, den traditionellen mündlichen Jahresbericht vorzutragen. Sie vermied langatmige Ausführungen und war bestrebt, alles kurz und bündig in geschliffener Form darzulegen. Das zeigte sich u.a., wenn sie in Vertretung der Vorstandschaft das Wort zu ergreifen hatte, etwa zu Abteilungsjubiläen. Aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit und Erfahrung war sie auch befähigt und oft beauftragt, bei Bau- und Sanierungsmaßnahmen Bauaufsicht auszuüben. Manchmal geschah dies nicht gerade zur Freude von Handwerkern, die lieber eigenwillig disponieren und werkeln wollten.

Auch alpin hatte sie einiges vorzuweisen. U.a. immerhin fünf 5.000er und einen 6.000er in Südamerika. Zusammen mit der Mannschaft von Hannes Ther gewählt, kandidierte Helga Bullmer 1996 nicht mehr.

Peter Dill ab 1996

Der 1. Schriftführer der neuen Mannschaft von Dr. Sonnenbichler, Peter Dill, hatte bereits von 1980 bis 1992 dem Vorstand als Jugendreferent

angehört. Vorher war er schon als Jugendleiter tätig gewesen, also jahrzehntlang als Funktionär in die Sektion eingebunden.

Rechtsreferenten

Erwin Kellerhals 1959-1971

Eine wesentliche Aufgabe der Rechtsreferenten ist die juristische Beratung bei Verhandlungsschlüssen in Pacht- und Kaufangelegenheiten und bei Verhandlungen mit Behörden. Es war der Sektion immer auch von Nutzen, wenn neben Verwaltungsfachleuten im Vorstand auch »Rechtsgelehrte« vertreten waren. Erwin Kellerhals, über dessen Tätigkeit beim DAV zusätzlich noch zu berichten sein wird, hatte bei der Sektion das Amt 13 Jahre inne. Beim DAV hat er als Ausbildungsreferent Weichen für die Zukunft gestellt. Aufgrund seiner Zugehörigkeit zum Verwaltungsausschuss war er neben der einschlägigen Beratung in der Sektion auch insbesondere imstande, vereinsrechtliche Vorgänge zu interpretieren und Fragen aus dem Handgelenk so kurz zu beantworten, dass keinerlei weitere Debatten angebracht waren.

Wilhelm Pückert 1971-1987

Pückert hat zu anstehenden Problemen jeweils klare Stellungnahmen verfasst, die dem Vorstand als Entscheidungsgrundlage dienten. Seit 1962 gehörte er bereits dem Sektionsbeirat an, war also über viele Vorgänge bestens im Bilde. Seine juristischen Gutachten waren umfassend. Er war gewohnt, die Probleme von allen Seiten zu beleuchten und gewissenhaft gründliche Analysen zu erstellen. Er hat auch nach Dr. Holzapfl den Vorsitz im Ehrenrat übernommen. Hierbei kam sein verantwortungsbewusstes Rechtsempfinden ebenfalls klar zum Ausdruck. Um den Übergang der Vorstandsarbeit von Dr. Berger an Seiferth so reibungslos wie möglich zu gestalten, hängte er noch eine Wahlperiode an und stellte sein Amt erst 1987 zur Verfügung. Bei seinem Ausscheiden hat die Sektion Wilhelm Pückert besonderen Dank ausgesprochen.

Ab 1970, bis zu seiner Erkrankung 1980, war RA Dr. Walter Niedermeier als weiterer Volljurist im »Beirat«. Auch wenn seine Stelle als 2. Schrift-

führer deklariert war, so wurde er doch in Rechtsangelegenheiten mit eingeschaltet.

Dr. Richard Gebhardt 1988-1990

Auf Empfehlung von Dr. Berger war man 1987 an Dr. Gebhardt herantreten, um ihn zur Mitarbeit im Rahmen der neuen Mannschaft zu gewinnen. Er war zuvor einige Jahre Hauptgeschäftsführer im DAV gewesen. Daher waren ihm viele Interna des Alpenvereins bereits geläufig. Das kam der Sektion u.a. bei den Verhandlungen über die Satzung des neu zugründenden Trägervereins »Kletteranlage Thalkirchen« zugute. Gebhardt war auch daran beteiligt, als der Versuch abzuwehren war, nach einem Muster aus Nordwestdeutschland die Gründung von Landesverbänden für den gesamten Deutschen Alpenverein verbindlich zu machen. In vielen weiteren Detailfragen war sein juristischer Rat ausschlaggebend. Wegen beruflicher Überlastung konnte er 1991 nicht mehr kandidieren.

Bruno Kropf seit 1991

Es ist nicht außergewöhnlich, dass Juristen aktive Bergsteiger sind. Mit Bruno Kropf besaß die Sektion wieder solch eine Spezies »Alpinjurist«, wie schon vor ihm mit Dr. Gebhardt, W. Pückert und vor allem E. Kellerhals. Sein sachkundiger Rat, wirklichkeitsnah und ohne Umschweife erteilt, war stets wertvoll und wurde in allen Belangen eingeholt. Bei den Auseinandersetzungen mit drei Hüttenpächtern wegen der Kündigung der Pachtverträge für die Knorrhütte und Albert-Link-Hütte hat er sich energisch eingesetzt und erreicht, dass die von der Gegenseite angestregten Prozesse für die Sektion erfolgreich abgeschlossen werden konnten.

Jugendreferenten

Irmgard Dobler 1970-1979

(bereits seit 1948 Leiterin der weiblichen Jugend)

Zunächst waren die Leiter der weiblichen und männlichen getrennt agierenden Jugendgruppen jeweils als Beisitzer bei Vorstandssitzungen vertreten, jedoch nicht als Vorstandsmitglied. Seit 1948 war Irmgard Dobler Leiterin der weiblichen



Irmgard Dobler, Ehrenmitglied, Jugendreferentin bis 1979.

Jugend gewesen und wurde 1970 nach Einführung der neuen Jugendordnung und Sektionsatzung nunmehr (Gesamt-)Jugendreferentin. Dabei hatte sie Vorstandbefugnisse und wurde in das amtliche Vereinsregister eingetragen. Unter ihrer Leitung hat die Jugend der Sektion einen bedeutenden Aufschwung genommen. Sie hat sich stets energisch und unbeirrbar für alle Jugendbelange eingesetzt und genoss hohe Achtung. Auch der Hauptverein schätzte ihren Rat und hat sie in diverse Jugendausschüsse berufen. Jahrzehntlang hat sie zahlreiche Programme der Abteilung erarbeitet, organisiert und verwirklicht. Besonderen Wert legte sie auf die Ausbildung. Sie war selbst eine beachtliche Alpinistin, die schwierige Kletterrouten begangen hatte und sich in allen Alpengegenden und weiteren Gebirgen auskannte. Auch war sie eine der ersten Skihochtourenführerinnen (spätere Bezeichnung Fachübungsleiterin). Viele Skikurse hat sie selbst geleitet und mit ihren Mädchen große Fahrten, auch im Ausland, durchgeführt. Dabei war sie immer auf die erforderliche Sicherheit bedacht, ohne Geselligkeit, Spaß und Freude hintanzustellen. Insbesondere hat sie es prächtig verstanden, die Bergbegeisterung und den Gemeinschaftssinn so zu fördern, dass sich immer wieder ausreichend Jugendleiternachwuchs bereitfand, nach Schulung die Führung von Kursen und Fahrten zu übernehmen.

Noch nach Jahrzehnten blieben ihr die natürlich längst erwachsenen und älter gewordenen Mitglieder der ehemaligen Gruppen in herzlicher Freundschaft und Verehrung verbunden. Bei

ihrem Ausscheiden 1979 folgte mit dem besonderen Dank und der Anerkennung für ihre unermüdete Vereinstätigkeit die Ernennung zum Ehrenmitglied. Selbst im hohen Alter hat sie sich noch nicht von der Sektion lösen wollen und noch manche Wanderung der Seniorengruppe geführt.

Peter Dill, 1980-1992

Als Mitglied der männlichen Jugendgruppe hatte Peter Dill das Vereinsgeschehen in diesem Bereich jahrelang kennengelernt, auch die Leitung von Fahrten und Veranstaltungen übernommen. Er war mit der Jugendarbeit bereits bestens vertraut, als ihn Irmgard Dobler als Nachfolger vorschlug und ihn Vorstand und Mitgliederversammlung 1980 zum Jugendreferenten wählten. In diesem Amt hat er sich große Verdienste um die Verwirklichung der neuen Jugendordnung erworben, die vom Schreibtisch her in die Vereinspraxis einzubinden war. Dabei hat er es vorzüglich verstanden, den neuen Stil der Jugend und ihre unkonventionelle Frische in der Sektion zu integrieren. Stets stand er ruhig und überlegen über der Sache und hat dennoch den Spielraum der Jugend nie eingengt. Wie seine Vorgängerin, war er ein idealer Jugendführer, der durch sein Vorbild wirkte und die anderen mitzog.

Bei seinem Ausscheiden haben ihm Vorstand und Mitgliederversammlung gebührenden Dank abgestattet und ihm die Goldene Ehrennadel überreicht. Welche Wertschätzung man ihm entgegenbrachte, mag daran zu erkennen sein, dass man ihm drei Jahre später das Amt des 1. Schriftführers übertrug.

Rechnungsprüfer

Die von der Mitgliederversammlung gewählten Rechnungsprüfer haben die Aufgabe, Kasse, Konten und Eintragungen, also Verbuchungen zu überprüfen. Sie haben auch die Pflicht, bei den Ausgaben festzustellen, ob diese in vollem Umfang im Voranschlag genehmigt oder in Ausnahmefällen durch einen nachträglichen Vorstandsbeschluss gedeckt waren. Dabei haben sie ganz allgemein darauf zu achten, ob sich die ausführenden Organe an den finanziellen Etat

hielten und innerhalb der genehmigten Vorgaben wirtschafteten. Sie sind sozusagen der verlängerte Kontrollarm der Mitgliedschaft.

Als Rechnungsprüfer waren tätig:

1960–1967	Fritz Höfling und Roman Tietz
1967–1976	Roman Tietz und Max Eicher
1977–1978	Roman Tietz und Karl Mertel
ab 1979	Rudolf Lederer und Willi Stöckl

Alle haben mit großer Gewissenhaftigkeit über die Geldbewegungen bei den Abteilungen, Hütten und in der Verwaltung gewacht und eine Anzahl von Verbesserungs- bzw. Änderungsvorschlägen für die Verbuchung eingebracht. Ihre Berichte, in der letzten Zeit meist von Rudolf Lederer mit Akribie vorgetragen, waren wesentliche Tagesordnungspunkte der Mitgliederversammlungen. Ohne Ausnahme konnten die Rechnungsprüfer eine ordentliche Geschäftsführung bestätigen. Auf-

grund dessen waren sie in der Lage, jeweils satzungskonform die Entlastung der Vorstandschaft nach § 18/1 zu empfehlen und zu beantragen.

Ehrenrat

Der Ehrenrat gehört nicht zur Vorstandschaft, ist aber ein Gremium an der Sektionsspitze, wird von der Mitgliederversammlung gewählt und kann bei internen Streitigkeiten und außergewöhnlichen Vorkommnissen angerufen werden. Er kann Streitigkeiten schlichten, Ehrenverfahren und Ausschlussverfahren durchführen. Erfreulicherweise musste er innerhalb 30 Jahren nur zweimal in Tätigkeit treten. Als Vorsitzende haben sich in zeitlicher Reihenfolge zur Verfügung gestellt: Dr. Hans Gschrey, Dr. Walter Holzapfl, Wilhelm Pückert, Dr. Richard Gebhardt und Dr. Gangolf Scholz.

Abteilungen

Jugendabteilung

Bericht von Peter Dill

Die Jugendabteilung nimmt im Gegensatz zu den anderen Abteilungen der Sektion seit ihrer Gründung im Jahre 1923 (damals als »Jugendgruppe«, später als »männliche« und als »weibliche Jugendgruppe«) stets eine Sonderstellung ein. Hat sie doch einerseits die Aufgabe, Kinder und Jugendliche für das Bergsteigen zu begeistern und damit immer wieder eine neue Bergsteigergeneration für die Sektion zu schaffen, andererseits übernimmt die Sektion mit dieser Gruppe aktive Erziehungs- und Bildungsarbeit als Träger der Jugendwohlfahrt. Beide Aufgaben können nur dann wirkungsvoll erbracht werden, wenn sich die Mittel und Methoden der Jugendarbeit immer wieder neu an den Interessen der Betroffenen, der Kinder und Jugendlichen orientieren. Der Wandel, der sich in den letzten 30 Jahren sowohl beim Verhalten und den Wünschen unserer Jugendlichen als auch in den Prinzipien der Erziehung vollzogen hat, musste sich deshalb auch in den Organisationsstrukturen der Jugendabteilung auswirken.

Gab es 1965 noch getrennt eine männliche und eine weibliche Jugendgruppe, so wuchsen diese beiden in den Folgejahren durch gemeinsame Fahrten mehr und mehr zusammen. Die Hauptversammlungen des DAV 1971 in Freiburg und 1972 in Osnabrück verabschiedeten dann eine, auch für unsere Sektion verbindliche neue Jugendordnung, die keine Geschlechtertrennung mehr vorsah, dafür altersmäßig getrennte Gruppen innerhalb einer Jugendabteilung: eine Jugend I von 10–14 Jahren und eine Jugend II von 14–18 Jahren. Die Altersgruppe ab 10 Jahre war für unsere Sektion jedenfalls neu.

Wesentlicher als diese altersmäßige Öffnung war aber der Auftrag, dass die Sektionsjugendarbeit künftig auf allgemeinerer Grundlage zu erfolgen habe. Man war sich einig, dass die Gruppen ohne »elitäre« Aufnahmemodalitäten für alle Jugendlichen der Sektion offen sein müssen. Alle

jugendlichen Mitglieder wurden daher, je nach Alter als Jugendbergsteiger (10–18 Jahre) oder als Junioren (18–25 Jahre) Mitglied der »Jugend des Deutschen Alpenvereins«, kurz JDAV. Die Jugendgruppen sollten weiter bestehen bleiben, als offenes Angebot an die Jugendbergsteiger, sich an den Aktivitäten der Sektion zu beteiligen, sowie als Möglichkeit für die Sektion, auf breiterer Basis Erziehungs- und Bildungsarbeit zu leisten.

Die Gruppenleiter von Jugend I und II wurden Mitglieder des erweiterten Vorstandes (Referenten nach § 15 der Satzung). Die Mitgliederversammlung hatte zusätzlich einen Jugendreferenten als Mitglied des (engeren) Vorstandes zu bestimmen. Zuständig für Jugend und Jungmannschaft, konnten damit erstmals deren Interessen direkt und mit entsprechend größerem Gewicht in das Sektionsgeschehen eingebracht werden – für den Sektionsvorstand nicht immer eine Vereinfachung, aber eine Herausforderung, sich mit Veränderungen auseinanderzusetzen.

Wesentliches Merkmal der neuen Jugendordnung war die eigenverantwortliche Verwaltung des von der Sektion zur Verfügung gestellten Etats, sowie die Wahl der für die Gruppen zuständigen Jugendleiter nach demokratischen Prinzipien. Letzteres umzusetzen brachte allerdings Probleme, diese konnten erst mit Erlass der Jugendgeschäftsordnung der Sektion 1992 gelöst werden. Mit den Prinzipien des offenen Zugangs und der Selbstverwaltung war die Jugendordnung Grundstein für eine Mitarbeit der JDAV in den Jugendringen als »anerkannter Verband der Jugendhilfe«, was den Gruppen der Sektionen erhebliche finanzielle Beträge aus dem Bundesjugendplan und aus kommunalen Jugendförderungsmitteln sicherte.

Beim zweijährlich stattfindenden Bundesjugendleitertag, beim dazwischen ebenfalls zweijährlich einberufenen Landesjugendleitertag sowie beim jährlichen Bezirksjugendleitertag sind alle Jugendleiter aufgerufen, die ,Politik, der JDAV mitzubestimmen. Unsere Jugendleiter können damit die Sorgen ihrer Gruppen oder allgemeine

Jugendprobleme sowohl intern über den Jugendreferenten an den Sektionsvorstand, ggf. über diesen an den DAV herantragen, als auch extern über die diversen Jugendleitertage an die JDAV-Gremien und ggf. an die Jugendringe.

Mit der Jugendordnung wurde auch die Qualifikation zum Jugendleiter neu geregelt. War bisher der Jugendleiter (bzw. die früheren Jugendführer und Unterführer) nur vom Sektionsvorstand bestimmt, so war jetzt die Ausbildung zum Jugendleiter nach entsprechenden Ausbildungsrichtlinien der JDAV zur Pflicht gemacht. Hauptaugenmerk bleibt hierbei die pädagogische Seite: welche alpinen Kenntnisse für welche Gruppe oder welche Touren notwendig sind, sollte der Entscheidung der Sektion überlassen bleiben.

Dies alles galt es nun in der Sektion in die Praxis umzusetzen, mit Leben zu erfüllen. Und die Erwartungen, die an die neue Jugendordnung geknüpft wurden, waren hoch. Gerhard Friedl schreibt hierzu im Jahresbericht der Sektion von 1972: »Die Jugendlichen der Sektion München können, dürfen und sollen aus der Passivität heraustreten und am Sektionsgeschehen aktiv mitwirken. Die Sektion ist auf die Mitwirkung vordringlich angewiesen, um die Kontinuität und ihren Fortbestand überhaupt zu sichern. Sektionsmitglieder, die bereits in der Jugend die Sorgen und Nöte einer Sektion kennengelernt haben, bringen die ideellen und fachlichen Voraussetzungen mit, die sie befähigen, ein ehrenamtliches Engagement zu übernehmen.«

Mit der Jugendordnung bekam auch die entsprechende Jugendvertretung auf der Ebene des Hauptvereins, des DAV, neue Bedeutung: An der Spitze der Bundesjugendleiter bzw. ab 1987 die dreiköpfige Bundesjugendleitung. Damaliger Bundesjugendleiter (1968 bis 1974) und damit auch geistiger Vater der neuen Jugendordnung war der frühere Leiter unserer männlichen Jugend, Gerhard Friedl. Auf Zwischenebenen zur Vertretung der Probleme des Jugendreferenten bis zum Bundesjugendleiter fungiert, am Beispiel unserer Sektion, der Bezirksjugendleiter München und der Landesjugendleiter Bayern.

Die Aufgabe der Neuorganisation wurde mit viel Schwung angegangen und die ständige Anpassung an die Erfordernisse moderner Jugendarbeit beansprucht bis heute die Gedankenfülle der Jugendleiter. Dem Vorstand sei hier gedankt,

dass er der Jugend mit ihren Ideen so weitgehend freien Lauf ließ. Das erzielte Ergebnis kann sicher als zukunftsweisend anerkannt werden. Weil dieses Geschehen in der Jugendabteilung für viele Sektionsmitglieder unbemerkt blieb und manchen auch unübersichtlich erscheinen mag, verdient eine Zusammenfassung der Entwicklung der Organisationsstrukturen in die Chronik aufgenommen zu werden:

Jugendgruppen und ihre Gruppenleiter/innen

Männliche Jugendgruppe:

1965–1968 Gerhard Friedl (ab 1964)
1969–1971 Konrad Seifert

Weibliche Jugendgruppe:

1965–1971 Irmgard Dobler (ab 1948)

Jugend I (10-14 Jahre):

1972–1983 Brigitte Hauenstein (geb. Sirch)

Jugend II (14-18 Jahre):

1972–1974 Konrad Seifert
1975–1983 Helmut Graßler

Jugend I und Jugend II waren anfangs recht schwungvolle Gruppen. Das Miteinander von Buben und Mädchen brachte neue Initiativen, neue Gedanken und auch neue Möglichkeiten, aber es vergrößerte, warum auch immer, die Schwankungen zwischen den einzelnen Jahrgängen und der Übergang von Jugend I zu II war zeitweise mit hohen Mitgliedsverlusten verbunden.

Einem neuen Gedanken folgend wurden deshalb Jahrgangsgruppen geschaffen, die ab ihrem Gründungsdatum, z.B. als 10-jährige, bis zum Übertritt in die Jungmannschaft beieinander bleiben. Spätere Jahrgänge bilden neue Gruppen. Dieses System konnte bindend auch in einer Novellierung der Jugendordnung verankert werden (Hauptversammlung des DAV in Ingolstadt 1992). Wir nannten diese Gruppen Jugend A, B, C usw. und sind inzwischen bei K angelangt, wobei einige Buchstaben bereits mehrfach belegt wurden. Zu bemerken ist hierbei auch, dass die Gründung einer Gruppe an kein bestimmtes Alter mehr gebunden ist, dass damit die Altersgrenze nach unten noch weiter geöffnet wurde. So begann die Jugend F seinerzeit bereits mit 4-5 Jahren und noch heute ist ein Stamm der Grün-

dungsmitglieder unter den inzwischen 13-14-jährigen.

Mit der Gründung einer Ortsgruppe Gilching der Sektion ergab sich nach einiger Zeit auch dort die Möglichkeit, deren Jugendliche in einer Jugendgruppe (Jugend G) zusammenzufassen, bzw. es erfolgte auch hier eine altersmäßige Splitterung in G1 und G2.

Aufgrund dieser neuen Gruppeneinteilung gab es fortan parallel ständig etwa 5-7 Jugendgruppen:

1983-1986	Jugend A	(Jahrgang 1966-68)
1983-1988	Jugend B	(Jahrgang 1968-71)
1983-1990	Jugend C	(Jahrgang 1971-73)
1986-1992	Jugend D	(Jahrgang 1973-76) ab 1992 zu A
1987-1990	Jugend A	(Jahrgang 1970-73)
1988-1995	Jugend E	(Jahrgang 1977-79) ab 1995 mit K
ab 1988	Jugend F	(Jahrgang 1981-83)
1991-1992	Jugend A	(Jahrgang 1973-75)
ab 1991	Jugend H	(Jahrgang 1984-86)
ab 1992	Jugend B	(Jahrgang 1980-82)
ab 1994	Jugend K	(Jahrgang 1977-79) ab 1995 mit E

Gilching

1983-1990	Jugend G	(10-18 Jahre ohne Altersgliederung)
1991-1993	Jugend G1	(Jahrgang 1974-78)
ab 1991	Jugend G2	(Jahrgang 1977-82)
ab 1992	Jugend G3	ab 1994 G1 (Jahrgang 1980-85)

Jede dieser Gruppen wurde oder wird von Jugendleiterteams geleitet. Im Interesse der Kontinuität und der Individualität der einzelnen Gruppen führen die Gruppenleiter ihre Gruppen möglichst langjährig, im günstigsten Fall die ganze Dauer einer Gruppe, d.h. etwa 8 Jahre.

Von 1983 bis 1995 waren dies: Markus Aufleger (A), Rainer Band (A), Christian Betzl (D), Werner Birkl (F), Raimund Bischoff (G2), Markus Dellinger (G,G1), Stefan Demmel (K), Andi Dietrich (G), Helga Dill (F), Anna Eibl (G1), Florian Engelbrecht (F), Hanna Frischhut (C), Andi Geiß (H), Rupert Grashey (D), Andi Hahn (D), Thomas Hartmann (G), Caroline Hellmeier (E,K), Bettina Hoenes (B), Sandra Holle (B), Tanja Horwarth (G2,G3), Klaus Keller (G) Peter Knoblich (E), Christian Koch (G2,G1), Wolfgang König

(G,G2,G1), Reiner Kopf (A), Sabine und Herbert Kuhn (B), Thomas Kuhn (E), Ulrike Kurz (H), Andrea Lammers (C), Sonja Müller (G3), Tina Mulatsch (G2), Martin Oberberger (G), Jann Oetting (F), Horst Reinwarth (C), Wolfgang Scheidt (A,K), Michael Schimpfle (A), Konrad Schlank (K), Martina Schmid (F), Christian Schmidt-Wellenburg (H), Norbert Schupp (B), Sibylle Seifert (H), Steffi Silbe (F), Franz Theuerkorn (D), Eva von Unold (D), Harald Wildner (A).

Aus Praktikabilitätsgründen können natürlich nicht mehr alle Gruppenleiter als Referenten im erweiterten Vorstand vertreten sein. Stattdessen nahmen bis 1990 zwei Vertreter für die Altersgruppen (unter 14, 14-18 Jahre) und ab 1991 zwei Vertreter des Jugendreferenten diese Funktionen wahr.

Vertreter der Altersgruppen im erweiterten Vorstand waren:

1984	Brigitte Hauenstein, Rainer Band
1985-1986	Harald Dobner, Rainer Band
1987	Harald Dobner, Markus Aufleger
1988-1990	Harald Dobner, Horst Reinwarth

Jugendreferenten

1975-1979 Irmgard Dobler
Für die Aufbauarbeit in der Jugend und die jahrelange erfolgreiche Tätigkeit als Jugendleiterin (seit 1948) wurde Irmgard Dobler von der Mitgliederversammlung 1979 die Ehrenmitgliedschaft der Sektion zuerkannt.

1980-1993 Peter Dill
Für seine Verdienste, die Jugendabteilung als aktive Nachwuchsorganisation der Sektion zu gestalten und die Jugendarbeit in die Sektionspolitik zu integrieren, wurde Peter Dill von der Mitgliederversammlung 1993 mit der Goldenen Ehrennadel ausgezeichnet.

1993-1994 Harald Dobner
ab 1994 Franz Theuerkorn
Nach der 1975 aufgrund der DAV-Mustersatzung geänderten Sektionssatzung vertritt der Jugendreferent alle Jugendgruppen der Jugendabteilung und die Jungmannschaft. Er wird vom Jugendausschuss gewählt und dann der Mitgliederversammlung zur Wahl in den Sektionsvorstand vorgeschlagen.

Zu seiner Entlastung sind dem Jugendreferen-

ten seit 1991 zwei Stellvertreter beigegeben. Dieses Jugendreferententeam teilt sich die wesentlichen Aufgaben: Mitarbeit und Vertretung in der Sektion, Betreuung der Jugendleiter und Gruppen, Ausbildung der Jugendleiter, Mitarbeit in JDAV-Gremien und Jugendringen, Verwaltung und Jugendetat einschließlich Zuschussbeantragung.

Stellvertretende Jugendreferenten:
 1991–1993 Harald Dobner, Franz Theuerkorn
 1993–1994 Franz Theuerkorn,
 Caroline Hellmeier
 ab 1994 Caroline Hellmeier, Tina Mulatsch

Jugendausschuss

Die DAV-Jugendordnung sieht dieses Gremium als die Gesamtheit aller Jugendleiter der Sektion vor, was jedoch in unserer Sektion wegen der großen Anzahl die Arbeitsbeweglichkeit behindern würde. Die Mitglieder des Jugendausschusses wurden daher auf die Jugendreferenten, die Stellvertreter, die Gruppenleiter, die Jungmannschaftsleiter und auf sonstige Jugendleiter, die die Mitgliedschaft eigens beantragen, beschränkt.

Aufgabe des Jugendausschusses ist neben der Wahl der Jugendreferenten deren Beratung, die Bestellung der Gruppenleiter und die Zulassung neuer Jugendleiter, die Aufstellung und Kontrolle des Jugendetats, sowie der Beschluss von Richtlinien für die Jugendarbeit, ggf. als Anträge zur Genehmigung durch die Sektion.

Neue Wege hat der Jugendausschuss beschritten, als er 1982 für die Führungstouren ein System fester, nach Fahrtdauer und Fahrtziel gestaffelter Teilnehmerbeiträge (für Fahrt-, Übernachtungs- und Führungskosten) einführte. Damit wurden die Ausgaben sowohl für die Jugendlichen und deren Eltern als auch für den Jugendetat kalkulierbar.

Jugendgeschäftsordnung

Die beschriebenen Organisationsstrukturen, sowie die damit verbundenen Pflichten der Jugendreferenten, des Jugendausschusses und der Gruppenleiter, aber auch die Rechte der Jugendabteilung gegenüber der Sektion, wurden in einem Satzungsvorschlag festgeschrieben, der nach mehreren Entwürfen ab 1981 schließlich 1992 vom

Vorstand als Geschäftsordnung der Jugendabteilung genehmigt wurde.

Soll über Positives in der Jugendarbeit berichtet werden, dann können die beschriebenen Regularien nur Voraussetzung sein. Wesentlich ist natürlich, was dann in den Gruppen gemacht wird und wie Jugendleiter gefunden werden, die dieses »Programm« durchziehen, die immer wieder neue Gedanken haben und damit bei den Jugendlichen ankommen.

Jugendleiter zu finden, ist das Problem vieler Sektionen. Das Prinzip unserer früheren männlichen und weiblichen Jugendgruppe, ständig für Nachwuchs aus den eigenen Reihen zu sorgen, hat uns weitgehend vor solchen Sorgen bewahrt. Die vielen so gewonnenen Jugendleiter haben den Hauptanteil an erfolgreicher Jugendarbeit.

Deshalb sollen außer den bereits anderswo genannten Jugendreferenten, Gruppenleitern und in JDAV-Gremien Tätigen auch die sonstigen seit 1965 aktiven Jugendleiter genannt werden:

Daniela Anke, Ralph Baritz, Elke Buchwald, Robert Dill, Wolfgang Dill, Klaus-Gerhard Eder, Stephan Fratscher, Gerd Grätz, Walter Graßler, Gerlinde Hartlmeier, Fritz Held, Christian Kißlinger, Peter Kistler, Reinhard Klein, Franz und Annelie Klement, Adi Knoblich, Christian Kopf, Reinhard Lachner, Heinrich Lippert, Bernd Lukas, Hans Martin, Brigitte Müller, Uschi und Peter Niedenführ, Petra Pickel, Georg Piller, Bärbel und Walter Pschorr, Gerhard Renner, Andi Rothe, Herta Scharpf, Liesl Schleyer, Melanie Schmidberger, Thomas Schüler, Walter Schuster, Ali Sedlmaier, Frank Seiler, Philipp Sommer, Jan Sramota, Axel Stemberger, Reinhard Stöckle, Bernhard Streidl, Ernst Theuerkorn, Karin Thomas, Inge Nilhelm, Manfred Zink.

Alle Jugendleiter ab 1979 haben die obligatorische Jugendleiter-Grundausbildung des DAV absolviert und jährlich an Pflichtfortbildungen teilgenommen. Darüber hinaus wurde von seiten der Sektion die alpine Ausbildung der Jugendleiter dadurch gefördert, dass eine große Anzahl als Fachübungsleiter Skihochtouren, Hochtouren, Klettern oder Bergwandern ausgebildet wurde. Manch ein Jugendleiter konnte mit dieser Ausbildung dann später auch in die Tourenführerriege der Sektion überwechseln.

Für die Jugendabteilung war mit dieser Alpin-ausbildung die Möglichkeit gegeben, den älteren

Jugendlichen auch recht anspruchsvolle Führungsfahrten zu bieten: In praktisch alle Hochgebirgsgruppen der Ostalpen und in die 4000er-Regionen der Westalpen. Daneben kam fast jede Gruppe auch einmal auf Urlaubsfahrten in außeralpine Gebirge wie Kreta, Korsika, Sizilien, Griechenland und die Pyrenäen, einmal sogar in die Türkei. 1968 fand ein Jugendaustausch mit Jugendlichen aus Bulgarien statt.

Pro Jahr kann die Jugendabteilung etwa auf 60–100 Führungsfahrten mit etwa 300 Tourentagern und bis zu 800 Teilnehmern zurückblicken.

Mit dem »Aufbruch« wurde 1979 eine Jugendzeitschrift der Sektion geschaffen, die 11 Jahre lang mit 23 erschienenen Ausgaben die Möglichkeit bot, in den Gruppen Erlebtes zu reflektieren und an andere Gruppen mitzuteilen – aber auch mit der Jugendführung und mit der Sektionspolitik sich kritisch auseinanderzusetzen. Leider fand sich nach der Ausgabe Nr. 23 vom Dezember 1990 lange Zeit kein Redaktionsteam mehr. Erst Mitte 1995 startete wieder ein Nachfolgeblatt mit dem neuen Namen »Absturz« und der Hoffnung auf viele Folgenummern.

Sicher war mit dem »Aufbruch« ein Forum geschaffen, das erheblich dazu beitrug, Jugendliche und Jugendleiter für die Funktionärschicht des DAV zu interessieren. Und nicht zufällig stellen Jugendliche und Jugendleiter aus dieser Zeit ganz wesentliche JDAV-Ämter:

Bundesjugendleiter
 1988–1992 Michael Schimpfle
 1992–1996 Thomas Kuhn

Landesjugendleiter
 1982–1985 Harald Dobner
 1985–1988 Michael Schimpfle
 1988–1992 Alexander Neef
 1992–1995 Max Theuerkorn

Bezirksjugendleiter
 1988–1991 Harald Dobner

Peter Dill ist seit 1983 der Jugendbeauftragte der JDAV im Hütten- und Wegeausschuss des DAV.

In diesem Zusammenhang ist auch die Mitarbeit Münchener Jugendleiter bei Einrichtung, Gestaltung und Betrieb des »Kriechbaumhofes« zu erwähnen. Der Kriechbaumhof wurde 1987 allen Münchener Sektionen vom DAV als gemeinsames Jugendheim zur Selbstverwaltung übergeben. Der

spätere Rechtsreferent der Sektion Dr. Gebhardt hatte sich darum verdient gemacht.

Es bleibt zu hoffen, dass solche Früchte der Jugendarbeit weiterhin das ehrenamtliche Engagement für die Sektion stärken!

Jungmannschaft

In der Jungmannschaft sind die Jungbergsteiger vom neunzehnten bis zum 25. Lebensjahr neuerdings bis zum 27. Lebensjahr erfasst, überwiegend jene, die aus den Sektions-Jugendgruppen herausgewachsen. Diese waren es auch, die 1933 den Anstoß zur Gründung der Jungmannschaft gegeben hatten, da sie mit den lieb gewonnenen Freunden weiter in Verbindung bleiben und Touren unternehmen wollten. Bekanntlich hatte Dr. Georg Leuchs die Abteilung aufgestellt und 6 Jahre geleitet. Nach ihm hatten Ludwig Aschenbrenner (11 Jahre), Herbert Paidar (2 Jahre) und Franz Jahn (15 Jahre) die Leitung inne. Das waren Männer, die sich nicht nur alpin, sondern ebenso auf anderen verantwortungsvollen Posten in der Sektion profilierten und große Verdienste erworben haben. Nachfolgend übernahmen Uwe Kerner (1967–1971), Peter v. Gizycki (1972 und 1975), Wolfgang Weinzierl (1973–1974), Herbert Konnerth (1976), Fritz Held (1977–1984), Manfred Zink (1985–1992), bei zeitweiligem Auslandsaufenthalt vertreten durch Frank Seiler und Harald Wildner (ab 1993) die Aufgabe, sich an die Spitze einer unternehmenslustigen, eigenwilligen Schar zu stellen. Sie alle haben den Ruf der Jungmannschaft als bergsteigerische Elite neu gefördert. Die Altersstufen der Jungmannen gehören zweifellos zu den körperlich leistungsfähigsten Lebensabschnitten. Dazu treten noch jugendliches Feuer und unbeschwerter Wagemut. Durch entsprechende Ausbildung und durch Verbindung mit älteren, erfahreneren Hochtouristen sollen sie vor allzu leichtsinnigem Tatendrang bewahrt werden.

Nach dem Ausscheiden von A. Göttner, L. Schmaderer, L. Vörg, O. Eidenschick, E. Moeller – um nur wenige zu nennen – rückten neue Generationen nach, die nicht minder das Zeug hatten, zielstrebig die übriggebliebenen Probleme in den Alpen zu suchen und zu lösen. Unter anderem waren es Peter von Gizycki, Hermann Huber, Rolf Kajanne, Alfred Koch, Herbert Konnerth, Helmut



Grandes Jorasses und Rochefortgrat; Herausforderungen für leistungsstarke Jungmannen. Foto: M. Stöckle

Schmidt, Wolfgang Weinzierl. Wir werden diesen Spitzenbergsteigern neben weiteren der Jungmannschaftselite noch öfter begegnen, vor allem auch bei Kundfahrten in außeralpine Gebirge. Nach der fast restlosen Erschließung blieb ihnen in den Alpen nur mehr ein eingeschränktes, fast sekundäres Betätigungsfeld. Sie mussten sich oft mit 2.- und 3.-Begehungen zufriedengeben, welche jedoch kaum weniger Einsatz erforderten. Dafür öffnete sich das Tor zu den Bergen der Welt in Asien und Übersee leichter als früher. Dort haben sie Chancen energisch ergriffen und großartige Erfolge errungen.

Gruppenveranstaltungen

Infolge der vorausgehenden, vielseitigen Alpinbildung im Rahmen der Jugendgruppen, konzentrierten sich die Kurse der Jungmannschaft mehr auf Fortbildung, auch Demonstrationen neuer Sicherungsmethoden am Kletterturm auf der Praterinsel und an der Kletteranlage Thalkirchen, sowie auf die Vorführung neuer Ausrüstungsgegenstände und -geräte. Dass aber die

Grundausbildung nicht vernachlässigt wurde, beweist u.a. der Kletterkurs 1973 im Wilden Kaiser, an dem sich 40 Jungmannen beteiligt haben. Mehrere Schulungen über Lawinen bzw. Lawinengefahren fanden starkes Interesse. Auch wenn sich im Trend der Zeit das Selbstständigkeitsbestreben immer deutlicher ausprägte, so konnten doch viele Gemeinschaftsfahrten durchgeführt werden und waren Beweis dafür, dass ein Zusammenhalt nach wie vor vorhanden war. 1964 waren es z.B. 31 Gemeinschaftstouren mit 200 Teilnehmern, 1965: 21 Fahrten mit 174 Teilnehmern, 1966: 37 Gemeinschaftsfahrten mit 248 Teilnehmern. Zum Frühlingsanfang stand üblicherweise das »Anklettern« und zum Spätherbst das »Abklettern« auf der Kampenwand mit einem zünftigen Hüttenabend auf dem Programm. Im Frühsommer wurden Kletterwochen durchgeführt, u.a. im Velebit, auf Korsika, im Val di Mello, in den Picos de Europa (Spanien), am Gardasee. 1986 traf man sich in der »Kletterbucht« En Vau der Calanques zwischen Marseille und Cassis. In einem Bericht darüber heißt es u.a. »... Fast könnte man glauben, die Jungmannschaft hätte das Tor zum

Sportklettern aufgestoßen. Wie man es auch halten und sehen mag, allein die Kletterschwierigkeitsgrade machen noch keine gelungene Gemeinschaftsfahrt aus. Dazu gehört auf jeden Fall noch eine gehörige Portion Spaß am Zusammensein, viel Tatendrang und Witz und Unfug ...« Im Sommer errichtete man Zeltlager im Bergell neben der Sciora und bei Albigna, im Rätikon, im Oberreintal, am Rosengarten, in der Pala und anderen Dolomitengegenden. Einige hatten leider unter Dauerregen zu leiden, die meisten ermöglichten aber eine ansehnliche Tourenaubeute. Auch Hochtourenwochen (Wallis) und Kleinstexpeditionen (Baruntse 7200 m) sind beachtenswert. Oft wurden zunehmend weiter entfernte Berggebiete aufgesucht, nicht zuletzt veranlasst durch die unliebsam überfüllten Hütten und überlaufenen Standardrouten naher Kletterreviere. Der Wilde Kaiser hatte sich z.B. zu einem Klettergarten für Kunstkletterer entwickelt, mit Kaffee trinkendem Publikum als Zuschauer. Bei solchen widrigen Verhältnissen und Zuständen wurden sowohl Neuanfänger als auch alte Felsstiger frustriert und fühlten sich nicht mehr wohl in den Felswänden. Im Spätwinter ging man selbstverständlich zahlreich auf Skihochtour. Samnaun, Gran Paradiso, Grd. Combin, Berner Oberland, Mont Blanc und die sonstigen Zentralalpen waren bevorzugte Ziele.

Internationale Verbindungen

Besonders hervorzuheben sind die mannigfachen Unternehmungen im Rahmen des Bergsteiger-Austausches mit anderen Nationen. 1964 und 1965 begannen diese Veranstaltungen mit dem Deutsch-Französischen-Jugendaustausch, der unsere Jungmannen ins Val d'Isère, nach Chamonix, in die Pyrenäen usw. führte. 1968 hatte Horst Frankl eine Verbindung mit bulgarischen Bergsteigern aufbauen können. 1974 wurden Touren mit britischen Bergsteigern unternommen. 1975 beteiligten sich Jungmannen an der internationalen Ski-Rallye im bulgarischen Rila-Gebirge und konnten den 4. Platz belegen. 1987 verband man sich mit tschechischen Bergsteigern bei schwierigsten Klettertouren im Elbsandsteingebirge diesseits und jenseits der Grenze. Dann war die Zeit reif geworden, 1988 und 1989 russische Bergsteiger im Kaukasus zu besuchen und im Sommer

und dort mit ihnen Ski-Fahrten zu unternehmen. Schließlich folgte 1993 ein Bergsteigertreffen mit türkischen Freunden. Jungmannschaftsmitglieder waren im Taurus, türkische Kameraden im Oberreintal zu Gast.

Gemeinschaftsveranstaltungen

Neben diesen offiziellen Unternehmungen sollen die übrigen Gemeinschaftsfahrten, die dem Zusammenwachsen und Zusammenhalt der Gruppe dienen, nicht unerwähnt bleiben. Sonnwendfeiern, Nikolaus- und Weihnachts-Hüttenabende und Skifasching waren jeweils zusammen mit der HTG recht zünftige Veranstaltungen. Auch die sogenannten Heimabende mit Instruktionen über Touren, Ausrüstung und Technik, sowie mit Lichtbildvorführungen vereinte allmonatlich Jungmannschaft und Hochtourengruppe. Dagegen trat man beim traditionellen Fußballspiel HTG : Jungmannschaft als ehrgeizige und hartnäckige Gegner an. Die Ergebnisse waren sehr unterschiedlich, vom 10:0 bis 0:8, je nachdem, ob mehr oder weniger Spezialisten am Ball stürmten. Ein anderer Wettkampf, jedoch im Schnee, fand jedes Jahr beim Abfahrtslauf abseits der Pisten statt. Vom jeweiligen Start von einem Hochgipfel war querfeldein über Steilhänge, durch Gräben, Latschen und Waldstücke die Route zum Ziel im Tal selbst zu wählen und zu finden. Da gab es natürlich klotzige Zeitunterschiede zwischen dem ersten und letzten Läufer. Nach Hundertstel brauchte man nicht zu messen.

Arbeitseinsätze und Umweltschutz

Die Jungmannschaft hat auch bei Arbeitseinsätzen im Sektionsbereich tatkräftig mitgewirkt. Für die Arbeitstouren auf der Knorrhütte, am Heinrich-Schwaiger-Haus mit Ausbau des Selbstversorgungerraumes und bei der Reparatur der Materialbahn, bei der Mithilfe an Wegeinstandsetzungen im Wetterstein und weiteren freiwilligen Arbeitsleistungen u.a. an der Waxensteinhütte hat sie sich großen Dank verdient.

Ein besonderes Anliegen war der Umweltschutz. Man tönte aber nicht nur schöne theoretische Worte. Die Jungmannen haben oft handfest zugegriffen, u.a. 1991 an den Umweltbaustellen bei der Schönfeldhütte und Propstalm. Nicht un-

erwähnt soll bleiben, dass viele Jungmänner auch als Jugendleiter und Tourenführer tätig gewesen sind, ganz abgesehen vom Engagement in der Vereinsarbeit als Bezirks-, Landes- und Bundesjugendleiter des DAV!

Die Mitgliedszahlen, die 1964 auf 109 gestiegen waren, pendelten sich danach 1971 zwischen 60 und 80 ein, erreichten dann 3 Jahre später wieder einen Stand über 90 und hielten sich anschließend um 60. Man muss berücksichtigen, dass Jungmänner nach vollendetem 25. Lebensjahr jeweils ausscheiden, sich daher jahrgangsabhängig ein ständiger Wechsel vollzieht.

Alpine Spielarten

Die Jungmänner hatte sich neu aufkommenden Sportvarianten nicht verschlossen und war offen für alles, was mit Bergsteigen zu tun hatte. Parallel zum klassischen Bergsteigen hatten sie sich erprobt bei Mountainbike, Überlandradeltouren in Ostfriesland und Mexiko, bei Bergläufen, Himalaja-Trekking ebenso wie in Australien und Kanada, bei Höhlenforschungen, Kajak-Wildwasserfahrten bis IV, Gletschirflügen, Bouldern, Swingen, Eisfallklettern usw. Dabei ist immer ein mutiger, mentaler und großer körperlicher Einsatz erforderlich, der entsprechendes Training voraussetzt. Die Jungmänner hatte sich vorgenommen, den Allroundalpinisten zu fördern, wollte dagegen keine Hinwendung zum Spezialistensport mit organisierten (Schau-)Kämpfen.

Welch großartige Leistungen und Erfolge unsere Jungmänner im Alpenraum erringen konnten, ist aus der Touren-Zusammenstellung im Anschluss an den Bericht über die HTG ersichtlich. Viele der vermerkten Touren sind von den Jungmännern oder zusammen mit HTG-Kameraden ausgeführt worden. Über die außeralpinen Fahrten und Expeditionen, die die Tätigkeitsbilanz der Jungmänner vervollständigen und damit erst auf die richtige Stufe heben, ist im Abschnitt »Tourismus« ausführlich Rechenschaft gegeben.

Weibliche Jungmänner

Die Jungmänner (weiblich) war 1964 gegründet worden, weil sich die Bergsteigerinnen aus der Jugend, die meist auch Jugendleiterinnen

waren, nach ihrer Zugehörigkeit zu den Jugendgruppen ebenfalls nicht aus den Augen verlieren wollten. Heidi Braun/Tenne wurde zur Leiterin gewählt und betreute dieses Amt bis 1967. Danach übernahm es Uta Schäche/Engelmann von 1968 bis 1971. 1968 waren 24 Tourenberichte eingegangen mit 589 Gipfelbesteigungen, darunter 27 Kletterrouten der Schwierigkeiten V und VI. 1969 ergab sich ein ähnliches Bild: 22 Tourenberichte mit 525 Gipfelbesteigungen, davon 13 der Schwierigkeit VI. Besonders hatten sich Luise Schneider/Kellner und Bärbel Anders hervorgetan. Die Heimabende wurden zusammen mit der weiblichen Jugendgruppe veranstaltet. Bei den schwierigen Bergtouren fand man Anschluss bei den Aktiven der Jungmänner. So war es schließlich ganz selbstverständlich und zeitentsprechend, die weibliche Jungmänner in die männliche Jungmänner zu integrieren. Ab 1972 wurde die Eingliederung vollzogen. Die Kletterfeen gingen dabei keineswegs unter. Gerlinde Hartlmeier, Brigitte Schuck und Petra Pickl konnten sich mit anderen als hervorragende Hochtouristinnen und extreme Kletterfeen auszeichnen.

Hochtouristengruppe

Spitzenleute

Im Anschluss an die Jungmänner, bei der eine Altersgrenze von 25 Jahren besteht, hatten die aktiven Bergsteiger die Möglichkeit, in der Hochtouristengruppe, kurz HTG genannt, Anregungen und Kameraden für große Bergfahrten zu finden. Das Überschreiten der 25-Jahre-Marke sollte keineswegs den Abbruch der Beziehungen zur jüngeren Generation bedeuten oder gar ein Versinken in alpine Passivität.

Die nachfolgend auswahlartige Zusammenstellung bemerkenswerter Touren unserer HTG und Jungmänner spricht für sich. Obwohl die Alpen in der Berichtszeit 1965-1996 wahrlich längst übererschlossen waren und kaum noch wirkliches Neuland enthielten, gelangen doch einige respektable Neutouren und darüber hinaus andere Spitzenleistungen. Diese wurden noch überstrahlt von den Erfolgen in außeralpinen Gebirgen, den Anden und im Himalaya. Dabei haben sich u.a. besonders hervorgetan die Hoch-



Immer wieder zog es Mitglieder der Hochtouristengruppe in die wilden Dauphiné-Alpen (Barre des Ecrins).
Foto: M. Stöckle

touristen Günter Arlt, Rudi Berger, Horst Caha, Günter Fluhrer, Bruno Friedrich, Peter v. Gizycki, Franz Hofmann, Hermann Huber, Werner Kabl, Rolf Kajanne, Herbert Kempfer, Uwe Kerner, Konrad Kirch, Alfred Koch, Hermann Köllensperger, Herbert Konnerth, Michael Kramheller, Herbert Ludwig, Peter Mutter, Arnulf Rother, Günter Plötz, Helmut Schmidt, Ernst Schmieja, Klaus Schreckenbach, Horst Schürer, Hans Walter, Wolfgang Weinzierl, Manfred Zink.

Mit Elan in die neue Zeit

Die Betätigung der HTG-Mitglieder erschöpfte sich keineswegs allein auf Bergsteigen, Klettern, Skihochtouren der traditionellen Art und Manier. Vielmehr traten alle neuzeitlichen Strömungen und Weiterentwicklungen moderner Art hinzu, wo Wagemut und Ehrgeiz und der Drang zum Außergewöhnlichen sich bewähren konnten. Bouldern, Eisklettern an gefrorenen Wasserfällen, Figeln, Snowboarden, Gletschirfliegen (u.a. von HTG-Mitgliedern auf Hawaii, Neuseeland und

Bali), Rafting (nicht nur in Europa und USA, auch auf sibirischen Flüssen), Mountainbike (bis auf den Blue Mountain Pik auf Jamaika) und vieles mehr. Das ganze Spektrum moderner Abenteuer geht von der gleichen Triebfeder oder Basis aus wie das alte alpine Erlebnis, weicht andererseits in den Formen und Auswirkungen erheblich ab. Auch das Erscheinungsbild der HTG änderte sich mit der Zeit. Die Jüngeren fühlten sich zur Jungmänner hingezogen und waren dort aktiv. Die Aktivitäten der Älteren konzentrierten sich auf wenige Grüppchen. Die traditionellen Gemeinschaftsfahrten fanden nicht mehr so große Beteiligung. Auch beim berühmten Abklettern an der Kampenwand war die Hütte nicht mehr übervoll belegt. Erfreulicherweise gab es nicht nur Schatten. Eine Reihe hoffnungsfroher Ansätze warfen ein durchaus positives Licht auf den HTG-Alltag. 1987 verzeichneten z.B. 25 eingesandte Berichte 1228 Unternehmungen mit Besteigungen von 2 Sechstausendern, 11 Fünftausendern, 12 Viertausendern, 713 Dreitausendern, 7 außereuropäischen Vulkanen und 5 großen Trekkingtouren eine

beachtliche Aktivität. 1988 wurden u.a. Bergfahrten und Klettertouren in folgenden Ländern ausgeführt: England, Irland, Jugoslawien, Griechenland, Spanien, Kanarische Inseln, Peru, Bolivien, Ecuador, Nepal, Korea, Indonesien, Australien und Neuseeland. Auch 1989 wurden zahlreiche Auslandsaufenthalte zum Bergsteigen genutzt. Aus den Jahresberichten war ferner herauszulesen, dass auch Altmitglieder u.a. Erwin Vuzem und Otto Malia zu denen gehörten, die sich keineswegs verkrochen, um sich einen Speckranzen anzumästen, sondern als Siebziger noch jeweils über 50 Gipfel, davon viele über 3000 m erstiegen. Rudi Berger brachte gar 650 km beim Langlauf hinter sich. Günter Arlt erstieg den Dhampus Peak und Pisang Peak, beide über 6000 m, 1980 sogar den wegen seiner Gefahren gefürchteten Pic Communismus, 7495 m, Herbert Konnerth den Throng Ri über 6000 m. Ein jüngerer Jahrgang, Peter Mutter, konnte 167 Touren nachweisen, darunter Sportklettern bis VIII in Südfrankreich, Italien und USA, weiter auch eine Winterbesteigung des Ararat.

Zusätzlich trafen sich HTG-Mitglieder häufig zum Training an der Münchner Kletteranlage, wozu bekanntlich keine Autofahrten mit Stau erforderlich waren. Die Ski-Abfahrtsläufe fanden statt am Sonntagshorn, Jochberg, Breiter Grieskogel, Hocharn, Matunkopf, Morgenkogel, Lodron, Eiskogel/Tennengebirge, Zischgeles, Gr. Beil, Roter Kogl, Glungezer (abseits der Piste), Fotscher Windegg, an der Gerloser Seespitze, Lampsenspitze und Pleisenspitze. Teilweise waren 1600 m, ja sogar 2000 Höhenmeter zu bewältigen und das manchmal bei extrem schlechten Schneeverhältnissen oder gar bei Schneesturm. Das verwunderte nicht, wenn unter solchen Bedingungen einmal die Einlaufzeiten zwischen 30 Min. und 125 Min. differierten. Dennoch hatten sich meist etwa 60 Teilnehmer zum Le-Mans-Start gestellt.

Frauen als HTG-Mitglieder

Ein neues Kapitel HTG-Geschichte wurde aufgeschlagen, als ein Antrag auf den Tisch kam, auch Frauen als Mitglieder zu führen. In der HTG-Satzung war zwar keine Ablehnung verankert, aber Protokolle waren vorhanden, wonach HTG-Versammlungen ein solches Ansinnen abgelehnt hatten. Erst 1973 beschloss eine Mehrheit nach



Franz Hofmann, Ehrenmitglied seit 1996.

heftigen, kontrovers geführten Diskussionen, künftig Frauen aufzunehmen und damit mit dem bisherigen Männer-Brauch zu brechen. Es war dann beinahe ein Affront, als im nächsten Jahr ausgerechnet eine Frau einen Tourenbericht mit den meisten anspruchsvollen Gipfeln vorweisen konnte. Jedenfalls gab es seither eine beachtliche Zahl Hochtouristinnen, die mit ungebrochener Begeisterung und gut trainiert, zusammen mit ihren HTG-Ehemännern oder -Freunden große Touren unternahmen. Endlich waren die Damen nicht mehr auf vereinzelt und selten veranstaltete HTG-Familienwanderungen angewiesen. Von 1991 bis 1996 fungierte Luise Kellner als tüchtige Schriftführerin.

Umweltschutz

Auf dem Gebiet des Umweltschutzes war die HTG, auch in Zusammenarbeit mit der Jungmannschaft, von jeher Vorreiter. An der Spitze und in Ergänzung zum Naturschutzreferent Rudi Berger stand Franz Hofmann. Er hat als Spezialist den Bau von Solaranlagen angeregt, entworfen und den Einbau gefördert. Darüber hinaus hat er u.a. völlig auf sich gestellt, die Aufforstung eines Hanges im Oberreintal/Wetterstein durchgesetzt bzw. betrieben. Hofmann hat alles dafür erforderliche Material im Laufe eines Bergsommers, 300 Holzpfähle, 450 m Drahtzaun und 570 Baumsetzlinge = Fichten, Tannen, Lärchen, Zirben, Eiben und Ahorn in Alleinleistung auf dem Rücken hochgeschleppt. Sogar die Kosten hat er selbst

aufgebracht. Nach erfolgter Fertigstellung hat er sein Werk der Sektion Garmisch als Betreuerin des Arbeitsgebietes übergeben mit der Verpflichtung, die Aufforstung des Mischwaldes künftig zuverlässig zu pflegen und u.a. vor dem Kahlfressen durch Schafe zu schützen, was der Weidengenossenschaft gar nicht gefallen wollte. 1992 hat Franz Hofmann aus der Hand des Bayer. Ministerpräsidenten den wohlverdienten Umweltpreis entgegengenommen. 1996 ist ihm die Ehrenmitgliedschaft der Sektion verliehen worden. Auch Herbert Konnerth hat sich beim Naturschutz Verdienste erworben. Er war 1981 an der Errichtung des Sagarmatha (Everest-)National-Parkes in Nepal tatkräftig beteiligt. Ein zu errichtender Schutzzaun in 3500 m Höhe und in kompliziertem Gelände, vor allem das Setzen der Zaunpfähle, war eine mühevoll Arbeit.

Musikgruppe

Kulturell war die HTG ebenfalls nicht müßig. Uli Schnellbögl, der mit seinem virtuosen Gitarrenspiel bei Sonnwendfeiern und anderen Gemeinschaftsfahrten die Stimmung am abendlichen Lagerfeuer öfter in Schwung gebracht hatte, fand sich trotz gering bemessener Freizeit bereit, für HTG und Jgm. ein eigenes Liederbuch zu verfassen. Nach Fertigstellung der Druckunterlagen wurde er 1985 von einer Lawine plötzlich aus dem Leben und aus unseren Reihen gerissen. 1986 setzten sich Hanna Frischhut, Andreas Wauer, Otto Göttler und Erwin Adelhardt zusammen, um alpenländische Musik zu machen. Im Gegensatz zu zeitweiligen vorangegangenen Versuchen einer Singgruppe, konnte sich die HTG-Stubenmusi behaupten und immer wieder vervollständigen. Hinzugetreten waren Hannelore und Hans Martin und Hermann Ludwig. Bei Edelweißfesten und Hüttenjubiläen sorgte dieses HTG-Orchester für den guten Ton.

Engagement

Die neue Zielrichtung war: »Die HTG versteht sich nicht mehr als reine Elite im Sinne der Gründerjahre. In der HTG sollen alle über 25 Jahre Anschluss finden, denen sich das übliche Sektionsleben zu blass oder flau darstellt. Eigentlich eine Aufforderung zu revolutionärem Denken?! Jeden-

falls, mit ihrem Ehrgeiz hat die Hochtouristengruppe auch in den letzten Jahrzehnten Einfluss auf das Sektionsgeschehen genommen, was ihr aufgrund der bergsteigerischen Erfolge zustand. Man war auch der Meinung, sicher täte manchem in der Vereinshierarchie frische Gebirgsluft wieder einmal recht gut.

Dass diese Auffassung in der Sektion beachtet wurde, geht daraus hervor, dass eine stattliche Reihe von HTG-Mitgliedern mit Referentenaufgaben betraut wurden. Es waren nicht nur Hüttenreferenten, u.a. Höllental, Reintal, Wiesbachhorn, und Wegereferenten, auch für Naturschutz und schließlich als Vorsitzende wurden Persönlichkeiten der HTG benannt und in die Leitung der Sektion eingebunden.

Die Leiter der HTG waren verständlicherweise stets energisch bemüht, die hauseigenen Gruppenbelange und die bergsteigerische Linie der Sektion zu stärken. In diesem Sinne haben als HTG-Vorstand Einfluss genommen: 1963/64 Hermann Huber, 1965-1971 Rudi Berger, 1972 Klaus Schreckenbach, 1973-1975 Bruno Friedrich, 1976-1983 Josef Seiferth, 1984 Horst Schürer, 1985-1987 Wolfgang Weinzierl, 1988-1990 Fritz Held, 1991-1996 Erwin Adelhardt/Luise Kellner. E. Adelhardt ist es dabei bestens gelungen, der Abteilung neuen Schwung zu verleihen, die Erneuerung der Kampenwandhütte voranzutreiben und den Kontakt zu russischen Bergsteigern zu fördern, was Fahrten in den Kaukasus ermöglichte.

Sportklettergruppe

»Große Bedeutung wird dem Sportklettern für die Zukunft beigemessen. Wir leben doch in einem Land, in dem die natürlichen Klettermöglichkeiten begrenzt sind und ständig mehr begrenzt werden. Deshalb brauchen wir auch künstliche Klettermöglichkeiten. Dabei müssen alle Möglichkeiten im Freien und in der Halle ausgenutzt werden.« So hatte sich der langjährige DAV-Vorsitzende Dr. Fritz März geäußert: »Der Alpenverein als Freizeitverein muss diese Entwicklung mitmachen, er muss sie auf seinem Gebiet, dem Bergsteigen, wesentlich bestimmen. Das bedeutet, er muss auch in der Zukunft kompetent für alle Spielarten des Bergsportes bleiben, er muss diese Kompetenz unausgesetzt beweisen. Bergsteigen ist nicht sta-

tisches, sondern dynamisches Tun. Es hat sich in der Vergangenheit verändert, es wird sich in der Zukunft ändern. Der Alpenverein muss diese Veränderungen nicht nur mitmachen, er muss sie sogar bestimmen. Dazu muss er offen sein für alle Bergsportler, völlig gleichgültig welcher Spielart.« Die Sektion hatte sich neuen Strömungen nicht verschlossen und daher nicht versäumt, 1988 der Bildung einer Sportklettergruppe zuzustimmen. Sie umfasste ausgesprochen spezialisierte Kletterer, die den VII. Schwierigkeitsgrad bewältigten. Für Anwärter hatte man Einführungen mit geringeren Schwierigkeitsstufen vorgesehen. Die Gründer und Leiter der ersten Stunde waren Michael Kieß und Martin Lochner. Nach vorherigem Training an der Kletteranlage in Thalkirchen zog man 1989 ins Donautal, Altmühltal und in die Gegend von Arco/Gardasee. 1990 wurden vier Klettercamps über 3 bzw. 8 Tage mit 7 Teilnehmern im Frankenjura und bei Fontainebleau mit Routen bis IX durchgeführt.

Touren der Hochtouristen und Jungmannen in den Alpen

Hochtouristen und Jungmannen haben sich oft zu einer Seilschaft verbunden. Das alpine Erlebnis hat die lang geübte Gemeinsamkeit immer wieder bestätigt, denn was bedeutet schon eine formale Altersgrenze von 25 Jahren? So kann eine Zusammenstellung bemerkenswerter Bergerfolge beider Sektionsgruppen im Berichtszeitraum, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, durchaus in einem Block erfolgen. Nicht unerwähnt sollte bleiben, dass eine Reihe der angegebenen Fahrten mehrmals und von verschiedenen Seilschaften durchgeführt wurde.

Zunächst wurden an allen erreichbaren Klettergartenfelsen- und anlagen in Thalkirchen, im Altmühltal, beim Gardasee usw. Routen der Schwierigkeiten VII – IX eröffnet und begangen und dabei die Voraussetzungen für große Alpentouren erfüllt.

Wetterstein:

Schüsselkar Spitze: SO-Wand; S-Verschneidung (4. Begeh.); ‚Bayerischer Traum‘; Erdenkäufer (5. Begeh.); Hexentanz der Nerven VII+; Schlüssel-

karturm: Schober; Piramos VII; Scharnitzspitze: N-Grat (1. Begeh.); neue Südwand (2. Begeh.); Musterstein: dir. S-Pfeiler; Oberreintaldom: Gonda; Schließler; Oberreintalturm; Brych; N-Verschneidung; dir. N-Wand; Sommernachts-traum VII; Berggeistturm: Südwand; Cukrowski; Gelbes U; Teufelsgrat P.2622m: SW-Pfeiler (1. Begeh.); Hochblassen: N-Pfeiler; Bernadeinwand: Neue Route VII (1. Begeh.); Riffelkopf: SO-Wand; Schönangerspitze: NW-Pfeiler; Schöneck: N-Wand

Karwendel:

Lalidererwand und Lalidererspitze: dir. N-Verschneidung; Kl. Lafatscher: NO-Verschneidung; Sonnjoch: O-Wand (1. Begeh.); neue S-Wand i-Punkt; Gamsjoch: SO-Wand (1. Begeh.); N-Grat (1. Begeh.); Lackenkarspitze: dir. N-Wand; Gerberkreuz: SO-Wand (1. Begeh. u. 4. Begeh.)

Wilder Kaiser:

Fleischbank: Rebtsch-Spiegel; Noichl-Wörndl; Schubert; Schmuck; SO-Verschneidung; Pumprisse; Theaterrisse; SO-Pfeiler VII; Christaturm: O-Wand (8. Begeh.); Predigstuhl: Schüle-Diem; NO-Verschneidung; Direttissima; Bellissima VIII; Karlspitzen: dir. Ostwand; SO-Pfeiler; Gaudeamuspfeiler; Bergspinnenweg; Flimmerkastendach; Mittelpfeiler (1. Begeh.); Ellmauer Halt: neuer S-Pfeiler (3. Begeh.); Kleine Halt: Kaiserführe (2. Begeh.); Hochgrubachspitze: neue S-Wand; Lärcheck: rechte O-Wand (1. Begeh.); Maukspitze: Spenglerkamin; S-Pfeiler; W-Wand; Panther-schreck VII AO

Berchtesgadener Alpen:

Hoher Göll: Kleiner Trichter; Gr.Mühlsturzhorn: dir. S-Kante; dir. S-Wand; Kl. Mühlsturzhorn: Neue S-Wand (1. Begeh.); Stadlhorn: S-Kante (1. Begeh.); Wagendröschhorn: SW-Verschneidung (1. Begeh.); Häuslhorn: S-Wand (3. Begeh.); Grundübelhorn: dir. S-Wand; neue S-Verschneidung (3. Begeh.); Wartstein: W-Kante; Untersberg: dir. S-Pfeiler; dir. gelbes U; Tennengebirge/Hiefler: SO-Wand (1. Begeh.)

Dachsteingruppe:

Torstein: S-Verschneidung; dir. S-Wand (5. Begeh.); Koppenkarstein: dir. SO-Pfeiler; Bischofsmütze: dir. NW-Wand



Die Brenvaflanke des Montblanc; links der Peuterey-Grat. Foto: M. Stöckle

Gesäuse:

Dach/Roßkuppe: Roßkuppen-Verschneidung; Diagonale; dir. NW-Wand; Planspitze: N-Pfeiler mit neuer Gipfelwand (1. Begeh.)

Julische Alpen:

Spik: dir. N-Wand; Skalaweg; Gamsmutterturm: N-Verschneidung; S-Wand

Weitere Ostalpen:

Tannheimer/Rote Flüh: S-Verschneidung; Rofan/Seekarls Spitze: N-Wand Y; Rätikon/Sulzfluh: dir. SW-Wand; Drusenturm: Schweizer Führe; Stubai/Goldkappel: SW-Wand Rebtsch; Zillertal/Hochferner: N-Wand

Dolomiten und Brenta:

Gr. Zinne: dir. N-Wand; SO-Pfeiler Hasse-Brandler; SO-Pfeiler neue Route (1. Begeh.); Westl. Zinne: Cassin; Schweizer Route; Rotwand: SW-Wand; Neunerkofel: SO-Wand Bohrhakenweg; Kreuzkofel: Verschneidung; Rosengartenspitze: Eisensteckenweg; Tofana: S-Pfeiler; SO-Kante; Sella: Schober; Ciavazes: Micheluzzi; Abram VII; Schubert; Irma; Marmolata: Vinatzer, Schwalbenschwanz; Civetta: NW-Wand, Philipp-Flamm; Torre Venezia: Tissi; Torre Trieste: Carlesso mit

dir. Ausstieg; Quota IGM: NW-Wand; Sass Maor: O-Wand; Crozzon di Brenta: Franz. Pfeiler; Via delle Guide; Cima Canali: Simon-Wiessner; Buhl-Riss; Cima Busazza: W-Kante

Ortler, Bernina, Bergell:

Ortler: Marltgrat; N-Wand; Königspitze: N-Wand; Zebbru: NO-Wand; Piz Roseg: NO-Wand; Pizzo Badile: NO-Wand; Cengalo: NO-Wand; Fuori-Kante; Cima di Roma: dir. N-Wand

Zentralschweiz mit Urner Alpen:

Salbitschijen: W-Grat; Via Hammerbruch VII+; Bergseeschijen/Gandschijen: S-Pfeiler; Felschijen: W-Grat; Graue Wand: S-Wand VIII-; Conquest VIII; Kalypso VIII; Tellistock: dir. S-Wand; Morgenkofelturm: N-Wand; Wendenstöcke: Sternschnuppe VIII; Chli Bielenhorn: Krampfader VII; Gr.Bielenhorn: Nolens volens; Eldorado: Motorhead VII

Berner Alpen:

Eiger: N-Wand; Wetterhorn: dir. NW-Pfeiler (4. Begeh.); Schreckhorn-Lauteraarhorn: Gesamtüberschreitung; Großhorn: N-Wand mit dir. Gipfelwand (1. Begeh.); Nesthorn: W-Wand; Gr. Fußhorn: N-Wand (2. Begeh.)

Mont-Blanc-Gruppe:

Montblanc: Frêne-Pfeiler; gesamter Peuterey-Grat; Aig. Brouillard: Pilier Rouge; Aig. Croux: S-Wand VII; Mont Blanc du Tacul: Gervasutti-Pfeiler VI+; Grd. Capucin: O-Wand; Grd. Jorasses: Walker-Pfeiler; Petit Jorasses: W-Wand; Petit Dru: W-Wand; Bonatti-Pfeiler; Hemming-Route; Les Droites: dir. NO-Pfeiler; Argentière: S-Pfeiler; Courtes: NNO-Pfeiler; Aig. du Midi: SO-Pfeiler; Frendo-Pfeiler; Aig. de Blaitière: Engländer Route; Aig. du Plan: dir. N-Wand; Grd. Charmoz: W-Wand; Aig. de l'M: Mengaux

Dauphiné:

Meije: dir. S-Wand

Norwegen

Trollryggen: Engländerroute

Über Kundfahrten, Expeditionen und sonstige außeralpine Fahrten wird im Abschnitt »Tourismus« ausführlich berichtet.

Faltbootabteilung

Ähnlich wie der Bergsteiger sucht und liebt der Kajakfahrer auch das Kennenlernen landschaftlicher Schönheiten und je nach persönlicher Eignung und Einstellung nicht minder das Abenteuer auf schwierig zu befahrenden Gewässern hin bis zu heiklen Wildwasserpassagen. Da das Bootfahren überwiegend auf Flüssen und Bächen mit Strömung, d.h. mit Gefälle betrieben wird, spielt es sich logischerweise dort ab, wo Höhenunterschiede gegeben sind, somit im Gebirge oder in Gebirgsnähe. Die Beziehung zum Gebirge bleibt gewahrt; das Gebirge ist stets gegenwärtig.

Wildwasser

Besonders eindringlich zeigt sich dies beim Befahren von Wildwasser. Dazu gehören denn auch – wie beim Klettern, der schwierigeren Stufe des Bergsteigens – besondere Geschicklichkeit, Kraft, Ausdauer und beachtlicher Mut, zuweilen sogar Wagemut. Bekanntlich gibt es auch im Wildwasser eine Schwierigkeitsskala. WW 5 oder WW 6-Stellen sind nicht minder extrem und verlangen nicht minder das Äußerste von einem trai-

nierten und in der Technik geschulten Können wie adäquate Stellen im Steilfels. Hinzu tritt ein pikanter Unterschied, könnte man sagen. Ein Kletterer kann für eine Wandstelle so lange brauchen und so oft ansetzen wie er will. Er mag elegant hinaufturnen, er mag an Haken hinauframpfen. Der Wildwasserfahrer hingegen muss, wenn er einmal eingefahren ist, in Sekundenbruchteilen den einzig richtigen Schlag mit dem Paddel ausführen, die richtige Boatsdrehung vollziehen. Er hat dann keine Zeit, sich einen Schlingenstand zu bauen, auszuruhen und zu überlegen, denn der Schwall reißt ihn unweigerlich und unerbittlich mit sich fort. Die Strömung diktiert Tempo und Rhythmus. Entweder der Lenker des Bootes ist der Stelle und dem Augenblick gewachsen oder er wird mit unwiderstehlicher Gewalt unter Felsen gedrückt, umgekippt, sein Boot beschädigt, er selbst verletzt und daher möglicherweise nicht mehr voll aktionsfähig dem Sog ausgeliefert. Dass man trotz Sicherheitsvorkehrungen gegen tragische Vorkommnisse nicht gefeit ist, das hat sich 1985 bei dem Unfall des damaligen Leiters der Faltbootabteilung Johannes Bachschmid, der stets als besonnen bekannt war, auf traurige Weise bewahrt. Johannes Bachschmid ist vermutlich durch eine Verkettung unheilvoller Umstände, die im nachhinein nicht rekonstruiert werden konnten, in der Ardezer Innschlucht umgekommen. – Die Schwierigkeiten und Risiken, ob im Fels oder im Wildwasser, sind gewiß spezifisch, die Folgen eines Unglücks aber auf keinen Fall harmlos. Es wäre müßig darüber zu diskutieren, welche Schwierigkeiten graduell höher einzuschätzen sind.

Wasserwandern

Wir haben Beziehungen zwischen dem Bergsteigen schärferer Richtung und dem Wildwasserfahren erkannt. Ebenso sicher gibt es ähnliche Beziehungen zwischen dem Bergwanderer und dem Wasserwanderer. Letzterer erfreut sich genauso an der Natur, an den Tälern und Schluchten, Hügeln und Flanken, Wäldern und Auen und an der gottgegebenen Pflanzenwelt, wenn er seinem Hobby nachgeht, nur der Bergwanderer eine Etage höher. Beim genußvollen Wasserwandern lässt sich der Bootskapitän auch von der Strömung des Wassers unterstützen. Soweit allerdings stehende Gewässer (Seen) oder große



Aus etwas ruhigeren Wassern ins »white water«. Foto: B. Hillebrand

Ströme, die sich nur mehr träge durch die Ebenen dahinwälzen, befahren werden, erfordern diese eine gewisse Paddelarbeit. Paddeln gehört jedenfalls immer dazu, doch muss es nicht nach der Stoppuhr gehen oder in Galeerenfron ausarten. Der Kajakfahrer neigt nicht unbedingt dem reinen Ruderwettkampf zu, eingedenk der in älteren Richtlinien der Abteilung vertretenen Auffassung »... dass Rennen doch zu wenig mit dem Bergsport zu tun hätten, dass sie keinen Nutzen für die Entwicklung und den Zusammenhalt der Abteilung bringen könnten«.

Rennen

Unbeschadet der damaligen Ablehnung, eigene Wettkämpfe zu veranstalten und solche rein sportlichen Rennen zu beschicken, lässt sich das Antreten bei entsprechenden Disziplinen auf fließenden Gewässern wohl durchaus vertreten. Wenn nämlich beim Befahren eines Flusses Können und Kraft gefördert sind um Stufen und Schwalle zu überwinden und natürlichen Hinder-

nissen in verblockten Passagen auszuweichen, dann kann auch das Umfahren künstlich gesteckter Wildwasserslalomstangen nicht gar so abwegig sein. Bei externen Rennen mussten die Aktiven jedoch Mitglieder des BLSV (Bayer. Landessportverband) sein. Als später der Beitritt anderer Sportgruppen zum BLSV zur Debatte stand, konnte man auf diese praktizierte Lösung für Teile der Sektion verweisen.

So haben sich denn Mitglieder der FASM mehrfach an Rennveranstaltungen beteiligt und dabei große Erfolge errungen. Beim Internationalen kombinierten Ski- und Wildwasser-Rennen des BKV, das jahrelang im Dammkar mit Ski gestartet und auf der obersten Isar im Karwendel zwischen Futterstadel und Scharnitz abgeschlossen wurde, hatte die FASM 1962 einen Sterntag. Erika Knollmann kam auf einen hervorragenden 2. Platz. In der Touristenklasse der Männer erreichten die Mitglieder den 2., 4., 5., 6., 7. und 8. Rang in der Einzelwertung, so dass ihnen in der Mannschaftswertung der 1. und 2. Platz nicht zu nehmen war. Von der Bayer. Wildwassermeisterschaft auf

der Ammer wurde 1963 in der Mannschaftswertung der Leistungsklasse II, Männer, ein achtbarer 3. Rang nach Hause gebracht. 1965 triumphierte die FASM bei der Internationalen Jubiläumsfahrt des T.I.D. auf der Drina (Jugoslawien) mit dem 1. Rang bei den gemischten Mannschaften. Diese Auswahl der bemerkenswerten Erfolge zeigt in aller Kürze, dass die FASM sich sehr wohl mit anderen Gruppen messen konnte, ohne ein reiner »Rennverein« zu sein. Eduard Bergmeier war in seinem Jahresbericht voll berechtigt, folgendes stolze Resümee zu ziehen: »Der Leistungsstand unserer Wildwassersportler ist sehr beachtlich und hält im Vergleich zu anderen Münchener Wildwasserfahrern eindeutig die Spitze.« Das Hauptaugenmerk blieb dennoch stets auf dem klassischen Befahren von Wasserläufen konzentriert, auch wenn sich gerade in den letzten Jahrzehnten in den eigentlichen (natürlichen) Jagdgründen der Paddler Gravierendes zum Nachteil geändert hat.

Entwicklung

Verfolgen wir die Entwicklung des Faltbootportes von der Frühzeit der Abteilung in einem gerafften Überblick. Ursprünglich waren es die nahegelegenen Flüsse, vor allem der »Hausbach« Isar mit den Trabanten Loisach und Ammer, die reichlich Betätigungsfeld boten. Doch bald »zähmte« man viele natürliche Wasserläufe. Noch war dies zu verschmerzen. Durchfahrten wie z.B. durch das Ickinger Wehr oder die Flossgasse in Thalkirchen, wurden nicht unbedingt als teuflische Hindernisse angesehen, sondern notgedrungen als Abwechslung und sportliche Leistungsmesser betrachtet. Inzwischen hatte sich auch das Material der »Haderndampfer« mit der ehemaligen Segeltuchhaut, wo man innen und außen im Nasen saß, und die sonstige Ausrüstung verbessert. Die Boote erhielten eine wasserdichte Gummihaut. Das einstmals selbstgebastelte Boot wurde abgelöst von neuen Formen. Kanadier, Eskimokajak, Schweden- und Doppelendformen kamen auf. Sie schufen die Voraussetzungen für Spitzenkönnern, schwierige Wildwasserpassagen erstzubefahren. In diesem Zusammenhang ist die Hervorhebung unseres Kurt Sigriz Ehrensache. Er hat mit Gleichgesinnten eine stolze Reihe markanter Wildwasser erschlossen, deren Befahrung auch heute noch zu den besonderen Glanztaten

gehört. Zugleich war diese klassische Periode auch die große Zeit der Wasserwanderer. Sonntäglich fuhren bis zu drei Sonderzüge nach Lenggries, vollbepackt mit Paddlern und ihrem Zubehör. Der bald danach ausbrechende fürchterliche Krieg unterbrach die Weiterentwicklung von Volkssport und Verein. Um 1944 kam alles restlos zum Erliegen. Doch sofort nach der Niederlage wurden trotz Ruinentrümmern, trotz Chaos, Hunger und Arbeitslosigkeit der Drang nach der Freiheit in der Natur und das Verlangen nach dem Schaukeln auf den Wellen so erregend



Wohl dem der's kann: Befahren eines Fallwehrs.
Foto: B. Hillebrand

mächtig, dass noch vor der Währungsreform viele Mitglieder, soweit sie Front und Bombenhagel heil überstanden hatten, wieder aktiv wurden. Bei unzureichender Ernährung, oft nur bestehend aus einer Handvoll Kartoffeln und mit primitivsten Mitteln, wurden erste Fahrten durchgeführt. Mit dem Optimismus, mit dem die Übriggebliebenen ihr eigenes Leben wieder aufrichteten, die lastenden Sorgen des Alltags wegsteckten, Not und Zerstörung überwandten, mit diesem kräftigen Optimismus griffen sie auch zu, ihrem Verein wieder auf die Beine zu helfen. Als Basis für ihre Kajakbegeisterung erstand dann das Bootshaus in neuem Glanz.

Flüsse und Ziele

Zunächst wurden Befahrungen auf allen erreichbaren Heimatflüssen gruppenweise durchgeführt. Man reiste per Bahn oder im Bus. Bald gab es für Auslandsreisen praktisch keine Hindernisse mehr. Zu den bayerischen und österreichischen Flüssen kamen jene in Südtirol, Italien, Jugoslawien und der Schweiz und schließlich die französischen Flüsse sowie Gewässer auf Korsika und in Griechenland. Jahresergebnisse von über 30.000 Kilometer bezeugen eine höchst beachtliche Leistung der Abteilungsmitglieder. Wenige Jahre später zog man noch weiter hinaus in die Ferne und tauchte die Paddel in Gewässer Norwegens, Finnlands, Englands und der Türkei.

Mitte der 60-er Jahre wurden die bekannten Wanderflüsse in einer sich überstürzenden technischen Entwicklung mit Kraftwerksbauten bestückt. Elektrische Energie musste erzeugt werden für die Industrie, für den Lichtbedarf und die unzähligen Hausgeräte von der Spülmaschine bis zum Bügeleisen, ohne die nicht mehr auszukommen war. Inzwischen war das einst übliche Faltboot abgelöst worden durch Kunststoffkajaks. Gegen Ende der 60-er Jahre sahen sich die Kajakfreunde immer mehr in die sprichwörtliche Enge der Gebirgstäler hineingetrieben. Dem Charakter der Gebirgsbäche entsprechend, musste dabei eine absolute Bootsbeherrschung vorausgesetzt werden. Seit Beginn der 80-er Jahre wurde es selbst für die Findigsten schwierig, noch neue interessante Gewässer in erreichbarer Nähe auszumachen, die einen echten Kajak-Genuß vermitteln konnten. Selbst der letzte, wenn auch nur zeitweise ausreichend wasserführende Bach war bekannt und in gedruckten Flussführern beschrieben. Sogar die Auswahl in Jugoslawien, Kärnten, Friaul und Südfrankreich wurde immer entscheidender eingeengt. Wer Zeit und Mittel besaß, orientierte sich längst Richtung Griechenland und Türkei. Wer noch weiteren Mumm aufbrachte, scheute vor Flussabenteuern in Kanada, den USA oder im Himalaja nicht zurück.

An besonders erwähnenswerten Fahrten sind 1982 und 1983 zu nennen: Abaya-Schlucht (V-VI), Dora Baltea, Koppentraun, Lammeröfen, Madau, Bschlabsbach, Entenlochklamm u.a.m. Aber nicht allein auf dem Wasser selbst erwachsen Übererschließungsprobleme. Auch das dazu



Wildwasserfahren fordert vollen Einsatz von Geist und Körper. Foto: B. Hillebrand

gehörende, liebgewonnene Zelten am Ufer abseits von Siedlungen, in Auen oder kleinen Flussinseln bei selbstverständlicher Beachtung des Umweltschutzes, stieß mehr und mehr auf Widerstände. Das eifrige oder übereifrige Auge Uniformierter hat da und dort den Abbruch idyllischer Nachtlager erzwungen. So geschehen nicht nur an der Isar, sondern u.a. auch 1974 am Isonzo. Die Abteilung konnte um diese Zeit nicht mehr mit so gewaltigen Kilometerzahlen glänzen, weil durchgehend lange Strecken selten geworden waren und vielleicht auch, weil viele Mitglieder es leider nicht mehr für der Mühe wert oder opportun hielten, die Eintragungen im Fahrtenbuch vorzunehmen. Dennoch war ersichtlich, dass sich die Palette der befahrenen Gewässer fast grenzenlos ausgeweitet hatte. So wurden alljährlich mindestens 70 verschiedene Flüsse angesteuert. 1971 waren es gar 90, 1975 waren es 83. Dabei flatterte der FASM-Wimpel jeweils in mehr als 8 verschiedenen Ländern, in nah und fern. Besonders aktiv oder in schwierigstem Gelände erfolgreich waren u.a. Max Götz, Werner Bachschmid, Gretl Zielinski und Adolf Jäckle. Das BKV-Abzeichen Gold war verdiente Anerkennung für eine Reihe eifriger Mitglieder.

Die Abteilung hat mit Unterstützung der Sektion für Mitglieder, die im Augenblick keine Möglichkeit hatten, in ein eigenes Boot einzusteigen, einige Boote erworben und zur Verfügung gestellt. Wenn Herbert Nowack nicht aus freien Stücken fachkundige Überholungen bzw. Behebung notwendiger Reparaturen durchgeführt hätte, wäre manches Boot bald nicht mehr einsetzbar gewesen. Bereits Anfang der 60-er Jahre sind einige Mitglieder dazu übergegangen,

ihre Kunststoffboote selbst zu bauen. Die Erfahrungen, die bei Bootsbaukursen im Rahmen des deutsch-französischen Jugendaustausches in Frankreich gesammelt werden konnten, haben dabei wertvolle Anregungen gegeben. Das Bestreben, diesen individuellen und wesentlich billigeren Weg der Bootsbeschaffung allgemein einzuschlagen, scheiterte zunächst daran, dass den Mitgliedern kein geeigneter Raum zum Arbeiten zur Verfügung stand. Die Bereitstellung eines solchen Raumes musste aber Voraussetzung sein wegen der unvermeidlichen Verunreinigungen und der Geruchs- und Staubbelastigungen durch das Kunststoffmaterial. Dennoch wurden 1968 bereits über 20 Boote nach der eigenen Bauform hergestellt. Inzwischen sind verbesserte Schweizer Formen im Eigenbau entstanden.

Veranstaltungen

Die Faltbootabteilung – oder müsste man auf Grund des Siegeszuges der Kunststoffboote nunmehr ironisch-despektierlich von der Plastikbootabteilung sprechen? – war stets auch ein geselliges Völkchen. Bei größeren Fahrten empfiehlt sich ohnehin eine Gruppenformation. Diese Gemeinsamkeit und der Teamgeist auf der Wasserfahrt fand eine logische Ergänzung und Fortsetzung in gemeinsamen Vereinsveranstaltungen. Zwar ging die Beteiligung daran etwas zurück. Denn die Tendenz, sich außerhalb der Ballungsräume ein Heim zu errichten nach der Devise »raus aus der Großstadt«, schaffte räumliche Entfernungen zur Zentrale, dem Mittelpunkt der FASM, dem Bootshaus an der Flosslände in Thalkirchen. Dieser Umstand beeinflusste u.a. die Mitarbeit bei der Vorbereitung und Teilnahme an Veranstaltungen. Dennoch waren die traditionellen Nikolausfeiern, Hüttenfasching, Kirchweih-tänze und diverse Lichtbild- und Filmvorträge bestens besucht. Auffälliger wurden die Lücken beim Anpaddeln, das allerdings oft vom Wettergott vermässelt wurde. Die alljährliche beliebte Sonnwendfeier, einst standesgemäß an der Isar bei Einöd bzw. beim Walgerfranz, versammelte noch immer eine stattliche Schar, selbst als man an den Lech bei Stanzach/Häselgehr ausweichen musste. Nach einer Zwischenlösung an der Tiroler Ache bei Kössen, fand man mehrere Jahre ein schönes Plätzchen an der Ammer nahe der alten

Echelsbacher Brücke. Die Feiern wurden stets bereichert durch unterhaltende Darbietungen bewährter Spaßmacher und als Neptun oder Nikolaus auftretender Mitglieder. Unvergessen bleiben in diesem Zusammenhang Rosl Schleibinger, Clemens Steinbauer und Edi Bergmeier. Offizielle Veranstaltungen waren vor allem die Jubiläen der Abteilung. Zum 40-jährigen Gründungsfest auf der Albert Link-Hütte waren die beiden Vorsitzenden der Sektion, sowie vom Präsidium des BKV Max Schmid und Christel Herrmann anwesend. Bei der 50-Jahr-Feier im Bennisaal des Löwenbräukellers konnten nicht minder prominente Ehrengäste begrüßt werden. Aus diesem gegebenen Anlass wurde auch von Mitglied Wolfgang Dressler die reich bebilderte Festschrift »1927–1977, 50 Jahre FASM, Chronik einer Gemeinschaft« herausgebracht, die viele wichtige Daten übersichtlich speichert.

Mitglieder und Bootshaus

Verfolgt man die Mitgliederentwicklung, so zeigt sich, dass der einstige Höchststand von 140 Mitgliedern kurz vor dem Krieg erst um 1958 wieder erreicht werden konnte. Rund 10 Jahre blieb er dann ungefähr gleich, ehe er ab 1967 erneut anstieg und ab 1975 über 170 Mitglieder betrug. Bei Kriegsende war leider der Bootsschuppen durch Fliegerangriff zerstört und das Haus ausgeplündert worden. 1150 freiwillige Arbeitsstunden waren notwendig gewesen, den Bootsschuppen wieder benutzbar zu machen. 1954 konnte er seiner Bestimmung übergeben werden. 1958 war auch das Haus völlig restauriert. Es war die große Stunde für den Architekten Martin Schneider, der gleichzeitig 1. Vorstand war. Die ständig steigende Zahl der Boote (1967 mussten 167 Boote verwahrt werden), brachte eine nicht mehr zu bewältigende Raumnot, so dass dringend Abhilfe geboten war. Der Bootshauswart Rudi Nuffer hatte 1968 die ausgezeichnete Idee, die Boote hochkant unterzubringen. Mit der Umgestaltung auf diese Art von Lagerung war zunächst das vordringlichste Problem gelöst. Zwei Jahre später konnte durch eine völlige Neueinteilung, Wegfall der Gänge und Beschickung von der Frontseite her eine Vergrößerung der Nutzfläche von 60% erzielt werden. Hatte ab Mitte der 60-er Jahre vor allem das Zweigespann Sepp Gries/Rudi Nuffer sich um

die Erhaltung der baulichen Anlagen und Einrichtung besonders angenommen und ungezählte Stunden der Freizeit geopfert, so übernahmen Mitte der 70-er Jahre vor allem Walter Kellerer, die Gebrüder Bachschmid und Bernd Hillebrand diese Sorgen und ihre Behebung. Ihnen ist auch die gründliche Renovierung zu verdanken. Letztere wurde in bewährter Gemeinschaftsarbeit bewältigt, wobei das Abdecken ausschließlich in eigener Regie durchgeführt wurde. 1962 hatte man allen Ernstes einmal daran gedacht und sogar beschlossen (!) Mitglieder, die vom Arbeitsdienst am Bootshaus fernblieben, mit einer Geldbuße zu belegen. Aber bald darauf wurde diese Bestimmung wieder aufgehoben, aus juristischen Bedenken und in der Erkenntnis, dass Arbeitsdienst freiwilliger Einsatz sein soll. Einmal mehr lieferte die Dacherneuerung den Beweis, dass die Mitglieder ihr Bootshaus als ihren zentralen Mittelpunkt und als das gemeinsame Heim der Abteilung ansahen. Durch die mühevollen Arbeit bei der Betreuung und laufenden Instandhaltung wurden die Mitglieder zusammengeschweißt zu einer echten Gemeinschaft, die als vorbildlich für andere Gruppen gelten konnte. Waren die Einsätze bei den Arbeitsdiensten auf einzelne Aktionen konzentriert, so hatten die Funktionäre permanent Leistungen zu erbringen, im Großen und beim Kleinkram ständig Mühe und Zeit für die Abteilung einzusetzen. Größere Verantwortung und Aufbürdung größerer Aufgaben waren für die Bootsleute Anlass, auch größere Selbstständigkeit in Anspruch zu nehmen, was die mit Finanzdingen in der Sektion befassten nicht immer auf Antrieb gutheißen mochten. Die Ablieferung erzielter Überschüsse war aber gerne gesehen.

Abschließend soll nicht vergessen werden, dass die Faltbootleute nicht nur auf dem Wasser, sondern ebenso an Land unternehmungsfreudig waren. Ebenso eifrig waren sie Bergsteiger und Skifahrer. Der Wintersport ist sicher die ideale Ausgleichsbetätigung, wenn die Bäche und Flüsse zugefroren sind oder zu wenig Wasser führen.

Als Abteilungsleiter sind hervorgetreten Josef Gries 1963-1967, Edi Bergmeier 1968-1971, Walter Kellerer 1972-1978, Hans Bachschmid 1979-1985, Peter Pflugbeil 1985-1987 und Günther Bachschmid ab 1988.

Lichtbildabteilung

Das Bestehen einer Fotogruppe im Rahmen einer Alpenvereinssektion bedarf kaum einer Rechtfertigung. Längst gehört die Kamera zur Bergausrüstung. Man hatte erkannt, dass gerade durch das Lichtbild die Erinnerungen an Fahrten plastisch lebendig bleiben. Ein rundes Fahrten-erlebnis setzt sich eben aus der Dreierheit erwartungsfroher Planung – glücklicher Durchführung – und nachhallender Erinnerung, unterstützt durch geeignete Fotos zusammen.

Aber gute Fotos zu machen will gelernt sein! Aufgaben und Ziele der Lichtbildabteilung waren und sind u.a. eben die Schulung der Amateure, das Erkennen und Gestalten der Motive im Austausch der Erfahrungen und das Beherrschen komplizierter Einstellungsmöglichkeiten. Von 1964 bis 1980 war Kurt Hörmann nicht nur Leiter der Abteilung, er war auch der Spitzenfotograf, dem viele bei der Verfeinerung der Aufnahmetechnik nachzueifern sich bemühten. Hörmann war weit über die Sektion hinaus als hervorragender Meister anerkannt. Er hatte die Leitung der Abteilung von Anton Dorn übernommen und hat sie mit großem Erfolg geführt, hatte es verstanden, einen aktiven Kreis zu formen, der mit großem Geschick fotografisch und auch bei Veranstaltungen und Exkursionen freudig seinen Fußstapfen folgte. Der Besuch der Zusammenkünfte war dementsprechend zahlreich. Die Diavorträge und Filmvorführungen boten in dieser Zeit größtenteils ausgezeichnetes Bildmaterial und gaben lehrreiche Anregungen für die eigene Motivgestaltung. Folgende Mitglieder haben dabei mitgewirkt: Alt, Bengler, Cartellieri, Gebendorfer, Glas, Gleich, Goertz, Grassl, Heldwein, Hörmann, Hufgard, Klessinger, Frau Raila, Schmied, Sedlmayer, Stettmayer, Stöckle, Thein, J. Urban, W. Urban, Vörg und Witt, sowie die Gäste: Angerer, Dr. Brändl, Eisen, Garnweidner, Hausfelder, Maudry, Semmelmann, Simon und Sternflinger.

Die Abteilungswettbewerbe waren ebenfalls sehr beliebt. Nach einem bestimmten Motto konnte jedes Mitglied einige Aufnahmen einreichen, die von den Anwesenden nach einem Punktsystem bewertet wurden. Es konnte nicht überraschen, dass an vorderster Stelle der Preisträgerliste öfter bekannte Namen auftauchten: Alt, Frau Beck, Cartellieri, Brosch, Diefenbeck,



Bergblumen (hier ein Alpenveilchen) – bei den Spezialisten der Lichtbildabteilung immer wieder begehrte Motive. Foto: H. Alt

Gleich, Hörmann, Hufgard, Frau Raila, J. Urban, W. Urban. Auch Schwarzweißarbeiten von den Mitgliedern Felgner, Gebendorfer und Schmied wurden ausgestellt.

Arbeitsraum

Der mit guten Geräten ausgestattete Arbeitsraum, einst von den Mitgliedern häufig zur eigenhändigen Entwicklung und Vergrößerung der Filme und ehemals Platten benützt, fand infolge der allmählichen Vernachlässigung der Schwarzweißfotografie immer weniger Zuspruch. 1965 hatten 18 Mitglieder insgesamt 125-mal darin gearbeitet, 1966 16 Mitglieder 133-mal, 1969 nur mehr 9 Mitglieder 65-mal und 1973 7 Mitglieder 23-mal. Daher entschloss sich die Abteilung, nach dem Tod des langjährigen Betreuers, Josef Gerl, das Labor aufzugeben und die Geräte zu verkaufen. Es war sicher im Trend der Zeit, wenn auch zu bedauern, da doch hier Spitzenleistungen erarbeitet worden waren, die allgemeine Anerken-

nung gefunden hatten. Besonders hervorzuheben waren u.a. der Internationale Preis von Turin, den Hans Schmied und die mehrfachen Preise, die Albert Baumgartner erringen konnten. Auch mit dem Farbdia wurden von Abteilungsmitgliedern externe Preise gewonnen und zwar von Kurt Hörmann und Karl Hufgard. Einen schweren Verlust hatte die Abteilung zu beklagen durch den Tod des Altmeisters Bert Gebendorfer, der jahrelang nicht nur stellvertretender Leiter, sondern auch vor allem durch seine Schulungsabende, Bildkritiken und speziell durch seine hervorragenden Innenaufnahmen von Kirchen usw. ein besonderer Experte gewesen war. Auch der Tod der bewährten Mitglieder August Vörg und Karl Thein hat die Abteilung schwer getroffen.

Zusammenkünfte

Mit den Lokalen hatte man keine glückliche Hand. Nachdem das langjährige »Vereinsheim«, ein Nebenraum der Gaststätte Frauendorfer, aufgegeben werden musste, begann eine Wanderschaft. Jeweils bei Einzug in einen neuen Saal war man voller Optimismus, für längere Zeit ein geeignetes Domizil gefunden zu haben. Nach einigen Abenden stellte sich aber zumeist heraus, dass der Wirt mit dem erzielten Umsatz nicht zufrieden war und sein anfängliches Wohlwollen entzog. Darum stand bald wieder ein Wechsel an. Nach dem Blauen Bock, dem Straubinger Hof, dem Amberger Hof, dem Thomasbräu und anderen landete man schließlich im Bootshaus.

An Sonnwend entfachte man beim Alplhaus, bei der Ludwig-Aschenbrenner-, Sonnleitner-, Gumpertsberger- und Propstalmhütte ein zünftiges Feuer. Der traditionelle Hüttenfasching auf der Kotalm, und nach dem Tod des Hagn-Vaters, auf der Alpschwend, stand immer unter einem originellen Motto: Orientalische Nacht, Spuk am Paß Thurn, d'Hemadlenzn gengan um, Zirkus, Gartler kemman, Tanz der Vogelscheuchen und anderes mehr. Die Bergausflüge hatten die Sektionshütten und Berge der näheren Umgebung zum Ziel. Im Winter traf man sich auf den Langlaufloipen. Die Fotowanderungen führten zu schönen Orten, Seen und Mooren der bayerischen Voralpenlandschaft. Die Beteiligung bei sämtlichen Veranstaltungen war bis Mitte 1970 hin sehr rege, ließ aber dann erheblich nach. Später war es oft nur mehr ein

persönlicher Freundeskreis, der mitmachte. Dadurch fühlte sich der Leiter in Stich gelassen.

Kurt Hörmann (1964–1980)

Schon 1979 wollte Kurt Hörmann deshalb zurücktreten, wurde aber vom 2. Vorsitzenden der Sektion bewogen, doch noch weiter zu fungieren. 1980 stellte er aber dann endgültig nach 16 Jahren erfolgreicher Tätigkeit sein Amt zur Verfügung. Hörmann hat außerordentlich viel für die Abteilung geleistet und es lag bestimmt nicht an ihm, wenn Vereinsmüdigkeit und andere Zeitströmungen ein gewisses Stagnieren herbeiführten. Er hatte es durchaus vermocht, den Fotografen bei gekonnt lockerer Führung ein überaus vielseitiges und instruktives Programm zu bieten und hatte entscheidend zu dem hohen fotografischen Niveau seiner Abteilung beigetragen. Wie kein anderer hatte er die Abteilung geprägt, sich große Verdienste erworben und eine besondere Ehrung verdient.

Gerold Cartellieri (1981–1984)

Als Nachfolger wurde 1981 Gerold Cartellieri gewählt, der zwar nach einem »Probejahr« wieder in die Reihen zurücktreten wollte, aber sich dann doch von Mitgliedern überreden ließ, weiterzumachen. Er hat die Abteilung ganz im Sinne seines Vorgängers geleitet. Auch er reklamierte bald die weiter nachlassende Beteiligung an den Veranstaltungen und Fotoexkursionen. Nur der harte Kern, der Freundeskreis um Kurt Hörmann zog mit, aber die anderen ...? Auch Nachwuchs jüngerer Jahrgänge wollte sich trotz Aufrufen in den Jahresberichten nicht einstellen. Aus diesen Gründen trat Cartellieri 1984 ostentativ zurück.

Auflösung?

Da bei der maßgeblichen Jahresversammlung keiner der Anwesenden kandidieren wollte, wurde die Frage in den Vordergrund lanciert, ob man die Abteilung nicht gleich auflösen sollte. In dieser Situation wurde Max Heldwein vorgeschlagen und bedrängt, der sich dann tatsächlich bereit erklärte, 1985 die Leitung der verwaisten Abteilung zu übernehmen. Aber ein Jahr danach, als die Verhältnisse sich auch nicht geändert hatten,

kam die Forderung nach Auflösung um so lauter. Sie wurde begründet mit dem Hinweis, dass so gut wie keine Mitarbeit und Resonanz vorhanden war, also keine Existenzberechtigung gegeben sei. Der konservative Teil der Gruppe, unter Wortführung von Max Stöckle, hielt dagegen an der traditionellen Linie fest und wollte wegen einer momentanen Krise die Flinte nicht ins Korn werfen. Aber die Lunte brannte bereits und so kam es bei der Jahresversammlung zum offiziellen Antrag auf Auflösung. Es hieß, ein Fortbestehen habe doch keinerlei Sinn mehr. Die einfachste Lösung und damit das beste Argument war damals keinem eingefallen: Wer der Auffassung war, dass die Abteilung kein aktives Leben mehr entwickle, der konnte doch seinen Austritt vollziehen und dies wäre von allen ohne Verstimmung zur Kenntnis genommen und toleriert worden. Die wortreichen Debatten bei den bekannten Standpunkten beendete schließlich der Sektionsvorstand mit dem Hinweis, dass eine Entscheidung über eine eventuelle Auflösung einer Abteilung der Sektions-Mitgliederversammlung vorbehalten sei. Da ein entsprechender Antrag nicht eingereicht wurde, bestand kein Anlass, diese Angelegenheit in der Mitgliederversammlung aufzugreifen. Die Unzufriedenen traten aus. Nun ruhte der Betrieb bis 1989.

Neubeginn

Danach hatte man in Werner Daubenbüchel einen Mann gefunden, der mit Mut, ohne Vorurteile und ohne Vorbelastung sich bereit fand, einen neuen Anfang zu riskieren. Er war der gegebene Mann zur gegebenen Zeit, der mit Toleranz und Geduld über den vordem so heißen Problemen stand. Zu den monatlichen Zusammenkünften kam allerdings nur eine kleine Restgruppe, um an den Vorführungen der Mitglieder Alt, Correll, Dinten, Harpfinger, Heldwein, Kessler, Krail, Löhner, Loisl, Raila-Fuchs, Schuster, Stöckle und Urban teilzuhaben. Auch Fotoausflüge wurden wieder unternommen. Ansehnliche Beteiligung erfuhren die Tour zum Alpengarten am Reuttener Hahnenkamm und die Voralpenwanderungen mit Hans Alt. Eine Ausstellung von Schwarzweiß-Vergrößerungen des jungen Fotografen Christian Zaengl erwarb sich Beachtung. Der Versuch, die Mitglieder der großen Sektion zu aktivieren und



Mittels Drahtauslöser zur gewünschten Schärfe; Stängelloser Enzian (*Gentiana clusii*). Foto: H. Alt

ihnen dadurch vielleicht einen Weg zur Lichtbildabteilung zu bahnen, mißlang. Er bestand aus einem allgemeinen Fotowettbewerb mit dem Motto »SchnappSchuss«. Aber es gingen nur wenige Einsendungen ein, obwohl bei allgemeiner Wertung als Preise 1 Kompaktkamera, 1 Stativ und anderes mehr zu gewinnen waren. Letztlich war es nicht verwunderlich, wenn dann 2 Mitglieder der Abteilung, Frau Dinter und Max Stöckle die ersten Plätze erringen konnten.

Mit Jahresende 1993 legte Daubenbüchel wie vorgesehen und wegen Umzugs nach auswärts, sein Amt in andere Hände. Er hatte maßgebenden Anteil, dass wieder Leben in die klein gewordene Abteilung eingeflossen war.

Hans Correll (seit 1994)

Sein Nachfolger Hans Correll war ebenfalls bemüht, mit neuen Ideen und Aktivitäten weitere Schritte vorwärts zu kommen und den Glanz der Abteilung aufzufrischen. Mit Ausnahme während des Interregnums 1987/88 hat die Abteilung jeweils einen fotografischen Jahresbericht über Arbeit und Ergebnisse im Rahmen der Vortragsveranstaltungen der Sektion abgelegt. Dies waren stets Paradeabende mit Lichtbildschmankerln im Augustinerkeller und später im Zunfthaus. Kritisch muss man feststellen, dass nach 1988 das Niveau aus den Zeiten von Hörmann nicht erreicht wurde. Auch gab es viel weniger Einsendungen, weil die Gruppe ja geschrumpft war,

daher war die Auswahl nicht mehr so günstig und umfassend. Die Vorführungen hatten im Chronikzeitraum die Mitglieder Albert Baumgartner, Gerold Cartellieri, Gerd Grassl und wiederholt Frau Raila-Fuchs und Max A. Stöckle übernommen. Weitaus am häufigsten hatte sich Hans Alt der mühevollen Aufgabe unterzogen, die Bilder verschiedener Autoren auszuwählen, in geschmackvoller Reihe zusammenzustellen und zu kommentieren. Die Präsentation wurde von ihm stets mit fundiertem Wissen, speziell über Flora und Brauchtum und mit gediegenem Können am Pult in anspruchsvoller Manier dargeboten und wurde damit gleichzeitig eine Werbung für die Lichtbildabteilung.

Jubiläen

Die 50-Jahr-Feier der Abteilung 1972 im Haus des Sports hatte ein starkes Echo und zahlreichen Besuch. Der 2. Vorsitzende der Sektion, Hanns Billmeier sprach bei seiner Begrüßung von dem uralten Wunsch des Menschen nach Abbildungen und auch über die gestaltenden Möglichkeiten der Fotografie. Ferner gedachte er der Verdienste der Vorstände und einiger Männer, die sich für die Belange der Abteilung eingesetzt hatten. Der langjährige Leiter Kurt Hörmann gab anschließend einen Überblick über die Entstehung und die Weiterentwicklung der Abteilung.

Die 70-Jahr-Feier wollte man aufgrund der inzwischen eingetretenen Ereignisse in kleinerem

Rahmen begehen. Doch es stellten sich so viele Abteilungsmitglieder und Gäste ein, dass der Veranstaltungsraum unverhofft entschieden zu klein wurde. Außer den beiden Vorsitzenden der Sektion Hannes Ther und Dr. Johann Sonnenbichler erschienen, mit großer Freude begrüßt, die Altvorsitzenden Kurt Hörmann, Gerold Cartellieri und Max Heldwein. Der derzeitige Leiter Werner Daubenbüchel gab in seiner Begrüßungsansprache einen Überblick über die Entwicklung der Gruppe. Hans Alt überreichte dann mit hervorragenden Farbbildern einen symbolischen Blumenstrauß und anschließend folgte eine Aufführung einer Burleske in drei Szenen mit dem Titel »Im Fotoatelier«, die Max A. Stöckle eigens für den Festabend verfasst und einstudiert hatte.

Naturkundliche Abteilung

Grundgedanke

Bei jedem Schritt aus dem Haus kommt man der Natur nahe, und sie fordert unsere Aufmerksamkeit. Wer keinen Blick hätte für die Lebensformen und -Farben der freien Natur, dem fehlte ein wesentlicher Anreiz, Wanderer und Bergsteiger zu werden. Auch sorgenbelastete Menschen und Eigenbrödlere werden sich an rotbrennenden Alpenrosenhängen, leuchtenden Bergaurikeln zwischen senkrechten Felsplatten, überraschenden Begegnungen mit dem scheuen Gamswild oder mit übermütig spielenden Murmeltieren, über einen Fund seltener Bergkristalle an geborstener Halde erfreuen, werden beeindruckt sein von den Bergszenerien über dem Gobelin des Waldes, vom Glanz der Seen und Gletscher, von den phantastischen Gebilden der Dolomitenzinnen, von den atmosphärischen Erscheinungen am Horizont. Man braucht deswegen noch nicht in romantische Verzückung ausrasten und doch ist die Vielfalt und der Reichtum unter unserem Himmel ein nicht unerheblicher Teil dessen, was den aufgeschlossenen Menschen in die Natur und auch in die Berge zieht. Bewusst oder unbewusst drängen sich dann wohl Fragen auf nach den Voraussetzungen, Bedingungen, Zusammenhängen und Eigenarten der sichtbaren Erscheinungen. Wenn dann noch etwas Neugierde und Wissensdurst hinzutreten, dann folgt eine allmähliche Wandlung zum Hobby-Botaniker, -Zoologen, -Minera-

logen, -Höhlenforscher usw. Gleichzeitig drängt sich der Wunsch auf, vielleicht sogar die Aufforderung, diese kostbare Natur vor Übergriffen zu bewahren. Meist ist nur ein kleiner Anstoß durch ein spezielles Erlebnis oder durch einen gleichgesinnten Gefährten erforderlich, sich intensiver damit zu befassen und dafür einzusetzen.

Gründung und Vorträge

Im Rahmen der Sektion war es nur eine Frage der Zeit, wann sich Bergfreunde zusammenfinden würden, die sich eifriger als die übrigen mit dem Bild und den Geheimnissen der Natur auseinandersetzen wollten, um sie noch eindrucksvoller und eindringlicher erleben zu können. In Band III der »Geschichte der Sektion München« wird berichtet, dass dies 1947 bei der damaligen Mitgliederversammlung geschah, wo die »Naturkundliche Abteilung« offiziell ins Leben gerufen wurde. Seither hat diese Unterabteilung ein bewegtes Eigendasein innerhalb der Sektion geführt. Um die Naturerlebnisfähigkeit zu fördern und den Wissensdurst zu stillen, wurden laufend einschlägige Vorträge gehalten und viele praktische Exkursionen veranstaltet. Bis 1979 waren es jährlich meist 10, später durchschnittlich 6 Lichtbildervorträge. Insgesamt haben sie im Berichtszeitraum rund 7200 Besucher angelockt. Besonders beifällig aufgenommene Referate hielten u.a. die Herren Scheithauser, Prof. Dr. Vidal, Präsident des Bayerischen Geologischen Landesamtes, Dr. W. Stephan vom Bayer. Geologischen Landesamt, Prof. Dr. Jung vom Institut für Paläontologie und historische Geologie, Dr. Walter Treibs vom Geologischen Landesamt, Dr. Gall vom Institut für Paläontologie, Prof. Dr. Schötz, Direktor des Botanischen Gartens, H. Voigtländer, Dr. Leitner, Universität Innsbruck, Privatdozent Dr. Höfling u.a. Bei den Vorträgen über Orchideen und Insekten von Prof. Dr. Schötz und aus dem aktuellen Anlass über den »Ötzi« von Dr. Leitner gab es überfüllte Säle. Als Lokalitäten konnten die Hörsäle des Geophysikalischen Instituts, des Instituts für Paläontologie und historische Geologie der Fakultät der Universität belegt werden, welche von den Herren Prof. Leinfelder, Prof. Reich, Dr. Angenheister, Prof. Dehm und Prof. Herm freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurden. Auch an dieser Stelle sei dafür der verbindlichste Dank



Auf der Suche nach Fossilien (Praxmarerkar, Karwendel, 1991). Foto: W. Jung

ausgesprochen. Eine Aufzählung aller rund 260 Vorträge des vielseitigen Programms, das bei allem wissenschaftlichen Einschlag durchaus allgemein verständlich gehalten war, wäre zu umfangreich. Doch muss die Spannweite angedeutet werden, die so gut wie alle naturkundlichen Fachgebiete umfasste. An erster Stelle ist die Geologie zu erwähnen, auf der sich nach landläufiger Vorstellung alles im Gebirge aufbaut. Eine Ergänzung, damit einen Griff ins Detail, kann man in der Mineralogie sehen. Um die Phasen und Perioden unserer Erde mit den Umschichtungen, Veränderungen und das Entstehen und die Entwicklung von Lebewesen zu begreifen, sind die Spuren der Frühgeschichte wertvoll, die uns die Paläontologie (=Wissenschaft von den Lebewesen vergangener Erdperioden) und die Ethnologie (Völkerkunde) bieten. Auch Höhlenkunde und Vulkanismus gewähren Einblick. Das Erscheinungsbild der Erde besteht jedoch nicht nur aus festen Stoffen, deshalb muss Wasser- und Gletscherkunde mit einbezogen werden.

Mit nicht nachlassendem Eifer haben sich die Naturkundler stets mit der Botanik befaßt. Sie ist sicher die beliebteste Laien-Wissenschaft, von vielen als Steckenpferd geritten und dabei oft zu beachtlicher Höhe geführt. Verständlicherweise

waren deshalb viele Vorträge diesem farbenprächtigen Thema gewidmet. Die Zoologie steht der Freude an der Blumenwelt kaum nach. Angefangen von den Haustieren, Vögeln, Schmetterlingen, dem Bergwild bis zu den außereuropäischen Gattungen und Besonderheiten, fanden Tierbeobachtungen stets Aufmerksamkeit. Mancherlei Vorträge befassten sich mit den Kulturen vergangener Epochen und jenen exotischer und fremder Völkerschaften, aber andererseits durchaus auch mit dem heimischen, alpenländischen Kulturgut. Schließlich waren Darbietungen über Bergfahrten und Reisevorträge genauso vertreten wie Beiträge über die Gestirne (Astronomie) und nicht zu vergessen selbstverständlich über Probleme des Naturschutzes.

1994 und 1995 wurden erstmals Jahres-Generalthemen aufgestellt, die mehrteilig ein ausführliches Eingehen auf Grundprobleme ermöglichten. »Die Geschichte der Pflanzenwelt vom Präkambrium bis zur Gegenwart« und »Die Geschichte der Tierwelt« waren die beiden Hauptrichtungen. Sie brachten einen erfreulichen Aufschwung der Besucherzahl und damit Prof. Dr. Jung Bestätigung und den erhofften, beachtlichen Erfolg. Weitere Veranstaltungen waren die dreimaligen Führungen durch das Museum »Mensch und

Natur« und ein Alpenpflanzen-Quiz mit Farbbildern. Geselliger Art waren die Abteilungstreffen auf der Albert-Link-Hütte, wobei vor allem im Jubiläumsjahr 1988 zahlreiche Mitglieder erschienen waren und Ehrungen entgegennehmen konnten, darunter die Gründerin und erste Leiterin der Gruppe, Frau Marianne Gotthold.

Exkursionen

Dem gleichen Zweck, nämlich dem Aufspüren und Beobachten der Naturgegebenheiten und -geheimnisse und der Vertiefung der Kenntnisse dienten die Exkursionen. Das Erlebnis landschaftskundlicher, botanischer oder zoologischer Studien ist inmitten der Natur noch unmittelbarer und eindrucksvoller, mag auch die (Bild-)Theorie nicht mehr grau, sondern farbig geworden sein. Insgesamt wurden in den 30 Jahren weit über 300 Kurzfahrten durchgeführt, die eine Teilnehmerzahl von 4000 erreicht haben. Sie hatten geologische, mineralogische, botanische und vogelkundliche Ziele in erreichbarer Nähe, vor allem im südbayerischen Voralpenland aber auch darüber hinaus im angrenzenden Alpengebiet, in Franken und Schwaben.

Bergtouren fehlten nicht im Programm. Leider waren sie manchmal von Schlechtwetter überschattet und einige mussten deshalb abgesagt werden. Dennoch konnten viele Alpengruppen besucht und Gipfel gesammelt werden. Darüber hinaus gab es in all den Jahren Urlaubsfahrten über ein oder zwei Wochen.

Dank der umfassenden Kenntnisse und dem großartigen Wissen der jeweiligen Exkursionsleiter, vornehmlich Prof. Dr. Jung, konnten sogar Seltenheiten entdeckt bzw. gefunden werden die man als echte Attraktionen bezeichnen darf. Sicher bedurfte es einer geschulten, geschärften Beobachtungsgabe, diese Dinge unter Landläufigkeiten zu erkennen, während andere Wanderer achtlos daran vorbei gelaufen waren. Solche Attraktionen förderten natürlich die Begeisterung der Teilnehmer. Es waren Besonderheiten der Flora z.B. das Tauernblümchen, ein winziger Enzian, die stengellose Primel, der zerschlitzte Streifenfarm und ein bisher nicht bekannter und registrierter Standort des Alpenwegerich. Ferner entdeckte das wachsamer Auge des Leiters Raritäten der Fauna: Die gegürtete Felsenschnecke

und den osteuropäischen »grünen Regenwurm«. Einer Sensation nahe kommt der Fund einer 200 Mio. Jahre alten Wirtealge auf einem 15 kg schweren Gesteinsbrocken und vor allem der Fund eines versteinerten Unterkiefers (Aptych) eines 150 Mio. Jahren alten Ammoniten, der anschließend einer Instituts-Sammlung übergeben wurde. Solche naturkundlichen Erfolge sind natürlich Sternstunden, aber sie beweisen deutlich, wie intensiv die Naturbeobachtungen betrieben wurden.

Abteilungsleiter

30 Jahre von 1949–1979 hatte Dr. Walter Treibs, selbst Geologe und Höhlenforscher, die Abteilung geleitet und unermüdet Zusammenkünfte und Fahrten organisiert. Es gelang ihm, die Anfangsmitgliederzahl bald auf 140 und 1979 sogar auf 170 zu steigern, womit bewiesen war, dass er auf dem richtigen Weg voranschritt. Er wurde dabei trefflich unterstützt von Franz Maier, der ihn als Botaniker bestens ergänzte.

Zusätzlich haben sich Rudolf Munck und Josef Rinshofer, sowie Ulrike Hamm mehrfach eingesetzt und Exkursionen und Touren geführt. Als Dr. Treibs (Walter I) altersbedingt 1979 zurücktrat, konnte er die Abteilung in die Hände eines Mannes übergeben, der ebenfalls bereits öfter die Leitung von Veranstaltungen übernommen hatte: Prof. Dr. Walter Jung. Mit ihm (Walter II) war wieder eine wissenschaftliche Kapazität an der Spitze. Er konnte in seinen Fachgebieten Paläobotanik und historische Geologie genauso außergewöhnliche Kenntnisse vermitteln, wie ebenfalls und gleichzeitig die Erscheinungsformen in Botanik usw. aufzeigen und trefflich erläutern. Damit förderte er Interesse, Verständnis und Mitarbeit, was den zahlreichen Besuch der Abteilungsveranstaltungen unterstützte. Als geeigneter Mann an der richtigen Stelle fasste er seine Aufgabe mit großer Energie und nachhaltigem Engagement an. Was bedeuteten da kleine Schwankungen der Mitgliederzahlen in den 80er Jahren, wenn der Mitgliederstand anschließend über 200 anwuchs? Die Naturkundliche Abteilung hatte jedenfalls im Vergleich zu anderen Abteilungen der Sektion eine bessere, d.h. eine ausgezeichnete Mitgliederbilanz vorzuweisen, nicht zuletzt dank des persönlichen Einsatzes ihres Leiters.

AGUSSMÜ und Naturschutzreferat

In den Jahren ab 1970 begann die Notwendigkeit des Naturschutzes stärker in das Bewusstsein der Allgemeinheit zu dringen. Vor allem war es die heranwachsende Jugend, die am Beginn einer selbständigen und reifen Denkweise, angeregt durch grüne Vorsprecher und noch nicht von kommerziellen Bestrebungen eingeengt, sich nachhaltig und stürmisch für die Naturschutzbelange engagierte. Der Alpenverein hatte seit Jahrzehnten den »Verein zum Schutz der Alpenpflanzen und -tiere« (heute Verein zum »Schutz der Bergwelt«) gefördert. Die Sektion München war sogar ein Gründungsmitglied gewesen und sie hatte bereits ihre »Naturkundliche Abteilung«. Letztere befasste sich anerkanntermaßen mit allen Formen von Naturerscheinungen, aber doch mehr im Sinn des wissenschaftlichen Zuordnens und Erforschens, denn mit dem Kämpfen um die Erhaltung. Auch der »Verein zum Schutz der Alpenpflanzen und -tiere« ließ von einigen bemerkenswerten Aktionen abgesehen, u.a. für den Schutz des Isartales zwischen Schäfflarn und Grünwald, nach Meinung Jüngerer mehr die energische Pionierinitiative und die aufhorchende Publikumsarbeit vermissen. Um so notwendiger erschien es der jungen Generation, ohne traditionelle Fesseln provozierend auf die Barrikaden zu stürmen und Fehler und Irrtümer der selbstgefälligen, technikgläubigen Zeitgenossen scharf anzuprangern. Massive Anklagen wurden erhoben. Gerade auch im Alpenraum, als einem der letzten Erholungsreservate des mitteleuropäischen Menschen muss die Natur vor dem Zugriff ausbeuterischer Interessengruppen und Personen geschützt werden. Selbst im eigenen Verein waren Umweltverstöße nicht nur häufiger geworden, sie wurden meist gar nicht erkannt oder beachtet. Dies betraf den »großzügigen« Aus- und Neubau von Wegen und Hütten und generell die Abfall- und Abwasserbeseitigung. Gegen all diese und ähnliche Sünden bezog man nun entschieden Front. Besonders natürlich gegen die zahlreichen Planungen von Gemeinden und Gesellschaften zur Errichtung von Seilbahnen und Skiliften, die erfahrungsgemäß immer eine fast unvermeidliche Erweiterung erfuhren, waren sie an einer Stelle erst einmal in kleinem Umfang genehmigt und

etabliert. Um wirksam gegen solche Machenschaften angehen zu können, musste man sich zusammenschließen. Man tat dies u.a. in der »Arbeitsgemeinschaft Umweltschutz Sektion München«, abgekürzt AGUSSMÜ.

Gründung der AGUSSMÜ

1981 hatten sich 29 engagierte Sektionsmitglieder die Aufgabe gestellt, mit wachen Ohren und Augen die Umweltsituation zu beobachten und energisch einzugreifen, falls irgendwo gegen die Grundzüge des Naturschutzes verstoßen werden sollte. Die Leitung der Gruppe hatte Wolfgang Daiminger übernommen. Der Sektionsvorstand stimmte der Gründung der Gruppe mit der Maßgabe zu, »dass sie sich in ihrer Aktivität grundsätzlich auf das Arbeitsgebiet der Sektion beschränkt und nur mit Einverständnis mit dem Sektionsvorstand mit Erklärungen, Stellungnahmen usw. an die Öffentlichkeit tritt«. Das war kein genereller Maulkorb. Man wollte lediglich vermeiden, dass die Gruppe als ein Teil der Sektion in alpenvereinsferne Problematik oder in politische Diskussionen hineingezogen würde. Man wollte auch keine Gruppenbeteiligung an oft ausufernden Demonstrationen, wo von allen Himmelsrichtungen professionelle Demonstranten anreisten. Denn in solchen Fällen zeigte sich, dass es manchmal gar nicht mehr um einen Schutz der Umwelt und die Belange der Einheimischen ging, vielmehr um eine politische Ausschaltung. Agitatorische Übertreibungen und politisierende Querelen gewisser Parteien hatten ja auch lange manchen Bürger abgestoßen und abgehalten, sich für den Naturschutz einzusetzen. Es ging nur um die Einschränkung öffentlicher und offizieller Äußerung der AGUSSMÜ als Vereinsgruppe, nicht um Meinungen privater Einzelpersonen.

Einsätze

Die AGUSSMÜ hatte sich überall tatkräftig dort eingeschaltet und widersetzt, wo eine Zerstörung der natürlichen Berglandschaft und eine unnötige Übererschließung zu befürchten war, z.B. im Kampf im Spitzinggebiet um die Verbauung der Rotwandseite und am Chiemgauer Geigelstein. 1983 hatte man u.a. am Beginn des Schachenweges einen Infostand errichtet und allen Berg-

wanderern mit guten Argumenten die Augen geöffnet über schwelende Planungen. Um den Überblick nicht einzubüßen und um eine Koordination bemüht, beteiligte man sich auch an Umweltseminaren über Waldsterben, Autobahnbau, Skipisten und anderen aktuellen Projekten. Neben den sektionsübergreifenden Themen beobachtete man vorrangig kritisch alle Maßnahmen im eigenen Bereich und beeinflusste ihre Ausführung. Auch wurden Säuberungsaktionen im Arbeitsgebiet rings um die Hütten und auf den Gipfeln durchgeführt. Dabei war wohl der Gedanke aufgetaucht, besondere Abfalltüten bereitzustellen, mit denen der Hüttengast seinen »eigenen« Abfall an Dosen, Verpackungen etc. wieder mit ins Tal hinunternehmen konnte. Ein solcher Vorschlag wurde vom DAV aufgegriffen. Leider ist der Zweck dieser Aktion zunächst nicht allgemein erreicht worden. Man fühlte sich offenbar von dem Aufdruck auf den Tüten nach der Zeichnung des bekannten Karikaturisten Hürlimann mit der »Müllsau« nicht angesprochen. Allzu oft nahm man solche Tüten beim Hüttenwirt zwar in Empfang, deponierte sie dann aber außer Sichtweite hinter einem Felsblock. Inzwischen hat sich das Verhalten wesentlich gebessert und das Umweltbewusstsein ist ganz allgemein doch durch die sture Bergsteigerhaut gedrungen. Ein verzögerter, aber beachtlicher Erfolg der Erfinder der Abfalltüte! Allerdings musste Wolfgang Daiminger 1986 darüber Klage führen, dass die AGUSSMÜ mehr und mehr Auflösungserscheinungen zeigte. Er führte dies darauf zurück, dass die meisten Mitglieder parallel in weiteren Untergruppen (Jgm., HTG usw.) tätig waren und eine solche Doppelbelastung sie überforderte.

Der Umweltgedanke war aber beileibe in der Sektion nicht gestorben. Der Naturschutzreferent Rudi Berger konnte dank seiner Verbindungen zu den Unentwegten der AGUSSMÜ, der Jugend und HTG seine Aufgabe weiter mit großem Elan und Erfolg bewältigen. Was dazu besonders zu beachten ist, hat er in vielen Artikeln aufgezeigt. Ein Kernsatz daraus:

»Die Belastung von Wald und Gebirgsnatur in erträglichen Grenzen zu halten ist eine Aufgabe, der kein Verein mit Programmen und Resolutionen gerecht werden kann. Notwendig ist die Einsicht, dass wir im Gebirge bescheidener werden müssen.«

R. Berger war stets kritischer Streiter bei Naturschutzangelegenheiten, im besten Sinne auch gegenüber der Sektionsleitung. Er hat nicht nur an erster Stelle mitgewirkt, dass das mehrfach erwähnte Grundsatzprogramm des DAV von überflüssigem Ballast befreit, an wichtigen Stellen notwendig ergänzt, eine konsensfähige Fassung erhielt. Darüber hinaus hat er überall dort, d.h. in der Bergwelt (vgl. Schönfeldhütte, Propstalmkessel) kraftvoll Hand angelegt, wo es galt, Schäden zu verhindern oder zu beheben.

Steinberg

Selbstverständlich hat sich der Naturschutzreferent nicht mit Theorie zufrieden gegeben. U.a. hat er sofort reagiert, als er vom Referenten des Wegegebietes Guffert-Rofan, Robert Scheidacker, Mitteilung erhielt, dass intensive Bestrebungen im Gange seien, die Region um Steinberg zu »verschließen«. Die Steinberger hatten mit Ausnahme eines einzigen Bauern klammheimlich ihre Zustimmung bereits dafür gegeben, das Gebiet am Unütz auszubauen. Nomen est omen: das wäre wirklich unnütz gewesen. Die Einheimischen anderer Täler, die sich von Liftanlagen Profit versprochen hatten, mussten inzwischen erkennen und begreifen lernen, dass eine Invasion von Tageskartenbenutzern dem Ruf eines Urlaubs- und Ferienortes eher abträglich war. Aber zunächst hatten sie an das große Geld geglaubt. Auch die Steinberger dachten nur an die süße Schokoladenseite. Bei Bekanntwerden schalteten sich die Sektionsreferenten Scheidacker und Rudi Berger sofort ein. Im Juli 1988 wurde ein Treffen und ein eine Aussprache mit Vertretern des DAV, ÖAV, der Sektionen München und Oberland, der Grünen Alternative Tirol und der lokalen Presse organisiert. Sicherlich hatte die so hergestellte Öffentlichkeit den Gang der Dinge beeinflusst, denn 1990 zeichnete sich ab, dass das Gebiet zur Ruhezone erklärt werden würde. Einige Jahre danach wurden diese Projekte ad acta gelegt. Erfahrungsgemäß erledigen sich solche und ähnliche Pläne schnell, wenn die Einheimischen selbst zur Überlegung und damit zur Einsicht über die unausbleiblich negativen Folgeerscheinungen kommen.

Probleme in weiteren Sektionsbereichen

Viel Arbeit freiwilliger Helfer gab es bei der Aktion zur Aufforstung oberhalb des Propstalmkessels. 1991 wurden zwar Neupflanzungen von Mäusen verbissen, aber im Jahr darauf kapitulierten selbst die Mäuse – wie mancherorts auch zweibeinige Naturmuffel – vor der Ausdauer der engagierten Naturschützer. Und siehe da, die neue Pflanzung (Schonung) gedieh.

1992 trat wieder einmal ein neues Projekt Skizirkus Winklmoos in den Vordergrund, als ob dort nicht schon genügend Lifte in Betrieb gewesen wären. Bei der geplanten Erweiterung wären 15 Hektar Bergwald im Wege gestanden. Die Gemeinde Unken dachte, den machen wir einfach nieder. Aber so einfach ging das deshalb nicht, weil der Freistaat Bayern seit dem Salinenabkommen 1829 Eigentümer sogenannter Saalforste im Bundesland Salzburg ist. Es ging also nicht ohne bayerisches Einverständnis und das wurde nicht erteilt. Zur Verweigerung hatte sicherlich auch die »Aktionsgemeinschaft zum Schutze der Saalforste und des Sonntagshorns« erheblich beigetragen, die auf Initiative von Georg Reif, Sektion Trostberg, Walter Kellermann und dem Bund Naturschutz in Reit i. W. gegründet wurde und der auch die Sektion München beigetreten war.

Ein anderer Arbeitseinsatz vieler Freiwilliger erfolgte bei der Schönfeldhütte. Der kahle Hang der Wilden Fräulein hatte schon mehrmals Lawinenabgänge ermöglicht, die dann unsere Hütte beträchtlich in Mitleidenschaft gezogen hatten. (Ausführlicheres im Kapitel »Schönfeldhütte«). Es galt also einerseits das Gelände mit Schutzhöckern zu versehen, andererseits diese und den Hang zu begrünen, um die Veränderungen in die Landschaft einzupassen, d.h. unauffällig werden zu lassen. Die erste Planung dafür hatte noch Christoph Glaser angestoßen. Die Durchführung fiel in die Zeit nach ihm. Rudi Berger, Ludwig Binder, Hannes Ther und Ernst Theuerkorn übernahmen es, unter wesentlicher Mitwirkung junger Mitglieder, den ökologischen Erfordernissen entsprechend diese mühsamen Arbeiten durchzuführen.

Grundsatzprogramm

Nach dem Bestreben der Juristen muss alles und jedes in Paragraphen festgenagelt werden, die buchstabengetreu zu befolgen sind und durch deren Lücken dann die Winkeladvokaten schlüpfen können. So auch der Naturschutz.

1993 legte der damalige DAV-Naturschutzreferent Dr. Röhle eine novellierte Version des Grundsatzprogramms in der Hauptversammlung des DAV vor. Das war eine verdienstvolle und richtige Initiative. Allerdings konstatierten die beiden anwesenden Vorsitzenden der Sektion München sofort, dass die Vorlage dringend einer gründlichen Überarbeitung bedarf. Die nachfolgenden Beratungen mit maßgebender Beteiligung von H. Ther und Sektionsreferent R. Berger führten zu einer erheblich veränderten und gestrafften Fassung. In der Hauptversammlung des DAV 1994 fand sie einstimmig Billigung.

Skiabteilung und Skisportabteilung

Entwicklung

Um für den Winter Unterkunft zu finden, wenn damals die meisten AV-Hütten geschlossen waren, pachtete man Almhütten in den leicht erreichbaren Wintersportgebieten an, die für die Zwecke der Skifahrer erst in Eigenleistung umgemodelt und eingerichtet wurden. Die Abteilung veranstaltete eigene Zusammenkünfte, auch geselliger Art mit Musik und Tanz, häufiger mit Vorträgen, später im Wechsel mit denen der Sektion. Die Mitglieder der Abteilung haben stets auch Sommerbergtouren unternommen. Bei Gemeinschaftsfahrten haben besonders Befähigte und Erfahrene den Neulingen alpine Kenntnisse vermittelt. Daraus sind die sogenannten Führungstouren und die Ausbildungskurse entstanden, die lange Zeit organisatorisch noch in der Obhut der Skiabteilung standen. Verständlicherweise entwickelte sich der Ehrgeiz auf dem Gebiet der Skiwettkämpfe. Der erste vereinseigene Wettkampf fand 1921 am Sudelfeld mit 85 Teilnehmern statt und zwar im Langlauf, Hindernislauf (später als Slalom bzw. Torlauf bezeichnet) und Skispringen. Die Teilnahme an fremden Rennen,

z.B. solchen des Skigaus, setzte jedoch die Vereins-Zugehörigkeit bei dem inzwischen gegründeten Deutschen Skiverband voraus. Bei einer Anmeldung des Vereins mit seinen sämtlichen Skiabteilungsmitgliedern, die inzwischen recht zahlreich geworden waren, hätte sich der interne Beitrag für alle, also auch für Nichtwettkämpfer drastisch erhöht. So musste man anders als bei den Kanuten, eine eigene Untergruppe für die aktiven Wettläufer gründen, die Skisportabteilung. Aus ihr heraus wuchsen so erfolgreiche Köpfer wie Ernst Krebs und Karl Dietl, Deutsche Meister und Skigötter aus München im Deutschen Ski-Olymp.

Führungsfahrten und Hütten

Die Führungstouren gingen im Laufe der Jahre, selbst als ein Paladin der Skiabteilung, Sepp Marschall, Sektionsgeschäftsführer war, bereits ganz in die Kompetenz der Sektion über. Ihre Organisation wurde im Einvernehmen mit den jeweiligen Tourenobleuten ausschließlich von der Geschäftsstelle wahrgenommen. Der Tourenobmann Hans Höfle, Nachfolger von Josef Rinschofer, Hanns Billmeier und Adolf Pongratz, wurde 1959 bereits direkt von der Sektions-Mitgliederversammlung gewählt. – Die Anmeldungen für alle unbewirtschafteten Hütten, ob Sektionshütten oder Skiabteilungs-Pachthütten und die Schlüsselausgabe, erfolgten schon lange einheitlich über die Geschäftsstelle. Wenn bei Pachthütten Neuausstattungen, Umbauten oder Vergrößerungen fällig wurden, musste dies zwangsläufig den Etat der Skiabteilung sprengen. Auch waren bei größeren Investitionen Eigentumsregelungen unumgänglich. Das führte dazu, dass die Skiabteilung solche Hütten auch bilanzmäßig und verwaltungstechnisch der Sektion zu überstellen hatte, wie bei der Valepper Alm (nachmals Albert-Link-Hütte), der Schönfeld(alm)hütte, der Kampenwandhütte, der Winklmooshütte u.a. geschehen. Schließlich verblieben 1965 noch 4 Hütten in der Verantwortung der Skiabteilung.

Rückgang

Seit 1920 verzeichnete die Skiabteilung stets über 1000 Mitglieder und war damit der größte Skifahrerverein in München. 1964 waren es exakt 1314

Mitglieder, 1965 noch 1152. Aber nachfolgend ging die Zahl stetig und auffällig zurück. 1970 waren es noch 917, 1978 lediglich 550, deshalb wohl, weil die alten Mitglieder, die einst Motor und Stütze gewesen waren, zwangsläufig irgendwann ausschieden und mit Ausnahme jener der Skisportabteilung, neue und jüngere nicht nachkamen. Warum wohl? Man musste doch nicht unbedingt bei der Skiabteilung sein, um Ski zu fahren, um Skikurse zu belegen, um sich an Führungsfahrten zu beteiligen, um auf unbewirtschafteten Privathütten der Sektion zu übernachten. Das alles vermittelte die Sektion längst direkt. Dass auf 4 Privathütten noch eine kleine Sonderermäßigung gewährt wurde, fiel kaum ins Gewicht. Auch das schöne Skiabteilungszeichen konnte nicht den Ausschlag geben. Diese Umschichtung des Mitglieder-Services zu Lasten der Skiabteilung raubte dieser die Attraktivität, musste aber realistisch betrachtet aus organisatorischen Gründen verstanden und akzeptiert werden. Schließlich entstand der Sektion dadurch kein Nachteil, vielmehr eine Verwaltungsvereinfachung.

Hingegen soll man nicht vergessen oder verschweigen, dass es die Skiabteilung gewesen war, die all diese Aktivitäten, die die Sektion mit pulsierendem Leben erfüllten, erst erfunden, entwickelt und in Schwung gebracht hatte.

Zurecht hatte Dr. Leuchs, der Chronist des II. Bandes der »Sektionsgeschichte« anerkennend festgestellt, dass die Gründung der Skiabteilung größten (positiven) Einfluss auf das Sektionsgeschehen hatte.

Skigymnastik

Die »athletischen Übungen«, (spricht: Skigymnastik) wurden ohne Unterbrechung jahrzehntelang fortgesetzt. Albert Orschler leitete sie 25 Jahre lang, ziemlich stramm auf Kondition bedacht bei den Männern, Franziska Fenk fast 30 Jahre, wesentlich lockerer bei den Damen. Danach waren H. Hitzle an der Reihe und ab 1978 Frau A. Marek für Damen und Herren gemeinsam, zuletzt ab 1992 Steffi Lochner mit jugendlichem Schwung. Inzwischen hatten Turnvereine, Stadtämter und weitere Organisationen ebenfalls Skigymnastik eingeführt. Wieder war die Skiabteilung Vorreiter gewesen.



Bei den alpinen Wettbewerben ging's ordentlich zur Sache.
Foto: Skisportabteilung

Geselligkeit

Gesellschaftliche Ereignisse waren alljährlich die Faschingsbälle der Skiabteilung, bei denen auch das Narrhalla-Prinzenpaar, die Prinzengarde von Poppy Eglinger oder die Tollitäten des WFC-Faschingsclubs und ihrer Ballett-Truppe auftraten. Gleich nach dem Krieg quoll jeweils der Festsaal des Augustinerkellers über, später entstanden zunehmend bedenkliche Lücken und es gab leider keine vollen Säle mehr. 1972 verbuchte der Faschingsball gar ein Defizit von DM 500,-. Der Maitanz verlor schneller und nachhaltiger an Anziehungskraft. Er war mit der Preisverteilung an die Skimeister der Sektionsrennen verbunden, aber terminlich dann etwas zu spät im Jahr. Es fiel auf, dass die mittleren Jahrgänge ausblieben. So trafen sich zum Schwingen des Tanzbeines, was übrigens auch eine ausgezeichnete Konditionsübung für jeglichen Bergsport ist, bald nur noch die »treuen alten« Skiabteilungsmitglieder und die jungen Skirennläufer. Das passte nun nicht sonderlich zusammen, allein schon wegen der zu spielenden Musik – Walzer oder Rock, Rheinländer oder Pop – ? Darum wechselte man 1967 zur »Deutschen Eiche« und da waren die Rennläufer dann ganz unter sich. Alljährlich hatten Münchner Firmen zahlreiche Sachpreise gestiftet, darunter wertvolle Ausrüstungsgegenstände, Ski, Bindungen, Stöcke, Anoraks, Brillen usw. Dies soll auch an dieser Stelle mit großem Dank anerkannt werden.

Skisportabteilung

Bei den Skimeisterschaften traten zu den alten Disziplinen neue hinzu. Das Interesse an den nordischen Wettbewerben erlahmte vorübergehend. Früher waren die konditionsstarken Langläufer im Sommer extreme Kletterer, die die anstrengendsten und wildesten Touren unternahmen. Man denke nur an Krebs, Göttner, Schmaderer u.a. Nunmehr verlagerte sich der Schwerpunkt auf die alpinen Disziplinen, für die man sich bereits im Sommer einem zielbewussten Spezialtraining unterziehen musste. 1973 beteiligten sich z.B. 20 Skisportler am Langlauf, 10 am Springen und 90 (!) am Riesentorlauf. Obwohl 1962 unter der Leitung von Adolf Riedel eine sektionseigene Sprungschanze in der Nähe der Albert-Link-Hütte erbaut worden war, wollten sich nicht mehr viele Brettlrutscher mit dem Springen anfreunden. Die alpinen Disziplinen waren ganz klar in Mode gekommen, vor allem bei den Jungen und Jüngsten. Dies zeitigte natürlich Rückwirkungen auf die Zusammensetzung der Mitgliedschaft der Skisportabteilung. Folgerichtig hatte man ab 1958 eine Skisportjugend aufgebaut, deren Betreuung Willi Wein übernommen hatte, der gleichzeitig Jugendwart des Skigaus München war.

1965 zählte die Skisportabteilung 129 Senioren und 41 Junioren. 1973 hatte sich die Gliederung schon wesentlich verändert: 48 Senioren waren verzeichnet, von denen allerdings nur mehr ein Drittel rennaktiv war. Demgegenüber betätigten

sich 51 Jugendliche mit Eifer und Begeisterung. Die Leitung der Abteilung hatte 1957 Max Daunderer vom einstmaligen Sportwart Ernst Krebs übernommen und sie hervorragend und zu großen Erfolgen geführt, dabei die Zusammengehörigkeit mit der Sektion betont und gepflegt. Ab 1967 hatte sich Wilfried Petersik ebenfalls erfolgreich als Leiter engagiert, unterstützt von Gerd Heinloth (nordisch) und Heribert Dobler (ab 1970 als Jugendwart). 1973 übergab Petersik die gesamte Leitung an Heribert Dobler, der Hilfe für nordische Disziplin in Heiner Thalmayer und für die Jugend in Reiner Pioch gewinnen konnte. Das Training wurde ursprünglich von den Herren Sailer und Stubenrauch, später gezielt nach den Richtlinien des Skiverbandes von Wilfried Petersik durchgeführt. Die Erfolge der Skisportler bei externen Rennen konnten sich sehen lassen. Ein Auszug davon:

- 1965 Birgit Well und Christian Moderegger: Münchner Alpine Jugendmeister
- 1969 Christian Schwarz: Münchner Schülermeister in der alpinen Kombination
- 1970 Wilfried Petersik: DAV-Meister im Riesentorlauf und Hochschulvizemeister in der 3er-Kombination
Christian Schwarz: Münchner Jugendmeister in der Abfahrt
- 1971 Evi Schmeller: Münchner Jugendmeisterin in der Abfahrt
- 1972 Reiner Pioch: Münchner Schülermeister im Riesentorlauf
Bettina Häusler: DAV Schülermeisterin im Slalom vor Monika Borutta
Jürgen Willmar: DAV Schülermeister
- 1973 Günter Herrmann: Münchner Jugendmeister im Slalom
Berndi Neuner: Münchner Schülermeister
Bettina Häusler: Münchner Schülermeisterin
- 1975 Jürgen Korus: Sieger in 6 von 8 Jugendrennen des Skiverbandes
Reiner Pioch: Sieger in 3 Juniorenrennen des Skiverbandes
Friederike Ther DAV-Jugendskimeisterin Klasse Schüler IV

Mehrmals wurde der Willi-Wein-Gedächtnislauf des Skigaus München von der Abteilung ausgerichtet.

Sektions-Skimeisterschaften

Die Skimeisterschaften der Sektion wurden bis 1978 von den Mitgliedern der Skisportabteilung nicht nur organisiert, ausgesteckt, sondern verständlicherweise stets auch von ihnen gewonnen. Dazu ist bemerkenswert, dass manche Disziplin der allgemeinen Weiterentwicklung des Rennsportes oder den Orts- bzw. Hangverhältnissen angepasst wurden, etwa statt Abfahrtslauf nur Abfahrtsprint. Ferner erweiterte sich die Gliederung der Klassen nunmehr bis zur frühesten Jugend, so dass zu den einst üblichen Kategorien Senioren, Jugend, Altersklasse bald noch diverse Schülerkategorien hinzutraten. Als Vereinsmeister konnte sich aber neben den einzelnen Klassensiegern nur der oder die mit der absoluten Bestzeit einer Disziplin schmücken.

Rennläufer und Probleme mit der Skisportgruppe

Parallel zu dem immer intensiveren Training waren die Abteilungsleiter Max Daunderer, Wilfried Petersik und Heribert Dobler bestrebt, die Gruppe auch zu einer Gemeinschaft zu formen. Es wurden deshalb u.a. Orientierungsläufe, Radel- und Autofindigkeitsfahrten veranstaltet, Tischtennis- und Schwimmwettbewerbe durchgeführt. Je mehr aber die Gruppe zusammenwuchs und die Jungen, die olympischen Skikanonen als Vorbild im Auge, nur mehr nach Rennsieg strebten, um so deutlicher wurde eine Kluft gegenüber dem naturverbundenen Bestreben des Alpenvereins. Manche verstanden das Gebirge nur mehr als Sportanlage. Dieses vom Ehrgeiz her verständliche Rennfieber, das manchmal in Hysterie ausartete, wurde von den leidenschaftlich erregten Rennmüttern der »künftigen Weltmeister« teilweise in einem Maße gefördert und angeheizt, dass es hie und da skurrile Züge annahm. Manche Szene am Rande der Rennstrecke inmitten der Kommandozentralen der mütterlichen Rennstrategen hätte Stoff für einen Sketch abgeben können. Aber auch die wenigen Zusammenkünfte mit den Eltern, meist erschienen hier die Väter, waren nicht unbedingt vom Alpenvereinsgeist erfüllt. So wurde allen Ernstes bei einer Versammlung von Angehörigen der Skijugend die Frage aufgeworfen, was denn überhaupt Vertreter

Herren								
	Abfahrt	Torlauf Slalom	Riesentor- lauf	Alpine Kombination	Langlauf	Springen	Nordische Kombination	Vierer Kombination
1965	Peter Wein	P. Wein	Christian Moderegger	P. Wein	Helmut Stocker	Roland Travnik	H. Stocker	H. Stocker
1966	Wolfgang Schrott	P. Wein	Andreas Heinz	P. Wein	H. Stocker		H. Stocker	H. Stocker
1967	Wilfried Petersik	W. Petersik Karl Diem	A. Heinz	W. Petersik	Gerd Heinloth	Robert Kögl	G. Heinloth	H. Stocker
1968				W. Petersik			G. Heinloth	H. Stocker
1969			W. Petersik	W. Petersik			G. Heinloth	H. Stocker
1970			W. Petersik	W. Petersik			Siegfried Maier	S. Maier
1971	W. Petersik	Viktor Strefling	W. Petersik	W. Petersik				
1972		Franz Ehrntaller	V. Strefling					
1973	Jürgen Willmar Hermann Saukl V. Strefling	J. Willmar Harald Neuner K. Diem	J. Willmar H. Neuner K. Diem		Edmund Zahner Helmut Angerer	Karl Diem		
1974		Michael Maier Willi Summerer	V. Strefling Peter Moosheimer J. Wachsmut	Jürgen Wachsmut	Hermann Wagenhäuser	F. Ehrntaller	G. Heinloth	K. Diem
1975	H. Angerer	F. Ehrntaller Jürgen Korus H. Angerer K. Diem	Reiner Pioch J. Wachsmut J. Korus K. Diem	H. Angerer	E. Zahner	Sepp Unverdorben	Sven Friedel K. Diem	K. Diem
1976	J. Wachsmut W. Summerer	P. Moosheimer	R. Pioch H. Angerer J. Korus	P. Moosheimer W. Summerer	Peter Gonschior Heinz Böllitz	S. Unverdorben	K. Diem	K. Diem
1977	J. Korus P. Gonschior J. Wachsmut	Thomas Weiß K. Diem	J. Wachsmut P. Gonschior J. Korus	T. Weiß K. Diem	Sascha Lewald H. Wagenhäuser			
1978		Roman Pittner K. Diem	J. Korus P. Gonschior	J. Korus K. Diem R. Pittner	R. Pittner H. Wagenhäuser			

des Alpenvereins (u.a. der Leiter der Skiabteilung) in diesem Kreis zu tun bzw. zu sagen hätten. Dass die Skisportabteilung ein Teil der Skiabteilung und damit der Sektion München war, schien offensichtlich nicht bekannt. Andererseits gebärdeten sich jugendliche Rennläufer auf Hütten der Sektion teilweise wie privilegierte Herren, etwa mit der Einstellung: Wir sind doch die einzigen Aktiven, was wollt ihr Ruheständler? Das musste zu Konflikten mit älteren Mitgliedern und mit einigen Hüttenwarten führen. Schon im Jahresbericht 1972 hatte der Leiter der Skiabteilung, Hans Link, geklagt: »Das heikelste Thema der Ausschusssitzung der Skiabteilung war die Frage,

ob die Skisportabteilung, die ausschließlich der Förderung des Rennsportes dient und deren Mitglieder größtenteils keinerlei Bindung zum Alpenverein und dessen Gedankengut haben, überhaupt einen Platz in der Sektion haben kann. Die Frage stellt sich aktuell nach wiederholten unliebsamen Vorkommnissen auf unseren Hütten. Obwohl die Mehrheit des Ausschusses zur Auffassung neigte, dass eine sachliche Notwendigkeit für das Fortbestehen einer Rennabteilung in diesem Rahmen nicht gegeben sei, wurde zunächst davon abgesehen, Änderungen in Erwägung zu ziehen ...« Die Zeiten, da die Skisportler z.B. auf der Tröglhütte tatkräftig mitgearbeitet hatten, waren offensicht-

Damen					
	Abfahrt	Slalom	Riesentorlauf	Alpine Kombination	Langlauf
1965			Irmil Mühlbauer	I. Mühlbauer	
1966			Sonja Rauchenecker	S. Rauchenecker	
1967			Siglinde Korus	S. Korus	
1968				S. Rauchenecker	
1969			I. Mühlbauer	I. Mühlbauer	
1970			Barbel Jung	Adelaide Mastalerz	
1971	Evi Schmeller	E. Schmeller	E. Schmeller	E. Schmeller	
1972		Bettina Häusler		B. Häusler	
1973	Angela Wachsmut	Petra Neuner	Helga Summer A. Wachsmut	A. Mastalerz	
1974		A. Wachsmut	A. Wachsmut	A. Wachsmut	Hannelore Beumler
1975	A. Wachsmut	Evi Schramm	A. Wachsmut	E. Schramm	Barbara Thalmayer
1976	A. Wachsmut	Judith Stetter	A. Wachsmut J. Stetter	A. Wachsmut	Olga Oswald
1977	J. Stetter	J. Stetter	Gerda Kohl Yvonne Seifert J. Stetter	J. Stetter	Ruth Faber O. Oswald
1978		Y. Seifert	Irmgard Krath Y. Seifert	Y. Seifert	Hedi Svoboda R. Faber Ute Lewald

lich vorbei, ebenso die günstige Beeinflussung durch einen Ernst Krebs und Max Dauderer. Die künftigen Toni Sailer, Thöni, Wasmeier hatten nur das Ziel, eine Karriere auf der Piste zu erzwingen.

Auflösung

So ist es nicht verwunderlich, wenn in allgemeinen Sektionskreisen Unwillen und Widerstand wuchsen. Dies trat bei der Mitgliederversammlung der Skiabteilung 1978 in Erscheinung und bewirkte einen Antrag auf Auflösung der Skisportabteilung. Da dieser nicht auf der Tagesordnung gestanden hatte, durfte er zunächst nicht zur Debatte gestellt werden. Nach der Satzung musste über seine nachträgliche Zulassung abgestimmt werden. Dies geschah und erbrachte Zustimmung. In der daraufhin folgenden Diskussion über den Antrag selbst, hat sich der Leiter der Skiabteilung leidenschaftlich für seine Untergruppe eingesetzt. Die Leiter der Skisportabteilung waren bei der Jahresversammlung zumeist gar nicht anwesend, auch diesmal nicht. Die Abstimmung ergab eine klare Mehrheit für den

Antrag, d.h. für Auflösung der Skisportabteilung. Im nachhinein mussten sich der Leiter der Jungmannschaft, der den formellen Antrag eingebracht und begründet hatte und vor allem der Geschäftsführer Stöckle, der sich zur Diskussion geäußert hatte, Vorwürfe machen lassen, den Sektionsvorstand nicht informiert zu haben über das, was im Gange war. Dennoch, der Bruch war offiziell und satzungskonform vollzogen. Möglicherweise hatte man es versäumt, den Kontakt mit profilierten Persönlichkeiten, wie Max Dauderer, Karl Diem u.a. enger zu knüpfen. Sie hätten vielleicht die Probleme ausräumen und eine Trennung verhindern können. Die Skisportler blieben unter Heiner Thalmayer in dem eigens gegründeten »Ski-Club München« beisammen.

Rücktritt Hans Link

In der Sektion aber zog sich wegen dieser Ereignisse der verdienstvolle Leiter der Skiabteilung Hans Link, nach 16 Jahren unermüdlicher und engagierter Tätigkeit für die Skiabteilung von seinen Ämtern zurück. Die Sektion und vor allem

die Skiabteilung hatten ihm viel zu verdanken. Hans Link war auch als Tourenführer und Lichtbildner hervorgetreten. Ferner hatte er sich als Betreuer der Markbachjochhütte, sowie 25 Jahre lang als Referent der Sonnleitnerhütte in den Kitzbüheler Alpen hervorragende Verdienste erworben. Sein Ausscheiden wurde mit großem Bedauern zur Kenntnis genommen. Der Sektionsvorstand hat es nicht versäumt, Hans Link den herzlichen Dank für seine jahrzehntelange ehrenamtliche Tätigkeit auszusprechen.

Neue Organisation

In dieser unvorhergesehenen Situation übernahm Dr. Johann Sonnenbichler die undankbare Aufgabe, die Reste der Skiabteilung wieder zu aktivieren. Er selbst war ja als Skikursleiter und langjährig Obmann der Skischule mit den Gegebenheiten vertraut. Zunächst entschloss er sich, die Abteilung von dem Ballast der Fremdaufgaben zu befreien. Die Hüttenwarte wurden nicht mehr in den Skiabteilungsausschuss einbezogen, sondern in einem eigenen Ausschuss mit bautechnischer Beratung zusammengefasst. Die Vereins-Skimeisterschaften wurden in vereinfachter Form unter Mitwirkung des Geschäftsführers Eugen Verrecchia neu organisiert. Ab 1981 wurden Langlauf und Riesentorlauf so ausgesteckt, dass sich nicht nur Rennspezialisten, sondern auch konditionsstarke Mitglieder mit entsprechendem Können melden und teilnehmen konnten. Dadurch entstand eine lockere, dem tierischen Profi-Ernst und -Zwang abholdere Stimmung, die allen Teilnehmern Spaß bereitete und sie gerne mitmachen ließ. Nicht zuletzt trugen auch ältere Semester dazu bei, u.a. Ralf Ossner, der mit 63 Jahren eine beachtliche Langlaufzeit erzielte und der 1. Vorsitzende, Dr. Berger, der mit 70 Jahren im Riesentorlauf erstaunliche Fahrkunst bewies. Zusätzlich waren einige Referenten, Tourenführer, Skilehrwarte und sogar zahlreicher Nachwuchs, u.a. der Familien v. Unold, Stuntz, Schweiger und Seifert eifrig bei der Sache.

Siegerliste in den verschiedenen Kategorien:
Herren:

	Langlauf	Riesentorlauf
1981	Helmut Kreppel Wolfhard Kössler	Franz Ehrntaller Heribert Dobler

	Rald Ossner	Werner Perkounigg Hans Wolf
1982	Helmut Kreppel Jakob Kellner Heinz Pölitz	Georg v. Unold Peter Fellner Werner Perkounigg Josef Bengler Christoph Berg Stefan Stuntz Dominik Seifert
1983	Helmut Kreppel Franz Mastalerz Wolfgang Lehmann	Adolf Wunderlich Peter v. Unold Klaus Ablassmeier Richard Kellner Dominik Seifert
1984	Wilhelm Maier Helmut Kreppel Franz Mastalerz	Wilhelm Maier Adolf Wunderlich Dr. Gottfried Stuntz Peter v. Unold Robert Kellner Dominik Seifert
1985	Michael Paulus	Peter v. Unold Winfried Glaser Fritz Maier
Damen:		
1981	Heike Schweiger Centa Ruf	Gabriele Fleischer Heidi v. Unold
1982	Irmgard Lehmann Heike Schweiger Thea Tempe Petra Schweiger Christina Schweiger	Irmgard Lehmann Christa Stuntz Heidi v. Unold Eva v. Unold Miriam Seif Sabine Stuntz
1983	Heidi v. Unold Heike Schweiger Petra Schweiger Christine Schweiger	Inge Knoblich Heike Schweiger Irmgard Lehmann Petra Schweiger Miriam Seifert Ilona Böse
1984		Sabine Stuntz (Bestzeit mit 12 Jahren) Ilona Böse Regina Friedrich Heidi v. Unold Petra Schweiger
1985		Sabine Stuntz Sibille Urbanz Andrea Schwebl

Die Skiabteilung versuchte 1980 bei einer Mitgliederversammlung im Torbräu neue Zielsetzungen

zu finden und hatte neue Statuten ausgearbeitet. Nicht zu übersehen war allerdings, dass die Aufgabe, Skikurse zur Unterweisung der Mitglieder in der weißen Kunst zu veranstalten, bereits vor Jahren eine Eigenkompetenz angenommen hatte.

Skischule

Der enorme Aufschwung des Skisportes, nicht zuletzt veranlasst durch das werbewirksame Auftreten des Reformers Kruckenhauser in den 60er Jahren, erforderte neue Methoden und neuzeitliche Organisation. Es war daher verständlich, wenn sich das Skiteam der Sektion aus der Tradition der Karl Leibl, Dilthey, Hammer und Jockers löste, um nach außen ebenfalls moderner auftreten zu können. Seit 1955 hatten sich die Skikursleiter mit der damaligen Bezeichnung Skilehrwart und Skiübungsleiter unter Führung von Dr. J. Sonnenbichler mehr und mehr aus dem Verband der allgemeinen Führungstouren herausgelöst und selbständig gemacht. 1968 wurde das Team dann unter der Bezeichnung »Skischule der Sektion München« offiziell als eigene Gruppe bestätigt. Mit neuem Schwung und mit neuen Methoden ging es an die Aufgabe, den zum Volkssport gewordenen Skilauf auf Alpenvereinsbasis zu fördern. Die Skilehrwarte und -übungsleiter wurden alljährlich in Fortbildungskursen auf die neueste Entwicklung der Skitechnik vorbereitet und geprüft. Damit war gewährleistet, dass bei den Kursen nach dem neuesten Stand unterrichtet werden konnte. Dr. J. Sonnenbichler wurde erster Obmann; ihm folgten 1973 Hermann Kennerknecht, 1975 Georg Piller, 1978 noch einmal Dr. Sonnenbichler, 1982 Reinhard Stöckle und 1988 Irmgard Urankar.

Das Programm, bestehend aus Kursen für Anfänger und Fortgeschrittene wurde alljährlich erweitert und in die üblich gewordenen Stufen I-V unterteilt. Für Tiefschneekurse und Kurse für sportliches Fahren mangelte es öfter in unseren bayerischen Bergen an der »weißen Pracht«. Deshalb mussten zunehmend höher gelegene Gebiete aufgesucht werden, bald auch die idealen, aber nicht gerade billigen Zentren am Arlberg, im Salzburger Land, in Südtirol, Italien und Frankreich. Selbstverständlich waren Langlaufkurse gefragt und wurden angeboten, und um mit der Zeit zu

gehen, fanden ab 1993 auch Snowboardkurse statt. Trotz aufwendiger Konkurrenz von Sportgeschäften, Vereinen, Schulen, sogar von Betrieben und Ämtern, fanden die Sektionskurse weiterhin großen Anklang. Das Lehrteam verfügte immer wieder über gut ausgebildeten und pädagogisch geschulten Nachwuchs, auch wenn manchmal Kräfte dorthin abwanderten, wo eine höhere Vergütung lockte. Im Sinne des Alpenvereins war es auch das Bestreben, die Kursteilnehmer darauf vorzubereiten, dass Skifahren im Gebirge stattfindet, nicht nur auf künstlichen Renn-Pisten und dass im Gebirge alpine Gefahren, z.B. Lawinen auftreten und ernst zu nehmen sind. Das Programm umfasste bald auch Zwergerlkurse für 6-8-jährige und Kinderkurse für 9-12-jährige, jeweils familienfreundlich mit Stützpunkt auf sektionseigenen Hütten, wo Muttis und Ersatzmuttis dabei sein und betreuen konnten. Ferner waren Hausfrauenkurse, z.B. jeweils 5 x mittwochs ausgeschrieben. Als Skifachübungsleiter (ehem. Skilehrwarte) betätigten sich im Berichtszeitraum u.a.: Helmut Braun, Sigi Dengler, Irmgard Dobler, Ludwig Dobler, Reinhold Eberhard, Kurt Hilse, Hans Höfle, Georg Jäger, Walter Jentzsch, Robert Karl, Hermann Kennerknecht, Claudia Konrad, Steffi Lochner, Gisbert Menzel, Wulf Merle, Gerhard Neumann, Ralf Neumann, Werner Perkounigg, Georg Piller, Gerhard Rudorfer, Johann Sonnenbichler, Liane Sperber, Reiner Stahl, Gottfried Stuntz, Reinhard Stöckle, Monika Tedesco, Irmgard Urankar, Alfred Waneck, Gertrud Waneck, Helmut Wimmer, Ingo Zahn, Egon Ziegler.

Berg-, Wander- und Ski-gruppe

Einige Jahre nachdem sich die Skiabteilung vom Ballast der Fremdaufgaben freigemacht hatte, blieb eine Lücke im Sektionsbetrieb. Wer war jetzt zuständig und förderte die allgemeine alpine Betätigung neben den offiziellen Führungstouren? Da sprang 1985 eine Gruppe von Mitgliedern ein, die sich als »Berg- und Skigruppe« zusamm tat, ohne eine amtliche Abteilung zu sein. Später wurde im Firmenschild das Wörtchen »Wander-« ergänzt, denn die Gruppe wollte Ansprechstelle sein für alle Arten von Bergstei-

gen, Bergwandern und verwandten Betätigungen, die nicht ausgesprochen extremen Spezialisten vorbehalten sind. Ziel des Zirkels ist die eigenständige, eigenverantwortliche Durchführung von Bergfahrten und anderen Unternehmungen in einem Freundes- und Bekanntenkreis. Man traf sich anfangs an Donnerstag-Abenden in der Gaststätte St. Benno. Bei den Treffen gab es weder Ansprachen, Tagesordnungen noch Wortführer. Es sollte auch keine langfristige Planung existieren. Allerdings war es für Interessenten anfangs etwas schwer, den richtigen Ansprechpartner oder die passenden Tourengelegenheiten einzufangen. Da konnte schon einige Zeit vergehen, bis sich nach Beteiligung an allgemeinen und unterschiedlichen Unternehmungen Wunschpartner zusammengefunden hatten. Um Weiterentwicklung der Kenntnisse des Könnens war man bemüht. Die Gruppe veranstaltete Lichtbildabende, Fortbildungsvorträge, Ski- und Eiskurse. Eifrige und versierte Alpinisten dienten als Vorbilder, u.a. Eberhard Framke, der innerhalb von 8 Jahren 50 Viertausender erstiegen hatte. Werner Glanz hatte sich anfangs um die Organisation gekümmert, die ja gar keine sein sollte, anschließend taten dies Eberhard Framke, Burkhard Brandenburg und Oskar Meerkötter. Die Treffen finden inzwischen im Rhaetenhaus, Luisenstraße statt und waren unterschiedlich, manchmal gering, öfter zahlreich besucht. Alles blieb zwanglos, auch die Touren zur Rauhalm zum Gründungsmitglied Franz Röschinger, und das machte immer wieder Freude.

Seniorengruppe

Gründung

In der Sektion und ihren Abteilungen ergriffen verständlicherweise immer wieder die jüngeren Jahrgänge die Initiative. Das zeigte sich auch bei Bergtouren. Welche jungen Heißsporne wollten mit den, wenn auch noch so erfahrenen Alten eine Seilschaft bilden, das heißt lange Bergtouren unternehmen. Und umgekehrt! Jeder hatte eben seine eigene Gangart, die Zwanzigjährigen und die Sechzigjährigen. Deswegen glaubten die ergreifenden Bergfüchse erkennen zu müssen, dass sie auf die Austragsbank gedrängt würden. Dafür waren aber viele noch zu beweglich, zu

unternehmungslustig und leistungsfähig. Über eine solche »Abschiebung« oder »Vernachlässigung« wurde manchmal geklagt und debattiert. Wann und wo könnte dafür passenderer Anlass sein, als nach einer gelungenen Bergfahrt. Bei dem Zusammentreffen einiger Unverwüstlicher auf der Starkenburger Hütte im Stubai wurde daher 1977 der Plan gefaßt, die Senioren zu einer eigenen Gruppe zusammenzuschließen und diese in die Sektion einzubauen. Eigene Seniorengruppen hatte es bis dato im Verband des DAV noch nicht gegeben. Ein Häuflein, bestehend aus den Mitglieder Leo Aigner, Max Berzl, Herbert Brethfeld, Franz Buchner, Dieter Hassler, Dr. Hans Honigmann, Hedwig Kleiber, Helmut Knop, Rudolf Möbius, Franz Müller, Willi Pfeiffer, Cornelia Popp, Hans Raithl, Alfons Schirmer und Hans Zott, unterstützt von Willi Schmidt, stellte beim Vorstand den Antrag auf Gründung und Etablierung einer Seniorengruppe der Sektion München. 1979 wurde dieser Neugründung durch den Vorstand zugestimmt. Max Berzl war der erste Leiter geworden, 1980 übernahm Leo Aigner dessen Aufgabe, 1984-86 Kaspar Gruber, dann 3 Jahre Kurt Schmid. 1990-1993 Fritz Pecher, der sich auch im organisatorischen Bereich verdient gemacht hat und ab 1994 Karl Bauernfeind. Sie wurden tatkräftig unterstützt und ergänzt u.a. durch Hans Hägele, Sofia Eisele und Wiltrud Bauernfeind. All diesen Idealisten darf bescheinigt werden, dass sie uneigennützig mit ganzer Kraft für den Aufbau und für das Vereinsleben der Seniorengruppe ihr Bestes gegeben und sich große Verdienste erworben haben.

Von Anfang an entwickelte sich eine rege Tourentätigkeit mit der Folge, dass ein ungewöhnlich starker Zustrom zur Abteilung einsetzte. Augenscheinlich hatte es sich in München schnell herumgesprochen, was da entstanden und welch lebhafter und harmonischer Betrieb angelaufen war, sodass zahlreiche Senioren, auch sektionsfremde, mitmachen wollten. Aber die Seniorengruppe war eine Abteilung der Sektion München, deshalb musste eine Mitgliedschaft bei der Sektion Voraussetzung bleiben, auch aus versicherungsrechtlichen Erwägungen. Die Gruppe wuchs schnell von 76 im Jahre 1979 auf 190 im Jahre 1981, 265 im Jahre 1987 und schließlich 449 im Jahre 1994. Nicht uninteressant ist ein Blick auf die Zusammensetzung der Gruppe: rd. 40 % waren

»Wenn die Wände steiler werden« findet man beim Bergwandern Erfüllung (Stellisee oberhalb von Zermatt).
Foto: M. Stöckle



Männer, rd. 60 % Frauen. Dies ist durchaus erklärlich, wenn man bedenkt, dass sich Männer eher selbständige Bergtouren zutrauen, Frauen sich hingegen nicht ungern führen lassen, um sich u.a. nicht mit Orientierungsproblemen befassen zu müssen. Eine Altersgliederung zeigte 1991 z.B. von 362 Senioren 11 weibl. und 19 männl. über 80 Jahre, 85 weibl. und 63 männl. zwischen 70 und 79 Jahre, 104 weibl. und 52 männl. zwischen 60 und 69 Jahre, 24 weibl. und 4 männl. unter 60 Jahre.

Zusammenkünfte und Fahrten

Die monatlichen Zusammenkünfte, bei denen Erfahrungen aus dem angesammelten Schatz vieler Bergjahre ausgetauscht, Anregungen gegeben und Fahrten vorgeplant und verabredet werden konnten, waren immer gut besucht. Sie waren so gut besucht, dass die jeweiligen Lokalitäten bald zu klein geworden waren. Man musste vom Cafe Segl an der Löwengrube zum Clubsaal Pschorrbräu, dann in ein Lokal an der Arnulfstraße und schließlich zum Postsaal in Pasing überwechseln, um Platz für alle, zuletzt durchschnittlich 135 anwesenden Mitglieder, bereitstellen zu können.

Auf Gemeinschaftsfahrten wurde stets ein wesentliches Augenmerk gerichtet. 1982 waren es bereits 165 mit 1920 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Diese Gemeinschaftsfahrten stellten

keine Führungstouren im Sinne jener der Sektion oder gar im Sinne von Bergführerunternehmungen dar. Betreuer übernahmen die Aufgaben der Organisation, vielleicht noch die der Beratung, aber prinzipiell waren die Senioren als erfahrene Bergsteiger selbst gefordert und verantwortlich. Wegen der unterschiedlichen Leistungsfähigkeit der verschiedenen Altersstufen vom Frührentner bis zu den Achtzigjährigen gab es stets ein breitgefächertes Programm-Angebot. Um allgemein diese Bandbreite aufzuzeigen, werden die Fahrten am Beispiel zweier Jahre detailliert aufgeschlüsselt. Im Jahre 1985 waren dies 223 Fahrten mit 2386 Teilnehmern, davon 30 Wanderungen mit 472 Teilnehmern (279 Damen, 193 Herren), 53 Bergwanderungen mit 835 Teilnehmern (400:435), 86 Bergtouren mit 705 Teilnehmern (326:379), 4 Hochtouren mit 84 Teilnehmern (35:49), 18 Skitouren mit 138 Teilnehmern (46:92) und 4 Klettertouren mit 26 Teilnehmern. 1993 unternahm man 339 Fahrten, an denen sich 3604 Senioren beteiligten. Davon waren 195 Bergwanderungen und Bergtouren im Nahbereich, aber auch im Tessin, im Vintschgau, im Oberengadin, in den Vicentiner Alpen, Pragser Dolomiten und Auslandsfahrten z.B. mehrmals Anatolien, Andalusien, Marokko. 76 allgemeine Wanderungen, Radtouren und Exkursionen, u.a. auch im Thüringer Wald und per Rad von Krimml nach Salzburg; 68 Skitouren, Lang- und Pistenlauf, u.a. in



Vorbildlich aktiv: Senior(inn)en an den Grinbergspitzen (Zillertaler Alpen). Foto: Seniorengruppe

der Wildschönau. Darüber hinaus fanden in verschiedenen Jahren Kulturfahrten regen Zuspruch, vor allem zu den Bregenzer Festspielen, zu Orchester-Konzerten des Seniorenmitglieds Maestro Julius Karr-Bertoli in Prag, zum Museum für Versteinerungen in Solnhofen mit nachfolgender Radfahrt und vieles mehr.

Betreuer und Erlebnisse

Allen Betreuern sei der Dank in besonderem Maße ausgesprochen, denn es war abgesehen von der körperlichen und zeitlichen Inanspruchnahme sicher nicht immer einfach, eine Fahrt in bestmöglicher Weise und zu aller Zufriedenheit durchzuziehen. Welch zusätzliche Beschwerden und »wichtige Nebensächlichkeiten« die Betreuer manchmal beachten und in Kauf nehmen mussten, hat Fritz Pecher mit seiner geschliffenen Feder, launisch verbrämt so beschrieben:

»Dass ein Betreuer einen überdurchschnittlichen Intelligenzquotienten besitzen muss, ist selbstverständlich. Die Vorbereitung einer Tour erfordert den ganzen Vorrat an grauen Zellen, da muss man nicht näher darauf eingehen. Ein Betreuer muss aber auch superstressstabil sein! Er darf nicht nervös werden, wenn am Abend vor einer

Tour das Telefon 30-mal läutet. Er muss mit vollem Mund sprechen können, wenn sich während des Abendessens noch jemand nachmeldet und er sollte ganz sanft reagieren, wenn sich während der Abendschau oder während eines Softpornos kurz vor Mitternacht jemand erkundigt, ob noch ein Platz frei ist. Ein Betreuer muss ein Computergehirn haben! Er muss bei den Auto belegungen Fahrerwünsche, Mitfahrerwünsche, Stadtteilwünsche, Heimfahrwünsche und noch einige andere Wünsche berücksichtigen und er muss vor allem über persönliche Animositäten Bescheid wissen. Lieber drei Frauen im Auto, die eine Stunde fröhlich ratschen, als zwei, die sich nicht riechen können. Er muss ein munterer Frühaufsteher sein, damit er fröhlich antworten kann, wenn sich um 5 Uhr früh jemand abmeldet, weil es wahrscheinlich und vielleicht ein paar Tropfen regnen könnte.

Die Bergtour ist dann der einfachste Teil: Er muss die Gruppe gesund und munter auf den Gipfel und wieder ins Tal bringen. Er muss leidlich Kenntnis in der Bergpsychologie besitzen, wenn er die ewig Jungen und Gipfelbrünstigen so zügeln muss, damit sie nicht Schaden an ihrer ehrgeizigen Seele nehmen oder wenn er sich um Schwächere kümmert. Er muss Verständnis haben

für die eigenartigen Gipfelzeremonien, die manchmal hinterindischen Beschwörungsritualen ähneln. Und er sollte neuerdings auch nie ein faltbares Minigipfelkreuz im Maßstab 1:20 vergessen, wenn er einen Berg ohne Gipfelkreuz ansteuert. Denn ohne Kreuz ist es eben kein richtiger Berg und mit enttäuschten und schlechtgelaunten älteren Damen wieder abzusteigen, lässt die Anforderungen an die Stresstabilität ins Ungeheure wachsen.

Wenn der Betreuer auch noch die Fähigkeit hat, nach der Bergtour eine Wirtschaft aufzusuchen, wo es den besten Kaffee, den größten und billigsten Kuchen und die richtige Biermarke gibt, war der Tag vollkommen. Und wenn beim Abschied noch eine Seniorin, die den ganzen Tag geratscht hat, kommt und sagt: »Schön wars, richtig schön! Ich danke Dir! Aber kannst Du mir nicht sagen, auf welchem Berg wir heute waren?« – »Ja, dann kann ein Betreuer zeigen, dass er auch ein vornehmer Mensch sein kann...«

Natürlich brach immer wieder der Ehrgeiz durch, neben Wanderungen für gemäßigte, auch anspruchsvolle Hochtouren für guttrainierte Frührentner anzubieten. Die Besteigung von hohen Bergen über 3000 Meter oder gar über 4000 Meter machten Furore und man war stolz, deshalb besonderen Zulauf zu erhalten. Schließlich waren die Interessenten ja meist erfahrene Leute, die längst wussten, wie man sich in diesen Regionen zu verhalten hat. Betreuer fanden sich ebenfalls, die solche Touren ansetzten. Andererseits durften die Betreuer – was schon die Namensbezeichnung ausdrückte – nicht als »Bergführer« eingesetzt sein und als solche agieren, nicht nur, weil die angemeldeten erfahrenen Herrschaften alles selber wussten oder zu wissen glaubten, sondern weil sie eben nur eine Betreuungsaufgabe zu erfüllen hatten. Indes, selbst wenn Betreuer nur organisieren wollten bzw. sollten, ein gewisser Teil von Verantwortung fiel ihnen zu und konnte nicht abgenabelt werden. Ab 1989 wurde begonnen, Schulungen für Betreuer durchzuführen. Sie wurden von qualifizierten Kräften der Sektion geleitet. Erste-Hilfe-Kurse waren bereits seit 1985 im Ausbildungsprogramm.

Als Betreuer hatten sich im Laufe der Jahre u.a. zur Verfügung gestellt: Leo Aigner, Karl Bauernfeind, Wiltrud Bauernfeind, Alfons Baumann, Josef Bengler, Hans Berg, Max Berzl, Mary Biber-

ger, Hannelore Blachnitzky, Hans Brodschelm, Franz Buchner, Karl Centmeier, Irmgard Dobler, Hilde Eilert, Sofia Eisele, Kaspar Gruber, Mechtild Hidde, Hans Hägele, Otto Halmburger, Helene Hackl, Trude Hoffmann, Leo Krebel, Robert Karl, Franz Kratzer, Erich Leiler, Anton Leukart, Georg Lotter, Otto Malia, Franz Meier, Rudolf Möbius, Johanna Müller, Fritz Müller, Theo Mutzbauer, Ernst Nedoma, Werner Paul, Fritz Pecher, Ursel Pintsch, Carola Rambousek, Hans Rauch, Herbert Rochlitzer, Paul Schachtner, Kurt Schmidt, Willi Schmidt, Rosemarie Schöne, Werner Schrimpf, Erich Seiler, Rudolf Seiler, Franz Stoklasa, Marianne Tantinger, Hannes Ther, Hans Tramseck, Ernst Vill, Inge Wittenborn, Willi Wolferstätter, Käte Zeitler, Erich Zimmer, Sigi Zollinger.

Gesundheit im Alter als Voraussetzung

Ohne Zweifel sind Senioren von altersbedingten Krankheiten, vom »Verschleiß« und auch von plötzlichen Aussetzern stärker bedroht als jüngere Semester. Eine schlechtere Tagesverfassung könnte auch ohne Überanstrengung zu einem Kollaps oder gar zu einer Katastrophe führen. Da könnten kein Betreuer und kein Kamerad etwas verhindern. Einige tödliche Unfälle sprechen in tragischer Weise davon. Hans Kiskalt erlitt 1983 vor dem Aufstieg zur Brunnensteinhütte der Tod durch Herzversagen; Albert von Schlicke stürzte 1983 vermutlich infolge eines Schwächeanfalls vom Weg zur Lenggrieser Hütte in eine Schlucht; Hilde Tafelmeier stürzte 1985 kurz vor Erreichen der Seebergspitze in die Tiefe, Franz Meier am Treffauer.

Schon 1982 wurde in Zusammenarbeit mit dem Sportmedizinischen Institut der Technischen Universität München eine Test-Bergtour mit medizinischer Überwachung im Benediktenwandgebiet durchgeführt. 36 Teilnehmer waren in zwei verschiedenen Leistungsgruppen unterwegs. Als Ergebnis zeigte sich »dass Bergsteigen als Langzeit-Ausdauersportart in hervorragender Weise für Senioren geeignet ist, um einen hohen Grad von Wohlbefinden und Gesundheit zu erhalten.« Die körperliche Leistungsfähigkeit aller Teilnehmer war weit über dem Durchschnitt der Altersklasse. 1985 wurde ein »Höhenmedizinisches Gutachten«, das Dr. med. Müller aufgrund der Tests

von 1982 erarbeitet hatte, jedem Senior überreicht. Es sollte zur Vorbeugung gegen gesundheitliche Schäden beim sommerlichen Bergsport beachtet werden. Man darf also festhalten, dass sich die Leitung der Gruppe und die Senioren selber durchaus Gedanken über ihre altersbedingte Körpersituation gemacht haben. Im übrigen wurden mehrmals Empfehlungen zur Förderung von Gesundheit und Leistungsfähigkeit bei den Zusammenkünften verlesen.

Gesellige Veranstaltungen

Neben der touristischen Betätigung war die Gruppe eifrig bestrebt den geselligen Kontakt zu fördern. Seit 1986 wurden Sonnwendfeiern inszeniert. Auch Bergmessen wurden ins Programm aufgenommen. Besonders beliebt und zahlreich besucht waren stets Adventsingerts, Frühlingshoagascht und weitere bayerisch-alpenländische Veranstaltungen. Sie standen unter der bewährten Regie von Kurt Schmidt und wurden von Rita Franko, später meist von Centa Meixensberger zünftig angesagt. Eine eigene Stubnmusi, bestehend aus Hackbrett, Zither, Gitarre unter abwechselnder Zuziehung von Geige oder Blockflöte, bewährte sich mit ausgezeichnetem Können, das mancher Profitruppe zur Ehre gereicht hätte. Ebenfalls ganz auf der (stimmlichen) Höhe erklang der »Dreigesang« Kurt Schmidt, Nandl Matzka, Josef Schneider. In den Zwischenpausen kamen G'schichtln und Gedichtln zu Gehör, überwiegend in bayerischer Mundart. Dafür soll vor allem und für alle anderen dem Franz Kratzer gedankt werden.

An Stimmung fehlte es niemals. Oft beendeten erst mehrere Tanzrunden die geselligen Stunden frohen Beisammenseins. Dabei wurde der Tanz nicht nur als Mittel zum Training für Bergfahrten aufgefaßt, sondern auch aus »Spaß an der Freud«. Besondere Hervorhebung verdient der Lichtbildabend, den Fritz Pecher im Rahmen der Sektionsveranstaltungen unter dem Motto »Mit Senioren 1992 unterwegs« mit hervorragenden Aufnahmen verschiedener Senioren und einem trefflichen, humorvollen Kommentar gestaltet hat. – 1994 konnte die Seniorengruppe im Kursaal Schliersee ihr 15-jähriges Bestehen (in voller Frische heißt es doch meistens in diesem Zusammenhang) feiern. Es wurde ein festliches und

doch volkstümliches Programm auf die Beine gestellt. An dieser Stelle möchte der Chronist einmal Dank und Anerkennung darüber zum Ausdruck bringen, dass der Alpenverein und seine Untergruppen bajuwarische Art und Sprache hochhalten und nicht verstummen lassen! Zurück zur 15-Jahr-Feier. Im Vergleich zum Alter anderer Vereine mag man den 15 Jahren kein großes Gewicht beimessen. Doch zeugt die rege Beteiligung und der nicht nachlassende Elan der Senioren davon, dass man Bergsteigergruppen und speziell unsere Senioren nicht formal nach dem Lebensalter beurteilen kann.

Familiengruppe

Im Einklang mit neueren Bestrebungen im Dachverband bemühte sich Hannes Ther, eine Familiengruppe zu gründen. Dies wurde ein voller Erfolg, nachdem sich Toni Hirschauer, später unterstützt von Barbara Griese u.a. als Leiter zur Verfügung gestellt hatten. Alle verstanden es vorbildlich, die erwartungsfrohen oder reservierten, auf jeden Fall anspruchsvollen Jungteilnehmer und ihre Mamis und Papis mit Einfühlungsvermögen anzusprechen und zum Mitmachen zu animieren. Es wäre nicht richtig, diese Gruppe mit einer Kindergruppe zu verwechseln, da auch die Eltern mit einbezogen sind und an den Veranstaltungen teilnehmen. Das Ziel ist, zusammen mit anderen Familien die Freizeit, vor allem im Bereich von Natur und Bergwelt zu gestalten. Auf einer Hütte ist das Zusammenleben mit anderen Familien und anderen Menschen immer ein spannendes Erlebnis.

Teilweise wurde dreimal im Jahr eine Berghütte mit der Anwesenheit der Gruppe beglückt. Die Flurschäden hielten sich dabei immer in Grenzen. Selbst die Pächter der Albert-Link-Hütte waren zufrieden, weil sich die Familiengruppe u.a. die Parole zugelegt hatte: Wir kommen pünktlich und mit der Anzahl der Angemeldeten. Großen Anklang fanden ungewöhnlichere Vorhaben, z.B. Befahren eines aufgelassenen Bergwerks, Besuch von Ponyhöfen, Suchen nach Resten eines abgestürzten Flugzeuges und natürlich immer wieder Lagerfeuer.

Gruppe Gilching

Gründung

Der Gedanke war nicht neu, Mitgliedern aus der Region die Möglichkeit zu schaffen, sich stärker an den Sektionsunternehmungen zu beteiligen, ihnen umständliche und zeitaufwendige Anfahrten zu Veranstaltungen und zur Geschäftsstelle dadurch zu ersparen, dass man eigene Ortsgruppen ins Leben rief. U.a. hatte Arnulf Rother bereits in den 70er Jahren einen Antrag für eine »Nebenstelle« Ottobrunn eingebracht. Der Sektionsvorstand aber befürchtete eine Verzettlung, vielleicht auch selbst den Überblick oder die Kontrolle zu verlieren und konnte sich damals nicht entschließen, dem Wunsche näher zu treten. Bei der Sektion Oberland hingegen nützte man jede Ausweitung Gelegenheit, die Mitgliederzahl zu erhöhen. Eching-Neufahrn, Fürstenfeldbruck, Germering, Unterschleißheim, Dachau und Taufkirchen waren als Ortsgruppen »eingemeindet« worden. Eine Anfrage hatte deutlich gemacht, dass Oberland eine Filiale Gilching mit offenen Armen aufgenommen hätte. Aber der Initiator, Mitglied Hans Berg wollte seiner Sektion München doch nicht untreu werden. Er trat mit einem klaren Konzept und mit guten Argumenten vor Dr. Berger und nun rang sich der Vorstand doch zu einer Einwilligung durch. Sicherlich war es vor allem der geschickten und zielbewussten Verhandlungsführung von Hans Berg zu verdanken, dass der Vorsitzende über seinen Schatten sprang und dass im organisatorischen und finanziellen Bereich Einigung erzielt wurde. So kam es am 17.11.1981 zur offiziellen Gründung der »Gruppe Gilching der Sektion München« als bis dato erster und einziger Außenstelle. Bei der Taufparty waren nicht nur Spitzen der Sektion, sondern auch der Bürgermeister von Gilching und die Regionalpresse zugegen. Dies sollte keine einmalige Geste bleiben. Die Gruppe errang im Umkreis Gilching großes Interesse und öffentliche Anerkennung, weshalb Bürgermeister und Zeitungsberichterstatler bei Veranstaltungen öfter anwesend sind.

Veranstaltungen

Zusammen mit Gerold Brodmann sorgte Hans Berg sofort für beachtlichen Schwung und entfalte

tete ein vielseitiges Programm. Jeden Dienstag traf man sich im Freizeitheim Geisenbrunn, das zum Vereinslokal erhoben wurde. Skilanglauf, Pistenskilauf, Skitouren, Bergwanderungen, Hochtouren und Kletterfahrten hatte man sich vorgenommen und zog sie auch durch. Die lebhaftige Beteiligung rechtfertigte, ja übertraf die Erwartungen. Auch gesellschaftliche Veranstaltungen waren beliebt und gut besucht. Der Versuch, eine Bergmesse an der Fahrenbergkapelle der Sektion abzuhalten, wurde so begeistert aufgenommen, dass man sich seither traditionell stets zum Abschluss des sommerlichen Bergjahres dort wieder einfand. Einen Herbst ohne die beeindruckende Bergmesse, die Dr. Lang zelebrierte und bei der er in seiner menschlich feinen Art ergreifende Worte fand, konnte man sich kaum mehr vorstellen. – Das vorweihnachtliche »Ganserlessen« (eine neue Bezeichnung für die Kombination Kirchweihe- und Adventsfeier) wurde umrahmt von den glockenreinen Stimmen der Söckinger Dirndl mit echt bayerischen Volksgesängen und besinnlichen und humorvollen Lesungen von Max Stöckle, später dann von Franz Grimml mit seinen Volksmusikanten. Der Hausball in Geisenbrunn und das Fischessen wurden genauso Bestandteil des Programms wie Radtouren, Bootsfahrten, »Er-und-Sie-Lauf«, Törggelenreisen nach Südtirol, Teilnahme am Bauerntheater und sonstigen Veranstaltungen der Gemeinde Gilching. Es konnte nicht verwundern, wenn die Zahl der Mitglieder bis 1994 auf 470 stieg.

Alpinistische Tätigkeit

Für Ausbildungskurse im Winter und Sommer stellte die Sektion Tourenführer und Skifachübungsleiter zur Verfügung, bis die Gruppe selbst aus ihrem Bestand schöpfen konnte. Peter Dill, Robert Karl, Bernd Lukas, Georg Piller, Helmut Sowa, Reinhard Stöckle, Eugen Verrecchia, Dieter Woltereck und weitere Kräfte der Skischule und auch solche der Bergwacht haben sich dabei verdient gemacht. Auch in der Jugendarbeit schlief man nicht und es entstanden bald Jugendgruppen, schließlich auch eine für Jungmänner, sowie die Familiengruppe mit Kindern ab 5 Jahren. Durch den engen Kontakt mit der Gemeinde gelang es zudem, immer wieder Zuschüsse von

Gilchinger Firmen für die Aktivitäten, speziell für Jugendveranstaltungen zu erhalten. Das Veranstaltungsprogramm hatte sich zeitgemäß noch erweitert: Firmgleitertouren, Schlauchbootfahrten, Mountainbike-Exkursionen bis in den Thüringer Wald, Teilnahme an Triathlonbewerben, ja sogar Fallschirmspringen wurden einbezogen. Selbstverständlich fand auch das alpine Programm entsprechende Ergänzungen. Die durchschnittlich 70 alpinen Ausschreibungen je Jahr enthielten im Schnitt 7 Ausbildungskurse, 28 Führungsfahrten, 32 Gemeinschaftstouren (Betreuerfahrten) und 3 Familienfahrten mit Kindern, Gesamtzahl der Beteiligten 550. Besonders rege war dabei auch die Wochentagsgruppe.

Als Ausbilder, Führer bzw. Betreuer waren u.a. tätig:

Hans Berg, Gerold Brodmann, Gertrud und Go Brügelmann, Gerhard Ellgass, Toni Fischer, Herbert Fuchs, Fredi Grieser, Thomas Hartmann, Ralf Hendriks, Dieter Hermes, Sonja und Klaus Keller, Dr. Karin Krause, Susanne Kuntze, Günter Liedl, Bernd Lukas, Gerd Merkel, Hans Müller, Sabine und Robert Neuhäusler, Georg Piller, Richard Riedl, Ursula und Karl Rössner, Vali Schuster, Klaus Schuy, Dieter Sandler, Franz Sedlmeier, Irmgard Urankar, Dido Wuppermann, Gabi und Alfons Zimmer.

Die Leitung der Gruppe Gilching war von Hans Berg 1987 auf Gerold Brodmann übergegangen, lag ab 1993 in den Händen von Karl Rössner und ab 1996 von Klaus Keller. Das Programm bestätigt allein schon, dass sie erfolgreich tätig gewesen sind und sich große Verdienste erworben haben.

Die Aktion »Skibus« erfreute sich in Gilching großer Beliebtheit und beförderte zahlreiche Pistenwedler zu ihrem »Weißen Rausch«. Mit besonderer Anerkennung registrierte man, dass sich die Gruppe mehrmals aktiv tatkräftig einsetzte. Auf der Gumpertsberger-, Kampenwand-, Albert-Link-, Winklmooshütte, Kotalm und bei der Pflege der Gedenkkapelle auf dem Fahrenberg bewies man u.a. die Verbundenheit mit der Muttersektion. Bei den Zusammenkünften bot man teils in Verbindung mit der VHS Gilching, immer wieder Lichtbildvorträge. Sogar kulturelle Fahrten wurden eingeplant: Besichtigungen und Führungen in Landsberg, Augsburg, Ulm, Dresden, Prag,

Benediktbeuern, Polling sowie des Walchenseekraftwerkes.

Eine kleine Episode am Rande: Nach einer Veranstaltung hatte sich eine junge Japanerin nicht abweisen lassen und energisch gefordert, unter Obhut der Gilchinger eine Skitour mitmachen zu können. Was tun, wenn man deren Leistungsfähigkeit nicht beurteilen konnte? Man einigte sich auf einen vorausgehenden Test auf einer Kreuzeckpiste. Der fiel überraschend gut aus. Nun durfte man der Yoko tatsächlich das Watzmannkar zutrauen. Allerdings ließen sich am Start die ausgeliehenen Felle nicht auf die Ski montieren. Ein zufällig vorbeikommender Tourist sah sich die Misere nicht lange an, sondern spannte seine eigenen Felle auf, nur mit der Bitte sie ihm nachher zuzuschicken. Damit gewann Yoko ihr ersehntes Tourenerlebnis und alle Beteiligten ein nachahmenswertes Beispiel von Kameradschaft unter Bergsteigern und Alpenvereinsmitgliedern.

Jubiläum

Zum 10-jährigen Jubiläum 1991 konnte man die Leistungen und die Leistungsfähigkeit der Gruppe in einem denkwürdigen Fest eindrucksvoll dokumentieren. Im Gymnasium Gilching präsentierte man eine umfangreiche Bilderausstellung, die über Leben und Treiben informierte. Dazu gab es noch Kaffee und Selbstgebackenes. Ferner zeigte eine Dia-Schau die vielseitigen Aktivitäten auf, die die Jugend in einigen Sketchen persiflierte. Der Clou war aber die 4 Meter hohe Kletterwand, von Mitgliedern aufgebaut, an der sich Groß und Klein versuchten. Außenstehende werden dabei wahrscheinlich zum ersten Mal mit Anseilgurt und Sicherungsseil in Berührung gekommen sein. Ein würdiger Abschluss war dann die Abendveranstaltung im Vereinsheim mit Grußworten der Honoratioren von Sektion und Gemeinde und der Festrede, bei der Hans Berg 10 Jahre Bestehen und Geschehen prägnant und in bewährt geschliffener Eleganz in Erinnerung rief. Auch dabei konnten sich die Festgäste überzeugen, dass die Gruppe, die immerhin alljährlich rund 10 % Neuzugänge vermelden konnte, außerordentlich aktiv und erfolgreich wirkt.

Verwaltung und Mitgliederbetreuung

Geschäftsstelle

Geschäftsstelle, Service, Räume

Die Geschäftsstelle darf als direkte Ansprechstelle für die Mitglieder der Sektion betrachtet werden. Man kann in ihr und ihrer Funktion auch eine Art von Vereinszentrum erkennen. Dies wurde dadurch unterstrichen, dass sich die 1986 in der Bücherei eingerichtete Clubecke als Treff rühriger Mitglieder bewährt hat. Sie ist im Gefüge der Geschäftsstelle mehr und mehr neben dem eigentlichen Geschäfts- und Schalterraum eine zusätzliche, inoffizielle Kommunikationsstelle geworden. In der Schillerstraße war aus Platzgründen dafür kein Quadratmeter zur Verfügung gestanden. Die 1952 dort bezogenen Räume bedeuteten zwar anerkanntermaßen einen Fortschritt gegenüber der Brunnstraße und der Residenzstraße und sie hätten wahrscheinlich noch Jahre genügen müssen, obgleich kein eigener Arbeitsraum für den Vorsitzenden und kein ausreichender Raum für Vorstandssitzungen vorhanden waren. Es musste jeweils das Arbeitszimmer des Geschäftsstellenleiters benutzt werden. Über die qualvolle Enge bei Sitzungen des Vorstandes und Referentengremiums, zusammen mit 30 Personen, war zwar öfter geklagt worden, ohne dass sich aber eine andere Lösung abgezeichnet hätte. 1978 eröffnete dann überraschend die Vermieterin, Tochter des verstorbenen Mitglieds und Gönners Heinrich Häusler, dass die Elektroinnung, die seit langem bereits zwei Etagen belegt hatte, das gesamte Haus beanspruchte. Eine Umgestaltung stand bevor und die Elektrohandlung Häusler als Vermieterin konnte den Wunsch der Elektroinnung aus geschäftlichen Gründen nicht abschlagen. Für die Sektion war dann freilich kein Platz mehr. Eine Kündigung also.

Die Sektion hat dann in der Nähe, Goethestraße 21, 3. Stock, 6 Räume angemietet. In der Schillerstraße waren für 130 qm durch das Entgegenkommen Häuslers nur DM 630,- Sondermiete berechnet. Die neuen Räume umfassten 240 qm,

kosteten 1979 jedoch DM 2.656,- monatlich mit einem Stufenplan auf Steigerung für die folgenden 15 Jahre. Da sich Vergleichsobjekte in ähnlichem Kostenrahmen bewegten, hatte sich der Schatzmeister entschlossen, die Anmietung zu empfehlen. Die Etagenflucht wurde wie folgt eingeteilt: Je 1 Arbeitszimmer für den Vorsitzenden und den Geschäftsstellenleiter, 1 Raum für Bücherei, 1 Sitzungszimmer, 1 Raum für die Bürogeräte und den größten Raum für die eigentliche Kanzlei zur Mitgliederbetreuung bzw. Publikumsverkehr. Für Mitarbeiter standen zwei Garagenstellplätze zur Verfügung. Allerdings war für motorisierte Besucher keine Parkmöglichkeit mehr gegeben, im Gegensatz zu den bisherigen Stellplätzen im Hof Schillerstrasse. Aber die Räumlichkeiten waren erfreulich größer und großzügiger, sodass nicht mehr jene bedrückende Enge herrschte. Endlich konnte auch der Vorsitzende selbst über ein eigenes Arbeitszimmer verfügen und dort ungestört arbeiten. In der Schillerstraße musste er zwangsläufig durch die Aktivitäten (Telefonate etc.) des im gleichen Raum tätigen Geschäftsstellenleiters abgelenkt und evtl. sogar gestört sein, ebenso umgekehrt. Außerdem war nunmehr ein großes Sitzungszimmer vorhanden. Bald wurde dieser Raum auch für Besprechungen der Tourenführer freigegeben sowie für Zusammenkünfte zur Einweisung der Teilnehmer an Kursen und Urlaubsfahrten.

Organisation und Angestellte

Die Verwaltung einer Sektion dieser Größe war längst nicht mehr durch ehrenamtliche Arbeit zu bewältigen. Daher hatte man sich bereits 1904 entschlossen, hauptamtliche Kräfte einzustellen. Es blieb nicht bei einem Angestellten; es blieb auch nicht bei dem zunächst vorgegebenen Aufgabenumfang. Die Entwicklung bis 1965 ist in Band III übersichtlich und erschöpfend dargetan. Einige Aufgaben, die mit der Grenzsperrung nach Österreich zur Hitlerzeit 1938 und dem Nachkriegsaufbau in Zusammenhang gebracht werden

müssen, entfielen selbstverständlich. Aber neue und andere traten hinzu, vor allem in der Zeit der übergroßen Nachfrage nach Übernachtungsplätzen auf unseren unbewirtschafteten Hütten. Dazu gehörte u.a. auch die Organisation von Wochenend-Omnibusfahrten mit Fahrkartenverkauf Richtung Spitzing und Sudelfeld. Erst nach Einsetzen der eigenen Motorisierung wurden diese Service-Leistungen nicht mehr benötigt. An deren Stelle traten andere Verpflichtungen. Die Mitgliederzahl hatte sich weiter erhöht und so dürfte verständlich sein, wenn zu der 1965 erwähnten Belegschaft noch eine Halbtagskraft hinzu getreten war. Ständige Mitarbeiter waren also dann: Geschäftsführer, 3 Schreibkräfte, 1 Halbtagskraft und 1 Büchereiangestellte, die gleichzeitig Bürohilfsdienste verrichtete.

Geschäftsführer und Tätigkeiten

Nach dem Ausscheiden von Franz Solleder hatte man 1960 Max A. Stöckle in Dienst gestellt, der 8 Jahre ehrenamtlich die Sektionsunterkunft in Scharling betreut hatte und als Tourenführer und Vortragsredner bereits bekannt war. Mit Pensionierung von Sepp Marschall konnte er 1961 nach einer öffentlichen Ausschreibung an dessen Stelle rücken und bis 1983 tätig sein. Während Marschall bei Vorstandssitzungen noch ausgesperrt war (!), wurde sein Nachfolger Stöckle zugezogen. Er ging dem neuen Vorsitzenden Dr. Berger bei den vielen, komplizierten internen Vorgängen unterstützend zur Hand. Seine Amtszeit fiel in eine Periode, in der die zentrale DAV-Verwaltung begann, in Bereiche einzugreifen, die bisher ausschließlich den Sektionen vorbehalten waren. Stöckle gab Sektionsrechte ungern preis, wo er Gefahren einer Gleichmacherei bzw. Bevormundung von Seiten des DAV erkannte.

Zeitgemäß wurden die ersten Schritte zur Modernisierung der Bürotechnik eingeleitet. Dabei ergaben sich zunächst mancherlei Unzulänglichkeiten. Schon allein das Volumen und die Vielschichtigkeit des Sektionsbetriebes überforderte die damals zugewiesene Kapazität des DAV-Computers und die Vorstellungskraft von dessen Betreibern. Erst nach und nach gelang es, die berechtigten Anliegen der Sektion durchzuboxen und die neuen Mechanismen sachgemäß und sinnvoll einzusetzen. Auch wenn die Einführung



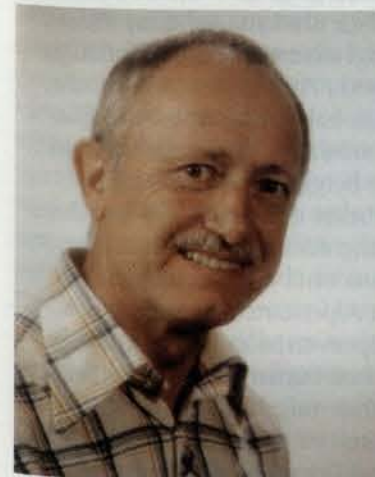
Max A. Stöckle, Geschäftsführer von 1960 bis 1983.

der elektronischen Datenverarbeitung, z.B. beim Versand der Jahresmarken, den Arbeitsaufwand und -betrieb nach Überwindung mancher Kinderkrankheiten vereinfachte, er lockerte fühlbar die Bindung der Mitglieder zu ihrer Sektion. Zusätzlich bemühte sich der DAV, mit reklamewirksamen Aufbau von Mitgliederinformationen und Angebot von Reiseunternehmungen die Mitglieder unter Ausschaltung der Sektionen direkt an sich zu binden. Das mag gegenüber »schlafenden« Sektionen nicht ganz ohne Berechtigung gewesen sein, aber für aktive Sektionen wie die unsrige war es ein weiterer Eingriff in den bewährten föderalistischen Aufbau des Alpenvereins. Zusammen mit Anni Domin erweiterte Stöckle demgegenüber den jahrzehntelang anerkannten Auskunftsbüro- und Beratungsservice (als »Münchner Auskunftsbüro« in alpinen Fragen allen aktiven Münchnern bestens bekannt) und setzte sich darüber hinaus bei Planungen von Veranstaltungen stets eifrig für die Betreuung der Mitglieder ein.

Ein besonderes Anliegen war ihm die Organisation von Kursen und Führungstouren. Er hat selbst über 160 Fahrten geleitet und erstellte in Verbindung mit den wechselnden Tourenobmännern die jeweiligen Programme. Auch veranlasste er erstmalig die Einführung von Weiterbildungslehrgängen für Tourenführer und Skilehrwarte, ehe der DAV nach Berufung von E. Kellerhals diese Fortbildung in die Hand nahm. Kundfahrten fähiger junger Bergsteiger in außeralpine Gebirge, soweit sie förderungswürdig waren, hat er unterstützt und mehrmals den zögernden Vorstand davon überzeugen können, dass Erschließungs-

und Pionierfahrten nicht nur im Rahmen des satzungsgemäßen Zieles des Alpenvereins berechtigt waren, sondern den Ruf der Sektion gerade bei der jungen Generation durchaus fördern würden. Im Zusammenwirken mit den Schatzmeistern erarbeitete er die jeweiligen Jahresabrechnungen und Kostenvoranschläge, die in dieser Zeit noch den Stempel »Sparsamkeit« trugen. Den Schriftführern und bei Veröffentlichungen war er eine willkommene Hilfe. Erfahrung und Überblick machten ihn zum unentbehrlichen Berater des Vorstands. Nach 24 Jahren Sektionsdienst ging Stöckle an seinem 65. Geburtstag 1983 in Ruhestand.

Als Nachfolger war Eugen Verrecchia bereits 2 Jahre vorher zur Einarbeitung engagiert worden. Er war dann von 1983 bis 1996 für die Sektion als Geschäftsführer tätig. Beste kaufmännische Eignung brachte er mit, war mit der modernen Computertechnik auf dem laufenden und baute diese zielstrebig aus, ja er hat sich darin zu einem Fachmann herangebildet. Mit berechtigtem Stolz konnte er zum Abschluss seines Wirkens darauf verweisen, dass die Sektion nunmehr über die wohl modernste Mitglieder-Datenverarbeitung aller DAV-Sektionen verfügte und zwar mit einem Programm, das nach und nach auch von anderen Sektionen übernommen wurde. Vor allem ist hoch anzuerkennen, dass aufgrund dieser Programmentwicklungen die sonst üblichen Fehlinvestitionen vermieden werden konnten. Maßgeblich hat er sich auch bei Steuerproblemen eingeschaltet. Anlässlich einer Betriebsprüfung durch das Finanzamt gelang es



Eugen Verrecchia, Geschäftsführer von 1983 bis 1996.

ihm, in zähen langwierigen Verhandlungen die ursprünglich geforderte erhöhte Besteuerung der Übernachtungsgebühren zu verhindern und sogar federführend für den gesamten DAV und die anderen Sektionen eine vorteilhafte Regelung zu erreichen. Viel Energie und Zeit hat er dafür eingesetzt, über das Beitragsaufkommen hinaus finanzielle Mittel zu beschaffen, um die notwendigen Hütten- und Wegesanierungen verwirklichen zu können. Ohne sein permanentes und unermüdetes Nachfassen bei den zuständigen Ministerien und Ämtern wäre mancher Zuschuss nicht gewährt und damit manches Projekt nicht durchführbar geworden.

Durch die modernen technischen Bürogeräte konnten u.a. auch die Sektionsinformationen, Touren-, Vortrags- und Abteilungsprogramme endlich in angemessener Form und Ausstattung an die Mitglieder gehen. Früher waren dies vielfältige Zettel, nunmehr ansehnliche Veröffentlichungen. Besondere Befähigung brachte er im Skilehrwesen mit. Deshalb konnte er als Leiter von Langlaufkursen und Skischulungen bald führend in Aktion treten sowie Einfluss auf die Kursprogramme nehmen.

Verrecchia wurde stärker in die Vorbereitung von Vorstandsentscheidungen eingeschaltet. Mit klarer Übersicht konnte er neu auftretende Strömungen und Tatbestände analysieren und in den Griff bekommen. Da er in den vielen Vereinsangelegenheiten kompetent war, konnte er den jeweils neu gewählten Sektionsvorständen bei deren Amtsantritt sowohl 1985 als auch 1988 eine wesentliche Stütze werden. Noch stärker als sein Vorgänger war er bei Verhandlungen eingeschaltet und bewährte sich als wertvolle und zuverlässige Kraft. Dabei war ihm die besondere Stellung der Sektion München nach Tradition und Größe Richtschnur, insbesondere wenn es um Kompetenzabgrenzungen gegenüber dem Dachverband ging. Nach 14-jähriger erfolgreicher Arbeit trat Verrecchia in den Ruhestand und wurde in der Mitgliederversammlung vom 27.03.96 gebührend verabschiedet.

Mit Ende des Berichtszeitraumes 1995 musste die Stelle des Geschäftsführers erneut ausgeschrieben werden. Harald Dobner, der sich als Jugendreferent durch bemerkenswerten Einsatz empfohlen hatte, brachte gegenüber anderen Bewerbern die weitaus besten Voraussetzungen

mit und wurde ab November 1995 berufen. Er war in einer ähnlichen Funktion zwischenzeitlich bei der Sektion Oberland tätig gewesen. Als Rechnungsführer des Trägerverbandes »Kletteranlage Thalkirchen« und seiner sonstigen Verbindungen im Rahmen des Alpenvereins verfügte er über weitreichende Erfahrungen. Er setzte sich bei der Sektion sofort mit vorwärtsdrängendem Eifer und großer Energie ein.

Weitere Mitarbeiter

Neben den Geschäftsführern waren mehrere Angestellte nach 1965 ebenfalls jahrzehntelang für die Sektion tätig. Einen besonderen Rang nahm dabei Anni Domin, geb. Habler ein, die 37 Jahre bis 1975 die beste Kraft der Geschäftsstelle war. Ihr Einfluss auf Organisation und Betrieb ist sehr hoch zu bewerten. Mit praktischem Blick für das Machbare und geschickter Hand hat sie auftretende Schwierigkeiten, ob bei Hüttenbelegungen, Tourenanmeldungen und anderen Vorgängen erkannt und überbrückt. Sie besaß eingehende Betriebserfahrungen und verstand es auch, ihren Einfluss geltend zu machen. Die Grundzüge der Organisation gehen in vielen Fällen auf sie zurück. Anni Domin kannte nicht nur Hüttenanstiege und Gipfel im Sektionsbereich und zahlreiche in Ost und West der Alpen, sie kannte auch die Mitglieder, die damals oft in die Geschäftsstelle und Bücherei kamen und ihren Rat einholten. Und das waren die aktiven und interessierten Mitglieder. So wundert es nicht, wenn sie für viele die Ansprechpartnerin in der Sektion darstellte. Die neu hinzutretenden Angestellten hat sie immer sachkundig eingewiesen, beaufsichtigt und manchmal fast mütterlich betreut. Die Sektion hat ihr für ihre stets vorbildliche Arbeit außerordentlich viel zu danken. Allen, die sie in Aktion erleben durften, ist sie in verehrender Erinnerung geblieben.

Christa Kolb hätte ihre Nachfolge antreten können. Auch sie besaß ausgezeichnete kaufmännische Kenntnisse und war nicht minder zuverlässig und tüchtig. 1963 war sie in den Dienst getreten, 1972 entschloss sie sich, sich zu verheiraten und im Betrieb ihres Mannes mitzuarbeiten. Bei ihrem Ausscheiden hatte sie ihre Freundin Renate Hitzelberger – seit 1972 – empfohlen. Diese brachte ebenfalls qualifiziertes kaufmännisches Können

mit. Verrecchia hat sie sofort zu weitreichender Mitarbeit herangezogen. Dabei avancierte sie zur ersten Kraft in der Kanzlei. Renate Hitzelberger verstand es, zu organisieren und einzuteilen. Selbstbewusst zog sie bei vielen Gelegenheiten die Fäden und machte sich verdient und unentbehrlich. Neben ihr wirkten weitere Damen, seit 1980 Brigitte Ast, eine zuverlässige, ruhige und gewandte Kraft und halbtags seit 1977 Liselotte Kellner, immer freundlich und rührig und mit bewährtem Eifer. Dass die Genannten so lange in Sektionsdiensten standen, beweist nicht nur ihre Pflichttreue zum Verein, sondern auch, dass die Sektion mit ihrer Tätigkeit hoch zufrieden war. Weitere aner kennenswerte Dienste über eine Reihe von Jahren hatten die Damen Brigitte Schwarz, die man nur ungern abwandern ließ, Veronika Amorth und Bianca Schermer geleistet. Die Genannten schieden jeweils auf eigenen Wunsch aus. In der letzten Zeit traten hinzu: Veronika Wolf und Markus Grubert, der Sohn von Frau Kolb-Grubert.

Bücherei und Ausrüstungsverleih

Allgemeines

Bei Gründung des Alpenvereins waren manche Alpengebiete fast noch unbekannt, zumindest kaum erschlossen. Die Schilderungen von Pionierleistungen gingen zunächst nur von Hand zu Hand. Bald wurde aber das Interesse so deutlich, dass man daran ging, die Berichte zusammenzufassen und zu drucken. Auf diese Weise entstanden die sogenannten »Führer«. Befähigte Alpinisten wie Barth, Purtscheller, Heß, Leuchs, Leberle, Zettler u.a. haben als Verfasser solcher Gebietsführer Vorbildliches geleistet. Nach und nach wurden alle Berggruppen erfasst, dann textlich neu bearbeitet und wegen der fortschreitenden Entwicklung der alpinen Technik u.a. im Klettern entsprechend ergänzt. Im gleichen Zeitraum wurden Alpenkarten herausgegeben, von denen die Alpenvereinskarten 1:25.000 an Genauigkeit mit zum besten gehören. Die Sektion hatte eine Bibliothek aufgebaut, um den Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, diese schriftlichen Informationen und Orientierungsunterlagen aus-

zuleihen. Zusätzlich wurden auch alpinwissenschaftliche und schöngeistige Werke, später eine Anzahl Bildbände angeschafft. Einen nicht unbeträchtlichen Teil haben ältere Mitglieder gestiftet oder vererbt. Mit dem Fortschreiten der Jahre und der Hetze der Zeit nahmen sich diverse Aktive nicht mehr soviel Mühe für Volks- und Brauchtum, Geologie und Mineralogie. Sie wollten nur genaueste Routenbeschreibungen.

Inanspruchnahme

Von 1966 bis 1985, also in einem Zeitraum von 20 Jahren, wurden 300 Bücher und Bände, 1850 Führer und 2800 Karten neu erworben und eingereiht, um bei der Flut der Neuerscheinungen auf dem Laufenden zu bleiben.

Die Summen, die dafür aufgewendet werden mussten, erhöhten sich noch zusätzlich um die Kosten für das sogenannte »Aufziehen« der Karten auf Leinen, später auf Kunststoff. Letzteres wurde damals als unabdingbar angesehen, weil beim Ausleihen oft erhebliche Abnutzung infolge Nässe, Zerknittern oder unsachgemäßer Benützung eingetreten war. Der Etat der Bücherei geriet bei den vielen Neuerwerbungen mehrmals ins Schwimmen und reichte nicht aus. Dem Büchereireferenten gelang es aber jeweils, dem Schatzmeister eine Etaterhöhung abzurufen, um die Bücherei auf attraktivem Stand zu halten und die berechtigten Wünsche der Mitglieder zufriedenzustellen. Als Einnahmen dienten die Ausleihgebühren, die unverändert je Stück und Woche DM 0,20, ab 4. Woche das Doppelte betragen. Mitte 1980 wurden nur mehr 4500 Exemplare ausgeliehen. Langsam war ein Rückgang der Inanspruchnahme eingetreten, wohl weil sich viele Mitglieder entschlossen hatten, nun doch selbst eine Reihe alpiner Literatur anzuschaffen, um sie jederzeit sofort bei der Hand zu haben. Nachdem die Alpen immer mehr überlaufen wurden, verlockte dies viele aktive Bergsteiger, ferne, außereuropäische Bergziele zu suchen. Bei der Beschaffung von weltweiter Literatur konnte aber die Sektionsbibliothek kaum mehr Schritt halten, auch wenn entsprechend große Anstrengungen unternommen wurden.

Leiter und Büchereibetreuung

Bis 1979 war Dr. Walter Treibs neben der Leitung der Naturkundlichen Abteilung auch Referent für die Bücherei. Als er aus Altersgründen seine Ämter niederlegte, wurde kein eigener Bibliothekar mehr ernannt. Der Geschäftsführer, der ohnehin stets als Hauptberater eingeschaltet war und den Bedarf kannte, verwaltete künftig auch die Bücherei.

Für den Dienst am Büchereischalter war zunächst der unvergessliche Hans Kinatader zuständig. Nach seinem Tod waren nacheinander U. Feuerer und S. Esbjörnson kurz tätig, ehe sich 1968 Karola Schwarz verpflichten ließ. Mit ihr zog wieder der gute Geist und die persönliche Atmosphäre ein, wie sie bei Kinatader üblich gewesen war. Durch rasch angeeignete Sachkenntnis und wegen ihrer nie versiegenden Freundlichkeit war K. Schwarz in Mitgliederkreisen sehr geschätzt und beliebt. Im übrigen hatte sie beim Umzug der Geschäftsstelle von der Schiller- in die Goethestrasse eine Hauptlast der Arbeit getragen. In der Bücherei erschöpfte sich ihre Tätigkeit nicht allein auf das Ausgeben und Zurücknehmen, sie musste auch beraten, registrieren, einbinden und beschriften – und zu Stoßzeiten im Allgemeinen Geschäftsbetrieb mithelfen. Ab 1986 war Adolfine Wenzlow beschäftigt, seit 1988 hat dann Irene Licitis den freundlichen Service nach der Tradition Kinatader/Schwarz wieder aufleben lassen. Auch sie erlangte dank Eifer, Freundlichkeit und guter Sachkenntnis große Beliebtheit und ist zu einem lebendigen Begriff innerhalb der Sektion geworden.

Ab 1986 begann man die Räumlichkeiten in der Goethestrasse neu zu gestalten. Es wurde eine »Schnupperecke« eingerichtet, diese bald zur »Clubecke« erweitert. Dort konnte jedes Mitglied selbstständig in den Regalen nach einschlägiger Wunschliteratur suchen und schmökern.

Ausrüstungsverleih

Früher konnte nur den Tourenführern und Kursleitern für ihre im Programm ausgeschriebenen Veranstaltungen Ausrüstung und Geräte von der Sektion zur Verfügung gestellt werden. Schließlich war es den ehrenamtlichen Tourenführern nicht zuzumuten, dass die eigene Ausrüstung im

Dienste der Sektion von den Teilnehmern abgenutzt wurde. Allerdings ist das Ausgeben von Seilen und deren Verwendung sehr problematisch. Wer konnte garantieren, ob sie vorher, also beim letzten Gebrauch, nicht falsch beansprucht und beschädigt waren? Natürlich wurde mit größter Vorsicht und Gewissenhaftigkeit vorgegangen und geprüft und genaue Aufzeichnungen über die nummerierten Seile geführt.

Als man sich 1990 entschloss, Forderungen der Jugend nachzukommen, wurde nur solche Ausrüstung bereitgestellt, deren Zustand schon rein äußerlich überprüfbar war, also keine Seile. Die Liste ist umfangreich: Firngleiter, Tourenski, Lawinsonden, Lawinenschaufeln, Steigfelle, Toureinsätze, Steigeisen, Eispickel, Eisbeile, Biwaksäcke, Klettersteigsets, Kindergurte, Kletterhelme, Höhenmesser, Kompass, Verschüttetensuchgeräte, letztere laufend von Firma Ortovox nachgeprüft und sogar Zelte für 2/3/4 Personen. Die Jugend-Ausrüstungleihe wurde nach einigen Jahren in den Kriechbaumhof (Haus der Münchener AV-Jugend) verlegt. Für den Ausbau des Ausrüstungslagers wurde der Jugend eine beträchtliche Summe an die Hand gegeben. Dieser Ausrüstungsverleih ermöglicht, Anfängern und Neukativierten erst einmal zu testen, ehe sie sich eine teure Ausrüstung selbst kaufen. Jungmitglieder unter 27 Jahren bezahlen vergünstigte Ausleihgebühren. Die Sektion verleiht sogar eine mobile Kletterwand. Die Abmessung: Basis 2,50 x 2,50m, Höhe 7 m. Bei der Montage der Teile werden Fachkundige benötigt.

Zum Verkauf lagen ferner bereit Abzeichen, Anstecknadeln, Alpenvereins-Jahrbücher, Poster, T-Shirts, Sweatshirts, Kappen, die drei letzteren mit Edelweiß- oder DAV-Aufdruck, Hüttenschlafsäcke und manche nützliche oder reklamewirksame Kleinigkeiten.

Vortragsabende

Jahrzehntelang bis in die 80er-Jahre, war ein Vortragsausschuss für die Auswahl der Lichtbildvorträge zuständig, der aus dem 2. Vorsitzenden, dem 1. Schriftführer, dem Leiter der Lichtbildabteilung, einem Vertreter der Jungmannschaft/HTG und dem Geschäftsführer bestand. Der Ausschuss war bestrebt, ein abwechslungsreiches und quali-

tativ hochwertiges Programm zusammenzustellen. Der Geschäftsführer hatte dann die Termine zu koordinieren, die Redner zu verpflichten und dem Programm Gestalt zu geben. Nach allgemeiner Meinung der eifrigen und meist kritischen Besucher der Lichtbildabende ist diese Auswahl fast ausnahmslos erfreulich gut gelungen.

Weniger geschätzt waren sogenannte »Potpourri-Vorträge«, etwa »Vom Wiener Wald bis zu den Seealpen«, da sie lediglich einige Rosinen herauspflückten, ohne eine zusammenhängende und instruktive Gestaltung aufzuweisen. Von einem solch kritischen Vorwurf waren allerdings jene speziellen fotografischen Vorführungen nicht betroffen, die ganz bewusst eine Auswahl hochqualifizierter Fotoleistungen boten, wie z.B. die Jahresabende der Lichtbildabteilung. Ferner waren auch Kurzvorträge dazwischen geschaltet, bei denen Debütanten Gelegenheit erhielten, ihr Talent vor einem größeren Publikum unter Beweis zu stellen.

Vor 1975 war das Vortragsangebot noch so umfangreich, dass die Auswahl meist schwer fiel, welche Referenten man berücksichtigen und welche man zurückstellen sollte. Es gab auch kaum mehr Themen, die nicht schon mehrfach gezeigt worden waren. Nach der Euphorie über die Eroberung der Achttausender flaute auch die Begeisterung für Himalaja-Vorträge und ebenso andere Expeditionsberichte ab. Der Reiz der Novität war abgebrockelt. Nur durch besondere Leistungen und besondere Qualität konnte ein Vortragstitel großes Interesse erwecken und zum Zuge kommen.

Neue Techniken

Bald trat im Vortragsstil und in der Projektionstechnik ein Wandel ein. Zunächst stellten sich profilierte Lichtbildner auf das Mittelbildformat um, das mit 60 x 60 mm eine ungleich eindrucksvollere, plastischere Wiedergabe gegenüber dem Leica-Format ermöglichte. Hervorragende Darbietungen von Werner Heiß, Rudolf Sterflinger und in absoluter Spitzenqualität von Kurt Hörmann blieben in Erinnerung. Das Mittelbildformat ist nicht nur 4 mal so groß, es kostet auch 6 mal so viel wie das Leica-Format.

Sodann gingen verschiedene Referenten dazu über, ihre Texte auf Tonband zu sprechen und am

Abend ablaufen zu lassen. Sie entwickelten das System noch weiter und brachten zusätzlich musikalische Untermalung. Da wurden alpenländische Klänge unterlegt, ggf. auch originale Eingeborenenmusik aus fernen Zonen. Ein nahezu hundertprozentiges Zusammenkomponieren zu einer künstlerischen Einheit gelang Karl-Heinz Gebauer in seiner Farbbildvision »Pastorale« mit der Musik der 6. Symphonie von Ludwig van Beethoven. Je augenscheinlicher sich solche Vorführpraktiken und Vorträge dem Kinofilm oder den Fernsehsendungen näherten, desto härter musste die Vergleichskritik ansetzen. Denn nicht alle Vertonungen konnten den Ansprüchen genügen. Manchmal spürte man, dass sie mehr oder minder nur einen unzureichenden oder lückenhaften Textgehalt übertünchen - übertönen - sollten. Da sehnten sich die Zuhörer dann unwillkürlich nach wortgewandten Rednern, wie Martin von Ammon, Hans Steinbichler, Ludwig Steinauer und den modernen Abenteurer Georg Kirner.

Besondere Effekte entstehen ferner durch Überblendtechnik, sofern sie in naturgemäßem Zeitrythmus abläuft und also das Auge nicht irritiert und anstrengt. Daneben brachte die Mehrfachprojektion teilweise erstaunlich gute Ergebnisse. Meist wurde dabei mit 2 Projektoren vorgeführt, die synchron geschaltet sind. Aber auch bis zu 7 Projektoren wurden gleichzeitig eingesetzt.

Filme

Natürlich gab es auch Filme zu bewundern. Spezielle Themen können einen Amateurfilmer durchaus zu guten Streifen verhelfen und beflügeln. Aktion und Handlung, Bewegung und Leben sind gefordert. Das sind und bleiben die entscheidenden und charakteristischen Kriterien, die den Film vom Standbild unterscheiden. Die Filme über Kajak-Fahrten von Hans Memminger, Tierexpeditionen von Eugen Schuhmacher, Expeditionserlebnisse von Erich Reismüller und Günter Sturm waren hervorragende Beispiele profihafter Filmgestaltung.

Referenten

Zur Programmgestaltung sei vermerkt, dass Vorträge aus dem Mitgliederkreis gewöhnlich berücksichtigt wurden. Selbstverständlich wurden die

Farbbildberichte von Kundfahrten der Jungmannschaft und HTG ebenso wie offizielle Expeditions-vorträge, wenn Mitglieder an den Unternehmen teilgenommen hatten, bevorzugt angesetzt. In der nachfolgenden Aufstellung, die den Zeitraum von 1965-1992 erfasst, sind Sektionsmitglieder mit einem »M« (= Mitglied) neben dem Namen gekennzeichnet. Sie stellen immerhin fast die Hälfte der gesamten Autoren. Um jedoch das Verzeichnis nicht übermäßig anwachsen zu lassen, sind nur Vortragende aufgezählt, die mit besonderem Erfolg oder erfolgreich mehrmals am Vortragspult der Sektion gestanden sind.

Johann Alt, M 18x; Martin von Ammon, Regensburg, 12x; Wolfgang Axt, Bischofshofen, 4x; Albert Baumgartner, M, 7x; Hanns Billmeier, M, 8x; Gerold Cartellieri, M, 3x; Kurt Diemberger, Salzburg 2x; Helmut Dumler, Augsburg 8x; Fritz Eberhard, Ulm 7x; Hilde Fischer, M, 4x und Kurzvorträge; Walter Flaig, Bludenz; Wulf Franke, M, 8x und Kurzvorträge; Hermann Froidl, M, 9x; Dr. Hildesuse Gaertner, Freiburg, 6x; Karl-Heinz Gebauer, M, 16x; Peter von Gizycki, M, 3x; Jürgen Gorter, 5x; Ludwig Gramminger; Erich Grießl, 5x; Dr. Gerhard Haberl, M, 2x; Werner Heiß, Siegburg, 13x; Max Heldwein, M, 9x; Dr. Karl Herrligkoffer, M, 3x; Horst Höfler, 4x; Ernst Höhne, 13x; Kurt Hörmann, M, 7x; Dr. Walter Jung, M, 4x; Werner Kessler, M, 2x; Toni Kinshofer, Schliersee; Elfriede Kneer, M, 2x und Kurzvorträge; Franz Klement, M, 4x und Kurzvorträge; Georg Kirner, 7x; Alfred Koch, M, 9x; Rudolf Lindner, Leoben 4x; Karl Lukan, Wien, 4x; Kurt Lapuch, Salzburg, Hans Memminger, 10x; Karl Metschl, 4x; Otto Pfuner, Garmisch, 3x; Georg Piller, Weilheim, M, 7x und Kurzvorträge; Gertrud Raila, M, 5x; Sigmund Reinbold, Kissing, 16x; Erich Reismüller, 5x; Helma Schimke, Salzburg; Eugen Schuhmacher, 3x; Albert Schwarz, 6x; Albert Schweitzer, M, 6x; Ludwig Steinauer, 10x; Hans Steinbichler, Bernau, 18x; Rudolf Sterflinger, 3x; Friedrich Stettmayer, Augsburg, 6x; Max A.Stöckle, M, 19x und Kurzvorträge; Günter Sturm, 2x; Lothar Stutte, Wolfratshausen, 8x; Karl Thein, M, 7x; Hannes Ther, M, 6x und Kurzvorträge; Dr. Walter Treibs, M, 8x; Franz Xaver Wagner, 9x; Manfred Zink, M, 5x; Rudi Zischler; Georg Zwerger, M, 16x; Heinz Zak, Scharnitz.



Beim Vortragspublikum beliebt: die heimischen Berge (Seebensee mit Wetterspitzen). Foto: M. Stöckle

Mitgliedertreff mit Vortrag

Alle diese Vortragsabende, die traditionsgemäß jahrzehntelang im Winterhalbjahr jeden Mittwoch im Festsaal des Augustinerkellers stattfanden, boten den Mitgliedern Gelegenheit, sich einmal in der Woche zu treffen und in unmittelbare Verbindung zu treten. Auch die Sektion nützte die Möglichkeit, den Mitgliedern aktuelle Informationen zukommen zu lassen. Ferner fanden dort vor Beginn Vorbesprechungen für Skikurse und Urlaubsfahrten statt. All dies traf mit der ursprünglichen und eigentlichen Absicht zusammen, durch diese Abende die Verbindung der Mitglieder zur Sektion zu fördern und den Zusammenhalt der Mitglieder untereinander enger zu knüpfen.

Die besprochenen Lichtbildvorführungen konnten die Begeisterung für das Bergsteigen und für Reisen beleben oder bei älteren Semestern, die Erinnerung daran vergolden. Es war nur zu verständlich, wenn bei beliebten Themen – und dazu zählten immer die Dolomiten und die Berge um Zermatt – sowie bei hervorragenden Rednern, z.B. Ludwig Steinauer, der Saal restlos gefüllt war.

Alle Tische waren besetzt und Mitglieder, die nur selten oder nur zu einem bestimmten Vortrag erschienen, taten sich oft schwer einen annehmbaren Platz zu ergattern. Sie fühlten sich dann brüskiert und benachteiligt und zogen bisweilen verärgert ab. Dabei hätte es meist nur ein bißchen Rücksicht gebraucht.

Rückgang der Besucherzahl

Dennoch war dies keineswegs der Hauptgrund, weswegen ab 1970 der Besuch fortschreitend nachließ. Freilich, die Stammgäste wurden älter, wurden weniger und freie Lücken hätte man jetzt durchaus auffüllen können, aber es war kein Andrang mehr. Die Jungen sahen in diesen Abenden ohnehin eine Art von ungeliebter Vereinsmeierei. Im übrigen – und dies dürfte eine der Hauptursachen sein – hatte sich in den Wohnzimmern der Fernseher eingenistet. Man konnte also gemütlich in Hauspantoffeln in der Wärme sitzen bleiben und die Darbietungen auf den verschiedenen Kanälen durchchecken. So kam es u.a., dass ab 1980 eigentlich nur mehr

ein eiserner, aber überalterter Besucherstamm, der zudem aus gesundheitlichen Gründen weiter schrumpfte, aus Gewohnheit heraus zu den Vorträgen erschien. Der Saal wurde jedenfalls zunehmend (besser sollte man sagen: abnehmend) immer dünner besetzt. Dabei hatte die Sektion für teures Geld neue, moderne Vorführgeräte und eine übergroße Projektionsleinwand angeschafft. Die Wirtsleute des Augustinerkellers waren von dem schwachen Besuch natürlich auch nicht begeistert, doch sie tolerierten ihn. Als sich leise ein kleiner Aufwärtstrend abzeichnen wollte, verstarb 1985 der Besitzer der Augustinerbrauerei. Mit ihm war ein wahrlich großzügig entgegenkommender Mann vom alten Schlag dahingegangen. Die neuen Manager entwickelten ganz andere Geschäftsmethoden. Zunächst wollte man für eine Wintersaison DM 23.000,- Saalmiete fordern. Dann kam noch der harte Schlag, dass der Mittwoch für die Sektion nicht mehr zur Verfügung gestellt wurde. Eine gewisse Reduzierung der Saalmiete stellte man zwar in Aussicht, aber wegen des üblichen Vortragstages zeigte sich keine Bereitschaft zu einem tragbaren Terminvorschlag. Die Sektion sollte sich mit Sektion Oberland zusammen den Dienstag teilen, wurde gefordert. Diese Zumutung der Manager, die zwei großen Münchner Sektionen in einen Topf zu werfen und für München auf den angestammten Mittwoch zu verzichten, konnte der Vorstand im Interesse der Mitglieder nicht akzeptieren. Da wären Unzuträglichkeiten vorprogrammiert gewesen. Aus diesem Grunde musste in aller Eile ein Ersatzsaal ausfindig gemacht werden. Erfreulicherweise gelang es, sozusagen in letzter Minute das Nebenzimmer der Gaststätte »St. Benno« in Neuhausen zu belegen. Der Wirt zeigte unverhofft ein weitgehendes Entgegenkommen. Der Raum selbst war allerdings nicht sonderlich groß und wegen seiner geringen Plafondhöhe herrschte besonders bei Regenwetter infolge der nassen Bekleidungen manchmal eine kaum noch zu ertragende dicke Luft. Eine Anzahl von Mitgliedern hat deshalb damals auf regelmäßigen Besuch verzichtet. 1986 glückte es dann, in den

Saal des »Zunfthauses« Thalkirchner Straße 76, überzuwechseln. Nun hatten die Zusammenkünfte wieder einen einigermaßen gemäßen Rahmen gefunden, aber durch den abermaligen Umzug hatten sich weitere Mitglieder »verlaufen«. Der Besuch war teilweise schlecht, pendelte sich wohl nach und nach ein, blieb aber mäßig. Der Raum umfasste eine Bestuhlung für ca. 140 Personen.

Neue Organisation

Bei der Organisation gab es ebenfalls Veränderungen. Der Vortragsausschuss war verkleinert worden. Der amtierende Geschäftsführer übergab die gesamte Organisation dem Leiter der Lichtbildabteilung, Werner Daubenbüchel. Früher war es Dienstpflicht des Geschäftsführers gewesen, bei den Veranstaltungen anwesend zu sein, um für den reibungslosen organisatorischen Ablauf zu sorgen und zu garantieren. Dies entfiel ebenfalls. Nunmehr war die Lichtbildabteilung voll und ganz verantwortlich.

Jahrzehnte hatten wechselweise einer der Sektionsvorsitzenden bzw. der Leiter der Skiabteilung die Abende eröffnet. Jetzt wurde die Aufgabe der Präsentation und Eröffnung ebenfalls dem Leiter der Lichtbildabteilung übertragen, der sie souverän erfüllte. Bei norddeutschen Sektionen war es immer schon Regel gewesen, dass der »Vortragswart« den Abend einleitete. Erst am Ende ließ sich da und dort der Sektionschef selbst vernehmen. Selbstverständlich waren im »Zunfthaus« immer wieder auch Vorstandsmitglieder, am häufigsten erfreulicherweise der 1. Vorsitzende, Hannes Ther, zugegen. Bei solchen Gelegenheiten konnte er auch Fragen aus Mitgliederkreisen beantworten und zu akuten Problemen Stellung nehmen.

Abschließend war ganz allgemein herauszustellen, dass die Sektion von 1965–1995 die beachtliche Zahl von 730 Vortragsabenden durchgeführt hat. Von 1965–1984 waren es alljährlich durchschnittlich 23, nach den Ausquartierungen noch rund 15. Nur wenige Sektionen konnten ein vergleichbares Programm vorweisen.

Sektion und Gesamtverein

Sektionsmitglieder in DAV-Ämtern

Die historische Verbindung und die gemeinsame Zielsetzung und Aufgabenstellung waren immer Basis für eine enge Zusammenarbeit von Sektion und Gesamtverein gewesen. Dies wurde auch dadurch verdeutlicht, dass DAV-Vorsitzende in verschiedenen Fällen bei schwierigen Problemen vor entsprechenden Hauptversammlungen mit der Sektionsführung vorbereitende Gespräche geführt hatten. Es verwundert auch keineswegs, wenn DAV-Vorsitzende aus anderen Sektionen im Laufe ihrer Amtszeit den Kontakt zur Sektion München enger gestaltet und eine Mitgliedschaft erworben haben. Deutlich zeigt sich auch der Einfluss der Sektion auf das Alpenvereinsgeschehen, wenn man sich vergegenwärtigt, wieviele Sektionsmitglieder als Vorsitzende, Referenten oder Beauftragte während des Berichtszeitraumes in leitende Positionen des DAV gewählt und berufen worden waren. Sie sind nachfolgend in alphabetischer Reihenfolge genannt.

Georg Becker

Von 1960 bis 1970 war Georg Becker als Rechnungsprüfer beauftragt. In dieser Eigenschaft hat er zahlreiche Revisionen durchgeführt und darüber bei den Hauptversammlungen Bericht erstattet, wozu er durch seine fundierten Kenntnisse in Buchführung, Finanzwesen und Betriebswirtschaft befähigt war.

Peter Dill

Zusätzlich zu seiner Tätigkeit als Jugendreferent der Sektion München wurde Peter Dill als Jugendbeauftragter in den Ausschuss für Hütten und Wege berufen.

Guido Forstmeier

Aufgrund seiner Tätigkeit als Seilbahnspezialist und Baureferent in der Sektion wurde G. Forst-

meier auch in das entsprechende Referat des DAV berufen, wo er unter anderem bei der Vergabe von Zuschüssen und Darlehen mitgewirkt hat.

Gerhard Friedl

1969 wurde G. Friedl, der sich in der Sektion als Jugendleiter bestens bewährt hatte, als Jugendreferent in den Verwaltungsausschuss des DAV gewählt. Er übernahm das Jugendreferat in einer Zeit, in der die Jugend im Aufbruch begriffen war und sich einschneidende Umwandlungen vollzogen. Das Selbstbewusstsein der Jugend war geweckt worden. Sie fühlte sich mündig, mitzudiskutieren und mitzubestimmen. Friedl hatte die Gabe, berechnete Forderungen durchzusetzen, aber Ecken abzuschleifen, ohne das tragende Gerüst zu schwächen. Es ist wesentlich sein Verdienst, wenn diese stürmische Zeit keine irreparablen Schäden zurückgelassen hat. 1971 hat er in der Hauptversammlung zu dem grundlegenden Thema Alpenvereins-Jugend Stellung genommen und im Anschluss daran eine neu konzipierte Jugendordnung vorgelegt, die zum überwiegenden Teil genehmigt wurde. 1972 wurden die zunächst ausgesparten Abschnitte nachgereicht und zusammen mit der Mustersatzung für die Jugendgruppen verabschiedet. 1974 trat er mit der Forderung nach einem Jugend- und Jugendausbildungszentrum Burgberg an die HV heran und konnte ein Votum für eine Planung erwirken. Ein Kabinettstückchen war zwischendurch die Errichtung eines Kletterturmes im Garten des DAV-Verwaltungsgebäudes auf der Praterinsel in einer Nacht- und Nebelaktion. Gerhard Friedl schied turnusgemäß 1974 als Jugendreferent aus. Mit seinem Durchhaltevermögen, begleitet von einem offenen und herzlichen Wesen, hatte er sich große Achtung und viele Freunde gewonnen.

Als man später das Referat Hütten und Wege neu zu besetzen hatte, erinnerte man sich an den bereits mehrfach bewährten G. Friedl. 1983 übertrug man ihm daher dieses Amt beim DAV.

U.a. war er noch mit der Problematik um die Klostertalhütte konfrontiert. Die Neufassung der Richtlinien für die Verteilung von Darlehen und Beihilfen für Hütten und Wege geht auf ihn zurück.

Als Ende 1985 der damalige 2. Vorsitzende vorzeitig sein Amt zur Verfügung stellte, wurde Gerhard Friedl für dessen restliche Wahlperiode und dann weiter für 1989-1994 in diese Position berufen. Somit hatte er als Verwaltungsausschuss-Vorsitzender die Hauptlast der Alpenvereinsarbeit zu tragen. Mit »hochgekrempten Ärmeln« hat er die Weichen für die Vereins Zukunft gestellt. Der Pachtvertrag mit dem Gebäude im Burgberg in Sonthofen war ausgelaufen und der DAV war in Handlungszwang. Zunächst erkundete Friedl ein Objekt in Schwangau, das mit Partnern betrieben werden sollte. Schließlich entschied man sich für das von ihm vorgeschlagene Objekt Alpenhof in Hindelang, das angekauft werden konnte und jugendgerecht ausgebaut wurde, wobei auch staatliche Zuschüsse zur Verwendung kamen.

Große Probleme kamen auf Friedl zu als sich die Stadt München darauf besann, dass das AV-Haus auf der Praterinsel seinerzeit nur für Museumszwecke dem DAV kostenlos überlassen war. Nach dem Krieg hatte der DAV das zerstörte Haus wieder aufgebaut und danach weitgehend für Verwaltungszwecke genutzt. Das wurde von der Stadt München aufgegriffen und für den Fall einer solchen Weiternutzung eine sehr hohe Miete verlangt. In diesem Dilemma entschloss sich der Verwaltungsausschuss, ein neues Verwaltungsgebäude an der Von-Kahr-Straße anzukaufen und auf der Praterinsel wieder ein Museum einzurichten. Zusammen mit dessen erster Teil-Eröffnung konnte die Sektion ihren kleinen Festakt zum 125-jährigen Bestehen auf der Praterinsel begehen.

Auch der Vorsitz der UIAA-Jugendkommission wurde Friedl übertragen, eine Bestätigung mehr, wie er auch international geschätzt war. Gerhard Friedl hat 18 Jahre verantwortungsvolle und erfolgreiche Arbeit an der DAV-Spitze geleistet, hat ehrenamtlich seine Zeit und Kraft für den Alpenverein eingesetzt, länger als jeder andere vor ihm. Dass man ihn immer wieder gerufen hatte, ist ein großartiger Beweis der außerordentlichen Wertschätzung, eine Anerkennung, die

schwerer wiegt als es bloße Worte oder formelle Ehrungen vermöchten.

Heinrich Frank

1966 wurde Heinrich Frank als Schatzmeister des DAV berufen. Ihm ist vor allem eine gesunde Konsolidierung der Finanzen gelungen. Obwohl sparsam und auf Einhaltung des genehmigten Etats dringend, befürwortete er in besonderen Fällen auch außergewöhnliche Ausgaben. Nach Ablauf seines Mandats als Schatzmeister wollte man seine Tatkraft und seine Erfahrung nicht entbehren und wählte ihn für die Zeit 1971-1976 zum 2. Vorsitzenden, somit zum Verwaltungsausschussvorsitzenden. In dieser Eigenschaft erstellte er 1971 u.a. eine Studie, aus der hervorging, wie gering die Öffentlichkeit die Arbeit des DAV unterstützte (ausgenommen das Land Bayern). 4,2 Mio DM hatte der DAV alljährlich zur Erhaltung der Bergwege und den Betrieb der Bergunterkünfte im Interesse der Allgemeinheit aufgewendet. Immerhin entschloss sich daraufhin neben dem Freistaat Bayern auch das Land Baden/Württemberg, Zuschüsse zu leisten, Rheinland/Pfalz solche in Aussicht zu stellen, während von der damaligen Regierung in Bonn nur ein kurzer Ablehnungsbescheid eintraf. Frank förderte auch nachdrücklich die Arbeit des Naturschutzausschusses. Die Gutachten zum Projekt Alpenpark Königssee, die Einschaltung in Raumordnungsverfahren und die Modellversuche zur Abfall- und Müllbeseitigung sind hervorzuheben. Es ist sein Verdienst, wenn der Verwaltungsausschuss schon anfangs der 70-er Jahre diese noch nicht Allgemeingut gewordene Problematik erkannte und nach Lösungen suchte.

Dr. Richard Gebhardt

Als hauptamtlicher Geschäftsführer hat Dr. Gebhardt 1978-84 die DAV-Kanzlei geleitet. Er war somit für den ganzen Verwaltungsbetrieb verantwortlich und hatte die verschiedenen Referate zu koordinieren. Dank seiner guten Verbindungen zur Stadt München gelang es ihm, den Kriechbaumhof – eine im Original renovierte Haidhauser Herberge – für die JDAV mit einem Langzeitmietverhältnis zu sichern. Formell fungierte der DAV als Mietpartner. Damit wurde der Münchner

AV-Jugend eine Stätte übergeben, wo sie sich im geeigneten Rahmen treffen und Kurse abhalten kann.

Dr. Franz Graßler

Als Verfasser zahlreicher Artikel, Autor von Bergbüchern und langjähriger Redakteur alpiner Zeitschriften und »wandelndes Lexikon« bestens bekannt, war Dr. Graßler 1962–1971 Beauftragter für die Alpenvereinsbücherei in einer schwierigen Phase des Neubeginns und 1981–1984 DAV-Pressereferent. Dabei war er bemüht, junge Autoren und Buchneuerscheinungen zu fördern. Sein alpiner Rat wurde oft eingeholt und dankbar angenommen. Durch sein umfassendes Alpinwissen war er auch wie kein anderer befähigt, der Initiator der heute üblichen Gruppeneinteilung der Ostalpen zu werden.

Dieter Grundmann

1993/1994 hatte sich der vormalige Stadtkämmerer der Stadt München, Dieter Grundmann, bereit erklärt, das Amt des Schatzmeisters des DAV zu übernehmen. Nach einigen Monaten stellte er jedoch sein Amt wieder zur Verfügung.

Erwin Kellerhals

In den Rahmen der Chronik ragt noch die Amtszeit von Erwin Kellerhals als Referent für das Ausbildungswesen hinein. Parallel war er Rechtsreferent der Sektion gewesen. Er hat von 1960–1967 das Ausbildungsreferat von Grund auf neu aufgebaut. Dabei hat er das beinahe archaische System der Ausbildung vereinsinterner Tourenführer von einst neu reglementiert und gestrafft und Schritt für Schritt auf einen hohen Stand gebracht, sodass Lehrwarte und Fachübungsleiter amtliche und schließlich internationale Anerkennung gefunden haben. Maßgeblich war er beteiligt bei der Modernisierung des internationalen Rettungswesens. Die Gründung des Sicherheitskreises im DAV geht ebenfalls auf ihn zurück. Auf allen nur kurz aufgezählten Gebieten hat er Pionierarbeit geleistet und Zeichen gesetzt. Er war aber nicht nur Vorreiter, er hat bei der Durchführung Optimales geschaffen. Das Wirken von Erwin Kellerhals, der jeder öffentlichen Aner-

kennung oder gar Belobigung strikte abhold war, hat dem DAV Zukunftsweg geebnet. Die großen Verdienste, die er sich dabei erworben hatte, können gar nicht hoch genug bewertet werden. E. Kellerhals war bis 1978 auch Beauftragter für das AV-Haus Obertauern.

Thomas Kuhn

Aus der Sektionsjugend kommend, ist Thomas Kuhn als Nachfolger von Michael Schimpfle nach umfangreicher Tätigkeit in verschiedenen Jugendausschüssen 1992–1996 zum Bundesjugendleiter gewählt worden. Er hat die Bestrebungen der Jugend gefördert und dabei die praktische Durchführbarkeit stets beachtet. Das Jugendhaus in Hindelang konnte er fertigstellen und der Jugend übergeben. Durch sein gewandtes Auftreten hat er sich in allen AV-Etagen Achtung und Anerkennung erworben. Sein Amt hat er mit der ihm eigenen Gründlichkeit und Entschiedenheit geführt. In seinen Zielsetzungen bei Artikeln in AV-Publikationen gab er wesentliche Anstöße zu grundsätzlichen Fragen der Alpenvereinspolitik.

Fritz Naundorf

Seit 1983 war Fritz Naundorf Schatzmeister im DAV. Er hat als Fachmann die Buchhaltung auf den neuesten Stand gebracht, hat die elektronische Datenverarbeitung eingeführt und einen modernen, funktionierenden Bürobetrieb eingerichtet. Mit der Sektion hat er bei der Einführung des neuen zentralen Buchungsverfahrens gut zusammengearbeitet. In schwierigen Finanzproblemen war er der Sektion München stets ein verständnisvoller und konstruktiver Verhandlungspartner. Seine Kompetenz und Sachlichkeit waren oftmals eine Hilfe. Sein plötzlicher Tod 1992 hat eine große Lücke hinterlassen.

Anton Schelle

Als man Anton Schelle 1977–1982 für das Referat Hütten und Wege berief, hatte er sich neben seiner beruflichen Tätigkeit längst bei der Sektion einschlägige Erfahrung erworben, u.a. beim Neubau der abgebrannten Ludwig-Aschenbrenner-Hütte (damals noch Gufferthütte) und bei der

Betreuung der Höllentalangerhütte. Im DAV-Rahmen hat er besondere Akzente gesetzt, vor allem beim Hüttenneubau im Hochgebirge. Der Neubau der Sulzenauhütte ist ein Beispiel für seine zweckmäßigen und modernen Lösungen. Auch den Wiederaufbau der durch eine Lawine zerstörten Gießener Hütte hatte er geplant und geleitet. Bei der Vergabe von Beihilfen und Darlehen bewies er einen klaren Blick für förderungswürdige Maßnahmen. Übersicht und nüchternes Kalkül zeichneten ihn besonders aus und die Gabe, ohne Umschweife den entscheidenden Punkt zu erkennen. Sein Arbeitsstil war praxisnah und vermied alles Überflüssige. Er erfreute sich höchster Wertschätzung.

Michael Schimpfle

Michael Schimpfle wurde für die Zeit von 1988–1992 zum Bundesjugendleiter gewählt. Er war kämpferisch aktiv, wenn es notwendig erschien, berechnete Forderungen durchzusetzen und war auch ruhender Pol im Kreise erhitzter Gemüter. Seine Gradlinigkeit und Offenheit haben ihm stets Gehör und damit Erfolg gesichert. Seine artikulierte Kritik in der Frage des Beitritts zum Sportbund war maßvoll, damit die in der Jugend bestehenden Bedenken gegen das Wettkampfklettern und gegen den sich abzeichnenden Beitritt des DAV zum DSB nicht zu einer unüberbrückbaren Mauer werden konnte. Dies trug andererseits auch dazu bei, dass über diese Frage nicht vorschnell entschieden wurde.

Raimund Zehetmeier

1978 wurde Raimund Zehetmeier als Rechtsreferent des DAV berufen. Binnen kurzer Zeit hatte er sich, nicht nur bei juristischen Beratungen, große Achtung errungen, so dass er als 2. Vorsitzender an die Spitze des Verwaltungsausschusses berufen wurde. In dieser Funktion hat er die Kategorisierung der Alpenvereinshöhlen zum Abschluss gebracht. Damit war endlich eine klare Trennung von Hochgebirgshütten für die Alpinisten gegenüber den leicht erreichbaren Berggasthäusern mit überwiegend Talgästen vollzogen. Dies wirkte sich nicht zuletzt auch bei der Differenzierung der finanziellen Unterstützung aus. 1983 hat er für den kurzfristig ausge-

schiedenen Schatzmeister dessen Amtsgeschäfte mit übernommen. Ende 1985 trat er zurück. Doch konnte man ihn 1994 noch einmal gewinnen, das Amt des 2. Vorsitzenden und Verwaltungsausschussvorsitzenden zu übernehmen. Zehetmeier nahm es auf sich, Sektionsversammlungen zu besuchen, um sie über Beschlüsse und anstehende Entscheidungen zu informieren.

Die Sektion München in den Hauptversammlungen des DAV

Bei den alljährlich stattfindenden Hauptversammlungen (HV) des DAV wird nicht nur Rechenschaft über den zurückliegenden Jahreszeitraum abgelegt, es werden maßgeblich die aktuell auftretenden Vereinsanliegen und alpinen Probleme beraten und einer Beschlussfassung zugeführt. Dies ist Gewähr dafür, dass der DAV lebendig bleibt und nicht stagniert. Die getroffenen Entscheidungen sind nicht nur richtungsweisend, sie sind, wenn nicht Sonderregelungen notwendig und genehmigt werden, für alle Sektionen bindend. Aufgrund der demokratischen und föderativen AV-Struktur sind alle Sektionen, ebenso der Hauptausschuss berechtigt, Anträge zu stellen, mitzuwirken und mitzubestimmen. Von der Stimmverteilung wird noch die Rede sein.

Die Sektion München verstand sich stets als Verfechterin des alpinen Gedankens, aber auch als Stütze des Gesamtvereins und Hüterin der Satzung. Sie trat für die Interessen der bergsteigenden Mitglieder ein, sie durfte aber auch die Belange der Sektionen und damit ihre eigenen Belange nicht aus den Augen verlieren. Denn schließlich galt es, in einem föderalistisch aufgebauten Großverein den Unterbau solide zu stärken und zu festigen, damit er imstande blieb, das übergeordnete, repräsentative Dach zu tragen. In den meisten Fällen konnte die Sektion München die Vorschläge des Hauptausschusses (HA) und die von ihm zur Annahme empfohlenen Anträge anderer Sektionen unterstützen. Bei einer Anzahl waren Ergänzungen oder Abänderungen erforderlich. Sie hat daher nicht immer alle vorgebrachten Meinungen und Forderungen kritiklos hingenommen. Es zeugt sicher von Verantwortungs-



Dr. Erich Berger am Rednerpult bei einer DAV-Hauptversammlung.

bewusstsein, wenn sie einigen Anträgen, soweit ungünstige Folgen zu befürchten waren, die Zustimmung versagte.

Hüttenordnung

Die Sektion ist selbstverständlich auch öfter mit eigenen Anträgen angetreten, insbesondere zur Einhaltung der Vorschriften der Hüttenordnung über die Mitgliedervorrechte. Der diesbezügliche Antrag der Sektion bei der HV 1960 in Landau (s. Band III) war ein bedeutender und viel beachteter Schritt gewesen. Dadurch war dieses zentrale Hüttenproblem wieder den hüttenbesitzenden Sektionen klar gemacht worden. Die umfangreiche und grundlegende Debatte darüber hatte deutlich aufgezeigt, dass höchste Zeit gewesen war, dieses heiße Eisen anzupacken. Um den erzielten Erfolg nicht verkümmern zu lassen, sah sich die Sektion veranlasst, immer wieder nachzufassen. U.a. brachte sie 1968 einen Antrag zur Hüttenordnung ein, der sich auf die DAV - Hütten bezog, die zu Skiheimen erklärt worden waren. Dort hatte sich eingebürgert, Nichtmitglie-

dem auf Vorbestellung Betten zu reservieren und untertags ankommende Mitglieder abzuweisen. Die erste Fassung des Antrages, wonach in der Hauptsaison keinerlei Vorausbestellungen von Schlafplätzen für Nichtmitglieder gestattet sein sollten, fand allerdings keine ausreichende Mehrheit, zumal der Hauptausschuss eine Ablehnung empfohlen hatte. In einer zweiten abgemilderten Fassung wurde dann festgelegt, dass für die Hauptsaison Vorausbestellungen für Betten von Nichtmitgliedern nicht angenommen werden dürfen, wohl aber für Lager.

1982 waren wiederum diverse Fälle bekannt geworden, die die Sektion bewogen, erneut auf Überwachung der Bestimmungen über die Voranmeldungen auf Alpenvereinsstütten zu dringen. Private und halbamtliche Alpenschulen aus Österreich hatten mit zunehmender Häufigkeit Reservierungen in der Hauptsaison, vor allem über Ostern, eintragen lassen.

Bereits 1983 hatte die Sektion erneut Ursache, in der gleichen Angelegenheit vorstellig zu werden. In ihrem Antrag forderte sie u.a. »dafür Sorge zu tragen, dass in den Pachtverträgen der Sektionen mit ihren Pächtern die Bestimmungen eingehalten werden, nämlich keine Beteiligung der Pächter an den Übernachtungsgebühren in einer Form gegeben ist, die ihn verleiten könnte, Nichtmitgliedern bei der Vergabe von Schlafplätzen zu bevorzugen.« Der Antrag fand einhellig Zustimmung. Um Alleingänge des HA zu vermeiden, stellte die Sektion 1978 sogar einen Antrag, der das Recht auf Änderungen der »Allgemeinen Hüttenordnung und der Vorschriften für Hütten und Wege« ausnahmslos der Hauptversammlung zusprechen sollte. Der Hauptausschuss wehrte sich allerdings gegen eine solche Einschränkung seiner Befugnisse und es gelang ihm mit Hilfe der Unterstützung der Sektionen, die keine Hütte besaßen oder betreuten, eine Ablehnung des Antrages zu erreichen.

Beihilfen

Zusammen mit der Sektion Oberland hat die Sektion auch eine Ergänzung der vorgelegten Richtlinien für Beihilfen und Darlehen erwirkt. Dabei wurde a) sichergestellt, dass Umweltschutzmaßnahmen unbedingt Vorrang vor Vergrößerungen etc. haben und b) unterbunden, dass

zunächst Mittel für einen größeren Ausbau beantragt werden und dann im nachhinein weitere Gelder für die unumgänglichen Entsorgungsvorhaben zusätzlich unter dringlichen Aspekten gefordert werden könnten.

Hüttenfürsorge-Versicherung

1986 hatte die Sektion aufgrund einer zweimaligen Verwüstung des neu hergerichteten und neu ausgestatteten Winterraumes am Watzmannhaus Veranlassung, die Anregung zu machen, dass Schäden durch Vandalismus, deren Verursacher nicht ermittelt werden konnten, von der Hüttenfürsorge, d.h. von der DAV-Hüttenversicherung zu übernehmen seien. Es wurde zugesagt, die Versicherungsstatuten zu prüfen und ggf. das Notwendige zu veranlassen.

Abführungsbeitrag

Verschiedentlich sah sich die Sektion auch veranlasst, sich gegen die aus ihrer Sicht allzu aufwendige Anhebung der Abführungsbeiträge zu wehren. Bekanntlich verbleibt die Summe der eingehenden Mitgliedsbeiträge nicht in der Kasse der Sektionen. Sie müssen einen Anteil davon an den DAV abliefern. Über die Höhe der jeweiligen Ablieferungsbeträge gab es seit eh und je Meinungsverschiedenheiten. Die Sektion hatte gewöhnlich einer Anhebung zugestimmt, wenn sich der allgemeine Kostenindex entsprechend erhöht hatte und auch die Sektionen ihrerseits die Mitgliedsbeiträge erhöhen konnten. 1965 enthielt sie sich allerdings der Stimme. 1984 jedoch versuchte man eine Erhöhung des DAV-Anteils für ein A-Mitglied von DM 23,- auf DM 28,- durchzusetzen, was schon fühlbar kräftig war. Die Sektion schlug im Gegensatz zum VA nur eine Erhöhung um DM 3,-, also auf DM 26,- vor, was schließlich Zustimmung fand.

1989 ging es erneut um eine Erhöhung der Abführungsbeiträge. Für das A-Mitglied sollte eine Aufstockung von DM 26,- auf DM 31,- erfolgen. Problematischer war aber der beabsichtigte Termin des Inkrafttretens zum 01.01.1990. Der Antrag war im Januar 1989 bekannt geworden, zu einem Zeitpunkt, an dem viele Sektionsversammlungen -auch die der Sektion München- längst über die Mitgliedsbeiträge abgestimmt hat-

ten. Die Sektionen waren demnach an ihren Beschluss gebunden, sollten aber dennoch höhere Beträge abführen. Darum versuchte die Sektion eine Verlegung der Wirksamkeit des Inkrafttretens auf den 01.01.1991 zu erreichen, wurde aber überstimmt.

Stimmrecht

Ein leidiges Problem war jahrelang die Stimmrechtsverteilung bei den Hauptversammlungen. Nach alten Vorschriften, die zu einer Zeit entstanden waren, da kaum eine Sektion (außer der Sektion München) mehr als 2000 Mitglieder aufweisen konnte, mag diese Regelung verständlich gewesen sein, obgleich sie weit von einer Proportionalität zwischen Mitgliederzahl und Stimmenzahl zu Ungunsten größerer Sektionen abwich. Inzwischen hatten viele Sektionen, vor allem jene, die ihren Mitgliedern mannigfaltige Leistungen boten und sich aktiv betätigten, einen beachtlichen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. 1970 zählten 3 Sektionen über 8000 Mitglieder: München, Oberland und Schwaben. Drei andere Sektionen registrierten über 4000 Mitglieder: Augsburg, Hamburg und Nürnberg, zwei Sektionen über 3000 Mitglieder: Berlin und Niederelbe, 10 Sektionen über 2000 Mitglieder. Alle diese waren durch die bisherige Stimmverteilung benachteiligt, die größeren ganz erheblich. Bei einer Zahlenvergleichsaufstellung nach dem Stand von 1970 zeigte sich, dass bei der Sektion München lediglich für je 441 Mitglieder 1 Stimme zuerkannt wurde, bei der Sektion Oberland nur für je 340 Mitglieder, während bei kleinen Sektionen schon je 50 Mitglieder 1 Stimme in der DAV-Hauptversammlung geltend machen konnten. Die Sektion München fand diese Ungleichheit reformbedürftig und brachte zusammen mit der Sektion Oberland einen Antrag auf gerechtere Stimmverteilung ein. Dem schlossen sich erfreulicherweise auch die Sektionen Augsburg, Garmisch-Partenkirchen, Hannover, Mannheim, Memmingen, Niederelbe, Noris, Schwaben, Wiesbaden und Würzburg an. Auch die Sektionen Allgäu/Immenstadt, Friedrichshafen und Tübingen verbanden sich damit. Das rief ein paar andere Sektionen auf die Barrikaden. Die Akad. Sekt. München hielt es für nötig, in einem eigenen Rundschreiben, die sogenannten »kleinen«

Sektionen auf die angeblichen Gefahren einer Stimmrechtsänderung aufmerksam zu machen und sie nachdrücklich vorzuwarnen. Man beschwor Schreckgespenster, die noch nie existiert hatten, befürchtete Majorisierung, ja Unterdrückung der kleineren Sektionen.

In der Hauptausschusssitzung wurde zwar die grundsätzliche Berechtigung des Änderungsantrages anerkannt, aber gleichzeitig ein eigener Kompromissvorschlag angekündigt, der natürlich eine erhebliche Verwässerung vorsah. Dabei hatte sich der Sektionsantrag ohnehin schon in bescheidenen Grenzen gehalten und beließ den kleinen Sektionen nach wie vor vertretbare Vorteile. In der HV wurde dann der Antrag München/Oberland abgelehnt. Auch der Kompromissvorschlag des HA (Domke/Aurin) wurde abgelehnt. Erst ein Antrag der Sektion Kiel wurde akzeptiert. Dieser sah folgende Regelung vor: »Jede Sektion hat bei einer Mitgliederzahl bis zu 200 Mitglieder je 50 angefangene Mitgl. 1 Stimme; von 201 bis 1500 Mitgl. für jede weitere angefangene 200 Mitgl. 1 Stimme mehr, jedoch bis höchstens insgesamt 80 Stimmen.«

Sechs Jahre später gelang es der Sektion München in einem erneuten Vorstoß, wenigstens den »Plafond« von 80 Stimmen zu erhöhen. Wenn man den Mitgliederanstieg von 18.000 (1970) auf 26.000 (1995) berücksichtigt, dann entsprechen die inzwischen zugestandenen

100 Hauptversammlungsstimmen immer noch prozentual keinem gerechten Verhältnis.

Satzung und Jugendordnung

Bei der Beratung und Beschlussfassung über die Mustersatzung für die Sektionen griff die Sektion jeweils ein, wo es notwendig schien. Unter anderem ging es um die Fassung von § 2, Abs. 2, Satz 2. Schließlich wurde auf Vorschlag der Sektion folgendermaßen formuliert: »Die Verfolgung politischer Ziele außerhalb der Vereinszwecke ist unstatthaft«. Der DAV wollte und durfte sich keinesfalls in die Politik hineinziehen lassen. Deshalb musste verhindert werden, dass Agitatoren, gleich welcher Richtung, offen oder verdeckt, direkt oder indirekt in den Reihen des DAV Parteipolitik treiben konnten.

»Der DAV braucht seine Jugend genauso, wie die JDAV den Alpenverein braucht.«

Ende der 60-er Jahre brandeten die Wogen des Zeitgeistes gegen die »ehrwürdigen« Mauern des Alpenvereinsgebäudes. Entfacht wurde der Sturm von der Jugend, die nun für sich in Anspruch nahm, alles und jedes nach ihrem Willen zu verändern. Dies äußerte sich sogar einmal in extremer Weise, als laute Wortführer die Alpenvereinsjugend vom DAV loslösen wollten. Man wollte überhaupt erst einmal darüber diskutieren, ob eine Verbindung mit dem DAV eingegangen werden sollte. Eine Vereinsjugend stellte sich die Frage, ob man den eigenen Verein anerkennen könne!? Die logische Konsequenz der extremen Verfechter des neuen Stils hätte sein müssen, einen eigenen Jugendverein zu gründen, oder moderner: keinen Verein, nur einen losen Treff ohne Verbindlichkeiten. Doch da dachte die Mehrheit der Jugendlichen nicht so radikal und man blieb im Alpenverein, wo man allerdings die DAV-Satzung zu respektieren hatte. Nun erwartete man aber, dass die DAV-Satzung umgeformt wurde. Hierzu hatte die Jugend durchaus ein Recht und es war schlechthin notwendig, denn die Zeit war reif, das Verhältnis Jugend : Ältere neu zu gestalten.

1971 wurde eine neue Jugendordnung der Hauptversammlung vorgelegt und fand in überwiegenden Teilen volle Zustimmung. Als man aber 1972 die restlichen revidierten Teile nachzog und den gesamten Wortlaut zur Veröffentlichung vorbereitete, hatten sich darin einige, nicht ganz belanglose Änderungen gegenüber dem 1971 schon beschlossenen Text eingeschlichen. Auf Einwand der Sektion München, deren Juristen ein wachsames Auge besaßen, wurde die 1971 beschlossene Formulierung wieder eingesetzt.

Resolution

1982 war der Bundesjugendleitertag in Tübingen wegen der Errichtung einer Flughafenstartbahn mit einer Resolution im Namen der DAV-Jugend an die Öffentlichkeit getreten, obgleich dies der Satzung widersprach. Dort war verankert, dass sich die Pflege des Naturschutzes durch den DAV auf die Alpen bezog. Nachdem auch noch einige politische Tendenzen hereinspielten, sah sich die Sektion veranlasst, einen Missbilligungsantrag zu stellen. Mit Ausnahme einiger Jugendvertreter erkannten alle die unberechenbaren politischen

Gefahren bei solch eigenwilligen Resolutionen und mißbilligten sie. Ohne die von der Sektion herbeigeführte Klärung und Missbilligung hätte dieser »Ausrutscher« durchaus zu einem Präzedenzfall werden und damit zu Schwierigkeiten führen können. Die Sektion erhielt in dieser Angelegenheit von den Schwestersektionen Unterstützung und anerkennende Zustimmung. Unter anderem schrieb die Sekt. Tübingen: »Ihren Antrag in der Sache ‚Startbahn-West‘ habe ich mit Genugtuung und Befriedigung gelesen. Eigentlich habe ich erwartet, dass auch noch andere Sektionen sich hiergegen auflehnen, oder sind wir schon wieder so weit, alles schleifen zu lassen ...« Und ein maßgeblicher Funktionär der Vereinsspitze übermittelte Dr. Berger eine kurze Nachricht mit den Worten: »Lieber Herr Berger, erst heute komme ich dazu, Ihnen zu danken, dass Sie die Kastanien aus dem Feuer geholt haben.«

Sportbund

Auf Betreiben vor allem norddeutscher Ausschussmitglieder und des 1. Vorsitzenden des DAV, Dr. Fritz März, versuchte der DAV Hauptausschuss 1986 einen Beitritt des DAV zum Deutschen Sportbund in die Wege zu leiten. Die Sektion München war der Auffassung, dass ein solcher Schritt mit seinen weitreichenden Auswirkungen nicht im Alleingang vom Ausschuss vollzogen werden könne und brachte bei der HV in Bamberg einen Antrag ein, der nach einer Debatte gekürzt zusammengefasst wurde: »Der Beschluss über den Beitritt des Deutschen Alpenvereins zum DSB ist von der Hauptversammlung zu fassen.« In dieser Form fand er eine große Mehrheit. Neben den formalen bestanden auch schwerwiegende grundsätzliche Einwände gegen die Einordnung (Unterordnung) in den Deutschen Sportbund. Auch die JDAV (Jugend im Deutschen Alpenverein) hatte in einem Diskussionspapier, verfasst vom Bundesjugendleiter Michael Schimpfle (Sekt. München), ihre Bedenken zum Ausdruck gebracht. Begründet wurden diese wegen der gravierenden Unterschiede in der Jugendarbeit der zwei Organisationen. Die Sportverbände orientierten sich am Prinzip »Wettkampf«, die JDAV nicht. Die JDAV lehne Sportklettern keineswegs ab, denn dies habe mit der Devise »by fair means« u.a. einen Trend und eine

dynamische Weiterentwicklung innerhalb des Bergsteigens ins Rollen gebracht. Sportklettern sei aber individuell eine alternative Sportart und bleibe naturmah, während Wettkampfklettern einseitiges, profimäßiges Training und organisierte Veranstaltungen voraussetze und bereits kommerziell ausgerichtet sei. Demgegenüber hatte der Hauptausschuss des DAV bereits 1990 einen Schritt unternommen, diesen Unterschied aufzuheben, indem er sich für den Einstieg in das Wettkampfklettern ausgesprochen hatte. Zu einer Abstimmung über diese Frage kam es jedoch nicht. Man begnügte sich aufgrund eines Vorstoßes der Sektion München mit einer von Dr. März vorgetragenen Erklärung, die zusammengefasst lautete, die Entwicklung abzuwarten.

1992 wurde auf Betreiben der norddeutschen Sektionen nach Klärung einiger sekundärer Fragen der Hauptausschuss von der Mehrheit der Hauptversammlung ermächtigt, den Beitritt des DAV in den Deutschen Sportbund zu vollziehen und hierbei eine ruhende Mitgliedschaft der Jugend zur Bedingung zu machen mit folgender Begründung: »Heute ginge es nicht mehr darum, ob der DAV Wettkampfklettern als Weiterentwicklung im Bergsportsektor begrüße oder ablehne, denn Wettkampfklettern ist heute eine Tatsache. Tatsachen lassen sich weder wegdiskutieren noch mit Werturteilen über die möglichen Folgen aus der Welt schaffen. Wichtig sei vielmehr, die Kluft zwischen der schon schmalen professionellen Wettkampfsportspitze und der Basis zu schließen.« Für den Beitritt wurde auch angeführt, dass nur dadurch die Sicherung der Fachkompetenz gewährleistet werden könnte, weil dann kein anderer Verband nach den Statuten, z.B. IG Klettern, als Spitzenverband für dieses Fachgebiet aufgenommen werden dürfe. 1998 wurde das Wettkampfklettern in die DAV-Satzung aufgenommen.

Jubilarabzeichen

Manche Anträge fanden nicht immer die Freude und Billigung der Sektion München. Wenn sie jedoch nach demokratischen Regeln überstimmt wurde, hatte sie sich danach zu richten. 1987 wurde z.B. beantragt, bei der anzurechnenden Zeit für die Verleihung eines Jubilarabzeichens vom 10. Lebensjahr auszugehen, nicht erst vom 18. Lebensjahr. Dem war entgegenzuhalten, dass

die Jugend mit 10 Jahren noch keine Vollmitgliedschaft besaß und der Entschluss zum Beitritt als Angehöriger des DAV von den Erziehungsberechtigten ausginge. Außerdem: War das im Lot? Bis zum 25. Lebensjahr gehörte man noch zu den Junioren im DAV, mit 35 Jahren erhielt man schon das Jubilarabzeichen. Darüber hinaus musste eine Flut (Inflation) von Ehrenzeichen eine Abwertung hervorrufen und den einzelnen Sektionen auch erhebliche Kosten verursachen. Dennoch kam es zur Billigung des Antrages.

Ein Antrag, den die Sektion auf Vorschlag des Ausbildungsreferenten einbrachte, die eingeführten Bezeichnungen »Tourenführer« und »Hochtourenführer« beizubehalten, wurde abgeschmettert mit der Begründung, da man sich den Sportverbänden, auch wegen der Zuschüsse anzugleichen habe, könne es künftig nur »Fachübungsleiter« geben.

Sektionsgemeinschaften

Ein ebenfalls weitreichendes Vorhaben betraf die Bildung von flächendeckenden Landesverbänden mit umfangreichen Befugnissen. Solche Landesverbände waren im norddeutschen Raum bereits mehr oder weniger an der DAV-Satzung vorbei gegründet worden. Ihre zwingende Einführung und Aufwertung war vor allem wieder einmal ein Anliegen des 3. DAV-Vorsitzenden Dr. Bellinger. Man wollte diese Struktur auch Bayern überstülpen. Im süddeutschen Raum sah man keine Notwendigkeit, den nach der Satzung eigenständig im DAV zusammengefassten Sektionen noch eine Institution vorzuschalten, welche logischerweise zusätzliche Verwaltungsarbeit mit weiteren Verwaltungskosten (aus den Mitgliedsbeiträgen) verursachen musste.

Die Sektion München veranlasste daher 1990, dass die vorgesehene Mustersatzungsänderung für Landesverbände so lange zurückgestellt wurde, bis eine solche in den Sektionen gründlich diskutiert werden konnte. 1991 folgten Gespräche auf vielen Ebenen. Das Ergebnis war ein Antrag der Sektion München in § 5.5 der Satzung einzufügen: »Sektionen können freiwillig zweckorientierte Sektionsvereinigungen mit definierter, begrenzter Aufgabenstellung bilden. Sollte sich eine Sektionsvereinigung eine Satzung geben,

bedarf diese der Genehmigung durch den Hauptausschuss«. Mit der Einführung des Wortes »freiwillig« wurde die Möglichkeit eingeräumt, auf den Ballast von Sektionsverbänden zu verzichten, der in Bayern überflüssig schien.

Die Sektion München war es auch, welche den umfangreichen Bestrebungen zur Bewahrung der außeralpinen Klettermöglichkeiten eine rechtlich tragfähige Basis verschafft hat. 1991 hatte auch ein Antrag der Sektion München dafür gesorgt, dass die Aktivitäten des DAV in den außeralpinen Klettergebieten in der Satzung berücksichtigt wurden. Nach ihrem Vorschlag wurde in § 39 folgender Satz eingefügt: Mittel zur Erreichung des Vereinszwecks sind insbesondere »... bergsportliche Aktivitäten in deutschen Gebieten außerhalb der Alpen einschließlich damit zusammenhängender Naturschutzfragen«.

Zur Realisierung an Ort und Stelle waren regionale Arbeitskreise »Klettern und Naturschutz« ins Leben gerufen worden, dazu ein Bundesausschuss gleichen Namens. Diese Ausschüsse leisteten an vielen Stellen wichtige Arbeit. Die Erfolge waren von Land zu Land unterschiedlich. In Bayern waren Ämter und das zuständige Ministerium sehr kooperationsbereit. Auf verschlossene Türen traf man vielfach in Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg. Die genannten Ausschüsse wurden im Rahmen von HV-Beschlüssen mit erheblichem Finanzaufwand unterstützt. Eine gewisse Wachsamkeit schien aber notwendig. Sie bewährte sich, als Ende 1992 plötzlich der Versuch gemacht wurde, die Kompetenz des Bundesausschusses, vorbei an den lokalen entscheidungsbefugten Instanzen (Südbayerischer Sektionentag, Sektionen mit einschlägigen Arbeitsgebieten) auch auf die alpinen Felsgebiete auszudehnen. Sofortiges Eingreifen des Vorstandes der Sektion München sorgte dafür, dass derartige Pläne bzw. bereits ergangene Beschlüsse noch vor der nächsten Hauptversammlung des DAV zurückgezogen wurden.

Naturschutz

Der Naturschutz beschäftigte das Alpenvereinsparlament des öfteren mit Grundsatzfragen und Detailproblemen. Auf dem Sektor Alpenvereinshöhlen konnte man einen großen und zukunftsweisenden Erfolg für den Umweltschutz aus-

nahmsweise der Technik verdanken. Vielleicht wäre es richtiger, ihn der Forschung zuzuschreiben, welche allein die Voraussetzungen schafft. Jedenfalls gelang es nunmehr durch Solaranlagen gewünschte bzw. benötigte Energie zu erzeugen und umweltfreundlich zu nutzen. Damit ging die Versorgung der Alpenvereinshöhlen einen großen Schritt nach vorne und sollte künftig auch für die Talregionen vorbildlich werden.

Das novellierte »Grundsatzprogramm zur umwelt- und sozialverträglichen Entwicklung und zum Schutz des Alpenraumes« wurde erst 1994 mit großer Mehrheit gebilligt, nachdem der Naturschutzreferent der Sektion München, Rudi Berger und der Sektionsvorsitzende, Hannes Ther unerlässlich notwendige Änderungen, Ergänzungen und beträchtliche Kürzungen von weit-

schweifigen Ausführungen vorgebracht hatten. Unterstützung der Sektion fand auch der von der Sektion Traunstein in Zusammenarbeit mit der Sektion München formulierte Antrag »der DAV hat sich mit Sektionen unverzüglich in Verbindung zu setzen, wenn ihm Naturschutzverfahren in deren Gebieten bekannt werden«, was bisher teilweise erst verspätet geschah und leider auf Eigenwilligkeiten des Naturschutzreferates zurückzuführen war.

Aus der vorliegenden Zusammenfassung ist zu erkennen, dass die Sektion München stets bereit war, bei den DAV-Hauptversammlungen tatkräftig im positiven und ggf. kritischen Sinne mitzuarbeiten zum Wohle und zur Weiterentwicklung des Deutschen Alpenvereins.

Alpinistische Aktivitäten der Sektion

»Niemand wird als erfahrener Bergsteiger geboren.«

Kurse und Führungsfahrten

Der Gedanke, Tourenführungen zu veranstalten, erklärt sich aus der Entwicklung und Weiterführung der »Gemeinschaftsausflüge« und »Vereinspartien« aus der Anfangszeit der Sektion. Für eigentliche Vereinsausflüge waren die Mitglieder bald zu viel geworden. Nur mehr ein Bruchteil konnte teilnehmen, denn die Sektion hatte 1890 bereits 2200 Mitglieder, 1900 gar 3200 Mitglieder. Gemeinschaftsfahrten beschränkten sich folglich auf einzelne Gruppen Bekannter, bei denen einer die Initiative übernahm. Nach Gründung der Skiabteilung griff man den alten Zweck des gegenseitigen Kennenlernens wieder auf und ergänzte ihn mit der Absicht, Anfänger und Neulinge winters und sommers in die Bergwelt einzuführen. Die Skiabteilung hatte sich lange eifrig diesen Aufgaben gewidmet, ehe die Organisation ab 1948 allmählich ganz auf die Sektion überging. Bergtüchtige Mitglieder hatten anfangs die Leitung dieser Fahrten übernommen. Nach kurzer Zeit erkannte man, dass es notwendig war, die Touren zu trennen in solche für wirkliche Anfänger und für Fortgeschrittene. Im Allgemeinen wurden nur leichte und mittelschwere, selten schwierigere Fahrten unternommen. Die Führungstouren sollten nicht den (Berg-)Führer, nur den Lehrer ersetzen.

Doch es war verständlich, wenn sich alpin nicht so selbständige Personen, Anfänger, Damen oder ältere Herrschaften, lieber einer Führungsgruppe anschlossen, als sich allein den Gefahren der Berge auszusetzen. Aber auch andere, die selbständig Touren machen konnten, nahmen gerne die Hilfe eines Tourenführers in Anspruch, um sicher auf einen heiß gewünschten Gipfel zu gelangen und darüber hinaus gar noch mit einem ganz bestimmten, vertrauten Tourenführer (»Nur mit unserem Hans«). Meist war man untereinander

der längst befreundet. Bei Anmeldungen überschlugen sich manche Interessenten vor Eifer und Hektik und waren beinahe beleidigt, wenn sich Mitglieder angemeldet hatten, die nicht zum vertrauten Kreis zählten. Damit wären aus den allgemeinen Lehrfahrten in einigen wenigen Fällen so etwas wie Spezlouren geworden. Der Geschäftsführer als stellvertretender Tourenobmann und als Organisator der Fahrten hatte sich öfter einzusetzen, dass die Anmeldungen wirklich für alle Mitglieder offen blieben und nicht nur für einige – despektierlich gesagt – »Führungstour-Wanzen«. Es war natürlich verständlich, wenn Tourenführer froh waren, Bekannte dabei zu haben, deren Leistungsfähigkeit sie kannten. Andererseits musste die Sektion die Chancengleichheit aller Mitglieder auf Dauer gewährleisten.

Tourenführerausbildung

Seit den ersten Touren von anno dazumal hatte sich manches geändert. Die Sektion vergütete Tourenführern Fahrtkosten und einen Tagessatz bei Kursen und Touren. Man konnte die Leitung auch nicht mehr »geeigneten« Mitgliedern überlassen, sondern musste die Tourenführer in Kursen schulen und qualifizieren, vor allem bezüglich moderner Sicherheitstechnik. Es lastete ja eine große Verantwortung auf ihnen. Neuerdings lauerten hinter jedem Stein und auf jedem Skihang die Paragraphen des Gesetzbuches. Wehe, wenn es zu einem Unfall kam! Da waren die Juristen sofort zur Stelle und parallel dazu die Versicherungen. Hatte man noch vor dem 1. Weltkrieg bedauernd von einem schweren Unglück gesprochen, wenn ein Bergfreund im Gebirge zu Schaden gekommen war, so hörte man jetzt manchmal die kalte Frage: Wem ist ein Verschulden zuzumessen und nachzuweisen? Dabei taten sich



Die Tourenführer der Sektion wurden und werden von Profi-Bergführern intensiv in Praxis und Theorie geschult. Foto: D. Woltereck

besonders jene hervor, die nur eine blasse Ahnung von den Verhältnissen im Gebirge und vom Bergsteigen besaßen. Die Sektion sicherte wohl Beistand und Hilfe bei eventuellen Vorkommnissen zu, aber wieviel war selbst zu tragen? Auch ein einschlägiger Versicherungsschutz für Tourenführer wurde schrittweise eingeführt. In dem Bestreben, den Tourenführern ein gediegenes Rüstzeug für ihre Tätigkeiten zu verschaffen, hatte der DAV Ausbildungskurse unter Leitung professioneller Bergführer veranstaltet. Dort wurden geeignete und fähige Bergsteiger speziell geschult und erhielten die Berechtigung, als Kursleiter und Hochtourenführer im Sektionsrahmen tätig zu werden. Je mehr Tourenführer ausgebildet wurden, desto argwöhnischer befürchteten die Berufsbergführer eine Minderung ihrer Einkünfte und Existenz. Schließlich mussten in langen Verhandlungen klare Grenzen gesteckt werden. Dem Ausbildungsreferenten des DAV, RA Kellerhals, gelang es, eine einvernehmliche Regelung zu

erzielen. Er schaffte es auch, für einen großen Teil des Alpenraumes Richtlinien auszuarbeiten, die dann in Österreich, Italien und Frankreich Eingang gefunden haben. In diesem Zusammenhang wurde später in Angleichung an das Skilehrerwesen die Bezeichnung »Fachübungsleiter« eingeführt, nicht zuletzt wegen eines angepeilten Beitritts zum DSB.

Die Sektion, die auf dem Sektor Tourenwesen immer schon Vorbild gewesen war, hatte bald erkannt, dass sich die Technik nicht nur beim Skifahren, sondern auch beim Bergsteigen ständig weiterentwickelte. Neue Erkenntnisse mussten allen Tourenführern und Kursleitern umgehend zugänglich gemacht werden. Deshalb wurden, auf Anregung von M. Stöckle, erstmalig Fortbildungskurse für Sektions-Tourenführer an der Kampenwand durchgeführt.

Dies dürften überhaupt mit die ersten »Fortbildungskurse« innerhalb des Alpenvereins für diese ehrenamtliche Tätigkeit gewesen sein. Weitere folgten alljährlich, seit der Amtszeit von E. Kellerhals, auch vom Gesamtverein. Seit Jahren ist es nunmehr für alle Tourenführer unabdingbare Pflicht, mindestens alle 3 Jahre sich einer solchen Weiterbildung zu stellen.

Kurse

Ab Mitte 1970 drängte das Ausbildungsreferat des DAV darauf, mehr Ausbildungskurse als Gruppenfahrten zu veranstalten. Das war ja auch eine der ursprünglichen Vorstellungen aller derartigen Unternehmungen im Sektionsverband gewesen. Von Skikursen wird später die Rede sein.

Kletterkurse: 1965 waren z.B. 15 Kletterkurse ausgeschrieben. Sie waren in Form einer zusammenhängenden Woche von einem Stützpunkt angesetzt oder auf mehrere Wochenenden und Gegenden verteilt. Darüber hinaus wurden Kurse für Erste Hilfe, Lawinenkunde, Ausrüstung und Eiskurse veranstaltet. Letztere erfreuten sich zunehmend eines besonderen Zuspruchs. Der Ausbildungsreferent Dieter Woltereck hatte immer wieder mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen, dass beim Bergsteigen alpines Können und Wissen ausschlaggebend ist. Dies lässt sich bis zu einem gewissen Grad in Kursen erarbeiten und erlernen.

Konfuzius nennt drei Wege um zu lernen:

»Der Erste ist durch Nachahmen – es ist der leichteste;
der Zweite ist der des Nachdenkens – der edelste;
die dritte Möglichkeit des Lernens ist die Erfahrung – und dieser Weg ist der bitterste, wenn- gleich auch der nachhaltigste.«

Darüber besteht wohl kein Zweifel, dass schlimme Erfahrungen am eigenen Leib vernünftige Wirkungen haben können. Andererseits muss es nicht so weit kommen, wenn man sich entsprechend vorbereitet. D. Woltereck: »... Bei der Untersuchung von Bergunfällen zeigt sich immer wieder, dass die Bergsteiger nicht wegen schlechter Ausrüstung zu Schaden kommen. Vielmehr sind mangelndes Können, Selbstüberschätzung und Leichtsinns durch Unkenntnis oft die Gründe für Unfälle ...«

In rund 10 Jahren von 1975–1984 wurden 166 verschiedene Ausbildungskurse mit 1127 Teilnehmern abgehalten. In den 10 Jahren von 1985–1994 waren es 236 Kurse (mehr als doppelt so viele) mit 2833 Teilnehmern.

Das Angebot an Kursen wurde beträchtlich erweitert und ausgebaut. Allerdings war es nicht immer einfach, Tourenführer über ihre einge-reichten Vorschläge und Zusagen hinaus zur Übernahme weiter eingeschobener Kurse zu überreden. Da die Kursleiter parallel auch Touren führten, sind sie im nachfolgenden Namensver- zeichnis mit aufgeführt. Die Nachfrage nach Kursen und Touren war stets sehr rege. 1991 z.B. waren die vorgesehenen Kurse binnen kurzer Zeit voll belegt und weit über 100 Vormerkungen blieben zunächst offen. Erst eine erhebliche Pro- grammerweiterung konnte dann alle Interessenten zufriedenstellen. Seit 1988 wurde auch die Klet- teranlage an der Bezirkssportanlage Thalkirchen – quasi als Ergänzung für die Kletterfelsen des tra- ditionellen Klettergartens Baierbrunn – bei unse- ren Kletterkursen einbezogen. Über Kletteranlagen ausführlicher in einem eigenen Abschnitt.

Tourenführer

In Band II der Geschichte der Sektion München hatte Dr. Georg Leuchs formuliert: »... Als Führer betätigten sich eine so große Anzahl von Mit- gliedern, dass es nicht möglich ist, sie alle zu nennen. Es seien daher nur die eifrigsten und

treuesten herausgegriffen...«. Auch in diesem Band IV wird der Autor zu dieser Einschränkung gezwungen und bittet um Nachsicht, wenn nicht alle, doch jene erfasst wurden, die sich jahrelang von 1965 bis 1995 ganz besonders häufig einge- setzt haben:

Adams Brigitta, Amann Julian, Aufleger Mar- kus, Band Rainer, Berger Franz, Bertram Heidi, Bienert Jürgen, Braun Helmut, Braun Walter, Brodmann Gerold, Dosch Manfred, Felsenheimer Werner, Fischer Heinrich, Flake Horst, Grabmayer Franz, Graßler Helmut, Haider Friedrich, Hermann Eberhard, Hermann Uli, Heumann Erwin, Hille- brand Bernd, Höfle Hans, Hüber Christian, Jen- ning Lorenz, Jentsch Walter, Karl Robert, Kam- mermeier Karl-Heinz, Kaesen Florian, Kappauf Wolfgang, Klement Franz, Koller Siegfried, Köpl Rudolf, Koß Gerhard, Kössler Wolfhard, Dr. Krep- pel Helmut, Kreyenacke Susanne, Kröplin Peter, Lackermayer Walter, Landgraf Hans, Leisch Karl, Linden Josef, Lukas Bernd, Maier Willi, Manstor- fer Günther, Maurus Andi, Merkel Gerd, Merle Wulf, Merz Bertram, Mühlbauer Hansgeorg, Nöth Heinz, Ostermeier Günter, Piller Georg, Rauch Erich, Reichenauer Hans, Reinwarth Horst, Reu- schel Helmut, Rinshofer Josef, Ritter Willi, Rösler Helmut, Sailer Gerhard, Schäfer Harald, Schimpfle Manfred, Schießl Ralph, Schleypen Rüdiger, Schmidt Willi, Schongar Rainer, Schuster Walter, Schütze Gerhard, Schwertl Heinz, Seibert Dieter, Stahl Albrecht, Stöckle Max, Stöckle Reinhard, Storch Jörg, Ther Hannes, Thüringer Adam, Utz Günter, Verrecchia Eugen, Waneck Alfred, Weber Horst, Weigl Josef, Weninger Hans, Woltereck Dieter, Zimmer Alfons, Zink Manfred, Ziehle Ursula.

Nach 1995 sind zahlreiche neue Fachübungs- leiter für Kurse und Führungen in Aktion getre- ten, vielfach aus der Jugend kommend, darunter auch Frauen, die die harten Prüfungen ebenfalls mit Bravour bestanden haben.

Der Tourenobmann, lange Zeit von der Skiab- teilung präsentiert, wurde ab 1959/60 in die Refe- rentenstaffel der Sektionsleitung eingereiht, nach- dem die gesamte Organisation längst in die Hände der Sektion, bzw. Sektionsgeschäftsstelle, übergegangen war. Die Tourenwarte waren immer besonders prominente und bewährte Tourenfüh- rer. Folgende haben dieses Amt ausgeführt:

Mit Josef Rinshofer 1959–1969 und Hans Höfle

1970–1973 waren Bergsteiger als Tourenobmän- ner gewählt, die sich erfolgreich und beliebt auf vielseitige und umfassende Bergkenntnisse stüt- zen konnten. Ab 1974 hatte Dieter Woltereck die- ses Amt übernommen und jahrzehntelang aus- geübt. Er verfügte über eine große Bergerfahrung und hatte bald allein maßgebend die Gestaltung der Tourenprogramme in die Hand genommen, die nunmehr zeitgemäß modernisiert wurden. Gleichzeitig wurde er in den DAV-Ausschuss für Breitenbergsteigen berufen, nur einige Jahre durch Rainer Schongar entlastet. Im Band III der Geschichte der Sektion München fand Dr. Holz- apfl über die »...Männer, die sich für derartige Aufgaben ehrenamtlich zur Verfügung stellen...« hohes Lob mit den Worten »... die Tourenleiter sind wirklich Idealisten, die gegen einen kärgli- chen Ersatz ihrer Aufwendungen diesem guten Zweck ihre Freizeit opfern. Nicht weniger als die Mitglieder des Vorstandes sind sie ein tragendes Element der Vereinsarbeit, ohne das die Sektion ihre Aufgaben nicht erfüllen könnte...«.

Gefahren und Unfälle

Im Allgemeinen stand ein guter Stern über all den vielen Unternehmungen, die im Laufe der Jahre durchgeführt worden waren, obgleich manch allzu sorgloser Teilnehmer da und dort kritische Situationen heraufbeschwor, die der jeweilige Tourenführer zu meistern hatte. Aber die unberechenbaren Gefahren im Gebirge sind Steinschlag und Lawinen. Zwar intensivierte man die Lawinenerforschung, die Schritt um Schritt neue und eingehendere Erkenntnisse gewann, aber letzten Endes blieb immer noch ein Paket gefährlicher Risiken. Leider ist es so, dass sich gegen jede Voraussicht und Vorsicht ein Schnee- hang lösen kann, wenn unvorhersehbar mehrere ungünstige Komponenten gleichzeitig zusamen- treffen. Gegen eine solche Konstellation ist der Wintertourist kaum gefeit, weil sie normal nicht erkennbar ist. Da hülfe nur der absolute Verzicht auf eine Skitour, selbst im scheinbar sicheren Gelände. Im Winter 1988 ereignete sich ein tragischer Unfall bei der Abfahrt vom Wenten/ Sellrain. Vier Teilnehmer an der Skifahrt, die Mitglieder Evelin-Maria Engelhardt, Elfriede Kneer, Ludwig Mayr und Hannelore Raab wurden durch eine Lawine verschüttet und konnten trotz

sofortiger Rettungsbemühungen nur noch tot geborgen werden. Beim letzten Flug des Abtrans- portes der Opfer stürzte unglücklicherweise der Hubschrauber ab und wurde den selbstlosen Helfern zum Verhängnis. Die Trauer um die Ka- meraden und der Bergretter war groß und der Schock, den dieses Unglück auslöste, saß tief. Die Sektionsleitung war mit großem Einsatz bemüht, sich in jeder nur möglichen Weise um die Angehörigen zu kümmern.

Bei einem Kinderkletterkurs in den Bayerischen Vorbergen war eine Mutter auf eigenen Wunsch mitgeklettert, hatte sich aber nicht richtig mit dem Klettergurt eingehängt und war bei einem Abseilvorgang gestürzt, weil die Brustschlinge aufgegangen war. Die Frau ist seither quer- schnittsgelähmt. Der sehr aggressive Anwalt der Familie ging in die Offensive auch gegen die Sektion. Der Fall ging durch drei gerichtliche Instanzen. In der dritten wurde der Kursleiter vom Schuldvorwurf freigesprochen. Ebenso im Zivilprozess.

Diese Vorfälle waren Anlass, dass mancher Tourenführer intensiv darüber nachgrübelte, ob er es vor sich noch verantworten könnte und dürfte, Führungen zu übernehmen. Die meisten verdrängten wohl ihre Zweifel angesichts der wunderbaren und äußerlich so friedlich wirken- den Bergwelt wieder. Doch jeder, der auf eine Tour geht, muss sich klar machen, dass perfekte Ausrüstung, Können und Erfahrung das Risiko zwar vermindert – ein Garant für absolute Sicher- heit in der unberechenbaren Natur sind sie nicht! Unsere Mitglieder haben das Vertrauen in unsere Tourenführer nicht verloren, dies beweisen die Teilnehmerzahlen.

Tourenprogramm und Anmeldung

Die Nachfrage nach Kursen war teilweise so stark, dass sie in Einzelfällen innerhalb 15 Minuten nach Anmeldungsbeginn schon belegt waren. Eine Erhöhung der Teilnehmerzahl war bei Touren nur ganz selten vertretbar. Je nach den alpinen Anforderungen konnten bei anspruchsvolleren Fahrten nur 5–8 Teilnehmer mitgenom- men werden. Das war wohl eine geringe Zahl, aber die Tourenführung musste sorgfältig auf die Einhaltung der Sicherheitsrichtlinien achten. Schließlich ging es um eine ernste Verantwor-

tung. Alle führungstechnischen Argumente sprachen unbedingt für kleine, überschaubare Gruppen. Außerdem hat die Sektion München von jeher Massenauftriebe und Karawanen im Gebirge und auf den Hütten abgelehnt. Deshalb mag auch die Zahl der teilnehmenden Bergsteiger im Verhältnis zur Gesamtmitgliederzahl nicht so hoch sein wie bei kleineren Vereinen. Dafür steht sie aber im Einklang mit den Grundprinzipien des Alpinismus.

Im Laufe der Jahre hatte sich der Anmeldemodus geändert. Ursprünglich konnte die Anmeldung für Wochenendfahrten erst am Montag vor der entsprechenden Tour erfolgen, für Urlaubsfahrten und Kurse jeweils zu dem im Programm angegebenen Termin. Ab 1994 konnte die Anmeldung generell mit dem Erscheinen des Sektionsprogramms getätigt werden. 1965 wurden für Wochenendfahrten noch keine Gebühren gefordert. Ab 1980 war eine Gebühr von DM 5,- einzubezahlen, ab 1994 DM 20,- bzw. 25,- je nach Fahrstrecke und festgelegter Höchstteilnehmerzahl. Für mehrtägige Urlaubsfahrten und Kurse galt der jeweils im Programm ausgedruckte Betrag. Als Richtlinie ging man bei Zielen in Europa bis DM 40,- je Tag. Diese Annäherung an die Sätze der Alpenschulen war erforderlich, einerseits um die erhebliche finanzielle Belastung der Sektion auf ein vertretbares Maß zu beschränken, andererseits um aufzuzeigen, dass das Programm der Sektion nicht weniger qualitativ anspruchsvoll gegenüber den konkurrierenden sog. Bergsteigerschulen einzustufen war. Man musste schließlich auch den modernen aber irreführenden Werbeslogan berücksichtigen »was wenig kostet, taugt auch nichts«. Hand in Hand mit der schrittweisen Anhebung der Anmeldegebühren ging auch eine Erhöhung der Vergütungssätze der Fachübungsleiter einher. Damit wurde es erleichtert, jüngeren befähigten Kräften einen Anreiz zu verschaffen, nach harten Ausbildungskursen sich der zeitaufwendigen, oft beschwerlichen und verantwortungsvollen Aufgabe zu unterziehen, für die Sektion tätig zu werden.

Teilnehmer

Nicht immer war es eitel Freude und ungetrübtes Bergvergnügen für die Tourenführer, wenn sich Teilnehmer gemeldet hatten, die den Anforderun-

gen nicht gewachsen waren. Und auch die anderen waren dann nicht begeistert, wenn sie unnötige Wartezeiten oder Programmkürzungen in Kauf nehmen mussten. Es gab ja wahrlich nichts, was in diesem Zusammenhang bei Führungen nicht vorgekommen wäre. Zwei Beispiele aus dem gutsortierten, umfangreichen Berichtsarchiv:

Bei einer Fahrt auf das Zuckerhütl hatte sich eine Teilnehmerin eingefunden, die noch nie mit Steigeisen unterwegs war, ja, diese nicht einmal selbst anlegen konnte.

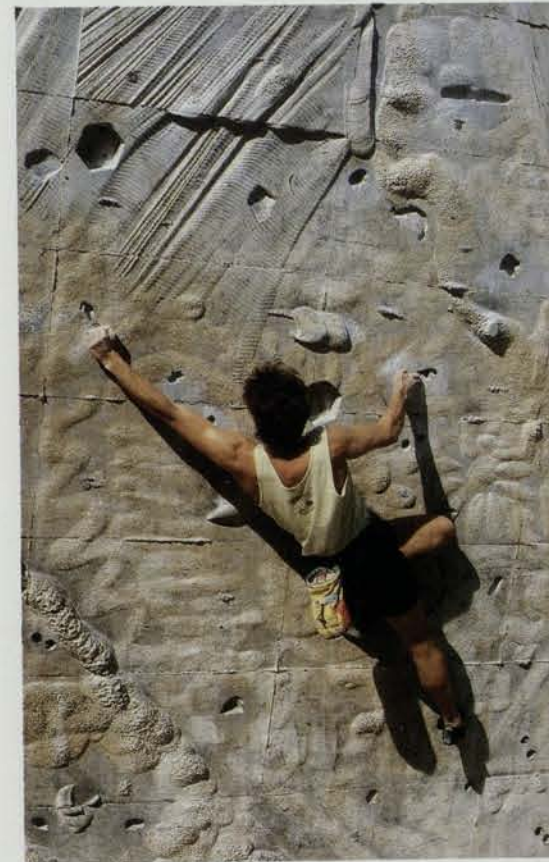
Bei einer Skitour auf die Wildspitze musste auf einen Teilnehmer Rücksicht genommen werden, der im mittelsteilen Gelände keinen Bogen, geschweige denn einen Schwung zuwege brachte, sondern nach Andreas-Hofer-Art zur Richtungsänderung umstieg und dies noch dazu entgegen den Weisungen außerhalb der idealen Firnrinne inmitten der Spaltenzonen am äußersten Gletscherrand.

Unangenehm waren sicher auch Eigenwillige, die alles anders oder »besser« wussten und zu machen versuchten. Sie zwangen manchen Tourenführer seine »vornehme« Geduld und Manier aufzugeben und energisch dazwischenzufunken. Nicht immer führte dies zu anhaltendem Erfolg, denn solche Leute haben ein dickes Fell und nicht umzuwerfende Sturheit. Ehrgeizige wollten u.a. darauf pochen, dass unbedingt und auf alle Fälle der in der Programmausschreibung erwähnte Gipfel bestiegen werden müsste, ungeachtet augenblicklich widrigster Verhältnisse oder schlechten Wetters. Am Berg kann man nichts erzwingen, das ist eine alte Erkenntnis, die manche erst lernen müssen. Sicherheit geht allemal vor. – Aber solche Außenseiter waren erfreulicherweise doch seltene Ausnahmen und wurden im Verlauf einer längeren Tour meist eingebunden und erzogen. Im Allgemeinen herrschte gute Bergkameradschaft vor und deshalb verliefen die Fahrten gewöhnlich harmonisch und haben oftmals Begeisterung entfacht. Es war auch keine Seltenheit, wenn sich Teilnehmer zum Schluss herzlich bedankten. Es ist auch vorgekommen, dass Teilnehmerinnen den verehrten Tourenführer geheiratet haben, natürlich nicht während der Tour, sondern später. Oftmals sind Freundschaften auf Touren geschlossen worden.

Tourenziele

Überschaut man die nachfolgende Zusammenstellung, sollte man versuchen, sich vorzustellen, wieviel Vorbereitung, Mühe und Einsatz hinter den nüchternen Zahlen stecken, die dem Einzelnen in den verschiedensten Berggebieten begeisterte Erlebnisse und unvergessliches Bergglück vermittelt haben. Über die Kurse wurde bereits kurz berichtet. Die Tourenbilanz war besonders ansehnlich:

Von 1965–1994 (30 Jahre) wurden 3.930 Touren geführt, davon 1606 mit Ski und 2.324 im Sommer. Daran haben sich 24.374 Mitglieder beteiligt und dabei 9.190 Gipfel bestiegen. Nach der detaillierten Aufstellung fanden im Winter, also mit Skiern, 996 Wochenendfahrten mit 6.210 Teilnehmern und 604 Urlaubs- bzw. mehrtägige Feiertagsfahrten mit 3.605 Teilnehmern statt. Im Sommer wurden 1.829 Wochenendfahrten mit



Bouldern im Outdoor-Bereich der Kletteranlage München-Thalkirchen. Foto: W. Brauer

11.233 Teilnehmern und 501 Urlaubsfahrten mit 3.327 Teilnehmern durchgeführt. Dabei wurden fast alle Alpengebiete besucht. Der Ehrgeiz der Tourenführer war es dabei, nicht nur Paradeberge, sondern häufig unbekanntere, nicht überlaufene Ziele auszuschreiben.

Teilweise wurden zusätzlich schwierigere Routen begangen, allerdings mit vorher getesteten Teilnehmern: Watzmann-Ostwand, Hintergrat am Ortler, Biancograt am Piz Bernina u.a. Besondere Nachfrage bestand für Klettersteigunternehmungen. Aber auch einfache Wanderungen kamen nicht zu kurz, z.B. im Bayerischen Wald und in der Wachau, ebenfalls Familientouren mit Kindern. Bei letzteren wurde vornehmlich auf die Betreuung und die Einführung der Kinder in das Bergwandern in der gemäßen Alters- und Leistungsstufe Wert gelegt.

1980 gab es 45 Tourenführer (Fachübungsleiter Bergsteigen) und 7 Wanderführer. Die Zahl hat sich in den folgenden Jahren wesentlich erhöht. Nur dadurch wurde es möglich, ein so umfangreiches, qualitatives Bergtourenprogramm vorzulegen, das den Ruf der Sektion stets aufs Neue bestätigte.

Kletteranlage Thalkirchen

Am alten Traditionsklettergarten bei Baierbrunn war das Gestein schlechter geworden, das Gelände deshalb nicht mehr so gut benutzbar. In dem auch immer gern besuchten Altmühltal wurden in zunehmendem Maß die Kletterfelsen aus Naturschutzgründen gesperrt. Damit hatten sich die Möglichkeiten, Kletterübungen abzuhalten, ganz erheblich vermindert. Andererseits benötigten die vielen neu hinzu gekommenen Kletterfreunde dringend ein Trainingsgelände, um sich auf große Bergfahrten ausreichend vorbereiten zu können. Aus diesen Gründen war es an der Zeit, künstliche Kletterwände zu erstellen. Einen zusätzlichen Vorteil konnte man dabei ins Feld führen: Künstliche Klettertürme würden die restlichen Naturklettergärten entlasten und somit sogar einen Beitrag zum Umweltschutz leisten. Letzteres ergab sich auch daraus, dass keine weiten Pkw-Fahrten nötig waren. Gegen den entsprechenden Plan erhoben sich zunächst mancherlei Einwendungen. Deshalb dauerte es einige Zeit, bis die

organisatorischen Voraussetzungen und die Planung geschaffen werden konnten. Aus rechtlichen Gründen musste als Träger ein eigener Verein der Münchner Sektionen gegründet werden. Die Sektion Oberland hatte zunächst ebenso wie der Vorstand der Sektion München Vorbehalte gegen eine Errichtung der Kletteranlage. Insbesondere der Ehrenvorsitzende Dr. Berger konnte sich mit einer solchen neuen Anlage nicht anfreunden, wurde aber von H. Ther umgestimmt. Doch Oberland hatte sich bei einem unerwarteten Schwenk bereit erklärt, die Geschäftsstelle des »Kletterbrocken-Vereins« in ihren Räumen aufzunehmen. Prestige und Zuwachs an aktiven jüngeren Mitgliedern waren dort die Folge. Die Kletteranlage wurde ein großer Erfolg u.a. weil Kletterübungen mit der sog. top-rope-Sicherung junge Leute anzogen. Die Sektion hatte sich gemäß der Satzung des Vereins Kletteranlage Thalkirchen entsprechend ihrer Größe mit DM 80.000,- zu beteiligen. An der ausbedungenen Zahlungsweise in drei Jahresraten ließ sich erkennen, dass man wegen der Beteiligung in Zweifel war. Die Stadt München hat Zuschüsse geleistet und den Grund der Bezirkssportanlage zur Verfügung gestellt. Im Vorstand des Trägervereins waren Dr. J. Sonnenbichler und H. Dobner vertreten.

Die Anlage wurde schnell angenommen und es herrschte oft lebhafter Andrang, ja sogar Überfüllung. Mit dieser regen Akzeptanz waren dann die Argumente des einstigen Widerstandes in unseren Reihen endgültig ausgeräumt. Bei der Eröffnung im September 1989 war neben zahlreichen jungen Kletterern auch Stadtprominenz zugegen. Die Sektion war mit einem unübersehbaren Informationsstand vertreten. Tourenführer, Jungmannen und Jugend stellten sich in weißen T-Shirts mit der Aufschrift »Sektion München« als Helfer zur Verfügung. Gerd Merkel bekam mit den Vorführungen einer Kindergruppe viel Applaus.

Am Ende der Berichtszeit gibt es in München noch 3 weitere »künstliche Berge«, die Kletteranlage des ESV München, die Kletterhalle des MTV von 1879 und den Kletterturm am GFZP Grünwald. Eine Verbundjahresmarke, die auch bei der Sektion München erhältlich ist, kostete für Mitglieder bis 18 Jahre DM 40,-, für erwachsene Mitglieder DM 80,-. Einzelkarten für Thal-

kirchen kosten DM 11,-. Inzwischen sind im ganzen Land eine Reihe von Kletteranlagen entstanden. Eine Änderung der DAV-Bestimmungen über Zuschüsse aus dem Fonds für Hütten und Wege war erforderlich.

Partnerschaften

Mit CAI-Sektion Verona

Der rührige Referent Christoph Glaser hatte bei einer Begegnung mit dem Präsidenten der Sektion Verona 1986 auf der Fronzhütte (ehem. Kölner Haus) am Rosengarten eine Verbindung aufgenommen. 1986 folgten italienische Bergfreunde der Einladung der Sektion München anlässlich der 100-Jahr-Feier am Watzmannhaus. Der Aufstieg war noch ziemlich verhangen und feucht, aber dann folgte doch noch ein sonniger Tag am Watzmann-Hocheck. Bei den offiziellen Reden war ein Dolmetscher nötig. Waltraud Glaser hat die Aufgabe perfekt übernommen. Im kleinen Kreis verstand man sich auch ohne komplizierte Worte ausgezeichnet. Die Jugendgruppe der Sektion war im Monte-Baldo-Gebiet zu Gast. 1994 wurde die Sektion München zum 100-jährigen Jubiläum des Becherhauses (Rif. Biasi al Bicchiere) im Stubai eingeladen. In Vertretung des Vorsitzenden nahm D. Woltereck an den Feierlichkeiten mit üppigem Buffet teil und überbrachte die Grüße aus München.

Jumelage mit Nizza

Jumelage heißt Verschwisterung bzw. Partnerschaft. Wir haben unsere Jumelage eingefädelt anlässlich einer Führungsfahrt in die Seealpen, als Hannes Ther mit dem Vizepräsidenten der Sektion Alpes Maritimes (Sitz Nizza) in Verbindung kam. Man beschloss weitere Treffen, um über die alpinen Vereinsprobleme intensiver miteinander sprechen zu können und vielleicht gemeinsame Touren zu unternehmen.

Bald folgte ein Besuch in Nizza mit Besichtigung der dortigen Anlagen und Geschäftsräume und einem etwas längeren Mittagessen. Plötzlich zeigte eifriges Krawattenbinden an, dass es an der Zeit war, in das Gebäude des Conseil General (entspricht etwa unserer Regierung von Oberbayern) zu hetzen, wo die Münchner offiziell emp-

fangen wurden. Es zeigte sich, dass zu diesem Termin eine Delegation der Regierung von Oberbayern anwesend war. Diese hatte nämlich ohne unsere Kenntnis schon einige Zeit zuvor eine Jumelage mit dem Departement Alpes Maritimes geschlossen. Für diese hohen Herrn traf es sich gut, dass sie ihre Veranstaltung mit verschwister-ten Bergsteigern zusammenlegen konnten. Dabei wurde mit Hilfe von Dolmetschern über die Probleme gesprochen, die über die Grenzen hinaus den modernen Alpinismus bewegen. Nach der Unterzeichnung von Urkunden und dem Austausch von Geschenken fuhr man in den Nationalpark Mercantour. Im Juli darauf kamen die neugewonnenen Freunde zum Gegenbesuch nach München. Bei einer hier ungewöhnlichen Hitze wurde die Geschäftsstelle und die Stadt besichtigt. Angenehmer war es dann bei einer »Radlermaß« im »Hirschgarten« und unter den Bäumen auf der »Praterinsel«. In Thalkirchen absolvierte einer der Top-Kletterer im Handumdrehen fünf schwere Routen an der Kletteranlage und fand sie »impeccable« (bayerisch: saugut!). Den sogenannten Festakt hielt man abends auf der Albert-Link-Hütte. Am nächsten Tag wurden die Gäste (um ihnen etwas von unserem Bayernland zu zeigen) über Tölz-Murnau-Oberammergau zur Ammerschlucht und schließlich über Garmisch hinauf zur Tröglhütte geleitet. Droben vergräme ein heftiges Gewitter die geplante Tour auf die Alpspitze. Patschnass folgte der Abstieg zur Höllentalangerhütte. Wasser von oben und unten gab es dann talaus durch die Höllentalklamm. Die französischen Gäste staunten vor allem über den

»hotelartigen« Charakter unserer großen Albert-Link- und Höllentalangerhütte und waren voll Lob und Freude über das Treffen. Es folgten weitere informelle Zusammenkünfte und eine gemeinsame Skiwoche in St. Moritz/Suvretta.

Andere Bergsteigerbegegnungen

Dauerhaften Bestand hatte der deutsch-französische Jugendaustausch, bei dem unsere Jugend in den französischen Westalpen und den Pyrenäen und französische Gruppen in bayerischen und tirolerischen Bergen gemeinsame Touren unternahmen. H. Frankl gelang es, mit bulgarischen Bergsteigern Freundschaften zu schließen und wechselweise Besuche in die Wege zu leiten. In ähnlicher Weise konnten mit tschechischen und türkischen Bergsteigern Verbindungen geknüpft werden.

Große Aktionen ermöglichten die Bergsteiger-Freundschaftstreffen mit russischen Gruppen. Dadurch konnten Jungmannen in den Kaukasus und sogar in den Pamir gelangen. Über den Verlauf und die Gipfelerfolge wird im Abschnitt »Tourismus« berichtet.

Keine ausländische Begegnung, sondern eine bayerische Freundschaft entstand mit der Stiftung Landeserziehungsheim Schondorf am Ammersee. Hannes Ther hatte dabei mit Pädagogenkollegen vereinbart, dass sämtliche Schüler mit dem Leiter jeweils der Sektion München beitreten.

Die Nutzung unserer Selbstversorgerhütten wurde in das pädagogische Programm der Schule einbezogen.

Touristik

*Wer von der Natur heraufgerufen,
dem fügt sich jeder Berg zu Stufen*

(Richard Dehmel)

Bergsteigen von Sektionsmitgliedern

Überblick

Das alpine Niveau einer Sektion zeigt sich in den bergsteigerischen Aktivitäten ihrer Mitglieder.

Dabei sind nicht nur die Gemeinschaftsfahrten und Expeditionen zu berücksichtigen, sondern auch die Intensität und Anzahl der Einzeltouren der Mitglieder. Die Sektion hat zweifelsfrei indirekt, oft sogar direkt den Anreiz, die Voraussetzungen und Hilfestellungen für Privatfahrten gegeben. Auch die privaten Aktivitäten sind ein Bestandteil des Sektionslebens und damit ein Thema der Chronik. Im Band I der »Geschichte der Sektion München« waren dies damals mehr oder minder Pioniertaten. In den nachfolgenden Bänden wurde dazu übergegangen, nur noch herausragende und außeralpine Touren und Erfolge aufzuführen.

Das Gros der Mitglieder beging und begeht verständlicherweise nicht die schwierigsten Touren. Wie anderswo gibt es eine Mittelschicht, die von der Elite überstrahlt wird. Zu den alpinen »Normalverbrauchern« gehören sicher auch die alternen Bergsteiger, die bescheidener werden mussten, vielleicht einmal ebenfalls Heißsporne gewesen waren, d.h. gut gewesen waren, denn auch ein guter Bergsteiger wird alt. Ob bescheidener geworden oder grundsätzlich nur auf gemäßigten, einfacheren Wegen unterwegs, wesentlich bleibt die Aktivität und das Erleben.

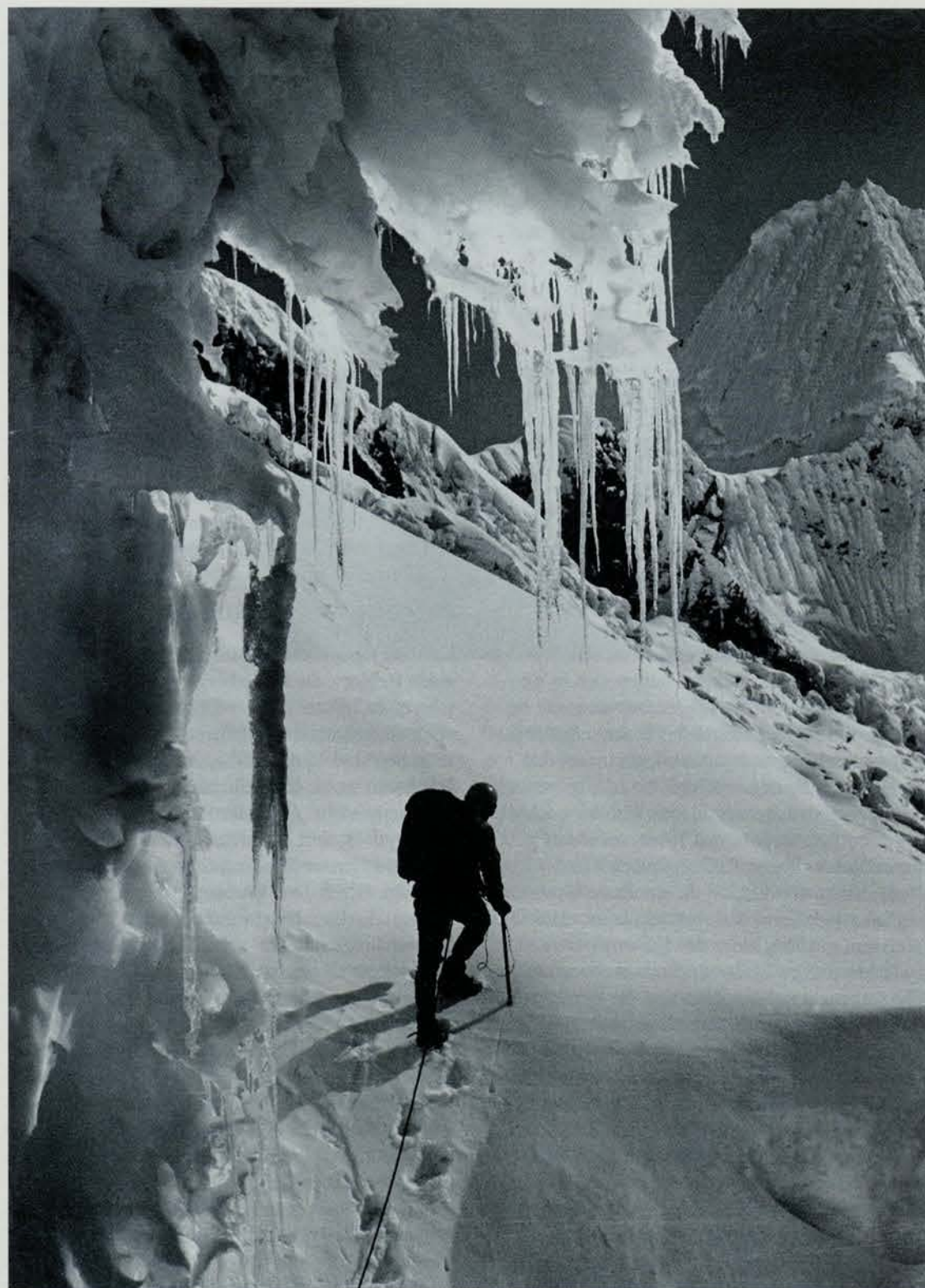
Alpine Entwicklung

Der Alpinismus hat in den letzten Jahren eine enorme Entwicklung durchgemacht und hat eine Reihe neuer Spielformen entwickelt. Neben Rotpunkt (ohne Haken zur Fortbewegung) kam das Bouldern, schließlich das Sportklettern u.a. mit Weltmeisterschaften. In diesen Wettkämpfen und

ebenso an den höchsten und schwierigsten Gipfeln haben die Damen in allen Rängen aufgeholt. Weltweit wurden Schwierigkeiten bewältigt, die man vorher nicht für möglich gehalten hatte und sie erweiterten die einst geltende Skala Schritt um Schritt von VI bis X, XI. Im Eis wurde das Wasserfallklettern zum Nonplusultra. In den verborgensten Winkeln der Voralpen, des Bayernwaldes ebenso an den steilsten Gletscherbrüchen der Westalpen oder im Himalaja wurden »Eiszapfenwege« gefunden. H. Huber und H. Konnerth haben sich hierbei besonders hervorgetan. Im Winter begnügen sich die Extremen nicht mehr mit großen Skitouren auf anspruchsvolle Hochgipfel. Sie eröffnen zahlreiche Steilabfahrten über Firnflanken, die man bis dato in die Kategorie »Eiswände« eingestuft und nur mit Steigeisen und sonstiger Eisaurüstung angegangen hatte. Der DAV und die Sektionen haben die neu aufkommenden Spielarten nicht abgelehnt. Sie wollten am Ball bleiben. Die Sektion München hat z.B. zeitgemäß eine Sportklettergruppe gebildet.

Verschiedene Unternehmen sind von der Sektion gefördert worden, Kundfahrten der Jungmannen, auch Einzelteilnahme an Expeditionen. Die Förderung bzw. Bezuschussung war dabei immer nur eine Zugabe zur angemessenen Selbstbeteiligung an den Kosten. Grundsätzlich erfuhren nur solche Unternehmungen eine Unterstützung, die sich unerschlossene und bergsteigerisch anspruchsvolle Gebiete zum Ziel gesetzt hatten.

Um über sie zu berichten und auch um dem aktiven Normalbergsteigern auf die Spur zu kommen, also in der Chronik erfassen zu können, muss gebietsmäßig vorgegangen werden. In dem Zusammenhang empfiehlt es sich, einzelne Gruppen aufzuzählen und zu charakterisieren.



Der Quitoraju (6040 m, Cordillera Blanca) mit seinem Südgrat. Foto: B. Schreckenbach

Touren

In den Alpen

Die reinen Felstouren der höchsten Schwierigkeitsgrade wurden vor allem im Wetterstein, Karwendel, Wilden Kaiser, in den Berchtesgadener Alpen, den weiter östlich gelegenen Gruppen des Dachstein, Gesäuse und der Julischen und selbstverständlich in den Dolomiten ausgeführt. Darunter sind nicht nur 2. und 3. Begehungen neuer Routen, sondern auch Erstbegehungen gelungen und verzeichnet. Die Felstouren beschränkten sich nicht nur auf Kalk- und Dolomitengipfel, sie erstreckten sich auch auf Urgesteinsberge der Zentralalpen, z.B. in der Innerschweiz (Umer Alpen), dem Bergell und den Nadeln von Chamoinix. Von kombinierten Extremfahrten, d.h. solchen in Eis und Urgestein, wird vor allem im Mont-Blanc-Gebiet, aber auch im Berner Oberland und den Dauphiné-Alpen berichtet. Eine ausführliche Zusammenstellung, die dennoch nur eine beschränkte Auswahl darstellt, ist unter dem Stichwort Jugendmannschaft und Hochtouristengruppe zu finden. Von den außeralpinen Berggruppen wird anschließend die Rede sein.

Die Verkehrsverbindungen hatten sich in den Alpen so verbessert, dass jeder weit über die heimatlichen Berge hinausgreifen konnte. Anfangs der 60-er Jahre war es noch möglich, aus den eingesandten Tourenberichten die häufig besuchten Alpengebiete herauszulesen. Mit der nachlassenden Bereitschaft, das Tourenformblatt auszufüllen und damit seine alpinen »Taten« offenzulegen, schrumpfte die greifbare Übersicht kläglich zusammen. Außenstehende mochten vermuten, die Mitglieder der Sektion wären träge geworden und zu Stubenhockern verkommen. Dem war nicht so! Der Elan und die Bergbegeisterung sind in den 125 Jahren seit Sektionsgründung nicht eingeschlafen oder versiegt. Das weiß der am besten, der selbst öfters unterwegs war, denn er konnte überall, sogar auf anscheinend unbekanntem Gipfeln, Sektionskameraden treffen und Gipfelbucheintragen vorfinden. Auch bei den Zusammenkünften und Führungstouren erfuhr man von den vielseitigen Unternehmungen. Allerdings zeigte sich, wie schon erwähnt, eine teilweise Verlagerung auf entferntere Berge. Dies hieß dennoch nicht, unsere Hausberge in den Bayerischen Alpen, im Ammergau, Chiem-

gau, Wetterstein, Karwendel, Kaiser, Kitzbüheler oder Stubai wären vergessen worden. Eine Gesamtaufzählung aller besuchten Berggruppen von den Julischen oder der Rax über die Zentralkämme der Tauern, Zillertaler, Ötztaler, Silvretta bis nach Westen zur Dauphiné, dem Mont Aiguille und den Seealpen würde viel zu umfangreich und eine schier ermüdende Liste ausmachen. Es gibt praktisch keine Alpengruppe, in der Sektionsmitglieder nicht unterwegs gewesen wären. Doch muss auf außeralpine Berggruppen einzeln eingegangen werden.

In anderen europäischen Gebirgen

Neben den Alpen gibt es in Europa weitere Gebirge, auch wenn sie nicht hoch, gewaltig und ausgedehnt sind. Nur ein Teil ist allgemein bekannt. Das reizte zahlreiche Mitglieder, sie aufzusuchen und es veranlasst den Chronisten, sie im Zusammenhang mit dem Mitgliederbesuch vorzustellen.

Beginnen wir im Süden:

Korsika: Im Inneren der Insel erstrecken sich noch wilde Gebirge, die keine bergsteigerischen Wünsche offen lassen. Bis vor 25 Jahren hatten sie noch einen Hauch von Unerschlossenheit. Inzwischen sind Monte Cinto, 2.710 m und seine Trabanten sowie die südlicheren Gipfel kein Geheimtip mehr. Auch der Ehrenvorsitzende Dr. Berger ist dort hinaufgeklettert und die Teilnehmer mehrerer Führungstouren haben schöne Bergtage erlebt. Eine Erstbesteigung der Pte. de l'Oiseau direkten Nordwand geht auf das Konto unserer Jungmannen. Herbert Ludwig hat diese und weitere schwerste Routen gemeistert.

Zwei lange Gebirgszüge, die der Alpenbergsteiger nicht recht ernst zu nehmen scheint, sind keineswegs vergessen worden: Apennin und Karpaten.

Bei einer Reise nach Rom überquert man zwischen Bologna und Florenz einen Teil des Apennin. Was man dabei zu sehen bekommt, wird einem zu einer Bergtour nicht von den Sitzen reißen. Erst viel weiter südlich, in den Abruzzen, trifft man auf größere Höhen und auf Berge mit respektablem Felsaufbau. Der Gran Sasso d'Italia verdient nicht nur wegen seiner 2.900 m die Bezeichnung Hochgebirge. Am Corno Grande und

In Korsikas Bergwelt:
Capitellosee vom
Pic Lombarduccio.
Foto: H. Höfler



seinen nächsten Trabanten finden sich längere Felsrouten in beträchtlichen Schwierigkeiten. Die Normalanstiege sind für trittsichere Alpinisten Genußtouren, zumal die üblichen Ausgangspunkte bis 2.000 m durch Straße bzw. Seilbahnen erreichbar sind. Deshalb, und weil Rom nicht allzu weit ist, ist der Gran Sasso im Sommer häufig überlaufen. Sektionskameraden trifft man im Frühsommer unweigerlich.

Die Karpaten haben ihren alpinen Schwerpunkt am nordwestlichen Ende. Die Hohe Tatra mit Gipfeln über 2.700 m im Grenzbereich Slowakei und Polen zeichnet sich durch zahlreiche Klettertouren und viele, manchmal etwas vernachlässigte, Klettersteige aus. Sie sind in jeder Hinsicht ein interessantes Berggebiet. Von München aus wurde es nicht allzu häufig besucht, weil man für einige grenznahe Teile Genehmigungen benötigte und manche Routen in Naturschutzgebieten nur in Begleitung einheimischer Führer zugänglich waren. 1965 und 1966 waren verschiedene Mitglieder dort aktiv. K. Cramer hatte im Jahresbericht 1967 einen aufschlussreichen Bericht eingebracht. 1985 beging H. Huber mit Freunden eine

Reihe von schwierigen Klettertouren. Führungstourgruppen, z.B. 1994 A. Thüringer, haben wegen der erwähnten Einschränkungen mit wechselndem Erfolg dort Urlaubstage verbracht.

Griechenland ist ein durchwegs bergiges Land, was bekanntlich in der Antike dazu geführt hatte, dass in der Abgeschiedenheit mancher Talbecken Stadtstaaten entstanden. Bergfahrten im Rhodope-Gebirge haben heute noch den Reiz großer Unberührtheit, wobei man aber auf die Grenzprobleme achten muss, denn Teile gehören zu Bulgarien.

Die Berge Kretas sind bekannter. Mehrmals wurde der Psiloretis, 2.450 m, im Ida bestiegen. Es ist eine lange und anstrengende Tour. Auch die Berge oberhalb der berühmten Samaria-Schlucht erhielten Besuch. Führungstourgruppen mit G. Piller haben ebenfalls dort Touren unternommen.

Der griechische Olymp, 2.911 m, stand öfter in der Gunst unserer Mitglieder. Die meisten haben die kurzen Kletterstellen am höchsten Gipfel, den Mythikas, nicht gescheut. Im März 1975 zog sogar eine Führungstour unter M. Stöckle Skispu- ren (!) über die Hänge der Westseite. Rund 20 m

höher ist der Musala in Bulgarien und damit der höchste Punkt der Dinarischen Gebirge. 1939 konnte er gerade noch vor Kriegsbeginn vom Verfasser überschritten werden. Seit kurzem ist dieses Rila-Gebirge wieder Münchnern zugänglich und schon wurden weitere Besteigungen gemeldet (siehe Bergsteiger-Austausch).

Eine besondere Attraktion für Kletterer sind die Meteora-Felsen in Nordgriechenland. Bekanntlich kleben an ihnen verschiedene orthodoxe Klöster. Soweit nicht untersagtes Gelände, lassen sich diese Türme abseits der Leitern und ausgemeiselten Steige nur in extremer Kletterei bezwingen. Unsere HTG hatte sich mehrmals an ihnen erprobt.

Der Durmitor in Montenegro erfüllt mit über 2.500 m Höhe auch den Anspruch eines interessanten Gebirges. Trotz unangenehmer Erinnerungen aus den Kriegszeiten haben Sektionsmitglieder es 1990 besucht. Anschließend war infolge der Bürgerkriegswirren im ehemaligen Jugoslawien nachhaltig davon abzuraten. Weiter nördlich befindet sich in Küstennähe der Velebit. Wer kannte ihn früher schon? Unter der Leitung von Ursula Ziehlke hatte 1987 eine Führungstour die dortigen Berge, u. a. den Vongaski-wh, 1.760 m, bestiegen.

Reine Kletterparadiese wurden in den Mittelgebirgen häufig aufgesucht. Die Münchner waren dabei vor allem an den Jurafelsen im Altmühltal zu Gast, wo bei Konstein öfter Ausbildungskurse stattfanden. Unsere Experten klettern aber auch in der Pfalz, im Val Mello, im Bergell, an der Steilküste der Calanques bei Marseille, im Peak District, Westengland und in Schottland, dort u.a. H. Huber und W. Weinzierl.

Aus politischen Gründen lange abgeschottet und daher wenig beachtet, war das Elbsandsteingebirge, dieseits und jenseits der sächsisch/tschechischen Grenze. Als Wiege der berühmten sächsischen Kletterschule blieb es mit hervorragenden Könnern verbunden. B. Friedrich und H. Gorniak haben dort u. a. den berühmt-berüchtigten Bärenhorn-Überhang, Schwierigkeit IX, bezwungen. Jungmannen mit Kathi Theuerkorn machten 1987 im Gebiet von Adersbach und Hruba-Skala äußerst schwierige Routen.

Die Pyrenäen hatte man zeitweise nur nach den Grasbergen Andorras beurteilt. Im Mittelteil des

400 km langen Gebirges ragen aber eindrucksvolle Felsgestalten bis über 3.000 m auf. Dies konnte M. Stöckle anlässlich seiner vier Führungsfahrten den Mitgliedern vermitteln. Vignemale, 3.298 m, Balaitous, 3.150 m, Pic du Midi d'Ossau und viele andere lassen sich mit bis zu 1.000 m hohen Felswänden durchaus mit Alpengipfeln vergleichen. Fremdartig muten dagegen die mächtigen Cirque (Talkessel) mit bis zu 2.000 m hohen Fluchten an. Ein Treffen im Rahmen des deutsch-französischen Jugendaustausches, an dem die Sektionsjugend zahlreich beteiligt war, führte ebenfalls zu Bergbesteigungen und Klettertouren.

Der europäische Norden trat relativ spät in das Blickfeld unserer Alpinisten. Nur wenige wussten von den Urgesteinsflanken, die manchmal unvermittelt direkt aus den Wassern der Fjorde herauswachsen. Sie erreichen zwar keine sensationellen absoluten Höhen, aber sind als Wände mehrere hundert Meter, auch 1.000 m, hoch mit extrem schwierigen Klettermöglichkeiten. Und wenige wussten auch von den Schneebergen über den sich schier endlos dehrenden Gletscherfeldern Islands und Grönlands. Einige dieser Gegenden waren ja auch erst vor Jahrzehnten überhaupt erforscht worden. Auf die Berge Norwegens hatte 1967 der Tourenführer W. Jentzsch aufmerksam gemacht. Doch konnte sich damals die Tourenleitung nicht entschließen, einer Führungsfahrt zuzustimmen. 1973 hatten dann unsere Spitzenkletterer H. Huber, R. Berger, M. v. Gzycki und B. Friedrich acht der schwierigsten Begehungen am Trollryggen geschafft. Ansonsten war Jotunheimen das bevorzugte Gebiet unserer Bergsteiger, wo die höchsten norwegischen Gipfel Glittertind und Galdhöppiggen, jeweils rund 2.450 m hoch, relativ einfach zu erreichen sind. Island mit seinen Gletschern, Vulkanen und Geysiren bekam öfter Besuch. R. Köpl und G. Piller hatten Führungstouren dort unternommen und mehrere Eisberge erstiegen. Dr. W. Kraus war 1986 im gleichen Gebiet engagiert unterwegs gewesen.

1968 ergriffen Jungmannen und Hochtouristen der Sektion eine Gelegenheit, den hohen Norden kennenzulernen und zwar anlässlich einer Grönlandfahrt. Sie war international organisiert, entließ an Ort und Stelle dann die einzelnen Gruppen in ihre Selbständigkeit. Die Gruppe der Sektion München bestand aus Rudi Berger, Hermann

Huber, Horst Schürer und Günter Fluhrer. Sie hatte sich die grönländischen Stauningsalpen als Operationsgebiet ausgewählt. Es gelangen 7 Erstbesteigungen in den Schwierigkeiten II-V. Einige Firnschneiden à la Bianco waren darunter. Damit hatten sie weiteres Interesse geweckt. Schon 1970 folgte der nächste Streich, die Münchner Grönlandfahrt. Bruno Friedrich, Wolfgang Weinzierl, Christoph Schwarz und Toni Mayer waren die Teilnehmer. Auch von ihnen, wie von den oben genannten »Grönländern«, wird noch öfter zu berichten sein. Sie fanden am Bayerndom, 2.320 m, Trekant und an der Pyramide über Eiscouloirs reichlich schwierige Granitkletterei. 1971 konnte unser Mitglied Dr. Lautensach bei einer Oberhessischen Grönlandfahrt mitmachen. Hier wurden 16 Erstbesteigungen gemeldet und die Erkenntnis gewonnen, dass Grönland für finanzschwächere Bergsteiger ein erstklassiges Betätigungsfeld darstellt. 1974 zog Dr. Lautensach noch einmal mit einer hessischen Gruppe nach Grönland, diesmal auch von Dr. K. Landvogt begleitet. 5 Erstbesteigungen und 3 Neurouten wurden verzeichnet.

Es ist bekannt, dass 1888 Fridtjof Nansen erstmals das Inlandeis Grönlands durchquerte. Dieses Datum gab Veranlassung für eine Vierergruppe, dabei unser Mitglied Gerhard Miosga, nach genau 100 Jahren seinen Spuren zu folgen. »You really want to do this?« waren die fragenden Worte des Piloten, der die Gruppe bei Umivik ins Eis setzte. »For this moment we worked hard for two years!« war die Antwort. Dann begannen 70 km Aufstieg bis zum Scheitelpunkt, einem Berg über 2.900 m. Nach 26 Tagen kamen die Randberge im Westen in Sicht, dazwischen aber ein fürchterliches Chaos von Spalten. Sie mussten die Schlitten, die sie bisher selbst gezogen hatten, zurücklassen und die Durchquerung mit Rucksackgepäck in schwerer Eisarbeit vollenden. Nach insgesamt 500 km in 32 Tagen und ungeheueren Strapazen erreichten sie wieder das Meer und endlich eine kleine Siedlung von Menschen. Wegen des warnenden Beispiels einer Peroni-Expedition hatten sie sich geschworen, als Freunde unterwegs zu sein und als Freunde wiederzukommen. Sie haben dieses Ziel erreicht.

Schottland wurde bereits bei den Kletterparadiesen erwähnt. Es darf aber nicht vergessen werden, dass noch andere Bergtouren in Schottland

möglich sind. Auch wenn die absoluten Höhen, z.B. selbst am Ben Nevis (rund 1.400 m), nicht bedeutend sind, so sind die Witterungsverhältnisse unter Umständen katastrophal. U. Ziehlke hatte sie 1985 mit ihrer Führungstour voll auszukosten. Vorher noch hatte H. Huber Winterklettertouren am Ben Nevis ausgeführt.

Im Kaukasus

Münchner Bergsteiger hatten immer wieder Verbindungen zu dem Berggebiet, für das Clinton Dent vor der Jahrhundertwende mit folgenden überschwänglichen Worten geworben hatte:

»Hier, am äußersten Ende Europas, haben wir ein seltsames Land entdeckt, wo ungeheuerere Bergriesen in erhabener Einsamkeit harren, Berge, unzugänglich für alle, die nicht in liebevoller Beharrlichkeit um sie werben wollen. Liebst du den Berg um seiner selbst willen, fühlst du in dir das Verlangen, die Natur dort zu schauen, so sich der Zauber des Hochgebirges mit dem geheimnisvollen Weben des Waldes vereint, wo ragende Felswände und Firmkanten sich mit wogenden Nebeln, blumigen Wiesen und dunklen Forsten zu einem vollendeten Gesamtbild fügen, wo die Wirkung des Landschaftsbildes durch die überraschenden Gegensätze vertieft und durch verschiedenen malerischen Menschentypen angehörende Gebirgsbewohner belebt wird, dann auf, in den Kaukasus!«

Im Kaukasus überschreiten mehrere Gipfel die 5.000-Meter-Höhenlinie. Fragt man aber in unseren Regionen nach dem höchsten Berg Europas, wird üblicherweise der Mont Blanc mit seinen 4.810 m genannt. Der Elbrus ist jedoch mit 5.640 m wesentlich höher. Allerdings liegen zwischen unserem Bayernland im Herzen Europas und dem Kaukasus rd. 3000 km und außerdem gab es zu Zeiten einen »Eisernen Vorhang«. Aus diesem Grunde schließt man landläufig den Elbrus am Rande Europas nicht mit ein. Überdies ist es umstritten, ob der Kaukasus geografisch wirklich Europa zuzurechnen ist. Sogar Mitte unseres Jahrhunderts gab es im Kaukasus noch alpines Neuland, aber es konnten eben nur wenige Bergsteiger dorthin gelangen. Frühere Generationen hatten zwar nicht immer politische Barrieren, aber eine weit mühseligere Anreisestrecke zu überwinden. Das hatte sie jedoch nicht gehindert,



Ausblick vom Elbrus zum markanten Doppelgipfel des Uschba (rechts).
Foto: H. Martin

große Unternehmungen durchzuführen. Man erinnere sich der Kaukasusfahrt 1902 von H. Pfann, Distel, und Dr. G. Leuchs, dem nachmaligen 1. Vorsitzenden der Sektion. Ihnen gelang u.a. die erste Nord-Süd-Überschreitung des Uschba, 4.760 m, der als »kaukasisches Matterhorn« berühmt wurde. Durch den großen Krieg und die nachfolgende Revolution in Russland, war es Jahrzehnte nicht mehr möglich, in den Kaukasus zu kommen. Erst 1935 hatten Münchner Jungmannen in Verbindung mit einer österreichischen Gruppe wieder das Glück, eine Genehmigung zu erhalten. Adolf Göttner, Gottlieb Rosenschon, Ludwig Schmaderer und Ludwig Vörg konnten dabei hervorragende Erfolge erringen. In der Tepli- und Adaigruppe erstiegen sie 14 Viertausender, darunter mehrere erstmals. Danach erreichten sie den Elbrusgipfel und wandten sich dem Uschba zu. Hier erkämpften sie sich die Überschreitung beider Gipfel erstmals von Süd nach Nord, also in entgegengesetzter Richtung wie 1902. Die Schwierigkeiten waren dabei noch größer. Insgesamt hatten sie 5 Fünftausender und 17 Viertausender erstiegen, dabei 4, wahrscheinlich sogar 7 Erstbesteigungen gemacht und 20 neue Routen eröffnet. – Ein Jahr später konnten wiederum 4 junge Bergsteiger der Sektion dort tätig werden. Ludwig Schmaderer, Ludwig Vörg, Josef Thürstein und Herbert Paidar. Trotz schlechten Wetters glückte ihnen u.a. die erste Durchsteigung der 1.800 m hohen Schcheldimauer am 5.000 m hohen Schchelditau, die Erstdurchsteigung der

2.000 m hohen Uschba-Westwand und die vollständige Überschreitung des Bscheduchtau-Kammes. Sie durften der Meinung sein, sich damit die Befähigung und Reife für Himalaja-Expeditionen erworben zu haben. Göttner, Schmaderer und Paidar haben dies dann auch großartig bewiesen, Ludwig Vörg am Eiger.

Für die westlichen Bergsteiger, nicht für jene der DDR, folgte nun eine lange Pause, ehe der Kaukasus wieder in den Bereich der Möglichkeiten rückte. Erneut lag ein großer Krieg dazwischen, der Deutschland zerstört hatte und nebenbei seine Alpinisten der Chancen beraubte, sowjetisches Territorium zu betreten. Überraschend konnte 1968 eine Genehmigung für eine kleine Gruppe eingeholt werden. Klaus und Bernd Schreckenbach erhielten dabei die damals seltene Chance, in den Kaukasus zu gelangen. Der Elbrus und die SO-Wand des Kasbek wurde bestiegen. Die Gruppe brachte sich aber etwas in Unannehmlichkeiten, weil sie bei einer Fahrt auf die Südseite des Hauptkammes abstieg, damit das (verbotene) Land Swanetien betrat, das zu Georgien gehört. Erst die Perestrojka unter M. Gorbatschow öffnete 1988 allgemein den Vorhang zu einem westdeutsch-russischen Bergsteigeraustausch. Fünf Jungmannen, Manfred Zink, Peter Bruckmoser, Max Hofmann, Fritz Pröls und Manfred Rothe erhielten dadurch Gelegenheit, die kaukasische Bergwelt und das kaukasische Schlechtwetter kennenzulernen. Dennoch konnten sie beachtliche Erfolge verbuchen: Dschan-Tugan

über die Nord(Eis-)Wand, Pik Schtschurowski, 4.259 m, SO-Grat, Kleiner Uschba, 4.200 m, mit Kletterstellen bis zum V. Grad, Nakra-Tau, 4.277 m über den N-Wand-Pfeiler (Schwierigkeiten 4 b nach russischer Einstufung = V) und Elbrus-Hauptgipfel. Schon im darauffolgenden Jahr war die Jugend erneut eingeladen, diesmal zu Skitouren. Pik Leksy, Pik Schtschurowski wurden u.a. erstiegen. Nach der Meinung der Teilnehmer waren dies die herrlichsten Skitouren, die man sich denken kann, anspruchsvoll und in großartiger Landschaft und unberührter Natureinsamkeit. Darüber hinaus beeindruckte die herrliche Gastfreundschaft, auch wenn die Russen und Kaukasier genau so wenig deutsch sprechen konnten wie die Münchner russisch, nämlich kein Wort. Dennoch verstand man sich bestens. Übrigens lässt sich das Erstaunen über die amtlich kartographierte Bezeichnung »Deutsches Biwak« am Fuße der Schcheldimauer doch leicht erklären und sie bestätigte nur die Anerkennung und den Rang der vorangegangenen Erschließung unserer alpinen Großväter. Das dritte Jahr des vereinbarten Bergsteigeraustausches sah noch einmal verschiedene Mitglieder der HTG im Kaukasus, wo wiederum der Elbrus erstiegen werden konnte 1994 schafften es auch gerade die nicht mehr so junge Mitglieder Erwin Adelhardt und Hans Martin, verschiedenen Viertausendern und dem 5.640 m hohen Elbrus auf Haupt zu steigen. Der nachfolgende Gegenbesuch russischer Bergsteiger, der Gelegenheit zu Touren in den Alpen erschloss, vertiefte die freundschaftlichen Beziehungen.

Außereuropäische Gebirge

Zur Beurteilung der folgenden Touren und alpinen Leistungen müssen wir uns erinnern, dass bis in die 70-er Jahre keine Alpenschule oder Reisegesellschaft die Fahrten in die Weltberge erleichtert hatten. Davor betreten die jungen Expeditionsteilnehmer noch kaum erforschte und erschlossene Zonen. Seither wird von der Anreise, d.h. vom Anflug bis zum möglichen Erfolg, alles vororganisiert und Hilfestellung geleistet. Dazumal waren es noch eindeutig Bergabenteuer und Pioniertaten. Jene früheren Kundfahrten haben unbeabsichtigt Vorarbeit geleistet für nachfolgende Trekkingtouren in den Himalaya, in die Anden und in sonstige überseeische Gebiete. Nunmehr

hing es neben dem Wetterglück auch vom Geld ab, die Besteigung eines hohen Berges zu unternehmen, nicht nur von alpiner Befähigung.

In Afrika

Nahe der Südspitze Europas, nur durch die Straße von Gibraltar getrennt, lockt der Hohe Atlas. Er wurde von Sektionsmitgliedern keineswegs vernachlässigt. Kulturreisende durchquerten ihn häufig nach Besichtigung der marokkanischen Königsstädte, doch interessiert er uns an dieser Stelle nur als Gebirge. Er erreicht immerhin Höhen über 4.000 Meter und seine Gipfel wurden öfter bestiegen. 1985 erklimmte Max Murr trotz körperlicher Behinderung den Hauptgipfel. Skitouren auf afrikanischem Boden waren ein Geheimtipp. H. Köllensperger hatte dies 1970 entdeckt und stattete dem Tschjebel Toubkal, 4.155 m und seinen Trabanten einen Winterbesuch ab. Auch H. Reuschel hatte die Skimöglichkeiten erkannt und führte 1972 eine Sektionsgruppe zum Skifahren auf den Hohen Atlas.

Eine Sahara-Durchquerung nach Süden bis zum Niger hat G. Piller zweimal veranstaltet. Es mag nicht allgemein bekannt sein, dass inmitten und am Rande der Sahara eigenartige Felstürme und auch größere Erhebungen anzutreffen sind. 1964 hatte der Vorstand zwar der Finanzierung einer Kundfahrt in dieses Hoggar-Gebirge, die E. Stiebritz beabsichtigt hatte, nicht zugestimmt. 1972 konnten jedoch H. Huber, A. Koch, R. Berger und H. Schmidt eine Hoggarfahrt und dort schwierige Klettertouren unternehmen. St. Braumiller folgte 1976. Im Tefedest-Massiv der Sahara und am Tezoulaig Peak Jean, 2.750 m erschloss A. Koch u.a. eine Neuroute über den direkten W-Pfeiler. 1979 gelangten W. Weinzierl äußerst schwierige Kletterrouten am Tozoulaig Süd und die Ostwand des Aonkanet. 1985 setzten Sektionsmitglieder ihren Fuß auf Vulkane in Zaire und Ruanda. Der an der Westküste isoliert aufragende Kamerunberg, 4.070 m, wurde ebenfalls bestiegen.

Die mächtigsten Berge Afrikas, ehemalige Vulkane, erheben sich weiter östlich, nahe dem Äquator und zwar in Kenya (Mt. Kenya Nelion und Batian, 5.200 m), in Uganda (Ruwenzori, Pte. Margherita, 5.100 m) und in Tanzania (Kilimanjaro, Uhuru-Peak 5.900 m). Alle »Big 3« wurden von Sektionsmitgliedern mehrmals be-

stiegen, u.a. von R. Walzel 1970, U. Kerner 1972, H. Konnerth 1977 und Günter Arlt in den Jahren 1974, 1990 und 1994.

G. Schwarzfischer und 1989 S. Koller hatten dorthin Führungstouren geleitet. Am häufigsten wurden die Trabanten des Mount Kenya (Pte. Lennana, 4.980 m) und der Kilimanjaro besucht, während der Ruwenzori mit seinen diversen Gipfeln, umgeben von morastigem Urwald, seltener erreicht wurde.

In Nord- und Mittelamerika

Die Gebirge Nordamerikas, durch enorme Entfernungen voneinander getrennt, liegen in gegensätzlichen Klimaregionen und unterscheiden sich auch grundsätzlich in ihrem Aufbau und ihren Formen. In den warmen Zonen des Yosemite-Valley-Nationalparks trifft man auf glatte, senkrechte Felsflanken, so kompakt wie sonst nirgendwo. Ihre Erklöterung verlangt eine spezielle ausgefeilte Technik und ist ein tagelanges Tasten und Greifen nach winzigen Rauigkeiten. Dies erfordert eine enorme Muskelkraft, die neben dem Gleichgewichtsspiel ein hartes Training voraussetzt. Die Kunde von diesen monolithischen Zyklopenmauern ist erst spät nach Europa gelangt. 1972 war B. Friedrich erstmals dort. 1974 gelang ihm zusammen mit R. Kajanne in 5 Tagen die 1. Deutsche Besteigung der Nose-Route am El Capitan. H. Huber und R. Kajanne erkletterten 1976 ebenfalls den El Capitan und den nicht minder berühmten Halfdome, der in den folgenden Jahren von weiteren HTG-Mitgliedern erklettert wurde, u.a. seine NW-Wand, auch von R. Kopf. Die Jungmannschaft war 1991 auf Routen der Schwierigkeit 10a A3 erfolgreich, 1992 Mitglieder der Hochtourengruppe auf Routen 11a 10d.

Einen gänzlich anderen Charakter haben die Eisberge Kanadas und Alaskas. Sie befinden sich bereits in arktischen Gefilden mit extremer Kälte und häufigem Sturmwetter, was härteste Strapazen mit sich bringt: Der Mount McKinley ist mit fast 6.200 m ein grausamer König des Gebietes. Viele Alpinisten sind an ihm gescheitert, manche nicht wiedergekehrt. Die Sektion hatte das Glück, dass er keinem der ihrigen zum Verhängnis wurde. G. Plötz kam 1973 auf seiner Motorradreise durch den ganzen Kontinent auch hierher und erkämpfte sich im Alleingang (!) nach mehreren

Biwaks im Schneesturm und dann bei 45 Grad Minus den Gipfel. Ein verwegenes Abenteuer! Durch eine nachfolgende Militärgruppe bekam er beim Abstieg einige Unterstützung. 1975 gelang G. Haberl unter ähnlich harten Bedingungen ebenfalls die Besteigung des »kältesten Berges der Erde«. Bei der Bayerischen-Mount-McKinley-Expedition 1981 konnten H. Fischer, Chr. Huber und W. Weinzierl erneut den großen Erfolg erringen. Anschließend war diese Gruppe noch auf weiteren Gipfeln in Alaska und den kanadischen Rocky Mountains. Der Senior G. Kainz zeichnete sich 1977 bei mehreren Besteigungen in Nordkanada aus. Nachdrücklich hervorzuheben ist die besonders schwierige Tour über die SO-Wand auf den M. Foraker, den Nachbarn des McKinley, von H. Huber und G. Fluhrer 1977. Bei dieser 4. Begehung mussten sie 3 Biwaks unter dem 5.400 m hohen Gipfel in Kauf nehmen. 1980 unternahm R. Berger und H. Schmidt in den Aglivié-Anden in Kanada schwierige Touren. Auch in den folgenden Jahren sind dort und in den Rocky Mountains mehrmals Mitglieder unterwegs gewesen, z.B. auf Vulkanen in Oregon und Alberta.

Die Berge und Vulkane in Mexiko und Guatemala bilden die Verbindung Mittelamerikas zu dem fast ununterbrochenen Zug der Anden in Südamerika. Der Popocatepetl, 5.450 m nahe der Hauptstadt Mexikos wurde dabei am häufigsten in den verschiedenen Jahren bestiegen. Der Ixtaccihuatl, 200 m niedriger, verlangt ebenfalls beste Kondition und wurde nicht so oft erreicht. Anlässlich der Raddurchquerung von Mexiko haben Jungmänner und Hochtourenisten ebenfalls den »Rauchenden Mann« = Popocatepetl und die »Schlafende Frau« = Ixtaccihuatl bestiegen.

Seltener wurde die Besteigung des höchsten Mexikaners Gitlaltepetl (Pico d'Orizaba) 5.700 m durchgeführt. Alle drei hatte G. Plötz 1973 im Alleingang erstiegen, dazu drei Berge über 4.000 m in Guatemala und eine Erstbesteigung eines Berges in Costa Rica. Der höchste Berg der Karibik, Pico Duarte, 3.175 m auf der Insel Haiti, konnte auch von Sektionsmitgliedern »gemacht« werden.

In Südamerika

Die südamerikanischen Anden, ob in Kolumbien, Ecuador, Peru, Bolivien, Argentinien oder Chile, haben von jeher in der Sektion starke Beachtung erfahren. Mitglieder der Sektion und einige



Chaupi Orco Grande (6044 m, links) und Chaupi Orco Norte (6.000 m, ganz rechts) in der Cordillera Apolobamba (Bolivien). Foto: K. Schreckenbach

andere Münchner konnten großen Anteil an der Erschließung der Anden verbuchen. Auch im Berichtszeitraum sind noch viele hervorragende Fahrten in diesen Berggebieten, die nach den asiatischen die nächsthöchsten Gipfel stellen, unternommen worden. 1966 leitete Arnulf Rother die Münchner Anden-Expedition, die sich als Hauptgebiet die Cordillera Vilcanota ausgesucht hatte. Weitere Teilnehmer waren Uwe Kerner, Hans-Albert Meyer und Michael Schneider. Es wurden 18 Berge über 5.000 m und 6 über 6.000 m erstiegen, darunter erstmals der Süd- und Mittelgipfel des Jatunhuma, 6.140 m und die 1. Überschreitung des Auzangate, 6.330 m auf neuer Route ausgeführt. – Im gleichen Jahr nahmen Alfred Koch und Helmut Schmidt an einer Kundfahrt der Sektion Aibling in die Cordillera Blanca teil, wo sie 11 Jahre zuvor eine Reihe von Gipfeln ersterstiegen hatten. Alte Liebe rostet nicht! Es gelang wiederum eine reiche Ausbeute mit 12 Erstbesteigungen, die Erstbegehung des SO-Grates am Artesonraju, 6.025 m und die

Zweitbegehung des N-Grates am Nevado Alpamaya, 6.090 m. 1967/68 verbrachten die Mitglieder Horst Caha und Werner Kabl längere Zeit in Südamerika und waren dabei bergsteigerisch sehr aktiv. Ihre Ernte: 11 Gipfel über 6.000 Meter; darunter Jatunhuma, 6.116 m, Artesonraju, 6.025 m, SW-Wand des Illampu, 6.360 m, Auzangate, 6.330 m, Huacana, 6.250 m, Aconcagua, 6.970 m (zweimal), Ancohuma, 6.420 m, Illimani-Südgipfel 6.460 m und Sajama 6.520 m. – 1969 startete wieder eine offizielle Münchner Cordillerenfahrt. Neben dem Leiter Klaus Schreckenbach waren Bernd Schreckenbach, Klaus Süßmilch, Wolfgang Weinzierl, Hans Saler und Hartmut Schmidt beteiligt. In der Cordillera Blanca (Peru) konnten sie folgende Erfolge erringen: Gentilo, 5.390 m (2. Besteigung), Arhueikaka, 5.400 m, Artesonraju 6.025 m Südwestwand (1. Begehung), Alpamayo, 6.090 m Ostwand (1. Begehung), Quitaraju 6.100 m Südgrat (1. Begehung), Lagortija 5.450 m Westflanke (1. Begehung). In der Cordillera Apolobamba (Bolivien) setzten sie ihre Erschließung



Chaupi Orco Norte vom Chaupi Orco Grande; die erste Gratüberschreitung glückte K. Schreckenbach und W. Weinzierl (im Bild) während der Münchner Kordillerenfahrt 1969. Foto: K. Schreckenbach

fort mit Erstbegehungen des NO-Grates am Chaupi Orco Grande, 6.040 m, der erstmaligen Überschreitung der Tres Niños, 5.850 m, 5.900 m und 5.930 m, der Erstbegehung des NO-Grates am Triangulo de Nieve, 5.530 m und des NW-Grates am Cofia de Nieve, 5.560 m, sowie einer Besteigung des Orco Norte 6.000 m. In der Cordillera Vilcanota gelangen auch noch die Erstbegehung der NO-Wand des Auzangate, 6.330 m und mehrere Gipfel über 5.000 Meter. – 1972 konnte Michael v. Gizycki bei einer Andenfahrt die Erstbegehung der 1.200 Meter hohen NO-Wand des Huascarán, 6.760 m durchführen.

Die Münchner Andenfahrt 1974 setzte sich wieder ausschließlich aus Jungmannschafts- und Hochtouristen-Mitgliedern der Sektion zusammen. Neben dem Leiter Franz Klement waren dies Herbert Konnerth, Rainer Stolz, Reinhard Vogl, Siegfried Völkl, Georg Ashton, Anni Klement und Angelika Forster. Zunächst wurde der Chimboya, 5.490 m bestiegen, dann in der Cordillera Vilcanota 11 Gipfel zwischen 5.000 m und 5.900 m. In

der Cordillera Carabaya gelang die Überschreitung des Nev. Japuma, die Erstbegehung des NW-Grates am Allincapac und die Besteigung des Huaynacapac. Während die Gruppe termingerecht zur Heimfahrt rüstete, verblieben Herbert Konnerth, Reinhard Vogl, Siegfried Völkl, Georg Ashton und Angelika Forster weiter im Land und konnten in der Cordillera Vilcanota den W-Grat am Nevado Tinquí, 5.440 m und die NO-Verschneidung am Torre Campamento, 5.100 m, ersteigen. Dazu kam noch die Besteigung des Illimani-Südgipfels, 6.450 m in der Cordillera Real sowie der Chachani-Ostgipfel, 5.850 m, in Südperu. 1975 waren unsere Hochtouristen erneut in den Anden. Stefan Braumiller, Franz Bauer, Ferdinand Pfordte und Tilman Haug brachten folgende Gipfelerfolge mit nach Hause: Huayna Potosi, 6.080 m, Illimani, 6.450 m, Condoriri 5.650 m, Huascarán Norte, 6.680 m, Aconcagua, 6.960 m. Damit hatten sie die höchsten Spitzen der Andenkronen betreten. 1978 bestieg Bernd Schreckenbach in Bolivien, Peru und Ecuador vier



Die prächtigen Huandoygipfel (von links Westgipfel, 6.356 m, Südgipfel, 6.160 m und Nordgipfel, 6.395 m) in der Cordillera Blanca erstiegen Mitglieder der Hochtouristengruppe bereits in den 1950er-Jahren. Foto: H. Huber

Gipfel über 6.000 m und acht über 5.000 m.

Die Teilnehmer der Andenfahrt 1979 Manfred Zink, Andreas Anke, Peter Brunner erstiegen den Chachani-Ostgipfel 5.850 m und wandten sich dann gänzlich unerschlossenen Gebieten zu, wo sie den Cerro Jechacha Pata, 5.420 m, den Cerro Jiskha Plata, 5.500 m, Wilja Lloje 5.680 m und einen unbenannten Gipfel mit 5.430 m eroberten. Anschließend gelangten noch der Huayna Potosi, 6.080 m und ein unbenannter Trabant 5.310 m und der Nevado Cinajara, 5.470 m, sowie zum Abschluss der Cotopaxi 5.900 m. – Daneben waren weitere Hochtouristen »privat« in den Anden unterwegs. Bernd Schreckenbach erreichte in Peru zwei Berge über 6.000 m und vier über 5.000 m, Bruno Friedrich in Argentinien einen Gipfel über 6.000 m, 1982 den Huascarán Sud, 6.760 m und zwei Gipfel über 5.000 m in Peru, Walter Frischholz einen über 6.000 m und drei über 5.000 m in Bolivien. Ferner sind in den weiteren Jahren M. und M. Aufleger, Franz Bauer, Heinrich Fischer, Bruno Friedrich und Hans Ober-

meier in den Anden sehr aktiv gewesen. Cotopaxi (mehrmals), Tungurahua, 5.080 m, Huayna Potosi (mehrmals), Chimborazo, 6.310 m (mehrmals), Carihuairazo, 5.020 m, und verschiedene Vulkane in Chile wurden dabei bestiegen. R. Band, W. Birkel und Hanna Frischhut ließen sich auch von dem aktiv tätigen Vulkan Vaillarica in Chile nicht abschrecken. – Weiter hervorzuheben sind die Besteigungen von Herbert Konnerth: Panecillo, Rucu Pichincha, Illiniza Norte 5.110 m, Cotopaxi, Chimborazo (zweimal) und weitere neun Fünftausender. Auch Hans Obermeier war 1994 wieder in Südamerika und berichtete von den Besteigungen zweier Fünftausender und des Ojos del Salado, 6.900 m. Von Hermann Huber ist noch nachzutragen: Nevado Alpamayo Südwest-Wand und fünf Fünftausender.

1986 organisierte und leitete Manfred Zink eine Sektionsführungstour nach Peru und Bolivien. Er hatte seit seiner Kundfahrt 1979 beste Verbindungen zu wichtigen ortsansässigen Personen und Stellen. Es war übrigens die erste Sektions-

führungstour über den großen Teich und sie wurde ein großer Erfolg. Nach der notwendigen Akklimatisation, u.a. am Altiplano und den »Eingehetouren« auf Jankho Huyo, 5.525 m und Jankho Laya, 5545 m, wurden zwei Gipfel über 6.000 m angegriffen. Zunächst gelang der Huayna Potosi, 6.080 m, an dessen Gipfelgrat ein heikles Stück mit fixem Seil abgesichert wurde. Anschließend erkämpften sich alle 12 Teilnehmer (!) als Höhepunkt vom 3.500 m hoch gelegenen Lager den Illimani, 6.460 m. Bolivien lag damit zu ihren Füßen. – Eine zweite Führungstour der Sektion nach Bolivien, bei der sich wieder auch Mitglieder der Hochtouristengruppe angemeldet hatten, wurde 1991 erneut von Manfred Zink geleitet. Bestiegen wurden in den östlichen Cordilleren die Vulkane Ollgue, 5.900 m, Parina Cota, 6.400 m und Sayona 6.540 m. – Man durfte sagen: Die südamerikanischen Anden waren fest in Münchner Hand. –

In Vorderasien, Südasien und Ozeanien

Man könnte die Türkei durchaus noch zum Mittelmeerraum rechnen, vor allem die Ägäisküsten mit ihrer antiken-griechischen Vergangenheit. Die bemerkenswerten Gebirge liegen jedoch im Landesinneren, ohne Zweifel also in Kleinasien. Der höchste Gipfel, der alleinstehende Ararat, 5.170 m, war oftmals Wunsch und Ziel von Sektionsgruppen. Zeitweise war seine Besteigung wegen Unruhen der dort beheimateten Kurden und der Gegenmaßnahmen der türkischen Zentralregierung kaum möglich. Fr. Klement, M. Zink, G. Arlt und eine Anzahl weiterer Sektionsmitglieder konnten dennoch bis zu seinem Gipfel vordringen. Die Taurusgebirge waren hingegen ruhig und sicher, so dass es H. Ther keine politischen Probleme bereitete, in verschiedenen Jahren bei Gruppenfahrten im Aladag, Kackar- und Munzurgebirge über 3.000 m hohe Gipfel zu erreichen und im westlichen Taurus sogar einige Erstbefahrungen mit Ski durchzuführen. Bei einer Führungsfahrt in Ostanatolien wurden unbekannte Berge bestiegen. Zahlreiche Seniorinnen und Senioren waren an späteren Fahrten beteiligt. Anlässlich eines internationalen Bergsteigeraus-tausches konnten Jungmännern im türkischen Taurus Kletterfahrten durchführen. Im Gegenzug waren türkische Bergsteiger zusammen mit Münchnern im Oberreintal/Wetterstein.

Auch die Sinai-Halbinsel im zeitweiligen Krisengebiet an der Grenze Israel/Ägypten mit ihren eigenartigen Landschaftsformen und biblischen Bergen war Ziel von Führungstouren, u.a. von R. Köpl. – Im Jemen hatte K. Witt Gelegenheit, eine Reihe von hohen Wüstenbergen zu besteigen. – Im Iran rechtfertigte vor allem das Elbursgebirge mit dem Demawend, 5.600 m, die weite Reise. Manchmal wurde der Demawend sogar auf der Durchreise Richtung Hindukusch »mitgenommen«, u.a. von unseren universellen Expeditionsmännern H. Caha und H. Köllensperger. Eine Winterbesteigung glückte M. Zink und Peter Mutter.

Ehe vom innerasiatischen »Dach der Welt« berichtet wird, soll noch kurz nach Süden abgewichen werden. Der Besuch von jenen Ländern, Kontinenten und Inseln, die normalerweise für den Bergsteiger nicht in vorderster Linie stehen, zeigt aber doch, wie umfassend der alpine Tatendrang und Ehrgeiz der Sektionsmitglieder entwickelt war.

R. Walzel hatte 1972 Berge in Südindien, W. Weinzierl 1977 Granitdome bei Adea (Kalkutta) und Gipfel auf Sumatra, Java und Bali bestiegen. Dort war auch B. Schreckenbach tätig gewesen, zusätzlich auf Sri Lanka. H. Huber hatte auf Taiwan, in Korea und Japan bekannte und unbekannte Berggruppen überschritten. In China gelang ihm in der phantastisch anmutenden Fluss- und Felslandschaft von Guilin am Bad-Flute-Crag bzw. Nun-Hoi-Rock eine Erstbegehung auf die senkrechten Felstürme im Alleingang. – Neuguinea weist Gebirgskämme über 4.000 m auf, der höchste Gipfel erreicht fast 5.000 m. H. Huber und B. Schreckenbach erstiegen 1973 im Zuge der Deutschen Neuguinea-Expedition 9 Berge über 4.000 m und die Carstenszpyramide auf neuer Kletterroute. – In Australien gewannen Ayers Rock (Uturu) und Kata Tjute Interesse, bald aber nur noch für die Reisetouristik. – 1993 zogen Jungmännern nach Neuseeland. Von einem wurde der Mount Cook, 3.760 m in den vergletscherten Southern Alps im Alleingang bezwungen. – Während man in Neuseeland etwa die Klimaverhältnisse wie in Europa antrifft, herrschen in der Antarktis extreme Kälte Temperaturen, das nördliche Polargebiet noch übertreffend. Die Erhebungen am Südpol, Eiskuppeln über einer festen Landmasse, erreichen beachtliche Höhen, am Mt. Vinson 5.140 m. Die Zweitbesteigung dieses



Starker Höhenwind hemmt den Schritt: unterwegs zum Pik Lenin (Pamir). Foto: G. Friedl

Berges wurde von P. v. Gizycki durchgeführt, daneben erfolgten verschiedene Erstbesteigungen in der Sentinel Range und den Ellsworth Mountains.

In Pamir und Altai

Pamir und Altai und die anschließenden Gebirgsgruppen begrenzen und umklammern im Westen und Norden das riesige Wüstengebiet Sinkiang, chinesisches Territorium. Letzteres ist Europäern kaum bekannt. Doch vom Pamir, Altai und Alai an der Grenze UDSSR/China haben unsere Alpinisten verschiedentlich Kunde. Es nimmt nicht Wunder, wenn die Besteigungen alle von der russischen Seite aus erfolgten. 1974 konnte der DAV auf Einladung der Sowjetischen Föderation für Alpinismus eine Delegation zu einem Alpinistentreffen im zentral-asiatischen Pamir entsenden. Die Leitung hatte unser Mitglied Gerhard Friedl, damaliger Bundesjugendreferent und nachmaliger Verwaltungsausschuss-Vorsitzender. Mit ihm waren von der Sektion München Rudi Berger, Günter Fluhrer und Gustav Harder ausgewählt. Nach dem Ersteigen des Pik Rasdelnaya, 6.140 m

verzögerte Schlechtwetter weitere Taten. Doch schließlich war der Auftrieb nicht mehr zu bremsen. Zwar behinderte starker Wind den Aufstieg über den langen Grat und den endlosen Hang, doch standen nacheinander alle 8 Mann auf dem Gipfel des Pik Lenin, 7.130 m. – Klaus Witt gelang es 1975 ebenfalls, den Pik Lenin und weitere 5 Trabanten zu besteigen – Günter Arlt schaffte in den folgenden Jahren mehrmals große Gipfelerfolge: Pik Lenin, 7.130 m, Pik Kommunismus, 7.490 m, Pik Duschanbe, 6.950 m (zusammen mit Hans Walter) und Pik Korshenewskaja, 7.100 m. – 1990 nahmen Hermann Huber und Günter Fluhrer an der Bayerisch-Russischen Altai-Expedition teil. Dabei konnten sie als erste Deutsche den höchsten Altai-Gipfel, den 4.500 m hohen Belucha, erreichen und weitere Drei- und Viertausender auf schwierigen Routen bezwingen.

Im Hindukusch

Auch in dem gewaltigen Hochgebirge des Hindukusch waren viele Teile noch nicht erforscht, so dass Touren in diesem Gebiet tatsächlich eine

Erschließung darstellten. Dies war ein großer Anreiz. Dazu kam noch, dass die Länder Pakistan und Afghanistan vor dem dortigen Krieg entgegenkommenderweise für Deutsche Einreisegenehmigungen erteilten, ein Vorzug, den nicht jedes Land gewährte. Verständlicherweise wollten unsere Aktiven solche Möglichkeiten nutzen. Den Istor-o-nal als Expeditionsziel hatte schon vor 1955 Max Firnkees vorbereitet, ehe er am Bernina abstürzte.

Anfangs 1964 war die Münchner Hindukusch-Kundfahrt unterwegs, Ernst Haase als Leiter, Wolfgang Haase, Walter Strauß und Erwin Rinkl von der Sektion Bad Aibling als Teilnehmer. Mit zwei Opel Caravan und 15 Ztr. Gepäck waren sie nach Kabul gefahren und nach Erhalt der nötigen Genehmigungen weiter in das Rakhuy-Gebiet. Vom Hauptlager auf 3.500 m konnten 14 Fünftausender und einige Viertausender erstmalig bestiegen, ferner Kammverlaufskizzen angefertigt und geologische Beobachtungen gemacht werden. In der letzten Woche des Aufenthaltes ereignete sich eine furchtbare Tragödie. Nachts wurde die Gruppe im Zelt von zwei angeheuerten Trägern überfallen und Erwin Rinkl und Walter Strauß ermordet. Die Brüder Haase konnten verletzt entfliehen. Die Täter wurden später gefasst und verurteilt, aber Tote kann man nicht mehr lebendig machen. – Von einer anderen Fahrt, der Deutschen Wakhan-Expedition 1964 meldete unser Mitglied Konrad Kirch die Erstersteigung des Koh-Langar, 6.570 m. Die Expedition hatte in den afghanischen Teil des Hindukusch geführt. Sie endete nach dem Unfalltod eines Teilnehmers.

1965 hatte die von der Sektion unterstützte Hindukusch-Kundfahrt den pakistanischen Teil dieser Gebirgsgruppe zum Ziel. Neben dem Leiter Horst Schürer waren die Jungmannen und HTG-Mitglieder Rudi Berger, Georg Bickl, Anderl Ernst und Ernst Lainer mit von der Partie. Die Anreise begann wenig verheißungsvoll. Bei der nächtlichen Fahrt nach Teheran kam der Borgward von der Straße ab (die diesen Namen nicht verdiente) und stürzte, sich mehrmals überschlagend, 10 m tief in einen reißenden Gebirgsfluss. Zwei Insassen wurden verletzt, zum Glück nicht schwer. Aber sie mussten die Heimreise antreten. Ein Teil des Gepäcks konnte mit Hilfe einer iranischen Militäreinheit geborgen werden. Alfred Koch kam mit dem Flugzeug nach, um die Mannschafts-

lücke zu füllen. Im Ost-Hindukusch wurde ein Hauptlager in 4.900 m Höhe auf dem Gordoran-Gletscher aufgebaut. Von ihm aus erreichten alle vier erstmals über eine Eisflanke den Buni-Zom II, 6.120 m. Der folgende Schlechtwettereinbruch vereitelte im hüfttiefen Neuschnee die Besteigung des Buni-Zom I. Dafür glückte der Gordoran-Zom, 6.210 m über Kletterstellen im 3. Schwierigkeitsgrad (auf 6.000 m!) als zweite Erstersteigung durch A. Koch und E. Lainer. Der einbrechende Monsun verhinderte dann weitere Unternehmungen. Der Abstieg wurde nach Pakistan angetreten und zwar mühsam über vermurte Pässe. Von Peshawar ging es per Flugzeug zurück nach München, wenige Tage vor Ausbruch des Krieges in Pakistan.

Zwei Jahre später war wieder eine Münchner Hindukusch-Kundfahrt unterwegs. Sie setzte sich zusammen aus den Jungmannschafts- und HTG-Mitgliedern Alfred Linsbauer, Wolfgang Greimel, Günter Plötz und Peter v. Gizycki. Zwei Teilnehmer nahmen die Anreise mit Pkw in Kauf. Als Tätigkeitsfeld war das Gebiet des Chiantar-Gletschers ausersehen. In Eile wurde der Koh-i-Chianta, 6.400 m, erstiegen, aber schon beim Gipfelbiwak schlug das Wetter um und brachte Schneesturm. Nach Rückkehr ins Hauptlager gab es tagtäglich Neuschnee. Auf einem riesigen Plateau, »Plateau München« getauft, erstand Lager 3. Zu dritt konnte schließlich der Gipfel des Koh-i-Chateboi, 6.150 m bezwungen werden. Nach zwei Versuchen wurde der Koh-i-Warghut, 6.130 m, der schwierigste von allen, ersterstiegen. Im Verlauf wurden insgesamt noch 10 Fünftausender erstiegen, die zusammen mit dem Koh-i-Warghut die östlichsten großen Pfeiler des Hindukusch bilden. Beim Abstieg erforderten die durch Schlechtwetter unpassierbar gewordenen Pässe weite Umwege. Die Rückreise vollzog sich von Chitral bis Rawalpindi in Linienbussen, dann nach Kabul im eigenen Jeep und wieder mit Linienbussen bis Istanbul, wo die Bahn alle heim nach München brachte.

1969 organisierte Walter Pschorr eine Münchner Hindukusch-Kundfahrt mit den Sektionsmitgliedern Bärbel Anders, Horst Caha und Klaus Heidelberger. Die Unternehmung war zwar ziemlich spät auf den Plan getreten, wurde aber dennoch vom DAV und der Stadt München großzügig und unbürokratisch unterstützt. Mit

2 Kombiwägen wurde die Anreise nach Afghanistan bewerkstelligt. Weiter ging es mit einem (einheimischen) Jeep ohne funktionierende Bremsen. Ein Beifahrer musste jeweils abspringen und Steine bzw. Bremsklötze vor die Räder werfen! Aber beim Prinzen von Chitral war man »fürnehm« eingeladen. Er half auch bürokratische Klippen zu umschiffen. Hauptziel wäre einer der letzten noch unerstiegenen 7.000-er, der Istor-o-nal gewesen. Aber die Chitralpolizei sperrte im letzten Augenblick den Weg dorthin. Zwei Kameraden gingen dann eigene Wege. Pschorr und Anders schlossen sich mit zwei Grazer Bergsteigern zusammen und beabsichtigten einen Angriff auf den Tirich Mir. Doch die Route über die SO-Wand war bei der Ausaperung und in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht zu bewältigen, weil zu schwierig und zu gefährlich. Als Ersatz erstiegen sie die 1.000 m hohe Nordwand des Owir Peak II und betraten dabei den Mittelgipfel, 5.250 m und Nordgipfel, 5.150 m, erstmals. Im Abstieg über die 60 Grad geneigte Eisflanke kreuzte eine schwere Eislawine ihren Weg. Im Hochlager erlitt W. Pschorr einen Cholera-Anfall, der sich erst nach Tagen so weit besserte, dass die Rückfahrt angetreten werden konnte.

Der Tirich Mir war nun in den Vordergrund gerückt und hatte Aufmerksamkeit erregt. Der Deutsch-Österreichischen Chitral-Expedition 1970 gelang es aber auch nicht, diesen 7.700 m hohen Riesen zu bezwingen. Von der Sektion war Wolfgang Haase mit dabei. H. Wissmeier hatte bei 7.400 m derartige Erfrierungen, dass er aufgeben musste. Und der Tod des Expeditionsleiters Rausch aus Trostberg zwang dann zum Abbruch des gesamten Unternehmens. – Walter Pschorr versuchte 1971 wiederum, mit einer Münchner Chitral-Expedition unbekannte Gebiete zu erforschen. Weitere Teilnehmer waren Wolfgang Dorn, Karl Landvogt und Bärbel Anders. Bei Ankunft in Peshawar erfuhren sie, dass das vorgesehene Bergziel, der Rosh Gol im Länderdreieck Afghanistan/UDSSR und China wegen verschiedener Vorfälle nicht betreten werden durfte. Sie entschlossen sich, auf Schleichwegen ein Ausweichziel, nämlich die Buni-Zom-Gruppe anzugehen. Nach Überschreiten eines 4.850 m hohen Passes und siebentägigem Marsch konnten sie ein Basislager in einem großartigen, noch nie betretenen Bergkessel erreichen. Die Gipfel ringsum waren

aber von dieser Seite extrem schwierig. Erst nach Einrichten von Zwischenlagern auf der anderen Seite des 5.150 m hohen Rizum-Passes gelang die Erstersteigung des 5.700 m hohen Sonjan-Zom über den Südgrat mit Kletterstellen bis IV und brüchigen Eisbastionen. Der einbrechende Monsun veranlasste dann die Rückkehr. Infolge der Kriegereignisse in Pakistan war nun jahrelang nicht mehr daran zu denken, diese Berge aufzusuchen. Erst nach der politischen Beruhigung des Gebietes konnten wieder Sektionsangehörige dort Bergtouren unternehmen. Hervorzuheben war dabei die Ersteigung der drei Gipfel des Nosqu, 7.490 m, 7.400 m und 7.250 m durch unseren gehörlosen Kameraden Josef Lindermaier.

Himalaya und Karakorum

Als absolute Spitze des Alpinismus wird das Bergsteigen im Himalaya angesehen. Die Touren führten oft durch den bis vor kurzem noch unberührten und unverfälschten Lebensraum von Bergvölkern, die sich trotz der Kargheit ihres Lebensstandards ein inneres Gleichgewicht bewahrt hatten, nunmehr bei Trägerdiensten mit den »Errungenschaften« der Zivilisation in Verbindung kamen. Das moderne Trekking hat dann weiter vieles verschoben, oder wie es heißt: neue Täler erschlossen. Sie wurden mit ihrer Bevölkerung der Ursprünglichkeit entrissen und dem Ungeist der Zivilisation geopfert. Noch war die große Einsamkeit bei wochenlangen Durchquerungen ein besonderes Erlebnis, aber selbstverständlich nicht immer alleiniges und einziges Ziel. Vielmehr reizte die Bergsteiger, die Gipfel zu bezwingen. Dabei bemühte man sich ehrgeizig zuvörderst um die gewaltigsten und höchsten. Die Engländer belagerten den Mount Everest, der besser seinen eigentlichen Namen Chomolungma behalten hätte. Die Italiener, mit und nach dem Herzog der Abruzzen, bemühten sich um den Chogori (K2). Für Deutschland war der Nanga Parbat neben dem »Kantsch« = Kanchendzönga zum Schicksalsberg geworden. Nach Opfern und Katastrophen wurde er bezwungen. Vorher noch hatten die Franzosen als erste einen Gipfel über 8.000 m, die Annapurna, ersteigen können. Dies ist alpine Geschichte und darf als bekannt vorausgesetzt werden. Alle Berge über 8.000 m waren inzwischen erstiegen, als letzter die Shisha Pangma, 8.046 m, die auf chinesi-



Der Malubiting (7.453 m, im Hintergrund) im Karakorum: von links Ost-, Mittel- und Nordgipfel. Foto: P. v. Gizycki

schem Gebiet sich lange Zeit dem Zugriff entzogen hatte. Einige Nebengipfel, u.a. am Kanchenjunga/Kangchendzönga, Lhotse, Annapurna, Broad Peak filterte man erst in letzter Zeit auch als zählbare 8.000er heraus. Aber, und das ist wesentlich, noch gab und gibt es viele Spitzen von beachtlicher Höhe, die noch keines Menschen Fuß betreten hat. Sicherlich ging auch in den Jahren nach 1964 das Trachten befähigter Alpinisten dahin, einmal einen 8.000-er zu erringen, aber ebenbürtig war auch der Wunsch, Neues, Unbekanntes anzugreifen. Das brachte nun Strömungen in beide Richtungen. An den Achteausendern versuchte man sich auf neuen Routen, Südwand der Annapurna, am Cho Oyu, Nanga Parbat u.a.. Gleichzeitig startete man große und kühne Unternehmungen auf die nächsthöheren und andere Hochgipfel. Sofern Sektionsmitglieder beteiligt waren, wird hier berichtet. Schließlich richtete man gar die Blicke auf die gewaltigen eisfreien Pfeiler und Urgesteinswände, an denen bisher andere Expeditionsbergsteiger achtlos vorbeigezogen waren. Die Extremkletterer fanden hier noch reichlich Möglichkeiten, teilweise Unmöglichkeiten. Bei der gesamten Erschließung dieser Jahre waren oftmals Angehörige der Sektion München beteiligt.

Bleiben wir zunächst im Karakorum.

Die Münchner Karakorum-Kundfahrt 1970 bestehend aus den Mitgliedern Peter und Michael v.

Gizycki, Horst Caha und Bernd Melzer hatte sich den Malubiting, 7.453 m vorgenommen. Am Berg betrug die Strahlungstemperatur am Tag bis zu 40 Grad, was Anstrengungen zur körperlichen Qual machte und den Schnee total aufweichte, so dass nachts aufgestiegen werden musste. Dies verursachte aber den bösen Nachteil, dass ein Schlafen im Zelt untertags bestenfalls aus einem Hindösen bestand, weil eben die Temperaturen zu hoch waren. Verständlicherweise litt die Kondition darunter. An der Nordostflanke wurde nun eine Leichtzelt-Lagerkette errichtet. Bei 5.000 m stand Lager I, oberhalb des Gletscherbruches auf 5.500 m Lager II, schließlich ein weiteres auf 6.000 m in einer Spalte und das letzte unter dem Sattel zwischen Ost- und Mittelgipfel auf 6.850 m. Danach erwartete den Stoßtrupp Peter und Michael v. Gizycki eine herbe Enttäuschung, weil es nicht möglich war, über den Grat in die Scharte zwischen Mittel- und Westgipfel zu gelangen. Es blieb nichts übrig, als an der Nordostwand des Mittelgipfels zu queren, um die Gipfelwand direkt anzugehen. Auf den Frontzacken im 60 Grad steilen Gelände bei 7.000 m gehend, lockerte sich bei Michael plötzlich ein Steigeisen. Beim Versuch es zu befestigen, stürzte er ein Stück ab, konnte sich aber fangen, verlor jedoch das Steigeisen endgültig. Es blieb nichts übrig, als unter größten Vorsichtsmaßnahmen mit brüderlicher Hilfe umzukehren. Vom Lager II hatte sich die zweite Gruppe Horst Caha/Bernd Melzer

bereits auf den Weg gemacht, nach oben zu steigen, da erfolgte mehrmaliger Eisschlag. Das Lager, das sie vorher verlassen hatten, wurde verschüttet und auch die beiden Bergsteiger wurden getroffen. Caha wurde in eine Spalte geschleudert, aus der er sich nach einiger Bewusstlosigkeit mit leichteren Verletzungen herausarbeiten konnte. Bernd Melzer erlitt einen Wirbelsäulenbruch und starb. Zurückgekehrt ins Basislager fiel Schlechtwetter ein und so beschlossen die drei Überlebenden die Fahrt abzubrechen.

Im gleichen Jahr 1970 startete auch die Sigilöw-Gedächtnis-Expedition zur Rupal-Flanke des Nanga Parbat, die, wie frühere Nanga-Parbat-Expeditionen, von Dr. Herrligkoffer organisiert wurde. Außer dem Leiter nahmen als weitere Sektionsmitglieder Hans Saler und Albert Bitterling teil. Der Aufbau der Hochlager ging gut vonstatten. Die Brüder Messner schlugen in 7.300 m Höhe eine Plattform ins Eis und stellten ein Zelt als Lager 5 auf, Stützpunkt für den Gipfelaufstieg. Vom Basislager stieg am 26.6. irreführend eine rote Rakete in den Himmel, was nach Absprache vor aufkommendem Schlechtwetter warnen sollte. Für Reinhold Messner bedeutete dies gemäß Übereinkunft mit dem Expeditionsleiter: Gipfelversuch im Alleingang. Die Ereignisse, die dann eintraten, wurden allerdings dramatisch. Am 27.6. kletterte Reinhold Messner die »Merkl-Rinne« empor. Ihm folgte der nicht für den Gipfelvorstoß eingeteilte Günther Messner, der auf Grund seines raschen Aufstiegs höhenkrank wurde und sich einen ungesicherten Abstieg durch die Merkl-Rinne nicht mehr zutraute. Beide erreichten am Nachmittag des 27. Juni den Gipfel des Nanga Parbat. Sie stiegen in Gratnähe an der Diamirseite bis etwa 8.000 m ab und biwakierten. Am Morgen brachen Felix Kuen und Peter Scholz auf. Sie glaubten Hilferufe zu hören, möglicherweise von Günther Messner. Später ergab sich eine Sicht- und Rufverbindung mit Reinhold Messner, wobei dieser angeblich erklärte, es sei alles in Ordnung und einen Abstieg über die Diamir-Flanke andeutete. Kuen und Scholz erreichten ebenfalls den Gipfel. Sie mussten auch in der »Todeszone« biwakieren, kehrten aber ohne ernste Schädigungen zu den im Lager 4 wartenden Kameraden zurück. An einen weiteren Gipfelvorstoß von Saler war unter den Umständen nicht zu denken, denn man musste sich um die Gebrüder Messner

sorgen. Ihr Verbleib konnte nicht ermittelt werden. Nach verschiedenen Erkundungen ordnete der Expeditionsleiter den Rückzug an. Reinhold Messner war ins Diamirtal abgestiegen und mit Erfrierungen bei diesem verzweifelten Unterfangen davongekommen. Sein Bruder Günther war im unteren Teil der Diamir-Flanke an unbekannter Stelle durch eine Eislawine umgekommen.

Da der Nanga Parbat nunmehr von verschiedenen Seiten erstiegen worden war, wandte sich Dr. Herrligkoffer dem Rakaposhi, 7.780 m, zu. Im Herbst 1971 organisierte er die Jörg-Lehne-Gedächtnis-Expedition. Der Angriff erfolgte über den Nordgratpfeiler. An diesem konnten keine Träger eingesetzt werden, alle Lasten mussten von den Expeditionsteilnehmern selber über den zwei Fuß breiten Grat geschleppt werden, der beiderseits 1.000 Meter abfiel. Der weiter folgende scharfe Felsgrat bereitete größte Schwierigkeiten. Erst oberhalb Lager 4 konnte der Anschluss an den Hauptgrat geschafft werden. Wegen der oben erwähnten Erschwernisse stockte der Nachschub. Außerdem erkrankten Teilnehmer, sodass die zahlenmäßig zu kleine Gruppe keinen Gipfelvorstoß wagen durfte.

Dr. Herrligkoffer war nicht der Mann, der die Flinte ins Korn warf. Er organisierte im Jahr 1973 erneut eine Fahrt zum Rakaposhi, die Peter-Scholz-Gedächtnis-Expedition. Er wollte den bereits 1958 erstiegenen Riesen wieder über den schon 1971 versuchten Nordgrat bezwingen. Diesmal waren die Hauptprobleme, Träger anzuwerben und dann am Berg die stark ausgeaperten, schwierigen Kletterstellen im V. Grad zu bewältigen. Der Gratpfeiler war dann so messerscharf, dass ein Aufstellen eines Zeltes nur möglich wurde, weil man an einer 5.600 m hoch gelegenen Stelle in stundenlanger Arbeit einen Standplatz ausspickelte. Ab da verhinderte ein heftiger Schlechtwettereinbruch mit viel Schnee ein weiteres Vordringen, so dass der Gipfelerfolg wiederum ausblieb, obgleich zu erkennen war, dass in den höheren Regionen keine technischen Schwierigkeiten unüberwindbar gewesen wären.

Nach längerer Pause wagte wieder eine Mannschaft, die auch von Dr. Herrligkoffer zusammengerufen war, am Nanga Parbat eine neue Route zu versuchen. Der Ostpfeiler sollte überwunden werden. Die Hochlager 1 und 2 wurden zwar von Steinschlag durchlöchert, sogar weggerissen,

Teil 1 1965 bis 1995

aber glücklicherweise kamen keine Bergsteiger zu Schaden. Das Lager 5 wurde Ausgangsbasis für den Gipfelvorstoß. Schorsch Ritter konnte die senkrechte Eiswand 70 m unter dem Südsattel noch bewältigen, war aber total durchnässt und durfte sich daher kein Biwak in fast 8.000 m Höhe zutrauen. Er stieg vernünftigerweise ab. Ueli Bühler folgte seinen Spuren und erreichte im Alleingang den Nanga-Parbat-Südgipfel, 8.042 m. Damit war das Problem am Ostpfeiler erfolgreich gelöst. – Anlässlich einer Österreichischen Karakorum-Expedition erstieg unser Mitglied Dr. Gerhard Haberl 1985 den Diran, 7.266 m und den Rakaposhi-Ostgipfel, 7.010 m.

Im Zentral-Himalaya

Nach verschiedenen Himalaya-Expeditionen, die von Nachbarländern oder von privater Seite organisiert worden waren, entschloss sich der Deutsche Alpenverein, 1965 selbst eine Fahrt auszurüsten. Als Ziel dieser Deutschen-Himalaya-Expedition war die Annapurna, 8.070 m vorgesehen. Wegen der dortigen politischen Schwierigkeiten musste darauf verzichtet werden. Daher fasste man als Ausweichziel die Gangapurna ins Auge. Die von Günter Hauser geleitete Fahrt hatte Erfolg. Unserem Mitglied Hermann Köllensperger gelang es dabei mit Kameraden, die Gangapurna, 7.450 m, zu besteigen. Köllensperger krönte seine bergsteigerische Laufbahn nach extremen Klettertouren, der Bewährung auf Fahrten in Grönland und anderen Gebirgen sowie seinem Einsatz am Nanga Parbat, nunmehr mit dieser Erstbesteigung.

Bei der Deutschen Himalaya-Expedition 1969, der unser Mitglied Uwe Kerner angehörte, sollte endlich die Besteigung der Annapurna gelingen. Beabsichtigt war, auf einem noch nie begangenen Grat von Glacier Dome über den Roc Noir und über den Verbindungsgrat den Hauptgipfel zu bezwingen. Der Glacier Dome, 7.142 m, wurde bald erreicht. Uwe Kerner hat ihn mehrmals erstiegen. Die Fortsetzung hinauf zum Roc Noir mißt Luftlinie 2 Kilometer und erforderte ausgesetzte Wächtenquerungen und exponierte Balanaceakte auf messerscharfen Firnschneiden. Die Wände fallen Tausende von Metern südlich und nördlich ab. Nach tagelangem Spüren konnte der Roc Noir, 7.519 m, von der Mannschaft, darunter auch von Uwe Kerner, betreten werden. Nun soll-

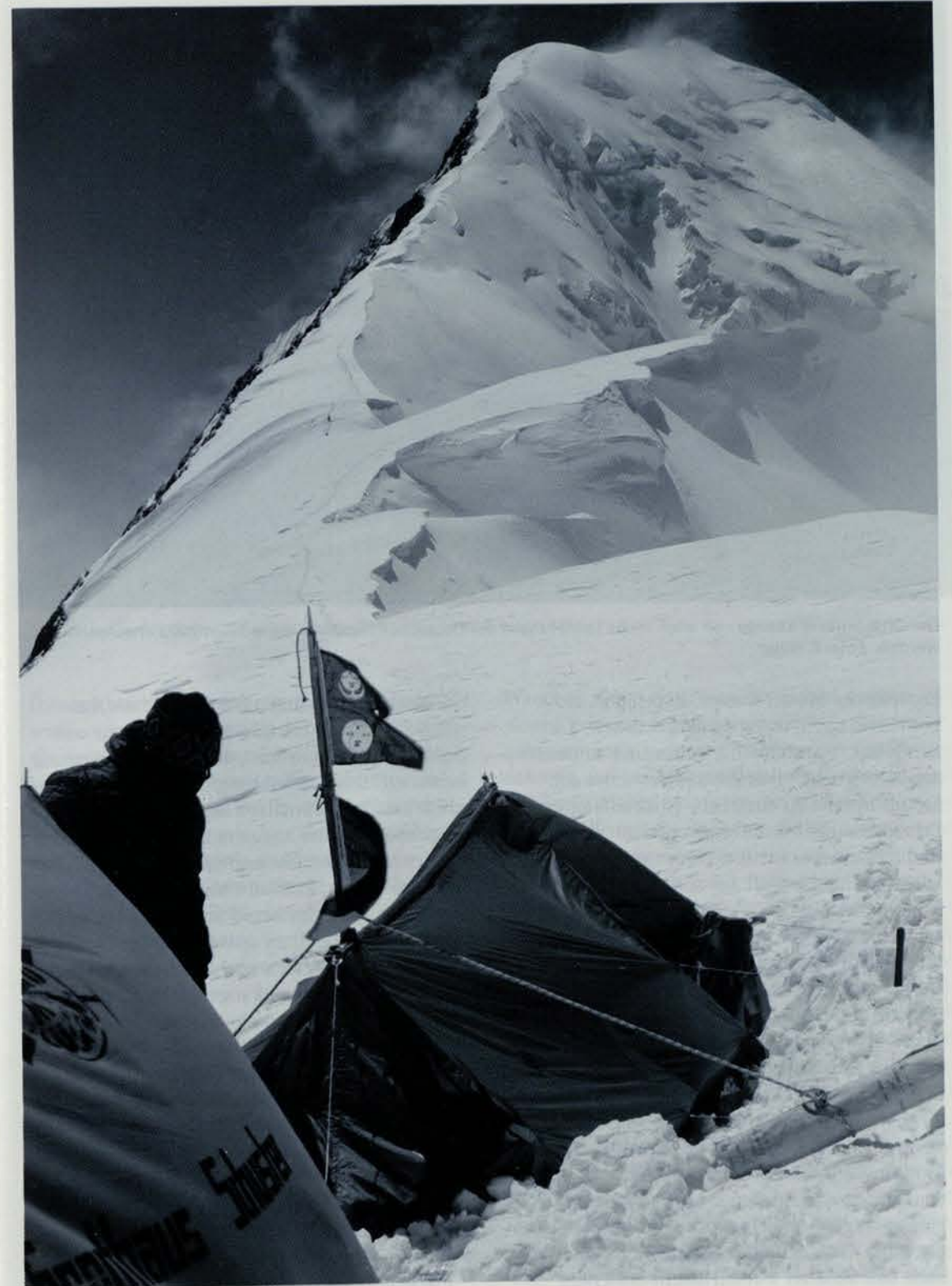
te der Übergang zur Annapurna erfolgen, doch das Wetter machte alle Hoffnungen zunichte. Orkanartige Höhenstürme zerrissen ein Zelt nach dem anderen und zwangen nach vergeblichem Warten zum Rückzug.

In kleinerem Rahmen startete 1970 die Nepal-Kundfahrt der Sektion München mit den rührigen Mitgliedern Alfred Koch, Hanni Koch, Helmut Schmidt und Günter Fluhrer. Das Team hatte sich bei verschiedenen Erstbesteigungen in den Anden längst bestens bewährt. In Nepal gelang es, mehrere Sechstausender zu besteigen. Damit war bewiesen, dass nicht nur Mammut-Expeditionen Erfolg haben. An der »Biomedizinischen Himalaya-Expedition 1971«, bei der einschlägige wissenschaftliche Tests gemacht wurden, waren unsere Mitglieder Andreas Heinz und Roman Zink beteiligt. Mehrfache Versuche am Ganesh III, 7.140 m scheiterten nahe der 7.000 m-Linie.

Eine Münchner-Rolwaling-Himal-Fahrt 1972 setzte sich aus den Jungmannen Franz Klement (Leiter), Anni Klement und Florian Maurer sowie den Sektionsmitgliedern Ferdinand und Franz Pfordte zusammen. Mit zwei Kleinbussen startete man nach Kabul. Wegen Kriegswirren wurde nach Kathmandu weiter geflogen. Zunächst konnten sie die Jalungtse, 5.910 m, Zirgokang, 5.786 m und Dschadirgo, 5.560 m, über markante Grate erstersteigen. Der angeblich noch unerstiegene Jalungkang 5.750 m, bereitete eine Enttäuschung, denn auf dem Gipfel befand sich bereits ein Steinmann. Doch war die Begehung der neuen Route über den Ostgrat eine herrliche Tour, die schon entschädigte. Anschließend wurde der Kidakomago, 6.050 m bezwungen und in das Nachbargebiet hinübergewechselt. Dort gelangen die Erstbegehung des Südwestgrates am 6.263 m hohen Singkar und die Zweitbesteigung des 6.293 m hohen, als P. 9.283 bezeichneten Gipfels.

Die Bayerische Himalaya-Fahrt 1972 mit den Mitgliedern Wolfgang Weinzierl und Michaela Wegert war im Ripimu- und Tolambau-Gebiet des nordöstlichen Rolwaling unterwegs. Auf der Anreise wurde der Demawend, 5.670 m, mit Ski begangen. Im eigentlichen Operationsgebiet gelang nach zweimaligem Ansturm die Erstbesteigung des Chobutse, 6.700 m. Später wurden noch der Little Takargo, 6.150 m, und über den Südgrat der Pimu, 6.300 m, erstbegangen.

Eine von Dr. Karl M. Herrligkoffer organisierte



Lager V an der Gangapurna I. Foto: H. Köllensperger



Der Dhaulagiri III konnte von allen sechs Teilnehmern der Deutschen Himalaya-Expedition 1973 erstiegen werden. Foto: K. Hiller

Europäische Mount-Everest-Expedition 1972, bestehend aus 7 Österreichern, 3 Briten, 1 Schweizer, 1 Südtiroler, 1 Perser und 10 Deutschen, versuchte über die Südwestwand den Mount Everest zu erreichen. Trotz anfänglicher Erfolge zwangen Schwierigkeiten mit dem Wetter und teilweise auch mit der bunt zusammengewürfelten Mannschaft zur Aufgabe.

Ein harmonisches Team war wieder die Deutsche Himalaya-Expedition 1973, die aus den Mitgliedern der Sektions-Hochtouristengruppe Dr. Klaus Schreckenbach, Peter v. Gizycki, Dr. Gerhard Haberl, Konrad Hiller, Hans Saler und Bernd Schreckenbach bestand. Von der Nordseite des Dhaul Himal ausgehend, konnte eine Scharte 5.700 m am Chortengrat überschritten werden. Anschließend waren 3 Teilnehmer 10 Tage im Hochlager 2 eingeschneit und dem Monsun-Wetter ausgeliefert. Als sich das Wetter endlich besserte, stießen sie sofort vor und nach einigen Tagen standen sie zu dritt auf dem Dhaulagiri III, 7.715 m. Einige Tage danach glückte auch den anderen 3 Teilnehmern der Erfolg über den vormals noch nie betretenen Gipfel.

Zwischen 1973 und 1978 fanden, mit Ausnahme der erwähnten, keine Kundfahrten von Sektionsmitgliedern statt, die eine Unterstützung beantragt hatten. Unabhängig hatten Einzelmitglieder auch im Himalaya beachtliche Bergerfolge eingeheimst. Unter anderem soll herausgegriffen werden: Helmut Pabst erstieg mehrere Gipfel im Khumbu-Gebiet, Reinhard Vogl war in der Annapurna-Gruppe tätig, Bernd Schreckenbach und Franz Bauer erreichten unabhängig voneinander den Kun, 7.085 m, den auch die Gebrüder Jörg und Helmut Daum bezwangen. Wolfgang Weinzierl gelang im Ladakh die Erstersteigung des Patscha Kang, 6.030 m, Robert Hörscher schaffte auf seinem 260 km langen Fußmarsch mit rd. 13.000 Höhenmeter und 21 Biwaks insgesamt 6 Gipfel über 5.000 m und 1 über 6.000 m; Wolfhard Kössler berichtete ebenfalls über zwei Gipfel über 5.000 m und einen über 6.000 m und last not least der unverwüsthliche Senior Gustl Kainz, der 7mal auf einem Berg über 5.000 m stand und einmal auf einem 6.000er.

Ein herausragendes Ereignis war die Kangchen-dzönga-Expedition 1975, die vom Deutschen und



Schön und gefährlich: die Südwand des Cho Oyu. Foto: P. v. Gizycki

Österreichischen Alpenverein getragen wurde. Sie wurde von dem Tiroler Sigi Aeberli geleitet. Für die deutsche Gruppe war Günter Sturm verantwortlich. Von der Sektion nahm dabei Roman Zink teil. Das Ziel war die Zweitbesteigung des Westgipfels am ‚Kantsch‘, der als Yalung Kang, 8.438 m, bekannt wurde und zwar über die noch nicht bezwungene Südwestflanke. Dem Unternehmen war ein voller Erfolg beschieden. Zwei Dreiergruppen erreichten den Gipfel. Bemerkenswert war auch, dass es zu keinerlei Verletzungen und Erfrierungen gekommen war. Im übrigen waren höhenpsychologische und medizinische Untersuchungen angestellt worden, u.a. über die sogenannte Blutverdünnung durch Eiweißinfusionen, die nach Meinung der Ärzte Erfrierungen in den extremen Höhen vorbeugen und die Leistungsfähigkeit der Gipfelmansschaft bewahren konnten.

Einer kleinen Gruppe, bestehend aus unseren Mitgliedern Dr. Peter v. Gizycki und Dr. Gerhard Haberl, einem weiteren Münchner und zwei Linzern gelang 1978 die erste Durchsteigung der Südwand des Cho Oyu. Alle Teilnehmer überschritten nach Bewältigung der 3.000 m hohen

Wand die 8.000 m-Grenze. Dr. Haberl musste wegen Erfrierungen 50 m unterhalb umkehren, zwei andere Teilnehmer erreichten den Gipfel, 8153 m, und vollendeten damit den angestrebten Erfolg. Dr. Haberl gelang es, als erstem Sektionsmitglied die ominöse 8.000 m-Höhe zu überschreiten. Der verdiente Gipfelerfolg blieb ihm leider versagt. Mehr Glück hatte unser Mitglied Dr. Karl Landvogt. (Auch ihn kennen wir von verschiedenen Kundfahrten her und auch er hatte inzwischen sein Studium beendet und seinen Dr. med. gebaut). Dr. Landvogt nahm an der Internationalen Makalu-Expedition 1978 teil, die von Dr. Hermann Warth geleitet worden war. Die Zweitbesteigung der Nordwestflanke konnten sie durchführen und in drei Gruppen erreichten alle Bergsteiger den 8.480 m hohen Makalu. Damit war Dr. Karl Landvogt das erste Sektionsmitglied, das ganz auf dem Scheitel eines 8.000 m hohen Gipfels gestanden ist.

In der Nachmonsunzeit war als dritte Gruppe die Deutsch-Französische Mount-Everest-Expedition unter der Leitung von Dr. Herrligkoffer und mit Beteiligung unserer Mitglieder Jörg und



Am Südwestgrat des Cho Oyu. Foto: R. Schleypen

Helmut Daum unterwegs. Die französische Gruppe hatte zahlreiche Hochträger zur Verfügung. Die deutsche Gruppe musste jedoch einen Teil der Ausrüstung selbst zu Lager I und II durch den gefährlichen Khumbu-Eisfall tragen. Trotz heftiger Schneefälle, starkem Höhensturm und Temperaturen bis -30 Grad, erreichten 9 Teilnehmer Mitte Oktober 1978 den Mount Everest, 8.850 m. Die Gebrüder Daum konnten aus organisatorischen Gründen am Gipfelsturm nicht mitmachen, sie mussten den Nachschub und Rückweg decken.

1980 hatte der unermüdliche Dr. Herrligkoffer noch einmal eine Expedition in die Wege geleitet. Diesmal war der Kangchendzönga, der dritthöchste Berg der Erde vorgesehen. Nach verschiedenen Schwierigkeiten und Viruserkrankungen erreichten Schorsch Ritter und zwei Sherpas den 8.598 m hohen Gipfel. – Beim Gesamtüberblick auf die zahlreichen Expeditionen unseres Mitgliedes Dr. Herrligkoffer muss anerkannt werden, dass niemand anderer so unbeirrt, beharrlich und konsequent jede Möglichkeit ergriffen hatte, Himalaya-Unternehmungen durchzuführen. Dies kann man als Verdienst anrechnen, denn damit wurde vielen jungen Bergsteigern überhaupt das Tor zum Himalaya und zu den Hochregionen geöffnet. Nachteilig wirkte sich allerdings aus, dass die bergsteigerische Leitung, selbst bei guter Teleportverbindung zur Spitzengruppe, halt doch nicht vom Basislager aus beeinflusst und gesteuert werden kann und dass die zusammengetrommelten Mannschaften untereinander nicht selbstlose Freundschaft verband. Eine solche aber war und ist in Extremsituationen unerlässlich, fehlt

sie, bleiben im nachhinein gegenseitige Vorwürfe und Anfeindungen nicht aus.

1979 und 1980 errangen Kleingruppen eine Reihe beachtlicher Erfolge. Alfred Koch führte eine Durchquerung Westnepals, von Jumla nach Pokhara, außerhalb der Trekkingrouten durch und erstieg zwei Sechstausender und sechs Fünftausender. Auch 1980 war er wiederum unterwegs. Herbert Konnerth, Bruno Friedrich und Franz Bauer hatten ebenfalls bemerkenswerte Touren in Nepal unternommen.

Rüdiger Schleypen, Tourenführer der Sektion München, konnte 1981 im Rahmen einer Manaslu-Expedition den 8156 m hohen Manaslu besteigen. Als Route wurde nicht das gefährliche Eiscouloir des »Japaner-Weges«, sondern der ungefährlichere, jedoch schwierigere Anstieg über den eisdurchsetzten Felsaufbau des »Amboss« gewählt. Im Verlauf der folgenden Jahre glückten Rüdiger Schleypen weitere Achttausender: 1984 der Broad Peak, 8.047 m, 1986 der Cho Oyu, 8.153 m, 1991 die Annapurna I, 8.091 m über die »unmögliche« Südwand, wobei er beim Abstieg auf rund 7.500 m in 60 Grad steilem Eisgelände zu einem Freibiwak gezwungen wurde. 1993 folgte der Nanga Parbat, 8.125 m, über die 4.000 m hohe Diamirflanke mit Kletterstellen bis zum V. Schwierigkeitsgrad. Am Nanga Parbat schloss er sich, wie schon am Dhaulagiri und an der Annapurna einer internationalen Expedition an, die von dem Polen Pawlowski geleitet wurde. Die Hauptbelastungen bei solchen Expeditionen bestanden, nach Schleypen, vor allem u.a. darin, die notwendigen Zwischenlager in den verschiedenen Höhen anzulegen. Er hatte ausgerechnet, dass er bei den mehrmaligen Auf- und Abstiegen zum Lagerausbau und zum Vorspuren und Vorbereiten am Nanga Parbat an die 10.000 Höhenmeter zurückgelegt hatte. Das war für ihn als 56-Jährigen schon eine harte Knochenarbeit, zumal die anderen Teilnehmer gewöhnlich 20 Jahre jünger gewesen waren. Ganz allgemein hatte er sich das Limit gestellt, »wenn ich irgendwann merke, dass die anderen schneller werden als ich, dann höre ich auf«.

Zur Vorbereitung derartiger Unternehmen meint er: »Voraussetzung für das Gelingen solcher Vorhaben sind nicht nur allerhöchste Ansprüche an Kondition, Höhentauglichkeit und psychische Robustheit, sondern auch die Fähigkeit im Eis-



In der extrem schwierigen Südwand der Annapurna I; sie gehört zu den großen Wänden der Erde. Foto: R. Schleypen

und Felsklettern extremen Schwierigkeiten gerecht zu werden. Mit einem viermonatigen, intensiven Training, das sich aus schwierigen und langen Touren in den Alpen, gezieltem Radfahrtraining und Waldläufen zusammensetzte, holte ich mir die nötige Kondition. Zuletzt wurde die körperliche Leistungsfähigkeit in der Poliklinik für präventive und rehabilitative Sportmedizin überprüft und jeweils als außerordentlich gut festgestellt. In 8.000 m gibt es dreimal weniger Sauerstoff als in normalen Höhen. Zur Anpassung des menschlichen Organismus an große Höhen zwischen 4.000 und 8.000 m, sind mindestens 4 Wochen erforderlich. Ohne diese Akklimatisierung ist die Gefahr, von der tödlichen Höhenkrankheit, dem Hirn- oder Lungenödem betroffen zu werden, zu groß. Außerdem ist das Achttausender-Bergsteigen nicht allein eine Frage der Kraft und Geschicklichkeit wie das Fels- und Sportklettern, sondern eine Kombination von Ausdauer und Willenskraft, von Leistungsfähigkeit und Instinkt, d.h. das Richtige im richtigen Augenblick zu tun. Die wirklich großen Hindernisse bei der Bezwingung hoher Berge und schwierigen Wänden liegen im Inneren, in der Einsamkeit, im Warten, im Zweifeln, in der Angst, die einem Begeisterung, Mut und Kraft rauben können. Ist man einmal in der Wand, kehrt psychische Stabilität ein, wenn man die Schwierigkeiten meistert, Wind und Kälte trotz und sich den Gefährten gleich stark oder überlegen fühlt.«

Ziel der Münchner-Himalaya-Expedition 1983 war das unerschlossene Gebiet des südlichen Garhwals um den Khatling-Gletscher zu erkunden und dort Berge erstzuersteigen. Die Gruppe bestand aus 7 Mitgliedern der Jungmannschaft und Hochtouristengruppe der Sektion: Julian Amann, Fritz Held, Nikolaus Högel, Herbert Konnerth, Frank Seiler, Dr. Reinhard Vogl und Manfred Zink. Trotz allzu reichlicher Schneefälle gelangen 6 Erstbesteigungen und zwar auf den Bhetiara ka Danda, 5.815 m, Vogdocschroff, 4.780 m (Dr. Vogl), Sangli Peak, 5.300 m, Janoli Südgratgipfel 6.190 m, Nayan, 5.540 m und Balguiri, 5.525 m. Es war eine erfolgreiche Abenteuer- und Kameradschaftsfahrt zum 50. Jubiläum der Jungmannschaft!

Mit den Verhältnissen in Nepal vertraut, wagte Manfred Zink 1984 eine Führungstour (!) mit 9 Teilnehmern, die Langtang-Tour. Dabei konnten

Yala Peak, 5.510 m und weitere sechs Fünftausender bestiegen werden.

Das Jahr 1986 wurde überschattet von dem tragischen Ausgang der Bayerischen Himalchuli-Expedition. Wolfgang Weinzierl, Peter Wauer und Siegfried Reiter aus Jgm. und HTG hatten zusammen mit dem Südtiroler Günther Eisendle ein Hochlager am Berg errichtet. Am nächsten Morgen brachen sie Richtung Himalchuli-Gipfel, 7.860 m auf. Siegfried Reiter fühlte sich schlecht und blieb zurück. In der folgenden Nacht setzten heftiger Sturm und starke Niederschläge ein. Der Funkkontakt kam nicht mehr zustande. S. Reiter kämpfte sich unter schwierigen Umständen ins Basislager hinab und alarmierte einen Hubschrauber. Die Suchaktion mit Abfliegen des Geländes nach kleiner Wetterberuhigung ließ alle Hoffnungen schwinden. Zahlreiche Lawinen bedeckten die Aufstiegsflanken. Der uferlose Neuschnee verhinderte einen weiteren Anstieg zur Hilfeleistung oder Suche. Nach Tagen wurden die Befürchtungen zur Gewissheit, die Gruppe war in einer der Lawinen umgekommen. Für die Familien war dies ein fürchterlicher Schicksalsschlag. Die Sektion verlor darüber hinaus junge, begeisterungsfähige Bergsteiger und mit Wolfgang Weinzierl einen ihrer besten, der sich auch vereinsintern leidenschaftlich eingesetzt hatte u.a. als Leiter der HTG. Wir trauern um unsere Bergfreunde!

Von 1987 bis 1993 konnten verschiedene Mitglieder hohe Berge im Himalaya besteigen. Georg Ashton gelang der Baruntse, 7.220 m. Hervorzuheben war ferner, dass Mitglied Peter Blanc 1990 den Cho Oyu, 8.153 m, bezwingen konnte und dadurch wurde erst sein Tourenbericht verständlich, in dem eine große Zahl von Alpengipfeln ausgewiesen war. Um ausreichende Kondition zu erarbeiten war er u.a. 60-mal den Wallberg und Setzberg hinaufgerannt. Uwe Koblitz hatte am Cho Oyu immerhin den Palung Ri, 7.012 m, erreicht.

Zum 60-jährigen Bestehen der Jungmannschaft organisierte 1993 Manfred Zink eine Jubiläumsfahrt zur Ama Dablam, 6.852 m. Als Eingetour wurde der Pachamo, 6.273 m bestiegen. Die Ama Dablam ist einer der formschönsten Himalaya-Gipfel, als mächtiges Horn überragt sie ihre Umgebung. Ihre Besteigung ist schwierig, aber sie wurde in bester Manier gemeistert. Dieser Bergerfolg war ein besonderer Beitrag zu den Festlich-

keiten anlässlich der 125-Jahr-Feier der Sektion München.

Alpine Unfälle von Mitgliedern

*»Welch ein tragisches Versehen
ist es doch im Grunde,
für eine Sache zu sterben,
statt für sie zu leben.«*

(Karl Heinrich Waggener)

Die Sektion hat sich zu keiner Zeit darauf beschränkt, nur auf die Gefahren hinzuweisen, die sommers und winters im Gebirge drohen. Vielmehr hat sie sich durch eine Vielzahl von Kursen und Fortbildungsschulungen bemüht, den Bergsteigern technisches und praktisches Rüstzeug (Sicherungsmethoden für das Klettern, Verwendung geeigneter Ausrüstung, Geländekunde, Orientierung u.a.m.) und Beurteilungsvermögen (zum Erkennen von Lawinengefahr, Wetterentwicklung u.a.) zu vermitteln.

Während vor 1959 über die Hälfte der gemeldeten Bergunfälle von Sektionsmitgliedern auf Kletterrouten aufgetreten waren, sind solche in den späteren Jahrzehnten im Gesamtvergleich prozentual geringer geworden. Vermutlich hat hier doch die entsprechende Ausbildung und das gezielte Training der modernen Sicherheitstechnik, welche bereits in den Jugendgruppen beginnt, mitgeholfen, manches zu verhüten. Dafür sind leider die Bergunfälle auf leichteren Fahrten bedenklich angewachsen. Falsche Beurteilung einer Tour, Überschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit und Leichtsinns waren nicht selten die folgenschweren Ursachen.

Sicherlich gibt es unabwägbar Gefahren, die so überraschend und unvorhersehbar auftreten, dass manchmal kaum eine Gegenwehr möglich ist. Dies trifft vor allem zu bei Steinschlag und Lawinen. Durch den steigenden Massentourismus im Winter sind die absoluten Unfallziffern angestiegen. Wer die modernen Erkenntnisse der Lawinkunde über Schneeschichtung, Schneeverfrachtung, Hanglagen, Witterungseinwirkung usw. ernstlich beherzigt und sie auch an Ort und Stelle berücksichtigt, verringert diese Gefahren

wesentlich. Gänzlich auszuschalten vermag er sie wohl nicht. Man erinnere sich, dass selbst altbekannte Siedlungen, die jahrzehnte-, ja jahrhundertlang an einer vermeintlich sicheren Stelle standen, urplötzlich von furchtbaren Lawinenkatastrophen heimgesucht wurden. Auch die einzelne Skifahrergruppe mag ihre Spur oftmals unbedenklich über einen »harmlosen« Hang gezogen haben, bis eines Tages alle kritischen Momente außergewöhnlich zusammentreffen und durch einen winzigen Anstoß eine verheerende Lawine oder ein Schneebrett auslösen. Freilich werden die Skitouristen geradezu in das wenig erschlossene Gelände abgedrängt, wo sie sich vermehrter Risiken auszusetzen haben, weil die ehemaligen Lieblingsabfahrten zu Pisten ausgewalzt und mit Liften verdrahtet sind. Dennoch darf dies nicht Veranlassung geben, gefährliche Passagen zu begehen. Jeder Skitourist muss sich vorsehen und alles unternehmen, Gefahren zu meiden oder, wenn unumgänglich, wenigstens durch allergrößte Vorsicht und unter Beachtung aller geeigneten Maßnahmen weitgehend zu vermindern. In diesem Zusammenhang wird auch auf die Notwendigkeit hingewiesen, ein Verschüttetensuchgerät anzulegen und sich generell für den Ernstfall auszubilden für die Suche nach verschütteten Kameraden, genauso wie in Erster Hilfe. Die Entwicklung ging vom einfachen Pieps-Gerät zum Ortovox mit Doppelfrequenz für die eingeführten Systeme in den Ost- und Westalpen. Unser Mitglied Gerald Kampel hatte die Konstruktion und den Vertrieb im Anschluss an eine Tourenführerfortbildung in Angriff genommen. Solche Geräte können in der Sektion ausgeliehen werden.

Was im Winter die Lawinen, das ist im Sommer der Steinschlag, die objektive, oft schwer abzuschätzende Gefahr im Felsgelände. Der Bergsteiger begibt sich bei Hochtouren und Kletterfahrten wissentlich in die Zone größerer Gefahr. Um das damit verbundene Risiko weitgehend auszuschalten, bedarf es der Schulung und Übung, und während der Tour kluger und mutiger Vernunft. Das Tragen eines Steinschlaghelmes ist längst selbstverständlich. Klettergurte und moderne Anseilkombinationen tragen viel zur Sicherheit bei. Auch diese Ausrüstungsstücke können bei der Sektion ausgeliehen werden. Noch eine manchmal unterschätzte Gefahr muss erwähnt werden: Gletscherspalten. Mag ein Ferner auch

harmlos aussehen, unter seine Oberfläche kann man nicht hineinschauen. Sicher lassen sich durch geschulte Blicke viele unsichere Zonen vermeiden, aber bisweilen sind Gletscherbruchpassagen nicht zu umgehen. Sogar erfahrene Alpinisten können in verdeckte Spalten einbrechen. Deshalb gilt es, selbstverständlich am Seil zu traversieren und dieses Seil auch richtig zur Sicherung zu benützen, d.h. nicht sorg- und arglos dahinzuschleifen. Auch das Herausköpfen oder Bergen aus einer Gletscherspalte übt man besser vor dem schlimmen Fall.

Manchmal sind es aber nicht die eigentlichen alpinen Schwierigkeiten und Probleme, die Katastrophen verursachen, sondern harmlos erscheinende Situationen und Vorgänge. Viele Bergunfälle der letzten Jahrzehnte sind im vergleichsweise unschwierigen Gelände eingetreten. Als Beispiel dafür möge der Tod eines jungen Mitglieds erwähnt werden, an dessen offenem Grab 1981 der Geschäftsführer und stellvertretende Tourenobmann, zugleich als Vertreter der Sektion folgende Worte gesprochen hat:

»... Unser Kamerad absolvierte mehrere Ausbildungskurse, um den Gefahren der Bergwelt begegnen zu können. Er bewies damit, dass er im Gebirge nicht leichtfertig, sondern verantwortungsbewusst handeln wollte. Das Schicksal traf ihn auch nicht auf einer schwierigen Tour, für deren Anforderungen er sich vorbereitet hatte, sondern beim Überspringen eines Gletscherbaches in Hüttennähe. Wir haben im nachhinein versucht, den Umständen dieses tragischen Unglücks auf den Grund zu gehen. Doch wir sind immer nur bis zu jener Stelle gelangt, wo menschliche Argumente versagen, wo menschliche Maßstäbe nicht ausreichen, Unbegreifliches zu deuten oder zu verstehen ...«

Alarmierend ist auch die große Zahl der Unfälle durch körperliches Versagen, meist infolge Herzinfarkt. Das muss eine unüberhörbare Warnung an alle Älteren sein, sich nicht zu überfordern. Der Ehrgeiz ist der körperlichen Leistungsfähigkeit unbedingt unterzuordnen; er darf nie bestimmend werden. Niemand kann und darf seine biologische Substanz überschätzen und mißachten.

Bei der enormen Entwicklung allgemeiner Bergbegeisterung und der damit verbundenen Zunahme des Massentourismus haben sich leider die Bergunfälle erhöht. Sogar im Sektionsbereich

hat sich die absolute Unfallziffer trotz Warnungen und Ausbildung insgesamt nicht verringert. Bei einem Vergleich wäre in diesem Zusammenhang zu berücksichtigen, dass sich die Mitgliederzahl von 18.300 (1965) auf 26.500 (1995) erhöht hat. In der Zeitspanne von 1965 bis 1995 hatte die Sektion 144 Bergtote zu beklagen. Das ist eine erschreckend hohe Zahl! Nicht erfasst ist die Zahl der Unfälle mit Verletzungen, selbst wenn sie schwerwiegender Art waren. Eine Analyse zeigt auf, dass von den 144 Bergtoten 42 auf anspruchsvollen Touren, einschließlich der Kletterrouten, ferner 4 durch Blitz- und Steinschlag, je 1 beim Drachenfliegen und mit dem Kanu in den Alpen, 22 durch Lawinen beim Skifahren, 7 durch Eisschlag und Lawinen bei Expeditionen umgekommen sind. 67 mal wurde eine Bergwanderung bzw. Bergfahrt auf leichten Wegen zum Verhängnis, davon 17 mal infolge Herz- oder Kreislaufversagens. Die letztgenannte Unfallursache gibt insbesondere Anlass zu Überlegungen hinsichtlich Vorsicht und Selbstüberschätzung, zumal 4 Alleingänger, sogar erfahrene, allerdings meist ältere Alpinisten, dabei in den Bergen geblieben sind. Auf der Totentafel finden sich Namen verdienstvoller Mitglieder, kühner Alpinisten, bewährter und erfahrener Kämpfer genauso wie hoffnungsfroher Jugend und begeisterter Anfänger. Aller ist in den jeweiligen Jahresberichten der Sektion im Jahr des Unfalles gedacht. Nur wenige können im folgenden genannt werden, insoweit sie aktiv am Sektionsleben mitgewirkt hatten oder soweit die Unfallumstände ungewöhnlich waren.

- 1965 Wolfgang Besuch (durch Lawine am Fun-tenseetauern)
- Hermann Lutz (am Dôme du Goûter)
- 1966 Georg Weiß (am Kleinglockner)
- 1967 Ernst Rauwolf (in den Sextener-Dolomiten)
- Otto und Anni Faist (durch Felssturz am Zahnjoch)
- 1968 Barbara Dobler (Gehrenspitze)
- Alfred Baumann (Totenkirchl Westwand)
- 1969 Alfred Linsbauer, Expeditionsmann (beim Alleingang an der Hochkesselkopfverschneidung/Dachstein)
- 1970 Dr. Bernd Melzer (durch Eislawine im Karakorum)



Bergsteiger-Gedenkkapelle in der Brenta. Foto: M. Stöckle

- Peter Hamatschek und August Wild (an der Schlüsselkarspitze-Südwand)
- 1971 Hartmut Schmidt (an der Praxmarerkarspitze-Südostwand)
- Gerhard Koß, Tourenführer und Uwe Bock (durch Blitzschlag und Absturz am Grundübelschorn)
- 1972 Günther Utz, Tourenführer (durch Lawine bei Obergurgl/Ötztal)
- 1974 Horst Englisch und Anton Schneid (durch Lawine unter der Wildspitze)
- 1975 Franz Jahn, Leiter der HTG und Jungmannschaft, Referent Knorrhütte (durch Lawine am Piz Lad)
- Anton Schedel, Leiter der HTG (bei Alleingang im Karwendel)
- 1977 Zeno Diemer (Drachenflug am Matterhorn)
- Stefan Braunmiller und Georg Schwarz (an der Aig.Verde/Mont-Blanc-Gebiet)
- 1979 Otto Kaußen, Hüttenwart (Versorgungsfahrt im Höllental)
- 1980 Karl Leisch, Tourenführer (am Gipfel des Scheiberkogels/Ötztal)
- 1984 Trude Laserer (am Untersberg)
- 1985 Johannes Bachschmid, Leiter der Faltbootabteilung (bei Wildwasserfahrt im Inn bei Ardez)
- Ulrich Schnellbögel (Lawine in den Kitzbüheler Alpen)
- 1988 Evelin Engelhardt, Elfriede Kneer, Ludwig Mayr, Hannelore Raab (durch Lawine am Wenten/Stubai)
- Dr. Reinhard Vogl, Tourenführer, Expeditionsbergsteiger (durch Lawine am Piz Caschlegia)
- Hildegard Linden (durch Lawine nördl. des Stilfser Joches)
- Klaus-Peter Blachnitzky (in Alaska)
- 1989 Dr. Roman Zink (am Bernina)
- Klaus-Jürgen Elster (bei Davos)
- Wulf Franke (am Aufacker)
- Manfred Reiner (am Venediger Höhenweg)
- Martin Schiffarth (beim Königsee)
- Ursula Schulz (am Kitzbüheler Horn)
- 1990 Herbert Kunze (in den italienischen Alpen)
- Karin Jani (am Matterhorn)
- Josef Bauer (bei Innsbruck)

- 1991 Dietrich Bürger (am Hohen Sonnblick)
Alois Huber (im Wilden Kaiser)
- 1992 Elfriede Dürnberger (in der UDSSR)
Vinko Razum (am Ortler)
- 1993 Julia Traugott (im Spertental)
Klaus Cramer (im Himalaja)
Otto Mitterer (am Montblanc)
- 1994 Markus Kern (in Pakistan)
- 1995 Günther Hox (im Steinernen Meer)
Dr. Johann Mittlmeier (bei St. Johann/Tirol)
Gerhard Rittler (bei Scharnitz)
Dr. Gottfried Struntz, Tourenführer und Skikursleiter (am Mont Maudit/Montblanc)
Hermann Weiß (am Grünstein)

Allen Bergtoten bewahrt die Sektion ein ehrendes Andenken; sie sind in den Reihen ihrer Kameraden unvergessen. Für viele mögen die Worte gelten, die der Chronist am offenen Grab seines Freundes und Tourenkameraden Karl Leisch gesprochen hatte:

*»Wir gehen tausend Schritte hin
zu einem fernen Ziel,
dann ist ein einziger Schritt zuviel.
Wir haben tausend glückliche Stunden
in den Bergen gewonnen,
dann ist eine einzige Sekunde glücklos zerronnen.
In einem einzigen Augenblick
ein einzig glückloser Schritt –
und nur mehr die Sterne des Himmels
wandern mit ...«*

Nicht minder schmerzerfüllt gedenken wir der nach 1965 verstorbenen Jubilare und Persönlichkeiten, die über ihre Mitgliedschaft hinaus sich zusätzlich für die Sektion eingesetzt hatten.

Verstorbene Jubilare

- 1965 Franz K o r n t h e u e r, Hüttenwart der Wank-Alm und Schönfeldhütte
Otto R a a b, Gründungsmitglied des DAV 1946, Rechtsreferent 1947-1959
2. Vorsitzender 1959, Ehrenmitglied
- 1966 Willi J o c k e r s, Initiator zur Anpachtung mehrerer Skihütten;
41 Jahre = 1923-1963 Referent der

- Schönfeldhütte und Wegereferent für die Schlierseer Berge.
Michael K ü n n e t h, Mitbegründer der Skiabteilung; 1924-1945 Referent für die Mieminger Berge, Erbauer des Alplhauses; Hüttenwart Niederkaseralm, Markbachjochhütte; Erbauer der Winklmooshütte; Baureferent der Skiabteilungshütten; Bau- und Wegereferent für das Wettersteingebirge, Umbauten auf der Knorrhütte; Referent der Höllenthalhütte 1941-1953; Berichterstatter für die Hütten in Österreich während der Grenzsperrung 1948-1953; Ehrenmitglied
Josef M e i n d l, 1934-1939 stellv. Vorstand und 1948-1958 Vorstand der Faltbootabteilung; 1958-1996 Schatzmeister der Sektion; Ehrenmitglied
Willi W e i n, Leiter der Skisportjugend seit 1958
Dr. Otto W e t z l e r, Gründungsmitglied der Lichtbildabteilung; mit 101 Jahren erster Träger des Ehrenzeichens für 75-Jahre-Mitgliedschaft.
Hans K i n a t e d e r, seit 1937 Bürodienster, Faktotum, Betreuer der Bücherei
Fritz H ö f l i n g, Rechnungsprüfer 1958-1966; Schatzmeister 1966/67
Dr. Hans Christoph S e e b o h m, Bundesminister für Verkehr a.D.
Dr. Fritz S c h ä f f e r, Bundesminister für Finanzen a.D.
Dr. Richard H a r s t e r, 30 Jahre von 1924-1953 Referent der Sektionsbibliothek, Aufbau und Wiederaufbau; Ehrenmitglied
Josef M a r s c h a l l, Tourenführer, Tourenwart, Sportwart; Hüttenwart der Gumpertsbergerhütte; 40 Jahre von 1921-1960 Geschäftsführer, in dieser Funktion Aufbau und Wiederaufbau der Kanzlei nach zwei Kriegen; Ehrenmitglied
- 1967 Sebastian W i e s e r, Leiter der Lichtbildabteilung 1941-1947; Schriftführer der Sektion 1947/1948
- 1970 Alois B a u e r, 2. Träger des Ehrenzeichens für 75 Jahre Mitgliedschaft
Karl H a r t m ü l l e r, 1931-1944 Referent für Bergführer- und Rettungswesen

- Heinrich H ä u s l e r, Sponsor und Vermieter der Geschäftsräume
Ernst K r e b s, Extrembergsteiger, verschiedene Erstersteigungen (u.a. Laliderwand); Olympiasieger im Kajak ein Jahr nach folgenschwerem Sturz am Wiesbachhorn; erfolgreicher Skisportler, Skisportwart, stellvertretender Leiter der Skiabteilung; Referent der Knorrhütte 1956-1967
- 1971 Hans L e i c h t l, 1924-1933 Betreuer der Rauhalm, 1939-1945 komm. Hüttenwart der Albert-Link-Hütte, 38 Jahre von 1934-1971 Hüttenwart der Kampenwandhütte.
Max S t a r k, Skikursleiter, Tourenobmann, Schatzmeister der Skiabteilung; Hüttenwart der Mooshütte, Lacheralm, Sonnleitnerhütte, Hemmerwaldalm; Referent der Gufferrhütte und des Wegegebietes Schliersee/Tegernsee/Blauberge/Guffert; Vorstand der Faltbootabteilung 1935-1945; Ehrenmitglied
- 1972 Johann H a g n, 1957-1969 Hüttenwart der Kotalm;
Franz H a l d e r, Generaloberst a.D. (Er bekannte anlässlich eines Edelweißfestes in seinem 85. Lebensjahr, dass er die Kraft zur Bewältigung ungewöhnlicher Aufgaben nicht zuletzt aus seiner Verbindung mit der Bergwelt geschöpft habe ...)
Josef M a i e r, erfolgreicher Skisportler, Schriftführer der Skiabteilung 1929-1939; Gründungsmitglied der Faltbootabteilung; 40 Jahre = 1933-1972 Referent der Albert-Link-Hütte (ehemals Valeppalmhütte)
Fred R i e g e l s b e r g e r, 25 Jahre = 1935-1959 Pächter der Höllenthalangerhütte
- 1973 S.K.H. L u i t p o l d, Herzog in Bayern
Karl S e n g l i n g, 17 Jahre = 1929-1945 Referent des Watzmannhauses, Sachwalter für das Wegegebiet Watzmann
Peter S c h w a r z e n b e r g e r, 30 Jahre Hüttenwärter auf der Albert-Link-Hütte
- 1974 Anselm B a r t h, 42 Jahre Hüttenwirt
- am Münchner Haus; Träger des »Grünen Kreuzes« und weiterer Auszeichnungen für Bergrettung.
Engelbert G e b e n d o r f e r, 2. Vorstand der Lichtbildabteilung und Leiter vieler Fotokurse
Dr. Dr. Erhard S c h o c h, Mitbegründer und 1928-1935 Leiter der Faltbootabteilung; 1936-1945 Referent Heinrich-Schwaiger-Haus; Gründer der Naturkundlichen Abt. und Jugendgruppe weiblich; 1945-1947 1. Vorsitzender der Sektion nach Wiederezulassung.
Lorenz J e n n i n g, langjähriger Hochtourenführer und Kursleiter
- 1975 Dr. Eugen R o t h, Schriftsteller; engagierter Naturschützer
Josef W a c k e r, 20 Jahre, seit 1957 Hüttenwart der Propstalmhütte
- 1976 August V ö r g, aktives HTG-Mitglied, Skifabrikant
- 1977 Adolf H i e b e r, Münchner Bürgermeister
Franz H u t t i n g e r, langjähriger Tourenführer und Kursleiter
Lilli M e i s i n g e r, lebenslang aktive Bergsteigerin, verschiedene Erstbesteigungen
Dr. Ambros N u b e r, 1922-1932 Leiter der Jugendgruppe; 1933-1945 Schriftführer 1948-1960 1. Vorsitzender der Sektion; Ehrenmitglied
- 1978 Josef P o n t a s c h, 1945-1948 Schriftführer und 16 Jahre 1948-1963 Vorstand der Skiabteilung; Ehrenmitglied der Skiabteilung
Willi S c h m i d t, 43 Jahre, seit 1936 Tourenführer, Kursleiter; 1948-1950 Tourenobmann
- 1979 Max B u c h n e r, Bauberater Tröglhütte, Baureferent der Sektion; 1948-1957 Referent Knorrhütte; 15 Jahre = 1948-1962 Referent Münchner Haus; Ehrenmitglied
Anton M i c h e l e r, Naturschutzbeauftragter in München
Theodor M ü l l e r, 1957 Referent Herzogstandhäuser
Ludwig G e r d e i s e n, 1912-1919 Wegereferent Guffertgebiet 28 Jahre

- 1919-1947 Schatzmeister der Sektion; Ehrenmitglied
- 1981 Anton D o r n, 17 Jahre = 1947-1963 Leiter der Lichtbildabteilung
Karl F r a n t z, 1931-1977 Bergwachtsreferent im Bayer. Roten Kreuz; 1945-1967 Präsidiumsmitglied im BRK
Sepp R i n s h o f e r, 1956-1970 Tourenführer, 1960-1970 Tourenobmann; 1969-1973 Naturschutzreferent der Sektion.
Josef T h ü r s t e i n, Expeditionsbergsteiger, 1953/54 Leiter der Hochtourengruppe
Heinrich A s c h a u e r, jahrzehntelang bewährter Wegebauer im Wettersteingebirge im Dienste der Sektion
- 1982 Josef B i n d l, 16 Jahre = 1961-1976 Referent Höllentalhütte; Autor der Broschüre »80 Jahre Höllentalhütte«; Träger der »Goldenen Ehrennadel«.
- 1983 Hanns B i l l m e i e r, 1956-1960 Tourenobmann; Tourenführer; Skiabteilungsausschuss; 23 Jahre = von 1961-1983 2. Vorsitzender der Sektion; Ehrenmitglied
Justus P e c h t o l d, Verbindungsmann zum DAV-Verwaltungsausschuss; dort Referent für Hütten und Wege.
Käthe P e u k e r t, als Käthe Häusler Seilgefährtin bei Erstbesteigungen mit Adi Göttner
- 1984 Otto S c h e c k, Sportausrüster
Dr. Hans G s c h r e y, 25 Jahre = von 1959 -1984 Vorsitzender des Ehrenrates
Anton H u m m e l, 1974-1977 Referent Knorrhütte; 1977-1984 Referent Watzmannhaus
Theo M u t z b a u e r, 1947-1960 Wegereferent für das Wettersteingebirge; 38 Jahre = 1946-1984 Referent Reintalangerhütte
- 1985 Alois K a m m e r g r u b e r, 1935-1948 Hüttenwart Lacheralm; 1949-1959 Hüttenwart Riederalm; 16 Jahre von 1948- 1963 Hüttenwart Waxensteinhütte.
Sebastian K i r c h l e c h n e r, 18 Jahre = 1930-1947 Hüttenwart Waxensteinhütte; 1942-1943 Leiter der Skiabteilung
- Franz K r a c k e r, erfolgreicher Skisportler; 25 Jahre = von 1953-1977 Hüttenwart Alplhaus, 38 Jahre = von 1948-1985 Hüttenwart Gumpertsberghütte; Träger der »Goldenen Ehrennadel«
Dr. Fritz Z u m s t e i n, Verlags- und Vertriebsbuchhändler für Gebirgs- und Straßenkarten
- 1986 Max E i c h e r, Rechnungsprüfer 1967-1974
Eduard N ü r s c h l, 1939-1943 Bootshauswart; 1943-1945 Hüttenwart Auenalpe
Franz S t a u d i n g e r, 1963-1974 Hüttenwart Waxensteinhütte
Wilhelm Z i m m e r m a n n, 1934-1945 Hüttenwart Sonnleitnerhütte; 1945-1967 Hüttenwart Winklmooshütte; 1946-1956 Referent Herzogstandhäuser; Baureferent der Sektion; 32 Jahre von 1945-bis 1976 Referent Watzmannhaus; Goldener Ehrenring, Bundesverdienstkreuz, Ehrenmitglied
- 1987 Max B e r z l, Gründungsmitglied, Leiter und Betreuer in der Seniorengruppe
Karl O e c h s l e, 1939-1940 Referent Heinrich-Schwaiger-Haus
- 1988 Franziska F e n k, 30 Jahre lang Leiterin der Skigymnastik
- 1990 Prof. Dr. Ludwig A d e r b a u e r, 1967-1974 Schatzmeister der Sektion
Josef B e n g l e r, 25 Jahre = 1957-1981 Referent Ludwig-Aschenbrenner-Hütte und Wegereferent Guffert/Rofan; Mitaufbau der Alpschwend-Hütte.
Alfred W a n e c k, Skikursleiter, Tourenführer; 1966-1981 Hüttenwart der Alpschwendhütte
Eduard K ö h l e r, 1970-1978 1. Schriftführer der Sektion
- 1991 Dr. Karl Maria H e r r l i g k o f f e r, Organisator zahlreicher Himalaya-Expeditionen
Josef H ö r d e g e n, Referent für das Bergführerwegen 1945-1957
Stefan H u b e r, Hüttenwart der Kotalm 1986-1991
Hannelore M a r t i n, Volksmusikgruppe der Sektion
Dr. Walter N i e d e r m e i e r, 2.

- Schriftführer und Rechtsberater 1971-1984
- 1992 Leopold A i g n e r, Gründungsmitglied und Leiter der Seniorengruppe 1980-1984
Hermann K e n n e r k n e c h t, Skikursleiter seit 1945; Hausmusik auf der Albert-Link-Hütte; Leiter der Skischule 1973-1974
Fritz N a u n d o r f, Schatzmeister im DAV-Verwaltungsausschuss
Albrecht S t a h l, Tourenführer und freiwilliger Mitarbeiter in der Geschäftsstelle
- 1993 Gerold C a r t e l l i e r i, Leiter der Lichtbilderabteilung 1981-1984
- 1994 Dr. Erich B e r g e r, 1. Vorsitzender der Sektion 1961-1984; Ehrenmitglied, Ehrenvorsitzender, Träger des goldenen
- Ehrenrings und des Bayer. Verdienstordens
Ernst D o r m e i e r, Hüttenreferent Ludwig-Aschenbrenner-Hütte 1990-1994
Winfried G i m p e l, 1. Schriftführer 1985-86
Hans H ö f l e, vielseitiger Tourenführer seit 1945; Tourenobmann 1970-1973, Skikursleiter, Kletterkursleiter
Franz S o l l e d e r, Mitarbeiter in der Geschäftsstelle 1949-1960; Tourenführer
Dr. Walter T r e i b s, 31 Jahre Leiter der Naturkundlichen Abteilung 1948-1979, viele geologisch-naturkundliche Führungen, Vorträge.
- 1995 Walter K r a n i t z k y, Baureferent; 1957-1989 Betreuer der Gedächtnisstätte am Fahrenberg.

Arbeitsgebiete und Wege

Allgemeines

Die Sektion hatte freiwillig die Verpflichtung übernommen, Berggebiete nach alpinistischen Erfordernissen zugänglich zu machen und Stützpunkte zu erstellen. Dabei hatte sie vor allem in der Gründerzeit viel Eifer entwickelt und auch bis in die Jetztzeit keine Anstrengungen gescheut und große finanzielle Opfer gebracht.

Den Schwerpunkt setzte die Sektion bei der Betreuung des Westteiles des Wettersteingebirges. Aber auch am Watzmann, am Wiesbachhorn, nördlich des Rofan und in den Schlierseer Bergen befand sich jeweils ein umfangreiches Betätigungsfeld. Nachdem Mitte dieses Jahrhunderts die Alpen hinlänglich erschlossen waren, beschränkte man sich darauf, neue Wege nur mehr in Ausnahmesituationen anzulegen. Die vorhandenen Steige waren im Hochgebirge ohnehin ständig den Witterungsunbilden, der Gesteinsabtragung, den Muren und Lawinen etc. ausgesetzt. Sie mussten oftmals auch in kurzen Abständen instandgesetzt oder in Extremfällen abschnittsweise verlegt werden. All dies erforderte nicht nur einen ungewöhnlichen Zeit- und Arbeitsaufwand der Wegereferenten, sondern auch ganz erhebliche finanzielle Mittel der Sektion, selbst bei der Bezuschussung durch den DAV und den Bayerischen Staat.

Hütten- und Wegegrochen

Um für die sich von Jahr zu Jahr steigenden Wege-Unterhaltskosten ein gewisses Äquivalent zu finden, hatte der DAV einen »Hütten- und Wegegrochen« eingeführt. Er wurde von den Tagesgästen auf Alpenvereinsgehütten eingehoben, also von Wegebenutzern, die nicht übernachteten. Die Abgabe des Groschens war in Österreich schon vorher üblich gewesen. Auf dem Belegzettel der Sektion München war folgender Hinweis aufgedruckt: »Lieber Hüttengast! Wir müssen jährlich Tausende von D-Mark für die Erhaltung und den Ausbau der Wegeanlagen in diesem

Gebiet aufbringen. Das kommt auch Ihnen zugute. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass wir gemäß der Allgemeinen Hüttenordnung des DAV bitten müssen, uns mit einem kleinen Betrag bei der Erfüllung unserer Aufgabe zu unterstützen.« Später wurde daraus eine Umweltabgabe. Die Pächter haben immer wieder darüber geklagt, dass die Einhebung in der Praxis Schwierigkeiten bereitet und zu Mißhelligkeiten mit den Gästen führt. Auch Ungenauigkeiten bei der Abrechnung sind vorgekommen.

Soweit ersichtlich, wurde bei den Hütten der Sektion von den Pächtern der Höllentalhütte und des Watzmannhauses besonders korrekt abgerechnet. Später gab es noch den »Umweltschutzbetrag« von DM 1,- je Gast, anfangs für Nichtmitglieder, dann für alle. Auch das erwies sich als schlecht durchführbar.

Wegegebiet Wetterstein

In den Jahren 1986/87 ergaben sich erschreckend viele Wegeschäden, die möglichst sofort bei Saisonbeginn behoben werden sollten. Der Stangensteig über der Höllentalklamm war zu sichern, nachdem dieser an einer Stelle durch Unwetter und Wassermassen ausgelaugt, abzurutschen drohte. Zwei Murenabgänge und ein Felssturz schafften zusätzlich Gefahrenpunkte. – Am Steig über die Riffelscharte waren Seilverankerungen notwendig. Der Zugspitzaufstieg über das Höllental musste verbessert werden, vor allem an der Leiter und am Brett, wo man die glatten Felsplatten nur auf Eisenstiften und -klammern begehen kann. Weil sich am Höllentalanstieg im Bereich der Randkluff immer wieder Unfälle ereignen haben, wurde von verschiedenen Seiten, natürlich auch von der Presse, die Forderung erhoben, diesen Übertritt vom Eis des Höllentalferners zum Fels total zu versichern. Wer aber hochgebirgsverfahren ist, wird wissen, dass man im Eis nicht so wie im Fels versichern kann. Das Eis bewegt sich, es verändert die Situation jedes Jahr und sogar während des Jahres.



Die Alp Spitze im Wetterstein. Foto: Archiv

Im Reintal war der Weg zur Angerhütte durch Unwetter teilweise bis zu 1 Meter hoch mit Geröll verschüttet, an anderer Stelle stückweise von der reißenden Partnach weggespült. Hubschrauber mussten Felsblöcke heranfliegen, damit der Uferweg wieder aufgebaut und befestigt werden konnte. Die Gemeinde Garmisch-Partenkirchen stellte für eine begrenzte Zeit ihren Bautrupps zur Verfügung, der wertvolle Hilfe geleistet hat, zusammen mit dem Hüttenwirt Charly Wehrle, welcher natürlich größtes Interesse an der Begehbarkeit des Hüttenanstieges hatte. Allein dafür waren 1986/87 DM 179.000,- Kosten angefallen. – Der Gipfelanstieg vom Schneefernerhaus zum Münchner Haus durfte auch nicht verfallen. Selbst wenn er wegen der Seilbahnen nicht mehr häufig benützt wurde, war er doch auf der Grathöhe zu sichern. – In anderen Jahren vor und nachher war die Situation durchaus ähnlich. Da musste besonders der Steig von der Knorrhütte

über das Gatterl – Feldernjöchl – Steinernes Hüttl – von der Tillfußalm nach Leutasch grundlegend instandgesetzt werden. Auch der Steig durch das Matheisenkar oberhalb der Höllentalangerhütte war in Ordnung zu bringen. – Die Holzbrücken im Reintal waren infolge der ständigen und immer wachsenden Belastung nicht mehr hundertprozentig sicher. Einige mussten neu errichtet werden.

Eine ganz besondere Brücke erforderte dringend eine Restaurierung, die »Eiserne Brücke«, 78 Meter hoch, über der Höllentalklamm. Die Eisenkonstruktion erwies sich bei einer fachmännischen Überprüfung noch als voll tragfähig, jedoch die seitlichen Fundamente mussten 1988 unterfangen und erneuert werden. Die Planung hatte Baureferent Franz Nitsche. Die Aufwendungen hierfür betragen rund DM 130.000,-. Dazu hat der Bayerische Staat einen beachtlichen Zuschuss geleistet.

Jubiläumsglat und Biwakschachtel

Ein besonderes Problem war die Grathütte an der Äußeren Höllentalspitze auf 2684 m Höhe, die sich in einem sehr schlechten Zustand befand. Wem diese Holzschachtel je einmal als Notunterkunft gedient hat, womöglich gleichzeitig mit 10 bis 20 anderen Alpinisten, der wird vollstes Verständnis haben, wenn nunmehr eine Alu-Konstruktion aufgestellt wurde. Sie ist zwar nicht erheblich größer, aber bei Gewitter oder Wetterstürzen eine sichere Burg. Das Aufstellen des Gehäuses gelang nur mit Hubschrauberhilfe, nachdem in mühsamer Arbeit endlich das Fundament gemauert war. Einige beschädigte Drahtseile am Jubiläumsglat wurden nicht mehr erneuert, gefährliche Seilreste teilweise ausgebaut. Der Grat ist kein Weg, sondern mit allem Drum und Dran in dieser Höhe und Ausgesetztheit eine anspruchsvolle Route, die unbedingt erfahrene und konditionsstarke Kletterer erfordert. – Der Steig auf halber Strecke zwischen Zugspitze und Griebkarscharte über den Brunntalgrat hinunter zur Knorrhütte verlangte ebenfalls dringend einer notwendigen Verbesserung. Er hat bekanntlich auch als Notabstieg von der extremen Höhe des Jubiläumsglates eine wichtige Bedeutung.

Referenten

Von 1961 mit 1975 war Hugo Scheurer Wegereferent. Er hatte es geschafft, all die weitverzweigten und größtenteils hochalpinen Steige zu kontrollieren und in gutem Zustand zu halten. Seine einvernehmlichen Verbindungen zu den angrenzenden Gemeinden und zur Forstverwaltung ermöglichten ihm, manche Zwangslage zu überbrücken. Es gelang ihm auch, den Wegebauer Aschauer schwerpunktmäßig so zu beauftragen und einzusetzen, dass größtmöglicher Fortschritt und Erfolg nicht ausblieben. Für seine Verdienste um die Betreuung des Wegegebietes und als Referent des Münchner Hauses wurde Hugo Scheurer mit der Goldenen Ehrennadel ausgezeichnet.

Nach ihm hatte Philipp Sommer die verantwortungsvolle Aufgabe als Referent für die Wege im Wetterstein übernommen. Sein Einsatz war nicht minder arbeitsreich und kompliziert. Ab 1985 bis 1995 hat Horst Schürer die großen Probleme nach katastrophalen Wetterstürzen mit Energie

und Geschick bewältigt. Seit 1995 ist Dr. Konrad Kirch als Referent zuständig. In allen Fällen war es eine harte, zeitaufwändige Aufgabe, den Zustand der Steige mit Sommerbeginn zu überprüfen, Schäden festzustellen, Planungen einzuleiten und die laufenden Arbeiten zu überwachen. Allen ehrenamtlichen Referenten ist für ihren Einsatz und ihre Erfolge in hohem Maß Dank und Anerkennung zu zollen!

Gedächtnisstätte am Fahrenberg

Die Sektion hatte sich 1958 von den Herzogstandhäusern und vom dortigen Wegegebiet verabschiedet, aber die kleine Kapelle nebenan auf dem Fahrenberg steht weiterhin in ihrem Besitz. Alljährlich mussten dort Dachschindeln erneuert werden, die der Sturm abgelöst hatte. Im Mauerwerk stieg öfter Feuchtigkeit hoch, obwohl seit 1966 eine Holztüre die früher offene Westseite in den Wintermonaten abschloss und also kein Schnee mehr hereingeweht werden konnte. 32 Jahre hat Walter Kranitzki den Bau gehütet und gepflegt. Seit 1989 hat die Sektionsgruppe Gilching die Betreuung übernommen und feiert dort jeweils im Oktober eine Bergmesse.

Ursprünglich war der Bau 1936/37 als Ehrenmal für die gefallenen Sektionsmitglieder des Ersten Weltkrieges errichtet worden, deren Namen auf einem Eichenbrett verzeichnet waren. Eine kleine Tafel kündete später lakonisch von 530 Sektionstoten des Zweiten Weltkrieges. Heute mahnt die Kapelle über die einstige Sinnggebung hinaus an die Opfer der Berge. Dieser Bestimmung wird die Kapelle, die hoch und frei über dem dunklen Walchensee an einzigartiger Stelle steht, in würdiger Weise gerecht.

Wegegebiet am Watzmann

Hier war alljährlich der Rinnkendlsteig von St. Bartholomä hinauf nach Kühroint das Sorgenkind und musste in unerwünschter Regelmäßigkeit nach Winterschäden jeweils mit erheblichem Aufwand instandgesetzt werden. Der weniger bekannte, aber schöne Trischüblweg erforderte an der Sigerethplatte ebenfalls des öfteren eine Nachbesserung. Auch die Seilsicherungen am Hocheck und am Grat zum Mittelgipfel waren oft durch Blitzschlag und den damit verbundenen

Felsausbrüchen stark beschädigt. Die kleine Unterstandshütte, eine Mini-Biwakschachtel aus Holz am Hocheck, wurde von unvernünftigen Touristen mehr und mehr als Abfallgrube missbraucht, ohne sich darüber Gedanken zu machen oder Rechenschaft zu geben, dass sie bei Wetterstürzen für die in Not geratenen Bergsteiger einen lebenswichtigen Unterschlupf darstellt. Sie musste immer wieder ausgeräumt und benutzbar gemacht werden. 1966 hatte sich der Verkehrsverein Berchtesgaden mit einem Schreiben gegen die Einführung und Erhebung des Hütten- und Wegegroschens gewendet. Als Antwort hat die Sektion den Gegenvorschlag gemacht, der Verkehrsverein möge sich an den Wegeunterhaltskosten im Watzmanngebiet finanziell beteiligen. Dies beendete den Schriftwechsel. Dem Wegereferenten war es manchmal nur möglich, mit Hilfe des Grenzschutzkommandos Kühroint oder Berchtesgadener Bundeswehreinheiten die Steige in Ordnung zu halten. Firmen waren im Frühsommer gewöhnlich mit Aufträgen ausgelastet und stellten keine Arbeitskräfte zur Verfügung. 1978 hatte dann die Verwaltung des neu errichteten Nationalparks Königssee die Verantwortung für die Wege übernommen und die Sektion damit entlastet.

Wegegebiet Schliersee

Ab 1969 hat sich die Gemeinde Schliersee bereit erklärt, die Einnahmen aus der von ihr von den Gästen der Albert-Link-Hütte geforderten Kurabgabe der Sektion als Wegebauzuschuss zurückzuerstatten. In den Jahren um 1980 waren Fremdenverkehrsverbände und Bergbahngesellschaften dazu übergegangen, in ihrem unmittelbaren Umfeld Wege zu verbreitern oder Zugangswege zu ihren Anlagen neu anzulegen. Außerdem wurden oft schön bemalte Wegweiser aufgestellt, damit sich kein Seilbahngast verlaufen könne. Für den eigentlichen Bergsteiger und Bergwanderer brachten sie wenig. Deshalb hat die Sektion weiterhin Wege betreut. Da waren der Steig vom Spitzingsattel über die Schönfeldalmen zum Schnittlauchmoos und weiter zur Aiplspitze, sodann der Steig Jägerkamp – Rauhkopf – Taubensteinsattel – Lempersberg – Kirchstein (1.802 m) an der Westecke der Rotwandgruppe und der Steig vom Valepper Tal ab Waitzinger Winterstube durch

den Pfanngraben über die Kumpflalm zur Kumpflscharte knapp östlich des Rotwandhauses einschließlich der Abzweigung unterwegs nach Süden zur Elendsalm. Die letztgenannten Steige wurden wenig begangen, stellten die Referenten übereinstimmend fest, obwohl sie landschaftlich schön und ruhig sind. Schließlich war noch der Steig von der Valepp über die Trausnitzalm auf den Schinder zu unterhalten.

1987 wurde nach Besprechungen und Begehungen mit dem Landratsamt Miesbach die Region als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. Bei dieser Gelegenheit wurde vereinbart, dass die öffentliche Hand die Wege in einer einmaligen Aktion saniert, die Sektion aber die Weiterpflege zu übernehmen habe.

1990 hat Christoph Glaser zunächst sein Amt als Wegereferent, sowie dann auch das als Hüttenchef der Schönfeldhütte zur Verfügung gestellt. Er hatte beide 25 Jahre mit großem Einsatz betreut. Dabei war es ihm insbesondere gelungen, mit den zuständigen Verwaltungen und mit den nicht immer wohlgesonnenen und sehr empfindlichen Grundeigentümern der Almgemeinschaft guten Kontakt herzustellen. Er hat die Notwendigkeit der Errichtung einer Lawinenverbauung oberhalb der Schönfeldhütte erkannt und die Kontakte mit den zuständigen Behörden (Gemeinde, Wasserwirtschaftsamt) geknüpft sowie die Planung energisch vorangetrieben. Unter dem Titel Schutzmaßnahme für Wege wurde die Aktion vom Bayer. Staatsministerium über die Gemeinde erheblich bezuschusst. Natürlich diente sie auch besonders dem Schutz der Hütte. Die Sektion schuldet Christoph Glaser großen Dank für sein langjähriges Wirken. Nach ihm hat Alfred Reischl die Wegebetreuung mit Engagement übernommen und mit klarer Übersicht bewältigt. 1993 wurde er auch Referent der Schönfeldhütte.

Wegegebiet Blaubeerge, Guffert, Rofan

Aufgabe des Referenten der Ludwig-Aschenbrenner-Hütte war es auch, das Wegegebiet in Ordnung zu halten. Für diese Doppelaufgabe hatte Josef Bengler all seine Freizeit geopfert. Bei der Wegebetreuung wurde er tatkräftig unterstützt von Dr. Röder, der Steinberg zu seiner

Bergheimat erkoren hatte. Er trat den Gemeinden und Forstämtern als hartnäckiger Mahner und Verfechter des Naturschutzgedankens gegenüber und hat mit dem Sektionsreferenten stets uneigennützig zusammengearbeitet. Seine Einschaltung war in vielen Fällen eine wertvolle Hilfe. Dafür herzlichen Dank Dr. Röder!

Als die Zuständigkeit Hütte / Wegegebiet geteilt wurde, weil der Aufgaben- und Arbeitsanfall zu umfangreich und nicht mehr zumutbar war, übernahm 1981 Robert Scheidacker die Aufsicht über das Wegenetz mit den rd. 188 km Steigen. Mit Neugier und Spannung hatte er – nach seinen eigenen Worten – das ihm bis dato in seiner Ausdehnung unbekanntes Amt angetreten und sich vorbereitend in die allerdings überalterten AV-Anweisungen und in die juristischen Haftungsklauseln vertieft. Dass er seine Aufgabe daraufhin nicht sofort wieder zurückgab, war wohl seinem unversiegbaren Humor zuzuschreiben, der sich über den papierernen Ernst der starren und amtstheoretischen Haftungsbestimmungen hinwegsetzen konnte. Da waren Formulierungen zu verdauen wie »...grob-fahrlässig ist ein Versehen, das nur bei besonders nachlässigen oder leichtsinnigen Menschen vorkommt ...«. An der Front selber gab es Arbeit in Hülle und Fülle. Insgesamt 210 Wegetafeln waren auszutauschen oder neu zu setzen, weil viele – sei es durch Witterungseinflüsse oder aus Mutwillen beschädigt waren. Dazu kam, dass durch den Forststraßenbau nun Neutrassierungen und Neumarkierungen erforderlich wurden. An verschiedenen Stellen waren alte Steige verschüttet oder unpassierbar geworden, was meist erst nach endgültiger Fertigstellung der Straßenarbeiten definitiv erkennbar wurde. Erst dann konnten Verbesserungen geplant und eingeleitet werden. In der Zwischenzeit geriet manch ungeübter Wanderer in Gefahr, Wild- oder Viehspuren zu folgen, die sich nicht selten vor Felswänden oder im dichten Latschendickicht verloren.

Doch muss auch erwähnt werden, dass durch den Bau einer neuen Forststraße zur Baumbachalm nunmehr der Anstieg vom Kaiserhaus zur Ludwig-Aschenbrenner-Hütte erleichtert wurde. Jedenfalls mussten diverse Trassen als Ersatz für nicht mehr begehbbare Steige gefunden und bezeichnet werden. Auch der Knüppeldamm über das Hochmoor unterhalb der Hütte wurde

instandgesetzt, um Wasserscheuen den Übergang zum Schneidjoch zu erleichtern. Ferner waren Seilsicherungen am Guffert und an der Halser Spitze anzubringen. – Jede Wegebetreuung ist eine endlose Daueraufgabe, denn kaum ist ein Bergweg endlich in Ordnung gebracht, ist ein anderer bereits wieder reparaturbedürftig.

Während viele Pfade ringsum ruhig und einsam sind, war der Guffertgipfel oft überlaufen. Am 03.11.1984 wurden dort 108 Besucher gezählt. In 16 Monaten der Jahre 1984/85 waren es laut Gipfelbuch 1640 Eintragungen, dazu noch eine Anzahl Gruppen, die sich nur als Gruppe eingetragen haben und nicht mit der Zahl. An einem solchen Auftrieb sind leider auch viele Bergungewohnte beteiligt, denen es am Verständnis über mögliche Berggefahren mangelt und die sich daher bisweilen recht leichtsinnig verhalten. Vorwiegend von solchen stammen dann Reklamationen über angeblich ungenügende Markierungen. Wenn sich Unfälle ereigneten, wurde journalistisch zunächst einmal die »schlechte Beschaffenheit« eines Steiges verantwortlich gemacht und damit indirekt der Wegeverwalter. Nach genauer Prüfung stellte sich dann heraus, dass es daran nicht gelegen hatte, vielmehr an Sorglosigkeit und Selbstüberschätzung. Um jegliche schlimmen Vorkommnisse zu vermeiden, hatte der Referent durchschnittlich 20 Wegebegehungen jährlich unternommen und konnte keine wesentliche Lücke bei Markierungen entdecken, wenn tatsächlich, wurden sie mit einem weiteren Farbklecks sofort geschlossen.

Im Tiroler Teil des Gebietes mussten so viele Steige verlegt und Anschlüsse geschaffen werden, dass auf jeden Fall zahlreiche neue Beschilderungen angefallen waren. Deshalb berührte es schon eigenartig, wenn Wegetafeln, die zur Aufstellung in dem Gebiet bestimmt waren, als zollpflichtige Ware behandelt wurden. Noch kurioser war 1964 die Aufforderung, Verträge einzugehen, die der Sektion erst gestatten sollten, das dort seit fast 100 Jahren von ihr ausgebaute Wegenetz zu unterhalten, zu markieren und Wegetafeln anzubringen gegen eine jährliche Gebühr, wofür die Sektion dafür die Verpflichtung übernahm, »die österreichischen Bundesforste gegenüber allfälligen Ersatzansprüchen, die im Zusammenhang aus dem Bestande und Betriebe aller dieser Anlagen erhoben werden, schad- und klaglos zu halten«.

Auf Rückfrage nach der gesetzlichen Grundlage erging keine juristisch eindeutige Antwort, weshalb die Angelegenheit österreichisch behandelt wurde. In gleicher Weise verhielt sich die Gegenseite, sodass bis dato alles ohne weitere Schritte verblieb. Referent Robert Scheidacker hat sich für 15 Jahre vorbildlichen Einsatzes in einem Alter, in dem die meisten schon längst grobe Berghat-scherei aufgegeben haben, herzlichsten Dank verdient. 1995 konnte er sich als 80-Jähriger zurückziehen und in Manfred Oberhauser einen Nachfolger einweisen und einarbeiten.

Mieminger Berge

Vor allem mussten die Versicherungen am Anstieg zur Hohen Munde über den Niedermundesattel immer wieder befestigt oder neu angebracht werden. Auch das kurze Seil am Einstiegskamin zum Hochplattig riss wegen des brüchigen Gesteins ebenfalls immer wieder aus. 1982 wurde diese Wege-Enklave auf Wunsch des ÖAV der örtlichen Sektion Hohe Munde/Telfs zur Betreuung überlassen.

Wiesbachhorn

Die Sektion hat seit 1896 die Betreuung der unmittelbar im Bereich des Heinrich-Schwaiger-Hauses befindlichen Wege übernommen. Die vollständige Erneuerung der Seilsicherungen am Fochezkopf war eine harte Arbeit. Dabei haben sich junge Mitglieder der Sektion, angeleitet von Ernst Theuerkorn, mit kraftraubendem Einsatz hervorgetan. Alle Materialien, Bohrmaschine, Klebeanker, ein kleines Stromaggregat, Seile und Zubehör, Treibstoff und sonstiges Werkzeug waren bis zu einer Höhe von 3.000 m zu schleppen. Am Hüttenanstieg, auf dem bei Vereisung mehrmals Unfälle vorgekommen waren, wurden Gefahrenstellen entschärft, ein Wegestück sogar neu angelegt. Leider gab es immer wieder manche, die dennoch eigene Wege gehen wollten und Abschneider benutzten. Gerade dies verursachte an dem Bratschenhang nicht nur aufwändige Wiederinstandsetzungen, es war und ist bei Nässe zumal leichtsinnig und gefährlich und mancher Unfall hatte darin seine Ursache. Ärgerlich und unverschämt, ja eigentlich schon kriminell war, wenn Alpin-Rowdys von den eingezogenen Seilsicherungen lange Stücke für den eigenen Bedarf herausschnitten. Das ist tatsächlich mehrmals vorgekommen!

Bewirtschaftete AV-Häuser

Allgemeines und Bauausschuss

Die Errichtung der Berghäuser und die Anpachtung der ehemals nur als Skistützpunkte gedachten Privathütten zeigen, wie sehr die Sektion bemüht war, für ihre Mitglieder die Voraussetzungen für bergsteigerische Aktivitäten zu schaffen. Die Gebäude wurden ein beachtliches Kapital der Sektion, doch nicht minder eine permanente finanzielle Belastung. Denn gerade im Gebirge tritt infolge der extremen Witterungsverhältnisse und aus anderen Gründen eine außergewöhnliche Abnutzung der jeweiligen Bausubstanz ein. Das hatte zur Folge, dass unablässig auftretende Mängel zu beheben waren. Zudem forderte der anschwellende Strom der Alpenbesucher, überbelegte Unterkünfte zu vergrößern. Deshalb wurden große Anstrengungen an Arbeitsaufwand und an finanziellen Mitteln nötig. Dabei waren Baufachleute aufgerufen. Erfreulicherweise haben sich stets solche im Bauwesen ausgebildete und erfahrene Mitglieder bereit gefunden, nach besten Kräften ehrenamtlich mitzuwirken. Sie traten nach gegebenen Erfordernissen für die in ihre Obhut gestellten Hütten in Tätigkeit. Bei größeren Bauvorhaben, vor allem in der schwierigen Nachkriegszeit mit dem außergewöhnlichen Nachholbedarf an unumgänglichen Sanierungen, setzten sie sich beratend zusammen und so entstand ein Bauausschuss.

Indirekt hat Michael Künneth diese Entwicklung eingeleitet. Hans Müller, Anton Schelle und Max Buchner haben maßgebenden Einfluss genommen. In den letzten Jahren hat sich vor allem Franz Nitsche bei diversen Hüttenmaßnahmen hervor getan. Besonders nachhaltig hat er sich bei den komplizierten Planungen und bei der Ausführung der Bauarbeiten auf der Zugspitze eingesetzt. Dass diese bei den Kompetenzüberschneidungen mit der Bundespost und Bayerischen Zugspitzbahn reibungslos gelaufen waren, ist sein Erfolg und eines seiner großen Verdienste. Anlässlich der Inbetriebnahme der von ihm errichteten erweiterten Wasserkraftanlage für die

Reintalangerhütte wurde F. Nitsche die Goldene Ehrennadel verliehen.

Nicht erst ab 1966 hat Wilhelm Zimmermann seine Tatkraft und seinen nie versiegenden Idealismus bei allen Bauaktionen eingesetzt. Er hat sich dabei nie in den Vordergrund gedrängt. Auch bei der Beschaffung und Abrechnung von Zuschüssen hat er maßgeblich mitgewirkt. Die Sektion hat ihm mit der Ernennung zum Ehrenmitglied und der Verleihung des Goldenen Ehrenringes formell den verdienten Dank abgestattet. Nach Ende des Berichtszeitraumes hat Ernst Theuerkorn die Aufgaben der Koordinierung von Baumaßnahmen in die Hand genommen, gestützt auf seine erfolgreiche Tätigkeit am Heinrich-Schwaiger-Haus.

Kritische Probleme gab es immer, wenn die Zahl der Übernachtungen auf einer Hütte sanken und nicht einmal eine bescheidene Rentabilität erzielt werden konnte. Man versuchte, durch Verbesserungen z.B. durch Abteilung der Großlagerräume in kleinere Zimmereinheiten und Modernisierung der Waschgelegenheiten und sanitären Einrichtungen eine Übernachtung attraktiver zu machen. Die vorhandenen finanziellen Mittel wurden aber allein schon durch die behördlichen Auflagen aufgebraucht. Welch kostenaufwendige Forderungen der Ämter auf die Berghütten zukamen kann im einzelnen z.B. den Berichten über das Münchner Haus und der Höllentalangerhütte entnommen werden.

Die Forderung, umweltschonende Energie zu verwenden, musste auch bei Alpenvereinshöhlen Geltung erlangen. Die Sektion trug dem, wo es irgend möglich war, Rechnung. Auf der Ludwig-Aschenbrenner-Hütte wurde statt des üblichen Diesel-Aggregats ein Motor aufgestellt, der mit Rapsöl betrieben wurde. Auf anderen Hütten, Heinrich-Schwaiger-Haus, Watzmannhaus, Gumpertsbergerhütte, Alplhaus, Sonnleitnerhütte und Rauhalm wurden Solaranlagen installiert.

Unser HTG-Mitglied und Extremkletterer Franz Hofmann war Spezialist für Fotovoltaikanlagen,

Übernachtungszahlen

	Münchner Haus	Knorrhütte	Reintalangerhütte	Höllentalangerhütte	Watzmannhaus	Ludwig-Aschenbrenner-Hütte	Heinrich-Schwaiger-Haus	Alplhaus	Albert-Link-Hütte	Schönfeldhütte	Gesamt
1965	377	3115	1085	1700	2560	1715	1637	764	7339	5132	27.389
1966	570	297	1655	1471	2774	2157	2040	682	6412	4530	24.554
1967	580	962	904	1873	2935	1804	2670	312	6143	4970	25.120
1968	378	1150	982	1317	2965	1930	2020	356	5172	4020	22.258
1969	624	1286	1283	1885	3692	1893	1700	338	4667	4685	24.022
1970	425	1598	764	885	3008	1569	2311	313	5818	4302	22.963
1971	515	2008	893	1077	3057	2347	2519	291	5714	4532	24.924
1972	316	1721	1067	808	2558	2137	2015	316	4848	3621	21.379
1973	521	2317	1519	900	3502	2222	2370	561	5516	4143	25.544
1974	452	1621	1498	988	3375	1635	2450	376	5334	4104	23.807
1975	652	2508	1557	1239	3639	1798	2640	681	5782	3958	26.429
1976	558	2758	1676	1493	3613	1486	1952	572	4412	3015	23.511
1977	917	2644	1992	3624	4476	1577	2587	772	4362	3325	28.253
1978	430	1473	1904	3019	3429	1134	2045	504	4190	3047	23.153
1979	775	2729	1747	4189	4207	963	1627	701	4318	3300	26.535
1980	872	2834	1852	3403	4280	1179	1461	676	4276	3094	25.907
1981	578	3203	1452	3487	5305	1260	1388	532	5733	3384	28.303
1982	694	3591	2150	3757	6314	1161	1850	532	4959	3485	30.475
1983	952	3337	1945	4103	6236	1271	1213	596	4378	2638	28.652
1984	592	2578	1656	3190	4474	964	1014	680	4403	2966	24.501
1985	872	3669	2547	3772	5962	1089	1452	759	3542	2862	28.511
1986	774	3398	2900	3416	5804	977	1719	553	4000	2885	28.412
1987	662	2889	2905	3218	4953	1509	1626	580	4375	2879	27.583
1988	718	2812	2752	3369	4836	2012	1584	725	6617	2149	29.562
1989	1066	2156	3216	3964	4955	2179	1506	676	5836	2214	29.757
1990	1232	2183	3920	4874	5748	2401	1527	908	5460	1652	31.895
1991	1157	2261	4214	5422	6886	3131	1308	931	5168	1769	34.238
1992	1249	1673	3855	4605	6649	1662	1631	960	4738	1582	30.596
1993	731	2979	3734	4675	6367	2449	1080	971	4138	1742	30.859
1994	1174	4249	4120	5329	7731	378	1148	996	2670	1457	31.246
1995	661	3050	3535	3909	5551	980	919	978	2474	1416	25.468

Anreger und Planer. Wer, wenn nicht er, hatte die ehrenvolle Verleihung des Umweltpreises 1992 durch den Bayerischen Ministerpräsidenten verdient? Er hatte uneigennützig, also ohne Entschädigung, die Vorbereitung und Ausführung für verschiedene Selbstversorgerhütten und große AV-Häuser angeregt, geleitet und dafür die Bezugsquellen vermittelt.

Pachtverträge

In der Hüttenordnung für alle DAV-Hütten ist vorgeschrieben, dass die Hüttenwirte mit einem fixen Betrag an den jeweiligen Übernachtungsgeldern beteiligt sein können, nicht aber prozentual. Dadurch soll vermieden werden, dass Wirte lieber den Nichtmitgliedern Zimmer zuweisen, weil jene bekanntlich einen höheren und unter

Umständen doppelten Übernachtungspreis zahlen. In der Praxis wurde diese Vorschrift teilweise auf Hütten in Österreich und vom ÖAV nicht beachtet. Die Sektion München hat das in allen Pachtverträgen verankert. Schließlich ging man dazu über, anstelle der reinen Umsatzpacht eine Kombination von Fix- und Umsatzpacht im Pachtvertrag einzusetzen. Eugen Verrecchia hatte manchmal schweren Stand, akzeptable Pachtsummen auszuhandeln. Bei der Pachtdauer tendierte man für kürzere Zeiten (nur 1 Jahr), denn Erfahrungen haben gezeigt, dass bei Misslichkeiten oder dem Wunsch von Veränderungen es immer zu Schwierigkeiten bei Pachtauflösungen gekommen war.

Auslastung

Die bewirtschafteten Berghäuser der Sektion befinden sich größtenteils in alpinen Hochregionen, die sich für den Pistenskilauf nicht eignen und nur wenige Möglichkeiten für Skitouren bieten. Daher entfällt jeweils der attraktive Winterbetrieb, wie er u.a. in den Kitzbüheler- und Tuxer Alpen und in der Silvretta saisongegeben ist. Das bedeutet erheblich kürzere Öffnungszeiten und somit geringere Rentabilität. Ungeachtet dessen sind die behördlichen Auflagen bezüglich Wasser, Abwasser, Sanitär, Küchenausstattung, Feuerenschutzmaßnahmen usw. keineswegs geringer, sondern umfangreicher und komplizierter denn je. Die Hüttenbelegungen schwankten allgemein im Auf und Ab der Wetterverhältnisse. Lediglich die Ludwig-Aschenbrenner-Hütte wurde immer weniger besucht, obgleich Hüttenausstattung und die Bewirtung nicht zu tadeln waren. Die anderen Hütten zeigten zuletzt einen spürbaren Aufwärtstrend, denn das Bergsteigen gehört zunehmend zum Freizeit- und Urlaubsprogramm der Menschen. Manche Häuser waren an Schönwetterwochenenden stark überfüllt. Natürlich ertönte da und dort sofort der Ruf nach Vergrößerung der Übernachtungskapazität. Gegen Anbauten und Erweiterungen richten sich aber zahlreiche Bedenken. Vordringlich waren vielmehr die umfangreichen Pflichtmaßnahmen der baulichen Sicherung, Abwasserbeseitigung, des Naturschutzes usw. Dafür reichten die finanziellen Mittel selbst bei mittelfristiger Planung ohnehin nur zum Nötigsten. Außerdem steht der Ersatzbau

der Höllentalangerhütte an, der nicht mehr verschoben werden kann.

Münchener Haus

Historische Rückblende

Kein anderes Objekt hat die Gemüter der Mitglieder immer wieder so in Wallung gebracht wie das Haus auf der Zugspitze. Es hatte schon damit begonnen, dass 32 verdienstvolle Mitglieder darüber in Streit gerieten, wer als Erster den Vorschlag zum Bau einer Hütte auf der Zugspitze gemacht hatte. Die Vorgänge in und um die Generalversammlungen 1895 und 1896 sind bekannt und deren Folgen auch. Wer sie nicht in Erinnerung haben sollte, wird gebeten, im Band I der »Geschichte der Sektion München« nachzulesen, wo all das aufschluss- und umfangreich dargestellt wurde. Aber auch später entstanden weitere Kontroversen, als unbeschadet jener Palastrevolution der Stützpunkt auf »Deutschlands höchster Zinne« errichtet war. Über die fällige Vergrößerung z.B. gerieten sich 1909/1910 die beiden äußerst verdienstvollen Koryphäen Kommerzienrat Adolf Wenz, der Vorkämpfer und Erbauer und Dr. Bruno Grosser, der damalige Referent, leidenschaftlich in die Haare. Eine Seite verlangte sogar, die Übernachtungslager gänzlich zu entfernen und dafür am Platt nahe der Schuttreiße und am Höllentalkar auf dem grünen Buckel zwischen Brett und Ferner neue große Übernachtungshäuser zu bauen.

Doch es kam dann zu einer, wenn auch bescheidenen Erweiterung des Zugspitzhüttchens, bei der man sich wohl oder übel nach dem zur Verfügung stehenden Platz richtete. Die seinerzeit Verantwortlichen hätten wahrscheinlich nicht schlecht gestaunt, hätten sie moderne Bauauffassungen, z.B. jene von 1929 kennengelernt mit deren Methoden, Maschinen und Geldmitteln. Beim Bau der Bayerischen Zugspitzbahn verkündete man, um die Baugenehmigung zu erhalten, es müssten nur »einige cbm Steine« entfernt werden. Da hatte sich aber wohl rein zufällig der Druckfehlerteufel eingeschlichen, denn es sollte in Wahrheit heißen »einige Tausend cbm Steine«. Allgemein verständlich ausgedrückt, es sollte – und es wurde dann auch – ohne Federlesens eine gewaltige Felsmasse in der Größe eines mehrstöckigen Hauses abgesprengt. Dadurch ver-

Münchener Haus mit Meteorologischem Turm Anfang des 20. Jahrhunderts.
Foto: Archiv



schwand der ehemalige Mittelgipfel und es entstand die Basis für die Station der Bahn vom Schneefemerhaus herauf und zwar in Form eines klotzigen Turmes. 1961 war man auch nicht zimperlich, als man für das Einlaufbauwerk der Eibseebahn »Felsbewegungen« vorgenommen hatte. Wo einst der Gipfelgrat, romantisch ausgedrückt, die Gipfelkrone, vom Westgipfel, direkt hinter unserem Haus, bis hinüber zum gottseidank noch kaum angetasteten Ostgipfel ragte, breitete sich anschließend eine breite, völlig ebene trostlos kahle und nackte Terrasse aus. Zwischenzeitlich waren weitere rigorose Eingriffe erfolgt, jene des Luftgaukommandos vor und während des Krieges, der Bundespost, des Max-Planck-Institutes und vor allem von den Bayerischen und Tiroler Zugspitzbahnen. Letztere hatte knapp neben dem Westgipfel mit der Station ihrer neuen Seilbahn von Ehrwald/ Obermoos ein aufwendiges Hotel hingestellt. Einige der aus »dringender Notwendigkeit« errichteten Bauwerke hatten nur eine kurze Lebensdauer, aber die meisten blieben der Nachwelt erhalten und lassen sich wohl nicht mehr zurückbilden.

Toilettenanlage

Demgegenüber waren die verschiedenen Erweiterungen und Verbesserungen am Münchener Haus nur kleine, unbedeutende Schritte. Trotz altväter-

licher Bauweise hatte das Haus in der exponierten Lage laut Messungen der meteorologischen Station des Deutschen Wetteramtes Sturmschwindigkeiten bis 335 km/h (Rekord im Jahr 1985) ausgehalten. Es ist mit Stahlseilen verankert und hat gegen Nordwesten »... der Seite der häufigsten Winde ...« eine Mauerstärke von 1,10 Meter. Lediglich am Gang zwischen Gasträum und Küche entstand eine Lücke. Diese war Ausgang zu den über dem Bayerischen Schneekar hängenden Aborten. An dieser Stelle konnten allenfalls die »Winde« eindringen, jedoch auf der anderen Seite des Ganges durch die Haustüre wieder entfliehen. Andererseits durften keinerlei Papiere vom Aufwind auf das Hüttendach empor gewirbelt werden, denn die Originalwasserversorgung bestand darin, dass das vom Blechdach ablaufende Regenwasser in Tonnen, später in gemauerten Reservoirs gesammelt wurde. Um mißliche Würzungen zu vermeiden, »... wurde in den Aborten eine neuartige Vorrichtung angebracht, Patent Sektion München. Wer sie kennenlernen will, der komme und sehe ...« (Zitat Dr. Leuchs aus Band II). Der Verfasser der vorliegenden Schrift hat sie 1934 bei seinem ersten Besuch des Münchener Hauses zusammen mit seinem Vater, anlässlich der Reparatur der Matratzen entweder nicht mehr vorgefunden oder aufgrund technischen Unverständnisses nicht beachtet.

Wasserversorgung und Raumkapazität

Obleich die himmlischen Quellen manchen Sommer reichlich flossen, gab es in anderen Jahren akuten Wassermangel. 1969 musste das Haus aus eben solchem Grund 2 Monate vor der Zeit geschlossen werden. Selbstverständlich waren längst Filter eingebaut, 1983 zusätzlich eine UV-Entkeimungsanlage. Wasserdruckerhöhungsgeräte und Wasserpumpen wurden für das kostbare Nass angeschafft. Aber ausschlaggebend war immer, ob es ausreichend vorhanden war. 1992 konnte endlich die Trinkwasserversorgung an jene der Bayerischen Zugspitzbahn angeschlossen und die Abwässer konnten über das Schneefernerhaus entsorgt werden. Damit war man permanenter Sorgen enthoben. 1958 konnte durch Rückgabe eines von der Post jahrelang zweckentfremdeten Raumes ein zweiter Gastraum mit weiteren 40 Sitzplätzen einbezogen werden. Dr. Grosser hatte einst die Forderung und Formel aufgestellt: So viel Platz im Gastraum, so viele Matratzen. Ein vernünftiger und zu beherzigender Grundsatz, der aber gerade auf der Zugspitze nicht praktikabel war, zumal sich die später erweiterte Terrasse vor dem Haus bei gutem Wetter als zusätzlicher »Gastraum« verwenden ließ. Freilich handelt es sich dabei hauptsächlich um Tagesgäste. Der Besucherstrom durch die Bahnen hatte den Tagesbetrieb enorm gesteigert.

Sicherlich wären auch wesentlich mehr Übernachtungen angefallen, wenn die Zahl der Schlafgelegenheiten nicht so beschränkt gewesen wäre. Andererseits dachte die Sektion aus mancherlei Gründen gar nicht daran, einen Hotelbetrieb aufzuziehen. Schließlich wollte und musste man dem Bergsteiger, der vom Höllental heraufkam oder den Jubiläumsgrat begangen hatte, eine alpingerechte Bleibe bieten. Außerdem a) hätte das Gelände zwischen den Bahnen, der DBP und der Grenze ohne ganz erhebliche Sprengungen (also doch?!) kaum genügend Ausbaufäche hergegeben, b) hätten Summen investiert werden müssen jenseits unserer finanziellen Möglichkeiten, c) wäre damit der Alpinist völlig aus dieser Hochregion hinausgeekelt und hinausgedrängt worden. 1973 entwickelte die Bundespost großzügige Gipfelpläne, nach denen die Sektion einen Anteil des anstelle des Münchner Hauses zu erbauenden Riesengebäudes erhalten hätte. Die Größe und Einteilung wäre mit gewissen Korrek-

turen tragbar gewesen. Es war in den Verhandlungen, in denen wir als Besitzer von Grund und Boden ein gewichtiges Wort zu sagen hatten (Gründerwerb 1964, vergleiche Band III), noch keine Entscheidung gefallen, da meldeten die Zeitungen bereits »das Münchner Haus wird abgerissen«. Anderthalb Jahre später zog die Post den mehrfach geänderten Plan zurück, da infolge neuer Technologien anders projektiert werden musste. Die OPD hat dann 1977 ihre Funk- und Antennenanlage so ausgeführt, dass das Münchner Haus am Rande tangiert wurde. Die Bedenken des Referenten Scheurer wurden damals unter den Teppich gekehrt.

Dessen ungeachtet musste der Zeit Rechnung getragen werden, nicht nur weil der Gipfel ohnehin schon modern verschandelt war, vielmehr weil Ansprüche und Hygienenotwendigkeiten selbstverständlich auch vor »Deutschlands höchster Zinne« nicht haltmachen. Da wurden z.B. Fenster, die noch von 1896 stammten, ausgewechselt und mit Isolierglas erneuert. Auch die Matratzenräume erfuhren eine durchgreifende Verbesserung. Unterhalb wurde ein Raum eingebaut, der für Winterbergsteiger im Notfall als Unterschlupf dienen sollte und für den ein Zuschuss bereitstand. Um diesen Raum und seine Nutzung entspann sich unter dem Stichwort »Dr. Berger-Stüberl« ein leidenschaftlicher Streit. Die unschöne Art der Auseinandersetzung war für H. Ther der Anstoß, 1987 zu einer Gegenkandidatur anzutreten.

Erfreulich war hingegen die Möglichkeit, die Personalräume endlich zu sanieren. Sie waren bislang von einer unzumutbaren Enge und primitiven Rückständigkeit. Der Schlafraum des Hüttenwirtes musste vergrößert werden, denn es hatte sich Nachwuchs eingestellt. Und man höre und staune, für das Personal wurden eigene Waschräume eingerichtet! Dass der Pächter bei der primitiven Unterbringung überhaupt immer wieder Personal anheuern konnte, muss seinem besonderen Geschick und einer entsprechenden Besoldung zugeschrieben werden. Die Ehre, auf dem »höchsten Haus« der Bundesrepublik Dienst zu tun, war sicherlich kein Anreiz. Verglichen mit dem Aufwand, den man sich auf dem Schneefernerhaus geleistet hatte, war das Münchner Haus hinsichtlich Komfort für den Gast und für das

Personal noch in der Steinzeit zurückgeblieben. Am Schneefernerhaus gab es nämlich schon 1930 Schlafzimmer mit kaltem und warmem Wasser, auch mit Bad, eine große Halle, Zentralheizung, Frühstücks- und Speisesäle, Bar, Schreibzimmer, Liegeterrassen, Poststation und Reisebüro, Damen- und Herrenfriseur, Dunkelkammer, Verkaufsstände u.a. für Sportartikel usw. Und dabei hatte das alles mit den Bahnanlagen nicht einmal ganze 20 Mio. gekostet. Wer ko, der ko! Für das Münchner Haus wurde 1990 ein Ingenieurbüro beauftragt, einen Plan für eine vorteilhafte Dauerlösung der Wasserver- und entsorgung zu erarbeiten. Bei dieser Gelegenheit wurde der Baubestand überprüft. Es stellte sich heraus, dass die gesamte Substanz bereits sehr schlecht war und eine grundlegende Renovierung sich in absehbarer Zeit nicht vermeiden ließe. Eine solche wurde mit DM 1,8 Millionen veranschlagt. War diese Summe zu rechtfertigen und – war sie aufzubringen? Die Sektionsleitung war der Auffassung, dies könnte nur durch großzügige Spenden aus der Industrie realisiert werden und bemühte sich nach Kräften.

Betrachten wir allgemein einmal die kaufmännische Seite. Die Einnahmen aus Pacht, Ansichtskartenverkauf und Mieten für die Wetterstation und den Durchgang zu den Tirolern erbrachten in den 10 Jahren vor 1989 die Summe von DM 593.400,-. Dem standen Ausgaben in Höhe von DM 680.600,- gegenüber, von denen DM 220.000,- aktiviert wurden, also einen Wertzuwachs darstellten. Dann hatte man noch Beihilfen von DM 145.000,- zu berücksichtigen, die ebenfalls Einnahmen darstellten. Demnach entstand ein Plus von DM 57.800,- in 10 Jahren, was jedoch nur als kleine Rücklage für die aufgrund von Behördenauflagen zu erwartenden Baumaßnahmen betrachtet werden konnte.

Behördliche Auflagen

Inzwischen konnte eine Vereinbarung über die Wasserversorgung, d.h. ein Anschluss an jene der Bayerischen Zugspitzbahn getroffen werden. Offen blieb jedoch noch das Problem der Entsorgung der Abwässer und Fäkalien. Zunächst war eine Zuleitung in eine Kläranlage am Schneefernerhaus vorgesehen. Auf dem Schneefernerhaus zog inzwischen das Fraunhofer-Institut ein. 1994 forderten nun die Landkreisbehörden die Entsor-

gung über eine Sammelanlage und mittels einer Leitung ins Tal hinunter, immerhin ca. 16 km lang! Für diese Anlage errechnete man Kostenvoranschläge in Höhe von 6 Millionen DM. Angeschlossen sollten neben der Bayerischen Zugspitzbahn, der Sektion München, dem Fraunhofer Institut, dem Wetterdienst usw. alle Beteiligten werden, sodass nach dem »Einwohner-Richtwert« auf die Sektion 10 % der Kosten entfallen, wobei das Wirtschaftsministerium nach dem derzeitigen Stand 50 % übernehmen würde. Die Planung am Haus selbst erfuhr daher gegenüber 1990 weitgehende Änderungen. War damals noch eine Aufstockung, oder genauer gesagt, eine Hebung des Daches vorgesehen, so entschloss man sich nun, eine Vergrößerung nach unten vorzunehmen im Zusammenhang mit den Schachtungen für die sanitäre Entsorgung. Dabei wurden im Untergeschoss zusätzlich 20 Schlaflager geschaffen.

Übernachtungsbetrieb

Es ist bei kleiner Lagerzahl nicht verwunderlich, wenn nur ein Teil der Einnahmen aus Übernachtungsgebühren stammt. Nach der notwendigen Vergrößerung der Personalräume standen längere Zeit nur 17 Lager zur Verfügung und bei großem Andrang mussten im Gastraum Notlager bereitgestellt werden. Dennoch waren es zeitweise 20 – 33 % Nichtmitglieder, die die primitive Übernachtung nicht scheuten. Um den wirklichen Bergsteigern vor den Seilbahngästen, die nur wegen des Sonnenuntergangs oder aus Prestige Gründen übernachten wollten, einen Vorrang zu sichern, wurde 1969 mit Genehmigung des DAV-Verwaltungsausschusses für das Münchner Haus eine Sonderregelung erlassen: »Vorbestellungen von Schlafplätzen sind unzulässig. Die Schlafplätze werden den Mitgliedern erst nach Abfahrt der letzten Bergbahn zugewiesen. Für die Zuweisung ist die Reihenfolge der Eintragung im Hüttenbuch maßgebend. Mitglieder, die Bergfahrten ausführen, haben Vorrang. Schlafplätze an Nichtmitglieder werden erst ab 21 Uhr zugewiesen.« Übrigens wurden die im Tiroler Gipfelhotel geplanten Übernachtungsgelegenheiten da unwirtschaftlich nicht in Betrieb genommen. Die Belegung der Hütte war jeweils sehr vom Wetter abhängig. Mitte Juni 1991 waren infolge des unverhältnismäßig vielen Schnees z.B. der Meteorologe, Post-

bote und Gondelbegleiter der BZB die einzigen Gäste, die verständlicherweise lediglich einen kleinen Imbiß einnahmen. An schönen Wochenenden reichten allerdings selbst die Notlager nicht mehr aus. Dann wurden im Gastraum Fußboden, Bänke und Tische als Liegestatt in Kauf genommen, laut den Erzählungen unserer alpinen Großväter wie einst um 1910. In dem 10-Jahres-Zeitraum 1965-1974 zählte man 4758 Übernachtungen, 1975-1984 immerhin 7020 und 1985-1994 dann 9635 Übernachtungen, zusammen 21.413. 1990 und 1992 wurden »Jahresrekorde« mit 1232 bzw. 1249 Übernachtungen aufgestellt. Möglicherweise hing dies auch damit zusammen, dass die Bergsteiger der DDR Touren in den für sie bisher verschlossenen deutschen Alpengebieten mit großem Eifer nachholen wollten. Jedenfalls konnte man im Wetterstein überall den sächsischen Dialekt hören. Die Anzahl der Nichtmitglieder hatte sich übrigens auf etwa 10 % verringert.

Prominente Besucher

Die Zugspitze als Aushängeschild hatte auch immer die Prominenz angezogen. Anlässlich der Einweihung der Funkübertragungsstelle 1982 waren es Bundesminister Hans Matthöfer, Staatsminister Anton Jaumann und OPD Präsident Alfred Mayer. 1984 besuchte der Erzbischof Wetter von München und Freising, zusammen mit dem Weihbischof von Warschau und dem Weihbischof von Krakau die dem Himmel so nahe gelegene Gipfelwarte. Ein Jahr später konnte wiederum Eminenz Wetter, nunmehr im Kardinalsrang im Münchner Haus begrüßt werden, 1986 sogar der Dalai Lama, das Oberhaupt der tibetischen Buddhisten. 1988 konnte der 1. Vorsitzende den Bundesumweltminister Töpfer, seine österreichische Amtskollegin Flemming, den finnischen Umweltminister, den bayerischen Ressortchef Dick und weitere Prominente willkommen heißen. Die Reihe der illustren Gäste ließe sich weiter fortsetzen, Innenminister Merk und Minister Beckstein, letzterer zu Fuß ohne Hubschrauberbenützung, anlässlich der alljährlichen Gattermesse.

Hüttenwirte

1974 verstarb der schon fast zu einer Legende gewordene Hüttenwirt Anselm Barth (der II.). Er war seit 1931 Pächter auf dem »Haus Partenkirchen Nr.1 auf 2964 m Seehöhe« gewesen und

hatte alle Höhen und Tiefen überdauert. Die zeitweise unvorstellbare Enge und die sonstigen Schwierigkeiten hatte er mit der ihm eigenen Energie und dem Organisationstalent – und einem Schuss Schroffheit – gemeistert. Es wurde scherzhaft gesagt, er sei so kantig und hart wie der Ostgipfel. Kein schlechter Vergleich! Aber man muss bedenken, die Härte war oft nötig. Und er bewies sie besonders als Bergführer und als Retter in der höchsten Not, wenn er bei ungezählten Rettungseinsätzen im Unwetter Erschöpfte die vereisten Passagen am Höllentalanstieg heraufholte. Anlässlich seines 25-jährigen Hüttenjubiläums wurde ihm auf Antrag der Sektion München die Rettungsmedaille des Alpenvereins für außergewöhnliche Rettungseinsätze, im Jahr 1957 das Ehrenkreuz des Deutschen Roten Kreuzes und im Jahr 1961 die höchste staatliche Auszeichnung auf diesem Gebiet, die bayerische Rettungsmedaille verliehen. Für seine treuen Hüttenpächterdienste hat ihm die Sektion wiederholt ihren Dank ausgesprochen. Bereits sein Vater Anselm I. war Hüttenwirt auf dem Münchner Haus gewesen. Die Tradition wurde von 1974 bis 1982 von seinem Sohn Anselm Barth junior mit Ehefrau Brigitte fortgesetzt. Seinem Arbeitseinsatz und seinem organisatorischen Geschick war eine erhebliche Umsatzsteigerung zu verdanken, die erfreut registriert wurde. Es gelang ihm auch trefflich, die Behinderungen und Schwierigkeiten zu überwinden, die während der Baumaßnahmen der Bundespost den Betrieb beeinträchtigten. Es muss noch anerkannt werden, dass er es gut verstanden hatte, die divergierenden Interessen der Bergsteiger einerseits und der Seilbahngäste andererseits zu berücksichtigen. Wie sein Vater hat er öfters leichtsinnig oder schicksalhaft in Bergnot geratene Touristen aus ernster Gefahr gerettet. Besondere Anerkennung erwarb er sich, als unterm Ostgipfel infolge Blitzschlag mehrere Verletzte und Tote zu bergen waren. 1983 bestand dann kein Anlass, mit der Familientradition auf dem Münchner Haus zu brechen und so wurde dem Bruder Hansjörg Barth mit Andrea die Pacht übertragen. Gleich in seinem ersten Jahr traf es ihn, mehrere in Bergnot geratene Bergsteiger unter Einsatz seines eigenen Lebens vor dem sicheren Tod zu retten. Seine Betriebsführung erntete reichlich Lob. Kritik übten lediglich manchmal Leute, die sich mit den standortbe-

dingten Einschränkungen (Wassermangel) nicht abfinden wollten.

Referenten

Nach dem Rücktritt von Ehrenmitglied Max Buchner übernahmen 1963 Franz Nitsche und Hugo Scheurer die Betreuung des Hauses. Sie ergänzten sich vorzüglich. Nitsche kümmerte sich vorrangig um bauliche Belange, Scheurer um die betrieblichen. Scheurer hatte bereits seit 1961 das Wegenetz im Wetterstein unter seine Obhut genommen, war also auf der Zugspitze kein Fremder. Er führte die Wegebetreuung parallel noch bis 1975 weiter. Nitsche zog sich aus familiären Gründen 1969 zurück, sodass Scheurer bis 1980 allein verantwortlich agierte. Wie man aus dem vorliegenden Bericht deutlich erkennen dürfte, erforderte das Amt eines Referenten auf dem Münchner Haus ein hohes Maß an Fachkenntnis und Einsatz. Beide Referenten haben sich neben ihrer beruflichen Tätigkeit jederzeit uneigennützig und ehrenamtlich in den Dienst der Sektion gestellt und sich ihren Dank verdient. Nach einem Zwischenspiel von einem Jahr, in dem Philipp Sommer die Verantwortung getragen hatte, trat 1981 bis 1991 Franz Nitsche wieder in Aktion. In dieser Zeit wurde u.a. eine Stahlträgerunterstützung für den frei herausragenden Vorratsanbau des Hauses eingezogen. Es waren schwierige und gefährvolle, im senkrechten, zum Teil überhängenden Fels – 2.000 m fast senkrecht über dem Eibsee – Gerüst-, Kompressor-, Verankerungs-, Stahlbeton- und Stahlträger-Montagearbeiten. Dank Umsicht, Gewissenhaftigkeit und Können von Klement Mangold, Eschenlohe, der für die Sektion schon oftmals komplizierte Baumaßnahmen und Wegebauten zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt hatte, konnten diese Arbeiten unfallfrei abgeschlossen werden. 1992 übernahm Werner Pohl das Referentenamt. Er konnte sich nur anfangs auf die Planungen von Nitsche stützen, denn bald ergaben sich neue Situationen, die neue Entwürfe verlangten. Der erste Bauabschnitt des Hüttenumbaues war die Umgestaltung der Toilettenanlagen im Zusammenhang mit der schon erwähnten neuen Wasserversorgung über die Bayerische Zugspitzbahn und die Abwasserbeseitigung über das Schneefernerhaus. Im Schatten der anderweitigen Großbaustelle (Rückbau verschiedener Gipfelanlagen und Neubau der

Seilbahn zum Platt) wurden die Maßnahmen der Sektion zügig abgewickelt. Dabei wurden – wie schon erwähnt – im Untergeschoss auch 20 Schlaflager geschaffen. Der verantwortliche Referent war auch hier wieder ständig eingeschaltet und unter Hochspannung. Insgesamt lässt sich hoffen, dass weitere unumgängliche Renovierungen und Sanierungen auch diesmal in kleineren Schritten verwirklicht werden können, die finanziell tragbar sind und ferner, dass das Münchner Haus dann als Bauwerk neuzeitlicher und zweckmäßiger aus diesem Umbauprozess hervorgeht, ohne sein unverwechselbar charakteristisches, weitbekanntes Antlitz einzubüßen. – Der Referent wird's schon richten!

Knorrhütte

Bauprobleme und Umweltgefahren

Mit Bauwerken verhält es sich ähnlich wie mit Menschen. Jahrzehntelang sind oder scheinen sie in Ordnung, gesund und rüstig. Aber ab irgendeinem Zeitpunkt zeigt sich, dass das ‚Material‘ infolge der stetigen Beanspruchung ermüdet und es treten unvermittelt Mängel und Schäden zutage, die sich zunehmend verschlimmern. So auch deutlich bei der Knorrhütte. Gab man sich bei der 100-Jahr-Feier 1955 noch einigermaßen zufrieden mit der Bausubstanz, so entdeckten die Röntgenaugen des Fachmannes bald danach eine Reihe von Blessuren und Anzeichen fortschreitender Alterskrankheit. Dazu kam natürlich auch, dass so eine ‚alte Tante‘ in vielem recht rückständig war und den Ansprüchen, vor allem hinsichtlich der sanitären Einrichtungen nicht mehr entsprach. Der Baureferent Ludwig Lederer hatte 1964 bereits nach genauer Untersuchung Pläne für eine erforderliche, gründliche Renovierung ausgearbeitet. 1965 überzeugte sich dann eine Kommission, bestehend aus Vorstand und Bauausschuss von der Notwendigkeit, umgehend Maßnahmen einzuleiten. Hätte man nichts unternommen, hätte die Hütte bei dem sich ständig verschlechternden Bauzustand über kurz oder lang aufgegeben werden müssen. Allerdings war man sich bewusst, dass das Hochgebirgswetter, die schwierige Anwerbung geeigneter Arbeitskräfte und vor allem das Transportproblem Komplikationen bereiten können. Vordringlich und erster Schritt war die Erneuerung der Bedachung.



Knorrhütte mit den Felsen des Brunntalkopfs.
Foto: Archiv

Diese Arbeiten wurden sofort in Angriff genommen. Eine Lawine, die es nicht geschafft hatte, die Hütte umzureißen und in die Tiefe zu schleudern, rollte über das Dach hinweg. Dabei hatte sie aber mit ihrem Gewicht und ihrer Wucht mehrere Sparren eingedrückt, dies stellte sich nach Öffnen des Dachraumes heraus. Es war wiederum so wie beim Arzt. Man konsultiert wegen einer ‚Kleinigkeit‘ und dann wird bei gründlicher Untersuchung diagnostiziert, dass noch Weiteres und Ernsteres fehle, was bisher äußerlich nicht erkennbar gewesen war. Die Dachreparatur musste nunmehr in weit größerem Umfang durchgeführt werden. Eilig war auch die Sprengung absturzbereiter, mächtiger Blöcke, die am Hang oberhalb in der Falllinie der Hütte ausaperten, als im September (!) endlich der Schnee abgeschmolzen war.

Die Pächter vor 1970 Schmutterer und Stock

Im folgenden Winter gab es noch rund 300 Skifahrer-Übernachtungen, denn der rührige und tatkräftige Pächter Wilhelm Schmutterer bewirtschaftete die Hütte auch im Winter bei guten Schneeverhältnissen. Er betreute die Knorrhütte insgesamt von November 1960 bis Mai 1966 zur vollen Zufriedenheit und das nicht nur während der ersten Wochen, wie die meisten anderen Pächter, sondern über die gesamte Zeit. Er war

stets bemüht, die Hütte in bestem Zustand und Ordnung zu halten, seine Gäste zufrieden zu stellen und Besucher zu werben. Die Übernachtungszahlen erreichten Höhen zwischen 3200 und 4100. Die Sektion hat sein Wirken anerkannt und u.a. dadurch honoriert, dass sie ihm die Höllentalhütte übertrug, die bekanntlich größere Verdienstmöglichkeiten bietet. Doch zunächst war nach ihm kein neuer Pächter aufzutreiben. Die Hütte konnte im Sommer 1966 nicht geöffnet werden. Die Folgen waren nicht nur Einnahmefälle, die Streichung der Hütte aus Urlaubsplänen über Jahre hinaus, sondern auch verschiedene Einbrüche und eine erhebliche Verschmutzung des Umfeldes. Ab 1967 zog Hans Stock als Pächter auf. Die Bauarbeiten wurden fortgesetzt mit den Vorarbeiten für die erforderliche 3-Kammer-Kläranlage. Die Behörden inszenierten dann eine kleine Grotteske, da sie einen ausländischen Ingenieur beauftragten, ein Lawinengutachten zu erstellen und die Tragfähigkeit und Verankerung der Dachkonstruktion zu berechnen, als ob es bei uns keine Fachleute gegeben hätte. Vermutlich war aber jener durch entsprechend höhere Reisekosten besonders prädestiniert.

Referent Ernst Krebs

1967 entschloss sich Ernst Krebs, seit 1956 Referent der Knorrhütte, wegen beruflicher Überlastung sein Amt zur Verfügung zu stellen. Die

Sektion hatte ihm großen Dank abzustatten für seine umfangreichen Verdienste, die er sich während seiner langjährigen ehrenamtlichen Tätigkeit erworben hatte. Krebs hat nie ein Wesen aus seiner Arbeit gemacht, sondern stets unauffällig und unermüdlich gewirkt. Er war vordem erfolgreicher Skilangläufer mit vielen Preisen, auch Skispringer gewesen, hatte als Sportwart der Skiabteilung und späterer Leiter der Skisportabteilung hervorragenden Anteil an der Entwicklung des Skisportes in der Sektion. Herausragend und unvergesslich waren natürlich seine alpinen und internationalen Erfolge. Die auch heute noch sehr hoch geschätzte Krebs-Schmid-Route an der Laliderer-Nordwand bewahrt seinen Namen über die Zeiten. Außergewöhnlich, ja einzigartig war wohl ferner und es zeugte von seiner Unverwundlichkeit, dass er nach einem schweren Unfall infolge Absturz an der NW-Wand des Wiesbachhorns zwar auf extreme Klettertouren verzichtete, dafür aber trotz der Verletzungsfolgen im Kajak-Einer die Goldene Olympia-Medaille erringen konnte. Unser Ernst hat sich wegen seiner hohen menschlichen Qualitäten größter Wertschätzung erfreut. Seine großen Verdienste sind in die Geschichte der Sektion an vorderster Stelle eingegangen.

Referent Franz Jahn

Nach ihm wurde Franz Jahn Referent der Knorrhütte und versuchte, im Verein mit den Bauberatern Wilhelm Zimmermann und Helmut Bauer die Renovierungsarbeiten zügig voranzutreiben. Was dabei zu überwinden war, geleistet und schließlich bewältigt wurde, kann man nicht in zwei Zeilen abtun. Es ist ein Drama in vielen Akten. Zur Beurteilung muss unbedingt vorausgeschickt werden, dass sich keine Vergleiche mit Baustellen im Tal, also in Straßennähe, anstellen lassen, wo bis ins Detail geplant und eingeteilt und Unvorhergesehenes binnen kurzer Zeit reguliert werden kann. Auch muss in Betracht gezogen werden, dass die Arbeiten lediglich in der knapp bemessenen Zeit der Sommermonate ausgeführt werden konnten. Leider hatte es die Bürokratie nicht gerade eilig, sodass der Sommer 1968 fast verstrichen war, ehe die Baugenehmigung eintraf. Aus diesem Grunde gelang es nicht mehr, den Umbau der Abort- und Waschräume abzuschließen. Entgegenkommenderweise hatte die 1. Gebirgs-Division in Garmisch Anfang Septem-

ber noch 10 t Baumaterial per Hubschrauber und anschließend 150 Ztr. Steine und 5 t Bausand durch Tragtierkolonnen ab Forststraße im Reintal zur Hütte befördert. Kurz hintereinander erfolgten erneute Pächterwechsel. Weder das Ehepaar Stock noch Ludwig Weber hielten sich lange auf der Hütte. Während erstere wegen Verletzungen abtraten, wurde letzterem von der Sektion wegen Unzuträglichkeiten bei der Bewirtschaftung gekündigt. Das neue Pächterpaar Xaver und Rosa Deißböck hatte zum Einstand wochenlang zu schuften, die heruntergekommene Hütte und ihre Einrichtungen wieder bewirtschaftungsfähig bzw. betriebsfähig zu machen.

Umbauarbeiten

Die Umbauarbeiten zogen sich von 1969 bis in die Mitte der 70er Jahre hin. Immer wieder verzögerten und vereitelten Schlechtwettereinbrüche (nicht umsonst heißt es »Wetterstein«) einen zügigen Baufortschritt. Im August gab es u.a. sogar einmal 60 cm Neuschnee! Darüber hinaus waren die Anlieferung von Material und die Lage am Arbeitsmarkt, ja sogar die Laune der Bauarbeiter maßgeblich. In Garmisch-Partenkirchen war man just in dieser Zeit dabei, große Skianlagen für internationale Veranstaltungen zu erstellen. Für Firmen und Handwerker waren solche Aufträge lukrativer als die Tätigkeit auf einer abgelegenen Hochgebirgshütte. Teilweise war droben noch dazu das Telefon gestört und keine Koordinierung möglich. Meist konnten die Arbeiten wegen der Schneeverhältnisse und wegen der zu spät anrollenden Materialtransporte erst im Juli beginnen. Ein andermal versiegte sogar die Quelle, eine Versorgung von Personen einschließlich Handwerkern war daher aussichtslos. Gerade in diesen Wochen hätte die 1. Geb. Div. bei anhaltend schönem Herbstwetter 3 Soldaten mit Fachkenntnissen kostenlos zur Verfügung gestellt, doch ohne Wasser war dies nicht zumutbar. Zusätzlich ergaben sich noch weitere Behinderungen. Ein ca. 8 Ztr. schwerer Felsblock war von den Höllentalspitzen abgegangen und hatte erneut das Dach beschädigt. Im Winter hatten Lawinen Kamine weggerissen, sodass im Frühsommer erst einmal die neuen Schäden zu beheben waren, ehe man an die eigentliche Aufgabe herangehen konnte. Außerdem mussten bei Unterbrechungen wegen Fehlens von entsprechendem Material die Bau-

geräte und -Maschinen ordentlich versorgt werden. Sie konnten nicht bis zu einer unbestimmten Fortsetzung der Arbeiten im Freien, dem Wetter und Unbefugten ausgesetzt, liegen bleiben. So gab es Beeinträchtigungen und zeitlichen Leerlauf mehr als genug. Nur dem unermüdlichen Kämpfen um Transporte durch Wilhelm Zimmermann und dem tatkräftigen Einsatz von Helmut Bauer war es zu verdanken, wenn letztlich doch zufriedenstellende Erfolge erzielt wurden. H. Bauer hat z. B. nach Abzug der Handwerker selbst mit Bekannten als freiwillige Helfer Mitte Oktober den Dachstuhl über die aufgeführten Mauern der Waschräume gesetzt und provisorisch so weit abgedeckt, dass keine zu schlimmen Winterschäden zu befürchten waren. Auch der allseits bewährte Heinrich Thalmayer war Helfer in der Not und hat Dachflächen mit Blech gedeckt.

Transport

Das Transportproblem war verständlicherweise meist Dreh- und Angelpunkt für den Fortgang der Arbeiten. Mulistafetten Mitterklamm-Angershütte-Knorrhütte waren dann einmal mit 35 Tragtieren der 1. Geb. Div. ausgerechnet an den ganz wenigen südländisch heißen Tagen unterwegs, 20 Ztr. Material, Sand, Zement, Steine und Brennstoff hinaufzuschaffen. Der Schweiß (und das Bier) floss in Strömen. Bei einem anderen Einsatz im folgenden Jahr spielte das Wetter mit seiner anderen Variante verrückt. Bei Sturmregen und Schneetreiben wurden 4 Tage lang unter größten Strapazen von Tieren und Begleitmannschaft Kies und Sand angeschleppt. Die Tragtier-treibenden hießen jetzt offiziell »Betreuer«. Multi- oder Pferde-»Führer« gab es längst keine mehr. Die 1. Geb. Div. genehmigte auch jedes Jahr verschiedene Hubschraubereinsätze, einmal 30 Flüge mit 10 t Material, bei denen u.a. der 15 Ztr. schwere Kompressor in kompliziertem Manöver unmittelbar vor der Hütte abgesetzt werden konnte. Bei einem anderen Einsatz wurde das 560 kg schwere Dieselaggregat, bei einem weiteren 8-tägigen Einsatz mit 35 Flügen 21 t Lasten und in 14 Flügen noch 150 Ztr. Material angefliegen. Im Rahmen des Pilotenausbildungsprogrammes wurden ferner bei 65 Flügen rund 550 Ztr. Sand, Zement, Eisen, Dieselöl und Sonstiges beigebracht.

Am Rande muss erwähnt werden, dass unser

Bauberater oftmals bis an die Grenze seiner Nervenspannung beansprucht wurde, ehe ihm Termine für Einsätze zugestanden wurden. Leider hätte um ein Haar ein unliebsames Vorkommnis den Abbruch der für uns so unerlässlichen und bis dato ersprießlichen Beziehungen zur 1. Geb. Div. und der Heeresfliegerstaffel bedeuten können. Piloten eines bei einer anderen Übung freigewordenen Hubschraubers, die vorher noch nie zur Knorrhütte geflogen waren, setzten ihre Lasten etwas weiter und ungünstig abseits ab. Sicher war es für die Bauarbeiter kein Vergnügen, das schwere Material teilweise bis zu 200 m weit über den weglosen gerölligen Hang heranschleppen zu müssen. Jedenfalls führte dies zu Debatten zwischen dem Maurerpolier und einem Piloten, in deren Verlauf es zu Beleidigungen kam. Vielleicht hatte der Pilot auch wenig Verständnis für den Werdenfelser Dialekt und die mörtelreiche, grobe Sprache eines Maurers. Jedenfalls stellten die Hubschrauberbesatzungen den Einsatz ein und auch die Bauarbeiter zogen ab. Es bedurfte vieler klärender Worte, die Einsatzleiter zu beruhigen. Insgesamt kann den Verantwortlichen der 1. Geb. Div. und der inzwischen nach Franken versetzten Heeresfliegerstaffel der besondere Dank der Sektion ausgesprochen werden. Ohne deren Entgegenkommen, das nebenbei bemerkt, ohne Kostenberechnung erfolgte, hätten die Arbeiten kaum ausgeführt werden können.

Ergebnis der jahrelangen Arbeiten

Was war nun eigentlich geschafft und erreicht worden? Nach Beseitigung eines ca. 6 cbm großen, granitharten Felsklotzes wurde das Untergeschoss ausgeschachtet und die Decke darüber sowie über den Toilettenräumen betoniert. Zwischenmauern im Erdgeschoss und Keller wurden eingezogen, Fenster- und Türstöcke neu gesetzt, die Treppe zum Erdgeschoss und Obergeschoss und die Differenzstufen eingeschalt und betoniert, das Fundament und die alten Mauern unterfangen. An Installationsarbeiten waren ausgeführt: vollkommen neue sanitäre Einrichtung, Zu- und Abflussleitungen für Waschbecken, Bad und Klosetts, Kanal zur Klärgrube. Auch die elektrischen Leitungen wurden neu verlegt. Teilweise mochte der enorme Arbeitsaufwand äußerlich nicht so ersichtlich sein, aber es musste eben die Gesamtanlage mit den verwinkelten Gebäude-

teilen und dem unebenen Gelände sowie die Begleitumstände beachtet werden, um die Leistungen und Ergebnisse beurteilen zu können.

Nicht zuletzt haben Mitglieder der Jungmannschaft und HTG zum Gelingen beigetragen. Sie haben u.a. Lasten vom Schneefernerhaus zur Hüttenbaustelle geschleppt und so ermöglicht, die Installation fertigzustellen und die Arbeiten an der Küche fortzuführen. Zusätzlich haben sie behindernden Bauschutt weggeschaufelt. Zwar blieb der Baufortschritt allgemein jeweils hinter den optimistischen Erwartungen zurück, aber schließlich rundete sich doch ein Erfolg ab. 1976 konnte ein Abschluss erreicht werden, nachdem die neuen Türen im Gastraum gesetzt, die Vertäfelungen ergänzt, das Treppenhaus und der Trockenraum verputzt, die Blitzschutzanlage erneuert, die Außenmauern saniert, die Terrasse mit Geländer versehen, die Küche eingerichtet und mit je einem Kohle- und Propangasherd etabliert, 2 Druckkessel für die Wasserversorgung und eine Entkeimungsanlage eingebaut und an Quellschacht und Wasserreserve neue Deckel angebracht worden waren. Auch der Winterraum wurde zeitgemäß ausgestattet, jedoch nur selten in Anspruch genommen. Eine Aufstellung der Baukosten der Jahre 1969-1976 ergibt eine Summe von DM 345.600.-, die als wertsteigernd aktiviert werden konnte. Dazu kamen noch etwa DM 60.000.- nicht aktivierbare Kosten für Reparaturen. Dem gegenüber stehen Kostenvorschläge in Höhe von insges. DM 483.700.-. Man hatte sich demnach durchaus im Rahmen gehalten. Nun stand also das alte Haus weitgehend neu ausgestattet stolz über dem Talschluss auf seinem Vorposten am Platt. Die Zunahme der Übernachtungen bestätigte und rechtfertigte die Entscheidung, so viel Mühen, Zeit und Mittel investiert zu haben. Es war der siebente Umbau der Knorrhütte. Es ist eben unvermeidlich, dass auch alte Herrschaften immer wieder aus ihrem Gewand herauswachsen und ein neues Image brauchen. Die erste Umgestaltung 1873 hatte 834 fl = 1.430,- M gekostet, die Vergrößerung 1881 5.000,- M, jene von 1891 20.000,- M; 1913 waren RM 42.000,- aufgewendet worden, 1919/20 3.100,- in Goldmark berechnet, 1929 15.000,- RM. Natürlich kann man diese Zahlen nicht in direktem Vergleich zu den heutigen

Beträgen setzen, ohne die Kaufkraft und das Bruttoeinkommen der jeweiligen Jahre zu berücksichtigen.

Auch war man zu dieser Zeit mit den ehrenamtlichen Mitarbeitern noch der Auffassung, dass Renovierungen von Hütten wirtschaftlich die beste der möglichen Lösungen wäre. Gegen Ende unseres Berichtszeitraumes begann man scharf zu überlegen, ob ein totaler Neubau einer uralten, verwinkelten und verschachtelten Hütte, auch wenn er auf einen Schlag Unsummen erfordern und verschlingen musste, nicht doch vorteilhafter und auf Dauer gesehen rentabler wäre. Wo aber das Geld hernehmen? Und deswegen wurstelte man im »Kleinkrieg« weiter.

Entsorgung, Müll

Jungmannen und Mitglieder der HTG haben sich insbesondere des Müllproblems angenommen. Zunächst wurden unschöne Abfallberge am Osthang überdeckt. Das hatte zur Folge, dass nun an der Westseite in einer Mulde Abfallhaufen anwuchsen. Auch diese mussten überdeckt werden, wie es damals noch überall gemacht wurde. Auf Berghütten fiel bodengefährdender Abfall damals kaum an. Als später ausnahmsweise bei Hubschraubereinsätzen, Schrott, Müll und Gerümpel in Säcken verpackt ins Tal befördert werden konnte, hat sich Pächter Kaußen fleißig eingesetzt. Es wurden öfter überraschend »Bodenschätze« entdeckt. Nach einer besonders trockenen Periode aperten u.a. Unmengen von Müll und Leergut aus, die die letzten Pächter »vergessen« hatten. Auch wurden solche Lager durch Grundlawinen und Geröllverschiebungen bloßgelegt. Diese provisorisch abzudecken wagte ohnehin niemand mehr, den wenn man nebenan Geröll abschaukelte, war zu befürchten, dass man neue (alte) Überbleibsel freilegte. Erst eine Großaktion, bei der sich die Jugend unter Referent Peter Dill maßgeblich beteiligte, wo für den Abtransport Dutzende von Säcken gefüllt wurden, schaffte ein einigermaßen sauberes Umfeld. Doch all das machte deutlich, dass eine tragbare Lösung auf Dauer anzustreben war. Die Hütte liegt nun mal in offenem Ödland, in dem die Beseitigung und das Verstecken von Unrat überhaupt nicht vertretbar und möglich war. Bis 1953 erfolgte die Versorgung der Hütte regelmäßig durch Multi-Transporte, die den Abfall

samt dem damals weit geringeren Leergut ins Tal zurückgebracht hatten. Früher war aber der Abfall bzw. Rückstand nur ein Bruchteil des jetzigen. Es wurde Faßbier ausgeschenkt und der »Rote« aus Gallonen, die Limo mit einem Schuss Sirup ins Wasser. Heute erwartet man vielerlei Getränkesorten, vom Weißbier bis zum Pils, die dann allerdings aus Flaschen und Dosen fließen. Früher gab es die Erbswurstsuppe, eine Mehlspeise und höchstens ein Fleischgericht, wenn sich eine Gemse oder ein Hirsch in die Bratpfanne verirrt hatten. Heute fordert man eine Speisekarte ähnlich der eines Restaurants im Tal. Deshalb haben natürlich Leergut, Verpackungsmaterial und Blechbüchsen beängstigend zugenommen. Nach Abschluss der Renovierungsarbeiten wurde eine Dosenpresse angeschafft und außerdem überlegte man, welche Transportmöglichkeiten die Sektion künftig in Anspruch nehmen und fördern sollte: ein Geländefahrzeug bzw. -schlitten zur Anbindung an das Platt und Schneefernerhaus oder eine Materialeilbahn von der Reintalangerhütte aus, oder Hubschraubereinsätze kostenaufwendig durch private Firmen, da die Behörden Hubschrauberflüge der Bundeswehr zur Versorgung verboten hatten. Erst der Referent Dieter Tränkle hat darauf hingewiesen, dass die Hüttenversorgung zur Bewirtschaftung immer und überall Sache des Pächters sein müsse. Den meist einheimischen Wirtsleuten wurde denn auch bei der Hubschrauberversorgung letztlich behördlich nichts in den Weg gelegt, auch wenn immer wieder Schriftverkehr und Verhandlungen nötig waren.

Referenten und neue Pächter

Ab 1973 ging die Pacht an Otto und Ursula Kaußen über. Ihr Einstand war entmutigend. Die Küche war zu dem Zeitpunkt noch im Rohbau, ohne Fenster und Türe. Das Mobiliar stand im Gastraum, Geschirr und Vorräte waren dort auf Tischen und Stühlen verstreut. Erst nach Wochen war die Küche voll benutzbar, war gefliest, installiert und eingerichtet. Dies war das Verdienst von Helmut Bauer, der selbst und mit Kollegen an der schnellen Fertigstellung gearbeitet hatte. Dafür und für seine gesamte Tätigkeit als Bauberater, Bauleiter mit vielen Kontrollfahrten und der zusätzlichen Handwerkstätigkeit gebührte ihm besonderer Dank.

Ab 1974 hatte Anton Hummel, zusammen mit Wilhelm Zimmermann, die Bauleitung ausgeübt, 1975/76 sogar ganz das Amt des Hüttenreferenten übernommen. Franz Jahn war am 02.02.1975 durch eine Lawine am Piz Lad umgekommen. Er war 1949-1951 Leiter der HTG und hatte vor allem 1952-1966 als Leiter der Jungmannschaft diese zu einer aktiven und erfolgreichen Gruppe geformt. Für die Jungmannen war er zu einem Vorbild geworden. Seit 1968 war er der Referent der Knorrhütte. In dieser Zeit hatte er alle vielfältigen Zwischenfälle im Betrieb und mit den Pächtern in seiner bestimmten, aber ruhigen Art geregelt und die Mehrbelastungen der mehrfachen Pächterwechsel zusätzlich getragen. Die Einbindung der Jungmannen und HTG zur Mitarbeit beim Umbau der Hütte hatte er veranlasst, eine Mitarbeit, die sich noch weitere Jahre fortgesetzt hatte. Die Sektion war ihm für seinen Einsatz an den verschiedenen »Fronten« sehr zu Dank verpflichtet. Die HTG stellte dann 1977 für ein weiteres Jahr den neuen Referenten, Hans Gorniak. Zugleich zogen Frau Gisela Zander mit Sohn Wigbert als Pächter auf. 1979 wurde dann Richard Prommer Hüttenwirt und hat zur Zufriedenheit der Sektion viele Jahre die Knorrhütte bewirtschaftet.

1978 übernahm Dieter Tränkle das Amt als Referent der Knorrhütte und hatte gleich eine Reihe ungueter und außergewöhnlicher Situationen zu bereinigen, später auch wieder typische Sorgen mit Hüttenpächtern. Im Frühjahr des gleichen Jahres hatten alpine Chaoten schlimm auf der Hütte gehaust. Die Küchenfenster waren eingeschlagen worden, das Stromaggregat außer Betrieb gesetzt, die Batteriesäure anstelle von Dieselöl in den Tank gegossen, sodass Kraftstoffleitungen und -Pumpe, Dichtungen und Filter zerstört wurden. Ein andermal musste der Pächter zu seinem Schrecken feststellen, dass trotz sachgerechter Lagerung 50 Faß Bier, 11 Limonaden-Container mit Flaschen und Dosen geplatzt waren. Extreme Kälte ohne isolierende Schneeschicht waren daran Schuld. Das ist auch eine Seite des Hüttenwirtberufes, die Kehrseite. Der Wirt ist nicht immer und überall der gewinnbringende Pascha im blitzblank gebohnerten Salon und nicht der zitherspielende Gaudibursch. Er hat meist hart zu arbeiten und solche Verluste treffen ihn schwer. Richard Prommer nahm 1988

mit Einverständnis der Sektion die Chance wahr, auf der Höllentalangerhütte ein günstigeres Auskommen zu suchen. Somit war für die Knorrhütte ein neuer Pächter zu finden.

Blues-Sänger Michl und Stefan Köhler

Die Auswahl war gering. Der Vorsitzende entschloss sich 1989, das Ehepaar Michl mit der Pacht zu betrauen. Die Ehefrau, Eva Michl, hatte bereits bei der Bewirtschaftung der Knappenhäuser gewirkt und Willy Michl galt als bekannter Rocksänger mit vielen Verbindungen, der – so glaubte man – zahlreiche Besucher auf die Knorrhütte locken könnte. In der Alpinpresse und in einigen Medien wurde es als Pioniertat bejubelt, endlich einmal einen Hüttenwirt zu haben, der den »alten AV-Mief aus den Hütten hinauswirft«. Man schloss also den Vertrag mit Frau Michl, die den Wirtschaftsbetrieb führen wollte. Doch schnell stellte sich heraus, dass sie – auch nach eigenen Worten – allgemein und gesundheitlich überfordert war. Sie behalf sich mit allerlei Hilfsvolk, das sehr freie, lockere Sitten mitbrachte, aber die Hüttenpflichten grob vernachlässigte. Zum Beispiel war um 9 Uhr vormittags die Hütte noch nicht geöffnet, sodass früh aufgestiegene Bergsteiger und Jugendgruppen im Graupelschauer vor verschlossener Türe frieren mussten. Das im Hochgebirge auf 2.050 m Höhe! Inzwischen gingen mehrere Beschwerden von Bergsteigern und auch von Einheimischen bei der Sektion ein wegen fehlender Sauberkeit, unzumutbarem Radau und ungebührlichem Verhalten, kurz über große Vernachlässigungen bei der Hüttenführung. Eine kleine Auswahl: »... Tische und Fußboden klebten von Speiseresten und Schmutz ...« »...Lager und Zimmer waren in katastrophalem Zustand und schienen seit Tagen weder gereinigt noch gelüftet« ... »drei Hunde waren in der Küche und auf dem Küchentisch unbeaufsichtigt« ... »im Waschbecken Erbrochenes« ... »dafür merkwürdige Indianerfeste und Gelage...«. Die Hütteneinnahmen wurden vermutlich für Privatzwecke verbraucht und Zahlungstermine nicht eingehalten. Natürlich musste der Betrieb darunter leiden, wenn die Lieferantenrechnungen nicht rechtzeitig bezahlt wurden. Behördliche Auflagen hinsichtlich des Wirtschaftsbetriebes wurden von der Pächterin nicht erfüllt, die Wartung des Aggregats wurde grob vernachlässigt. Nach Vorhaltung

gen und Abmahnungen konnte der Verbleib des Ehepaares Michl auf der Hütte nicht mehr verantwortet werden. Auf dringendes Anraten des Referenten verlängerte die Sektion den Pachtvertrag nicht. Ein Sturm der Entrüstung erhob sich bei den Fans des »alternativen Blues-Barden« und gleichgesinnten Journalisten, die Mißstände nicht zur Kenntnis nehmen wollten und für »grenzenlose Freiheit in den Bergen« waren. Die Michls wollten die Beendigung des Vertrages nicht hinnehmen. Es kam zu einer Gerichtsverhandlung, bei der der Prominentenanwalt Michls u.a. eine Beschwerde gegen den Sektionsreferenten vorbrachte, weil dieser gesagt habe »was er (Michl) davon halte, wenn er auch einmal etwas arbeiten würde«. Dies müsse als Beleidigung gewertet werden. Einem Vergleich wurde nicht zugestimmt, darauf gab das Gericht der Sektion nach Sachlage recht. Doch nun weigerte sich Michl monatelang, die Hütte ordnungsgemäß zu übergeben und zu räumen. Schließlich organisierte er am Hüttenvorplatz ein Spektakel, unterstützt von herbeigerufenen Rock-Freunden, ehe er das Feld räumte.

Der Nachfolger Stefan Koehler, leider auch nur eine Verlegenheitslösung, hatte 1990 anfänglich Schwierigkeiten mit der Hinterlassenschaft, die großteils von seinem Vorgänger herrührte, bemühte sich aber zunächst eifrig mit Entsorgung und Reinigung. Der Elan ließ jedoch bald nach. Die technischen Anlagen wurden vernachlässigt, zum Aggregat gehörige Batterien nicht gewartet, sodass Umweltschäden zu befürchten waren. Erneut traten unbefriedigende Umstände hinzu, weshalb sich die Sektion wiederum genötigt sah, das Pachtverhältnis zu beenden. Auch hier musste eine Räumungsklage nachhelfen.

Auf diese beiden unerfreulichen Kapitel Michl und Koehler mag der 1. Vorsitzende wohl angespielt haben, als er bei seinem Ausscheiden 1996 selbstkritisch formulierte: »Verpatzt habe er und seine Mannschaft nicht allzuviel ...« Die Umstände konnten ihn dafür entschuldigen und so durfte er fortfahren »verpaßt nur wenig und geschafft eine ganze Menge.« Und dafür dankten ihm die Mitglieder mit langanhaltendem Applaus.

Marion Becker und Jürgen Stoll

Mit diesen beiden aus dem Umfeld von Charly Wehrle herausgewachsenen Leuten, kam 1993 ein junges Pächterpaar auf die Hütte, das quasi bei

Null anfangen musste. Frisch zupackend stellte es die notwendige Ordnung her. Mit viel Putzwasser und Farbe wurde die Hütte aufpoliert. Trotz der manchmal katastrophalen Wetterverhältnisse miten im Sommer, ließen sich die beiden nicht entmutigen und wurden mit allen Belastungen fertig. Sogar nach Hüttenschließung im Herbst arbeiteten sie an der Erneuerung und Verbesserung der Schlafgelegenheiten. Nach einem Bergsturz, der knapp an der Hütte vorbei ging, aber den Deckel der Wasserreserve zertrümmerte und bei umfangreichen Dichtungsarbeiten haben sie tatkräftig mitgeholfen, ebenso beim Anlegen von Notausgängen für den Brandfall. Es ist ihnen auch zu verdanken, dass wieder eine gute Atmosphäre einzog.

Resümée des Referenten Tränkle

Der Referent Dieter Tränkle hat bei allen schwierigen Fragen und bei der nicht immer einfachen Zusammenarbeit mit den jeweiligen Pächtern die Interessen der Sektion nachhaltig in den Vordergrund gestellt. Er hat sich in seiner ruhigen und überlegenen Art große Verdienste in seiner bisher 20 Jahre währenden Tätigkeit erworben. Seinen Wirkungskreis und die Situation zwischen Zugspitze und Reintal sieht er in etwa so: »Der Weg ist nach wie vor steinig, steil, mühsam und sicher für manche Besucher anstrengend und hinderlich. Das Essen ist weiterhin sehr gut und reichlich, aber die Tatsache ist zu wenig bekannt. Manchmal gibt es auch sehr zu empfehlende Gerichte außerhalb des Hüttenkochbuches. Die Lager – naja, spartanisch, eng und, und ... aber das haben die anderen Hütten auch zu bieten. – Wassermangel, das ist nicht neu, nicht jede Hütte kann damit aufwarten; während der schönsten Wochen des Jahres eingeschränkte Waschmöglichkeiten, eingeschränkte Toilettenbenutzung, eingeschränkter Gastbetrieb – Erlebnis Hütte und das alles in einer großartigen Bergwelt mit vielfältigen Möglichkeiten. Mancher jammert, wenige kommen; die Hütte ist besser als ihr Ruf! Ich gebe ja zu, mit gewissen Einschränkungen, ausgebaut und mehrfach umgemodelt zwischen 1855 und 1976, ein verschachteltes Bauwerk, das man stets bestmöglich aufpoliert hat, aber steinalt, immer wieder – schon wieder – renovierungsbedürftig, aber trotz allem mit dem gewissen FLAIR wie der Bayer zu sagen pflegt.«

Anlässlich der Vermessung im Wetterstein hatte der königl. bayr. Premierleutnant Otto Jaeger 1891 eine Vision – oder war es ein Alptraum? »Bei einem solchen Wetter hatte ich den Gedanken, die Knorrhütte könnte sich, wenn einmal durch Telefon und Bergbahn mit der Tiefe verbunden, noch zum vielbesuchten Höhenluftkurort entwickeln«. Für die Zahnradbahnstation der BZB am Platt könnte dies vielleicht teilweise zutreffend sein, aber für die Knorrhütte? – leider nicht – oder gottseidank nicht. In den 30 Jahren sind, obwohl die Hütten zwischendurch bei Umbauarbeiten und in der pächterlosen Zeit geschlossen war, rd. 72.000 Übernachtungen zusammengekommen.

Reintalangerhütte

Umgebung und Hüttenweg

Bei einer Bergwanderung entlang der Partnach bis zu den Blauen Gumpen und weiter hinauf bis zum Anger zeigt sich das Wettersteingebirge von einer freundlichen Seite. Freilich, wenn die Blauen Gumpen ausgelaufen sind und man nur öde Geröllmulden antrifft, fehlt die harmonische Ergänzung. Da wird nachgerade darauf aufmerksam gemacht, wie schroff und hochragend die Steilgipfel herangerückt sind und ihre Schuttströme ins Tal hinuntergeschüttet haben. Aber wenig später umfängt uns noch einmal oben am Anger ein Bild romantischer Landschaft mit grünem Bergwald und grünen Matten. Also ein genußvoller Spaziergang durch ein ruhiges, wenn auch langes Tal? Sicher, aber durchaus nicht immer! Bei Wettersturz und Winterschnee verwandelt sich dieses vermeintlich harmlose Tal in eine ernste Hochgebirgsgegend. Und genau dann stößt auch die Versorgung der Reintalangerhütte auf große Schwierigkeiten.

Versorgung

So verging kaum ein Jahr, wo der Referent nicht über verheerende Lawinen und Muren berichten musste, die den Versorgungsweg beschädigt oder stückweise gänzlich unpassierbar gemacht hatten. Kaum freute man sich 1967, dass der Weg so gut hergerichtet und ausgebaut worden war und erstmalig die Anlieferung der Güter durch ein vierräderiges Motorfahrzeug erlaubte, als kurz darauf riesige Lawinen und Windbrüche den Weg bis

Mitte August erneut unbenützlich machten. Erst nach mühevoller Aufräumen der umgestürzten Baumstämme und nach Befestigen der bei der Hinteren Klamm entstandenen Wegabbrüche gelang es dem Pächter, in risikoreicher Fahrt per Motorrad bis zur Hütte durchzukommen. Da dadurch nur eine Notversorgung gewährleistet war, führte die Bundeswehr auf Antrag Multi-Transporte durch, quasi als Gegenleistung für die Manöverschäden in dem Gebiet.

Der Wegeverlauf am sogenannten Fallgraben musste in manchen Jahren freigesprengt werden, an anderen Stellen verlegt, da er abschnittsweise weggeschwemmt war. 1977 hatten Lawinen wiederum einzelne Waldparzellen umgebrochen und Stämme bis zu 40 cm Durchmesser über den Weg geschleudert. Um den Hüttenpächter Utschneider zu entlasten, hatte sich sein Senior während dieser Zeit freiwillig über die Instandsetzungsmaßnahmen des Wegereferenten hinaus der anstrengenden Aufgabe unterzogen, den Weg stets passierbar zu machen und mit zu unterhalten. 1982 organisierte dann der Hüttenwirt Richard Prommer Hubschraubertransporte, kombiniert mit der Versorgung der Knorrhütte. Zwar zogen die ersten 4 Flüge sofort Proteste von Forst-, Naturschutz und Fremdenverkehrsstellen nach sich. Dabei war aber die Lärmbeeinträchtigung für Wanderer und Bergwild bei den wenigen Flügen von weit geringerer Dauer, als wenn alle paar Tage das Tal in ganzer Länge mehrmals – also stundenlang – mit Motorkarretten befahren worden wäre. Der Wanderer wurde auf dem Weg nicht belästigt, der Weg selbst nicht ausgefahren und damit traten keine weiteren Vegetationsschäden auf, und das Bergwild schaute höchstens gelangweilt nach oben. Adler wären gefährlicher gewesen. Aber gegen die Hubschraubereinsätze richtete sich 1994 auch noch ein, allerdings erfolgloser »Terrorangriff« des Wettergottes und zwar gegen den Umschlageplatz, wo die Kfz-Anlieferungen gestapelt und für den Hubschraubertransport hergerichtet werden mussten. Mehrere aufeinanderfolgende äußerst heftige Gewitter verursachten derartige Erdbeben, dass sämtliche bereitgestellten Waren im Wert von einigen tausend DM vernichtet worden wären. Der Platz bot einen Anblick schlimmster Verwüstung, wie nach einem Erdbeben. Aber gottseidank waren alle Lasten gerade noch kurz vorher talauf geflogen worden.

Pächter

Diese ständige Belastung und Unsicherheit wegen der notwendigen Transporte, die Beanspruchung des jeweiligen Hüttenpächters selbst bei der Wegeinstandhaltung und sicherlich auch die bis Ende der 70-er Jahre nur mäßige Besucherzahl, welche nur geringe Verdienste einbrachte, hatten einen häufigen Pächterwechsel zur Folge. Unvergessen blieb die 1962 verstorbene Frau Anna Lindinger als gute Fee der Hütte. Sie arbeitete allerdings nicht auf eigene Rechnung, sondern als Angestellte der Sektion mit einem Festlohn. Nach ihr übernahmen Josef und Berta Bergkofer nun wieder als selbständige Wirtsleute die Pacht, fanden aber nicht den von ihnen erhofften Verdienst, beeinflusst vielleicht von dem Umstand, dass von diesem Zeitpunkt an nunmehr die Knorrhütte wieder voll bewirtschaftet werden konnte. Anschließend 1968/69 waren Anton und Sophie Frischmann aufgezogen, dann 1970-1973 Hans und Monika Binder und weiter 1974-1978 Maria Ruess und Peter Utschneider. Die Sektion war in all den Fällen mit der Wirtschaftsführung zufrieden gewesen, die Kündigungen erfolgten durch die Pächter.

Ein Versuch

Für das Jahr 1979 erwies sich die Vergabe der Pacht äußerst schwierig. Keine im Gaststättenbetrieb oder auf Hütten bewährten Bewerber ließen sich ausfindig machen. In dieser Situation empfahl der Referent ein junges Pärchen, das wieder in das allgemeine Arbeitsleben eingegliedert werden sollte und eine Chance suchte, Gundula Müller und Eddi Niedermann. Der Referent war sich wohl gewisser Risiken bewusst und hat es auf sich genommen, häufiger nach dem Rechten zu sehen und verstärkt zu kontrollieren. Er konnte dabei keine Unregelmäßigkeiten etwa bei Übernachtungsgeldern oder sonstigen Geldgeschäften feststellen. Doch dann häuften sich im Laufe des ersten Sommers die Beschwerden über das Verhalten von G. Müller. Es zeigte sich, dass sie am vollen Arbeitseinsatz gehindert war, oft das Bett hüten oder den Arzt aufsuchen musste. Ihr Gesundheitszustand veranlasste die Sektion, den Pachtvertrag mit ihr aufzukündigen. Eddi Niedermann hatte 1980 die Bewirtschaftung weitergeführt, wobei ihm zeitweise Familienangehörige geholfen hatten. Sogar das Fernsehen hatte sich



Reintalangerhütte mit
Kleinem Kirchturm.
Foto: Archiv

dafür interessiert, wie sich ein ehemaliger Aussteiger wieder in den Arbeitsprozess eingliederte. 1981 war dann möglicherweise das angesparte und vorhandene Kontingent an gutem Willen und Einordnungsvermögen aufgebraucht. Dass der Speisezettel nur mehr aus 1 Suppe, 1 Eintopf und Leberkäs bestand, hätte sich bei etwas Nachhilfe ändern und bessern lassen. Doch die Klagen darüber, dass Niedermann tagelang von der Hütte fernblieb, waren ernsterer Natur. Er wurde deshalb energisch abgemahnt. Kurz vor Hüttenabschluss erreichte den Referenten die Alarmanzeige, Niedermann hätte vor mehr als einer Woche die Hütte verlassen und sei seither nicht mehr aufgetaucht. Die Hütte sei unverschlossen und unbeaufsichtigt. Eine erhebliche Verschmutzung sei bereits eingetreten. Der Referent brach sofort seinen Auslandsurlaub ab, eilte ins Reintal, setzte neue Türschlösser ein und machte die Hütte unter Mitwirkung von Rich. Prommer winterfest. Eine fristlose Kündigung war die zwingende Konsequenz und der Schlussstrich unter ein Experiment. Möglicherweise war es eben doch zu viel verlangt, die Eingliederung ehemaliger Aussteiger ausgerechnet auf einem selbständigen und eigenverantwortlichen Posten exponiert und weitab von anderen Arbeitskollegen und einer örtlichen Gemeinschaft zu riskieren. Ein gewisser Vergleich zu dem Problem Willy Michl auf der Knorrhütte drängt sich auf.

Neue Pächter

Nun war erneut das Pächterproblem zu lösen. Der Wirt der Knorrhütte, Richard Prommer machte den Vorschlag, als Nachbar auch die Reintalangerhütte mit zu bewirtschaften, was sich bei der parallelen Güterversorgungsmöglichkeit als durchaus zumutbar darstellte. Als Stellvertreterin übernahm Sieglinde Stubinger – schon auf der Knorrhütte bestens eingearbeitet und bewährt – den Betrieb bis 1985. Dieses Gespann hat sich durch unermüdlichen Einsatz viel Lob erworben. Prommer hat für schnell verderbliche Güter auf eigene Rechnung zwei gasbetriebene Gefriertruhen angeschafft. Mit aus diesem Grund stand bald eine reichhaltige Speisekarte zur Verfügung. Welch guten Ruf Küche und Hütte nun gewinnen, zeigten u.a. die erfreulichen Erhöhungen der Übernachtungszahlen und die damit verbundene Steigerung der Einnahmen. Richard Prommer und Sieglinde Stubinger schieden Ende 1985 aus, um sich ganz auf die Bewirtschaftung der Knorrhütte konzentrieren zu können. Auf der Reintalangerhütte trat nunmehr Karl Wehrle an. Die Wahl des neuen Pächters geht auf den Vorsitzenden J. Seiferth zurück, der sie nachdrücklich gefördert hatte. »Charly« hatte vorher die Oberreintalhütte betreut und war als hervorragender Kletterer alpin bestens erfahren. Dies musste er bald unter Beweis stellen und bei verschiedenen Bergunfällen rettend oder bergend eingreifen. Besonders

erwähnenswert waren etliche Einsätze am Schützensteig. Der Steig wurde von weniger erfahrenen Bergsteigern offensichtlich unterschätzt, vor allem der Zeitaufwand, der für eine Begehung erforderlich ist. 1988 und 1993 waren folgenschwere Unfälle dort eingetreten. Auch gab es am Partnach-Ursprung einen schlimmen Unfall bei Kletterübungsversuchen. Besonders tragisch war der Absturz des Bob-Olympiasiegers Peter Utzschneider bei einer Versorgungsfahrt mit seinem Spezialfahrzeug im Reintal unweit unterhalb der Hütte. Sieht man von dem letzteren anders garteten Vorkommnis ab, ist festzustellen, dass die eigentlichen Unglücksursachen immer wieder eine Überschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit, bzw. der augenblicklichen körperlichen Verfassung waren. Ein harmloses Übel entstand durch Mountain-Bike-Fanatiker, die oftmals Konflikte mit Bergwanderern auf dem relativ schmalen Reintalweg heraufbeschwoeren.

Mit der Wirtschaftsführung von Karl Wehrle waren alle voll zufrieden. Auch als Buchautor und Fotograf hat er sich einen Namen gemacht. Seine qualifizierten Expeditions- und Reiseberichte werden sehr geschätzt. Darüber hinaus konnte der »Charly« mit seinem Hackbrett stimmungsvoll Hüttenabende musikalisch gestalten. Auch heimische und ausländische Jugendgruppen und u.a. ein nepalesischer Sherpa wurden von ihm auf der Hütte bestens betreut. Das im Oktober 1995 veranstaltete Hüttenfest zum 10-jährigen Pachtjubiläum versammelte in froher Runde Familie, Vorstandsmitglieder und Bergfreunde um Charly Wehrle. Hoffen wir, dass er der Hütte noch lange erhalten bleibt.

Referentenarbeit und Hüttenprobleme

Neben der stufenweise weiteren Ausstattung der Hütte war sicherlich der häufige Pächterwechsel eine der aufwendigsten Pflichtaufgaben des Hüttenreferenten Theo Mutzbauer. Er war, neben der jahrelangen Betreuung der Wege im Wetterstein, ab 1946 verantwortlich für die Reintalangerhütte. Außenstehende werden kaum ermessen können, wieviel Zeit- und Arbeitsaufwand erforderlich war, die Hütte immer in Ordnung und auf dem Laufenden zu halten, sowie die jeweiligen neuen Pächter einzuweisen. Theo Mutzbauer hat u.a. auch die Dacherneuerungen, die Umgestaltung der Schlafräume, den Toilettenneubau, Verlegen

von Bodenbelägen, Anschaffung von Küchenherd, Kühlschrank, Wasserkesseln und vieles mehr veranlasst. Zudem waren die Folgen und Schäden einiger Wintereinbrüche zu beheben, bei denen in einem Fall sogar Vorräte gestohlen worden waren. Auf seine Initiative ist auch die »Alte Angerhütte« so instandgesetzt und ausgestattet worden, dass sie ab 1974 als bestens eingerichteter Winter- und Selbstversorgerraum in Dienst treten konnte. Leider war sie im Frühjahr 1976 von »zünftigen« Bergsteigern bereits so »intensiv« benützt worden, dass man sie in verheerendem Zustand vorfand. Die Alpin-Rowdies waren immer noch nicht ausgestorben! Obwohl die Partnach unweit der Hütte vorbei fließt, waren auch bei der Wasserversorgung öfter Schwierigkeiten aufgetreten. Sie betrafen allerdings keinen Wassermangel, wie auf der Knorrhütte, am Münchner Haus oder am Watzmannhaus. Vielmehr veränderten Unwetter den Flusslauf einige Male oder verlegten die Zuführungen. Dadurch waren neue Zuleitungen und Absperrschieber erforderlich geworden. Auch Trinkwasser-Entkeimungsanlagen mussten eingebaut werden. Ein besonderes Kapitel war die Telefonverbindung zum Talort. Oft war sie gestört, 1978 gänzlich außer Betrieb. Man stelle sich vor, der Hüttenwirt war gezwungen, mit einem Feldtelefon über ein provisorisches Feldkabel bei miserabler Verständigungsmöglichkeit die Knorrhütte anzurufen und um Weiterleitung von Bestellungen und dergleichen zu bitten. Mißverständnisse und Ärger waren die unausbleibliche Folge. Endlich konnte Theo Mutzbauer mit entscheidender Unterstützung des Baureferenten Franz Nitsche erreichen, dass 1981 ein Posttelefon mit 12 V-Batterie eingesetzt wurde. Die Elektroinstallation des Hauses war das letzte große Vorhaben des Hüttenreferenten Mutzbauer. Ein Wassergenehmigungsverfahren für eine eigene Stromversorgung war schon längst eingeleitet worden. Dabei wurde die Sektion verpflichtet, die Trinkwasserversorgung kombiniert mit der Wassererfassung für eine Turbine zur Stromerzeugung zu planen. Ein Dieselaggregat für die Stromversorgung hatte die Sektion angesichts der vorbeifließenden Partnach aus Naturschutzgründen und wegen Lärmbelästigung abgelehnt. Nach langen Vorsprachen, Planungen und umfangreichem Schriftverkehr wurde im Herbst 1983 endlich die Baugenehmigung erteilt. Umgehend

wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Aber – und das charakterisiert das gelegentliche Unverständnis mancher Behördenvertreter bei Maßnahmen im Gebirge – vier Wochen später verfügte die Höhere Naturschutzbehörde der Regierung von Oberbayern einen sofortigen Baustop. Dieser wurde schließlich nach diversen Vorstellungen im folgenden Jahr wieder aufgehoben. Den Anschluss der Turbine im Oktober 1984 hat Theo Mutzbauer nicht mehr erlebt. Er hatte Anfang des Jahres alle Unterlagen seinem Nachfolger, Hans Martin übergeben, da er erkrankt war. Am 21.08.1984 ist er verstorben. Fast 40 Jahre war Theo Mutzbauer Referent der Reintalangerhütte, ein Beispiel von außergewöhnlichem Idealismus im Einsatz für die Sektion. Die Sektion hatte ihm mit Verleihung der goldenen Ehrennadel schon Jahre zuvor ihren Dank ausgesprochen. Erinnern wir uns der launigen Worte, die unser »Theo« 1962 bei der 50-Jahr-Feier zum besten gegeben hatte. Er habe während seiner Jungmannschaftszeit bei Bergtouren im Bereich der Angerhütte wiederholt gedacht, wer diese Hütte mit dem elendlangen Anmarschweg zu betreuen habe, der sei ein armer Kerl, ohne damals zu ahnen, dass er selber eines Tages Hüttenreferent sein könnte. Er hatte sicher auch nicht geahnt, dass er diese Stellung so lange halten würde.

1986 fand die offizielle Einweihung des Kleinkraftwerkes statt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch dem Baureferenten Franz Nitsche, der die Projektierung betrieben hatte, die Goldene Ehrennadel der Sektion für besondere Verdienste überreicht. 1987 stieg dann die 75 Jahr-Feier. Sie wurde mit einer Bergmesse eingeleitet. Der 1. Vorsitzende Josef Seiferth konnte eine Reihe von Ehrengästen aus Garmisch-Partenkirchen und aus Alpenvereins- und Sektionskreisen begrüßen. In einer Ansprache brachte er dann die Vorgeschichte und Entstehung sowie wesentliche Ereignisse aus der Hüttengeschichte in Erinnerung. Musikalisch wurde die Feier von der »hauseigenen« Stubnmusi mit Frau Martin und Hüttenwirt Charly am Hackbrett umrahmt. Der nachfolgende Alltag gestaltete sich dann verständlicherweise nicht ganz so harmonisch. Er bot wiederum rauhe Wirklichkeit und verpflichtete den Referenten unentwegt zu persönlichem Einsatz. Staublawinen hatten 1988 im Bereich der Blauen Gumpen Waldstücke verwüstet, sodass

der Reintalweg erst wieder freigesägt werden musste. Durch starke Unwetter wurde ferner der Lauf der Partnach unmittelbar an die Hütte herangeführt. Das Wasser bespülte zeitweilig sogar die erste Stufe am Treppenaufgang; Verhältnisse und Zustände wie in Venedig, aber ohne Gondeln. 1992 wurde sogar das Turbinenhaus verschüttet. Die Partnach hatte sich einen anderen Weg gesucht und die Zuleitungsrohre hingen in der Luft. Schuld waren tägliche Gewitter und Abbrüche im Inneren des Eisdomes am Schneeferner, welche Wassermassen wie Sturmfluten herschütteten. Dennoch brachten die gute Bewirtschaftung und etwas auch der Bergeifer der ehemaligen DDR-Alpinisten zahlreichen Besuch. 1991 und 1994 gab es unter Charly Wehrle regelrechte Rekordzahlen. In den gesamten 30 Jahren des Berichtszeitraumes registrierte man 63.774 Übernachtungen, was einem Jahresdurchschnitt von 2187 entsprach, davon entfielen allein auf die letzten 10 Jahre, also auf das letzte Drittel 34.163 Übernachtungen und somit im Durchschnitt 3416 Übernachtungen.

Höllentalangerhütte

Lage und Versorgung dazumal

Vom landschaftlichen Gesichtspunkt aus steht die Höllentalangerhütte an einer hervorragend günstigen Stelle oberhalb der Höllentalklamm, wo sich das enge Tal zu einem schmalen Anger weitet und den Blick freigibt über den Ferner hinauf zu den eindrucksvollen Felswänden der Zugspitze, des Waxensteinkammes, der schroffen Riffelwandspitzen und zu den mächtigen Abbrüchen von Höllentorkopf, Alpspitze und Höllentalspitzen. Auch vom bergsteigerischen Standpunkt aus hat sie eine günstige Lage. Von ihr kann man auf Steigen und schwierigen Routen hinauf zum Großen Waxenstein, zur Riffelscharte mit Abstieg zum Eibsee, über das Mathaisenkar zur Griebkarscharte und Alpspitze oder Hochblasen, über den Rindersteig zum Osterfelderkopf an die Alpspitznordseite und schließlich über das Hupfleitenjoch zum Kreuzeck. Mit Ausnahme der letzteren beiden sind die genannten Steige durchaus anspruchsvoll und erfordern einen geübten, schwindelfreien und trittsicheren Bergsteiger. Sie werden aber an Ausdauer- und Schwierigkeitsanforderungen übertroffen vom direkten Anstieg

auf die Zugspitze, der als Höllentalanstieg weit bekannt ist. Man findet also eine beachtliche Auswahl alpiner Touren und Wege vor. Auch der Anmarschweg zur Hütte ist bereits einzigartig und in den Alpen kaum zu übertreffen, nämlich der Weg durch die wilde Höllentalklamm oder über den Stangensteig und die Klammbrücke, die 70 m über dem Schluchtgrund schwindelerregend auf die andere Wandseite übersetzt. So gesehen liegt also die Hütte außerordentlich günstig. Andererseits bereitet aber die für das Auge so eindrucksvolle Urlandschaft ernste Hindernisse für die Versorgung. Josef Bindl hat in seiner Festschrift »80 Jahre Höllentalhütte« 1974 recht anschaulich und zusammengefasst geschildert, wie die Beförderung von Wirtschaftsgütern früher vor sich gehen musste. Muli gingen ja nicht über die Klammbrücke, auch nicht als sie aus Eisen gebaut und mit Geländer versehen war. Durch die von der Sektion Garmisch erschlossene Klamm waren sie ebenfalls nicht hindurchzuführen. Also blieb nur übrig, dass Träger ab Stangensteig bzw. Klammeingang die Lasten übernahmen, wollte man nicht die ansehnlichen Umwege über das Hupfleitenjoch oder den Rindersteig in Kauf nehmen. Träger waren aber im Laufe der Zeit immer seltener aufzutreiben, denn es gab einfachere, nicht so kraftzehrende Arbeitsstellen. So blieb den Hüttenwirten teilweise nichts übrig, als selbst die Kraxe zu schultern und den mühevollen Gütertransport zu bewältigen. Man machte sich zwar schon vor dem 1. Weltkrieg Gedanken über eine rationellere Versorgungsmöglichkeit der Hütte und hatte Projekte ausgearbeitet, den Saumweg nach der »Eisernen Brücke« weiterzuführen und an 50–60 Grad steilen Wänden auszusprengen.

Zwei Projekte scheiterten jedoch weniger an den technischen Schwierigkeiten, nicht einmal an den Einsprüchen aus Garmisch wegen des kurz vorher erstellten Weges durch die Klamm oder wegen des Prozesses mit der »Bergbau-Gewerkschaft Werdenfels«, die im Höllental während des 1. Krieges (unrentabel) Blei und Molybdän abbaute und die verfallenen Knappenhäuser aufgemöbelt hatte, sondern letztlich an den horrenden Kosten. So frettete man sich mehr schlecht als recht über die Runden.

Versorgungsprobleme

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte dann ein so zahlreicher Besucherstrom ein, dass man es mit Großvätermethoden nicht mehr schaffen konnte. Gerade in dieser Zeit, als die österreichischen und italienischen Berge und Zentralalpen aufgrund der politischen Situation noch nicht erreichbar waren, besann man sich mit Freude der Tourenmöglichkeiten im Wettersteingebirge. Dadurch wurde das Versorgungsproblem immer brennender und dringlicher. Hubschrauber der Bundeswehr waren nur kurze Zeit für die Hütte im Einsatz, dann sperrten sich die örtlichen Behörden vehement dagegen. Hubschrauber von privaten Firmen erhielten nur ganz ausnahmsweise Genehmigungen, kosteten im übrigen DM 1.250,- je Stunde. Der Hinweis, die unumgängliche Versorgung der Hütte diene doch auch dem Fremdenverkehr, wurde nicht berücksichtigt. Man wollte keinen Lärm dulden. Bei den häufigen Vergnügungsflügen amerikanischer Hubschrauber hatten deutsche Behörden kein Einspruchsrecht. In dieser Situation rang sich der Vorstand zu dem Plan durch, eine Materialeilbahn zu bauen. Dabei war man sich bewusst, dass es sich um ein technisch besonders schwieriges und auch finanziell aufwendiges Projekt handeln würde.

Bau einer Materialeilbahn

Dem Hüttenreferenten Josef Bindl gelang es, einen Berufskollegen, der Spezialist auf diesem Gebiet war, für diese außergewöhnliche Aufgabe zu interessieren. Dieser, Ing. Guido Forstmeier, brachte den Mut auf, die verantwortliche Bauleitung des technisch außerordentlich komplizierten Projektes zu übernehmen und den Bau durchzuführen. Im August 1966 konnte mit allen beteiligten Stellen eine Einigung über die Trassenführung erzielt werden. Es war leider nicht möglich, die Bahn geradlinig zu trassieren, denn der enge Taleinschnitt mit den 1.000 m hohen Felsflanken zieht einen Bogen, weswegen eine Umlenkung um ca. 20 Grad, eine sogenannte Winkelstation, vorgesehen werden musste. Das verursachte erheblichen Kostenaufwand. Die Anlage wurde als Pendelbahn mit einem Förderkorb konstruiert auf einem 4,8 km langen und 18 mm starken Drahtseil. Die Talstation liegt in 900 m Höhe NN vor dem unteren Klammeingang. Nach 780 m Schrägentfernung kommt

433 m über der Talstation die erste schwere Tragstütze. Dann folgen in kürzeren Abständen 3 weitere Tragstützen, bis in 700 m Entfernung von der Stütze 1 in 1420 m Höhe die Winkelstation erreicht wird. Dort macht die Bahn einen Knick und fällt leicht abwärts zur Hütte. 300 m vor der Hütte musste noch zusätzlich eine 13 m hohe Stütze auf einer schwer zugänglichen Felsrippe aufgestellt werden. 1967 waren die Baupläne genehmigt. Sofort wurden die Standplätze für die Fundamente der Tal- und Bergstation und für die Stützen abgesteckt und die Schalungen erstellt. Nach Ortsbesichtigungen der Hubschrauberpiloten, die Sondererlaubnis für diese Baumaßnahme erhielten, ergab sich, dass der Fertigbeton nicht direkt an alle exponierten Arbeitsstellen angefliegen werden konnte. Das Risiko wäre viel zu groß gewesen. Die Rotorblätter hätten beim geringsten Windstoß die Bergwand streifen können und damit unvermeidlich einen Absturz herbeigeführt. Die Leistungen der Besatzungen waren ohnedies äußerst hoch zu werten, weil auf der gesamten Flugstrecke von Hammersbach bis zur Hütte keine einzige Stelle zu finden ist, die eine evtl. Notlandung ermöglicht hätte. Was das bei den einmotorigen Maschinen bedeutet, kann nicht hoch genug gewürdigt werden. Für die Betonierstellen, die infolge der Lage an den Steilwänden nicht angefliegen werden konnten, musste 1968 eine Hilfsseilbahn erstellt werden.

Von den insgesamt verbauten 310 Tonnen Beton wurden 45 Tonnen durch Hubschrauber direkt in die Schalungen geflogen. Auf gleiche Weise wurden ca. 20 Tonnen Stahl transportiert. Das 5,4 Tonnen schwere Seil wurde in 2 Teilen aufgezogen, also 2 x gespleißt. Die Seilmontage machte wegen des extremen Geländes ungeheure Schwierigkeiten. Was die Montage an einzelnen Stellen an Mut und Nerven gekostet hat, kann nur ermesen, wer bei der Aufstellung dabei gewesen war. Im Oktober 1968 fand trotz aller Widerwärtigkeiten, trotz des schlechten Wetters und einer Mure, die eine Stütze der Hilfsseilbahn verschoben hatte, der erste Probelauf statt. Es herrschte begeisterte Freude, weil alles funktionierte, denn alle Beteiligten hatten mit einem persönlichen Einsatz und einer Hingabe gearbeitet, die weit über das Übliche hinausgegangen war. Viel Glück hatte die Arbeiten auch begleitet, denn es war zu keinem einzigen nennenswerten

Unfall gekommen. Der Dank der Sektion gebührt allen, die am Bau beteiligt waren, voran dem Referenten Guido Forstmeier, der viele Stunden seiner Freizeit für dieses große Werk geopfert hatte, aber auch den Bauunternehmern Gebr. Mangold aus Eschenlohe, ohne deren selbstlosen Einsatz das Werk nicht gelungen wäre, ebenso den anderen fleißigen Arbeitskräften. Dass nach wochenlangem Betrieb durch einen Bedienungsfehler ein Schaden entstand, der erst nach 16 Tagen behoben werden konnte und dass kleinere Kinderkrankheiten anfangs Unterbrechungen hervorriefen, war zu verschmerzen. Bereits 1969 wurden bei 108 Fahrten rund 30.000 kg Nutzlast befördert! 1970/71 wurden dann Tal- und Bergstation massiv neu gebaut, dazu ein leistungsfähiger luftgekühlter Dieselmotor installiert und eine elektrische Schaltwarte mit mehrfachen Sicherheitsvorrichtungen angebracht. Infolge der enormen Beanspruchungen waren von Zeit zu Zeit die Laufrollen auszuwechseln. – Nunmehr war die Versorgung der Hütte gesichert.

Hüttenbaumaßnahmen

Gegenüber dem bedeutenden Ereignis des Seilbahnbaues waren die übrigen Maßnahmen auf der Hütte natürlich von kleinerem Umfang, auch wenn sie viel Arbeit und Zeit beanspruchten. Aufgrund behördlicher Auflagen musste im Gastraum eine Deckenunterstützung, 8 Jahre später eine noch stabilere belastungsfähigere Deckenkonstruktion angebracht werden. Die Küchenausstattung, die zuletzt den hygienischen Anforderungen der Behörden nicht mehr voll entsprach, wurde verbessert. 1984/85 wurde die Küche dann total umgebaut, 1988 Dach und Dachstuhl des älteren Küchentraktes erneuert. Ferner wurde die elektrische Installation modernisiert und eine mit einem Generator gekoppelte automatische Nachtbeleuchtungsanlage in Betrieb genommen. Wegen Schneebelastung und gegen Lawinen errichtete man an der Südwestseite des Hauses und an den Seilbahnstützen Lawinenverbauungen, sowie an der Bergstation einen Schutzdachüberbau. 1985 konnte der Bau der großen Kläranlage mit 3-Kammer-Versitzgrube erfolgen. Die sichtbaren Betonwände wurden später ummantelt und begrünt. 1971 war der große Schlafraum für 60 Personen bereits in 4 kleinere Räume aufgeteilt worden.



Höllentalangerhütte mit Höllentorkopf. Foto: Archiv

Hüttenbesuch und Unfälle

Aber gerade in diesen Jahren waren die Übernachtungen stark zurückgegangen, nur mehr an die 1000 im Jahr. Der Höllentalanstieg hatte vorübergehend an Reiz verloren, vielleicht deshalb, weil man sich am Ziel auf der Zugspitze an den nunmehr unliebsamen Seilbahnrummel noch nicht hatte gewöhnen können. Dagegen hatten die Tagesgäste erheblich zugenommen, obwohl 1969 zwei Brücken über den Hammersbach weggerissen und der Weg wochenlang unterbrochen war und 1970 riesige Eisblöcke die Klamm blockiert hatten und erst gesprengt und ausgeräumt werden mussten, wobei gleichzeitig auch der Weg vom Hupfleitenjoch wegen der Sprengarbeiten für die Osterfelderbahn nicht immer begehbar war. Offensichtlich hatte sich aber die gute Bewirtung der Gäste im Werdenfeller Land herumgesprochen. Ab 1975 erwachte wieder ein großes Interesse am Zugspitzanstieg. An schönen Wochenenden machten sich 150–200 Bergsteiger auf den Weg. Dabei muteten sich manche leider zu viel zu, denn es kam zu 5 tödlichen und weiteren schweren Unfällen. 1986 gar zu 9 tödlichen, 1992 noch einmal zu 2 tödlichen Unfällen. Die Übernachtungszahlen stiegen trotz lebhaften Besuches erst ab 1976, nunmehr aber in beachtlicher Kurve. Beispiele: 1974: 988 Übernachtungen, 1977: 3624 Ü., 1979: 4189 Ü., 1983: 4103 Ü., 1989: 3984 Ü., 1990: 4874 Ü., 1991: 5422 Ü. (Höchststand) und 1994: 5329 Übernachtungen. Überblickmäßig verzeichnete man in insgesamt 30 Jahren 87.092 Übernachtungen mit einem Jahresdurchschnitt von 2903, davon entfielen allein auf die letzten 18 Jahre 71.456 Übernachtungen mit einem Durchschnitt von 3970 Ü. Vielleicht hatten die wesentlich geringeren Übernachtungen der Jahre vor 1975 neben mancherlei anderen Umständen doch auch etwas mit der mangelnden Bereitschaft der jeweiligen Hüttenwirte zu tun, Übernachtungen zu fördern und zuzuteilen, wie der 1. Sektionsvorsitzende Dr. Berger mehrmals mutmaßte.

Wasserversorgung

Die Wasserversorgung der Hütte wurde ermöglicht durch einen Wasserlauf, der gegenüber der Hütte vom Hinteren Waxenstein in einer Rinne herabschoss. Man hatte dort schon 1919 ein kleines dreieckiges Becken erstellt mit einer Art

Staumauer und einer Rohrleitung zum Haus. Als Überdachung gegen herabstürzende Steine waren zunächst 10–14 mm starke Holzbohlen angebracht, die 1938 und 1969 durchschlagen wurden. Dabei hatte sich das Becken mit Schutt aufgefüllt. Deshalb hatte man 1972 u.a. als massivere Abdeckung eine 3 mm Stahlbetonplatte montiert, die allerdings 1988 auch deformiert wurde, ferner eine neue 180 m lange Rohrleitung, welche in eine aus dem Fels gemeißelte Rinne verlegt wurde. Diese Rohrteile verursachten übrigens bei der Materialeilbahn einen komplizierten Transport. Wegen ihrer Länge mussten eine Menge Vorsichtsmaßnahmen ergriffen werden und an jeder Stütze standen Posten mit Funk-sprechgeräten oder Streckentelefonen. Erfreulicherweise verlief alles reibungslos und die Rohre blieben nirgends hängen. Mit der gesicherten Wasserreserve, so nannte man das Staubecken, konnte man auch neue Waschräume mit Warmwasserdusche für das Personal einbauen. 1975 kam eine Trinkwasserentkeimungsanlage hinzu. 1991 war aber der Wasseranfall im Sommer so gering, dass es ab August nur noch Küchenwasser gab, d.h. nichts mehr für den Gästebedarf zum Waschen usw. ausgegeben werden konnte.

Hüttenpächter

Die Hüttenpächter haben sich durchwegs auch handwerklich sehr bemüht, die Hütte in Ordnung zu halten und baulich zu pflegen und selbst Reparaturen in kleinerem Maße durchzuführen. Martin und Caroline Hutter waren von 1960 bis 1965 auf der Hütte tätig. Wilhelm Schmutterer stand 1966–1968 im Pachtvertrag. Familie Grasegger im Jahre 1969, Peter Fehn und Magdalena Wörndle 1970–1976, Otto und Ursula Kaußen 1977 bis zu dem tödlichen Unglücksfall bei einer Versorgungsfahrt, danach noch Ursula Kaußen bis 1981. Petra Bauer hatte es 1982 versucht, scheiterte aber mangels männlicher Hilfe. Von 1983 bis 1988 bewährte sich Max Leismüller. Nach seinem tödlichen Verkehrsunfall übernahmen die auf anderen Hütten bewährten Richard Prommer und Sieglinde Stubinger die Pacht. Diese beiden führen die Hütte für Bergsteiger und Tagesgäste hervorragend. Beschwerden sind ausgeblieben.

Hütteneinbrüche

Kriminell waren einige Hütteneinbrüche. Im Winter 1974 entstand dabei ein Sachschaden von ca. DM 2.000,-. Im Sommer brach ein sogenannter Helfer zu einem genau abgepassten Zeitpunkt im Schlafräum des Hüttenwirtes ein und stahl DM 13.000,-, die für Wareneinzahlungen angesammelt waren. Das Jahr stand weiter unter einem unglücklichen Stern, denn das Versorgungsfahrzeug des Wirtes wurde aus der Garage an der Talstation herausgezogen und mutwillig den Hang hinunter geworfen. Man musste wohl von einem Racheakt ausgehen, aber weshalb? Eine schlimme Geschichte geschah 1989. Winterraumbenutzer hatten statt der Feuerschüre das Bratrohr des Winterherdes mit Brennmaterial gefüllt und angezündet. Der Qualm hatte sie dann veranlasst das Ofenrohr abzubauen und direkt im Kamin Feuer zu entfachen, was einen Kaminbrand verursachte. Bei Löschversuchen wurde vom Dach her Kies in den Kamin geschüttet, dies löste vermutlich etliche Explosionen aus, die Qualm und Ruß durch die anderen Kaminrohranschlüsse in Küche und Gasträum drückten. Bei Hüttenöffnung waren diese Räume total geschwärzt. Glücklicherweise ist der Kaminbrand doch noch zum Erlöschen gekommen, denn sonst wäre die ganze Hütte abgebrannt. Die Reinigung der Gast- und Küchenräume gestaltete sich sehr langwierig und mühevoll, weil noch kein Wasser lief und zum Säubern nur Schnee zur Verfügung stand. Vorsichtshalber wurde der alte, so unsinnig angeheizte Ofen nicht mehr repariert, sondern ein anderer Ofen ohne Bratrohr (!) in den Winterraum gestellt.

Jubiläen und Jumelage

Es gab erfreulicherweise auch angenehme Vorkommnisse, z.B. das Ausbleiben jeglicher Beschwerden und die freundlich-genügsame Art der Ossi, die 20 % der Besucher ausmachten. Von jenen konnten anspruchsvolle Altbundesbürger wieder Bergsteigertugend abschauen. Zur 80-Jahr-Feier 1974 hatten Hüttenreferent Bindl und der Hüttenwirt das leerstehende ehemalige Wasserturbinehäuschen in eine schmucke Bergkapelle umgestaltet. Hüttenwirt Fehn, beruflich Bildhauer, hat dazu ein selbstgefertigtes sakrales Kunstwerk gestiftet. Hüttenreferent Bindl hat im Eigenverlag eine bebilderte Festschrift verfasst.

Durch den von der Osterfelder/Alpspitzbahn-Gesellschaft ausgebauten Rindersteig fanden sich ab 1976 weitere Besucher auf der Hütte ein. Den 90sten Geburtstag der Hütte beging man 1984 wieder mit einem wohl gelungenen Fest, einschließlich Bergmesse, Ansprachen und einem gemütlichen Beisammensein mit Nachbarn und Gästen. 1991 fand sich im Rahmen der Jumelage (Bergsteigerpartnerschaft) eine Gruppe der Sektion Nizza des CAF und Mitglieder unserer Sektion zu einer unbeschwerten Runde auf der Hütte zusammen. Touren wurden durch anhaltendes Regenwetter verhindert. Aber deswegen war der Weg durch die Klamm besonders feuchtfröhlich und ein richtiges Spektakel. Der alte Opa-Spruch: »Ziehe Hut und Mantel an, denn es tröpfelt in der Klamm« wurde nachhaltig außer Kraft gesetzt, denn es tröpfelte nicht, es goß. Im Sommer 1993 besuchte Peter Stückl mit seinem Fernsichteam mehrmals die Hütte, um den Ablauf einer Saison zu dokumentieren. Die halbstündige Sendung kam am 07.04.94 in Hermann Magerers »Bergaufbergab« zur Ausstrahlung und fand viel Beifall. Danke Bayerisches Fernsehen!

Natürlich wurde die 100-Jahr-Feier erst recht zu einem Hüttenfest. Nach der Bergmesse gab der 1. Vorsitzende, Hannes Ther einen aufschlussreichen Rück- und Überblick über das Engagement der Sektion München im Höllental und Wetterstein. Der Bürgermeister von Grainau, andere lokale Vereinigungen und die Sektion Garmisch-Partenkirchen überbrachten Grußbotschaften. Da auch gleichzeitig der Höllentalanstieg (als Klettersteig eingestuft) auf die Zugspitze auf ein 100-jähriges Bestehen blicken konnte, hatte sich das mdr-Fernsehen (der neuen Bundesländer) eingefunden und Aufnahmen gemacht. Die Sendung zeichnete sich durch verantwortungsbewusste Darstellung aus. Man hatte sich entgegen manch journalistischer Gepflogenheiten bemüht, nicht sensationell, sondern sachlich zu berichten und Unerfahrenen und allzu Leichtfertigen etwas Überlegung und alpinen Respekt anzuempfehlen.

Referenten

Die Hüttenreferenten der Höllentalangerhütte haben sich durchwegs viele Jahre der Verantwortung gestellt. Josef Bindl betreute die Hütte 15 Jahre von 1962 bis 1976. Er war keiner, der sofort nach Handwerkern rief, wenn kleinere

Maßnahmen erforderlich waren, da er selber über mancherlei handwerkliches und technisches Können verfügte und zugriff. Udo Diez hatte von 1977 bis 1986, also 10 Jahre nicht minder großen Anteil an der Instandhaltung der Hütte. Selbstverständlich war allen auf der Hütte Tätigen bewusst, dass infolge des mehrfachen Vergrößerns und Anbauens eine verwinkelte und uneinheitliche Baugruppe entstanden war. Albert Baumgartner, seit 1987 Referent, drückte dies plastisch aus, indem er sagte »mit kosmetischen Kniffen ist nichts mehr zu machen, nur eine umfangreiche Lifting-Operation kann helfen«. Die Arbeit auf einer so alten und zusammengestückelten Hütte ist verständlicherweise umfangreich und geht nie aus. Sie nötigt größte Anerkennung ab. Der Einsatz der Hüttenreferenten an Mühe und Zeit ist mit einem Dankeschön nur unzureichend gewürdigt.

Seit einiger Zeit laufen Bauplanungen, die wesentliche Verbesserungen bringen sollen. Abordnungen von Gemeinde und DAV-Hüttenreferat haben Ortsbesichtigungen durchgeführt. Ein Hauptproblem ist, dass das Wasserwirtschaftsamt den Hüttenbetrieb wie ein 200-Seelendorf im Tal einstuft und dementsprechende Abwasseranlagen fordert. U.a. wäre eine vollbiologische Kläranlage vorgeschrieben, die auf 1.380 m Höhe, weitab von jeglicher Zufahrtsstrasse, inmitten von Felsflanken derzeit mit einer Herstellungssumme von 1 Mio. DM veranschlagt werden muss, plus laufender erklecklicher Wartungskosten. Außerdem kommt bei den biologischen Abwasseranlagen noch die Frage hinzu, ob sie nach den Winterunterbrechungen des Hüttenbetriebs tatsächlich funktionieren. Nach den verschiedenen Umbauplänen eingeschalteter Architekten, die die alte Urhütte als Kern erhalten und nur die Anbauten erfasst hätten, sind berechtigte Zweifel aufgetaucht, ob dies statisch zu verantworten wäre. Wie fest sind noch die Fundamente des 100-jährigen Altbaues und was geschieht, wenn man daran ansetzt? Man muss nun wohl damit rechnen, den ganzen zusammengeschachtelten Gebäudekomplex total abzureißen und eine neue, zweckmäßige Hütte an der Stelle zu errichten. An Kosten werden vermutlich bei den Transportproblemen und schwierigen Arbeitsbedingungen nach der neuesten Planung und letzten Kostenaufstellung entstehen: Ersatzbau

DM 2.800.000.-, Innenausstattung und Küche DM 400.000.-, Energieanlage DM 300.000.-, Abwasser DM 300.000.-, insgesamt also DM 3.800.000.-. Allerdings stehen auch die notwendigen Baugenehmigungen noch aus.

Watzmannhaus

Zugriff am Watzmann

In den ersten Jahren nach Vereinsgründung erkundeten und nützten Funktionäre und Mitglieder jede sich bietende Gelegenheit und Örtlichkeit, alpine Stützpunkte zu errichten und Steige anzulegen. Für die Sektion München war es dabei ganz natürlich, sich ohne Säumen zuerst der nahen und gut erreichbaren Gebiete in den Bayerischen und Tiroler Alpen anzunehmen. Dazu gehörten vor allem Wetterstein, Karwendel, Voralpen, Chiemgau und Kitzbühler Alpen. Einige Gruppen wurden später anderen Sektionen zur Betreuung überlassen, z.B. das Karwendel (an Sektion Oberland) und die Kitzbühler Alpen um den Rettenstein. Wetterstein und Bayerische Voralpen blieben aber Kern unserer Arbeitsgebiete. Sie wurden von der Sektion erschlossen. Das Wort »erschlossen« hat aber heute infolge einer Übererschließung unerfreuliche Schatten. Man sollte aber bedenken, wie wären damals Bergsteiger z.B. durch das Höllental auf die Zugspitze gekommen ohne die errichteten Steige, ohne die Hütte und ohne die Sicherungen am Brett? Die Sektion war zwar im Wetterstein, in den Schlierseer- und Tegernseer Bergen und im Chiemgau vollauf beschäftigt und beansprucht, dennoch gingen die Blicke noch darüber hinaus. Aber es bedurfte jeweils besonderer Anstöße, in weiter entfernten Gebieten Aufgaben zu übernehmen und tätig zu werden.

Im Alpenverein war man sich allgemein darüber einig gewesen, dass am Watzmann ein Stützpunkt errichtet werden sollte. Allerdings mangelte es der eigentlich zuständigen Sektion Berchtesgaden an erforderlichen Mitteln. Da sprang die Sektion München ein, sicherlich auch mit einem Schuss Ehrgeiz, die nach dem Wetterstein nächsthöchste Berggruppe des bayerischen Alpenanteils unter ihren Einfluss zu bekommen. Jedenfalls entschloss sich der Ausschuss 1885, am Falzköpfl auf 1930 m Höhe ein Haus zu errichten. 1887/88 wurde der Bau erstellt, mit



Das Watzmannhaus auf dem Falzköpfl.
Foto: G. Witt

25 Schlafplätzen ausgestattet und 1888 eingeweiht. Die Sektion hat es nicht bereut, hier zugegriffen zu haben, wengleich erhebliche Lasten und Sorgen oftmals aufdringliche Begleiter waren. Der Standort des Hauses war hervorragend günstig, in zweidrittel Höhe, relativ nahe am Gipfel, aussichtsreich und lawinen- und steinschlagsicher.

Wasserversorgung

Eine Quelle, gespeist von einem »Ewigschneefeld« oben in der Nordflanke des Hochecks, war auch vorhanden. Dass diese in der Folge manchen Spätsommer versiegen sollte, konnte man damals noch nicht ahnen. Vorsorglich wurden im Laufe der Jahre Wasser-Reservebehälter angelegt, um das im Frühjahr reichlich fließende Nass für trockene Herbsttage zu speichern. Aber das Abschmelzen und Verkleinern des Schneefeldes und der vielfach gesteigerte Wasserbedarf für Küche, Wäsche und Hygiene des sich ungeahnt entwickelnden Besucherstromes brachte neuerdings Wasserknappheit. Öfter musste das Haus während der beliebten Tourenzeit mit dem schönsten Herbstwetter deshalb verfrüht geschlossen werden. Heftige Unmutsäußerungen und Beschwerden waren die Folge und sie gipfelten in der Behauptung, der Wirt hätte wohl absichtlich die Reserven auslaufen lassen, um nach einer aufreibenden Saison endlich Urlaub machen zu können. Es war aber nicht zu bestreiten, dass der Wasserbedarf um ein Mehrfaches gestiegen war

und die Schüttung nicht ausreichte. 1965 hatte man daher einen Tank aus Stahlblech mit einem Fassungsvermögen von 13.000 Litern angelegt und 400 m alte Eisenrohre durch Kunststoffleitungen ersetzt. Die sperrigen Stahlblechteile und das 6 Ztr. schwere Schweißgerät wurden im Rahmen eines Übungsfluges der Bundeswehr mit Hubschrauber antransportiert. Innerhalb von 3 Tagen konnte der Tank zusammengeschweißt, eingebaut und ummantelt werden. Trotzdem waren 1966 erneut Wassersparmaßnahmen im Herbst nötig. 1970 kam ein weiterer Reservebehälter für 20.000 Liter hinzu. Ohne die Hilfe des Bundesgrenzschutzes und der Hubschrauber einsätze wäre die Aufstellung nicht möglich gewesen. Wie zum Hohn wurden nach außerordentlicher Trockenheit 1971 im Herbst wiederum Wassersparmaßnahmen unvermeidlich. Durch den Einbau eines dritten Reservebehälters mit 40.000 Liter Fassungsvermögen im Jahr 1974 war dann für längere Zeit der schon chronische Wassermangel nicht mehr die erste Sorge. Nach Waschräumen und WC im 1. Obergeschoss, konnten nun auch solche im 2. Obergeschoss eingebaut werden. Etwa zu diesem Zeitpunkt trat das Gesundheitsamt in den Vordergrund, obgleich es weder am Watzmann noch sonst im Gebirge zu Trinkwasservergiftungen gekommen war. Jedenfalls musste 1978 eine elektrische Entkeimungsanlage installiert werden. Ab 1983 verfügte man zusätzlich je Saison eine 2-malige mikrobiologische Wasseruntersuchung, die in der kurzen

Bewirtschaftungszeit jedesmal zeitaufwändig (und kostspielig) war. Zu Beanstandungen war es dabei nie gekommen. Allerdings ergab sich 1986 infolge der Katastrophe von Tschernobyl wie auch anderwärts fast überall eine radioaktive Belastung. 1992 wurde schließlich eine Katadyn-Entkeimungsanlage vorgeschrieben und erstellt. Nicht allzulange später hatte dann der damalige Pächter diese Anlage nicht vorschriftsmäßig bedient. Bei einer amtlichen Kontrolle wurde der Mangel bemerkt. Die Folge waren verschiedene Auflagen (Abkochen des gesamten Trinkwassers, Untersuchungen in kurzen Abständen usw.) Im Gesundheitsamt war man damals besonders vorsichtig, weil es im Landkreis, aber vor den Alpen, eine Affäre über verseuchtes Trinkwasser gegeben hatte. Wenn sich der Gletscherrückgang und das Abschmelzen sogenannter ewiger Schneefelder in den nächsten Jahren weiter so drastisch fortsetzen, werden Wasserschwierigkeiten am Watzmannhaus in ein weiteres kritisches Stadium treten.

Baumaßnahmen und Brandschutz

Gegenüber den permanenten Wasserproblemen waren bis Ende der 80-er Jahre die Sorgen über die Baubeschaffenheit weit geringer. Gelegentlich hatten Winterstürme – ehe sie dem Wonnemond wichen – Schäden am Nebengebäude verursacht, die zu beheben waren. Zug um Zug wurde auch die Einteilung der Schlafsäle neuzeitlichen Bedürfnissen angepasst. Das große Matratzenlager wurde unterteilt, kleinere Einzelzimmer umgestaltet und mit Doppelstockbetten versehen, um die Zahl der Übernachtungsplätze nicht zu verringern. Bei solchen Umbaumaßnahmen ergaben sich zeitweilig unvermeidliche Beschränkungen und Behinderungen. Sie haben manchen Besucher veranlasst, den Pächtern, die gar keine Schuld trugen, Vorwürfe zu machen und auf deren Nerven herumzutampeln. Küche und Gastraum erhielten neue Deckenverschalungen, wurden weiter modernisiert und mit elektrischen Geräten ausgestattet. Sämtliche anderen Räume wurden mit elektrischen Anschlüssen versehen. 1987 begann eine neue Phase der Hausinstandsetzung. Einerseits wurde nach genauer Prüfung offenkundig, wo und wie der Zahn der Zeit an der Substanz genagt hatte. Zunächst war das Dach zu erneuern. Eine Reihe von Alternativen wurden geprüft. Es blieb die Planung und Aus-

führung mit bodenständiger Lärchenholzverschindelung, Kosten DM 214.000,- abzüglich eines Zuschusses von DM 34.000,-. Unverzichtbare Maßnahmen unter dem Stichwort »Brandschutz« folgten: Eine Stahlrohrtreppe (Fluchtweg) außen-seits am Westgiebel, später ein Notausstieg an der Ostseite, Sperrung des Dachgeschosses, Blitzschutzerneuerung und manches mehr. Einige Maßnahmen konnten zurückgestellt werden, der Neubau eines ummauerten Treppenhauses z.B. Um den Sicherheitsvorschriften zu entsprechen, wurden die Lager im Dachbodengeschoss abgebaut, dafür wurden die Zimmer in »Zimmerlager« umgewandelt. Ferner wurden die Plätze in den Großlagern teilweise verringert und der ehemalige Winterraum im Keller für den allgemeinen Betrieb gut benutzbar gemacht. Als Ersatz dafür wurde der früher offene Notwinteraum renoviert und an Kapazität vergrößert. Das Thema Brandschutz ist aber selbst 1994 noch nicht zu Ende. Der modernen umweltfreundlichen Energietechnik war man keineswegs verschlossen. 1991 wurde die Stromversorgung teilweise photovoltaisch umgestellt, also Sonnenenergie zum Aufladen von Strombatterien umgesetzt.

Abfallbeseitigung

Parallel dazu bemühte man sich um eine wirkungsvolle Abfallbeseitigung. 1968 wurde bereits eine Dosenpresse angeschafft, die den Büchsen- und Dosenanfall auf ein Zehntel reduzierte. Der Hüttenwirt hatte damals kein Verständnis für die Beanstandung einer abseits des Hauses angelegten Abfallgrube, da sie in einer aus seiner Sicht unzugänglichen, biotopisch wertlosen Karöde nichts verunreinigen konnte und keinen erkennbaren Eingriff in die Natur darstellte, während andererseits breite Forststraßen durch Hochwaldbestand ausgeschrammt wurden. Bei einer Entrümpelungsaktion anlässlich eines Pächterwechsels trat jedoch Schockierendes zutage. Aus der Umgebung und aus den Urtiefen der Keller und Winkel hervorgeholt, türmte sich der Abfall und das Gerümpel zu Haufen. Auch ein alter, längst ausgedienter Seilbahnmotor war darunter gewesen. Mit Genehmigung des Landratsamtes und der Nationalparkverwaltung durfte der Bundesgrenzschutz ausnahmsweise dieses lästige Strandgut per Hubschrauber zur Taldeponie befördern. Die Sektion war dafür sehr dankbar. Ungelöst ist bis

heute die Frage einer den örtlichen Gegebenheiten angemessenen Abwasserbeseitigung. Seit eh und jeh wird das Abwasser über eine Art Pflanzenklärstrecke über den felsigen Abhang ausgebreitet. Es gab nie eine ernsthafte Geruchsbelästigung oder sonstige lästige Begleiterscheinungen. Trotzdem halten die Behörden dies nicht mehr für tragbar. Aber was an dessen Stelle gemacht werden soll, blieb umstritten, denn große Tiefbauvorhaben würde man im Nationalpark nicht für glücklich halten. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass sich die Zusammenarbeit mit dem Leiter des Nationalparks, Dr. Zierl und seinen Mitarbeitern, sehr erfolgreich gestaltet hat.

Winteraum

Obgleich im Winter abwechselnd von Pächter Bitterling und Jäger Piatke und Nachfolgern Kontrollgänge durchgeführt wurden, wurde doch einige Male eingebrochen. Besonders übel wurde in dem 1981 mit einem Kostenaufwand von DM 5.000,- neu ausgestatteten Winteraum gehaust. Hier wurde genau genommen nicht eingebrochen, denn nach Beschluss des DAV waren Winteräume von Hütten der Kategorie I ständig offen zu halten. Jedenfalls wurde, vermutlich im November 1981, alles was nicht niet- und nagelfest war, zerstört. Lichtleitung, Schalter, Lampe wurden von der Wand gerissen, der neue Beistellherd ins Freie geworfen und zertrümmert, liebevoll angebrachte Bilder und Vorhänge zerfetzt, das gesamte Geschirr zerschlagen, das Ofenrohr den Hang hinuntergeschleudert. Nach mühevoller Wiederinstandsetzung wurde der Winteraum im Jahr darauf erneut heimgesucht und demoliert. Man muss sich schon fragen, ob es nicht doch besser wäre, die Winteräume wie früher nur mit einem AV-Schlüssel zugänglich zu halten. Vielleicht wären sie dann eher von der Zerstörungswut alpenver-einsfremder Personen sicher und verdächtige Alpenvereinsmitglieder könnten ermittelt werden.

Versorgung

Die Versorgung des großen Hauses wäre ohne die 1960 vom Referenten Wilhelm Zimmermann erstellte Materialeilbahn überhaupt nicht mehr möglich gewesen. Die Muli, einst treue Helfer auf Berghütten, hatten ausgedient, vor allem, weil sich keine Maultreiber mehr bereit fanden, diesen primitiven und allerdings auch mager bezahlten

Job zu versehen. Ausnahmsweise musste der Hüttenwirt selbst die Kraxe schultern und Versorgungsgüter herbeischaffen, obwohl er im Haus dringend benötigt war. Generell war es auch immer schwieriger, Personal aufzutreiben, das bei Stoßbetrieb vorgelegte Hetztempo verkraften wollte, zumal auf einer Berghütte weitab von den Feierabendvergnügungen im Tal. Waren früher 10 Personen eingespannt, mussten im Laufe der 60-er Jahre 4 Kräfte, einbezogen das Pächterhepaar, den ganzen Betrieb in 14 bis 16-stündiger Tagesarbeit meistern.

Bewirtschafter

Bekanntlich waren Schwiegersohn und Tochter der unvergessenen Frau Sprick-Strobl, nämlich Albert und Gabriele Bitterling von 1955–1977 Pächter am Watzmannhaus. Die oben geschilderten Schwierigkeiten und die oft nervenaufreibende Tätigkeit hatten vielleicht manchmal verhindert, sich anspruchsvollen oder gar aggressiven Gästen mit Geduld und geforderter Höflichkeit zu widmen. Jedenfalls fühlten sich einige Besucher zu wenig beachtet, andere gar benachteiligt. Gegenüber der Anerkennung der täglichen Arbeitsleistung verblasen solche Randerscheinungen. Der DAV hat Albert Bitterling bei einem Hüttensymposium gebührend geehrt und ihm ein Präsent überreicht. Auch die Sektion ist ihm für seinen unermüdlichen Einsatz und für die Pflege der Anlagen zu Dank verpflichtet. 1978 übernahm der Sohn, Raimund Bitterling, gelernter Hotelfachmann, unterstützt von seinen Eltern bis 1984 die Bewirtschaftung. Mit seinem Ausscheiden 1985 war die Aera Sprick-Bitterling zu Ende gegangen und nachfolgend war mehrmals kürzerer Pächterwechsel angesagt. 1985–1989 war man mit Norbert Eder sehr zufrieden gewesen und hoffte ihn länger binden zu können. Aber er hatte an anderer Stelle ein lukratives Angebot erhalten, das er nicht auslassen wollte.

1990–1992 bemühte sich Willi Kaltenbacher um den nach wie vor umfangreichen und teilweise hektischen Betrieb. In der Regel waren die Besucher mit seiner Wirtschaftsführung zufrieden, doch Kaltenbacher litt unter der Belastung der unerlässlichen, umfangreichen Bauarbeiten und reagierte dann mitunter aggressiv. Seit 1993 waren Roman und Karin Kurz zur vollen Zufriedenheit mit der Hüttenpacht betraut. Roman Kurz

war Jugendleiter der Sektion Berchtesgaden gewesen und hat später auch im Winter für die Sektion München Touren geführt. Man wünschte ihnen ein längeres Aushalten. In diesem Zusammenhang sollte auch daran erinnert werden, dass 1965 zum letzten Mal eine Zimmerin, Frau Schlichthärle beschäftigt war. Zimmerinnen waren früher auf allen größeren Hütten tätig. Sie hatten die Aufgabe, Lager und Zimmer einzuteilen und zu vergeben, die Bettwäsche zu reinigen und allgemein die Schlafräume in Ordnung zu halten, sowie die Nächtigungsgebühren im Auftrag der Sektion einzuheben. Diese Spezies »Zimmerin« ist dann durch die Entwicklung am Arbeitsmarkt und der damit verbundenen Lohnpolitik genauso »ausgestorben« wie die Gattung Mulitreiber. Deshalb müssen seither die Hüttenpächter auch den Schlafhausbetrieb mit allen Zusatzleistungen übernehmen. Sie erhalten dafür aus den Übernachtungsgebühren eine gewisse Entschädigung.

Alle Hüttenwirte mussten »nebenbei« als Bergretter in Aktion treten wenn es Unfälle am Watzmann gab. Das war keine Seltenheit. In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert: Karin Kurz absolvierte erfolgreich Ausbildung und Prüfung als Bergwachtlerin. Sie gehört damit zu den wenigen Frauen die sich in dieser Männerdomäne behaupteten.

Übernachtungszahlen

In den 30 Berichtsjahren dieser Schrift waren 134.332 Übernachtungen eingetragen, im Jahresdurchschnitt 4.544. Damit stand das Watzmannhaus an der Spitze der bewirtschafteten Häuser der Sektion. 1994 wurden am Watzmannhaus 7.773 Übernachtungen gezählt, ein Rekordergebnis! Darüber hinaus hatte seit Jahrzehnten ein sich ständig steigender nicht unbeträchtlicher Tagesbetrieb eingesetzt, obwohl der kürzeste Anstieg zum Haus von Ilsank oder Wimbachbrücke fast 4 Stunden beträgt. Für den Fremdenverkehr im Berchtesgadener Land war das Haus in aussichtsreicher Lage mit der guten Bewirtung lohnendes Ziel.

Transport der Wirtschaftsgüter

Als unentbehrliche Erleichterung beim Transport der notwendigen Wirtschaftsgüter erwies sich die 1960 errichtete Materialseilbahn. Sie ist im Ge-

lände kaum erkennbar, somit keine Störung des Landschaftsbildes. Wenigen Besuchern ist überhaupt aufgefallen, dass sie daran vorbei marschieren sind. Durch ununterbrochenen Saisonbetrieb war sie freilich starkem Verschleiß unterworfen. 1967 brachte das alte Dieselaggregat nicht mehr die erforderliche Leistung und musste gegen ein neues mit 31 PS ersetzt werden. Dieses wurde per Hubschrauber zum Haus geflogen. Die erste eigentliche Reparatur nach 10 Jahren betraf das Getriebe. Welche Bedeutung die Bahn für die Versorgung besitzt, zeigte sich wieder einmal während der 3-wöchigen Reparaturzeit. 1970 beschädigte Blitzschlag das Tragseil, 1972 wurden Trag- und Zugseil ausgewechselt. 1975 wurde eine Stütze durch ungewöhnliche Schneemassen in Mitleidenschaft gezogen. Die Behebung des Schadens belief sich auf DM 20.000,-. Der Betrag wurde durch die DAV-Hüttenfürsorgeversicherung gedeckt. Ein schwerer Sturm stürzte 1975 die Mittelstütze um. Freiwillige Helfer und Bundeswehr richteten sie wieder auf und verankerten sie mit mehreren Abspannungen. Im gleichen Jahr ergänzte man das Dieselaggregat durch ein elektrisch betriebenes mit elektronischer Steuerung und Überlastabschaltung. 1993 war eine Reparatur des Blitzschutzes notwendig, die mit Hilfe des Pächters ausgeführt wurde. Leider wurde auch der 35 Jahre alte Triebatz defekt. Er wurde durch eine Neukonstruktion nach den geltenden Unfallverhütungsvorschriften ersetzt. Schließlich wurde das Holzhüttchen der Bergstation in massiver Bauweise erneuert.

Referenten

All diese Maßnahmen an Haus und Materialbahn planten, veranlassten und überwachten die Hüttenreferenten, die durchwegs im Baufach Erfahrungen hatten. An erster Stelle – nicht nur in der zeitlichen Abfolge – ist Wilhelm Zimmermann – zu nennen. Von 1945–1975 war er Referent am Watzmannhaus. Zusätzlich hatte er sich auch weiter außerordentlich für die Sektion eingesetzt. Er war von 1934–1945 Hüttenwart der Sonnleitnerhütte gewesen, 1945–1956 Referent für die Herzogstandhäuser, hatte 1963/64 die Erweiterung und den Umbau der Winklmooshütte durchgeführt, war jahrelang Leiter des Bauausschusses und wirkte, wie bereits vermerkt, 30 Jahre verantwortlich für das Watzmannhaus. Als äußeres



Wilhelm Zimmermann, Ehrenmitglied, Referent des Watzmannhauses von 1945 bis 1975.

Zeichen des Dankes ernannte ihn die Sektion 1964 zum Ehrenmitglied. 10 Jahre später verlieh sie ihm ferner den Goldenen Ehrenring. 1979 wurde Zimmermann in Anerkennung dessen, was er bei seiner ehrenamtlichen Tätigkeit auch für die Allgemeinheit geleistet hatte, mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

1977 übergab er sein Amt seinem Berufskollegen Anton Hummel, der das Werk seines Vorgängers erfolgreich fortgeführt hat. Leider ist Hummel 1984 erst 46 Jahre alt, überraschend gestorben. Nach ihm trat Dieter Oberrauter, ebenfalls Baufachmann, auf den Plan und erwarb sich ebenfalls Verdienste. 1987 übernahm Josef Sailer den verantwortungsvollen Posten. Ihn traf die heikle Aufgabe, das in den Grundzügen veraltete größte Berghaus der Sektion mit den zur Verfügung stehenden Mitteln so umzugestalten, dass es neuzeitlichen Erfordernissen und Vorschriften genügen konnte. Jahrelang hatte er sich mit allen Kräften dem Watzmannhaus gewidmet.

Seilbahnpläne

Um den Watzmann entstanden im Laufe der Zeit immer wieder Seilbahnpläne. Mehrmals war bereits die Forderung erhoben worden, den Renommierberg des Berchtesgadener Landes mit Bahnen dem Fremdenverkehr zu erschließen. Vor dem Ersten Weltkrieg und bald nachher wurden Pläne veröffentlicht, bis auf seine höchste Spitze eine Seilbahn zu erstellen. Damals hatten u. a. der Alpenverein, vornehmlich die Sektionen München und Berchtesgaden dagegen opponiert

und eine Ablehnung unterstützt. Es wurde sogar erreicht, dass das Königseegebiet einschließlich des Watzmannstockes als Naturschutzgebiet ausgewiesen wurde. Jedoch sind die Bestrebungen nie ganz verstummt, dem Fremdenverkehr eine Attraktion auf dem König Watzmann zu verschaffen. Nach dem Zweiten Weltkrieg entspann sich 1967 ein leidenschaftlicher Kampf um ein neues Watzmannprojekt. Landrat und Gemeinde befürworteten es, die Sektion Berchtesgaden tendierte zwiespältig, doch die Sektion München vertrat konsequent den Naturschutzgedanken. Sie prangerte die Sinnlosigkeit des Vorhabens und einer solchen Übererschließung an. Auch die Leitung des DAV trat zusammen mit Naturschutzverbänden durch ein eindeutiges »Nein« an die Öffentlichkeit. Wollte man allein den alpinen Standpunkt überdenken, dann musste man sich erinnern, dass Wetterstürze allzuoft am Watzmann Unglücksfälle verursacht hatten, von den Kletterunfällen in der Watzmann-Ostwand abgesehen. Es waren doch schon auf dem Watzmanngrat allzu viele durch Unachtsamkeit, oder infolge von Erschöpfung zu Tode gekommen. Niemand würde verhindern können, dass Bergbahntouristen, unter Umständen ungenügend ausgerüstet und ohne Hochgebirgserfahrung, sich die Überschreitung zugemutet hätten und dabei in Bergnot geraten wären. Die Denkschrift des 1. Vorsitzenden der Sektion München hat in klarer Form alle Argumente und Bedenken zusammengefasst und aufgezeigt und hatte wohl wesentlichen Einfluss auf die Entscheidung genommen. Diese umfangreiche Denkschrift ist im vollen Wortlaut im Jahresbericht 1967 abgedruckt. So kam es zur Ablehnung des Projektes durch die Regierung. Eine Ausführung hätte die Verhältnisse am Watzmann in einer Weise beeinträchtigt, wie man sie inzwischen an der Zugspitze hinnehmen musste. Die Ablehnung darf als ganz großer Erfolg der Sektion und ihres 1. Vorsitzenden gewertet werden. Um weitere Pläne von vorneherein abzublocken, wurde das Gebiet um den Königsee am 01.08.1978 zum Nationalpark erklärt. Als vertretbares Entgegenkommen und um die Wünsche der Fremdenverkehrsindustrie bzw. der Bevölkerung zu berücksichtigen, empfahl man die Jennerbahn.

100-Jahr-Feier

Bei der 100-Jahr-Feier des Hauses versammelten sich viele Ehrengäste, an der Spitze Staatssekretär Hans Spitzner vom Ministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen, sowie Vorstandschafft und Mitglieder der Sektion München. Nach einem zwanglosen Beisammensein am Abend folgte am 01. Oktober 1988 die eigentliche Feier. Höhepunkt war die bemerkenswerte Festansprache von Staatssekretär Spitzner. Er gab einen Überblick über die Entwicklung des Alpinismus hin zur Freizeitbewegung und den Bestrebungen des Alpenvereins. Ferner ging er auf die Baugeschichte ein und stellte die Bedeutung des Watzmannhauses heraus. In diesem Zusammenhang würdigte er die Verdienste der Pächter von Johann Grill (Kederbacher) an und der Referenten mit besonderer Erwähnung von Wilhelm Zimmermann. Schließlich zollte er der Leitung der Sektion vor allem für die Zusammenarbeit mit den staatlichen Behörden, insbesondere beim Naturschutz, volle Anerkennung. Seinem Wunsche für weiterhin allen Erfolg an den Deutschen Alpenverein, die Sektion München und dem Watzmannhaus und seiner Besatzung schlossen sich alle Anwesenden spontan an. Zur Feier des Tages hatte ein Namensvetter des früheren Bewirtschafters Kederbacher eine Festschrift mit historischem Rückblick verfasst. Diese und die eigens angefertigten Festzeichen »100 Jahre Watzmannhaus« waren für die Festgäste eine bleibende Erinnerung an diesen besonderem Tag.

Ludwig-Aschenbrenner-Hütte

Belegung

Das schmucke Haus in dem weiträumigen Bergwandergebiet hätte mehr Aufmerksamkeit verdient. 1966 konnte der Referent zu seiner Freude feststellen, »... dass die gut gepflegte Hütte den Eindruck erweckt, als wär sie erst kurz neu eröffnet worden ...« Doch das moderne Streben nach möglichst weit, möglichst hoch und möglichst südlich hatte auch den Besuch der Ludwig-Aschenbrenner-Hütte beeinflusst, leider nicht fördernd. Dabei war die Hütte nicht nur blitzblank sauber, sie war auch durchaus gemütlich und empfahl sich nicht zuletzt auch für einen Familienaufenthalt. Das hat aber nur einen relativ kleineren Kreis von Bergfreunden veranlasst, in

der Hütte zu verweilen und zu übernachten. Enttäuschend war, dass sich immer weniger Alpenvereinsmitglieder dort einfanden.

Eine Auflistung aus 6 Jahren von 1959 bis 1964 zeigte immerhin noch 74 % AV-Mitglieder, davon sogar 12,5 % Jugend- und Jungmannschaftsmitglieder. Aber dann hatte sich bald das Verhältnis Mitglieder : Nichtmitglieder verschoben. 25 Jahre später waren es nur mehr 9 % Sektions-Mitglieder, die auf »ihrer« Hütte genächtigt haben. Lag das an der Hütte? Sicher nicht, vielmehr hatte sich eingebürgert, in unseren Bayerischen und Tiroler Bergen nur mehr Tagestouren zu unternehmen. Man nahm lange An- und Rückfahrten klaglos in Kauf, strapazierte lieber seine Nerven im vorprogrammierten Stau, aber »sparte« sich die Hüttenübernachtung. Vielleicht ging man auch fälschlich davon aus, die nahegelegenen Hütten seien überbelegt und es wären dort Unannehmlichkeiten und Einschränkungen zu befürchten. Das traf nun auf die Ludwig-Aschenbrenner-Hütte wirklich nicht zu. Sie war in den 30 Jahren des Berichtszeitraumes insgesamt nur zu 15 % ausgelastet (49.430 Übernachtungen). Grobe Überbelegungen mit Schlafen auf dem Fußboden etc. waren nie aufgetreten, auch wenn 1991 ein einmaliger »Übernachtungsrekord« mit 3131 Eintragungen zu verzeichnen war. Einen guten Besuch brachten jeweils die seit 1985 alljährlich abgehaltenen Bergmessen. Für die Erhöhung des Tagesumsatzes sorgte die seit einigen Jahren zunehmende Zahl der Bergradler. Formal erreichen sie allerdings die Hütte illegal, denn der österreichische Forst hatte die Forststraßen mit Sperrschildern versehen. Dahinter standen einerseits Haftungsfragen, andererseits die Absicht, von den Gemeinden Entschädigungen zu kassieren. Es gab deswegen ein jahrelanges Hin und Her im alpinen Blätterwald. Dankenswerterweise verfolgten die Forstleute im Bereich der Ludwig-Aschenbrenner-Hütte die Bergradler nicht zu eifrig. Manchem, der ohne Rücksicht auf Umweltschäden abseits der Straßen durch die Gegend radelte, hätte eine Verwarnung jedoch nicht geschadet.

Hüttenpächter

Die Versorgungsmöglichkeiten der Hütte wurden im Laufe der Zeit immer besser, auch wenn es gelegentlich Erschwernisse gab. Die Forststraßen



Mitten im Almgebiet: die Ludwig-Aschenbrenner-Hütte (oben).
Foto: H. Höfler

wurden immer höher hinaufgezogen und ausgebaut, 1983 bis in unmittelbare Hüttennähe. Daher ist es eigentlich erstaunlich, dass die Hüttenwirte öfter wechselten, hatten sie es mit der Bewirtschaftung doch nicht sonderlich schwer. Der einst im Kaisergebirge tätige Peter Hofer dankte nach 4 Jahren schon ab und zog sich auf sein Altenteil zurück. Walter und Margit Mariacher (von 1966-1974) hatten noch mit Schwierigkeiten bei der Hüttenversorgung zu kämpfen. 1967 waren die Zugangswege total vermurt und 1970 konnte ihr Jeep infolge allzu frühen Wintereinbruchs nur mit größter Mühe aus den überraschend gefallenen Schneemassen befreit werden. Insgesamt haben sie die Hütte sehr ordentlich geführt und auch bei der Vergrößerung der Wasserreserve und Klärgrube kräftig mitgearbeitet. In der Bewirtschaftungszeit von Hugo und Marianne Mussnig (1975-1978) hatten sich die intensiven Grenzkontrollen infolge Terroristenaktionen einige Zeit beim Besuch der Hütte nachteilig ausgewirkt. Dazu kam noch eine Trinkwasserverknappung im allzu trockenen Herbst. Hans und Inge Russ hatten im ersten Jahr ihrer Hüttenpächterzeit (1979-1986) außergewöhnliches Pech. Der Motor ihres Versorgungsfahrzeuges ging zu Bruch und bei der Beschaffung eines Ersatzmotors wurden sie unverschuldet in einen schweren Verkehrsunfall verwickelt, wobei auch der Ersatz-Pkw wegen Totalschadens ausfiel. Während der Bewirtschaftungszeit haben sie fleißig bei den Malerarbeiten mitgeholfen. Wegen Abrechnungs-

unstimmigkeiten trennte sich die Sektion von ihnen. 1987 zogen Elli und Rupert Steiner auf und haben viel dazu beigetragen, Betrieb und Atmosphäre auf der Hütte zu verbessern. Die Zusammenarbeit mit dem Hüttenreferenten gestaltete sich allerdings schwierig und Steiners gaben daraufhin die Pacht auf. Ab 1992 war Koni Rupprechter als Wirt bemüht, den Ruf der Hütte zu fördern. Eine Reihe von Modernisierungen wurden unter seiner Mithilfe durchgeführt.

Hüttenreferenten

Josef Bengler war von 1957 bis 1981 Hüttenchef und hat sich bereits beim Aufbau der Hütte große Verdienste erworben. Weiter hat er mit großem Eifer und Erfolg für die Hütte gearbeitet und die vom Neubau her teilweise noch nüchternen Räumlichkeiten mit ansprechendem Ambiente versehen. Viele Verbesserungen und Ergänzungen wurden laufend veranlasst. Nachhaltig hat er sich auch für seine Pächter eingesetzt, obwohl ihm das nicht immer in gleichem Maße gedankt wurde. Bei allen sich bietenden Gelegenheiten hat er für seine Hütte die Werbetrommel gerührt und jedenfalls erreicht, dass der Besuch steigende Tendenz aufwies.

Von 1982 bis 1989 übernahm Herbert Fertl dann das Hüttenamt. Es wäre nicht angebracht, wollte man den Beginn seiner Referentenzeit mit dem Sprichwort charakterisieren »Neue Besen kehren gut« Auch die Abwandlung des Spruches »Neue

Besen haben viel zu kehren« trifft nicht den Kern der Sache bei der Fülle der Arbeit auf so einer Hütte, die ohne Unterbrechung ständig und oft überraschend anfällt. Fertl hat bei der Neuausstattung der Küche u.a. mit Gasdurchlauferhitzer, bei der Installation von Waschbecken und Dusche sowie beim Verlegen von neuen Fußböden 1982/83 eine große Anzahl von Arbeitsstunden ohne Berechnung geleistet. Besondere Sorge bereitete das Dieselaggregat. Um einen Lärmschutz zu erzielen, wurde am Hang eine Nische ausgehöhlt und das Aggregat dort plaziert. Leider funktionierte es mehrfach nicht und auch die Reparaturen gelangen nicht richtig. Aus diesem Grund forderte die Sektion von der Lieferfirma auf Garantieleistung ein Ersatzgerät. Auch dieses Aggregat hatte immer wieder Ausfälle. Auf dringende Empfehlung des DAV-Baureferats erklärte sich die Sektion bereit, anstelle des bisherigen Dieselbetriebs als Pilotprojekt ein Aggregat für Pflanzenölbetrieb aufzustellen. Eine kleine Firma übernahm die Montage, sehr bald stellte sich heraus, nicht sonderlich fachmännisch. Außerdem war es überdimensioniert und entwickelte folglich zu viel Abwärme. Dies führte dazu, dass die beiden Vorrattanks aus Fiberglas weich wurden. Einer, mangelhaft gesichert, stürzte um und der Rapsölvorrat ergoß sich in den Maschinenraum und auf den Vorplatz. Was bei Mineralöl/Diesel eine Katastrophe gewesen wäre, blieb bei Rapsöl eine Episode, an die danach nur noch ein paar zarte Rapsplänzchen erinnerten. Der naturnahe Brennstoff hatte zwar seine Bewährungsprobe bestanden, die Anlage jedoch nicht. Die verantwortliche Firma war infolge Konkurs nicht mehr greifbar. Die Sektion Kaufering hat später auf Gas umgerüstet.

Ernst Dormeier, von 1990-1994 Hüttenreferent, hatte mit diesem Aggregat gleich bei Übernahme seine Sorgen. Auch bei der Wasserversorgung gab es Probleme. Mitte August 1992 war der im Vorjahr durch die Feuerwehr Achenkirch mit Dampfstrahler gereinigte Wasserbehälter total leer. Der trockene Sommer hatte mitgeholfen, dass alle Reserven aufgebraucht waren. Wieder sprang die Feuerwehr helfend ein und lieferte 15.000 Liter des kostbaren Nass auf die Hütte. Bei einem Einbruch waren Türen, Fenster und Fensterläden gewaltsam beschädigt worden. Sie mussten zum Schreiner nach Achenkirch transportiert und nach

der Reparatur wieder eingebaut werden. Ernst Dormeier hat auch die gesamte elektrische Anlage erneuert, die Mängel der Blitzschutzanlage beheben lassen, die geforderten Notausstiege angebracht und eine UV-Trinkwasserentkeimungsanlage installiert. Er brachte dabei seine Fachkenntnisse, manchmal nicht ganz nach den neuesten Vorschriften, zum Einsatz.

E. Dormeier hat sich in seiner individuellen Art um die Hütte Verdienste erworben. Er war ein weitgereister Mann, ein Original, der die Hütte wohl als seinen Alterssitz empfunden haben mag. Im November 1994 ist er überraschend verstorben.

Ab 1995 hat Josef Linden die Betreuung der Hütte übernommen. Er war ja durch seine jahrzehntelange Tätigkeit als Hüttenwart der Propstalm mit den meisten Aufgaben schon vertraut, musste aber nunmehr beim Wirtschaftsbetrieb der Ludwig-Aschenbrenner-Hütte weitere, neue Probleme bewältigen. In kürzester Zeit war er eingearbeitet und hat alle Anforderungen gemeistert. Besonders beim erneut eingetretenen Engpass bei der Wasserversorgung war seine tätkräftige Mitwirkung von Bedeutung. Veraltete Einrichtungen, wurden den neuen Vorschriften gemäß modernisiert.

Verkauf der Hütte

Obwohl die Hütte nun tadellos ausgestaltet und gemütlich war, erhöhte sich die Besucherzahl keineswegs, wurde im Gegenteil immer geringer. Zwar ist die Bedeutung der Hütte für Bergradler (Mountain Bike) nicht zu übersehen, jedoch handelt es sich dabei nur um Tagesgäste. 1995 waren nur noch 980 Übernachtungen verzeichnet. Fällige Sanierungsmaßnahmen am Baubestand und an der Wasserversorgung zwangen die Sektion im Zusammenhang mit dem sich ständig vergrößern Defiziten zu Überlegungen, ob die Hütte behalten werden soll. Im Sommer 1997 wurde die Ludwig-Aschenbrenner-Hütte an die junge DAV-Sektion Kaufering verkauft. Mit der Übergabe am 09.08.97 hat sich die Sektion, um sich finanziell nicht noch stärker zu strapazieren, von diesem Stützpunkt zurückgezogen, der seit 1926, also 71 Jahre in ihrem Besitz gewesen war. Viele Mitglieder werden die Hütte, trotz ihres wechselhaften Geschicks, in guter Erinnerung behalten.



Heinrich-Schwaiger-Haus
mit Hocheiser.
Foto: H. Höfler

Heinrich-Schwaiger-Haus

Neubau

Das Haus am Wiesbachhorn, das den Namen seines Schöpfers Heinrich Schwaiger trägt, wurde zunehmend stark besucht, oftmals total überbelegt. Eine restlose Ausnützung des zur Verfügung stehenden Platzes, die Erhöhung der Schlafplätze auf 30, war letztlich nur ein Notbehelf. Es war nicht zu übersehen und zu vermeiden, dass eine grundlegende Vergrößerung erfolgen müsste. Sie wurde 1961 in Angriff genommen und brachte außergewöhnliche Ereignisse und Schwierigkeiten.

Ein tragischer Unfall, bei dem am 04.06.1962 drei Menschen ums Leben kamen, als ein Privatflugzeug ein Seil der Materialseilbahn gestreift hatte und zerschellte, hatte eine ernste Krise bei der Fortführung der Bauarbeiten zur Erweiterung des Hauses ausgelöst. Über den genauen Hergang mit all den wesentlichen Begleitumständen, Prozessen und Auswirkungen ist in Band III der »Geschichte der Sektion« ausführlich berichtet. Die Folgen dieses Unglücks belasteten die Sektion

und den Betrieb des Hauses noch Jahre und konnten erst nach geraumer Zeit überwunden werden. Während des gesamten Jahres 1962 und im Frühsommer 1963 musste das Haus für jeglichen Besuch gesperrt bleiben. Aber dann setzte der Zustrom in einem Umfang ein, mit dem selbst die größten Optimisten nicht gerechnet hatten. 14 Betten, 64 Lager plus 14 im Winterraum standen nunmehr zur Verfügung, also eine verdoppelte Kapazität gegenüber dem »alten« Heinrich-Schwaiger-Haus. Aber selbst dieses Platzangebot reichte an schönen Wochenenden und Urlaubstagen bei weitem noch nicht aus. So musste teilweise mit Notlagern auf dem Fußboden und in der Gaststube vorlieb genommen werden.

Übernachtungen

1966 registrierte man mit 2670 die höchste je erreichte Zahl an Übernachtungen. 1971 waren es 2519, 1974: 2649 und 1977: 2587 blieben nur knapp darunter. Es gab verständlicherweise mancherlei Gründe für den starken Besuch. Unter anderem war die Anfahrtsmöglichkeit, auch von München her, durch eigene Kraftfahrzeuge pro-

blemlos geworden und die Tour auf das Große Wiesbachhorn in Verbindung mit dem Besuch des »neuen« Heinrich-Schwaiger-Hauses war für viele in die vorderste Linie des bergsteigerischen Interesses gerückt.

Ab 1978 ging die Frequenz langsam zurück. In den 30 Jahren dieses Chronikzeitraumes konnten 54.100 Übernachtungen verzeichnet werden, im Jahresdurchschnitt 1803. Sie verteilten sich allerdings ungleichmäßig. Auf die ersten 15 Jahre von 1965-1979 entfielen 32.583 Übernachtungen (Jahresdurchschnitt 2172), auf die 2. Hälfte von 1980-1994, ebenfalls 15 Jahre, entfielen nur 21.517 Übernachtungen (Jahresdurchschnitt 1434). Immer war und blieb das Wetter ein entscheidender Faktor. Auch der Gletscherrückgang wirkte sich nachteilig aus. Oft konnte das Haus erst Ende Juni geöffnet werden und noch im Juli waren nur wenige Unentwegte bereit, die winterlichen Verhältnisse dort oben in Kauf zu nehmen. Demgegenüber waren in anderen Jahren der Wetterverlauf und die Verhältnisse umgekehrt. Der Juli hatte herrliches Bergwetter gebracht, aber schon im August setzten heftige Schneefälle ein und der September war trostlos und alpin hoffnungslos. 1988 musste das Haus sogar am 13.09. wegen Lawinengefahr am Aufstiegshang vorzeitig geschlossen werden. Die Übernachtungen wurden wohl auch weniger, weil konditionsstarke Alpinisten den Ehrgeiz entwickelt hatten, das Große Wiesbachhorn vom Tal aus in einem Zug, das heißt ohne Übernachtung auf dem Heinrich-Schwaiger-Haus, zu besteigen und diese Art der Tour in alpinen Kreisen propagierten. Freilich war dies erleichtert durch Bus und Schrägaufzug, sodass per Fuß »nur« ein reiner Höhenunterschied von 1.520 m im Aufstieg zu bewältigen war. Aber 1.520 m mussten auch wieder abgestiegen werden, was insgesamt viel Kraft und Ausdauer voraussetzte. Die gesamte Höhendifferenz vom Tal bis zum Gipfel war nicht für jeden Organismus ohne weiteres zuträglich, allein wegen des extremen Luftdruckunterschiedes. Ferner konnte man für diese lange Tour nicht wirklich früh starten, denn Bus und Schrägaufzug wurden erst zu einem normalen Werktagszeitpunkt in Betrieb genommen. Das wurde oft nicht bedacht. Dadurch entstand für manche ein nicht zu vertretendes Gehaste, das sich am Berg meist nachteilig auswirkte. Die Organe wurden »ungesund« über

Gebühr beansprucht, die Muskeln und Gelenke ermüdeten vorzeitig und die schlimmen Folgen waren, dass die Trittsicherheit nachließ und sich die Gefahren erhöhten. Gar manches Unglück war auf jene alpine Sünde des Hetzens zurückzuführen. Allzu häufig ereigneten sich schwere und tödliche Unfälle. Die Hüttenwirte waren oft an Rettungs- und Bergungseinsätzen beteiligt. Gerade diese Notfälle haben aber auch gezeigt, wie dringend eine direkte Telefonverbindung mit dem Tal nötig war, u.a. um den Bergrettungsdienst zu alarmieren bzw. um Hubschrauber anzufordern und damit Verletzte in Krankenstationen bringen zu können. 1979 ermöglichte ein von den Tauernkraftwerken entgegenkommenderweise gestelltes Funkgerät wenigstens eine indirekte Verbindung. 1980 wurde die Hütte endlich an das öffentliche Fernsprechnetzt angeschlossen und war von München aus unter 0043/6547-8662 erreichbar.

Referenten

Nach Fertigstellung der Erweiterung des Hauses beendete Architekt Hans Müller seine erfolgreiche Tätigkeit. Seiner Initiative und Tatkraft verdankte die Sektion die Ausgestaltung dieses Hochgebirgsstützpunktes. Er erkannte auch die Notwendigkeit einer Materialbahn und errichtete sie. Infolge der unglücklichen Umstände hat sie ihm außerordentlich viel Sorgen und Last aufgebürdet. Er kann als zweiter Erbauer des Hauses im gleichen Atemzug mit Heinrich Schwaiger genannt werden. Als äußeres Zeichen des Dankes hat die Sektion Hans Müller die Goldene Ehrennadel verliehen. Sein Nachfolger, Ingenieur Guido Forstmeier nahm sich als Seilbahnspezialist besonders der Materialbahn an, die durch den Transport des Baumaterials übermäßig strapaziert worden war. 1969 hat er sie umgebaut, mit einem stärkeren Antrieb versehen und so betriebssicher gemacht, dass sogar Verletzte im Notfall transportiert werden konnten. Auch das ständige Sorgenkind, die Flugwarnanlage, wurde grundlegend restauriert und renoviert. 14 Jahre hat Guido Forstmeier entscheidend am Heinrich-Schwaiger-Haus und der Materialbahn als Referent gewirkt und sich große Verdienste erworben. Anlässlich der 75-Jahr-Feier hielt er vor den Festgästen einen Rückblick auf die Ereignisse und die Geschichte des Berghauses am Wiesbachhorn. Anschließend übergab er das

eingerichtete Haus und die Seilbahn seinem Nachfolger. Seit 1978 ist Ernst Theuerkorn mit großem Eifer und Einsatz Betreuer des Heinrich-Schwaiger-Hauses. Als Bau- und Maschinenfachmann brachte er für diese Hütte ausgezeichnete Voraussetzungen mit. Er hat die technischen Einrichtungen der Hütte und die Materialeilbahn endlich auf besten Stand gebracht. Auch knüpfte er vorteilhafte Beziehungen zu den örtlichen Instanzen. Günstig ausgewirkt hatte sich, insbesondere der gute Kontakt zu den Tauernkraftwerken bei der Ausstattung der Hütte mit einer Solaranlage. Im Namen der Sektion nahm er regelmäßig an den vom ÖAV, Landesverband Salzburg veranstalteten Versammlungen teil und konnte dabei dort Zuschussquellen erschließen.

Hüttenpächter

Bereits in der Zeit der treuhänderischen Verwaltung durch den ÖAV, Sektion Zell am See, waren Simon und Aurelia Wurm Hüttenpächter. Damals war es deutschen Touristen noch erschwert, die Hohen Tauern zu besuchen. Selbst Sektionsbeauftragte mussten Bürokratie und mancherlei Schwierigkeiten überwinden, um am Haus Nachschau zu halten. Es konnte ihnen dabei nicht entgehen, dass Familie Wurm stets bestrebt war, die Gäste bestens zu versorgen. So bestand 1956, als das Heinrich-Schwaiger-Haus wieder in den Besitz und in den Schoss der Sektion München zurückgekehrt war, keine Veranlassung, einen Pächterwechsel anzustreben. Das Hüttenwirtepaar war vorbildlich um Sauberkeit bemüht und pflegte das Haus wie ihr eigenes Heim. Auch während der konfliktreichen und äußerst ungunstigen Zeit der Bauarbeiten und wegen des Flugzeugunglückes hat Simon Wurm das Seine getan, Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen. Es war den örtlichen Materialbahngegnern nicht gelungen, den »Wurm zur Schnecke zu machen«. Nach Fertigstellung des Baues hat er mit Stolz und Begeisterung den Betrieb im vergrößerten Haus wieder aufgenommen und zur vollsten Zufriedenheit geführt. Sein Name bleibt mit dem Haus verbunden. Es war ihm allerdings nicht mehr vergönnt, sein 25-jähriges Hüttenjubiläum zu feiern und eine Bergkapelle neben der Hütte zu errichten. Ein Jahr vorher ist er gestorben. Seine Ehefrau Aurelia Wurm hat die Pacht im nachfolgenden Jahr noch in seinem Sinne fortgesetzt, dann

aber aus Altersgründen vom Wiesbachhorn Abschied genommen.

An ihre Stelle traten 1974-1978 Othmar und Ingeborg Kucera. Kucera fand bei den Bergsteigern viel Anerkennung, weil er sich der Touristenannahme und – selbst ein namhafter Alpinist – für Touren im Umkreis detaillierte und fachkundige Ratschläge erteilen konnte. 1979-1981 war Anneliese Schnell Hüttenpächterin, danach 1982-1985 Heidrun Lackner. In diesen Jahren wurden allenthalben Bedenken laut über nicht immer mitgliedergerechte Bewirtschaftung. Ferner wurde öfter über Abwesenheit der Pächterin geklagt. Auf eine ständige Anwesenheit des Pächters konnte bei diesem Haus in der Lage und wegen der technischen Einrichtungen nicht verzichtet werden. Außerdem waren die Übernachtungs- und Pachteinahmen seit 1977 um 60 % zurückgegangen. Deshalb entschloss sich der Referent im Namen der Sektion eine Kündigung auszusprechen. Als neuer Hüttenpächter wurde 1986-1988 Franz Lämmerhofer unter Vertrag genommen, der im Winter auch am AV-Haus Obertauern tätig war. 1989 übernahm dann Bartl Goller die Bewirtschaftung. Es ist zu wünschen, dass der »Bascht« noch lange oben bleiben wird. Was einen Wirt zu Beginn einer Saison und während eines langen Arbeitstages vom Wecken der Touristen und Frühstück zubereiten bis zum letzten Viertele Roten am Abend bewegt, das kann man anschaulich und lebendig im Sektions-Jahresbericht 1992 unter dem Titel »Ein guter Wirt« nachlesen. Erst wenn man sich das vergegenwärtigt hat, versteht man zu würdigen, wenn es lapidar heißt, »der Pächter hat zur vollen Zufriedenheit gewirtschaftet«.

Instandsetzungen und Verbesserungen

Abgesehen von den anfallenden Verbesserungen und Modernisierungen waren an dem Haus in dieser extremen Lage auf 2.800 m Höhe am freien Hang stehend, immer Nachreparaturen nötig. Sofern bei Öffnung nach langer Winterzeit keine Instandsetzungen angefallen waren – in einem Jahr soll das tatsächlich vorgekommen sein – musste das als ausgesprochen unnormal eingestuft werden. Eis und Schnee haben meistens bewirkt, dass die Räume total ausgekühlt waren und der Frost noch wochenlang im Inneren steckte. Folgeschwerer war zusätzlich, wenn Schmelzwasser ins Mauerwerk eingedrungen

war und Feuchtigkeit, sogar Schimmelbildung an Wänden und Inventar verursachte. Zur Beseitigung dieser üblen Erscheinungen wurden Heißluftumwälzer eingesetzt, 1975 ein zweites Aggregat speziell zum Austrocknen und Temperieren in Betrieb genommen. Mittlerweile war man auch zu der Erkenntnis gelangt, es müssten Geländeabtragungen an der Bergseite des Gebäudes vorgenommen werden, wo sich bis weit in den Sommer hinein, manchmal sogar die gesamte Saison, Eis und Schnee gehalten hatte und nicht abtaute. Eine breite Windschleuse verhinderte denn auch, dass sich immer wieder Schnee festsetzen und das Haus in einen Eismantel hüllen konnte. 1982 schaffte es ein Sturm tatsächlich noch einmal, 80 qm Blechdach und einen Teil der Wandverkleidung aufzureißen und fortzuwerfen. – Man erinnere sich, dass bei der ursprünglichen Erbauung zweimal orkanartige Stürme, im November 1900 und März 1901 Dach und Haus in die Tiefe schleudern wollten. Aber die tüchtigen Baumeister der Sektion hatten das Haus letzten Endes doch wieder zusammengefügt und angewurzelt = verankert. Diesmal war zusätzlich in besonderem Maße Schmelzwasser eingedrungen und nach Behebung des kapitalen Schadens war die Wiederaustrocknung wichtigstes Gebot. Natürlich wurde laufend die innere Ausstattung verbessert. Im Hauptgastraum wurde ein neuer Boden verlegt, im dritten Gastraum ein Gasofen aufgestellt, weitere Räume vertäfelt, ein Notausgang im Obergeschoss angebracht. 1971 erhielt das Haus extra für den Lichtstrom ein Aggregat, 1975 und 1986 je ein weiteres Notstromaggregat. 1988 wurden Energiesparlampen in den Schlafräumen installiert, 1989 die gesamte Installation vollendet. Da 1992 ein Notstromaggregat unbrauchbar geworden war, musste es durch ein modernes, lärmgekapseltes ersetzt werden, welches per Hubschrauber angefliegen wurde. Für jenes wurden erstmalig Zuschüsse von der Nationalparkverwaltung Salzburg und vom ÖAV-Landesverband Salzburg gewährt. Diese Zuschüsse galten zugleich für andere umweltfreundliche Arbeiten.

Arbeiten an der Materialeilbahn, Arbeitseinsatz der jungen Mitglieder

Um Engpässe bei der Trinkwasserversorgung auszuscheiden, wurde oberhalb der Hütte ein Trinkwasserbehälter aus Stahlblech für 6000 Liter ein-

gebaut. Auch der Klärgrubenablauf war zu vergrößern. 4 cbm Schutt und Urgesteinsbrocken mussten mühsam von Hand aus der 2 m tiefen Grube gefördert werden. Bei diesen und vor allem bei den nachfolgend geschilderten Arbeiten an der Materialeilbahn haben sich jugendliche Mitglieder der Sektion außergewöhnlich eingesetzt. Unter anderem wurde auch der Boden der Bergstation der Materialbahn betoniert. Dazu mussten 3000 kg Baustoffe von Zell am See per Lkw, Schrägaufzug und Materialbahn antransportiert und oben mit Schubkarren und zuletzt mit Betoneimer zur Einbaustelle gebracht werden. Wo wirklich einmal fachliches Können oder handwerkliche Routine mangelten, wurde mit Einsatzbereitschaft und Eifer dennoch der Erfolg errungen. Beim Streichen des Hüttendaches z.B. wurde in der Hitze des Gefechtes auch manche Kleidung grün eingefärbt. Besonders intensiv bemühte sich die Jugend B mit Sabine Hahn und Herbert Kuhn als Vorarbeiter-Vorbilder, den Winteraum zu einem Selbstversorgungerraum auszugestalten. Die Arbeiten an der Materialbahn, die Jugendleiter, Jungmannen und Hochtouristen ausführten, standen für den Hüttenreferenten unter besonderer Verantwortung. Beim Anstrich und der Neuverankerung der großen Seilbahnstütze, beim Anbringen zusätzlicher Isolatoren am Seilbahntelefon und bei der Neuverankerung des Warnkörperseiles, kam den Beteiligten ihre alpine Ausbildung mit Seil, Karabinern, Flaschenzug und Selbstsicherung etc. sehr zu statten. Nur solchen »Geübten« durfte das Arbeiten auf den Masten und im Steilgelände zugemutet werden. Einmal hatte der Sturm sogar den Seilbahnwagen um das Zugseil gewickelt. Mit vereinten Kräften ohne äussere technische Hilfe konnte die Anlage von den jungen Mitgliedern wieder betriebsbereit gemacht werden. Ungewöhnlich schwierig war das Auswechseln und die Montage eines neuen 1.800 m langen Drahtseiles mit 18 Warnkörpern für die Flugwarnung. Das Eigengewicht des Seiles betrug 1700 kg. Bei dieser Großaktion, die sich insgesamt über 6 verlängerte Wochenende hinzog, haben 28 Freiwillige mitgewirkt, die in 500 Arbeitsstunden teilweise schwere körperliche Arbeit verrichtet haben. Herzlichen Dank allen Helfern und in besonderem Maße dem Referenten! Was hätte wohl all das gekostet, wäre ein Auftrag an eine Spezialfirma übergeben worden?

Bei all diesen ungewöhnlichen Einsätzen bewährte sich das reibungslose, kameradschaftliche Zusammenwirken des Hüttenreferenten Ernst Theuerkorn mit der jüngeren Generation. Dazu kann man mit großer Freude feststellen, dass die Jugend, richtig motiviert, sich aufopfernd und begeistert für die Sektionsbelange eingesetzt hat. Dies kann gar nicht hoch genug angerechnet und soll deutlich ausgesprochen werden.

Abfallbeseitigung

Selbstverständlich wurde die Abfallbeseitigung nicht vernachlässigt. 1983 sammelte man im Hüttenbereich 3,5 Tonnen Schrott, der mit der Materialbahn abgefahren und per Lkw auf eine kommunale Müllkippe gebracht wurde. Die zuvor gestartete Aktion »Mülltüten« hatte leider wenig Resonanz gefunden. Die Hüttenbesucher waren aufgefordert worden, ihre Abfälle in den kostenlos bereitgestellten Mülltüten wieder mit nach Hause zu nehmen. Nur wenige Tüten wurden in Anspruch genommen und von diesen wenigen blieb noch der größte Teil gefüllt im Hüttenbereich irgendwo zurück. Es war erstaunlich, wie viele Tüten »versehentlich« vergessen worden waren! Wenn man aber bedenkt, dass viele Besucher in der Lage waren, Dosengetränke in größeren Mengen bergauf zu tragen, dann ist unverständlich, dass die leeren Dosen bergab nicht mehr »tragbar« sein sollten.

Tourensituation

An der Wiesbachhorn-Nordwestwand wurde einst alpine Geschichte geschrieben. Die Erstersteiger, Dr. W. Welzenbach und Fritz Riegele hatten hier erstmals Eishaken verwendet. Die damalige Durchsteigung war eine alpine Großtat und hatte epochale Auswirkungen. Stern und Unstern stehen aber nebeneinander. In dieser Wand verunglückten einige Jahre später Toni Schmid, der Matterhorn-Nordwandbezwinger und Ernst Krebs. Während Krebs nach langem Krankenhausaufenthalt wiederhergestellt im Kajaksport Olympiasieger werden konnte, hatte sich Schmid tödlich verletzt. Diese klassische Eiswand ist nun derart ausgeapert, dass der traditionelle Firnanstieg nicht mehr möglich ist. Der Autor dieser Schrift freut sich im nachhinein und ist dankbar, dass es ihm noch vergönnt war, die Durchsteigung der ehemals berühmten Eiswand über den, 1958 aller-

dings schon etwas verflachten Wulst, ausführen zu können.

Auch der einst beliebte Kaindlgrat ist keine rassige Firnschneide mehr. Zudem ist der klassische Übergang über die Bratschenköpfe, Klockerin und Keilscharte zur Oberwalderhütte wegen steindurchsetzten Wassereises oft gefährlich und wenig verlockend. Leider haben sich infolge des Gletscherrückgangs und der Ausaperung die Tourenmöglichkeiten und damit die Attraktivitäten rund um das Haus am Wiesbachhorn deutlich vermindert.

Anlässlich des 125-Jahr-Jubliäums der Sektion fand auch auf dem Heinrich-Schwaiger-Haus eine Feier statt. Dazu hat unser Mitglied Gretl Theuerkorn eine vorzügliche Festschrift verfasst mit einem anschaulichen Bericht über die Entstehung und über das Geschick des Heinrich-Schwaiger-Hauses.

Umstellung auf umweltfreundliche Energie

Das jüngste Großereignis in der bewegten, teilweise dramatischen Geschichte des Heinrich-Schwaiger-Hauses war die von Ernst Theuerkorn initiierte Errichtung einer Fotovoltaik-Anlage. Im Juli 1994 wurde sie eingeweiht. Pfarrer Binder aus Stuhlfelden ließ es sich nicht nehmen, auch eine feierliche kirchliche Einweihung vorzunehmen. Allerdings hatte er Probleme wegen des einzuhaltenden liturgischen Ritus, denn für eine solche technische Einrichtung gab es offensichtlich noch keine Regularien. Dennoch hat er sich bemüht, Gottes Segen auf das naturfreundliche Werk zu lenken. Die Foto-Voltaik-Anlage ermöglicht, Sonnenenergie zur Aufladung von Batterien einzusetzen bzw. umzusetzen und damit zur Stromerzeugung zu nutzen.

Albert-Link-Hütte

Hüttenbetrieb

Der Neubau der altersmüden, hölzernen Valeppalm konnte 1939 gerade noch unter Dach und Fach gebracht werden, ehe der ausgebrochene Krieg alle ähnlichen Bauvorhaben stoppte. Nunmehr war ein steingemauertes, schmuckes Haus entstanden mit 2 Gasträumen, Küche, mehreren Schlafräumen mit insgesamt 10 Betten und 60 Matratzenlagern, sowie den sanitären und sonstigen Nebenräumen. Nachdem das Haus nach



Die Albert-Link-Hütte an der Valeppalm.
Foto: H. Höfler

Kriegsende von der amerikanischen Besatzungsmacht freigegeben war, wurde es von den Mitgliedern gerne und zahlreich besucht, ein Beweis dafür, dass die Sektion richtig gehandelt hatte, diesen Stützpunkt im Spitzinggebiet auszubauen. Er war ja leicht erreichbar unter den damaligen Verhältnissen und das Gelände eignete sich auch für mehrtätigen Aufenthalt, sowie für Familien und Gruppen. 1946 wurden über 11.000 Übernachtungen verzeichnet. Nach Aufhebung der Grenzsperr konnten diese Übernachtungszahlen nicht mehr erreicht werden. Dennoch blieb die Albert-Link-Hütte lange Zeit die Sektionsunterkunft mit den weitaus meisten Übernachtungen, übertraf sogar das Watzmannhaus, das bei den bewirtschafteten Häusern führend war, jedoch keinen Winterbetrieb aufweisen konnte. In dem 30 Jahre umfassenden Berichtszeitraum dieser Chronik zählte man in den ersten 10 Jahren allein rd. 57.000 Übernachtungen, in den weiteren 10 Jahren jeweils rd. 46.500, insgesamt 150.323 Übernachtungen! 1964 waren es noch 7624 gewesen, somit rd. 21 je Kalendertag, 1965

mit 7339 kaum weniger. Dann sanken die Zahlen und erreichten 1985 einen Jahrestiefstand von 3542. Daher entschloss sich der Vorstand damals, in den betriebsruhigen Zeiten Skikurse, Schulklassen und andere fremde Gruppen zuzulassen. Damit sollte die Rentabilität der Hütte erhalten werden. Dabei musste gewährleistet sein, dass für die eigenen Mitglieder entsprechende Schlafräume und ein Gasträum mit Kochgelegenheit reserviert blieben.

Hüttenwärter und Bewirtschaftung

Die Größe der Hütte und die Wartung der Heizungsanlagen und Einrichtung erforderte zur Unterstützung des Sektionsreferenten einen ständig anwesenden Hüttenwärter. Um überhaupt geeignete Personen bei dem verständlicherweise geringen Salär verpflichten zu können, musste im Laufe der Zeit das einstmalige Hüttenwärterzimmer erweitert und zu einer Art Kleinwohnung ausgebaut werden. Nacheinander traten in Dienst: Peter Schwarzenberger bis 1963, David Hohenleitner bis 1971, Ehepaar Leitner bis 1974, Ehe-

paar Schnitzelbaumer bis 1976, Ehepaar Ruf bis 1986 und Ehepaar Lorenz bis 1989, das letztere kombiniert mit einem Pachtverhältnis für die Bewirtschaftung. Um das Pachtverhältnis künftighin ordnungsgemäß zu ermöglichen und weil besonders im Skiraum Bauschäden aufgetreten waren, wurden bauliche Veränderungen durchgeführt. Aus dem früheren Skiraum gewann man nach Sanierung der Decke und Außenisolierung einen Selbstversorgerraum. Nach dessen Fertigstellung standen die bisherige Küche und beide Gasträume voll der Bewirtschaftung zur Verfügung. Es zeigte sich jedoch, dass die Betriebseinnahmen nicht ausreichten, ein Defizit zu vermeiden. Daher entschloss sich der Vorstand, 1989 die Hütte dem DAV zur Umwandlung in eine allgemein zugängliche Hütte der Kategorie II vorzuschlagen unter Beibehaltung der Selbstversorgereinheit. Das wurde akzeptiert, daraufhin die Pacht ausgeschrieben. Unter den Bewerbern war auch Lorenz. Den Pachtzuschlag erhielt Karlheinz Wunderlich. 1985 versuchte sich das Ehepaar Sattlegger, langjährige Pächter der Meilerhütte. Seit 01.09.1996 ist Mara Baumann Pächterin. Sie hatte sich früher bereits als Chefin einer eigenen Hütte und kurz als Bewirtschafterin der Buchsteinhütte Erfahrungen angeeignet, war zwischendurch längere Zeit als Kunstmalerin auf Madeira und auch weiter im alpenländischen Bereich tätig. Sie hat sich vorgenommen, den Gästen eine liebevolle Küchenbetreuung angedeihen zu lassen, sie mit Gesang zur Gitarre zu erfreuen und die Hütte auszuschnücken.

Hüttenreferenten

Die Hauptverantwortung lastete stets auf den Schultern der ehrenamtlichen Hüttenreferenten. Josef Maier hatte bis zu seinem Tode 1972, 40 Jahre die Hütte betreut, entscheidend Planungen und Neubau beeinflusst und mitgetragen und die allfälligen Reparaturen und Verbesserungen veranlasst. Stets besaß er die nötigen Energie und Ruhe und zeichnete sich durch eingehende Sachkenntnis aus, nicht zuletzt bei Verhandlungen mit der Gemeinde und dem Forstamt. In seiner akkuraten Art hatte er alle Probleme während der 4 Jahrzehnte optimal bewältigt. In jüngeren Jahren war er u.a. ein erfolgreicher Skilangläufer gewesen. Auch im Skiabteilungsausschuss hatte er aktiv mitgewirkt. Es ist anerkennenswert, dass

Josef Maier schier seine ganze Freizeit ein Menschenalter lang der Sektion und der Hütte geopfert hatte. Die Sektion ist ihm zu großem Dank verpflichtet.

Nach ihm übernahm Rudolf Köpl, als Tourenführer schon hervorgetreten, von 1972 bis 1986 die Hüttenbetreuung. Rudolf Köpl hatte u.a. durch seinen gut geplanten und vorbereiteten handwerklichen Einsatz bei der Renovierung und Modernisierung der Hütte im Inneren, teilweise zusammen mit dem Hüttenwärter Hugo Ruf, der Sektion erhebliche Kosten erspart. Hätten Firmen beauftragt werden müssen, wäre der Etat oftmals viel zu kurz geworden. Unter anderem hat er die übergroßen Schlafräume in eigener Regie abgeteilt und in angenehme, kleinere Räume umgestaltet. Dabei und bei weiteren Arbeiten hat er sich persönlich und handwerklich weit über das übliche Maß hinaus eingesetzt. Trotzdem blieben schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten mit dem Vorstand nicht aus. Vordergründig ging es um die Erneuerung einiger Fenster, in Wahrheit um tiefgreifende Differenzen innerhalb der Vorstandschaft, die bei der Mitgliederversammlung 1986 offen zutage traten. Dies veranlasste Köpl sein Amt niederzulegen. Für die viele Zeit und Mühe, die er bei der Betreuung der Hütte aufgewendet hat, ist ihm der Dank der Sektion auszusprechen.

1987 folgte ihm Ludwig Binder, der seine Fachkenntnisse und Fähigkeiten auf bautechnischem Gebiet in den Dienst der Hütte stellte. Er schaffte es in wenigen Jahren, zusammen mit Helfern, aufgetretene Schäden zu beseitigen. Eine Reihe von Umbau- und Verschönerungsmaßnahmen konnte er mit vergleichsweise geringem finanziellem Aufwand bewerkstelligen. Die Einrichtung des Selbstversorgerraumes ist sein Verdienst. Schwierigkeiten bei Verhandlungen mit den Pächtern haben ihn belastet.

Notwendige bauliche und technische Verbesserungen

Welch unentwegter Arbeitseinsatz auf der Albert-Link-Hütte erforderlich war, um Haus und Umfeld in Ordnung zu halten und auf moderne Bedürfnisse umzurüsten, mag ein Auszug der durchgeführten Maßnahmen annähernd aufzeigen. 1966: Dachumdeckung mit rd. 1000 neuen Ziegeln. 1967/68: Infolge Brand auf einer Nachbarhütte

sah sich der Bezirkskaminkehrmeister zu besonders scharfen Kontrollen veranlasst. Auf der Link-Hütte wurden Beanstandungen am Heizluftkessel und den Heizluftschächten ausgesprochen. Deren Behebung hätte beträchtliche Kosten verursacht. Daher entschloss man sich, anstelle der veralteten Warmluftheizung im Hauptbau und der Niederdruckheizung im Anbau, eine zentrale Ölheizung einzubauen. Dazu waren ein zusätzlicher Kamin, ein Tank für 17.500 Liter und feuerfeste Decken im Tank- und Heizungsraum erforderlich.

1969/1973: Die Schlafräume wurden mit Federkern- und Schaumstoffmatratzen ausgerüstet. 1970: Der schadhafte Holzfußboden im großen Gastraum wurde durch Schweizer-Klinker-Bodenbelag ersetzt. 1973: Die gesamte Elektroeinrichtung, die nicht mehr den neuesten Vorschriften entsprach, wurde unter Regie von Skisportmitglied Heribert Dobler neu installiert. 1974: Im Vorraum mussten neue Regale aufgestellt werden, damit Abstellplatz für die modernen, überhohen Skistiefel vorhanden war. 1975: Eine Trinkwasser-Chlorierungsanlage wurde eingebaut. 1976: Das Anbaudach wurde mit verzinktem Bandblech neu belegt. 1977: Das Hüttenwärterzimmer, d.h. dessen »Wohnung«, musste umgebaut und vergrößert werden. Durch die Arbeitsleistungen von Hüttenreferent Rudolf Köpl und Hüttenwärter Hugo Ruf konnten gegenüber dem Voranschlag 57 % der Kosten eingespart werden. 1978: Ausbessern der Terrasse. 1981: Der erste große Schlafraum wurde unterteilt, so dass nunmehr 12 Betten in Zimmern mit Fließwasser, 19 Betten in Zimmern ohne Fließwasser und 37 Lager zur Verfügung standen. Auch hier – wie bei weiteren Reparaturen – erfolgte die Arbeitsleistung durch Köpl und Ruf. 1982: Der zweite große Schlafraum wurde in 3 Räume aufgeteilt, denn wer mochte noch in einem »Massenlager« nächtigen? 1984: Der Holzschuppen, der der winterlichen Schneebelastung nicht mehr standgehalten hatte, wurde zusammen mit einem Geräteschuppen vom Hüttenwärter Ruf auf Betonfundament in handwerklich einwandfreier Zimmermannsarbeit neu aufgebaut. – Der Öltank musste durch einen neuen Innenanstrich instandgesetzt werden. 1986/88: Die oben erwähnten Umgestaltungen im Haus mit Deckenbalkensicherung und die Erneuerung der elektrischen Anlagen durch Reinhard Stöckle. 1989: Die Terrassenmauer musste mit Naturstein

völlig neu aufgezogen werden; als Helfer stellten sich die Mitglieder Gebrüder Dill zur Verfügung. 1990: Die Küche wurde neu gefliest, außerdem die Damentoilette. Im Gastraum wurde eine Theke installiert. 1992/93: Weitere Isolierfenster wurden eingesetzt. Deckenbalken mussten erneuert werden.

Müll, Abwasser und Wegebenützung

Natürlich gab es auch andere Probleme. Ab 1969 durfte der Abfall nicht mehr in eine in der Nähe befindliche Doline versenkt, sondern musste in Säcken zur Müllsammeldeponie transportiert werden. Dies war im Winter, wo die größte Menge an Müll anfiel, besonders schwierig und aufwändig, weil die Straße von der Brücke zum Haus nicht geräumt wurde. – Die Fäkalienabfuhr wurde ab 1971 nicht mehr von der Gemeinde durchgeführt; es mussten Privatfirmen beauftragt werden, was höhere Kosten verursachte. – 1968 hatte der Gemeinderat beschlossen, auch von den Besuchern der Albert-Link-Hütte (Vereinshütte!) Kurabgabe einzufordern. Ein Einspruch hätte keine Aussicht auf Erfolg gehabt, da bereits verwaltungsgerichtliche Entscheidungen zugunsten der Gemeinde vorlagen. Doch konnte die Sektion eine Vereinbarung treffen, wonach sich die Gemeinde bereiterklärte, den größten Teil der angefallenen Kurabgabe der Sektion zur Wegeunterhaltung in dem Gebiet zurückzuerstatten. Einige Jahre danach kam mit enormen Kosten der Abwasserkanalanschluss, einheitlich für das ganze Spitzinggebiet. Der Wegebenützungsvertrag mit dem Freistaat Bayern, Forstamt Schliersee wurde mehrmals geändert. 1972 wurde eine Maut von DM 1,-, dann DM 1,50 für die Fahrt von der Schranke zur Hütte gefordert. Auf keinen Fall aber durfte die Fahrt bis zum Forsthaus Valepp fortgesetzt werden. Empfindliche Strafen und Kündigung des Vertrages wurden angedroht. 1984 wurde für die gesamte Valepper Straße ein Fahrverbot ausgesprochen.

Umgestaltung in eine allgemein zugängliche AV-Hütte

Eine einschneidende Änderung war die Umwandlung der privaten Sektionshütte, die grundsätzlich nur Mitgliedern zugänglich gewesen war, in eine allgemein zugängliche Alpenvereinshütte. Schon 1981 hatte eine Aufschlüsselung gezeigt, dass

immer weniger Mitglieder die Hütte besuchten. Begünstigt durch die Motorisierung suchten sie offensichtlich entferntere Berg- und Skigebiete auf. Nur 2235 Mitglieder fanden sich 1981 ein, 488 Mitglieder anderer Sektionen, 3010 Personen waren keine Alpenvereinsmitglieder, darunter auch Schulklassen. 1984 war die Gegenüberstellung ähnlich. Ferner entstand durch den Rückgang der Übernachtungen ein immer schmerzlicheres Betriebsdefizit auf dem Hüttenkonto. Reparaturen und Erneuerungsmaßnahmen mussten zusätzlich, aber unabhängig davon durchgeführt werden und verschlangen erhebliche Summen. Abhilfe versprach lediglich die erwähnte schrittweise Umwandlung in eine Pachtütte. Eine solche wollte der damalige Hüttenwärter Hugo Ruf nicht übernehmen, weshalb er 1986 ausschied. Für eine Bewirtschaftung waren eine Reihe von Umgestaltungen unerlässlich, vor allem im Küchenbereich. Firmen hatten Kostenvorschläge in fünfstelliger Höhe errechnet. Erfreulicherweise setzten sich aber viele Mitglieder unter der fachkundigen Leitung von L. Binder tatkräftig ein. Durch freiwillige Leistungen der Mitglieder Duschl, Graner, Hufnagl, Kients, R. Stöckle u.a. wurden die meisten Arbeiten ohne Arbeitslohn, nur gegen Materialkosten ausgeführt. Der damalige Skiraum wurde dabei in einen Selbstversorgeraum umgemodelt, denn auf der Hütte sollte sich ein gedeihliches Nebeneinander von Selbstversorgern und Wirtschaftsbetrieb entwickeln. Die Mitglieder sollten sich, wie bisher, in familiärer Weise wohlfühlen können, sie sollten keinem Konsumzwang ausgesetzt sein. Daneben sollte die Bewirtschaftung, nicht zuletzt im Interesse der Sektionsfinanzen florieren. Ein neues Vertragsverhältnis wurde ausgearbeitet und an Stelle des ehemaligen »Hüttenwärters« trat jetzt der Pächter als Wirt mit entsprechenden Verpflichtungen der Sektion gegenüber. Dadurch konnte das alljährliche Hüttenwärtergehalt von rd. DM 30.000,- entfallen und eingespart werden. Eine Steigerung der Übernachtungszahlen 1989 und 1990 war ein erfreulicher Auftakt. Die Bewährung dieser Lösung wird sich auf Dauer sicher noch klarer erweisen. Im Selbstversorgeraum sind alle AV-Mitglieder gleichberechtigt. Sektionsmitglieder haben (de jure) keine Sonderrechte mehr. De facto sind allerdings gewisse Steuerungsmöglichkeiten gegeben, z.B. für Familienkurse u.ä.

Schönfeldhütte

Lawinerverbauung

Die Hütte auf der Unteren Schönfeldalm hatte bisweilen unter Schikanen der unmittelbaren Nachbarschaft, nämlich den darüber aufragenden »Wilden Fräulein« zu leiden. Den schlimmsten Schlag hatten jene 1947 der Hütte versetzt. 2 Tage vor Weihnachten hatten sie nachts eine schwere Lawine am Osthang mit solcher Wucht losgelöst, dass die Hütte vom Standfundament weg zwei Meter verschoben und der hangseitige Teil eingedrückt und voll Schnee gepresst wurde. Zum Glück hatte gerade niemand in diesem Raum geschlafen. Die anwesenden Mitglieder in den anderen Räumen kamen mit dem Schrecken davon. Dieses Unglück bestimmte die Sektion, die ursprünglich hölzerne Almhütte durch einen massiven Steinbau zu ersetzen. Sie wurde dabei an die günstigste Ecke des sektionseigenen Grundstückes gesetzt. Aber der Zorn der »Wilden Fräulein« war noch nicht besänftigt. Kleinere Schneerutsche gab es immer wieder. 1988 verschütteten solche noch einmal die Westseite des Hauses. Die solide Bauweise verhinderte jedoch größere Schäden. Personen wurden nicht in Mitleidenschaft gezogen. Dennoch war es erneut eine Warnung. Deshalb holte die Sektion nunmehr zum Gegenschlag aus. Eine Lawinerverbauung wurde geplant. Doch wie? Schneefanggitter oder Betonmauern wären am Hang ein häßlicher Anblick gewesen. So entschloss man sich nach Vorschlag und Plan des Wasserwirtschaftsamtes Rosenheim für eine andere Lösung: Erdwälle bzw. Erdhügel zu errichten, die begrünt werden konnten und so keinen landschaftsstörenden Eingriff darstellten. Vier Wochen hatte ein Bagger Geröll aus den Flanken gebuddelt und zu drei Abweiskegeln aufgeschüttet, Kosten DM 100.000,-. Die Begrünung wurde von freiwilligen Hilfskräften vorgenommen in mühevoller Arbeit, trotz Blasen an den Händen, zerschundenen und verstauchten Füßen, Sehnscheidenentzündungen, Mistbrühe in den Schuhen, zerrissenen Hosen usw. Selbstverständlich musste diese Arbeit auch fachmännisch erfolgen, damit sie Erfolg zeitigen konnte. Deshalb wurde Pferdemit ausgebreitet, darüber Unmengen von Stroh verteilt und erst darauf ein spezielles Samengemisch aufgespritzt und aufgeklebt und zwar ökologisch einwandfrei ohne



Schönfeldhütte mit
»Wilden Fräulein«.
Foto: K. Hörmann

Kunstdünger. Um die Eimer- und Kraxenträger zu entlasten, wurde den Wilden Fräulein sogar eine Seilwinde um den Hals gelegt. Eine ausgediente Stahlbadewanne diente als Mistaufzug. Aber eine Schinderei blieb es trotzdem. Für das gelungene Werk stellte der DAV DM 20.000,- Beihilfe zur Verfügung und 50 % der Kosten bezuschusste das Bayer. Innenministerium über die Gemeinde Schliersee.

Haus und Betrieb

Am Haus selbst gab es selbstverständlich auch ständig etwas zu warten und zu verbessern. Wasser: Da mehrmals die Wasserzufuhr ausgefallen war, verlegte man 1966 anstelle der verrosteten alten Metallrohre nunmehr neue aus Plastik. Zuvor war in Verhandlungen die Genehmigung der grundbesitzenden Almgemeinschaft eingeholt worden. – 1970 wurde eine Trinkwasseraufbereitungsanlage installiert, da manchmal Schwebstoffe oder Colibakterien im Wasser nachgewiesen worden waren. Nunmehr gab es bei Turnusuntersuchungen keinerlei Beanstandungen mehr.

Heizung: Der Heizkessel musste einige Male repariert werden. 1972 erfolgte die Umstellung der Zentralheizung auf Ölbetrieb. 1984 wurde ein Kamin neu aufgezogen. 1985 wurde die veraltete Dampfanlage durch eine moderne Warmwasseranlage ersetzt und dadurch auch der kleine

Gast- und Selbstversorgerraum heizbar gemacht. Die Stadt München hat einen Zuschuss von DM 20.000,- gewährt, da die Hütte wiederholt als Schullandheim-Aufenthalt Münchner Schulklassen zur Verfügung gestellt war. Vor der Genehmigung des Zuschusses fand eine Begehung durch eine städtische Kommission statt. Dank der Erläuterungen des anwesenden Sektions-Elektrofachmannes Reinhard Stöckle konnten weitgehende Einwendungen ausgeräumt werden.

Abwasser und Müll: Aufgrund einer Auflage wurde 1967 eine dritte Klärgrube errichtet. 1978/80 war dann der Anschluss an das öffentliche Kanalnetz mit einem Kostenaufwand von DM 30.000,- eingeplant. 1997 erlebte die Sektion allerdings eine böse Überraschung. Die Gruben waren voll, weil der Anschluss unterirdisch gar nicht installiert und durchgezogen war. Die Rohrleitung endete 3 m vor der Hütte. Hatte damals die Baukontrolle geschlafen?

Strom: Auf Anregung von Mitglied Weichsel wurde 1967 das Stromaggregat in einem eigenen Raum außerhalb der Hütte untergebracht, damit die Abgase (vom Keller aus) nicht mehr in andere Räume eindringen konnten. 1971 wurde in allen Räumen die elektrische Installation vervollständigt, zunächst noch auf der Basis des 5 PS-Dieselaggregates. Ein Jahr darauf erfolgte der Anschluss an das öffentliche Netz mit Berück-

sichtigung der neuen Stromspannung. Für all die umfangreichen elektrischen Arbeiten hatte R. Stöckle sein Fachkönnen damals zur Verfügung gestellt.

Baumaßnahmen: Neue Dachdeckung mit Blech war 1968 nicht zu umgehen. 1967 und 1985 wurden die Hüttenwärterräume ausgebaut. Auch der Zugang zum Gastraum von außen her wurde 1988 geöffnet und ein Windfang vorgesetzt. Zwei der größeren Schlafräume wurden 1989/1992 in Zimmerlager unterteilt. 1991 wurde im Zuge der Umstrukturierung der Selbstversorgerraum als »Münchner Sektionsstüberl« gemütlich eingerichtet und durch eine Trennwand von der Küche abgeteilt. 1992 erfolgte die räumliche Trennung von Wirtschafts- und Selbstversorgerküche.

Leider gab es auch Ärgerliches, z.B. wenn Besucher mit Kfz. bis zur Hütte hinaufgefahren waren, obgleich dort kein Abstellplatz vorhanden und dies auch ohne ausdrückliche Zustimmung der Sektion und der formellen Genehmigung der Gemeinde strengstens verboten war. Bei Anzeige (ggf. durch Polizei und Gemeindebedienstete) wären hohe Strafen fällig geworden. – Nicht minder ärgerlich und enttäuschend war, wenn durch Unverstand oder Gedankenlosigkeit der mit viel Mühe und Liebe angelegte Alpenblumengarten zertrampelt und zerstört wurde.

Referenten

Der Überblick lässt erkennen, dass die von der Sektion bestellten Referenten ein gehäuftes Maß an Arbeit zu bewältigen hatten. Wilhelm Jockers hatte nach insgesamt 40 Jahren (!) die Betreuung aus gesundheitlichen Gründen aufgegeben. Sein Nachfolger Franz Korntheuer verstarb überraschend bereits 1965. Anschließend wurde Christoph Glaser Referent und hat das Amt mit all den Sorgen, der Belastung und der Arbeit mit energischer Hand gemeistert. Er kannte die technischen Besonderheiten und die örtlichen Verhältnisse wie kein anderer und war daher berechtigt, mit Behörden und Zweckverbänden Verhandlungen zu führen sowie im Rahmen des genehmigten Etats notwendige Maßnahmen einzuleiten. Den Hüttenbetrieb hat er in entscheidender Weise beeinflusst. Für seine Tätigkeit während voller 26 Jahre hatte er sich den Dank der Sektion verdient. Nach der Umwandlungsphase hat Peter Bossert kurzzeitig die Betreuung übernommen. Ab 1993

hat dann Alfred Reischl, der sich bereits im Wegegebiet eingearbeitet hatte, das Haus als Referent verwaltet und Schritt um Schritt für ein neues Image gewirkt. Finanziell gab es sogleich nach Amtsantritt einen schweren Brocken zu schlucken, nämlich die anteilige Belastung beim Ausbau der Schwarzenkopfstraße.

Hüttenwärter

Seit dem Neubau 1950 konnte die Hütte nicht ohne ständige Aufsicht bleiben, daher mussten Wärter verpflichtet werden. Nach Karl Hammer trat 1965–1977 das Ehepaar Auracher bis zum altersbedingten Ausscheiden in Dienst. Es folgten Maria Glasl, 6 Jahre lang Rudolf Weber und ab 1983 Renate und Helmut Thalhauser. Letztere haben sich auch bei den anfallenden Reparaturen und bei Malerarbeiten im und am Haus stets bewährt. Sie haben schließlich einen Pachtvertrag abgeschlossen und den Wirtschaftsbetrieb auf eigene Rechnung übernommen. Damit war die finanzielle Sanierung abgeschlossen.

Umstrukturierung

Sinkende Übernachtungszahlen hatten bereits 1976 Überlegungen darüber veranlasst, wie man den Besuch forcieren und damit die Einnahmen steigern könnte. Zunächst suchte man Ferienaufenthalte zu fördern, indem man für längeren Besuch Übernachtungsermäßigungen gewährte. Aber die Winterurlauber fuhren lieber zum Arlberg statt zum Rauhkopf, die Sommerurlauber lieber zum Gardasee statt zum Spitzingsee. Auch die Wochenendübernachtungen gingen stark zurück, waren doch die Taubensteinbahn und Rauhkopflifte in Betrieb genommen worden. Dadurch kam man selbst bei einer Tagesfahrt mehr zum eigentlichen Skifahren als früher bei einer Übernachtung und 2 Tourentagen. Ab 1978 öffnete man die Hütte für sektionsfremde Gruppen. Auch das war kein Allheilmittel. Man musste erkennen, dass die Übernachtungseinnahmen nicht und zu keiner Zeit der entscheidende, finanzielle Faktor waren, sondern die Ausgaben. Diese galt es zu drosseln. In einem Zeitraum von 20 Jahren häuften sich z.B. DM 823.000,- Ausgaben, nach Abzug der zu aktivierenden (wertsteigernden) Posten immerhin noch DM 702.000,- für den Betrieb. Dem gegenüber standen im gleichen Zeitraum DM 288.700,- Einnahmen.

Angesichts einer solchen finanziellen Lage entschloss sich der Sektionsvorstand 1990, die Hütte in einen Wirtschaftsbetrieb umzustrukturieren, der von einem Pächter (Wirt) zu übernehmen war. Die Kosten für die bisherige Hüttenwärter-Position konnte dann entfallen. Ch. Glaser hatte die Umwandlung eingeleitet. Sie musste sich auch bei den Räumlichkeiten auswirken, vor allem im Küchenbereich. Mit Rücksicht auf alte Gewohnheiten und Privilegien ging man nur schrittweise und zögerlich heran, bei der Abfassung des Pachtvertrages entgegenkommend. Bei einem Teil der Mitglieder, denen die Hütte ans Herz gewachsen war, erntete der Vorstand mehr Kritik als Verständnis. Die Hütte war jedoch keine allgemein zugängliche AV-Hütte geworden. Der Status als Privathütte in Anlehnung an die DAV-Hüttenordnung gibt der Sektion nach wie vor die Möglich-

keit, die Hausordnung und Tarife mit Sonderregelungen für Sektionsmitglieder nach eigenem Ermessen festzulegen. Vor allem steht auch der Selbstversorgerraum nur Sektionsmitgliedern offen. Für die Anmeldung über die Feiertage, Weihnachten bis Dreikönig, blieb die Sektions-Geschäftsstelle zuständig, ebenfalls für größere Gruppenbelegungen. Die Einzelanmeldungen können direkt beim Pächter erfolgen. Die Umgestaltung und Neuregelung wurde von einer großen Zahl der Mitglieder begrüßt, hatte aber anfangs die Übernachtungsfrequenz nicht beleben können, jedoch das Defizit wesentlich verringert. 1994 gelang fast ein Ausgleich des Kontos bei DM 49.962,- Ausgaben und DM 41.197,- Einnahmen. Ein Beweis, dass der Schritt erfolgversprechend war. In den 30 Jahren waren 44347 Übernachtungen verzeichnet.

Unbewirtschaftete Privathütten

Auf diesen Privathütten/Selbstversorgerhütten besteht Kochgelegenheit. Der Hüttenwart ist nicht ständig anwesend. Zu Reinigung und Sauberkeit ist jeder einzelne Gast verpflichtet.

Übernachtungspreise 1995	
der Sektion München	anderer DAV-Sektionen
Erwachsene Mitglieder	DM 12,-
Jugendmitglieder	DM 6,-
	DM 18,-
	DM 12,-

Jugendmitglieder der Sektion München in Begleitung der Eltern = Familienbonus = kostenlos
Nichtmitglieder aller Altersgruppen DM 24,-

Belegung und Auslastung

Für die unbewirtschafteten Hütten sind aus der Summe der Übernachtungen Durchschnittszahlen = Koeffizienten zum Erkennen der Auslastung errechnet. Diese beziehen sich auf die durchschnittliche Belegung während der Öffnungszeiten im Vergleich zu der Anzahl der tatsächlich vorhandenen Schlafstellen. Einfacher ausgedrückt: Wie stark war die Hütte im Gesamtdurchschnitt belegt. Bewusst wurden diese errechneten Prozentzahlen der Auslastung nicht in einer Tabelle gegenübergestellt. Es wäre unangebracht direkte Vergleiche zu ziehen, da doch Lage, Erreichbarkeit, Ausstattung und Tourenziele der Umgebung jeder Hütte sehr unterschiedlich einzustufen sind.

Um nicht durch mehrfache Wiederholungen zu langweilen, wurden bei den Selbstversorgerhütten viele Maßnahmen und Anschaffungen überhaupt nicht oder nur beiläufig erwähnt. Dazu gehören der Hüttenputz, das Ergänzen von Geschirr, Bettbezüge, Schlafdecken usw. Doch sollten die »alltäglichen« immensen Arbeitsleistungen der Hüttenwarte nicht vergessen, sondern nachdrücklich anerkannt werden.

Hüttenwarte-Ausschuss

Die Hüttenwarte konnten sich seinerzeit wegen ihrer Sorgen und Wünsche in Bauangelegenheiten an ihre Bauberater wenden. Soweit keine eingeteilt und vorgesehen waren, mussten sie ihre Probleme während einer Sitzung der Skiabteilung vortragen. Dort wurde allerdings mehr über Skisport gesprochen als über Baufragen. Der Leiter der Skiabteilung sollte die Bauprobleme dem Sektionsvorstand unterbreiten. Das war eine aus der Tradition der Skiabteilung heraus verständliche, aber überholte und umständliche Übung. Beim Ausscheiden der Skisportabteilung wurde endlich ein unmittelbarer Hüttenwarte-Ausschuss gebildet, der sich mit allen Hüttenfragen und direkt mit anfallenden Baumaßnahmen beschäftigte. Christoph Glaser hat den Vorsitz kompetent und korrekt geführt. 1986 hat der Vorstand auf Vorschlag von J. Seiferth die Hüttenwarte zu Referenten aufgewertet.

Alphaus

Formell eine allgemeine zugängliche DAV-Selbstversorgerhütte, de facto wie eine Privathütte geführt.

Beaufsichtigung der einsam gelegenen Hütte

Den jeweiligen Hüttenwart unterstützten Franz Wigisser und ab 1966 Anton Gödl. Da letztere aus dem nahen Telfs stammten, konnten sie öfters Kontrollgänge durchführen. Sie griffen auch handwerklich zu, wo es Not tat. Trotz dieser Beaufsichtigungen musste immer wieder festgestellt werden, dass irgendwelche Gruppen die einsam und abgelegene Hütte als privates Absteigequartier und für Gelage mißbraucht hatten. Einer von diesen Typen war wohl beim Alpenverein und konnte deshalb unbefangen einen allgemeinen AV-Schlüssel entleihen, wobei er ja nicht anzugeben brauchte, welche Hütte oder welchen Winterraum er zu besuchen (heimzusuchen)



Das hübsch gebaute
Alphaus.
Foto: Archiv

gedachte. Jedenfalls war für gewisse Herrschaften damit der Weg frei, »alpin« zu gehen. Übernachtungsgebühren? Man war doch nicht so »dumm«, sich ins Hüttenbuch einzutragen. Im nachhinein mussten dann die Verschmutzungen und Schäden behoben werden, die von jenen »Bergfreunden« erzeugt worden waren. Um solchen Mißbrauch abzustellen, hat die Sektion beim DAV erwirkt, dass das allgemeine AV-Schloss abgenommen und ein Sonderschloss angebracht werden konnte.

Der neue Schlüssel war seit 1968 nur mehr bei der Sektion München und für ÖAV-Mitglieder bei der Sektion Innsbruck erhältlich. Dabei wurde der Name vermerkt und es war eindeutig klargestellt, dass der Besuch dem Alphaus und nicht irgendeiner der vielen AV-Hütten galt. Ab diesem Zeitpunkt gab es keine derartigen Mißstände mehr. Dazu trug ferner noch das neu errichtete Berghaus »Neue Alplhütte« der Familie Rainer bei, das in unmittelbarer Nähe seit 1979 im Sommer bewirtschaftet ist.

Hüttenbetreuer

Franz Kracker war 25 Jahre Referent. Er hat neben der Instandhaltung und Pflege der Hütte auch durch seine Kontakte und bei Verhandlungen mit dem ÖAV in Innsbruck viel für die Hütte erreicht. Dafür gebührt ihm, zusätzlich zu den sonstigen Verdiensten, die im Abschnitt Gum-

pertsbergerhütte ausführlich gewürdigt werden, der Dank der Sektion.

1978 übernahm Werner Maler die Verantwortung für das Alphaus. Er hat vor allem die Ausstattung wesentlich verbessert. Um dem allzu sorglosen, manchmal fahrlässigen Umgang mit offenem Licht und der damit verbundenen Brandgefahr vorzubeugen, hatte W. Maler in Eigeninitiative für die Beleuchtung als Pioniertat ein Solarmodul mit Batterieaufladeregler eingebaut und diese Anlage später zusätzlich ergänzt. In den 13 Jahren seiner erfolgreichen Tätigkeit hatte er das Alphaus zu einem neuzeitlich ausgestatteten Stützpunkt geformt, ohne die gemütliche Atmosphäre zu beeinträchtigen. Werner Maler war allgemein beliebt und als Ideal eines Hüttenwarts hoch geschätzt. Zur Jahrhundertfeier des Alphauses 1991, zu der Anton Hirschauer eine Jubiläumsschrift verfasst hatte, trafen sich zahlreiche Bergfreunde. Nach einer Rede mit Rückblick auf die Zeit, in der Hermann von Barth, Ludwig Purtscheller und Ferdinand Kilger von der vom Sonderling M. Seng erbauten Hütte aus ihre Erstbesteigungen unternahmen, zur Inbesitznahme durch die Sektion München und des wechselvollen Geschickes des Hauses, fand man Gelegenheit, Werner Maler mit herzlichem Dank zu verabschieden und ihn mit dem Ehrenzeichen der Sektion auszuzeichnen.

Ab 1991 trat Anton Hirschauer die Nachfolge

an und hatte bereits im zweiten Jahr seiner Amtszeit die mühevollen Aufgabe, unter großen Schwierigkeiten einen Erdtank für 2 cbm Brauchwasser hinter der Hütte auszuschachten. Seither kann das Haus mit Hilfe einer 12-V-Pumpe, energiegeliefert von einer Solaranlage, mit Brauchwasser versorgt werden. Notfalls steht noch eine Handpumpe in Reserve. Auch einen Holzschuppen hat er erstellt, dessen Zugang auch bei großen Schneemengen gewährleistet ist.

Eine Parkmöglichkeit für Kraftfahrzeuge ist neuerdings nur mehr ca. 1 km unterhalb Straßberg gegeben. Dadurch hat sich der Anstieg zum Haus um 40 Minuten verlängert und beträgt etwa 1 Std. 25 Min. Allgemein gesehen ist dies aber doch kurz, vor allem im Vergleich zur Anmarschstrecke bei der Einweihung 1891, wo einige Mitglieder mangels Auto und passender Zugverbindung 30 km von Mittenwald zu Fuß zurückgelegt hatten.

In den vergangenen 30 Jahren sind 18.614 Übernachtungen verzeichnet, 620 im Jahresdurchschnitt. Obgleich das Haus im Winter normalerweise unzugänglich und öfter bis Ende März, manchmal sogar bis Mai wegen Lawinengefahr gesperrt war, ergab sich eine Auslastung von 12,4 %.

Alpschwendhütte

Die Sektion hatte zwar mit dem Unterhalt ihrer Hütten große Mühe und musste erhebliche Geldmittel aufbringen, entschloss sich aber 1966, noch einmal eine neue Hütte anzupachten und zwar in dem vielseitigen Skigebiet am Paß Thurn. Die Almhütte lag am Hang zur Resterhöhe. Zwar war eine relativ lange Anfahrsstrecke, rund 155 km, in Kauf zu nehmen, doch war der Hüttenanstieg selbst nur kurz und die Hütte stand auch im Sommer zur Verfügung. Sie konnte daher sogar als Zwischenstützpunkt für Exkursionen in den Hohen Tauern benützt werden. Zunächst wurde sie für eine Dauer von 9 Jahren zugesichert. Im Hinblick auf die erheblichen Investitionen beim notwendigen Um- und Ausbau erreichte die Sektion einen verlängerten Pachtvertrag bis 1981. Elektrischer Anschluss und Fließwasser waren vorhanden. Eine moderne, für uns geeignete Inneninstallation sowie zusätzlich ein Warmwassererhitzer und Warmluftkachelofen mussten

ergänzend erstellt werden. Auch neues Mobiliar war nötig, sodass sich die gesamten Mittel für Neubeschaffungen und Umstruktur auf DM 21.000,- beliefen. Die Planung und Handwerksaufsicht lagen in den Händen von W. Zimmermann und J. Bengler. Das Verhältnis zum Verpächter, Herrn Seber aus Vorderalpschwend war ausgesprochen gut. Er hat selbst zur Verschönerung der Hütte beigetragen und der Sektion mehrmals mündliche Zusicherungen für die künftige Zeit gegeben.



Die Alpschwendhütte an der Resterhöhe.
Foto: K. Hörmann

Unvorbereitet traf plötzlich 1972 aus heiterem Himmel eine schriftliche Mitteilung der Kitzbüheler Bahn AG ein, dass Herr Seber Grund und Anwesen an sie verkauft habe. Die Bahn plante, die Skiabfahrt von der Resterhöhe großräumig auszuwalzen und deshalb stünde die Hütte im Wege. Nachbarn ließen durchblicken, man habe nachhaltig an die Heimattreue des Herrn Seber appelliert und Animositäten gegen die fremden und geldigen »Reichsdeutschen« aus alten Tagen aufgewärmt, um den Kauf zu erreichen. Die Bahn hat aber dann den bestehenden Pachtvertrag akzeptiert, wozu sie nach österreichischem Recht nicht verpflichtet gewesen wäre, vielleicht weil die Umgestaltung des Geländes nur schrittweise möglich war. In einem Fremdenverkehrsprospekt wurde immerhin die »Kitzbüheler Ski-Safari« einschließlich des Gebietes am Paß Thurn/Resterhöhe bereits mit 35 km Abfahrtsstrecke und insgesamt 6.000 Höhenmeter angepriesen.

Bei Beginn der Erdbewegungen an der künftigen Abfahrtsstrecke traten gelegentlich Schwie-

rigkeiten bei unserer Wasserversorgung auf. Die Bergbahn AG hat daraufhin vorsorglich die Leitungen tiefer verlegen lassen. Auch wurden von ihr, der nunmehrigen Hütteneigentümerin, sogar schadhafte Stellen am Dach und Kaminanschluss ausgebessert. Auf Ansuchen wurde die Pacht über den 31.12.1981 hinaus bis zum 01.05.1982 verlängert. Anschließend wurde die Hütte abgetragen und die Hänge total in die heutige Liflandschaft, d.h. in den Skizirkus einbezogen.

Alfred Waneck und sein Stellvertreter Josef Neudert haben viel Freizeit für den Ausbau der Hütte geopfert und sich engagiert für Ordnung, Pflege und Gastlichkeit eingesetzt, selbst als der Räumungstermin längst bekannt war. In den 15 Jahren waren 27.136 Übernachtungen eingetragen, 1750 im Jahresdurchschnitt. Die Hütte war somit zu 20 % ausgelastet, ein Beweis für die Beliebtheit des Stützpunktes.

Dr. Erich-Berger-Hütte/ ehem. Markbachjochhütte

Arbeit der Hüttenwarte

Seit einigen Jahren war nicht mehr zu übersehen, dass der Bauzustand der Hütte unterm Markbachjoch sehr zu wünschen übrig ließ. 1970 musste man vorsichtshalber den Längsbalken mit 2 Stahlseilen am Giebel sichern. Dennoch haben die rührigen Hüttenreferenten keine Arbeit und Zeit gescheut, unter den gegebenen Umständen das Beste daraus zu machen, um den Mitgliedern einen guten und angenehmen Aufenthalt zu gewährleisten. Als Hüttenreferent war Otto Bernsdorf von 1962 bis 1965 tätig. 1966 übernahm Herbert Fertl diese Aufgabe und hatte sich mit großer Energie und unermüdlicher Tatkraft eingesetzt, die räumlichen und baulichen Mängel auszutricksen. Obwohl nahe der Grenze der Baufähigkeit, gelang es ihm, die Hütte so zu stabilisieren, dass keine akute Gefahr bestand. Was er alles geleistet hat, wird späterfolgend aufgeführt.

Nach 19 Jahren berief ihn der Vorstand zum Referenten der Ludwig-Aschenbrenner-Hütte. Er konnte beim besten Willen keine zwei Objekte gleichzeitig betreuen, sodass ab der Einweihung des Neubaus sein Amt am Markbachjoch seinem Mitstreiter Heinz Eder übertragen wurde. Dieser hatte ganz im Sinne seines Vorgängers alles getan, die Hütte 1985 bis 1987 zu einem

schmucken Bergsteigerheim zu machen. 1988 übernahm Franz Schrimpf die Betreuung und hatte sie erfolgreich fortgeführt; ab Mitte 1993 wieder Herbert Fertl.

Auf der alten Hütte war vieles zu verbessern gewesen. Wände und Decken wurden isoliert und mit Hartfaserplatten verkleidet, der Gastraum mit Föhrenholz, die Küche mit Kachelplatten getäfelt und neue Fußböden gelegt. Für den elektrischen Stromanschluss waren 270 m Erdkabel zu verlegen. Die Inneninstallation besorgte als freiwilliger Helfer Mitglied Werner Schrimpf. Er stiftete auch verschiedenes Material. 1968 wurde die Wasserleitung in die Küche hinein verlängert. Die erste Quelle fasste man 1971 samt Auffangbecken neu. An der zweiten Quelle wurden später das Auffangbecken und neue Plastikzuleitungsrohre eingebaut. Da aber die Wasserversorgung, vor allem im Hinblick auf einen unvermeidlichen Neubau, nicht zufriedenstellen konnte, weil die Quellen unzuverlässig waren, kaufte die Sektion trotz der Einsprüche eines Nachbarn, die amtlicherseits abgewiesen wurden, eine neue ergiebigere Quelle. Wegen des sumpfigen Geländes war zum Anlegen der Brunnenstube der Einsatz eines Spezialbaggers notwendig. Auch das Abwasserproblem bekam man in den Griff, 1971 durch Ausheben von 50 m Gräben und gemauerter Sickergrube. Dabei mussten die Ziegel im Rucksack vom Joch herangeschleppt werden. Zusätzlich wurden Dränagerohre verlegt und in der Hütte ein Klo Marke »Eisenbahnwaggon« installiert. Wegen einiger Renovierungsarbeiten musste die Hütte in verschiedenen Jahren zwischendurch kurzzeitig geschlossen werden.

Das angespannte Verhältnis zu den Nachbarn wurde natürlich nicht freundlicher, wenn unbeaufsichtigt spielende Kinder an Zäunen und am Heustadel des Rieplbauern Beschädigungen verursachten. Zusätzlich gingen Beschwerden darüber ein, dass Besucher die Sommerwege nicht eingehalten, offensichtlich die Wintertrasse über Nachbargrund benützt und dabei Lücken an den Zäunen gerissen hatten, so dass Jungvieh entlaufen war. Der Hüttenwart hatte längst ausführliche Hinweise angebracht und in den Jahresberichten mehrfach zur strengen Beachtung gebeten, aber dennoch musste er die Klagen schlucken. Für die Auffahrt von Penningberg war beim Machtlhof ein eigener Parkplatz angelegt worden. Um die



Die Dr. Erich-Berger-Hütte
unterm Markbachjoch.
Foto: H. Fertl

Grundstücksverhältnisse eindeutig zu klären, wurde eine Grundstücksvermessung veranlasst. Sie wies den Sektionsbesitz mit rund 4000 qm aus. Ferner wurde dabei auch amtlich bestätigt, dass ein Nachbar seine Zufahrt über eine Ecke des Sektionsgrundes gezogen hatte. Diesen Tatbestand konnte die Sektion bei Verhandlungen als Trumpf einsetzen.

Planung des Ersatzbaues

Eine Besichtigung durch Baufachleute ergab, dass der Bauzustand erheblich schlechter, ja so schlimm geworden war, dass die Hütte über kurz oder lang gesperrt werden müsste. Sogar die Giebelfront stand nicht mehr im Lot. Eine schnelle Entscheidung über diesen Stützpunkt tat Not. Bei der Mitgliederversammlung stellte deshalb der Vorstand die Frage nach einem Ersatz-Neubau zur Debatte und legte Planskizzen vor. Da die Sektion Grundeignerin war und überdies eine eigene Quelle besaß, waren günstige Voraussetzungen gegeben. Andererseits reklamierten aktive Mitglieder und HTG, es handle sich beim Standplatz nicht um ein alpines Gelände, daher bestünde für eine Alpenvereinssektion keinerlei Sinn und Veranlassung, dort zu investieren. Dem Einwand begegneten andere, dass die Sektion auch an den überwiegenden Teil der älteren Mitglieder denken müsse und im übrigen auch die Extremen älter würden und ihren Urlaub dann vielleicht

gerne in dem ruhigen Winkel der Kitzbüheler Alpen verbringen wollten. Wegen der Finanzierung fasste man die Möglichkeit einer Sonderumlage ins Auge.

Nachdem lange diskutiert worden war, wobei Dr. Berger verschiedene Abteilungen ins detaillierte Gespräch zog, genehmigte die Mitgliederversammlung 1982 den Ersatz-Neubau und die Erhebung einer einmaligen Sonderumlage für 1983 zusätzlich zum Beitrag in Höhe von DM 20,- (A-Mitglied und verdienende Junioren) und DM 10,- (B-Mitglieder und Junioren ohne Verdienst). Als Vorbereitungsmaßnahme war bereits die Zufahrtsstraße am Aschberg aufgekiest worden. Wie befürchtet, gab es Schwierigkeiten mit einem Anrainer. Er hätte die Transporte übernommen, forderte aber neben einer Wegebenutzungsgebühr von DM 55.000,- noch zusätzlich die Instandsetzung des Weges vor und nach der Baumaßnahme. Damit wären an Transportkosten insgesamt ca. DM 80.000,- angefallen. Deshalb blieb nichts übrig, als die Transporte mittels Hubschrauber vorzunehmen, die »nur« DM 66.000,- erforderten. Zusätzlich hatten sie auch den wesentlichen Vorteil, dass alles termingerecht angeliefert werden konnte, was gebraucht wurde, während das vom lieben Nachbarn nicht voraussetzen war, nachdem dieser schon mehrmals vorher Transporte verzögert (weil er ernten oder heuen musste) und die Wege blockiert hatte.

Die Baumaßnahmen

Der Abbruch der alten Hütte erfolgte im Mai 1983 in Eigenregie durch den Hüttenreferenten und seine freiwilligen Helfer. Was der »Stamm« bei all den Arbeiten geleistet hatte, verdient volle Anerkennung. Anfang Juni begannen die Hub-schraubertransporte und unmittelbar darauf der Aushub der Baugrube. Bereits am 15. Juli war Richtfest. Ende August war die Hütte weitgehend fertiggestellt, ein besonderes Verdienst des planenden Architekten und Bauleiters Anton Schelle. Zahlreiche Spenden ermöglichten eine zweckmäßige und wohnliche Einrichtung. Bei der Beseitigung des Bauschuttes mussten die fleißigen Helfer noch einmal erhebliche Erschwernisse durch Wegeverweigerung des Anrainers in Kauf nehmen. Nach dem Inneneinbau, wiederum durch die Gruppe Fertl, feierte man am 15.10.1983 die Hüttenweihe mit Bergmesse und Festansprache. Der 1. Vorsitzende dankte nicht nur dem Architekten Anton Schelle und dem zweiten Bauberater Franz Nitsche, dem Hüttenreferenten Herbert Fertl mit Sohn und Arbeitsteam, der Familie Eder, sowie den entgegenkommend hilfsbereiten Nachbarn Hansl- und Machtlbauern, sondern allen Sektionsmitgliedern, die durch den finanziellen Beitrag der Sonderumlage den Beweis erbracht hatten, dass auch heutzutage noch durch Gemeinschaft etwas zu verwirklichen und zu schaffen ist.

Die Hütte fügt sich äußerlich bestens in die Landschaft ein, denn man hatte der Forderung, sie ab Kellerdecke in Holzbauweise auszuführen, Rechnung getragen. Sie verfügt nunmehr im Kellergeschoss über getrennte Waschräume, Trocken- und Abstellraum; im Erdgeschoss über freundlichen Aufenthaltsraum, Küche und Speisekammer. Im offenen Treppenhaus ist ein Skiabstellraum unterteilt. Im Obergeschoss sind 5 Schlafräume mit insgesamt 24 Matratzenlagern eingerichtet, mehr sollten nach Mitgliederwillen nicht vorhanden sein. Die reinen Baukosten betragen DM 396.000,- minus Zuschuss der Stadt München von DM 15.000,-. Verständlicherweise waren nachfolgend noch Ergänzungen und kleine Verbesserungen anzubringen, Regale und Holzbänke, feuchtigkeitsunempfindliche Böden im Keller zu verlegen, den Damenwaschraum zu erweitern und ähnliches. Eine weitere harte Arbeit brachte noch die Aufschüttung und Pflasterung der Ter-

rasse, da keine Zufahrt für ein Gerät möglich war und alles von Hand erfolgen musste. Unter anderem mussten 6.000 kg Natursteinplatten, Zement und Torf durch den Arbeitsdienst von der Grenze vor dem Rieplbauern bis auf das eigene Grundstück geschleppt werden. 1992/93 konnte in Aschberg ein neuer Parkplatz gepachtet und angelegt werden.

Umbenennung

Schon in der vergangenen Zeit hatte es Unsicherheiten gegeben, sofern nichtortskundige Mitglieder nach dem Weg zur Markbachjochhütte gefragt hatten. Sie meinten selbstverständlich die kleine Hütte der Sektion. Aber für die Einheimischen war und blieb die »Markbachjochhütte« das Berggasthaus am Markbachjoch oben. Unsere Hütte wurde als »Münchner Hütte« bezeichnet. Daher wurde der Vorschlag gemacht, man sollte sie offiziell auch so bezeichnen. Dagegen sträubte sich aber die Sektionsleitung, denn konsequenterweise hätte man die Hütten auf Winklmoos, auf der Rauhalm usw., wo ähnliche Verhältnisse vorlagen, auch »Münchner Hütte« heißen müssen. Wieviele »Münchner Hütten« wären das geworden? Um sie unterscheiden zu können, wären dann Zusätze nötig gewesen, wie »Münchner Hütte am Markbachjoch« und dergleichen.

Nach Fertigstellung des Ersatz-Neubaues war ein Antrag gestellt worden, der nebenbei alle Bezeichnungsschwierigkeiten auszuräumen vermochte, der nämlich, die Hütte zu Ehren des 1.Vorsitzenden »Dr. Erich-Berger-Hütte« zu benennen, um dadurch dessen Verdienste und sein enormes persönliches Engagement um die Durchsetzung der Hüttenerneuerung am Markbachjoch zu würdigen. Der Antrag wurde unterstützt und schließlich wurde im Beisein des Geehrten, des Vorstandes und einer Schar von Ehrengästen die Namenstaupe bei einer kleinen Feier vollzogen.

Die Teilnehmer sparten nicht mit Lob über Planung und Ausführung und waren sich einig, dass sie wohl die schönste der unbewirtschafteten Hütten geworden sei.

Nach Rückkehr zum Markbachjoch konnte Herbert Fertl 1997 aus Anlass der 30-jährigen ehrenamtlichen Tätigkeit für die Sektion zu einer kleinen Feier auf »seiner« Dr. Erich-Berger-Hütte einladen. Bei der Gelegenheit kam zum Ausdruck,

wie ihm diese Hütte zur zweiten Heimat geworden ist, obgleich er oftmals große Mühen und mannigfaltigen Ärger durchstehen musste. Letzten Endes hatte er aber doch Erfolg und Anerkennung und Freude erlebt. Winfried Kahlich und Peter Dill vom Vorstand überbrachten ihm den Dank der Sektion.

Der Übernachtungsstatistik ist noch anzufügen: In der alten Hütte hatten in 19 Jahren von 1965 bis 1983 noch 19.994 Mitglieder genächtigt. Im vergrößerten neuen Haus zählte man die 10 Jahre von 1984 bis 1994 schon 18.462 Übernachtungen, insgesamt also in 30 Jahren, abzüglich der Bauzeit, sind 38.456 Übernachtungen verzeichnet.

Gumpertsbergerhütte

Die idyllisch gelegene Hütte wurde u.a. durch Malerarbeiten immer mehr auf Glanz gebracht. 1970/71 wurden im Dachgeschoss zwei neue Schlafräume errichtet und ausgestattet. Dadurch wurde im Erdgeschoss ein vorteilhafter Umbau ermöglicht. Die Küche konnte verlegt werden, der ehemalige Küchenraum als Waschraum eingerichtet und die verbleibenden Zimmer wurden isoliert. Sorgen bereitete immer wieder die Quelle und die alte Wasserleitung. Drei Jahre hintereinander blieb im Winter das Wasser aus, weshalb die Hütte, meist von Januar bis Ende März gesperrt werden musste. 1978 und 1983 konnten abschnittsweise neue Wasserrohre eingegraben werden. Franz Kracker, der bewährte Hüttenwart, war 1985 im 79. Lebensjahr gestorben. Er war in seiner Jugend ein erfolgreicher Skilangläufer der Sektion, dann auch Tourenführer gewesen. Als Fachmann griff er bei Installationsmaßnahmen überall selbstlos zu. Seit 1948 war er Hüttenreferent der Gumpertsbergerhütte gewesen, parallel dazu betreute er 1953 bis 1977 auch das Alplhaus. Kurz vor seinem plötzlichen Tod hat ihm die Sektion mit der Überreichung der »Goldenen Ehrennadel« ihren Dank für seine vielseitigen Dienste abgestattet.

Die Hüttenbetreuung ging auf Alfred Vielmeier über. Unter seiner Regie wurde vor allem die Kücheneinrichtung erneuert und ein Brunnentrog installiert. Ihm gelang es, verschiedene Gruppen zur Mitarbeit zu bewegen. 1961 war man wegen unverhältnismäßig hoher Kosten der Erstellung eines Freileitungs-Stromanschlusses nicht näher



Die Gumpertsbergerhütte im Hofalmgebiet.
Foto: Archiv

getreten. 1990 installierte unser Experte, Franz Hofmann, eine Solaranlage. Dadurch war die Zeit der Petroleums- und Petromax-Lampen mit ihrem Ruß und der Brandgefahr endgültig passé und es wurde Licht in der Hütte. Auch Propangas zum Kochen wurde bereitgestellt. Somit war die Hütte bestens gerüstet und harrte zahlreicher Urlaubsgäste in diesem ruhigen und herrlichen Wandergebiet.

1994 hat Rudolf Schermer, der mit seiner Frau von der Faltbootabteilung herkam, die Hüttenbetreuung übernommen. Er hat Sicherungsmaßnahmen veranlasst, Eisenanker angebracht, da die Fundierung einer Gebäudeecke sich als schwach und bedenklich erwies. Die Innenausstattung hat er wesentlich verbessert und verschönert. Die angrenzende Grundfläche unterhalb des Toiletenteiles konnte erworben und dadurch eine Bio-toilette, System Kampenwand, installiert werden. In den 30 Jahren der Chronik sind 28799 Übernachtungen verzeichnet, das entspricht einem Jahresdurchschnitt von 960 Übernachtungen bei einer Auslastung von 11 %.

Kampenwandhütte

Die alte Hütte und die Hüttenwarte Leichtl
Sie war und ist der ideale Kletterstützpunkt. Generationen von Kletterern haben hier die ersten Fels- und Hütteneindrücke empfangen, sind von der Jugend in die Jungmannschaft und schließlich in die HTG hineingewachsen. Dass die Hütte nicht mehr modern war, besser gesagt, allmählich



Die Kampenwandhütte.
Foto: Archiv

sehr hinfällig wurde, haben manche gar nicht bemerkt. Manchmal waren Betriebseinschränkungen erforderlich. 1969 wurde die Hütte im Winter wegen der unverhältnismäßig hohen Heizungskosten nicht mehr für Einzelpersonen, nur noch für Gruppen geöffnet. Die Gefahr des Einfrierens erforderte im Winter auch die völlige Entleerung der Wasserleitung. Dann musste das Wasser – wie einst im seilbahnlosen Mittelalter – wieder eimerweise an der Quelle unterm Staffelstein geholt werden. Diverse Verbesserungen wurden laufend angebracht. Ein neuer Küchenherd trat seinen Dienst an. Spanplatten wurden als Wärme-Isolierung eingesetzt und ein neuer Holzschuppen errichtet. Bei diesen Arbeiten hatte die Jungmannschaft eifrig mitgeholfen. Im Frühjahr und Sommer waren öfters sektionseigene Kletterkurse einquartiert, auch welche im Rahmen des Deutsch-Französischen Jugendaustausches und für Regionalschulungen.

Im Februar 1971 starb Hans Leichtl (sen.), der seit 1934 die Hütte verwaltet hatte. 1924-1935 war er auch Stellvertreter auf der Rauhalm und 1939-1948 auf der Albert-Link-Hütte gewesen. »Papa Leichtl« hatte ein gutes Herz, musste aber ein strenges Regiment führen, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Er war allseits beliebt und anerkannt. Die zahlreichen Hinweis- und Verbotschilder haben seinen Ruf als Original eher gefördert. Die HTG hatte ihn beim »Abklettern« im

Herbst mit teilweise derben Späßen manchmal an den Rand der Verzweiflung gebracht. Man musste jedoch begreifen, dass gerade bei einer verhältnismäßig primitiven Ausstattung der Hütte, Sauberkeit und Sorgfalt höchstes Gebot waren. Andererseits war diese relative »Anspruchslosigkeit« eine Voraussetzung für ein gemütliches, ungezwungenes Beisammensein am Abend nach den Klettertouren. Im Band III der »Geschichte der Sektion« ist treffend formuliert: »... Unser Kampenwandhüttchen und die in ihm herrschende Atmosphäre beweisen, dass Genügsamkeit stets auch Gemütlichkeit bedeutet – im Gegensatz zu dem aufwendigen Hotelleben ...«

Der Sohn, Johann Leichtl, übernahm ab 1971 die weitere Betreuung. Er versuchte ebenfalls, die veraltete Substanz durch Verbesserungen aufzumöbeln. Manche Unzulänglichkeiten waren aber nicht abzustellen, zum Beispiel, sobald Besucher unvermerkt Blechdosen oder anderes Sperrzeug in den Abort geworfen hatten, war der Abfluss völlig verstopft. Mehrmals musste die Ableitung, sogar mit Motorspirale, durchgeräumt werden. Auch beim Wasser gab es Schwierigkeiten, wenn die Quelle zeitweise vermurt war und unzureichend Schüttung lieferte, oder die Pumpenautomatik versagte. Die Raumverhältnisse auf der Hütte waren längst nicht mehr befriedigend und beengten immer fühlbarer.

Leichtl jun. hatte die Hütte 1973 erstmals wie-

der durchgehend geöffnet. Der überzogene und überbeuerte Holzverbrauch veranlasste, auf Kohle umzusteigen. Doch hier gab es bald Transport-schwierigkeiten. All das zwang 1978 den Winterbetrieb wieder drastisch einzuschränken. Insgesamt waren in den Jahren 1965-1991 – 22.398 Übernachtungen verzeichnet, 830 im Jahresdurchschnitt, das ergab unter Berücksichtigung der Winterpausen eine Auslastung von 14,9 %. – Es fehlte nicht an Hinweisen und Vorstellungen über die Notwendigkeit einer grundlegenden Erneuerung der Hütte. 1990 entschloss sich der neue Vorstand, einen totalen Umbau ins Auge zu fassen. Die Planung wurde von Bauberater Franz Nitsche eingeleitet, dann für die Durchführung örtlichen Baufirmen übertragen. Für den Vorstand hatte sich Helga Bullmer um viele Details gekümmert. Als die Baugenehmigung eintraf, rief Leichtl erfreut aus: »So heißt die Devise: Pack ma's!«

Der Umbau

Der Umbau vollzog sich dann unter seinem jüngeren Nachfolger, Siegfried Pimpi. Als erstes musste sich die Sektion nachträglich teuer in die Wegegemeinschaft einkaufen, was man seinerzeit beim Bau der Straße unter Hinweis auf Naturschutzprinzipien etwas voreilig abgelehnt hatte. Bei den Abbruch- und Aushubarbeiten haben sich erfreulicherweise viele Mitglieder aus der Jungmannschaft und Hochtouristengruppe unter der Regie von Erwin Adelhardt und Siegfried Pimpi eingesetzt. Innerhalb von 14 Tagen wurden rd. 400 Arbeitsstunden geleistet. Jungmannen und HTG haben dadurch ihre Verbundenheit mit »ihrem« traditionellen Kletterstützpunkt bewiesen. Ab-, um- und aufgebaut wurde drei Sommer lang. 1993 konnte gerade noch vor Wintereinbruch die Außenverschalung des Dachgeschosses und die Klärgrube erstellt werden. Immer wieder stellte sich die Frage, ob man alte Teile mitverwenden sollte. Da jene meist nicht mehr hundertprozentig in Ordnung waren, entschied man sich für ein »wenn-schon, denn-schon« und baute Neues ein, so u.a. zum Kummer fleißiger Helfer geschehen beim lieben alten Kachelofen. Auch konnte die Sektion Vorschläge, Leistungen »ohne Rechnung« zu begleichen, nicht akzeptieren, da bei einem gemeinnützigen Verein selbstverständlich jede Mark über die Bücher laufen muss. Selbst als das Mauerwerk stand, waren noch

umfangreiche Arbeiten nötig und dafür haben sich wieder freiwillige Helfer ins Zeug gelegt. Da musste geweißelt, Holzteile gestrichen, Einrichtungen eingepasst werden und vieles mehr.

Wegen der Abwasserprobleme wurden biologische Toiletten eingebaut, eine technisch/chemische Neukonstruktion, die allerdings bei Dauerkälte noch für Kinderkrankheiten anfällig war. Diese wurden durch einen zusätzlichen Solar Kollektor auf dem Dach beseitigt. Das in diesem Zusammenhang gewonnene Warmwasser hält die Bakterien auf Arbeitstemperatur. Diese sorgen dann dafür, dass die eingebrachten Fäkalien an Ort und Stelle in eine Art Humus verwandelt werden. Dabei sind strenge Vorschriften zu beachten: Das Einschütten von Flüssigkeiten oder Stoffe mit chemischen Zusätzen (biologisch nicht abbaubar) würde die Bakterienkultur und damit die Funktionsfähigkeit zerstören.

Das Abräumen des Bauschuttes und die Planung des Vorplatzes waren die vorletzten mühsamen Arbeiten, die wiederum hauptsächlich von jüngeren Mitgliedern bewältigt wurden. R. Stöckle gelang es, durch einen Kunstgriff in ein vorhandenes Drehstromkabel eine vollautomatische Steuerung des Wassernachschubs von der benachbarten Liftstation zu »zaubern«.

Obwohl außerordentlich viel in eigener Regie von Freiwilligen geschafft worden war, wofür herzlicher Dank auszusprechen ist, hatte die Sektion doch über eine halbe Million DM zu tragen. Vermächnisse unserer verstorbenen Mitglieder Grothe, Odorfer, Klay und Nicklas wurden dankend in Anspruch genommen und erleichterten die Finanzierung erheblich. Die Hütte besitzt jetzt eine kleine Küche, eine gemütliche Aufenthaltsstube und im Obergeschoss 25 neue Lager in 3 Räumen.

Einweihung

Im Herbst 1995 erfolgte die Einweihung der »neuen« Kampenwandhütte mit einem ökumenischen Gottesdienst und einer Ansprache des 1. Vorsitzenden Hannes Ther unter Beteiligung zahlreicher Mitglieder und Gäste. Als Ehrengast war die Enkelin des Sektionsgründers Johann Stüdl, Gertraud Lindinger aus Salzburg geladen. Sie erinnerte in einer kleinen Ansprache daran, dass Stüdl als Student von Haushofer erstmals auf eine Alpentour auf die Kampenwand mitge-

nommen worden war. Von dort erblickte er über den Inntaler Bergen die Glocknergruppe, die ihn bald besonders anzog. G. Lindinger übergab auch eine Reproduktion des in Familienbesitz befindlichen Gemäldes, das diese denkwürdige Szene festhält. Eine kleine Festschrift gibt über die Entwicklung der Hütte Kunde.

Die Kampenwand gehört zu den Münchner Hausbergen. Die Klettermöglichkeiten an den Gipfeln und an dem neben der Hütte befindlichen Klettergarten von II bis VII sind bekannt und beliebt. Auch Skifahrer kommen auf ihre Rechnung, weil sich nordseitig bei günstigen Bedingungen der Schnee teilweise noch lange in den Chiemgauer Frühling hinein halten kann. Die Wanderer schätzen vor allem die herrliche Aussicht über den Chiemsee und den Blumenreichtum der Roßalpe.

Kotalmhütte

Die Kotalm war jahrelang beliebter Stützpunkt der Münchner Skifahrer im Brauneckgebiet, das am Idealhang seinen Höhepunkt erreicht. Schon nach Eröffnung der Seilbahn auf das Brauneck begann langsam eine Umstrukturierung des Bereiches und seiner Besucher. Als 1968 von Wegscheid ein Skilift bis in unmittelbare Hüttennähe in Betrieb genommen wurde und Zug um Zug ein Skizirkus entstand, veränderte sich das Umfeld einschneidend, was sich nicht zuletzt auch in einem Rückgang der Übernachtungen bemerkbar machte. 1970 gab der »Kotalm-Vater« Johann Hagn krankheitsbedingt sein Amt als Hüttenreferent auf. Er hatte 14 Jahre seine ganze Kraft dafür geopfert, aus der einfachen Alm eine angenehme Skifahrerunterkunft zu machen, in der sich alle wohlfühlten haben. Sein Nachfolger, Werner Oberpaul setzte mit der ihm eigenen Energie den Ausbau über 12 Jahre fort. Infolge seiner Verbindungen gelang es ihm auch, organisatorische Schwierigkeiten zu überwinden, z.B. bei komplizierten Materialtransporten, selbst wenn die Wege vermurt waren, da er kostenlos einen Unimog der Firma Felser einsetzen durfte. Ab 1975 stand die Hütte ganzjährig zur Verfügung. Damit verbunden war jedoch die Verpflichtung, jeweils im Frühjahr den Wintervorbau zu entfernen und einen Weidezaun zu errichten, sowie die Notwendigkeit jeweils im Herbst die



Die Kotalmhütte im Brauneckgebiet.
Foto: K. Hörmann

Arbeiten in der umgekehrten Reihenfolge wieder durchzuführen.

1982 übernahm Ingo König auf 4 Jahre die Hüttenbetreuung. Sehr begrüßt wurde es, dass er anstelle des Provisoriums nunmehr einen ordentlichen Wasorraum für Damen einrichtete. Sein Nachfolger, Stefan Huber hat nach 1986 vor allem den Arbeitsaufwand bei der Erneuerung der Stromleitungen und des Wasserreservoirs bewältigt. Sein Verhältnis zum Almbauern (Verpächter) Adelwarth aus Lenggries war ausgezeichnet, ja geradezu freundschaftlich. Insgesamt sind während der 26 Jahre des Betriebszeitraumes 23.626 Übernachtungen registriert. Es errechnet sich ein Jahresdurchschnitt von 945 Übernachtungen und eine Auslastung von 9,96 %. Als Huber nach 3-jähriger Tätigkeit starb, übernahm Günter Plötz das Amt des Hüttenreferenten. Der Almbauer forderte nunmehr eine Jahrespacht von wenigstens DM 10.000,-. Da die Sektion verständlicherweise geringe Neigung zeigte, darauf sofort einzugehen, kündigte er zum Herbst 1990. Nach Beobachtungen stand die Hütte seither die meiste Zeit leer, offensichtlich weil sich die zu

hoch geschraubten finanziellen Forderungen oder die zu hoch gesteckten Pläne mit Ferienwohnungen etc. nicht haben realisieren lassen.

Propstalmhütte

Natur im Propstalmkessel

Der Propstalmkessel zwischen Kirchstein, Achselköpfen und Propstenwand ist bekanntlich der größte Grundbesitz der Sektion. Nur diesem Besitzverhältnis ist es zuzuschreiben und zu verdanken, wenn das Gebiet heute noch nicht, wie nebenan die Brauneckregion bis hinauf zum Idealhang »erschlossen«, d.h. verdrahtet ist. Mit dem Propstalmkessel konnte wenigstens ein Teil des östlichen Benediktenwandgebietes vor natur-schädigenden Eingriffen bewahrt werden. Die Natur hat es gedankt durch eine erfreuliche Bereicherung der Alpenflora. Ferner war und ist es Voraussetzung und Grundlage für die Anwesenheit von Steinwild, das vor rund 30 Jahren eingesetzt wurde und sich offensichtlich seither wohl und heimisch fühlt. Es kann durchaus vorkommen, dass dem Wanderer bei unsichtigem Wetter unvermittelt ein kapitaler Steinbock mit mächtigem Gehörn entgegentritt, zwar nicht flüchtet, sich aber doch von der Nähe eines Menschen belästigt fühlt und sich langsam trollt. Über das Vorhandensein von Steinwild so nahe vor den Toren Münchens sollte jedoch nur im Kreise von Natur- und Bergfreunden gesprochen werden, denn sobald diese erfreuliche Besonderheit in Zeitschriften journalistisch breit und sensationell veröffentlicht werden würde, wäre das Ende der Paradiesinsel, nämlich die Austreibung, vorbestimmt. In diese Landschaft paßt auch noch unsere Propstalmhütte, was aber nicht heißen soll, sie wäre noch die primitive Schafalm von ehemals.

Josef Wacker

Selbstverständlich wurde unentwegt daran gewerkelt, die Bausubstanz zu verbessern und sie im Inneren wohnlicher zu gestalten. Beim Betonieren des vergrößerten Wasserbeckens der kleinen Turbinenanlage für die Stromerzeugung bedeutete das Heranschaffen von Sand und Zement Schwerarbeit. Alle Leistungen hat im wesentlichen Josef Wacker, nur unterstützt von

freiwilligen Helfern, selbst erbracht. Er war 20 Jahre, von 1957 bis 1976 Hüttenreferent, und hat immer unauffällig und vorbildlich mit ganzer Kraft für »seiner« Hütte gearbeitet. Sein Finanzierungsprinzip, das heutzutage nur noch selten praktiziert wird, weil man einfacher Schulden macht bzw. sein Konto oder seinen Etat überzieht, war das eines vorsorglichen und fürsorgenden Hausvaters: Alles in Ordnung zu bringen und zu halten, ohne dabei mehr auszugeben als Mittel zur Verfügung stehen. Von 1966-1975 verbuchte man rd. DM 25.000,- Hütteneinnahmen gegenüber DM 19.000,- Ausgaben. Ein altes Wort sagt zwar »Jeder Sparer hat einen Zehrer«. Und sicherlich darf man Ausgaben nur drosseln und sparen, soweit es der Bestand zulässt, an der Substanz kein Verlust entsteht und der erforderliche Fortschritt und die Rücklagen (Reserven) berücksichtigt werden. Maß und Ziel waren Wacker durchaus bewusst und er stützte sie durch gewissenhafte und ausgewogene Vorplanung sowie rastlosen persönlichen Einsatz. Das ist hier noch einmal zu würdigen.

Josef Linden

Nach dem Tode von Josef Wacker (auf der Hütte) im Mai 1976 übernahm Josef Linden, in Sektionskreisen als Tourenführer und Kursleiter längst geschätzt, mit fortschrittlichem technischem Verständnis die Aufgabe des Hüttenreferenten. Bei der umfangreichen Erneuerung der Wasserzuleitung mussten 2500 kg Material bei ungünstiger Witterung von freiwilligen Helfern vom Längental heraufgetragen werden. Eine enorme Leistung! Um für allfällige Brennholztransporte künftig besser gerüstet zu sein, wurde 1982 ein einfacher Lastenaufzug konstruiert, dessen Seil jedoch nach erfolgter Inbetriebnahme jeweils wieder niederzulegen ist. Auch wurde ein Gaskocher installiert, um Brennholz zu sparen. 1993 wurde nach Planung von Franz Hofmann unter Mithilfe der Mitglieder Landgraf und Hinkelmann die Stromversorgungsanlage des Kleinwasserkraftwerkes mit vollautomatischer Steuer- und Regelanlage in Betrieb genommen. Weitere Erwähnung verdienen die aufwendige Ausstattung des Aufenthaltsraumes mit schöner Holzvertäfelung und die Erneuerung der Außenverschalung der Hütte. Ende 1994 hat Josef Linden nach 20-jähriger Tätigkeit die Propstalmhütte Henning Strunk

übergeben, da er als Referent für die Ludwig-Aschenbrenner-Hütte berufen wurde, – oder respektlos-ironisch formuliert: Er hat den Arbeitskittel einer unbewirtschafteten Hütte, auf der unentwegt Handarbeit anfällt, abgelegt, um sich als Hüttenreferent eines bewirtschafteten AV-Hauses die Chefkrawatte umzubinden.

Die Übernachtungszahlen hielten sich seit 1973 ungefähr auf gleichbleibender Höhe. Im gesamten Berichtszeitraum 1965–1994 sind 28.744 Übernachtungen verzeichnet. Daraus ergibt sich ein Jahresdurchschnitt von 958 Übernachtungen bei einer Auslastung von 8,8 %. Das schöne Wandergebiet und die Nähe diverser Kletterrouten an der Benediktenwand sollten eigentlich weit mehr Besucher anlocken, auch wenn der Aufstieg etwas Zeit erfordert.

Aktionen Umweltschutz

Die Stiftung »Wald in Not« war mit dem Vorschlag an die Sektion herangetreten, für eine Waldschutzmaßnahme Mittel bereit zu stellen. Der Naturschutzreferent veranlasste an der obersten Abrisszone über dem sogen. Polizeihang Latschen und Ebereschen einzupflanzen. Freiwillige Helfer der Sektion machten die Arbeit, die die Stiftung finanziell unterstützte. Der Weg von der Propstalm auf den Rotöhrensattel Richtung Benediktenwand war von alters her nicht geländeschonend angelegt. Dies fiel damals nicht so auf, als die Bergsteiger noch nicht in Massen wanderten. Erst als sie in Massen auftraten und gar Wegkehren abkürzten, also Abschneider trampelten, begann die Bodenbeschädigung drastisch und allgemein sichtbar zu werden. Franz Speer vom DAV hatte dies als Umweltbaustelle ausgeschrieben, aber keine Resonanz gefunden. Das war bei Umweltproblemen verwunderlich, generell aber deswegen verständlich, weil aktive Mitarbeit normalerweise ja im Sektionsrahmen eingebracht wird. Erst als der Sektionsvorstand und Rudi Berger die Initiative ergriffen, kam Schwung in die Angelegenheit. 1997 hatte sich die von der Erosion betroffene Fläche bereits auf 200 m Länge und 100 m Breite vergrößert. Es musste also schleunigst die Abtragung des fruchtbaren Oberbodens gestoppt werden, um der Vegetation die (letzte) Chance zu geben, den Kampf gegen Wasser-, Frost- und Trittschäden zu gewinnen.

Ein Hubschrauber brachte Arbeitsgerät und schweres Eisenmaterial, im Gegenzug den inzwischen von Rudi Berger mit Helfern am Hang eingesammelten Müll zu Tal. R. Berger hatte auch vorher tagelang Proviant angeschleppt, denn die freiwilligen Helfer sollten beim Anmarsch nicht noch durch schwere Rucksäcke »bestraft« werden. Unter seiner fachkundigen Leitung schufteten dann fünf Tage Yvonne Brosch, Mirjam Demewolf, Martin Kempter, Christian Karn und Josef Eckert, unterstützt von Sigi Pimpi indem sie in die vom Wasser ausgespülten Rinnen Holzbarrieren (Rechen) einsetzten und kahle, graslose Flächen mit Ästen und Zweigen präparierten, damit sich der Humus fangen und Bewuchs einstellen kann. Erst nach einem Jahr wird sich feststellen lassen, inwieweit die Schutzvorrichtungen dem Wasserdruck der Schneeschmelze standgehalten haben. Dann könnten Latschen angepflanzt werden. Ein erster Schritt ist somit von den Urlaubarbeitern getan worden, dauerhafter Erfolg müsste sich einstellen und ein Signal für weitere Maßnahmen sein. Erfreulich war die Kooperation mit der Wegegenossenschaft. Kopfzerbrechen bereitete ein Ansinnen der ortsansässigen Almbauern wieder eine Beweidung und evtl. Viehauftrieb zuzulassen. Aber Schafe sind bekanntlich die schlimmsten Kahlfresser und Vegetationsveränderer. Im Einvernehmen mit dem Forstamt befasste sich eine Diplomandin mit der Flora des Gebietes. Die Sektion stellte ihr freie Unterkunft. Auch aufgrund ihrer Ergebnisse wurde eine Beweidung bis auf weiteres zurückgestellt.

Rauhalmhütte

Die früher allgemein üblichen Almhütten-Probleme traten bei der Rauhalm auch noch in den 70-er Jahren charakteristisch in Erscheinung. Da im Sommer eine Sennerin wirtschaftete und der Stall für das Almvieh benötigt wurde, stand die Hütte der Sektion nur im Winter zur Verfügung. Zudem musste vor Auslaufen des Pachtvertrages, um Unsicherheit und Ungewissheit rechtzeitig zu beenden, jeweils monatelang um eine Zusage für eine Vertragsverlängerung gerungen werden, z.B. 1966/67. In diesen Jahren ließ der Eigentümer auch nicht mehr instandsetzen, da er nach seinen Angaben einen völligen Umbau plante. Bei



Die Rauhalmhütte unterm Seekarkreuz.
Foto: Archiv

Beginn der tatsächlich eingeleiteten Bauarbeiten, während der die Alm für die Sektion unbenutzbar war, verstarb er. Doch führten die Erben die Maßnahmen zu einem guten Ende und schlossen auch einen neuen Pachtvertrag. Für Innenausbau und Einrichtung musste die Sektion sorgen, was für den Hüttenwart eine erhebliche Arbeitsbelastung mit sich brachte. Der Bau, jetzt im Gegensatz zur alten Holzhütte, auf einem festen Fundament ruhend, besaß nunmehr Steinmauern, Keller, Treppe und Obergeschoss, wo sich 2 Schlafräume für die Mitglieder befanden, also nicht mehr im jeweils umzumodelnden Stall und somit getrennt von Küche und Kammer der Sennerin im Erdgeschoss. Eine Sommerbenützung hat sich nicht realisieren lassen, da wurde den Vierbeinern der Vorrang eingeräumt. 1977, 1982 und 1987 kam es jeweils zu Vertragsverlängerungen.

Gerhard Schütze

Von 1952 bis 1981, also 30 Jahre, hat Gerhard Schütze die Rauhalm betreut. Bei Beginn seiner Tätigkeit war er bereits 50 Jahre. Er hat während der ganzen Zeit die Hütte jeweils für den Winter als Stützpunkt für die Mitglieder umrichten müssen. Unter großem persönlichem Einsatz jeweils über mehrere Tage hat er diesen notwendigen Auf- und Abbau im Herbst bzw. Frühjahr bewerkstelligt. Zusätzlich musste er zahlreiche Schäden selbst beheben und nach dem erfolgten

Neubau (durch den Verpächter) umfangreiche Arbeiten ausführen, um die Hütte im Inneren ordentlich und gemütlich zu gestalten. Schütze war auch jahrelang als Tourenführer tätig und hat zwischen 1960 und 1979 65 Gruppenfahrten geleitet, dabei die Teilnehmer auf über 250 Gipfel geführt. Auch privat war er ein beachtlicher Alpinist, der noch mit 72 Jahren so schwierige und hohe Berge wie Dent d'Herens, 4.170 m und Grivola, 3.969 m erstieg.

Franz Röschinger

Seit 1981 betreute Franz Röschinger die Rauhalm bestens im Sinne seines Vorgängers, wobei er sich anfangs auf die alten »Rauhalmer« stützen konnte. Wie G. Schütze musste er auch beträchtliche Arbeitsleistungen für Hütte und Mitglieder erbringen. 1989 hat unser Experte Franz Hofmann eine Solaranlage installiert. Februar 1990 deckte der Orkan »Wiebke« südseitig Dachflächen ab. Über die schnelle und wesentliche Hilfeleistung bei der Schadensbehebung zeigte sich der Verpächter erfreulicherweise so dankbar, dass er der Sektion für die Hütte von den ebenfalls entwurzelten Bäumen Brennholz im Wert von ca. DM 1.600,- kostenlos überließ. Vier Jahre später überfiel der Orkan »Lore« die Rauhalm. Erneut wurde ein Teil des Hüttdaches abgedeckt, auch die Türe des Außenklo wurde aus den Angeln gerissen. Wieder halfen Hüttenwart und Freiwillige dem Alm-

bauern bei der Reparatur und beim Aufbereiten, weswegen auch diesmal entgegenkommenderweise 15 Ster Brennholz unentgeltlich der Hütte gespendet wurden. 1993 konnte die Zahl der Lager von 15 auf 20 erhöht werden. – Die Statistik meldete insgesamt 9878 Übernachtungen, das ergibt bei Berücksichtigung der Unterbrechung während des Hüttenumbaus, einen Durchschnitt von 340 Übernachtungen und eine Auslastung von 10,6 %. Dank Franz Röschinger und seinem guten Einvernehmen mit dem Verpächter konnte vor kurzem eine weitere Pachtverlängerung unterzeichnet werden.

Riederalm

Mit den Skihütten im Sudelfeldgebiet hatte die Sektion kein dauerhaftes Glück. Nachdem die einst beliebte Lacheralm 1940 von der SS beschlagnahmt, eine Ersatzhütte auf Grafenherberg nur kurzzeitig während des Krieges zur Verfügung stand, gelang es dem unermüdlich tätigen Alois Kammergruber 1949 für die Skiabteilung die Riederalm anzupachten. 1964 übernahm Stefan Ulrich nach Franz Korntheuer die Hüttenbetreuung. Ab 1965 wären größere Renovierungsarbeiten fällig und notwendig gewesen, doch der Almbauer als Verpächter zeigte kein Interesse. Die Hütte war ihm als Sommeralm gut genug und

die Sektion andererseits wollte keine großen Aufwendungen vornehmen, weil sie ein Grundstück auf Grafenherberg erworben hatte und dort eine neue Hütte plante. Als jedoch die Baugenehmigung behördlich versagt wurde (nachzulesen in Band III der Sektionsgeschichte), mussten wohl an der Riederalm die dringendsten Reparaturen vorgenommen werden. Der Hüttenwart hatte reichlich Arbeit. Wegen allfälliger Pachtverlängerungen gab es stets lebhafte Debatten, da der Almbauer darauf setzte, dass er anderwärts lukrativere Angebote habe. 1976 traf dann die Kündigung ein, die das Pachtverhältnis zum 01.05.1977 beendete. Von 1965–1977 waren 5026 Übernachtungen eingetragen, somit 419 im Saisondurchschnitt, bei einer Auslastung von 11 %.

Ab diesem Zeitpunkt war die Sektion im Sudelfeldgebiet nicht mehr präsent. In Band III der Sektionsgeschichte heißt es im Hinblick auf die »bescheidene« Riederalm geradezu vorausahnend: »... Als Trost mag die Tatsache dienen, dass das Sudelfeld mit Kraftfahrzeug heute von München aus so rasch erreichbar ist, dass eine Übernachtungsgelegenheit an dieser Stelle für unsere Mitglieder nicht mehr so dringend sein dürfte wie früher...« Vielleicht wäre noch hinzuzufügen: ... und weil sich das Tourengebiet, z.B. das Lacherkar, wegen der auf den südseitigen Hängen



Die Sonnleitnerhütte
am Harlasanger.
Foto: K. Hörmann

oft unsicheren und selten idealen Schneelage keiner so großen Beliebtheit mehr erfreut.

Sonnleitnerhütte

Als die Hütte 1955 aufgrund des Bestandsvertrages mit dem ÖAV wieder in den Besitz der Sektion zurückgelangte, musste sie vollständig neu eingerichtet werden. Schon damals hatte sich der Hüttenreferent Hans Link außerordentlich eingesetzt. Nur durch seine Initiative und Arbeit wurde es ermöglicht, die Hütte bereits 1956 einzuweihen und zur allgemeinen Mitgliederbenutzung freizugeben. Zwischen 1966 und 1971 verursachten Unwetter, Stürme und Schneedruck mehrmals Schäden, die umgehend behoben wurden. Leider war die nahe Kobinger Hütte später nicht mehr bewirtschaftet, daher konnten nur noch ausnahmsweise Gepäcktransporte mit dem dortigen Lastenaufzug durchgeführt werden. 1974 wurde in mehrjähriger Arbeit die verrostete Wasserleitung mittels Plastikrohren erneuert. Es war sehr schwierig gewesen, für die Grabarbeiten Hilfskräfte zu finden. Dass die Leitung dann doch in Ordnung kam, war dem persönlichen Einsatz des Hüttenwartes zu verdanken. Nur eine Zeitlang konnte Brennholz (Latschenreste) von einem Lawinenabgang verwendet werden. Als dieser natürliche Vorrat zu Ende ging, musste wieder Brennholz teuer gekauft und antransportiert werden.

Im April 1979 gab Hans Link die Betreuung der Hütte auf. Er hat in den 25 Jahren seiner Tätigkeit unentwegt an der Ausgestaltung der Hütte gearbeitet, hatte notwendige Reparaturen umgehend ausgeführt und viele Verbesserungen vorgenommen. Ihm ist es zu verdanken, wenn diese Hütte zu einem beliebten Stützpunkt in den Kitzbüheler Alpen geworden ist.

Link betreute parallel von 1952 bis 1957 auch noch die Markbachjochhütte. Darüber hinaus war er 15 Jahre bis 1979 Leiter der Skiabteilung. Wahrlich ein großartiges Beispiel idealistischen Einsatzes für die Sektion und ihre Mitglieder, der zu besonderem Dank verpflichtet! Seinem Nachfolger auf der Sonnleitnerhütte, Max Mayer, ist es gelungen, mit Hilfe von Franz Hofmann, eine Solaranlage einzubauen. Ferner konnte für das Kochen Propangas eingerichtet werden. Damit wurde die Beleuchtung wesentlich verbessert und

die Brandgefahr verringert. Nach 14 arbeitsreichen Jahren übergab Mayer 1993 sein Amt an Michael Hagsbacher. Dieser hat in Eigenleistung mit seinen Helfern einen morschen Tragbalken ausgewechselt. Schon der Transport war eine schwierige Sache gewesen. Dabei sind der Sektion erhebliche Mittel erspart worden. Zuvor wurde nämlich die Auffassung vertreten, für diese Arbeit müsste eine Fachfirma beauftragt werden. Das hätte wohl Kosten über DM 10.000.– verursacht. Der alte Fußboden wurde saniert und dadurch auch eine bessere Reinigungsmöglichkeiten geschaffen. Darüber hinaus hat er so viel ergänzt und erneuert, dass die Hütte nunmehr ein Schmuckstück geworden ist. Auch ein außerordentlich gutes Verhältnis mit den einheimischen Nachbarn wurde geschaffen.

Von 1966 bis 1994 sind 23.388 Übernachtungen verzeichnet, im Jahresdurchschnitt 779 bei einer Auslastung von 12,5 %.

Tröglhütte

Veränderungen im Umfeld

Die Hütte ist nach wie vor Ausgangspunkt für den Jubiläumsgrat auf die Zugspitze, den Schützensteig zur Reintalangerhütte und den Übergang über das Hupfleitenjoch oder Rindersteig ins Höllental. Von ihr aus sind die Klettertouren Alpspitz-Nordwand und Nordwestabbruch, sowie Höllentorkopf, Gaif- und Blassengrat, welche immer noch beliebt sind, gut zu erreichen. Neuerdings kommt noch der Klettersteig »Alpspitz-Ferrata« hinzu. Ein ausgeprägtes, vielseitiges Skitourengebiet war es weniger, abgesehen von der anspruchsvollen Spätwinterfahrt auf die Alpspitze. Doch erfreuten in erster Linie schon immer die bekannten Skiabfahrten. Besonderen Wert hatte die Hütte für skisportlich interessierte Mitglieder, da in der Umgebung Skikurse abgehalten werden können. Deshalb hat die fortschreitende Wintererschließung den Kreis der Hüttenbesucher kaum wesentlich verändert. Hingegen hat sie die Außenanlagen der Hütte teilweise nachdrücklich betroffen. Durch die Erdbewegungen beim Liftbau am Hausberg, bei der Neuanlage und Verbreiterung der Piste ja sogar durch die sogenannte Pistenpflege (Planiertrauben) wurde die Quelle einige Male verschüttet. Auch wurden die natürlichen Wasserläufe teilweise so verlegt, d.h.



Die Tröglhütte im
Kreuzeck-Skigebiet.
Foto: Archiv

abgestaut, dass sich in einem Winter direkt vor unserer Hütte ein 10-20 cm tiefer See bildete. Um das Eindringen von Wasser in die Hütte zu verhindern, musste ein Schutzdamm aus Stein errichtet werden.

Versorgung und Entsorgung

Bei der Wasserversorgung gab es weitere Probleme, als 1979 Landratsamt, Gesundheitsamt Garmisch-Partenkirchen und Wasserwirtschaftsamt Weilheim rigoros eine totale Neuerstellung der Zuleitung forderten. Die Kosten drohten zunächst den zumutbaren und verfügbaren Rahmen zu sprengen. Es gelang aber dann, zu einer vertretbaren Regelung zu gelangen, zumal auch Nachbarhäuser auf diese Quelle angewiesen waren und sich beteiligen mussten. Gemäß der Auflage wurde ein neuer Wasserschacht mit einem eingesetzten Katadynfilter erstellt. Gerade dadurch gab es aber Störungen im Wasserlauf, weil dieser in unregelmäßigen Abständen verstopft war. Die Reinigung war jedoch im Winter, wo der Schachtdeckel unter meterhohen Schneemassen eingepackt und nicht immer freizumachen war, eine manchmal unmögliche Angelegenheit. 1983 stimmten die Behörden dann doch einer praktikableren Veränderung zu, die solche Störungen ausschaltete. Alljährliche mikrobiologische Prüfungen der Wasserqualität ergaben keine Beanstandungen.

Ein ständiges Ärgernis war auch die schadenanfällige elektrische Freileitung. Zeitweilig war der Strom im Winter monatelang unterbrochen. Die zeitraubenden provisorischen Instandsetzun-

gen konnten auf Dauer nicht ausreichen. Erst die Verlegung eines Unterflurkabels und die damit verbundene Komplettierung der Innenanschlüsse schafften endgültig Abhilfe und gaben Anlass zu einer fröhlichen »Lichtfeier«. Hingegen entwickelte sich nunmehr die Abfallbeseitigung zu einem ernstesten Problem. Aufgrund Forstamts-Auflage wurde 1971 ein Abfallsilo mit zwei getrennten Kammern für Asche und Sonstigem mit insgesamt 5 cbm Fassungsvermögen erstellt. Diese umfangreiche und teilweise schwierige Baumaßnahme wurde vom Hüttenwart unter Mithilfe der Mitglieder Zapf und Frankl in Eigenregie durchgeführt. Seit 1981 musste der Müll zur Entsorgung sogar bis zur Deponie nach Murnau transportiert werden.

Baumaßnahmen und Belegung

Als weitere große Maßnahme entpuppte sich die Auflage, im 1. Stock einen Notausstieg für einen Brandfall zu schaffen. Die Bauarbeiten waren weit komplizierter als angenommen, wurden 1989 abgeschlossen und boten nun die von der Feuerpolizei geforderte Sicherheit. Aufwändig waren auch die Beseitigung des auftretenden Holzschwammes, der Ausbau der Waschräume (3 t. Bodenplatten, 13 Ztr. Zement und 10 cbm Kies mussten herangeschafft werden), die Erneuerung des Fußbodens im Vorraum (hier benötigte man 14 qm Platten, 16 Ztr. Zement und 3 cbm Kies), der Abbau der 100 Jahre alten Treppe und der umgehende Einbau einer neuen; ferner das Aufstellen eines Hüttenofens im Aufenthaltsraum. Letzterer war nicht zerlegbar, sodass 8 Ztr. von

Hand durch den Gang hineingewuchtet werden mussten. Bei vielen dieser harten Arbeiten unterstützten die Mitglieder Schrimpf und Hadersdorfer den Hüttenwart tatkräftig. Ansonsten machte sich allenthalben auch auf der Hütte das moderne Anspruchsdenken bemerkbar. Zu Zeiten von Max Dauderer hatten die Jungen der Skisportabteilung noch oft mitgeholfen, während der letzten Jahre legten ausschließlich Mitglieder im Rentenalter Hand an.

Der Hüttenbesuch tendierte unterschiedlich. Einige Jahre war der Sommerbesuch stark zurückgegangen, z.B. 1973, dafür florierte der Winterbetrieb, vermutlich wegen der neuen Lifte. Andererseits blieben die Besucher in schneearmen Wintern aus, dafür sprangen vermehrt Sommerbergsteiger ein, die ab 1974 die verschiedenen Wandermöglichkeiten des Gebietes neu entdeckten. 1974 übergab die Forstverwaltung der Sektion gegen eine mäßige Pachterhöhung den bis dato immer noch für ihre Zwecke reservierten Raum. Dadurch konnte die Zahl der Lager erhöht werden. 1990 besuchte eine Gruppe russischer Alpinisten die Hütte, 1991 trafen sich dort im Rahmen der Partnerschaft (Jumelage) mit der französischen Sektion Nizza des CAF Gruppen beider Vereine.

Thomas Baldauf und Nachfolger

Im März 1993 beendete Thomas Baldauf nach mehr als 30 Jahren seine Tätigkeit als Hüttenreferent. Er selbst schreibt darüber: »Es war, insgesamt gesehen, eine schöne Aufgabe, wenngleich natürlich in dieser langen Zeit gelegentlich Ärger nicht ausblieb.« Überblickt man die umfangreiche Liste der ausgeführten Arbeiten, wird man anerkennen, dass Baldauf außerordentlich viel geleistet und den vollen Dank der Sektion verdient hat. Es war ihm gelungen, droben unter dem Kreuzwankl ein gemütliches Zuhause für Sommer und Winter zu schaffen.

Helmuth Knörr trat die Nachfolge an und gab sie dann 1995 an Klaus Kellner weiter. Ihm ist es zu verdanken, dass mit der Tröglhütte ein ebenso moderner, gefälliger und anheimelnder Stützpunkt für Kletterer, Bergwanderer, Skifahrer und nicht zuletzt für ganze Familien mit Kindern entstanden ist. Durch die Verlegung des Herdes in den Nebenraum wurde erreicht, dass der Aufenthaltsraum ohne störende Küchentätigkeit in

eine gemütliche Stube verwandelt wurde. Die Hütte wurde dadurch enorm aufgewertet und sollte alle Mitgliederkreise besser ansprechen.

52419 Übernachtungen waren im Berichtszeitraum angefallen, das entspricht einem Jahresdurchschnitt von 1747 bei 16,3 % Auslastung.

Waxensteinhütte

Mit nur 6 Lagern und 4 arg primitiven Notlagern ist die Waxensteinhütte die kleinste Sektionsunterkunft, wenn man die Biwakschachteln nicht berücksichtigt, die doch eine eigene Spezies darstellen. Die Hütte hieß um die Jahrhundertwende »Jäger Loisl's Austrag«, wie der Heimatschriftsteller Ludwig Ganghofer einmal in Erinnerung gebracht hat, war also für einen einsiedlerischen Forstrentner gerade ausreichend dimensioniert. Das kleine, unter den Nordabstürzen des Waxensteinkammes im sogenannten Zauberwald versteckte Blockhäuschen wurde 1920 von der Forstverwaltung angepachtet. Ing. Dubois übernahm die Betreuung und gestaltete das Innere, größtenteils in Eigenleistung so um, dass der Mitgliederzuspruch nicht ausbleiben konnte. Während der ersten 11 Jahre zählte man rd. 2100 Übernachtungen, also 192 im Jahresdurchschnitt. Damals standen die Waxensteine bei den Kletterern hoch im Kurs. 1926 war Fritz Bernsdorf Hüttenwart und nach dessen Bergunfall über drei Jahrzehnte hindurch Alois Kammergruber. In dem hier vorgegebenen Berichtszeitraum haben sich die Mitglieder Franz Staudinger (1963-1974) und Richard Kisser (1975-1986) um die Instandhaltung der Hütte gekümmert und bei der allfälligen Winterfestmachung viel Zeit geopfert und Arbeit geleistet. Von 1965 bis 1986, also in 22 Jahren sind 2208 Übernachtungen angefallen, rd. 100 im Jahresdurchschnitt. Es ist verständlich, wenn die beiden Hüttenreferenten in ihren Jahresberichten beinahe unisono das Klagegedicht anstimmten: »... trotz der Ideallage für Klettertouren aller Schwierigkeitsgrade lässt der Besuch unverständlicherweise nach wie vor zu wünschen übrig ...« 1986 verursachte ein verheerender Windbruch katastrophale Schäden im Bergwald, so dass die Hütte wegen der entwurzten und umgeknickten Baumstämme nur äußerst mühevoll durch einen chaotischen Urwald (Zauberwald?) erreicht werden konnte. Auch auf der Hütte wehte ein schär-

ferer Wind. Reinhard Stöckle, bekannt als Tourenführer, Kletterer, Kursleiter, Leiter der Skischule, alpin und vereinsintern, erblich belastet von Großvater und Vater her, stiftete, transportierte und baute einen neuen Herd ein. Außerdem errichtete er gerade noch vor dem Zusammenbrechen des bisherigen ein neues Klohäuschen, das nach einem kurzen Waldspaziergang mühelos erreicht werden kann, wenn es nicht gerade von einem umgestürzten Baumstamm belegt ist. 1987 übernahm R. Stöckle die Hüttenbetreuung und markierte den Zugang von Hammersbach/Grainau ab Berg(Forst-)strasse, nachdem die Folgen des Windbruchs größtenteils beseitigt waren. Die Übernachtungszahlen der anschließenden 8 Jahre standen im Aufwind: 1254 Übernachtungen mit dem Jahresdurchschnitt von 156, obgleich die »Zwölferkante«, die bekannteste und lohnendste Tour (IV) inzwischen in einem Zug erklettert wird, also vom Tal aus ohne Zwischenübernachtung. 1993 sind vom Hüttenwart zusammen mit Beauftragten der Sektion Garmisch, um die Ideallinie der Kante zu sichern, an 14 Standplätzen Sicherungshaken eingedübelt worden. Im Umkreis der Mittagsschlucht wurde teilweise über zunehmenden Steinschlag geklagt, doch gibt es noch zahlreiche andere Anstiege in den Schwierigkeitsgraden II bis VI. Wenig bekannt ist der Steig um die

Mandlwand herum ins Höllental und kaum begangen jener über den Bärnheimatkopf zum Eibsee, der eindrucksvolle Landschaftsszenarien entlang der Wandfluchten des Waxensteinkammes bietet. Man darf allerdings diesen auf Strecken verwachsenen und undeutlichen Steig nur erfahrenen Wanderern empfehlen.

Insgesamt wurden in den 30 Jahren 3462 Übernachtungen gezählt, demnach 115 im Jahresdurchschnitt bei einer Auslastung von 10,1 %.

Winklmooshütte

Umgebung

Auf Winklmoos hatte sich im Laufe der Zeit vieles einschneidend verändert. Früher musste man den Anstieg vom Seegatterl noch zu Fuß bewältigen. Mit dem Ausbau der Straße war unsere Hütte dann mit Fahrzeugen erreichbar, im Sommer mit eigenem Pkw, im Winter mit dem Postbus. Bald entstanden Skilifte und die Dürrnbachhornbahn. Eine Zeitlang gab es auch Verkaufsläden auf Winklmoos. Um 1972 wurde der Skizirkus Winklmoos-Scheibelberg-Kammerköhr total ausgebaut. Es war nunmehr ein reines Pistengebiet entstanden, doch wurde der Hüttenbetrieb nicht wesentlich betroffen oder umgekrempelt. Das dürfte darauf zurückzuführen sein,



Die Waxensteinhütte.
Foto: K. Hörmann



Die Winklmooshütte im gleichnamigen Skigebiet.
Foto: Archiv

dass sich das Gelände immer schon für Bergwanderer und gemütliche Skifahrer anbot, kaum für Hochtouristen, Kletterer oder anspruchsvolle Skitourengeher. Auch nach »Erschließung« empfiehlt es sich weiterhin für einen angenehmen Ferienaufenthalt im Sommer und Winter und nicht zuletzt besonders für Familien mit Kindern. Auch wird sie wegen der leichten Erreichbarkeit besonders gerne als »Feier-Lokal«, etwa nach dem Abitur oder bei Jubiläen benutzt – und nicht selten missbraucht.

Einrichtung und Entsorgung

Die Hütte war seit der Renovierung 1964 entsprechend gut eingerichtet. Sie besaß Fließwasser und elektrischen Stromanschluss. Selbstverständlich wurden die technischen Einrichtungen laufend verbessert und ergänzt. Aber dadurch erhöhten sich Gefahren und Zahl der Bedienungsfehler. Gerade durch letztere entstanden mehrmals kostspielige Schäden. Die Frage bleibt offen, ob jene nur aus Gedankenlosigkeit auftraten oder ob es sich bereits um Fahrlässigkeit gehandelt hatte. Der Hüttenwart hatte immer wieder Veranlassung, eindringlich auf die Beachtung und Einhaltung der Bedienungsanweisungen bezüglich der Wasserversorgung und der elektrischen Geräte aufmerksam zu machen. Unverständlich waren die schlimmen Beschädigungen am Küchenherd und Kachelofen. 1969 wurde zusätzlich ein elektri-

scher Herd mit Einschaltautomatik aufgestellt, 1983 durch einen ähnlichen von Familie Stefan Ulrich gestifteten ausgetauscht, der 1993 durch einen weiteren, ebenfalls gestifteten ausgewechselt wurde.

Bei der Abfallbeseitigung gab es allenthalben Schwierigkeiten und Versäumnisse. Der Müll musste jeweils in die Tonnen an der Fahrstrasse gebracht werden. Diese, im Winter oft unter Schneemassen vergraben, waren auszuschaufeln, damit sie von der Gemeinde-Müllabfuhr geleert werden konnten. Mancher Besucher wollte sich offensichtlich den Gang dort hinunter ersparen. Anscheinend war man früher teilweise noch weit sorgloser bei der Abfallbeseitigung gewesen, das stellte sich 1992 bei den Arbeiten für die Kanalisation heraus, als man vor der Hütte vergrabene Abfälle freilegte.

Besondere Probleme bereitete wiederholt die Wasserversorgung. Da 1969 kurz vor Weihnachten große Kälte eingebrochen war, ohne dass der Boden eine isolierende Schneedecke gehabt hätte, war die Wasserleitung zwei Monate lang eingefroren und musste elektrisch aufgetaut werden. 1971 verursachte ein Rohrbruch bei der benachbarten Traunsteiner Hütte, dass erneut über die Weihnachtstage und eineinhalb Monate kein Wasser lief. 1975/76 war die Leitung ebenfalls von Weihnachten bis Mai defekt. Die Hüttenbesucher, darunter auch Kurse und Gruppen, mussten

Wasser eimerweise von anderen Hütten heranschaffen. Noch einmal war die Leitung ab Dezember 1979 eingefroren und konnte erst Ende Januar 1980 bei minus 20 Grad von den Mitgliedern H. Erber und St. Ulrich mit Herrn Dieroff wieder in Ordnung gebracht werden. Dazu traten manchmal auch »hausgemachte« Wasserschäden infolge falscher Handhabungen auf. Bei zerstörten Türschlössern konnte man vielleicht noch großzügig annehmen, da hätten welche keinen Hütten Schlüssel bei sich und wollten sich auf diese gewaltsame Weise kurz vor Nacht Zutritt verschaffen, aber das Zerschlagen der farbigen Fensterscheiben an der nahen Bergkapelle 1972 und 1974 kann doch nur mutwillig geschehen sein.

Hüttenwarte

Nach so vielen Klagen muss herausgestellt werden, dass die Hüttenwarte über die Behebung der Schäden hinaus dennoch Idealismus und Zeit aufgebracht hat, die Innenausstattung der Hütte weiter zu verbessern. Karl Pfannholzer hat von 1947 bis 01.11.1980, also 34 Jahre, mit großem Fleiß alle Aufgaben des Hüttenreferenten bewältigt. Wer sich an die Verhältnisse unmittelbar nach dem Krieg erinnern kann, wird ermes sen, mit welchen Schwierigkeiten eine Hütten betreuung, 120 km von München entfernt, verbunden war.

Seine Nachfolge trat Hans-Jürgen Härter an. Er war bemüht, Unvermögen und Unverständnis der Mitglieder bei der Bedienung von technischen Einrichtungen dadurch auszuschalten, dass er teilweise automatische Geräte, u.a. hydraulische Türschließer und einen Schütz am Frostwächter in der Toilette installierte. Der Aufenthaltsraum

wurde wohnlicher gestaltet, der Schlafräum isoliert und unterteilt, was großen Beifall fand. Darüber hinaus mussten Unwetterschäden an Dach und Außenwänden behoben werden, auch Dachbalken, Dachpapphaut und Dachrinnen waren zu erneuern. Die Verkabelung der Stromleitung und als Folge davon die Erstellung einer neuen Blitzschutzanlage verursachte weitere Arbeiten. Wertvolle Einrichtungsgegenstände, wie Kühlschrank, E-Herd u.a. stifteten die Familien Kellner, Ulrich, Kammerdinger und Koch.

Nach zwölfjähriger, äußerst verdienstvoller Arbeit verabschiedete sich der Hüttenreferent Hans-Jürgen Härter 1992 mit einem Rekordergebnis an Übernachtungen und legte sein Amt in die Hände von Jörg Storch, der ihn bereits geraume Zeit unterstützt hatte und daher bestens eingearbeitet war. J. Storch hat vielen Gruppen, vor allem auch Jugendgruppen, den Besuch der Hütte ermöglicht und hatte es sich nicht verdrießen lassen, nachher jeweils die versäumten Säuberungsarbeiten selbst durchzuführen. Zudem hat er sich als qualifizierter Hochtourenführer für die Sektion erfolgreich betätigt. Erfreulicherweise konnte der Umfang des Pachtgrundstückes ansprechend erweitert werden. Als der Abwasserkanal fertiggestellt war, hatte die Gemeinde begonnen, von den Hüttenbesuchern Kurtaxe zu fordern. Bei Vorlage entsprechender Marken konnte man dafür in den Genuß einiger Vergünstigungen kommen, z.B. bei Loipen- und Parkplatzbenützung und beim Besuch des Schwimmbades in Reit i. W.

Die Statistik weist seit 1965: 64.096 Übernachtungen aus, im Jahresdurchschnitt 2137, Auslastung 16,7 %.

Schlusswort

Bei der Abfassung der vorliegenden Chronik haben mich Peter Dill (Bericht über die Jugendgruppen) sowie Helga Bullmer und Otto Hannes Ther bereitwillig und umfangreich unterstützt. Dafür bedanke ich mich besonders.

Der Zeitpunkt über 30 Jahre mit Abschluss 1995 trifft zusammen mit dem Ende einer Periode traditionellen Sektionsgeschehens. Mit der Übernahme des Vorsitzes durch Prof. Dr. Johann Sonnenbichler und des Amtsantritts des Geschäftsführers Harald Dobner hat ein neues Kapitel in der Geschichte der Sektion begonnen, das moderne Gedanken in den Vordergrund rückt. Damit ist es an einer richtigen Stelle möglich, die Chronik über die bisherigen Ereignisse abzurunden, um für den Bericht über künftige Entwicklungen eine neue Seite aufschlagen zu können.

März 1999 Max A. Stöckle



Am Rochefortgrat; im Hintergrund die mächtige Brenvaflanke des Mont Blanc. Foto: M. Stöckle

Teil 2 1996 bis 2000

Von Horst Höfler

Der Bearbeiter dankt Prof. Dr. Johann Sonnenbichler (Erster Vorsitzender),
 Winfried Kahlich (Schatzmeister), Peter Dill (Schriftführer),
 Ernst Theuerkorn (Baureferent), Harald Dobner (Geschäftsführer),
 Rudi Berger (Naturschutzreferent), Marc Tiebout (Jungmannschaftsleiter)
 sowie Helga Bullmer und Max A. Stöckle herzlich
 für ihre Anregungen, Korrekturen und Ergänzungen.

Mitglieder

Entwicklung der Mitgliederzahlen

Aufgrund günstiger Konstellationen und innovativer Maßnahmen – konstruktiv-kreative Zusammenarbeit von Vorstand und Servicestelle, optimierter Mitgliederservice, Aktion »Mitglieder werben Nichtmitglieder«, Werbemaßnahmen wie »DAV-Mitgliedschaft als Weihnachtsgeschenk«, verstärkte Mitgliederwerbung auf den Sektionshütten, Urlaubsermäßigung auf Selbstversorgerhütten, Schnupperbonus für Neumitglieder, Beitragsermäßigung bei Eintritt im zweiten Halbjahr, neuer Familienbeitrag, verbesserter Versicherungsschutz, verstärkte Öffentlichkeitsarbeit – stiegen die Mitgliederzahlen ab 1997 rapide an. Am 6. April 1998 konnte Gabriele Orth als 30.000-stes Sektionsmitglied vom Zweiten Vorsitzenden Günther Manstorfer in der Servicestelle mit einem Blumenstrauß begrüßt werden. Der Mitgliederstand der Sektion erhöhte sich von 26.487 (1995) auf 35.307 bis Jahresende 1999. Das bedeutet zugleich eine Rekordmarke an

Mitgliederentwicklung 1995–1999



Das 30.000-ste Mitglied wird in der Servicestelle begrüßt. Foto: Archiv

Mitgliederzuwachs innerhalb des gesamten Alpenvereins.

Satzung

Nach einer Satzungsänderung zwecks Angleichung an die DAV-Mustersatzung im Jahr 1998 erforderte 1999 der große Umfang an Hüttenproblemen eine Änderung der Satzung zu Vorstand: § 12 – Zusammensetzung wie folgt:

Ziffer 1: »Der Vorstand im Sinne des § 26 BGB besteht aus dem 1. Vorsitzenden, dem 2. Vorsitzenden, dem Schatzmeister, dem 1. Schriftführer, dem Rechtsreferenten, dem Referenten für Bauwesen und Hüttentechnik und dem Jugendreferenten, als Vertreter der Sektionsjugend.«

Dadurch wurde es möglich, den Vorstand um den Referenten für Bauwesen und Hüttentechnik auf insgesamt sieben Vorstandsmitglieder zu erweitern.

Weitere von der Mitgliederversammlung 1999 beschlossene Änderungen zu Vorstand: § 12 – Zusammensetzung:

Die bisherige Fassung der Ziffer 5 wurde durch den Text der bisherigen Ziffer 6 ersetzt.

Ziffer 6 wurde neu gefasst wie folgt: »Der Geschäftsführer wird vom Vorstand angestellt

und ist besonderer Vertreter des Vereins (§ 30 BGB), beschränkt auf den ihm zugewiesenen Geschäftskreis. Er ist nicht Mitglied des Vorstandes im Sinne von § 26 BGB.«

Zu Vorstand: § 13 – Aufgaben wurde für Ziffer 1, erster Satz, folgende Änderung beschlossen: »Die Sektion wird nach außen gerichtlich und außergerichtlich durch den 1. Vorsitzenden, den 2. Vorsitzenden oder den Schatzmeister vertreten.«

Beiträge und Spenden

Beiträge

1997 hatte die DAV-Hauptversammlung einen ab dem Jahr 2000 höheren, insbesondere für die Unterstützung von Baumaßnahmen auf Hütten dienenden Abführungsbeitrag durch die Sektionen an den Dachverband beschlossen. Deshalb wurde eine neue Beitragsstruktur innerhalb der Sektion München unumgänglich. Doch auch der eigene Sektionsetat hatte sie zur Bildung angemessener Rücklagen nötig. So beschloss die Mitgliederversammlung 1999 folgende Beiträge:

Zwecks Minderung von Härten wenigstens bei langjährigen Mitgliedern soll künftig ein Treuebonus gewährt werden: A-Mitglieder bezahlen nach zehn Jahren Mitgliedschaft DM 100,- und nach 20 Jahren DM 95,-, B-Mitglieder nach zehn Jahren Mitgliedschaft DM 55,- und nach 20 Jahren DM 52,-.

»Plus«-Mitglieder der DAV-Sektion Oberland (siehe Seite 221 entrichten nicht den üblichen C-Mitglied-Beitragssatz von DM 40,-, sondern sind beitragsfrei.

Spenden

1998 wurden der Sektion zwei großzügige Spenden zugeführt: SFr 35.000,- für das Watzmannhaus und DM 100.000,- für eine neue Selbstversorgerhütte. Auch für diese beiden Spenden gilt, was Max A. Stöckle schon auf Seite 15 bemerkte: Die Geber möchten nicht genannt werden. Bleibt zu sagen: ganz herzlichen Dank!

Jubilare

Das Ehrenzeichen für 70 Jahre Mitgliedschaft in der Sektion München konnten in Empfang nehmen:

- 1995 Prof. Dr. Walther Baier, Schleching
Anton Döhler, München
Eveline Engel, München
Maria Gatter, München
Dr. Martin Haas, München
Richard Huth, Gräfelfing
Dr. Reinhard Maier, Grünwald
Gabriele Stumpf, München
Alfons Trumm, München
Friedrich Welk, München
- 1996 Anton Bräuer, München
Richard Ertl, München
Dr. Hans Günther, Hergensweiler
Dr. Karl Heuck, Hirschberg
Mathilde Hieber, Diessen
Stephan Imhof, München
Albin Kneidl, München
Horst Schleissing, Krailling
Alfred Schnitzlein, München
Dr. Karl Weber, Speyer
Dr. Richard Wunderer, München
- 1997 Alfons Baumann, Germering
Hans Castenauer, Otterskirchen
Dr. Dieter v. Crailsheim, Gerabronn
Richard Kircheis, Straßlach-Dingharting

	A-Mitglied	B-Mitglied	Begründung:
2000	DM 105,-	DM 58,-	Erhöhung des DAV-Abführungsbeitrages beim A-Mitglied bereits DM 12,-
Sonderbeiträge:			
	DM 40,-		C-Mitglied
	DM 60,- (unverändert)		Junioren 18–25 Jahre
	DM 25,-		Jugend 10–18 Jahre (Eltern sind Mitglied)
	DM 5,- (unverändert)		Kinder bis 10 Jahre (Eltern sind Mitglied)
	DM 145,-		Familienbeitrag

- Viktor Klein, Murnau
 Sophie Meier, Deisenhofen
 Walter Proelss, Bruckmühl
 Josef Rechl, Neutel
 Josef Schenk, München
- 1998 Ludwig Biller, Murnau
 Hermann Ellenrieder, München
 Karl Eppendorfer, München
 Therese Ernst, München
 Oskar Hopf, Solingen
 Hans-Christoph Mattiesen, Sonthofen
 Georg Michel, Bad Tölz
 Heinz Thueme, Vaterstetten
 Walther Thyrer, München
 Curt Vinz, München
 Josef Wittmann, München
- 1999 Dr. Erwin Gleim, Oy-Mittelberg
 Walter Junginger, München
 Friedrich Kitzinger, Königsdorf
 Hans Laudann, Simbach
 Leo Mueller, Kaufbeuren
 Karl Renner, München
 Erich Schoepf, Grünwald
 Dr. Hilde Weiß, Krailling

Das seltene Ehrenzeichen für 75 Jahre Mitgliedschaft wurde an folgende Personen überreicht:

- 1995 Marie Luise Firngau, München
 Erni Föckersberger, München
 Albin Harttig, München
- 1996 Karl Mühlbauer, München
 Wilhelm Orth, München

- 1997 Ernst Baumann, Planegg
 Marie Haarlaender, Gauting
 Alfred Handtmann, Biberach
 Mathilde Hartgasser, München
 Friedrich Preu, München
 Dr. Herbert Schmid, Unterschleißheim
 Anton Stimpfle, München
 Dr. Fritz Wertenson, Gräfelfing
- 1998 Myrrha Freifrau von Aretin, Vilshofen
 Anna Kirchhofer, München
 Else Medizove, München
 Karl Saufler, München
- 1999 Dr. Heinz Barth, München
 Maria Mayer, München
 Gottfried Simmerding, München
 Dr. Heinz Tillmann, München

Ehrungen

Die Goldene Ehrennadel erhielten:

- 1996 Otto Hannes Ther
 1998 Herbert Fertl
 Max A. Stöckle

Runder Geburtstag

Frau Eveline Engel, die 1995 das Ehrenzeichen für 70-jährige Mitgliedschaft überreicht bekam, konnte am 22. April 1999 bei guter Gesundheit ihren 100-sten Geburtstag feiern. Renate Hitzelberger und Johann Sonnenbichler gratulierten persönlich.

Leitung der Sektion

Vorstand

Die Mitgliederversammlung vom 27. März 1996 wählte für die folgenden drei Jahre den entscheidungsberechtigten Vorstand:

Erster Vorsitzender	Prof. Dr. Johann Sonnenbichler (vorher Zweiter Vorsitzender)
Zweiter Vorsitzender	Günther Manstorfer
Schatzmeister	Winfried Kahlich (weitere Amtszeit)
Schriftführer	Peter Dill (vorher Jugendreferent)
Rechtsreferent	Bruno Kropf (weitere Amtszeit)
Jugendreferent	Franz Theuerkorn (weitere Amtszeit)

Der neu gewählte Vorstand definierte in zwei Klausurtagungen für die Zukunft der Sektion folgende Ziele:

- Modernisierung und Optimierung der Mitgliederbetreuung in der Servicestelle;
- Erweiterung des Kurs- und Tourenprogramms mit besonderen Angeboten für Anfänger;

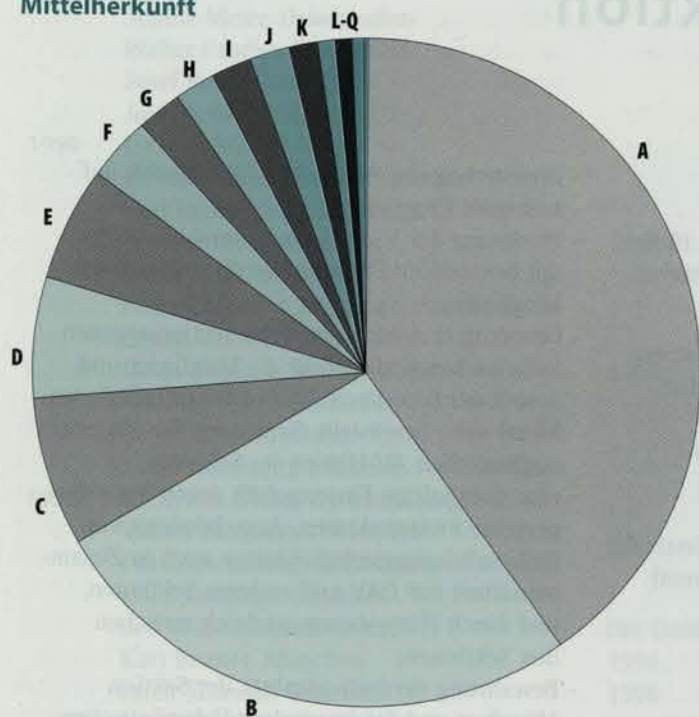
- Erweiterung der Aktivitäten im Hinblick auf kulturelle Programme;
- Förderung der Vielfalt der Unterabteilungen mit besonderen Programmen für interessierte Mitglieder;
- bevorzugter Ausbau der zehn sektionseigenen Selbstversorgerhütten für die Mitglieder und, soweit der DAV-Dachverband die erforderlichen Mittel dazu bereitstellt, Sanierung der allgemein zugänglichen AV-Hütten der Sektion;
- eine nachhaltige Finanzpolitik durch leistungsgerechte Preisstrukturen, Ausschöpfung von Rationalisierungsmöglichkeiten auch in Zusammenarbeit mit DAV und anderen Sektionen, und durch Hüttenlastenausgleich zwischen den Sektionen;
- Bewahrung der Individualität der Sektion München und Stärkung einer föderalistischen Struktur innerhalb des DAV.

Das Erreichen dieser selbst gestellten Vorgaben wurde nicht zuletzt durch regelmäßige monatliche Vorstandssitzungen zielstrebig verfolgt und immer wieder selbstkritisch hinterfragt. Mit der Mitgliederversammlung 1999 endete



Der 1999 gewählte Vorstand. Von links: E. Theuerkorn, B. Kropf, W. Kahlich, G. Manstorfer, Prof. Dr. J. Sonnenbichler, R. Dill; nicht im Bild P. Dill.

Mittelherkunft



Einnahmen 1999

TDM (Eintausend DM)	Category
2036	A Mitgliedsbeiträge, Service und Aufnahmegeb.
1346	B Verpachtung/DAV-Hütten
362	C Veranstaltungsprogramm/Touren u. Kurse
300	D Rücklagenauflösung
275	E Sektionseigene Selbstversorgerhütten
168	F Spenden, Schenkungen
104	G Gruppen und Abteilungen
104	H Vorträge
101	I Vorsteuerrückerstattung
97	J Verkaufserlöse
67	K Bücherei und Ausrüstung
48	L Werbung/Mitteilungen
33	M Zinserträge
33	N Wegegebiete
0	O Kletteranlagen
8	P Umweltschutz
2	Q Sonstiges
5.084	Gesamt

die dreijährige Amtszeit des 1996 gewählten Vorstands. Am 5. Mai 1999 fanden die Neuwahlen aller Vorstandsmitglieder, Referenten und Abteilungsleiter statt. Dabei wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Ein deutliches Zeichen beginnender Konsolidierung und des Vertrauensbeweises durch die Mitglieder. Neu in den Vorstand kam nunmehr, nachdem er 1997 bereits zum bautechnischen Berater bestellt worden war, der Referent für Bauwesen und Hüttentechnik Ernst Theuerkorn. Als Jugendreferent wurde, da sich Franz Theuerkorn aus beruflichen Gründen nicht mehr der Neuwahl stellte, Robert Dill gewählt.

Finanzen

Aufgrund der positiven Mitgliederentwicklung stiegen die Beitragseinnahmen abzüglich des an den DAV abzuführenden Anteils von knapp DM 959.000,- im Jahr 1995 auf ca 1.200.000,- in 1999. Allein '99 flossen DM 836.000,- dem Gesamtverein zu.

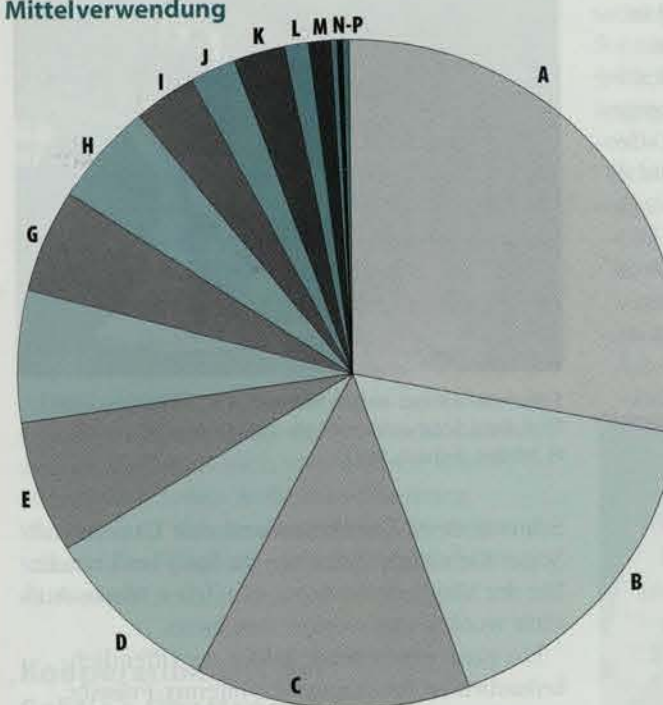
Eine klare Darstellung der Finanzen der großen DAV-Sektion vermittelt die Einnahmen- und

Ausgabenübersicht für das Vereinsjahr 1999 (siehe oben). Der vergleichsweise geringe Einnahmenüberhang wird, da ein gemeinnütziger Verein keine Gewinne erzielen kann und darf, auf das Folgejahr vorgetragen und wiederum Vereinszwecken zugeführt.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit der Sektion ist revolutionär verbessert worden. Bereits 1994 gab Otto Hannes Ther unter Mitarbeit von Helga Bullmer und Eugen Verrecchia eine 72-seitige, viel beachtete, spannend zu lesende Jubiläumsschrift zum 125-jährigen Bestehen der Sektion (und des Deutschen Alpenvereins) heraus. 1996 wurde ein Referat für Öffentlichkeitsarbeit eingerichtet, das der Zweite Schriftführer Herbert Konnerth (in dieser Position Nachfolger von Dr. Gangolf Scholz) zusätzlich übernahm. Die Nachwahl bei der Mitgliederversammlung 1997 bestätigte Konnerth in diesem Amt. In seine Ägide fällt bereits die »Neugestaltung des Programmhefts« - auch mit den Programmen aller Untergruppen sowie mit aktu-

Mittelverwendung



Ausgaben 1999

TDM (Eintausend DM)	Category
1416	A Verpachtung/DAV-Hütten
836	B Beitragsabführung an DAV
668	C Veranstaltungsprogramm/Touren u. Kurse
429	D Mitgliederservice: Betreuung, Verwaltung, Auskünfte, Versicherung
334	E Unbew. Selbstversorgerhütten der Sektion
315	F Gruppen und Abteilungen
254	G Leihbibliothek und Ausrüstungsverleih
249	H Mitteilungen, Internet
160	I Vorträge
114	J Kletteranlagen
120	K Wareneinkauf
57	L Wegeunterhalt
55	M Edelweißfest, Ehrungen und Jubilare
18	N Umwelt- und Naturschutz
11	O Vereinsgeschichte, Dokumentation
9	P Zinsen, Nebenkosten Geldverkehr
5.045	Gesamt

ellen Informationen - auf das A5-Format und auf ein modernes Erscheinungsbild. Konnerth oblag von Anfang an die Redaktion, die grafische Gestaltung übertrug man der Münchner Agentur Wilhelm Brauer.

Ab Ende 1997 wandelte sich das Programmheft zur Zeitschrift »München alpin« - mit 16-seitigem, farbigem Leseteil, für dessen Bearbeitung der Alpinjournalist Horst Höfler gewonnen werden konnte. Über einen »Schreiberwettbewerb« wurden, neben bereits bewährten Autoren, weitere Talente aus den Reihen der Sektion entdeckt, die nach und nach »zu Wort« kommen. Auf der Basis der Kooperations-Vereinbarung mit der DAV-Sektion Oberland (siehe Seite 221) wird es ab dem Jahr 2000 eine gemeinsame Sektionszeitschrift geben. Da es Konnerth aus beruflichen Gründen nicht möglich war, die Redaktion der Sektionszeitschrift verantwortlich weiterzuführen, wählte die Mitgliederversammlung 1999 Frank Martin Siefahrth zum Chefredakteur.

Neue, attraktive Sektions-Poster und Werbe-Faltblätter wurden kreiert. Professionell gemachte Medienmeldungen zu den verschiedensten aktuel-

len Maßnahmen der Sektion - Umweltbaustellen, Zustand der Sicherungen auf dem Jubiläumsglat, Notrufhandys, Einführung eines Familienbeitrags u.a.m. - gingen an die Redaktionen der Printmedien, des Hörfunks und des Fernsehens. Zwei große Feste sorgten zusätzlich für hohe Medienpräsenz: die Feiern »100 Jahre Münchner Haus«



Herbert Konnerth, seit 1997 Referent für Öffentlichkeitsarbeit.

auf der Zugspitze (1997) sowie »200 Jahre Erstersteigung der Watzmann-Mittelspitze« (1999) in Berchtesgaden bzw. auf dem Watzmannhaus.

1998 konnte der 192-seitige, attraktiv gestaltete Führer »Die ‚Münchner‘ Berghütten«, herausgegeben von der Sektion München, beim Verlag »Geobuch« erscheinen. Er präsentiert die insgesamt 19 Hütten der Sektion mit ihren Zugängen, Übergängen und Gipfeltouren im Sommer und mit Ski. Der Bearbeiter realisierte das »Rucksackbüchl« in konstruktiver Zusammenarbeit mit den Hütten- und Wegereferenten sowie mit Peter Dill und Herbert Konnerth.

Bei fünf Bergbuchpräsentationen trat die Sektion München als Veranstalter bzw. Mitveranstalter auf: »Hermann Buhl – Kompromisslos nach oben« (1997, mit Reinhold Messner), »Naturerlebnis Alpen« sowie »Die ‚Münchner Berghütten‘« (1998, mit Dr. Walter Jung und H. Höfler), »Wetterstein« (1998, mit Heinz Zak), »Everest – zum Greifen nah« (1999, mit dem amerikanischen Bergsteiger Mark Pfitzer und Malte Roeper und in Kooperation mit Sport Schuster), und »Eugen Guido Lammer – Durst nach Todesgefahr« (1999, wiederum mit Reinhold Messner und H. Höfler).

1996/97 hatte sich die Sektion mit zwei Vorträgen von Kurt Diemberger und Heinz Zak in der »Black Box« des Kulturzentrums Gasteig auf das Feld der anspruchsvollen Profi-Vorträge gewagt. 1997/98 bot sie unter dem Slogan »Alpine Highlights« bereits sechs Top-Veranstaltungen (darunter erstmals auch das »Banff Festival of Mountain Films«) an. Im Gasteig war man nunmehr in den rund 600 Zuschauer fassenden Carl-Orff-Saal gewechselt. Ab 1998/99 wurde die Organisation H. Höfler übertragen. Neun Spitzenvorträge – darunter Reinhold Messners »Yeti – Legende und Wirklichkeit« in der Philharmonie – lockten insgesamt 6063 Zuschauer an. Die »Alpinen Highlights« wurden weitergeführt. Robert Jasper, Thomas und Alexander Huber, Jürgen Winkler, Stefan Glowacz, Pit Schubert, Martin Schließler, Kurt Albert, Bruno Baumann sind nur einige der namhaften Bergsteiger und Abenteurer, die bislang auf der Carl-Orff-Saal-Bühne gestanden haben.

Bei der C+B+R (»Caravan, Boot und Reisen«) 1998, zum Opening der Neuen Messe München, betrieb die Sektion in Kooperation mit Sport



Präsentation des neuen Hermann-Buhl-Buches mit Prof. Dr. J. Sonnenbichler (rechts), R. Messner und H. Höfler. Foto: G. Witt

Schuster einen Kletterturm und eine Kletterwand. Sogar Kleinkinder bekamen da Spaß am Kraxeln. Die der Mitgliederwerbung dienlichen Messe-Auftritte wurden und werden fortgesetzt.

Ein ganz wesentlicher Faktor der Öffentlichkeitsarbeit ist heutzutage die Internet-Präsenz. Vorbereitet haben diese Ullrich Martini, Ralph Schießl und Stefan Böck. Seit 1998 ist der bewährte EDV-Fachmann Rainer Schongar Internet-Beauftragter. Innert sieben Wochen im Herbst '98 konnten bereits 4000 Zugriffe auf die Internet-Seiten der Sektion registriert werden.

Sponsoring

»Wirtschaftliche Verbindungen zwischen Industrie und Sport bzw. zu Vereinen sind alltäglich geworden. Der Vorstand sieht in ‚Sponsoring‘ einen neuen Weg, die zunehmende Kostenlast durch die Hütten mit Partnern aus der Wirtschaft gemeinsam zu tragen.« (Herbert Konnerth)

1997 wurde zwischen der Sektion München und der Münchner Traditionsbrauerei Hacker-Pschorr eine Sponsoring-Partnerschaft eingegangen. (Das Münchner Haus ist übrigens von Anfang an mit Pschorr-Getränken beliefert worden. Es bestand sozusagen bereits eine 100 Jahre währende Verbindung.)

Die Leistungen des Sponsors im einzelnen:
- Er unterstützt die Sektion bei der Sanierung ihrer Schutzhütten;

- er stellt ein hohes Darlehen für den Ausbau der Höllentalangerhütte bereit;
- er unterstützt die Sektion bei der Ausrichtung verschiedener Veranstaltungen (z.B. der DAV-Hauptversammlung 2000).

Als Gegenleistung bietet die Sektion einen langfristigen Liefervertrag für Getränke auf ihren bewirtschafteten Sektionshäusern in Deutschland. Ferner wird sie regelmäßig in besonderer Weise auf den Sponsor als ihren Kooperationspartner hinweisen, beispielsweise im Mitteilungsheft oder auf/in anderen Printprodukten.

Die Kooperation währt für beide Seiten ersprießlich. Erfreulich für die Sektion ist zudem, dass sie die Möglichkeit wahrnehmen konnte, über die mit hohen Auflagen verbreiteten Wander- und Wander-Radlführer – Werbebeschenke des Sponsors – auf sich aufmerksam zu machen.

Kooperation mit der Sektion Oberland

Die zwei größten Sektionen des Deutschen Alpenvereins, zwei unerhört umfangreiche Ausbildungs- und Tourenprogramme, zwei Geschäftsstellen, zwei Sektions-Mitteilungshefte, insgesamt 21 Selbstversorgerhütten: Hatte es da nicht nahe gelegen, aus der mehr und mehr ungesunden Konkurrenzsituation heraus in Punkten, die beiden Großvereinen nicht »weh« tun würden, an eine Kooperation zu denken?

Erste diesbezügliche Gespräche gab es 1997. Im Jahr darauf sind die Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit in sechs kleinen Arbeitsgruppen für die Bereiche Service, Ausbildungs- und Tourenangebote, Marketing, Beiträge und Finanzen, Selbstversorgerhütten und gemeinsame Vortragsveranstaltungen diskutiert und vorbereitet worden. 1998 waren erstmals auch Vorstandsvertreter der Sektion Oberland bei der Mitgliederversammlung der »Münchner« zugegen.

Nach einer Phase des Nachdenkens wurde am 12. Mai 1999 die Kooperation mit der Sektion Oberland beschlossen. Am 28. Juli '99 haben die Vorstandsgremien einen entsprechenden Vertrag ratifiziert. »Was wollen wir erreichen? Es ist ein Besinnen auf die ursprüngliche Tradition der Gründungsväter des Alpenvereins, vorrangig wie-

der gemeinsame Ziele anzustreben und sich der satzungsgemäßen Ideale zu versichern.« (Johann Sonnenbichler)

Die Eckdaten des zukünftigen Miteinander lauten:

- Ab 01.01.2000 können die Mitglieder beider Sektionen unentgeltlich die jeweilige C-Mitgliedschaft erhalten. Mit der neuen »Alpenvereins-Plus-Mitgliedskarte« ist es den Mitgliedern kostenlos und quasi nebenbei möglich, die Servicestellen sowohl am Isartor als auch am Hauptbahnhof sowie die jeweiligen Bücher- und Ausrüstungsverleihe zu nutzen und an den Ver-



Die Ersten Vorsitzenden der Sektionen München und Oberland, Prof. Sonnenbichler und Prof. Preuss, unterzeichneten am 30. Juli 1999 den Kooperationsvertrag. Foto: Archiv

anstaltungen, auch am Touren- und Ausbildungsprogramm – gleich an welchem der beiden Sektionen – teilzunehmen. Zudem können sie die Selbstversorgerstützpunkte beider Sektionen buchen.

- Bereits mit Beginn der Wintersaison 1999/2000 veranstalten beide Sektionen das gemeinsame Vortragsprogramm »Alpine Highlights«.
- Die beiden Mitgliederzeitschriften der Sektionen werden ab dem Jahr 2000 als gemeinsames Heft erscheinen.
- Werbung und Öffentlichkeitsarbeit beider Sektionen werden zukünftig mit gegenseitiger Abstimmung betrieben.

Bis zum 15. Dezember 1999 hatten sich bereits 6500 Mitglieder für die Plus-Mitgliedschaft entschieden.

Abteilungen

Jugendabteilung

1995 wurde eine neue Jugendgruppe L (Jahrgänge 78–80) gegründet, ein Jahr später entstand die Kindergruppe M für die Jahrgänge 1987 bis 1989. 1999 kamen die Jugend X (Jahrgänge 90–92) sowie wieder eine Jugendgruppe Gilching (G) 3 hinzu. Aus Altersgründen fusionierten bzw. lösten sich Gruppen auf. 1999 bestand die Jugendabteilung aus sieben Gruppen. Die Gesamtmitgliederszahl von Jugend und Kindern belief sich Ende '99 auf 3.896.

Die Programme der Jugendgruppen während der vergangenen fünf Jahre strotzen von Kreativität: Eishockey, Eisklettern, Schwimmen, Fackelwanderungen, Ski-, Figl- und Schneeschuhtouren, Grillpartys, Mountainbiketouren, Bergtouren mit Biwak, Klettern – der Phantasie scheinen kaum Grenzen gesetzt.

Der Einfallsreichtum der Sektion-München-Jugend schlug sich u. a. auch im Fotowettbewerb »Das macht unseren Verein aus« nieder. 1998 kam es zu einem Schüleraustausch mit Costa Rica. 13 Schülerinnen und Schüler lebten für eine Weile bei Gastfamilien in Gilching und Umgebung. Höhepunkt für die costaricanische Gruppe war sehr wahrscheinlich der Ausflug zur Tröglhütte.

In jüngerer Zeit wurde die Jugendarbeit vom Referat Bergsteigen der DAV-Bundesgeschäftsstelle ausdrücklich gewürdigt.

Als Gruppenleiter(innen) agier(t)en ab 1995 neu: Sascha Dietz (L), Robert Dill (F), Florian Hellberg (X), Jörg Kniprath (X), Andi Neudert (L), Silke Neunheuser (G2), Silke van der Piepen (G3), Sandro Serio (M), Birgit Söllner (M), Stefan Spiecker (G1), Jörg Stiersdorfer (G2), Steffi Theuerkorn (B), Tobias Titz (M), Anja Wenzel (G1), Florian Zenner (X).

Jugendreferenten im Vorstand

1994–1996	Franz Theuerkorn
1996–1999	Franz Theuerkorn
ab 1999	Robert Dill

Stellvertretende Jugendreferenten

1994–1996	Caroline Hellmeier, Tina Mulatsch
1996–1997	Caroline Hellmeier, Andi Neudert
1997–1998	Sandra Holle, Andi Neudert
1998–1999	Sandra Holle, Andi Geiß
ab 1999	Konrad Schlank, Andi Geiß

Bezirksjugendleiter

1996–1999	Franz Theuerkorn
ab 1999	Norbert Schupp

Last but not least fiel ins Jahr 1998 ein ganz besonderes Jubiläum: »50 Jahre weibliche Jugend«.

Geehrt worden ist dabei die Gründerin jener Gruppe (siehe auch Seite 36 f.), Ehrenmitglied Irmgard Dobler, die am 1. Dezember 1999 ihren 80. Geburtstag feiern konnte.

Kriechbaumhof

Seit 1996 steht die Nutzung des dortigen Ausrüstungslagers der JDAV Bezirk München für alle Mitglieder der Sektion offen. Von Oktober 1998 an wurde die Sektion auch Träger des Jugendhauses Kriechbaumhof. Referent dafür ist Franz Theuerkorn.

Jungmannschaft

Harald Wildner stellte sein Amt als Leiter der Sektion-München-Jungmannschaft ab 1996 zur Verfügung. Sein Nachfolger wurde Martin Rothe. Die Gilchinger »Jungmannen« sind '96 von Stephan Brügelmann geleitet worden.

Ab 1997 »firmierte« die Jungmannschaft unter »München/Gilching« mit ihren Leitern Marc Tiebout und M. Rothe. 1998 kam Steffi Benker hinzu. Ab Mai 1999 führte M. Tiebout die Jungmannschaft allein.

1995 glückte Robert Dill im Rahmen einer JDAV-Expedition die Erstbegehung des Ostgrats am Chaupi Orco Sur (6.088 m) in der Cordillera Real. Dill konnte zudem noch drei weitere Sech-



Abseilen vom exponierten Eisgipfel des Chaupi Orco Sur. Foto: R. Dill

tausender, darunter den Nevado Sajama (6.538 m), ersteigen.

Ähnlich wie in der Hochtourengruppe (s.u.) verlagerten sich auch innerhalb der Jungmannschaft die alpinistischen Interessen. Bei Gemeinschaftstouren zwischen 1996 und 1999 bildeten Hochtouren, Ski- und zum Teil großzügige Skihochtouren einen deutlichen Schwerpunkt. Auffallend ist zudem die regelmäßige Durchführung von Ausbildungskursen (Bergung aus Gletscherspalten, Eiskurse) und Biwaktouren. Zum Sportklettern ging's nach Südf Frankreich und nach Arco. Auch Arbeitstouren und Umweltaustellen sind von der Jungmannschaft durchgeführt worden.

Hochtourengruppe

Nach dem Ausscheiden von Erwin Adelhardt 1996 führte Georg Herb seine Tätigkeit als HTG-Leiter bis Mai 1999 aus. Ein Nachfolger fand sich zunächst nicht und es drohte die Auflösung der Gruppe. Der amtierende Naturschutzreferent Rudi Berger – bereits von 1965 bis 1971 Leiter der HTG – übernahm daher kommissarisch die Füh-

rung, bis sich der langjährige Leiter der Jungmannschaft Manfred Zink als HTG-Leiter zur Verfügung stellte.

Trotz der Maxime der Gruppe, nicht mehr auf extreme Leistungen fixiert, sondern für »breit gefächerte Interessen« (Berger) offen zu sein, glückten während der vergangenen Jahre beachtliche alpinistische Unternehmungen wie die »Andrich-Faè« an der Civetta-Nordwestwand oder die »Vinatzer« an der Marmolada-di-Rocca-Südwand.

Zudem wurden zahlreiche Sportkletterrouten in den Schwierigkeitsgraden VII bis VIII unternommen. An außeralpinen Erfolgen seien die Ersteigung des extrem schwierigen Spaldang (Karakorum) 1995 durch Volker Benz und eine Ersteigung des Achttausenders Cho Oyu 1998 durch Bruno Friedrich erwähnt. Bemerkenswert sind die Tourenberichte der HTG-Gründungsmitglieder: Erwin Vuzem (Jahrgang 1919!) erreichte 1999 56 Gipfel, darunter sechs Dreitausender. Otto Malia (Jahrgang 1920) unternahm im gleichen Jahr 31 Touren. Der nunmehr 70-jährige Hermann Huber klettert immer noch im VI. Schwierigkeitsgrad.



»Fat Tire« durften sie sich bald nicht mehr nennen. Der Name war geschützt; schade.
Foto: O. Bauer

Am 13. Juni 1998 feierte die Hochtouristen-Gruppe ihr 50-jähriges Jubiläum. Selbstverständlich mit von der Partie: die Gründungsmitglieder Otto Malia und Erwin Vuzem.

Sportklettergruppe

Die Sportklettergruppe trainierte unter der Leitung von Christian Koch bis zur Fertigstellung der Indoor-Kletteranlage München-Thalkirchen vorwiegend im ehemaligen Pfanni-Silo »Heaven's Gate« (Kunstpark Ost).

Leistungsgruppe Sportklettern

Sie ist erst 1999 gegründet worden und spricht diejenigen an, die sich intensiver mit dem Klettersport befassen und ihr eigenes Können unter Anleitung eines ausgebildeten Teams (Mariola Deka, Alexander Schulze, Willi Kreppenhofer) verbessern möchten. Gruppenziel ist außerdem, jungen Klettersportlern die »Welt« des Wettkampfkletterns zu öffnen.

Faltbootabteilung (Kajakgruppe)

Die vielseitig aktiven Kanuten unter ihrem bewährten Günther Bachschmid lassen sich nicht nur mit Erfolg auf ruhigere und wilde Wasser ein, sondern sie sind auch in anderen alpinen Diszi-

plinen (z.B. im Skibergsteigen) zuhause. Über ihr attraktives Kursangebot bekam die Faltbootabteilung regen Zulauf von jungen Interessierten, so dass Bachschmid seit 1996 dabei ist, innerhalb der Kajakgruppe eine eigene Jugendabteilung aufzubauen.

Mountainbikegruppe

1998 wurde von Oliver Bauer eine Mountainbikegruppe gegründet. Sie trug ursprünglich den selbstironischen Namen »Fat Tire«, besticht durch ein auserlesenes Tourenprogramm und betreibt das Bergradeln »sanft« nach den vom DAV erarbeiteten Umweltschutz-Richtlinien.

Lichtbildabteilung (Fotogruppe)

Die Fotogruppe unter Hanns Corell verschafft sich mittels hochinteressanten Foto-Workshops ein »jüngeres« Image.

Naturkundliche Abteilung

Die Naturkundliche Abteilung feierte 1998 ihr 50-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass erschien das herrliche, populär-wissenschaftliche Buch »Naturerlebnis Alpen« von Prof. Dr. Walter Jung, dem profilierten Botaniker und (seit 20 Jahren!) Leiter der Abteilung. Anlässlich des Jubeljahres stellte die Sektion der Naturkundlichen Abteilung

DM 5000,- (die überwiegend aus Spendengeldern der Gruppenmitglieder stammen) zur Erforschung der Bärenhöhle im Laubsteingebiet (Chiemgauer Alpen) zur Verfügung.

Naturschutzreferat

Naturschutzreferent Rudi Berger prägte durch seine gescheiterten, informativen und bisweilen auch kritischen Beiträge die Sektionszeitschrift wesentlich mit. Er versteht es, auch komplexe Sachverhalte den Mitgliedern verständlich aufzubereiten. Die diversen Umweltbaustellen der Sektion tragen Bergers »Handschrift«.

Die Sektion München förderte das Erarbeiten einer Kletterkonzeption für das Altmühltal/Donaudurchbruch, die 1999 fertiggestellt worden ist.

Skischule

1998 löste Wolfgang Ammerer die langjährige, bewährte Leiterin Irmgard Urankar ab. Ammerers neues, vielfältiges Programm, das z.B. auch den Trendsport »Snowboarding« berücksichtigt, erfuhren regen Zuspruch.

Berg-, Wander- und Skigruppe

Etabliert unter ihrem engagierten Leiter Oskar Meerkötter gehört diese Gruppe, in der sich sozusagen die »klassischen Bergsteiger« ohne Extremambitionen zusammenfinden, zu den beständigen Größen im Sektionsleben.

The Munich Wanderers

Sie gibt es seit 1999. Innerhalb dieser (noch) kleinen Gruppe finden sich englischsprachige (und

Englisch sprechende) Bergfreunde, die Spaß am Bergwandern, an Klettersteigen, Ski- und Gletschertouren haben. Geleitet werden die »Munich Wanderers« von Mike und Sharon Page.

Seniorengruppe

»Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an.« Das glaubt jede(r), die/der sich auch nur einen groben Überblick über die Programme und Tourentage dieser geradezu unglaublich aktiven Gruppe (über 600 Mitglieder) unter Karl Bauernfeind (trat 1996 die Nachfolge von Fritz Pecher an), mit Assistenz durch Hans Brodschelm und neuerdings Robert Karl, verschafft hat. Die verblüffend hohe Anzahl von Tourentagen liegt natürlich auch in der »Alterspyramide«, die sogar über der Sektion München schwebt, begründet.

Familiengruppen

Barbara Griese, die zunächst den Leiter der Familiengruppe München, Anton Hirschauer, unterstützt hatte, übernahm von 1996 bis 1999 die Familiengruppe Gilching. Ab Mai '99 leitete diese Regina Hafn.

Gruppe Gilching

Unter der neuen Leitung durch Klaus Keller begrüßte die etablierte und überaus aktive Gruppe Gilching 1996 ihr 500stes Mitglied. Ab 1999 werden die »Gilchinger« von Thomas Hartmann geführt.

Verwaltung und Mitgliederbetreuung

Geschäftsstelle/ Servicestelle

1997 begannen unter Geschäftsführer Harald Dobner Fortbildungsseminare für die Mitarbeiter des Geschäftsstellen-Teams. Ein Jahr darauf wurden die neuen Räume in der Bayerstraße 21/V – direkt gegenüber des Hauptbahnhofs – bezogen. Am 30. April 1998 ist die nunmehrige Servicestelle der DAV-Sektion München im Beisein von Staatsminister Dr. Thomas Goppel, Bürgermeisterin Dr. Gertraud Burkert und Vertretern der Münchner DAV-Sektionen offiziell eröffnet worden.

Insgesamt 520 Quadratmeter kunden- und mitarbeiterfreundliche Bürofläche (gegenüber 315 Quadratmeter in der alten Geschäftsstelle Goethestraße) bilden eine der Grundvoraussetzungen für optimalen Servicebetrieb. Die Öffnungszeiten wurden (bereits in der Goethestraße) auf Montag bis Freitag durchgehend erweitert. Es konnte erheblich mehr Leihhausrüstung angeschafft werden (z.B. Notruf-Handys). Die reichhaltige und sich weiter vergrößernde Sektionsbibliothek war ab 1998 EDV-gestützt. Die Sektion nahm in der Verwaltungs-Computertechnik eine Vorreiterrolle wahr, indem sie neueste Programm-Versionen (z. B. MV-Manager) testete, die danach auch bei anderen Sektionen eingesetzt werden sollten.

Aufgrund neuer Steuervorschriften (Gemeinnützigkeitsstatus) musste das gesamte Rechnungswesen umgestellt werden. Dies bedeutete einerseits über Jahre hinweg eine erhebliche Mehrbelastung der Mitarbeiter und führte zu neuen Darstellungszahlen des Vereins. Andererseits hatte die Sektion mit dieser Umstellung, für die der Steuerberater und Spezialist Günther Weidlich hinzugezogen wurde, eine Pionierarbeit für den gesamten DAV geleistet.

Für die Erweiterung der Versicherungsleistungen (Alpiner Sicherheits-Service mit Unfallfürsorge), die die Sektion inhaltlich entwickelt und zunächst aus Eigenmitteln getragen hatte, wurden

für den Zeitraum von zwei Jahren ca. DM 130.000,- investiert. Auf der Basis der ab dem Jahr 2000 greifenden Beitragserhöhung übernimmt der Hauptverein künftig die Kosten für den erweiterten Versicherungsschutz.

In der Servicestelle entstand neben dem Info-Zentrum mit persönlicher Beratung ein Internet-Café. Rationalisierungsmaßnahmen griffen rasch. Ende 1998 nahmen bereits 86% der Sektionsmit-



Einweihung der neuen Servicestelle: Staatsminister Dr. Thomas Goppel bei seinen Grußworten.
Foto: G. Witt

glieder am Lastschriftenverfahren bei der Beitragszahlung teil. 1999 wurde eine neue Beitragsmarke mit »Barcode-Balken« zwecks zügiger Abwicklung von Ausleih- und Buchungsvorgängen eingeführt.

Mitarbeiter

Im Oktober 1997 ging Irene Licitis, die seit 1988 die Sektionsbücherei betreut hatte, in ihren wohlverdienten Ruhestand. Frau Licitis war aufgrund ihrer überaus freundlichen Art bei jedermann (frau) beliebt. Die Jahrzehnte lang bewährten Mitarbeiterinnen Renate Hitzelberger (Stellvertretende Geschäftsführerin), Brigitte Ast und Liselotte Kellner gewährleisteten den »Neuen« durch ihren Erfahrungsfundus wertvolle Unterstützung. Für den Service neu ins Team kam zunächst der



Harald Dobner, Geschäftsführer seit 1997.

Diplom-Geograph und staatlich geprüfte Berg- und Skiführer Eduard Koch. 1998 folgte ihm der Sportphilologe und Berg- und Skiführer-Anwärter Luis Stitzinger – er erstieg '98 den Shivling und 1999 den Cho Oyu –, der sich mit Koch im Rahmen eines »job sharing« eine Personal-Planstelle teilt. Die Bergführer leiten den »Bereich Alpinistik«, sind verantwortlich für Fachfragen zum Veranstaltungsprogramm sowie für den Ausrüstungsverleih und die alpine Leihbibliothek.

Sekretärin der Geschäftsführung ist seit 1997 Corinna Schlüter. Für Markus Grubert, der am 01.03.1998 seinen Dienst bei der Bundeswehr antrat, kam Stefanie Beckhaus. 1998 schuf die Sektion mit einem neuen Arbeitszeitmodell (freiwillige Stundenreduzierung des Mitarbeiterstamms auf durchschnittlich 36 Wochenstunden ohne Lohnausgleich) weitere zwei Job-Sharing-Stellen, die jeweils 26 Wochen pro Jahr besetzt sind. Die jungen Mitarbeiterinnen sind Monika Eidt und Andrea Ohmayer. Seit 1999 teilen sich Brigitte Grassl und Liselotte Kellner einen Voll-Arbeitsplatz. Ebenfalls '99 trat Andreas

Neudert ins hauptamtliche Sektion-München-Team ein.

Auch zwei engagierte ehrenamtliche Kräfte unterstützen die Servicestelle seit '98: Evamaria Wecker (Schwerpunkt Tourenvorschläge) sowie der als Wegereferent für das Gebiet Blaubeerge/Guffert/Rofan wohl bekannte Manfred Oberhauser (Schwerpunkt Mitgliederbetreuung).

Vortragsabende

Werner Daubenbüchel war es aus zeitlichen Gründen nicht mehr möglich, die Organisation des Vortragswesens weiter fortzuführen. So übernahm ab 1994 Max A. Stöckle, der am 03. November '98 in jugendlicher Frische seinen 80. Geburtstag feiern konnte, zusammen mit einem engagierten, »jungen« Vortragsausschuss die für das Sektionsleben so wichtige Aufgabe des Vortragsreferenten. Auch die ersten Staffeln der Gasteig-Vorträge organisierte Stöckle noch. Für die »klassischen Vortragsabende« zog man vom »Zunfthaus« – wo sporadisch immer noch Vorträge stattfanden – in einen freundlichen Saal der Augustiner-Gaststätten in der Neuhauser Straße und hielt somit am Mitgliedertreff plus Vortragsabend (bei gemütlicher Bewirtung) fest.

Freilich kam auch Stöckle um die »Urgesteine« im Sektionen-Vortragswesen (Barton, Dumler, Kirner, Steinbichler, Stutte) nicht herum, und wie schon so oft brachte er auch selber Erstklassiges in Bild und Wort. Doch gebührt ihm und seinem Team auch der Verdienst, neue Namen zu bringen: Anne Mischke-Jüngst, Robert Dill, Günter M. Hane, Sigi Ludwig, Andi Neudert, Wolfgang Scheidt, Charly Wehrle. So begann Stöckle einen Weg, für den die Vortragsreferenten der Landesverbände seit Jahren Unterstützung vom Hauptverein erbitten: den der Förderung junger Talente.

Sektion und Gesamtverein

Sektionsmitglieder in DAV-Ämtern

Die DAV-Hauptversammlung 1996 wählte Otto Hannes Ther in den Hauptausschuss.

Max Theuerkorn führte von 1996 bis 1997 das Amt des Bundesjugendleiters im Deutschen Alpenverein aus.

Die Sektion München in den Hauptversammlungen des DAV

Der Erste Vorsitzende Prof. Sonnenbichler hatte sich schon in der vorausgehenden Wahlperiode (zusammen mit O. H. Ther) außerordentlich intensiv mit der Politik des Hauptvereins und dessen Verhältnis zu den Sektionen auseinander gesetzt. Wesentliche Grundsätze waren für ihn dabei die föderalistische Struktur des DAV auf einer pluralistischen Grundlage und damit verbunden eine unantastbare Eigenständigkeit und Souveränität aller Sektionen. So wurde schon Anfang der 1990er-Jahre durch die Sektionsvertreter die Bildung von Landesverbänden (als eine neue Mittel- und Verwaltungsinstanz im DAV) auf der Hauptversammlung bekämpft und in Bayern, das über 50% aller DAV-Mitglieder stellt, auch erfolgreich verhindert.

Auch die Bindungen der Alpenvereinssektionen in staatliche Sportorganisationen (DSB und BLSV) konnten durch die Aktivität der Sektion München auf ein minimales Ausmaß reduziert werden. Die Motivation hierzu begründete sich hauptsächlich in folgender Überlegung: Sportvereine repräsentieren und vermitteln nur einen Bruchteil dessen, was der Deutsche Alpenverein zu seinen Zielsetzungen erkoren hat. Sport in den Alpen (»Berge als Turngerüst und Sportstätte«) kann mit Recht von Umweltschützern in Frage gestellt werden. Vor allem die bayerischen Sektionen fühlen sich jedoch seit ihrer Gründung als wesentliche Träger des Naturschutzes in den Bergen und müssen

verhindern, dass sie zu reinen Sportvereinen »degradiert« werden mit der Gefahr, dass für gewisse Regionen von staatlicher Seite Begehungsverbote erlassen werden könnten.

Die vom Dachverband angestrebte »zentrale Mitgliedschaft im DAV«, die eine Schwächung der Sektionen als Garanten für Vielfalt und Lebendigkeit in einem föderalistisch strukturierten Verein bedeutet hätte, wurde auf entsprechende Initiativen der Sektion München hin auf der Hauptversammlung 1998 nach harter Argumentation des Sektionsvorsitzenden von den übrigen Sektionen mit deutlicher Mehrheit abgelehnt.

Eines der Probleme im DAV war und ist die mangelnde Solidarität unter den Sektionen, was die Finanzierung von Hüttenanierungen betrifft. Auf der Hauptversammlung 1997 hat unser Vorstand (in Absprache mit den Sektionen Nürnberg, Passau und Würzburg) erreicht, dass künftig alle Sektionen einen erhöhten fixen Anteil des Mitgliedsbeitrages (z. Zt. DM 6,-) für diesen Zweck an den Dachverband abgeben müssen, so dass nunmehr aus dem zentralen »Pott« zur Förderung von Baumaßnahmen immerhin über zwei Millionen DM mehr zur Verfügung stehen.

An die DAV-Hauptversammlung 1999 richtete die Sektion München den Antrag, die Struktur des DAV mit Verwaltungs- und Hauptausschuss, deren Aufgabenzuweisung und personelle Besetzung sowie die Abgrenzungen zwischen Haupt- und Verwaltungsausschuss zu hinterfragen und gegebenenfalls zu ändern. Anlass hierzu waren Unstimmigkeiten und personelle Streitereien in der DAV-Zentrale. Mit diesem Antrag darf die Sektion einen wesentlichen Anteil daran für sich in Anspruch nehmen, dass in der Hauptversammlung eine Strukturkommission eingesetzt wurde, die Werte, Ziele, Aufgaben und Struktur des Deutschen Alpenvereins für die kommenden Jahrzehnte definiert. Prof. Sonnenbichler ist Mitglied dieses 15köpfigen Gremiums, das seit einem Jahr arbeitet und bis zum Jahr 2002 ein komplettes Konzept erstellen soll.



Das Plenum der von der Sektion München ausgerichteten DAV-Hauptversammlung 2000.
Foto: F. M. Siefarth

Schon mit Beginn der 1990er-Jahre wurde durch die Initiative von Sonnenbichler ein Arbeitskreis von zehn bayerischen Großsektionen (Albert-Link-Kreis) ins Leben gerufen, der mehrfach im Jahr tagt, die spezifischen Probleme von mitgliederstarken Sektionen mit belastendem Hüttenbesitz bespricht und Lösungsmöglichkeiten erarbeitet. Aber auch aktuelle Probleme im Gesamtverein werden diskutiert, was gelegentlich zu gemeinsamen Anträgen an die Hauptversammlung führt.

Die DAV-Hauptversammlung 1997 in Eichstätt

hatte die Ausrichtung der HV 2000 an die Sektion München vergeben. München hat diese Berufung als Gründersektion des Deutschen Alpenvereins mit Freude aufgenommen, da einmal der Millenniumswechsel einen besonderen Anlass bot, andererseits auch, weil vor 50 Jahren die Wiedergründung des DAV stattfand. Unter der Projektleitung von Harro Westermayer war für die Vorbereitung dieser Großveranstaltung ein siebenköpfiger Arbeitskreis tätig, dem neben Vorstandsmitgliedern auch Thomas Urban von der Bundesgeschäftsstelle angehörte.

Alpinistische Aktivitäten der Sektion/Touristik

Ausbildung und Touren

In Nachfolge von Dieter Woltereck wurde Wolfhard Kössler 1996 Referent für Ausbildung und Touren. Er sorgte für ein zeitgemäßes Anmeldungssystem, eine Neueinteilung der Schwierigkeiten zur selbstkritischen individuellen Selbsteinschätzung der Teilnehmer, nahm eine Novellierung des Winterprogramms (z.B. Skibus-Programm, Winterwandern ohne Ski, Wasserfall-Kletterkurs) vor und integrierte in Zusammenarbeit mit dem DAV Summit Club das Programm »Bergsteigen weltweit«, aus dem Mitgliedern der Sektion bestimmte Unternehmungen zu Sonderpreisen angeboten werden.

Nachdem Kössler aus gesundheitlichen Gründen sein Amt 1998 zur Verfügung stellte, übernahm der Fachübungsleiter Hochtouren und Skihochtouren Manfred Dosch das Referat. Mit ihm wurde die alpinistische Kompetenz innerhalb der Ausbildungsarbeit der Sektion einmal mehr unterstrichen. Das Ausbildungsprogramm erfuhr eine deutliche Ausweitung. Über 150 Fachübungsleiter garantieren einen kompetenten Lehrbetrieb. 1999 führte Dosch mit seinem modularen Kursbaustein-System ein neuartiges alpines Ausbildungs- und Kurskonzept ein, das potentiellen Teilnehmern eine gute Hilfestellung für ihre individuellen Buchungsentscheidungen gewährleistet.

Die Tourenprogramme sommers wie winters mit Angeboten von (fast) allen Spielformen des Alpinsports lassen praktisch kaum Wünsche offen. Schnupperkletterkurse Eltern/Kind, Familienwanderungen, kulturelle Fahrradtouren finden sich ebenso darin wie Skihochtouren, Klettersteig-, Klettertouren mit Ausbildung und – neuerdings – Mountainbiketouren.

Die Ausweitung vor allem des Angebots an Ausbildungskursen ist augenfällig. Waren es 1996 noch 63, so standen 1999 208 Kurse zur Wahl.

An geführten Touren steigerte sich während des gleichen Zeitraums die Anzahl von 92 auf 163.

Kletterzentrum München

Für die Realisierung einer Kletterhalle in München-Thalkirchen war man innerhalb der Sektion von Anfang an »Feuer und Flamme«. Bereits ab 1997 begannen engagierte Vorstandsmitglieder, Referenten und Gruppenleiter mit Beiträgen im Sektionsheft Stimmung für die Indoor-Kletteranlage zu machen. Nachdem der Sportausschuss der Landeshauptstadt München »grünes Licht« für den Bau gegeben und die Stadt DM 800.000,- zugunsten des Projekts zugesagt hatte, legte sich die Sektion München ins Zeug und stellte ihrerseits DM 210.000,- zur Verfügung. Außerdem befanden sich der Erste Vorsitzende Prof. Sonnenbichler (Schriftführer) sowie Geschäftsführer Harald Dobner (Schatzmeister) im Vorstand des Trägervereins, dem von allen 27 Münchner Sektionen gegründeten Interessenverband zum Bau der Anlage

Am 13. November 1998 vollzog Bürgermeisterin Dr. Gertraud Burkert als leidenschaftliche Verfechterin für »Europas größte Kletteranlage« zusammen mit Vertretern des »Trägervereins DAV-Kletteranlage München-Thalkirchen e.V.« und des DAV-Dachverbandes neben der bereits seit 1988 existenten Outdoor-Kletteranlage den Ersten Spatenstich.

Alle gaben alles, und woran auch Optimisten kaum zu glauben vermochten, es trat ein: Am 20. Dezember 1999 konnte die neue Kletterhalle mit einem bunten Programm eröffnet werden. Ein großer Tag für die Bergsteigerstadt München! Unter den Augen des Ersten Vorsitzenden des Deutschen Alpenvereins Josef Klenner und des Vorsitzenden des Trägervereins Manfred Sturm kletterte Bürgermeisterin Dr. Burkert zum offiziellen Auftakt für das »Kletterzentrum München«



Die Kletterhalle in München-Thalkirchen bietet hervorragende Trainingsmöglichkeiten. Foto: J. Hinrichs

eine durchaus schwierige Route. Zuvor hatte sie die Ästhetik der Kletterhalle gelobt; ein Verdienst des Architekten Joachim P. Zangenberg.

Die neue Halle bietet insgesamt 2000 Quadratmeter Kletterfläche und kostete mehr als sechs Millionen DM. Den »Löwenanteil« davon hatten der Deutsche Alpenverein und seine Münchner Sektionen zu tragen. Doch der Einsatz lohnte sich: Das Kletterzentrum München wurde sofort von seiner Eröffnung an begeistert aufgenommen.

Klettern als Schulsport

Schon ab 1996 versuchten Fachübungsleiter der Sektion München, mittels »Pilotwochen« für Schulklassen im Wettersteingebirge und mit einem Kletterkurs an der Outdoor-Kletteranlage München-Thalkirchen Schüler für den Klettersport zu begeistern. Im gleichen Jahr absolvierte Barbara Ansenkerschbaumer, Lehrerin an der Fachoberschule München, die Ausbildung zum »Fachübungsleiter Sportklettern Lehramt«. Klettern als Schulsport begann greifbare Formen anzunehmen.

1991 bereits hatten das Bayerische Kultusministerium und der Bayerische Landessportverband das Modell »Sport nach 1« entworfen. Es stellt ein Bindeglied zwischen schulischem Sportunter-

richt und Breiten-, Freizeit- und Leistungssport im Verein dar. Voraussetzung für die praktische Durchführung des Kletterunterrichts sind Sportarbeitsgemeinschaften zwischen DAV-Sektionen und Schulen. Eine solche Arbeitsgemeinschaft vereinbarte die Sektion 1998 zunächst mit dem Münchner Luitpold-Gymnasium, aus dem sich vier Sportpädagogen – allesamt Mitglieder der Sektion München – dem Sonderlehrgang zum nunmehr so genannten »Fachübungsleiter Klettersport« unterzogen. Die Ausbildungskompetenz hierfür obliegt dem Referat Bergsteigen der DAV-Bundesgeschäftsstelle. Laut Ausbildungsleiter Stefan Winter wurde 1998 bereits an 40 Schulen des Freistaats Bayern geklettert.

Am 16. Dezember 1998 wurde im Luitpold-Gymnasium eine 15 Meter breite und sechseinhalb Meter hohe Indoor-Kletterwand eröffnet. Zu Gast war hierbei der neunmalige österreichische Meister im Sportklettern Stefan Fürst, der zusammen mit Claudia Oberbeil die Kletterwand konstruiert hatte.

Bereits am 1. März 1999 veranstalteten das Schulreferat Sportamt der Landeshauptstadt München, die DAV-Sektion München sowie das Referat Bergsteigen den »Ersten Münchner Schüler-Cup im Sportklettern«, der als Teamwettbewerb ausgeschrieben worden war. Partnerschulen der Sektion München – das Luitpold-Gymnasium und das Gymnasium Moosach –



»The kids are alright«. Strahlende Gesichter bei der Eröffnung der Kletterwand im Luitpold-Gymnasium. Foto: Schularbeitsgruppe Luitpold-Gymnasium

zeigten sich in beiden Altersklassen erfolgreich.

Die Leiter der Schularbeitsgruppen sind seit 1998 Willi Kreppenhofer (Luitpold-Gymnasium) und Gerhard Kraus (Gymnasium Moosach).

1999 gewann die Sektion München – und damit erstmals ein Verein! – den mit DM 10.000,- dotierten Talentwettbewerb »Das Grüne Band«, der seit 1987 vom Deutschen Sportbund (DSB) zusammen mit der Dresdner Bank ausgelobt wird. Die Ehrung erfolgte für vorbildliche Talentförderung im Sport- und Wettkampfklettern. Bausteine des Erfolgs: das Kooperationsmodell »Schule und Sportverein«, die Übernahme der Schirmherrschaft für den »Ersten Münchner Schülercup« und nicht zuletzt die Förderung jugendlicher Klettertalente in den spezifischen Gruppen der Sektion.

Fachverband für Sport- und Wettkampfklettern

Am 05. Dezember 1998 trafen sich in München Vertreter von 26 DAV-Sektionen, um den Bayerischen Landesfachverband für Sport- und Wettkampfklettern (mit eigener Satzung) zu gründen. Er hat folgende Aufgaben wahrzunehmen:

- Durchführung von Kletterwettkämpfen nach den Maßgaben der Sport- und Wettkampfordnung des DAV;

- Aus- und Fortbildung von Fachübungsleitern, Trainern und Schiedsrichtern;
- Schaffung und Erhaltung von Trainingsstätten;
- Bewirtschaftung von öffentlichen Mitteln, die der Erfüllung der satzungsgemäßen Aufgaben dienen.

Die Verbandsvorsitzenden sind Christan Semmel (Sektion Oberland) und der Bundestrainer der deutschen Sportkletterer Guido Köstermeyer. Harald Dobner nimmt die Aufgabe des Schatzmeisters wahr.

Alpine Unfälle von Mitgliedern

Trotz des hohen Ausbildungsstandards in der Sektion, trotz wesentlich gesteigerten alpinistischen Könnens innerhalb der gesamten Breite der bergsteigerisch Aktiven kommt es immer wieder – angesichts der großen Mitgliederzahl zwar eher selten – zu alpinen Unfällen. Ein wenn auch (eben durch intensive Schulung und Aufklärung) auf ein Minimum reduziertes Restrisiko wird es im Alpinsport immer geben. Denn wie sagt Reinhold Messner so richtig: »Das Gebirge ist gefährlich«.

Leider gab es unter den Sektionsmitgliedern auch zwischen 1995 und 1999 alpine Unfälle mit tödlichem Ausgang. Zwei verunglückte Bergsteiger, die aktiv am Sektionsleben teilnah-

men, seien stellvertretend auch für die anderen genannt:

- 1997 Toni Plonner, Tourenführer (Stubai-Alpen)
- 1998 Ferdinand Steiner (Mont Pelvoux, Dauphiné-Alpen)

Verstorbene Jubilare, die für die Sektion Wesentliches geleistet haben

- 1995 Albert Bitterling, von 1955 bis 1977 Pächter am Watzmannhaus; Teilnehmer der »Deutsch-Österreichischen Willy-Merkl-Gedächtnis-Expedition« 1953 zum Nanga Parbat

Alpinistische Aktivitäten der Sektion/Touristik

- 1996 Gerhard S c h ü t z e, von 1952 bis 1981 Hüttenwart der Rauhalm
- 1997 Otto K e m p t e r, Teilnehmer der »Deutsch-Österreichischen Willy-Merkl-Gedächtnis-Expedition« 1953 zum Nanga Parbat, an dem er über 7.500 Meter Höhe erreicht hatte
- Karola S c h w a r z, betreute 19 Jahre lang die Sektionsbücherei
- 1998 Dr. Franz G r a b l e r, von 1981–1984 DAV-Pressereferent
- Albert B a u m g a r t n e r, von 1987 bis zu seinem Tode Referent der Höllentalangerhütte
- 1999 Gabriele B i t t e r l i n g, von 1955 bis 1977 Pächterin am Watzmannhaus



Die Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt auf dem Ettenberg; im Hintergrund der Berchtesgadener Hochthron. Foto: H. Höfler

Arbeitsgebiete und Wege

Wegegebiet Wetterstein

Referent Konrad Kirch war durchaus gefordert. 1995 verschüttete eine Steinlawine den Reintalweg zwischen Mitterklamm und der Wegabzweigung ins Oberreintal. 35 Kubikmeter Geröll mussten vom Weg geräumt werden. Der DAV (Gesamtverein) und der Bayerische Staat gewährten Zuschüsse zu den Arbeitskosten.

Im Juli 1996 sanierte die Jungmannschaft die Sicherungen am Jubiläumsgrat. Dabei wurden schadhafte Drahtseile demontiert und teilweise ersetzt, fehlende Verankerungen neu eingerichtet und losgerissene Seile fixiert. Auch die Schäden am Riffelsteig konnten behoben werden.

Wegegebiet Schliersee

1998 war der Weg durch den Pfanngraben (Rotwandgebiet) Ziel einer Umweltbaustelle. Die Hauptarbeit erforderte das Einrichten einer neuen



Stefan Frühbeis von der Bergsteigerredaktion des Bayerischen Rundfunks besuchte 1999 die Umweltbaustelle am Halserspitz. Foto: H. Höfler

Brücke über den Pfannbach. Zwar musste hierfür ein Fachmann beschäftigt werden, trotzdem ging es nicht ohne engagierte Freiwillige – auch aus dem Vorstand.

Ende Februar 1999 lud Referent Alfred Reischl seinen Kollegen Manfred Oberhauser sowie die Wegereferenten der im Spitzingebiet benachbarten Sektionen (Bergbund München, Leitzachtal, Turner-Alpen-Kränzchen München) an einen Tisch, um ein gemeinsames Vorgehen bei der Einführung der DAV-Wegenummern im Rotwandgebiet abzustimmen. Der Deutsche Alpenverein strebt an, in seinen gesamten Arbeitsgebieten einheitliche Wege-Beschilderungen einzurichten. Die Beschriftung auf den Wegtafeln soll mindestens enthalten: Ziel, Gehzeit bis zur Hütte und Meereshöhe des Tafel-Standorts.

Wegegebiet Blauberger, Guffert, Rofan

Eine wesentliche Maßnahme 1995 bedeutete das Installieren einer Drahtseilsicherung an der Nordroute des Halserspitz, nachdem es im Jahr zuvor dort zu Unfällen mit Todesfolge gekommen war. Das Einrichten der Sicherungen wurde mit der Bayerischen Bergwacht vereinbart und von Robert Scheidacker und seinem Nachfolger als Wegereferent Manfred Oberhauser durchgeführt.

1997 wurden die Kletter-Klassiker Guffert-Südkante und -Westgrat saniert. Die Sektion München unterstützte diese Aktion.

Während des Sommers 1998 mussten für den Umweltschutz die Sumpfrücken im Hochmoorbereich des Weges Guffertthütte – Schneidjoch vollständig erneuert werden. Im August 1999 wurden Sumpfrücken im kritischen Bereich des Weges Guffertthütte – Halserspitz gebaut. Diese knietief-schlammige Umweltbaustelle besuchte der Redakteur der BR-Bergsteigersendung Stefan Frühbeis. Er gestaltete einen eindrucksvollen Hörfunkbeitrag.

Im Juli 1999 besprach sich der »Arbeitskreis Rofan«, dem Vertreter der DAV-Sektionen Mün-



Blick von der Inneren Höllental Spitze über die elegante Schneide des Jubiläumsgrats zur Zugspitze. Foto: H. Höfler

chen und Erfurt, der OeAV-Sektion Mittleres Inntal sowie des Österreichischen Bergrettungsdienstes Maurach angehören. Bei diesem Treffen wurden Sanierungsmaßnahmen von Kletterrouten an der Rofanspitze, am Rofanturm, am Rosskopf und an der Seekarls Spitze beschlossen. Sie sollen nach

den vom Deutschen und vom Österreichischen Alpenverein erarbeiteten »Empfehlungen zur Sanierung und Erstbegehung von Felskletterrouten im alpinen Raum« – das wären durchaus Sanierungen mit Augenmaß – vorgenommen und durch die Sektion München finanziert werden.

Bewirtschaftete AV-Häuser

Münchner Haus

1897 hatten sich die Geister im Alpenverein an ihm geschieden, 100 Jahre später ist das Münchner Haus samt »Wetterturm« die fraglos liebenswerteste Bausünde auf Deutschlands höchster Zinne. Von 1996 an flossen seine Abwässer durch den Stollen der Zugspitzbahn in die Tal-Kanalisation; ein Jahr später auch die der Meteorologischen Station.

Im Juni 1997 feierte die Sektion »100 Jahre Münchner Haus«. Ein großes Fest mit Gästen aus Politik und Wirtschaft, das in den Medien – auch im Fernsehen und Hörfunk – nachhaltige Resonanz erfuhr. Im Mittelpunkt stand dabei die Hüttenwirt-Familie Barth, die über zwei Generationen hinweg die »guten Menschen auf der Zugspitze« stellt. 16 Vierfarb-Seiten der Sektionszeitschrift »München alpin« hatten die bewegte Geschichte des Münchner Hauses, maßgeblich recherchiert durch den Hüttenreferenten Werner Pohl, zum Inhalt. Sie wurden auch als Sonderdruck zur Verfügung gestellt, der allgemein großes Interesse fand.

Mit dem Wegfall der Formalitäten an der österreichischen Grenze ist das Zollhäuschen entbehrlich geworden. Der Grund, auf dem es stand, hatte sich bereits früher im Besitz der Sektion befunden. Nun kaufte sie ihn zurück und vergrößerte dadurch das Grundstück des Münchner Hauses.

4774 Personen haben von 1996 bis 1999 auf dem Münchner Haus übernachtet.

Knorrhütte

Das förmlich in den Hang hineingebaute Refugium (»wetterfester« Referent seit 1978 Dieter Tränkle) an der Schwelle des öden Zugspitzplatts ist wichtige Zwischenstation auf dem anstrengenden Wegabschnitt von der Reintalangerhütte zur Zugspitze.

1995 sind die Lager mit großem Engagement der Pächter Marion Becker und Jürgen Stoll zum

Teil erneuert und auch Zimmerlager eingerichtet worden. Im gleichen Jahr wurde auch die Instandsetzung der Quellfassung notwendig. 1996 musste das Dieselaggregat ausgetauscht werden, und '97 wurde im Reintal ein Versorgungschuppen für die Knorrhütte gebaut. In jenem Sommer war das Wasser so knapp, dass es nur einen eingeschränkten Hüttenbetrieb gab. Die Flugerlaubnis für die Versorgung der Hütte wurde von der Regierung von Oberbayern erneuert.

Seit September 1999 existiert wenn man so will die Ideal-Energieversorgung für die Knorrhütte: Sie konnte, dank des Entgegenkommens der Bayerischen Zugspitzbahn AG, an die Tal-Stromversorgung angeschlossen werden.



Beim Jubiläum »100 Jahre Münchner Haus«: Die Pächterfamilie Barth mit dem Alt-Hüttenreferenten Franz Nitsche. Foto: Archiv Nitsche

Von 1996 bis 1999 wurden für die Knorrhütte 15.422 Übernachtungen registriert.

Reintalangerhütte

An der Reintalangerhütte (bewährter Referent seit 1984 Hans Martin) flattern tibetische Gebetsfahnen. Sherpa Gyaltsen, der Hüttenwirt Charly Wehrle seit etlichen Jahren zur Hand geht, hat sie über die Partnach gespannt...

1995 hatte die Partnach überaus viel Kies mitgeführt. Fünf Mal musste daher der Zulauf des Wasserkraftwerks ausgeschaufelt werden. Anfang September dann ein Wintereinbruch: 100 vom Neuschnee eingeschlossene Schafe wurden per Helikopter aus den Karen des Reintals geborgen.

Nachdem sich die Sektion 1996 mit der Regierung von Oberbayern und der DAV-Sektion Garmisch-Partenkirchen über die Rahmenbedingungen für die Versorgung der Hütte innerhalb des Naturschutzgebiets Reintal abgestimmt hatte, wurde – wie auch für die Knorrhütte – im Jahr darauf die Flugerlaubnis erneuert.

Hüttenwirt Charly Wehrle realisierte für das Alpine Museum auf der Münchner Praterinsel die begeistert aufgenommene Ausstellung »Wände – Grate – Dome. Kletterwelt Oberreintal.« Sein Buch gleichen Titels – wie auch das wenig danach erschienene Buch über den legendären Fischer Franzl – wurde unter dem Tenor »endlich wieder einmal ein richtiges Bergsteigerbuch« zu Recht hoch gelobt.

Mit 17.828 Nächtigungen von 1996 bis 1999 steht die Reintalangerhütte mit an der Spitze hinsichtlich der Übernachtungszahlen der Sektion-München-Hütten.

Höllentalangerhütte

Der »verschachtelte«, dennoch romantische, klassische, von Pächter Richard Prommer blendend und vorbildlich geführte Stützpunkt für die Höllentalroute auf die Zugspitze bedarf dringend einer Generalsanierung. Doch allein für das Nötigste hatte Baufachmann Ernst Theuerkorn bereits DM 600.000,- errechnet. Und die »Warzenarchitektur« würde bleiben, ganz zu schweigen von den zu erwartenden Doppelbelastungen.

Also: Neubau! 4,5 Millionen DM sollte er kosten, einschließlich 1,5 Millionen für den Ab-



Vor der Reintalangerhütte flattern Gebetsfahnen. Foto: H. Höfler

bruch der alten Hütte (deren Kernzelle man dem Alpinen Museum München schenken möchte), für eine neue Energieversorgung und für die Kläranlage. Die Süddeutsche Bodenkreditbank spendete nobel DM 10.000,-. Letztendlich pendelten sich die Kosten für die neue Höllentalangerhütte auf 3,8 Millionen DM (ohne den Aufwand für die Kläranlage) ein. Die Pläne liegen vor, wurden 1999 von der Gemeinde Grainau aber noch nicht genehmigt, was eine neue Tektur erforderlich werden ließ: Der Baukörper muss etwas verkürzt und die Dachfläche verändert werden.

Hinzu kam, dass die grundbesitzenden Forstverwaltungen den Erbpachtbetrag erheblich erhöhen wollten. Schwierige Verhandlungen lassen nunmehr jedoch einen tragbaren Kompromiss erwarten. Aufgrund der Verzögerungen hinsichtlich des Neubaus aber war es notwendig geworden, die vom Hauptverein gewährten Beihilfen wieder zurück zu erstatten, damit sie anderen Förderungsmaßnahmen zufließen konnten. Vor einer Neuförderung sind zweifellos noch viele Verhandlungen notwendig. Zudem drohen die laufenden Belastungen für weitere dringend nötige Hütten-Renovierungsmaßnahmen (siehe z.B. Watzmannhaus) auch die für die Förderung unerlässlichen Eigenmittel der Sektion aufzubauchen. Nachdem der Verschuldung Grenzen gesetzt sind, können sich für die Höllentalangerhütte durchaus

noch andere Lösungen als die Realisierung eines Neubaus ergeben.

'97 kam man um die Erneuerung des Stromaggregats nicht herum. Die Wassernot im gleichen Jahr brachte der »Hölle« einen vorzeitigen Betriebsschluss. Die (biologisch-mechanische) Kläranlage wurde zu einem Projekt des von der EU geförderten und von der Universität Innsbruck begleiteten Gewässerschutzprogramms LIFE. Die »hardware« ist noch 1999 erstellt bzw. auf den Höllentalanger geflogen worden. Die Anlage geht im Sommer 2000 in Betrieb.

Nach dem plötzlichen Tod des langjährigen Hüttenreferenten Albert Baumgartner 1998 übernahm der Hüttenwart der Waxensteinhütte Reinhard Stöckle die Aufgabe als Referent für die Höllentalangerhütte.

Beliebt ist die »Hölle« nach wie vor: 18.578 Nächtigungen von 1996 bis 1999 ergeben für sie eine Position fast ganz vorne.

Watzmannhaus

Wie eine Trutzburg steht auf dem Falzköpfl das Watzmannhaus. Es hat sich im Laufe der Jahrzehnte nach außen hin kaum verändert, doch ist »inwendig« eine ganze Menge geschehen.

1996 wurde die Generalsanierung des Untergeschosses weitgehend fertiggestellt. Das Beihäusl ist – noch auf Initiative von Otto Hannes Ther – komplett saniert worden und dient jetzt als ganzjährig nutzbarer Selbstversorger-/Winter-



Der Erste Vorsitzende Prof. Dr. J. Sonnenbichler während seiner Festrede anlässlich der Feier »200 Jahre Erstersteigung der Watzmann-Mittelspitze« vor dem Watzmannhaus. Foto: G. Witt

raum. Dadurch wurde im Hauptgebäude Platz frei. Die Terrassen-Umwehrung wurde behördlichen Auflagen entsprechend neu erstellt. Auch Brandschutzmaßnahmen mussten getroffen werden. Die Jungmannschaft Gilching leistete engagierte Arbeitsdienste.

Im Herbst 1997 war es wegen eines Herstellungsfehlers notwendig geworden, sämtliche Fotovoltaik-Module auszutauschen. Das Referat für Hütten und Wege im DAV und die Fraunhofer Gesellschaft unterstützten dabei die Sektion. Ebenfalls 1997 bestand Hüttenwirtin Karin Kurz erfolgreich die Bergwachtprüfung. Keine Selbstverständlichkeit für eine Frau, hatte sich die Bergwacht doch noch in jüngerer Zeit gegen weibliche Mitglieder verwahrt.

1998 hatte der zupackende Hüttenreferent Josef Sailer sein Amt zur Verfügung gestellt. Es wurde von Manfred Barth übernommen. Hoch motiviert verlegte dieser in ehrenamtlicher Tätigkeit sogleich neue Fußböden in der Küche, im Erdgeschoss und im Flurbereich, verputzte schadhafte Stellen in den Schlafräumen und im Herren-Waschraum. Dadurch hatten sich die Auflagen des Gewerbeaufsichtsamtes auf das Jahr 2000 verschieben lassen.

1998 kehrten Karin und Roman Kurz dem Watzmannhaus den Rücken, um noch höher hinaus zu wechseln, nämlich auf das Franz-Eduard-Matras-Haus auf dem Hochkönigspfel. Nachfolger wurden Annette Völkle und Bruno Verst, die bald Gelegenheit für ihre »Feuertaufe« (die sie übrigens bravourös bestanden) bekommen sollten: für die Feierlichkeiten »200 Jahre Erstersteigung der Watzmann-Mittelspitze« durch den slowenischen Geistlichen und Humanisten Valentin Stanič. Das große, durch den engagierten Hüttenreferenten Barth mit initiierte und organisierte Fest – veranstaltet von den Sektionen München und Berchtesgaden, der DAV-Hauptverwaltung, der Bayerisch-Slowenischen Gesellschaft, dem Nationalpark Berchtesgaden und dem Fremdenverkehrsverband Berchtesgadener Land – stieg vom 02.–04. Juli 1999.

Es begann mit einem Empfang im Kurhaus Berchtesgaden unter Anwesenheit von Bayerns Umweltminister Dr. Werner Schnappauf, seinem slowenischen Pendant Dr. Pavel Gantar und CSU-Fraktionschef Dr. Alois Glück, setzte sich in einem prächtigen Festabend mit Auftritten

von Musik-/Tanzgruppen aus Slowenien und aus dem Berchtesgadener Land fort und erreichte auf dem Watzmannhaus im Sinn des Wortes seinen Höhepunkt. Der Direktor des Nationalparks Triglav, Janez Bizjak, enthüllte eine an der Südfassade des Watzmannhauses befestigte Stanič-Gedenkplatte.

Im Zuge des brainstorming für die Watzmann-Feierlichkeiten und aufgrund der drückenden Finanzsituation im Hinblick auf weitere notwendige Sanierungsmaßnahmen am und im Watzmannhaus kam Manfred Barth auf die Idee eines gemeinnützigen Spendenpools »Freunde des Watzmannhauses«. Im Rahmen dieses Projekts soll alljährlich eine Persönlichkeit aus dem Berchtesgadener Land, die sich im zwischenmenschlichen Bereich und/oder für den Naturschutz verdient gemacht hat, mit dem sogenannten »Stanič-Preis« ausgezeichnet werden. 1999 wurde er während des Watzmann-Festabends in Berchtesgaden erstmals verliehen, und zwar an den verdienten Bergwachtmann Edi Kastner.

Aber noch etwas keimte während des Watzmannfestes: eine Partnerschaft zwischen dem Watzmannhaus und der Vodnikova Koca im Nationalpark Triglav, sowie eine Partnerschaft zwischen den Gemeinden Berchtesgaden-Ramsau und Bohinj/Slowenien.

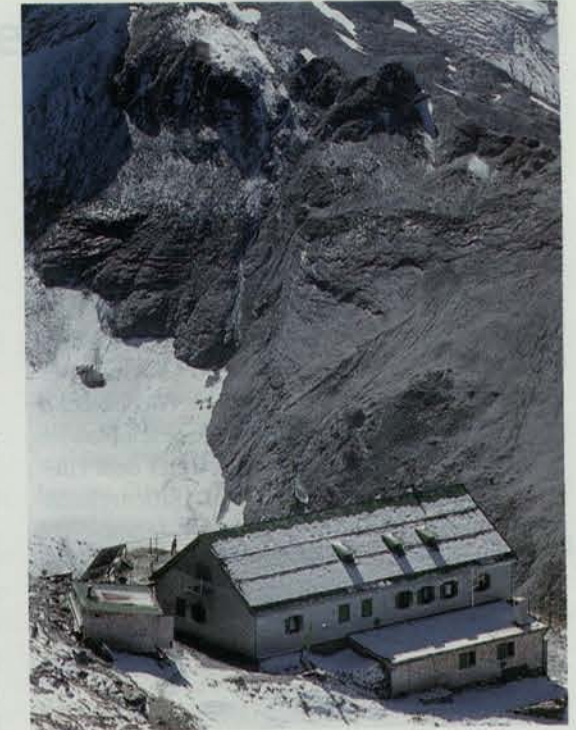
Das Fest fand eine beeindruckende Resonanz bei den Medien. Über allem Glanz sollte jedoch nicht die Leistung der Sektions-Jungmannschaft vergessen werden, die im gleichen Jahr auf ihrer Umweltbaustelle am Watzmannhaus die alte Wasserversorgungsleitung, »die wild in der Gegend rumlag« (Silke van der Piepen), demontierte.

25.316 Übernachtungen zwischen 1996 und 1999: Das ist einsame Spitze.

Ludwig-Aschenbrenner-Hütte

Ein so großer Hüttenbesitz, wie ihn die Sektion hat (und auf den sie bisweilen auch stolz ist), bringt insgesamt »mehr Last als Lust«. So sollte es nicht unbedingt befremden, dass man innerhalb des Vorstands bisweilen auch einmal über den Verkauf der einen oder anderen Hütte nachzudenken begann.

Nachdem die Betriebsführung der Ludwig-Aschenbrenner-Hütte auch 1996 Anlass für Beschwerden geboten hatte, griffen Überlegungen



Septemberschnee am Heinrich-Schwaiger-Haus. Foto: H. Höfler

Raum, ob die Hütte weiter behalten werden sollte oder nicht. Die Mitgliederversammlung 1997 fasste den Beschluss, dass die Hütte nicht zuletzt finanzieller Zwänge wegen aufgegeben werden soll.

Als glühender Interessent fand sich die erst ein Jahr junge DAV-Sektion Kaufering, vormals eine Ortsgruppe der Sektion Landsberg/Lech. Am 09. August 1997 wurde die Hütte den Kauferingern übergeben. Offiziell in deren Besitz kam sie zum 01. Januar 1998. Die »Neuen« taufen das Schutzhaus wieder in seinen ursprünglichen Namen Gufferthütte um und machten das Beste aus ihm.

Heinrich-Schwaiger-Haus

Der prächtig gelegene Stützpunkt für das Große Wiesbachhorn ist aufgrund seiner exponierten Hochlage weder einfach zu warten noch zu betreiben. Dies zeigt einmal mehr die Tatsache, dass Hüttenwirt Bartl Goller Anfang September 1995 nach ergebnisreichen Neuschneefällen mit dem Helikopter ausgeflogen werden musste, weil ein

Abstieg wegen akuter Lawinengefahr nicht möglich gewesen war.

1997 ist das Winter-WC-Häusl neu aufgebaut worden. Die Talstation des Materiallifts erhielt die im Nationalpark Hohe Tauern übliche Lärchenholz-Verschindelung. Neben weiterem (anstrengenden) Hand-Anlegen (Wassertank zerlegt, neuer Rapsöltank montiert) wurde der vier Jahre jungen Solarenergie-Anlage 1998 ein Windrad zugeschaltet. Leider überlebte es den darauf folgenden Winter nicht, so dass im Juli 1999 ein robusterer Generator installiert werden musste. Auch wurde mit den Planungen für eine bessere Wasserversorgung und für eine neue Kläranlage begonnen. All diese Baumaßnahmen gingen unter dem einsetzungsfreudigen, technisch versierten Hüttenreferenten (seit 1978) Ernst Theuerkorn vonstatten.

Übermachtet haben von 1996 bis 1999 auf dem Heinrich-Schwaiger-Haus, das ja zwangsläufig nur eine ganz kurze Saison hat, 3.213 Bergsteiger.

Albert-Link-Hütte

Im September 1996 übernahm Mara Baumann, die weitgereiste Malerin und Musikerin aus Österreich, die Pacht des besonders bei Familien beliebten Stützpunkts an der Valeppalm.

Im Herbst 1998 wurde in einer Blitzaktion (fünf Wochen Bauzeit) die Heizungsanlage in allen wesentlichen Teilen erneuert. Der alte Heizölkessel wurde durch einen Flüssiggas-Brennwertkessel modernster Bauart ersetzt. Zum Energie sparenden und umweltfreundlichen Betrieb trägt ein mit Flüssiggas betriebenes Klein-Blockheizkraftwerk bei. Es ermöglicht die Grundversorgung der Hütte mit Brauchwasser, Heizungswärme und elektrischer Energie. Unter Umständen anfallende Überschüsse von letzterer gehen ins öffentliche Netz. Eine Vergütung erfolgt entsprechend den gesetzlichen Regelungen der Energieversorgungs-Unternehmer.

Ludwig Binder, der sich bei zahlreichen Baumaßnahmen große Verdienste erwarb, stellte 1998 sein Amt als Hüttenreferent zur Verfügung. Sein Nachfolger wurde Franz Holz.

1999 wechselte Mara Baumann auf ein Berggasthaus überm Tegernsee. Die »Neuen« sind nunmehr Rosemarie und Michael Schlierf. Sie bringen in punkto Bewirtschaftung einiges an (auch internationaler) Erfahrung mit.

Der Pächterwechsel wurde zum Anlass genommen, die Hütte wegen »dringender Bauvorhaben bis Anfang Dezember 1999 geschlossen zu halten« (Holz). Während dieses Zeitraums von einigen Wochen ist der Damen-Waschraum durch Abbau eines nutzlosen Schachtes vergrößert, neu gefliest und modern ausgestattet worden. Als Ersatz für die alten Stahl- und Beton-Abwasserleitungen wurden Kunststoffrohre eingebaut.

Mit 10.110 Übernachtungen zwischen 1996 und 1999 schnitt die Albert-Link-Hütte gar nicht so übel ab.

Schönfeldhütte

Natürlich gab es auch auf dem schmucken Stützpunkt unterm Jägerkamp (umsichtiger Referent seit 1993 Alfred Reischl) fortwährend was zu »Macheln«. 1995 mussten vier Fenster ausgetauscht, eine neue Dachrinne montiert und der Schneefang erweitert werden. Im Herbst '96 dann hatten sich die Abflüsse der sanitären Anlagen bis ins Hütten-Innere zurück gestaut. Man grub auf und entdeckte, dass ein 1979 gebauter Kanalanschluss drei (!) Meter vor der Hütte endete. Welch Glück im Unglück! Ein Jahr später war die Schönfeldhütte an das Schlierseer Kanalnetz angebunden.

Da sich die Hütten-Terrasse wachsender Beliebtheit erfreute, vergrößerte man 1998 die Fläche. Im Jahr darauf wurde die Tankanlage entsprechend den Umweltvorschriften komplett erneuert. Wie gewohnt legten die engagierten Hüttenpächter Renate und Helmut Thalhauser bei allen notwendigen Arbeiten kräftig Hand an.

Im November 1999 verstanden es die »schikanösen Nachbarinnen« (wie Max Stöckle es sinnig gemäß ausdrückte) der Schönfeldhütte – die »Wilden Fräulein« –, sich nach über einem Jahrzehnt wieder einmal unbeliebt zu machen und schickten eine Lawine zu Tal. Sie verschüttete die Westseite der Hütte. Der Schaden erwies sich zwar als gering und es handelte sich nach Auskunft der Experten um eine Ausnahmesituation. Dennoch muss geklärt werden, ob der Bau einer weiteren Lawinensicherung notwendig ist.

Bereits 1996 wurde die Hüttenordnung der Schönfeldhütte, für die man '96 bis '99 immerhin 5.385 Nächtigungen zählte, der Kategorie II angeglichen.

Unbewirtschaftete Privathütten

Alplhaus

Im »Schmuckkästchen« unterm Südhang der Mieminger Kette, das der fleißige Anton Hirschauer als Referent mustergültig betreut, wurde 1996 die Solarenergie-Anlage erweitert. Mit der Gemeinde und dem Referat Hütten und Wege im DAV-Hauptverein fand ein Lokaltermin zwecks Abwasserbeseitigung statt. 1997 konnte der Waschraum erneuert werden.

3.643 Übernachtungsgäste hatte das Alplhaus von 1996 bis 1999.

Dr. Erich-Berger-Hütte

1998 erhielt der beliebte Stützpunkt im Ski- und Tourenskigebiet Wildschönau durch Michael Hohmann, einem in Berlin lebenden Mitglied der Sektion, eine moderne elektronische Steueranlage samt neuem Schaltplan und »Gebrauchsanweisung« bei Störungen.

Durch eine Wegerechtsvereinbarung mit dem Grundstücksnachbarn Scholl wurde zwecks einfacherer Versorgung eine Kfz-Zufahrt bis in Hüttennähe möglich. Dies gilt für den Hüttenreferenten, nicht aber für Besucher.

Herbert Fertl konnte 1996 sein 30-jähriges Jubiläum als Hüttenreferent feiern. 1999 übergab er sein mit viel Engagement und Idealismus ausgeführtes Amt an Hans Kreiling.

7.973 Bergfreunde haben von 1996 bis 1999 auf der Berger-Hütte genächtigt.

Gumpertsbergerhütte

Auf dem im »sanften« Berg- und Skiwandergebiet der Hofalm gelegenen Stützpunkt wurde mit enormem Einsatz des Hüttenteams Bianca und Rudolf Schermer etliches verbessert. So erhielt 1995 die Terrasse eine neue Pflasterung und es wurde je ein Pflasterweg vom Eingangsbereich zum Kompost sowie zum Brunnen geschaffen. Durch Aufkiesen der Restfläche konnte das Hüttenumfeld nunmehr auch nach starkem

Dauerregen ohne Gummistiefel trockenen Fußes begangen werden.

1997 erfolgte der Neubau einer Trockentoilette. Die für den Verrottungsprozess der Feststoffe notwendige Wärme gewährleistet eine Solarthermie-Anlage. Gleichwohl 1997 konnte, nach Absprache mit der Cramer-Klett'schen Forstverwaltung, die Wasserversorgung komplett erneuert werden. 1998 begannen die Wegerechtsverhandlungen für eine Zufahrtsmöglichkeit zur Gumpertsbergerhütte.

5.938 Übernachtungen sind zwischen 1996 und 1999 registriert worden.

Kampenwandhütte

Auf der Kampenwandhütte konnten 1996 die Restarbeiten für das neue Haus – für dessen Realisierung Referent Siegfried Pimpi viel Engagement eingebracht hatte – inklusive Holzlege und Außenanlagen abgeschlossen werden.

Zwecks rascheren Ablaufs des Verrottungsprozesses in der Komposttoilette wurde eine Solarbeheizung installiert. 1997 suchten Einbrecher die Hütte heim, was Reparaturarbeiten erforderlich werden ließ. Durch den Beitritt zu einer Almwegegemeinschaft ist nunmehr für den Hüttenreferenten eine Kfz-Zufahrt bis in die Nähe der Kampenwandhütte gewährleistet.

Übernachtungen von 1996 bis 1999: 5.383.

Propstalmhütte

Rund um die herrlich oberhalb des Längental-Schlusses gelegene Hütte, die im Januar 1995 Henning Strunk in Nachfolge von Sepp Linden als Referent übernommen hatte, war während der letzten fünf Jahre einiges geschehen.

Im Juli 1996 haben viele Freiwillige den im Hüttenumfeld lagernden Müll von 50 Jahren entsorgt. 1997, 1998 und 1999 wurden auf der Propstalmhütte unter der fachkundigen Leitung des Naturschutzreferenten Rudi Berger Umweltaustellen zwecks Errichtung von Sumpfböden

vor allem aber zur Sanierung von erheblichen Erosionsschäden notwendig. Der direkte Weg von der Hütte in Richtung Rotöhrstattel musste – damit die Sanierungsmaßnahmen im Verlauf der nächsten Jahre zum Erfolg führen können – aufgelassen werden.

1999 hatte sich am Hang unterhalb des Hinteren Kirchsteins eine große Mure gebildet. Die »Umweltarbeiter« legten die dem Erdbeben zum Opfer gefallenen Fichten komplett in die Abrissstelle, legten Äste aus und fixierten diese zum Teil.

2.824 Personen übernachteten im Zeitraum dieses Chronik-Anhangs auf der Propstalmhütte – mit dem größten Sprung von 1998 auf 1999: 1220 gegenüber 535 Nächtigungen.

Rauhalmhütte

Franz Röschinger hatte 1995 sein Amt als Hüttenreferent zur Verfügung gestellt. Oskar Meerkötter übernahm 1996 die Nachfolge. Im gleichen Jahr konnte der Pachtvertrag für den gemütlichen Stützpunkt in den Lenggrieser Bergen um weitere zehn Jahre verlängert werden, und '97 beging man das 75-jährige Hüttenjubiläum mit einer kleinen Feier.

Die Trennwand zwischen Gastraum und Küche ist entfernt und ein neuer Kachelofen gesetzt worden, was der Gemütlichkeit der Hütte zugute kam. 1999 wurde eine thermische Solarheizung installiert und in Betrieb genommen. 170 Stunden

freiwilliger Eigenleistung waren hierfür notwendig.

Übernachtungsgäste auf der Rauhalm von 1996 bis '99: 1.817.

Sonnleitnerhütte

Auf der Sonnleitnerhütte in den nördlichen Kitzbüheler Alpen hoch überm Spertental ist 1996 unter ihrem unermüdlichen Referenten Michael Hagsbacher eine Teilsanierung vorgenommen worden. Im Jahr darauf wurde von der Almintereinschaft eine Wirtschaftsstraße gebaut, die von der Sektion genutzt werden darf. Allfällige Sanierungsmaßnahmen und Reparaturen werden dadurch wesentlich erleichtert.

1998 konnten zwei Schlafräume verschönert und 1999 die Trennwand zum Schlafraum 1 erneuert werden. Das Haus wurde komplett frisch gestrichen und sein Betonsockel mit Simsblech gegen Nässe geschützt.

3.632 Übernachtungen wurden zwischen 1996 und 1999 auf der Sonnleitnerhütte gezählt. Tendenz steigend.

Tröglhütte

Die beliebte Skihütte im Herzen des Kreuzeck-Pistengebiets (9.023 Nächtigungen zwischen 1996 und 1999), »Augapfel« für den tüchtigen Referenten Klaus Kellner, erhielt 1995 eine neue Küche, einen neuen Ofen für den Aufenthaltsraum sowie



Insel der Seligen? In der urgemütlichen Propstalmhütte. Foto: H. Höfler

neue Fußböden. 1997 ist das Dach provisorisch abgedichtet worden.

Im Jahr darauf konnte der Pachtvertrag zwischen Forst und Sektion um weitere zehn Jahre verlängert werden.

Waxensteinhütte

Das spröde und doch irgendwie gemütliche Hüttl im Bergwald unterhalb des Großen Waxensteins erhielt 1997 einen neuen Küchenofen. Leider haben sich zwischen '96 und '99 nur 626 Übernachtungsgäste auf diesen romantischen Stützpunkt zurückgezogen; Tendenz aber auch hier steigend. Wie könnte dies anders sein unter der Ägide des bodenständigen und klettertüchtigen Hüttenwarts Reinhard Stöckle.

Winklmooshütte

In der Hütte, die mitten im begehrtesten Skigebiet der Chiemgauer Alpen steht und vom Referenten Jörg Storch bestens betreut wird, ist 1997 die Küche neu möbliert worden. Zudem wurde die Beleuchtung im Eingangsbereich mit Bewegungsmeldern geschaltet.

Mit 12.015 Übernachtungen zwischen 1996 und 1999 ist die Winklmooshütte einsamer Spitzenreiter unter den Selbstversorgerhütten der Sektion. Rosi's Winklmoos – das »zieht« halt!



Rau und doch liebenswert: die Waxensteinhütte. Foto: H. Höfler

Weertalhütte

Selbstversorgerhütten liegen im Trend. Besonders vor Weihnachten/Neujahr sind die Anzeigenseiten der Tageszeitungen gefüllt mit Suchaufrufen nach »urigen« Hütten für »zünftige« Feiertage. Auch innerhalb der Sektion München sah man sich nach einer weiteren Möglichkeit, eine Selbstversorgerhütte nutzen zu können, um. So wird es ab dem Jahr 2000 den Mitgliedern der Sektion wie auch den »Plus-Mitgliedern« möglich sein, die Weertalhütte der Akademischen Sektion Innsbruck des OeAV zu buchen. Klein aber fein (10 Schlafplätze) steht sie in einem vielseitigen Skitouren- und Wandergebiet der Tuxer Vor-alpen.

Personenregister

(nur Sektionsmitglieder und -angestellte)

Adelhardt, Erwin 49, 115, 199, 223
 Aderbauer, Prof. Dr. Ludwig 29 f.
 Aigner, Leo 74
 Alt, Hans 59
 Aman, Julian 132
 Ammerer, Wolfgang 225
 Amorth, Veronika 84
 Anders, Bärbel 46, 122, 123
 Anke, Andreas 119
 Ansenkerschbaumer, Barbara 231
 Arlt, Günter 47, 48, 116, 120, 121
 Ashton, Georg 118, 132
 Ast, Brigitte 84, 226
 Aufleger, Markus 41, 119

Bachschnid, Günther 57, 224
 Bachschnid, Johannes 52, 57
 Bachschnid, Werner 55
 Baldauf, Thomas 207
 Band, Rainer 41, 119
 Barth, Andrea 152
 Barth, Anselm 152
 Barth, Anselm jun. 152
 Barth, Familie 236
 Barth, Hansjörg 152
 Barth, Manfred 238, 239
 Bauer, Franz 118, 119, 128, 130
 Bauer, Helmut 156, 158
 Bauer, Oliver 224
 Bauer, Petra 168
 Bauernfeind, Karl 74, 225
 Bauernfeind, Wiltrud 74
 Baumann, Mara 185, 240
 Baumgartner, Albert 58, 60, 170, 238
 Becker, Georg 90
 Becker, Marion 159, 236
 Beckhaus, Stefanie 227
 Bengler, Josef 143, 177, 193
 Benker, Steffi 222
 Benz, Volker 223

Berg, Hans 79, 80
 Berger, Dr. Erich 18, 21 ff., 72, 79, 97, 106, 195, 196
 Berger, Rudi 47, 48, 49, 65, 66, 99, 112, 115, 116, 121, 122, 202, 213, 223, 225, 241
 Bergkofer, Berta 161
 Bergkofer, Josef 161
 Bergmeier, Edi 54, 56, 57
 Bernsdorf, Fritz 207
 Bernsdorf, Otto 194
 Berzl, Max 74
 Bickl, Georg 122
 Billmeier, Hanns 26 ff., 67
 Binder, Ludwig 66, 185, 240
 Binder, Monika 161
 Bindl, Josef 165 f., 169
 Birkl, W. 119
 Bitterling, Albert 125, 173
 Bitterling, Gabriele 173
 Bitterling, Raimund 173
 Blanc, Peter 132
 Böck, Stefan 220
 Bossert, Peter 189
 Brandenburg, Burkhard 74
 Braumiller, Stefan 115, 118
 Braun/Tenne, Heidi 46
 Brodmann, Gerold 79, 80
 Brodschelm, Hans 225
 Bruckmoser, Peter 114
 Brügelmann, Stephan 222
 Brunner, Peter 119
 Buchner, Max 146, 153
 Bullmer, Helga 4, 19, 35, 199, 211, 213, 218

Caha, Horst 47, 117, 120, 122, 124 f.
 Cartellieri, Gerold 59, 60, 61
 Corell, Hans 60, 224

Daiminger, Wolfgang 64, 65
 Daubenbüchel, Werner 59, 61, 89, 227
 Daum, Helmut 128, 130

Daum, Jörg 128, 130
 Dauderer, Max 69, 71, 207
 Deißböck, Rosa 155
 Deißböck, Xaver 155
 Dekka, Mariola 224
 Diem, Karl 71
 Dietl, Karl 67
 Diez, Udo 170
 Dill, Peter 35, 37, 41, 79, 90, 157, 197, 211, 213, 217
 Dill, Robert 218, 222, 227
 Dobler, Heribert 69
 Dobler, Irmgard 36 f., 40, 41, 222
 Dobner, Harald 41, 42, 43, 83 f., 106, 211, 213, 226, 230, 232
 Domin, Anni 84
 Dormeier, Ernst 178
 Dorn, Anton 57
 Dorn, Wolfgang 123
 Dosch, Manfred 230
 Dressler, Wolfgang 56

Eder, Heinz 194
 Eder, Norbert 173
 Eicher, Max 38
 Eidt, Monika 227
 Eisele, Sofia 74
 Engel, Eveline 216
 Ernst, Anderl 122

Fehn, Peter 168, 169
 Fenk, Franziska 67
 Fertl, Herbert 177 f., 194, 196 f., 241
 Fischer, Heinrich 116, 119
 Fluhrer, Günter 47, 113, 116, 121, 126
 Forster, Angelika 118
 Forstmeier, Guido 90, 166, 180
 Framke, Eberhard 74
 Frank, Heinrich 91
 Frankl, Horst 45
 Friedl, Gerhard 40, 90 f., 121

Friedrich, Bruno 47, 49, 112, 113, 116, 119, 130, 223
 Frischholz, Walter 119
 Frischhut, Hanna 49, 119
 Frischmann, Anton 161
 Frischmann, Sophie 161

Gebendorfer, Bert 58
 Gebhardt, Dr. Richard 36, 38, 43, 91 f.
 Geiß, Andi 222
 Gimpel, Wilfried 35
 Glanz, Werner 74
 Glaser, Christoph 66, 106, 143, 189, 190, 191
 Glasl, Maria 189
 Gödl, Anton 191
 Goller, Bartl 181, 239
 Gorniak, Hans 158
 Gotthold, Marianne 63
 Göttler, Otto 49
 Götz, Max 55
 Grasegger, Fam. 168
 Grassl, Brigitte 227
 Grassl, Gerd 60
 Graßler, Dr. Franz 92
 Graßler, Helmut 40
 Greimel, Wolfgang 122
 Gries, Josef 57
 Griese, Barbara 78, 225
 Grimml, Franz 79
 Grubert, Kaspar 74
 Grubert, Markus 84, 227
 Grundmann, Dieter 92
 Gschrey, Dr. Hans 38
 Gyaltsen, Sherpa 237

Haase, Ernst 122
 Haase, Wolfgang 122, 123
 Haberl, Dr. Gerhard 116, 126, 128, 129
 Hafen, Regina 225
 Hägele, Hans 74
 Hagn, Johann 200
 Hagsbacher, Michael 205, 242
 Hahn, Sabine 182
 Hamm, Ulrike 63
 Hammer, Karl 189
 Harder, Gustav 121
 Hartlmeier, Gerlinde 46
 Hartmann, Thomas 225
 Härtter, Hans-Jürgen 210

Hauenstein, Brigitte 40, 41
 Haug, Tilman 118
 Heidelberger, Klaus 122
 Heinloth, Gerd 69
 Held, Fritz 43, 49, 132
 Heldwein, Max 59, 61
 Hellmeier, Caroline 42, 222
 Herb, Georg 223
 Herrligkoffer, Dr. Karl M. 125, 126, 129
 Hillebrand, Bernd 57
 Hiller, Konrad 128
 Hirschauer, Anton 78, 192 f., 225, 241
 Hitzelberger, Renate 84, 216, 226
 Hitzle, H. 67
 Hofer, Peter 177
 Höfle, Hans 67, 102
 Höfler, Horst 4, 213, 219 f.
 Höfling, Fritz 38
 Hofmann, Franz 47, 48 f., 146 f., 197, 203, 205
 Hofmann, Max 114
 Högel, Nikolaus 132
 Hohenleitner, David 184
 Hohmann, Michael 241
 Holle, Sandra 222
 Holz, Franz 240
 Holzapfl, Dr. Walter 34, 38
 Hörmann, Kurt 57, 58, 59, 60, 61
 Hörscher, Robert 128
 Huber, Chr. 116
 Huber, Hermann 43, 47, 49, 108, 111, 112, 113, 115, 116, 119, 120, 121, 223
 Huber, Stefan 200
 Hufgard, Karl 58
 Hummel, Anton 158, 175
 Hutter, Caroline 168
 Hutter, Martin 168

Jäckle, Adolf 55
 Jahn, Franz 43, 155 ff., 158
 Jockers, Wilhelm 189
 Jung, Prof. Dr. Walter 61, 63, 220, 224

Kabl, Werner 47, 117
 Kahlich, Winfried 29 f., 197, 213, 217
 Kainz, Gustl 116, 128

Kajanne, Rolf 43, 47, 116
 Kaltenbacher, Willi 173
 Kammergruber, Alois 207
 Karl, Robert 79, 225
 Kaußen, Otto 158, 168
 Kaußen, Ursula 158, 168
 Keller, Klaus 80, 225
 Kellerer, Walter 57
 Kellerhals, Erwin 36, 92
 Kellner, Klaus 207, 242
 Kellner, Liselotte 227
 Kempfer, Herbert 47
 Kennerknecht, Hermann 73
 Kerner, Uwe 43, 47, 117, 126
 Kieß, Michael 50
 Kinateder, Hans 85
 Kirch, Dr. Konrad 47, 122, 142, 234
 Kissler, Richard 207
 Klement, Anni 118, 126
 Klement, Franz 118, 120, 126
 Knoblich, Adi 35
 Knollmann, Erika 53
 Knörr, Helmut 207
 Koch, Alfred 43, 47, 115, 117, 122, 126, 130
 Koch, Christian 224
 Koch, Eduard 227
 Koch, Hanni 126
 Köhler, Eduard 34 f.
 Köhler, Stefan 159
 Kolb, Christa 84
 Köllensperger, Hermann 47, 115, 120, 126
 Koller, S. 115
 König, Ingo 200
 Konnerth, Herbert 43, 47, 48, 49, 108, 116, 118, 119, 130, 132, 218, 219, 220
 Kopf, R. 116
 Köpl, Rudolf 112, 120, 185, 186
 Korntheuer, Franz 189, 204
 Kössler, Wolfhard 128, 230
 Kracker, Franz 192, 197
 Kramheller, Michael 47
 Kraus, Gerhard 232
 Krebs, Ernst 67, 69, 71, 154 f., 183
 Kreppenhofer, Willi 224, 232
 Kropf, Bruno 36, 217
 Kucera, Ingeborg 181
 Kucera, Othmar 181

Kuhn, Herbert 182
 Kuhn, Thomas 43, 92
 Künneht, Michael 146
 Kurz, Karin 173 f., 238
 Kurz, Roman 173, 238

Lackner, Heidrun 181
 Lainer, Ernst 122
 Lämmerhofer, Franz 181
 Landvogt, Dr. Karl 113, 123, 129
 Lautensach, Dr. 113
 Lederer, Ludwig 153
 Lederer, Rudolf 38
 Leichtl, Hans 198
 Leichtl, Johann 198 f.
 Leismüller, Max 168
 Licitis, Irene 85, 226
 Linden, Josef 178, 201, 241
 Lindermaier, Josef 123
 Lindinger, Anna 161
 Link, Hans 70, 71 f., 205 f.
 Linsbauer, Alfred 122
 Lochner, Martin 50
 Lochner, Steffi 67
 Ludwig, Herbert 47, 110
 Ludwig, Hermann 49
 Lukas, Bernd 79

Maier, Franz 63
 Maier, Josef 185
 Maler, Werner 192
 Malia, Otto 48, 223, 224
 Manstorfer, Günther 214, 217
 Marek, A. 67
 Mariacher, Margit 177
 Mariacher, Walter 177
 Martin, Hannelore 49
 Martin, Hans 49, 115, 164, 237
 Martini, Ullrich 220
 Maurer, Florian 126
 Mayer, Max 205
 Mayer, Toni 113
 Meerkötter, Oskar 74, 225, 242
 Meindl, Josef 28 f.
 Melzer, Bernd 124 f.
 Merkel, Gerd 106
 Mertel, Karl 38
 Meyer, Hans-Albert 117
 Michl, Willy 159, 162
 Miosga, Gerhard 113
 Mulatsch, Tina 42, 222
 Müller, Gundula 161

Müller, Hans 146, 180
 Munck, Rudolf 63
 Murr, Max 115
 Mussnig, Hugo 177
 Mussnig, Marianne 177
 Mutter, Peter 47, 48, 120
 Mutzbauer, Theo 163 f.

Naundorf, Fritz 92
 Neef, Alexander 43
 Neudert, Andreas 222, 227
 Neudert, Josef 194
 Niedermann, Eddi 161 f.
 Nitsche, Franz 146, 153, 164, 196, 199
 Nowack, Herbert 55
 Nuffer, Rudi 56, 57

Oberhauser, Manfred 145, 227, 234
 Obermeier, Hans 119
 Oberpaul, Werner 200
 Oberrauter, Dieter 175
 Ohmayer, Andrea 227
 Orschler, Albert 67
 Ossner, Ralf 72

Pabst, Helmut 128
 Page, Mike 225
 Page, Sharon 225
 Pecher, Fritz 74, 76, 78, 225
 Petersik, Wilfried 69
 Pfannholzer, Karl 210
 Pflugbeil, Peter 57
 Pfordte, Ferdinand 118, 126
 Pfordte, Franz 126
 Pickl, Petra 46
 Piller, Georg 73, 79, 111, 112, 115
 Pimpi, Siegfried 199, 202, 241
 Pioch, Reiner 69
 Plötz, Günter 47, 116, 122, 200
 Pohl, Werner 153, 236
 Pongratz, Adolf 67
 Pröls, Fritz 114
 Prommer, Richard 158, 162, 168, 237
 Pschorr, Walter 122, 123
 Pückert, Wilhelm 36, 38

Recknagel, Otto 29
 Reinwarth, Horst 41

Reischl, Alfred 143, 189, 234, 240
 Reiter, Siegfried 132
 Reuschel, H. 115
 Riedel, Adolf 68
 Rinkl, Erwin 122
 Rinshofer, Josef 63, 67, 102
 Röschinger, Franz 74, 203 f., 242
 Rössner, Karl 80
 Rothe, Manfred 114, 222
 Rother, Arnulf 47, 79, 116
 Ruess, Maria 161
 Ruf, Hugo 186
 Ruppachter, Koni 177
 Russ, Hans 177
 Russ, Inge 177

Sailer, Josef 175, 238
 Saler, Hans 117, 125, 126, 128
 Schäche/Engelmann, Uta 46
 Scheidacker, Robert 65, 144, 234
 Scheidt, Wolfgang 227
 Schelle, Anton 92 f., 146, 196
 Schermer, Bianca 84, 241
 Schermer, Rudolf 197, 241
 Scheurer, Hugo 142, 153
 Schießl, Ralph 220
 Schimpfle, Michael 43, 93, 97
 Schlank, Konrad 222
 Schleibinger, Rosl 56
 Schleypen, Rüdiger 130 f.
 Schlierf, Michael 240
 Schlierf, Rosemarie 240
 Schlüter, Corinna 227
 Schmid, Kurt 74
 Schmidt, Hartmut 117
 Schmidt, Helmut 43, 47, 115, 116, 117, 126
 Schmied, Hans 58
 Schmieja, Ernst 47
 Schmutterer, Wilhelm 154, 168
 Schneider, Martin 56
 Schneider, Michael 117
 Schneider/Kellner, Luise 46, 48, 49
 Schnell, Anneliese 181
 Schnellbögl, Uli 49
 Scholz, Dr. Gangolf 38, 218
 Schongar, Rainer 103, 220
 Schreckenbach, Bernd 114, 117, 118, 120, 128

Schreckenbach, Dr. Klaus 47, 49, 114, 117, 128
 Schrimpf, Franz 194
 Schrimpf, Werner 194
 Schuck, Brigitte 46
 Schulze, Alexander 224
 Schupp, Norbert 222
 Schürer, Horst 47, 49, 113, 122, 142
 Schütze, Gerhard 203
 Schwarz, Brigitte 84
 Schwarz, Christoph 113
 Schwarz, Karola 85
 Schwarzenberger, Peter 184
 Schwarzfischer, G. 115
 Seifert, Konrad 40
 Seiferth, Josef 23 f., 27, 49, 162, 164, 191
 Seiler, Frank 43, 132
 Siefarth, Frank Martin 219
 Sigritz, Kurt 54
 Sommer, Philipp 27, 142
 Sonnenbichler, Prof. Dr. Johann 26, 27 f., 72, 73, 106, 211, 213, 216, 217, 221, 228 f., 230
 Sowa, Helmut 79
 Staudinger, Franz 207
 Steinbauer, Clemens 56
 Steiner, Elli 177
 Steiner, Rupert 177
 Stiebritz, Ernst Eugen 115
 Stitzinger, Luis 227
 Stock, Hans 154
 Stöckl, Willi 38
 Stöckle, Max A. 4, 59, 60, 61, 79, 82 f., 101, 111, 213, 215, 227
 Stöckle, Reinhard 73, 79, 186, 189, 208, 238, 243
 Stoll, Jürgen 159, 236
 Stolz, Rainer 118
 Storch, Jörg 210, 243
 Straaß, Walter 122
 Strunk, Henning 201 f., 241
 Stubinger, Sieglinde 162, 168
 Süßmilch, Klaus 117

Thalhauser, Helmut 189, 240
 Thalhauser, Renate 189, 240
 Thalmayer, Heiner 69, 71, 156
 Thein, Karl 5
 Ther, Otto Hannes 19, 24 ff., 35,

66, 78, 89, 99, 106, 107, 150, 169, 211, 218, 228, 238
 Theuerkorn, Ernst 66, 146, 181, 183, 213, 218, 237, 240
 Theuerkorn, Franz 41, 42, 217, 218, 222
 Theuerkorn, Gretl 183
 Theuerkorn, Kathi 112
 Theuerkorn, Max 43, 228
 Tiebout, Marc 213, 222
 Tietz, Roman 38
 Tränkle, Dieter 158, 160
 Treibs, Dr. Walter 61, 63, 85

Ulrich, Stefan 204
 Urankar, Irmgard 73, 225
 Utzschneider, Peter 161, 163

v. Gizycki, Michael 112, 124
 v. Gizycki, Peter 43, 47, 121, 122, 124, 128, 129
 Verrecchia, Eugen 19, 72, 79, 83, 148, 218
 Verst, Bruno 238
 Vielmeier, Alfred 197
 Vogl, Dr. Reinhard 118, 128, 132
 Völkl, Siegfried 118
 Völkle, Annette 238
 Vörg, August 58
 Vuzem, Erwin 48, 223, 224

Wacker, Josef 201
 Walter, Hans 47, 121
 Walzel, R. 116, 120
 Waneck, Alfred 194
 Wauer, Andreas 49
 Wauer, Peter 132
 Weber, Rudolf 189
 Wecker, Evamaria 227
 Wegert, Michaela 126
 Wehrle, Karl (Charly) 162 f., 164, 227, 237 f.
 Weinzierl, Wolfgang 43, 47, 49, 112, 113, 115, 116, 117, 126, 128, 132
 Wenzlow, Adolfine 85
 Westermayer, Harro 229
 Wigisser, Franz 191
 Wildner, Harald 43, 222
 Wissmeier, H. 123
 Witt, Klaus 120, 121
 Wolf, Veronika 84

Woltereck, Dieter 79, 101, 103, 106, 230
 Wörndle, Magdalena 168
 Wunderlich, Karlheinz 185
 Wurm, Aurelia 181
 Wurm, Simon 181

Zaengl, Christian 59
 Zander, Gisela 158
 Zander, Wigbert 158
 Zehetmeier, Raimund 93
 Ziehlke, Ursula 112, 113
 Zielinski, Gretl 55
 Zimmermann, Wilhelm 146, 156, 158, 173, 174 f., 176, 193
 Zink, Heinz 126
 Zink, Manfred 43, 47, 114, 119, 120, 132, 223
 Zink, Roman 126, 129

Frontispiz: Symbol für Dolomitenlandschaft:
die Vajolettürme. Foto: M. Stöckle

© 2000 Sektion München
des Deutschen Alpenvereins e.V.

Gestaltung und Satz: Agentur Brauer, München
Litho: Teipel & Partner, München
Druck und Bindung: Ulenspiegel, Andechs
Printed in Germany



Sektion München des Deutschen Alpenvereins e.V. Band 4 der Vereinschronik 1965 - 2000

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000347061